4 Num.rec. 132-2

<36628682560015

<36628682560015

Bayer. Staatsbibliothek

Num. rei 132.(2
4º

V 9464

Beſchreibung

der bisher bekannten

Böhmiſchen Münzen

nach chronologiſcher Ordnung,

nebſt einem kurzen Begriff des Lebens der Münzfürſten,

und anderer, auf welche ſie gepräget worden;

mit eingeſtreueten hiſtoriſchen Nachrichten

von dem

Bergbaue in Böhmen.

ausgefertiget

von Adauctus Voigt a St. Germano,

Prieſter des Ordens der Frommen Schulen.

Zweyter Band.

Mit Kupfern. (mit Tafeln)

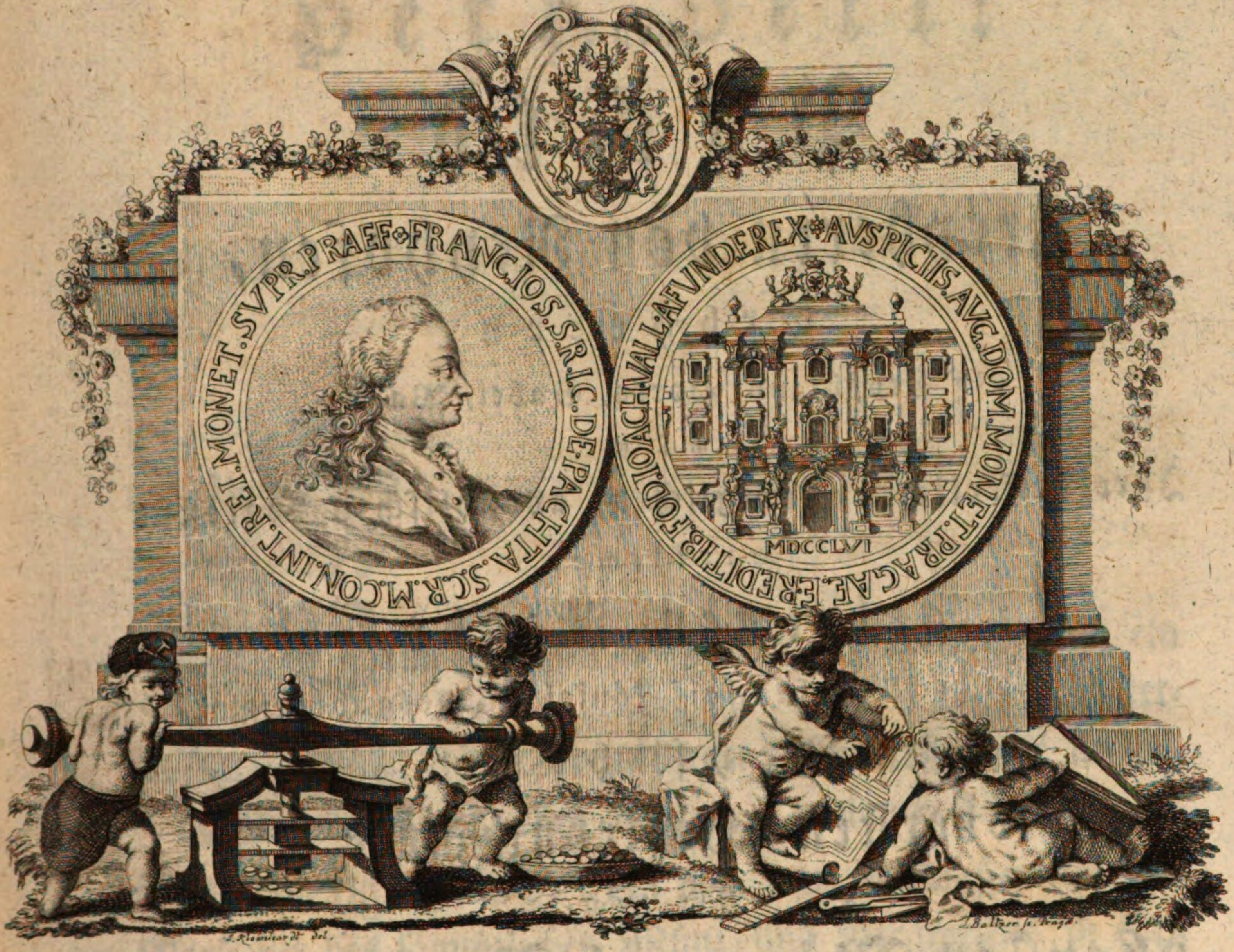
Prag 1772.

im Verlage der Gerliſchen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Quid pulchrius, digniusque eſt, ac omnes pæne res ſacras & profanas, militiæque geſtas nummorum orbibus videre inſculptas, & in tantillo clauſum compendio luſtrare, quidquid ullis hiſtoriis & annalibus, ullo marmorum ac monumentorum apparatu exprimi, celebrarique potuit? — *Paulus Hachenbergius* Germ. med. Diſſ. X.

Gegründete Kritiken und freundſchaftliche Erinnerungen habe ich immer zu den angenehmſten Belohnungen meiner Arbeiten gerechnet. Immer ſind ſie mir Antrieb und Ermunterung zu fleißigern Unterſuchungen geweſen. Dieß ſollte die Wirkung der Kritiken überhaupt ſeyn. Aber daß doch die Kritiken alle auch gegründet und freundſchaftlich ſeyn möchten! Hr. HR. Böhm in der Vorrede zum zweyten Fache des ſächſiſchen Groſchencabinets.



Seiner hochgräflichen Excellenz

dem

hoch= und wohlgebohrnen

Herrn Herrn

Franz Joſeph

Des

heiligen Römiſchen Reichs Grafen

von

Pachta

Freyherrn von Reyhofen,

Erbherrn

auf Großbezno, Horka, Gabel, Walten,

u. ſ. w.

Ihro kaiſerlichen, königlichen, apoſtoliſchen Majeſtät

wirklichen

geheimen Rathe,

bey dem hochlöblichen kaiſ. königl. Landesgubernium

Beyſitzer,

oberſten Hoflehnrichter,

wie auch

oberſten Münz- und Bergmeiſter

im Königreiche Böhmen,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten

Herrn und Mäcenaten.

Hoch- und wohlgebohrner Reichsgraf,
gnädigſter
Herr, Herr!

Wem ſollte ich wohl mit gröſſerem Rechte ein Buch, darinn die Münzen unſers Vaterlandes von ihrem erſten Urſprunge an beſchrieben werden, zueignen können, als **Eurer hochgräfl. Excellenz**, dem würdigſten oberſten Vorſteher des ſämmtlichen Münz- und Bergweſens in eben dieſem Königreiche; einem vorzüglichen Liebhaber und Kenner ſowohl alter, als neuer Münzen; einem glücklichen Beſitzer eines der reichſten und auserleſenſten Münzcabinete, und, welches das vornehmſte iſt, einem gütigſten Beförderer dieſes meines geringen Werkes?

Alles

Alles dieſes zuſammen genommen, und verſchiedene andere Beweggründe mehr, entſchuldigen demnach, wie ich hoffe, meine Dreiſtigkeit, womit ich mich unterfange, gegenwärtigem Bande den hohen Namen eines ſo erhabenen **Mäcenaten** vorzuſetzen, und dadurch ein öffentliches Merkmaal der ſchuldigſten Dankbarkeit an den Tag zu legen, zu welcher **Hochdieſelben** mich, und meinen ganzen Orden auf mehr als eine Art verpflichtet haben.

Gewiß! die ſonderbare Achtung und Gnade für uns, da **Euer hochgräfl. Excellenz** die Erziehung und den Unterricht Dero Herren Söhne — dieſer hoffnungsvollen, und zum Wohl des Vaterlandes immer mehr und mehr ſich bildenden Grafen — unſerer Obſorge übergeben haben, wird uns jederzeit unvergeßlich bleiben, und uns zugleich die kräftigſte Ermunterung ſeyn, auch fernerhin der Erwartung eines ſo einſichtsvollen Miniſters nach Kräften zu entſprechen.

Da

Da die Liebe des Vaterlandes, der Eifer die Geſchichte deſſelben aufzuklären, und die Begierde, dem Staate und meinen Landsleuten erſprießliche Dienſte zu leiſten die Triebfedern meines Unternehmens in Beſchreibung der böhmiſchen Münzen ſind; wie ſoll ich nicht hoffen, daß daſſelbe **Eurer hochgräfl. Excellenz**, deren edles Gemüth mit eben ſo patriotiſchen Geſinnungen belebet wird, gnädigen Beyfall verdienen, und vielleicht gar angenehm ſeyn werde?

Das leutſelige und aufmunternde Betragen, ſo **Hochdieſelben** gleich bey meiner erſten Aufwartung, und noch mehr in der Folge gegen mich äuſſerten; die gütigſte Erlaubniß, Dero vortreflichen Münzſchatz nicht nur mit flüchtigen Blicken, ſondern mit Muſſe und Aufmerkſamkeit durchzuſehen; der huldreiche Antrag, alles, was zur Vollſtändigkeit und zum Behuf meines Werks dienen könnte, zu nutzen — dieß iſt mir ein viel zu ſicheres Unterpfand Dero hohen Huld und Gewogenheit, als daß ich daran zweifeln ſollte.

Ich

Ich werde nach meiner Wenigkeit trachten, mich dieſer ſchätzbaren Gnade auch in Zukunft würdig zu machen. Ich werde Gott inbrünſtig anflehen, daß er Euer hochgräfl. Excellenz zur Wohlfahrt des Vaterlandes, zur Aufnahme der Wiſſenſchaften, und zum Beyſpiele vieler Groſſen noch lange Jahre bey erwünſchtem Wohlſeyn erhalten wolle! Mit dieſen wahren Geſinnungen und ungeheuchelten Wünſchen werde ich mich glücklich ſchätzen, Zeit meines Lebens mit tiefſter Ehrfurcht zu ſeyn,

Hoch- und wohlgebohrner Reichsgraf,

Gnädigſter Herr, Herr!

Eurer hochreichsgräflichen Excellenz

Prag den 25 Julius
1772.

demüthigſter Diener
Adauctus Voigt a St. Germano,
aus den Frommen Schulen.

Vorbericht.

Ich ſchreite in der böhmiſchen Münzbeſchreibung fort, davon die nächſt verfloſſene Oſtern der erſte Band erſchienen iſt. Ob ich durch meine Bemühung den Beyfall der Kenner verdienet habe, ſteht mir nicht zu, zu entſcheiden. Ich ſehe ſo gar die vortheilhaften Urtheile, die man in unſerem Vaterlande hier und da, zum Theil auch in öffentlichen Blättern davon gefällt hat, mehr für eine gütige Nachſicht ge-

gen die Unvollkommenheiten derſelben, und für eine ſtille Aufmunterung des fernern Fleiſſes, als für wirkliche Lobſprüche an: und ich werde mich beſtreben, die Abſichten derſelben nach meinen Kräften zu erreichen. Was Auswärtige von meiner Arbeit halten, iſt mir für jetzt noch unbekannt.

Der Plan dieſer Fortſetzung iſt eben derſelbe, wie ich mir ihn gleich Anfangs entworfen hatte, einige kleine Abänderungen in Nebenſachen ausgenommen, die viele meiner Leſer ohne gegenwärtige Anzeige vielleicht weder bemerket haben würden. Einigen Freunden kam die Lebensbeſchreibung der Münzfürſten zu weitläuftig und zu umſtändlich vor: ſie hielten darfür, daß, da die Hiſtorie bey meiner Arbeit nicht das Hauptwerk wäre, ich, ohne Nachtheil meines Gegenſtandes, mich hierinn kürzer faſſen könnte. Andern gefielen die häufigen Anmerkungen, die darinn oft angebrachten lateiniſchen Stellen, und die Anführung mehrer Schriftſteller nicht; weil dieſes alles, wie ſie ſagten, größtentheils entbehrlich wäre, und mir bey höhniſchen Kritikern leicht den Vorwurf der Notenmachereyſucht, oder wenigſtens einer kleingeiſtigen Begierde, einige Beleſenheit zu zeigen, zuziehen könnte. — Ich habe ihren Vorſtellungen nachgegeben, ſo weit ich es nach reifer Erwägung für nöthig fand: die Lebensbeſchreibungen der Herzoge und Könige erſcheinen nun kürzer, wie man es bereits den letztern Stücken des erſten Bandes anſehen wird; indem ſie nichts anders, als die merkwürdigſten Begebenheiten, und nur die Hauptzüge vom Charakter eines jeden Fürſten, nebſt dem, was zur Erläuterung der Münzen deſſelben nothwendig war, enthalten. Allein in Anſehung der andern Erinnerung konnte ich mich nicht ſo willfährig erweiſen. So ſehr ich ſonſt allem unnöthigen Gepränge, oder, damit ich das Ding nur mit ſeinem

rech-

rechten Namen, nenne, aller ſchulmäßigen Pedanterey feind bin; ſo wenig kann ich mich überreden, daß die flüchtige und gar zu zuverſichtliche Art, womit einige neuere Geſchichtſchreiber die Hiſtorie behandeln, ohne eine einzige Quelle, oder die geringſte Bewährung ihrer Erzählungen anzuzeigen, ſo ſchön auch ſonſt die Einkleidung immer ſeyn mag, die ächte ſey. Es iſt bekannt, welche Vorwürfe man deßwegen einigen ſehr berühmten Schriftſtellern unſerer Zeiten gemacht habe. *)

Die Wahrheit, oder wenigſtens die Zuverläßigkeit iſt unſtreitig das erſte Geſetz und gleichſam die Seele der Geſchichte; es iſt demnach eine weſentliche Pflicht des Geſchichtſchreibers, man mag ihn aus einem Geſichtspuncte betrachten, aus welchem man will, für dieſe am erſten zu ſorgen. Da nun aber bloß die Auſſagen glaubwürdiger Zeugen, nicht allein der einzige Entſtehungsgrund aller hiſtoriſchen Wahrheit, ſondern auch der einzige Ueberzeugungsgrund für unſern Verſtand iſt: kann man es wohl als überflüßig anſehen, eine jede merkwürdige Begebenheit mit dergleichen Zeugniſſe zu belegen, und den Leſer ihrentwegen, ſo viel als möglich iſt, in Sicherheit zu ſtellen? Lehret es nicht die Erfahrung, wie oft der prüfende Geſchichtforſcher, ſelbſt von denen, die wirklich ihre Schriften mit Zeugniſſen anfüllen, oder vielmehr ſie nur andern nachſchreiben, ohne die angeführten Schriftſteller ſelbſt nachgeſchlagen zu haben, hintergangen werde? — Ich werde demnach fortfahren, die Gewährung meiner Erzählungen zu leiſten, jedoch mit Wahl und Maaß. Die übrigen Anmerkungen werden theils

*) Ich denke hier an den bekannten H. von Voltär, und einige andere, ſo die Geſchichte à la Voltaire behandelt haben.

zur Erklärung, theils zur Erweiterung des Vortrags dienen, theils auch bisweilen andere Schriften anzuführen, wo mehrere Nachrichten und Erläuterungen der abgehandelten Sachen anzutreffen ſind. Sollten, deſſen ungeachtet, auch dergleichen Anmerkungen dieſem oder jenem Leſer misfallen; der wird ſie ganz bequem überſchlagen, und in der Geſchichte ungehindert fortfahren können.

Von Verbeſſerungen, um die ich gleich bey dem Anfange des Werks, Kenner der zu meiner Unternehmung erforderlichen Wiſſenſchaften gebührend erſuchet habe, iſt mir auſſer dem, was ich im Anhange zur zweyten Abtheilung des vorigen Bandes beygebracht habe, noch nichts zu Händen gekommen: wohl aber habe ich ſelbſt bey aufmerkſamerer Prüfung wahrgenommen, (und ich halte es für meine Schuldigkeit, es meinen Leſern zu ſagen) daß ich anfänglich in der Bearbeitung der Geſchichte nicht die gehörige Genauigkeit, wie in der Folge, beobachtet habe; wovon man in Sonderheit in dem Leben des erſten Boleslav einige Spuren entdecken wird. Ich verließ mich zuſehr auf das Anſehen des Dubrav, und einiger anderer neuern Schriftſteller, und ſchrieb ihnen Erzählungen nach, die ich hernach bey Nachſpürung der Quellen ſelbſt, unrichtig fand. — Ein neuer Beweis, wie viel einem Liebhaber der wahren Geſchichte daran gelegen ſey, die unmittelbaren Zeugen ſelbſt darüber zu vernehmen, und gleich von der erſten Hand, ein ſo ſchätzbares Geſchenk, als die hiſtoriſche Wahrheit iſt, ohne Verfälſchung zu empfangen. — Ich werde mich vor dieſem Fehler, gleichwie ich es von der zweyten Abtheilung an bereits gethan habe, in Zukunft in Acht nehmen. Ich werde weder dem Dubrav, noch dem Hagek, noch dem Balbin, noch ſonſt jemanden in der Geſchichte der böhmiſchen Regenten folgen; ſondern dieſelbe

ſelbe, gleich als wenn ſie noch von niemanden wäre beſchrieben worden, in den Urkunden dieſer Fürſten ſelbſt, und in den Schriften der Zeitgenoſſen derſelben aufſuchen. Freylich wohl ſehe ich mich bey einem ſolchen Unternehmen bemüßiget, mir einen neuen völlig ungebahnten Weg zu eröffnen, und mich durch Diſteln und Dörner unzählicher Schwierigkeiten durchzuarbeiten. Allein eben dieſe Bemühung ſehe ich als eine Pflicht an, die ich der Geſchichte und Münzkunde meines Vaterlandes, der Wißbegierde meiner Leſer, und gewiſſermaſſen auch mir ſelbſt, als Schriftſteller, ſchuldig zu ſeyn glaube.

Von dem Inhalte des gegenwärtigen Bandes finde ich unnöthig etwas zu ſagen. Je weiter ich mich von den Dunkelheiten des Alterthums, dieſes finſtern Reichs der Muthmaſſungen, entferne; je mehr ich mich unſern Zeiten nähere, und überall feſtern Grund, um darauf mein Gebäude ſicher aufführen zu können, finde; deſto wichtiger, und auch anziehender muß, däucht mir, meine Arbeit Liebhabern der vaterländiſchen Münzwiſſenſchaft werden. Dem erſten Anſehen nach, ſollte ich hier weniger Schwierigkeit, als bey Beſchreibung der ältern Münzen gefunden haben. Es iſt wahr, die in gegenwärtigen Stücken vorkommenden Münzen haben ein kennbares Gepräge, ziemlich deutliche Aufſchriften, und andere Vortheile, welche ein weit helleres Licht über dieſelben verbreiten, als bey den Münzen des vorigen Bandes größtentheils geſchehen konnte. Auch treffen ſie in Zeiten, deren Geſchichte aufgeklärter, und zum Theil auch fruchtbarer iſt. Gleichwohl ſind mir bey der Bearbeitung meines Gegenſtandes Hinderniſſe aufgeſtoſſen, die ich anfänglich nicht vermuthet hatte. Die genauere Erklärung hat mich oft zu mühſamen Unterſuchungen gezogen, die vieles Nachſchlagen, und in verſchiedenen Fällen auch langwieriges Nach-

den-

denken gekoſtet haben; — Unterſuchungen, die vielleicht mancher kurzſichtige Leſer, ihres unſcheinbaren Anſehens wegen mit höhniſchem Blicke verachten, oder, welches beſſer iſt, gänzlich überſchlagen wird; die aber dennoch Liebhabern der Geſchichte und Münzkunde, wie ich hoffe, nicht misfällig ſeyn werden.

Da ſeit dem zwölften Jahrhunderte bereits verſchiedene Berg- und Münzordnungen, und andere hieher gehörige Urkunden unſerer Könige zum Vorſchein kommen; ſo habe ich vorzüglich darauf die nöthige Rückſicht genommen, die wichtigſten Stellen aus denſelben ausgezeichnet, und die vaterländiſche Münzverfaſſung, wie auch zum Theil die Geſchichte und das Staatsrecht daraus erläutert. Leſer von Einſicht werden am beſten urtheilen können, ob ich in Bearbeitung eines ſo ausgebreiteten, ſo mannigfaltigen und faſt durchgängig noch rohen Stofs glücklich geweſen ſey, oder nicht.

Noch muß ich hier den großmüthigen Vorſchub verſchiedener hoher Gönner und gelehrter Freunde rühmen, den ſie mir theils durch den verſtatteten Zutritt in ihre Münzcabinete, theils durch Einſendung verſchiedener merkwürdigen Originale, oder genauer Abdrücke und Zeichnungen, die alle zu gehöriger Zeit erſcheinen werden, geleiſtet haben. Nächſt Sr. hochwürdigſten Excellenz dem H. Biſchof zu Leutmeritz, den ich immer als den größten Beförderer dieſer Münzbeſchreibung verehren werde, verdient unter allen Einheimiſchen, des (Tit.) kaiſerl. königl. Obriſtmünzmeiſters ꝛc. im Königreiche Böhmen, Grafen von Pachta Excellenz den Vorzug; aus deſſen vortreflichen, und beſonders an goldenen Medaillen und Schauſtücken vorzüglich reichen Münzſchatze, den ich genau durchzuforſchen und nach Belieben zu meiner Ab-

ſicht

ſicht zu benutzen die gütigſte Erlaubniß gehabt habe, meine Münzſchrift hier, und in den folgenden Theilen einen beträchtlichen Zuwachs, und eine nicht geringe Zierde erhalten wird. Nicht weniger bin ich Sr. Wohlgeb. dem würdigen kaiſerl. königl. Adjunct, ehemals des Leutmeritzer, jetzt aber Königgrätzer Kreiſes, H. von Bienenberg, verbindlich geworden, deſſen freywilligen Güte und ſonderbaren Liebe zur Aufklärung der vaterländiſchen Alterthümer ich verſchiedene ſeltene Stücke zu verdanken habe. Auch muß ich die Willfährigkeit des gelehrten Vorſtehers der auserleſenen Münzſammlung in dem berühmten canoniſchen Prämonſtratenſer Stift auf dem Strahow zu Prag mit Dankbarkeit erwähnen, welcher mit Bewilligung ſeines hochwürdigſten Prälatens mir dieſen ganzen Schatz zum Vortheil der böhmiſchen Münzkunde, und zu meinem dahin abzielenden Gebrauche angetragen hat. Wie ſoll ich aber meine ſchuldige Dankbegierde gegen den verdienſtvollen und verehrungswürdigen kaiſerl. königl. Hofrath, und geheimen Haus-Archivarius zu Wien, H. von Roſenthal, dieſen Varro unſerer Zeiten, deſſen ungemeine Kenntniſſe wie aller Wiſſenſchaften überhaupt, alſo in Sonderheit der Geſchichte, und vorzüglich der böhmiſchen Geſchichte, ſchon ſo manchem Gelehrten zu Statten gekommen; wie auch gegen den würdigen Vorſteher des unvergleichlichen kaiſerlichen Münzcabinets zu Wien, H. von Verot, genugſam an den Tag legen? Beyde erhabene Männer haben ſich nicht nur durch Beſorgung und geneigte Ueberſendung der genaueſten Abzeichnungen von den älteſten und ſeltenſten böhmiſchen Münzen, die auſſer beſagtem Münzſchatze anderswo ſchwerlich zu finden ſind; ſondern der erſte auch über dieß, durch Mittheilung verſchiedener gelehrten Anmerkungen, um die böhmiſche Münzkunde, und um mich ſelbſt unſterblich verdient gemacht.

Möchten

Möchten doch dieſe ſo einleuchtende Beyſpiele auch noch andere Beſitzer dergleichen Seltenheiten zur Nachahmung aufmuntern! — Möchten ſie ſich doch bewegen laſſen, ihre Schätze, die ſonſt im Verborgenen vom Roſte verderben, oder doch wenigſtens weder ihnen zum Vergnügen, noch ſonſt jemanden zum Nutzen gereichen, zur Ehre und Aufklärung des Vaterlandes, und zu ihrem eigenen Ruhme, zu eröffnen, und anzuwenden!

Nullus argento color eſt avaris
Abdito *thecis*; - - -
- - - - - - - niſi *litterato*
Splendeat uſu. *Horat.*

Allge-

Allgemeine Einleitung
in das böhmiſche Münzweſen
bis aufs Jahr 1300.

I.

Die Münzgeſchichte von Böhmen kann am füglichſten in drey Haupttheile zerleget werden, welche eben ſo viele merkwürdige Epochen einſchlieſſen. Die erſte fängt von den älteſten Zeiten an, und endiget ſich mit dem Ausgange des dreyzehnten Jahrhunderts, als König Wenzel der IIte eine ganz neue Einrichtung des böhmiſchen Münzweſens einführte; die zweyte erſtreckt ſich von da an, bis auf die Regierung Kaiſer Ferdinand des Erſten um die Mitte des XVIten Jahrhunderts, welcher abermal dem bisher in Böhmen gewöhnlichen Münzfuß eine andere Geſtalt gab; und die dritte endlich gehet bis auf gegenwärtige Zeiten. Ich habe die Nothwendigkeit einer allgemeinen Einleitung in die Münzgeſchichte meines Vaterlandes gleich beym Anfange dieſer Arbeit erkannt 1); wichtige Urſachen hielten mich damals zurück, an die Ausarbeitung derſelben die Hand zu legen; und erſt jetzt wage ich es, einen Entwurf davon, der jedoch nur den erſten Hauptabſchnitt enthalten ſoll, meinen Leſern vorzulegen. Da ſie bereits mit den einzelnen Münzen der böhmiſchen Regenten aus dem angezeigten Zeitraume bekannt ſind; ſo wird es ihnen nun deſto leichter fallen, die allgemeine Einrichtung, und das Ganze des damaligen Münzweſens überhaupt, gleichſam mit einem Blicke zu überſehen. Verſchiedene bisher vorgetragene Sätze werden hie-

durch ein neues Licht, und eine ſtärkere Beſtätigung erhalten; und ich werde der verdrießlichen Mühe überhoben, vieles, was ſchon geſagt worden, zu wiederhohlen, darauf ich mich jetzt nur mit einem Worte beziehen darf.

1) S. den Vorbericht zum erſten Bande §. XIII. S. 11.

II.

Der Urſprung der Münzen in Böhmen iſt in eben ſo undurchdringliche Finſterniſſe eingehüllt, als der Urſprung der Nation ſelbſt. Alles, was verſchiedene Schriftſteller mit ſo vieler Zuverſicht davon geſaget haben 2), beruhet auf keinem andern Grunde, als auf ſeichten Muthmaſſungen, ſelbſt erdachten oder doch nie erwieſenen Sagen, auf nichtswürdigen Mährchen, welche die Unwiſſenheit, vergeſellſchaftet mit der Begierde etwas Neues zu ſagen, erzeuget, und die Leichtglaubigkeit fortgepflanzet hat. Ohne der alten Völker zu erwähnen, die noch vor der Ankunft der slaviſchen Czechen Böhmen bewohnt haben 3); ſo hat man ſelbſt von dieſen, noch keine zuverläßige Spur entdecken können, ob ſie ſich vor ihrem Eintritt in dieſe Gegenden, des gemünzten Geldes in ihrem Handel und Wandel gebraucht haben. Eben ſo wenig findet man bey den übrigen ſlaviſchen Stämmen einige Anzeige davon: und ſowohl in Rußland, als in Pohlen fällt die erſte Epoche der eigenen geprägten Münzen in weit ſpätere Zeiten, als in Böhmen 4). Was von den vorgeblichen Münzen der Libuſcha, ihres Gemahls des Przemysl, und einiger anderer heidniſchen Herzoge zu halten ſey, habe ich zur Genüge gezeiget 5). Faſt dauert mich die Mühe, die ich darauf verwendet habe, um das Falſche und Ungereimte dieſer zum Theil erdichteten, zum Theil unterſchobenen Stücke darzuthun, welches ohnehin einem jeden nur mittelmäßigen Münzkenner gleich bey dem erſten Anblicke in die Augen fällt. Dem ungeachtet, glaube ich doch nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß der Gebrauch der Münzen bey unſern Vorfahren ſehr alt ſey, und ſelbſt über die Einführung des Chriſtenthums hinaus reiche 6). Das unverwerfliche Zeugniß der älteſten ſowohl ein-

heimi-

heimiſchen als fremden Schriftſteller 7), der ſeit Karls des groſſen Regierung den deutſchen Kaiſern von den Böhmen entrichtete Tribut 8), ihre Handelſchaft mit den Auswärtigen 9), das von je her im Gebrauch geweſene Auswurfgeld bey der Wahl und der Huldigungsfeyerlichkeit unſerer Herzoge 10), die aus dem graueſten Alterthume noch vorhandene Münzen ſelbſt, von welchen ich bald ausführlicher reden werde – dieſe und andere von mir ehemals beygebrachten Gründe ſind zu überwiegend, als daß man anders glauben ſollte. Vielleicht haben unſere Vorfahren, wenn ſie ja den Gebrauch des Geldes aus ihren erſten Wohnſitzen nicht mitgebracht, denſelben aus dem frühen und ſtarken Umgange mit den Franken, gleichwie dieſe ehemals von den Römern, erlernet 11). Die groſſe Aehnlichkeit zwiſchen den deutſchen und böhmiſchen Münzen aus einerley Zeitalter veranlaßt wenigſtens hierzu eine nicht geringe Vermuthung 12).

2) Z. B. Hayek, Stransky, Balbin, u. a. m. S. des I. Band. I. St. S. 18 folg. II. St. S. 26 folg. ꝛc.

3) Als die Hermunduren, Markomannen, Bojen ꝛc. S. des I. Bandes Vtes St. S. 78 folg. Chifletius (Veſont. P. I. c. 49 p. 205) muthmaſſet nicht ohne Grund, daß keine deutſche Völker, ehe ſie über den Rhein gegangen, ſich mit Geldprägen beſchäftiget haben. Von den Markomannen und Quaden (welche letzteren zum Theil das heutige Mähren und Schleſien bewohnten) iſt noch eine Stelle des Tacitus zu merken, aus welcher ſichtbar erhellet, daß dieſe Völker keine eigene Münze gehabt, ſondern ſich bloß mit Römiſchem Gelde beholfen haben, de mor. Germ. c. 42: Raro armis noſtris, ſæpius pecunia noſtra juvantur Conf. illuſtr. *Bunavii* Comment. de jure circa rem monetariam in Germania c. 2.

4) Von den Rußiſchen Münzen aus dem Mittelalter läßt ſich noch zur Zeit aus Mangel zuverläßiger Nachrichten wenig beſtimmen. Die älteſte unter den bisher bekannten iſt ein ſilberner Denga (Pfennig) vom Großfürſten Daniel Alexandrowitz um das J. 1277. S. Köhlers Münzbeluſt. XVIII. Th. S. 300 folg. In Pohlen iſt das geprägte Geld ſchon im eilften Jahrhundert bekannt geweſen, wie ſolches der königl. preuß. Hofrath Braun in ſeinem hiſtoriſchen Berichte vom pohlniſchen und preußiſchen Münzweſen, ſelbſt gegen einige pohlniſche Schriftſteller gelehrt erwieſen hat. S. auch die Einleitung zum pohlniſchen und preußiſchen Münzweſen im eilften Fache des Groſchencabinets. Noch älter wäre die ſilberne Münze des Wizo oder Wizan, Fürſtens

der Obotriten, (einer ſlaviſchen Nation, welche ihren Aufenthalt in dem heutigen Meklenburgiſchen gehabt) die Jac. Paul von Gundling ans Licht gebracht, und in einer beſondern Abhandlung (Berl. 1724.) erläutert hat; wenn man nur gewiß verſichert wäre, daß ſie von dieſem Fürſten, und nicht vielmehr von einem ſpätern, der eben dieſen Namen geführt, herrühre. Gewiß die lateiniſchen Buchſtaben, die darauf erſcheinen, und die den ſlaviſchen Völkern zu den Zeiten Karls des groſſen noch ganz unbekannt waren, laſſen uns das letztere vermuthen. Doch will ich die Beſchreibung derſelben herſetzen. Die Vorderſeite ſtellt das ungeſtalte Bruſtbild dieſes Fürſtens (der ein Zeitverwandter und Bundsgenoſſe Kaiſer Karls des groſſen geweſen) mit einer Zackenkrone auf dem Haupte vor, mit der deutlichen Umſchrift in lateiniſchen Buchſtaben VIZO. Auf der Rückſeite iſt ein Kopf, über welchem zwey Sterne mit einem aufwärts gekehrten halben Monde ſtehen. S. auch die Acta Erud. Lipſ. 1724. S. 412. Eben dieſer Gelehrte hat in einer andern Abhandlung (in den Miſcell. Berolin. T. III. p. 299) auch noch von einiger andern alten ſlaviſchen Fürſten, als des Pribislav, Miſtevoy, Billny, Swantowit u. a. Münzen gehandelt.

5) S. des I. Band. I, II, und IIItes Stück.

6) Ebend. IV, und Vtes Stück.

7) I. B. S. 70, 137 folg. 139, folg. Auch Chriſtann der älteſte böhmiſche Schriftſteller erwähnt in dem Leben des heiligen Wenceslai der goldenen und ſilbernen Münzen, S. 74, und 79 edit. P. Athanaſii.

8) I. Band S. 68 folg. 9) Ebend. S. 64 folg. 10) S. 265.

11) S. Joachims Unterricht von dem Münzweſen, II. Hauptſt. S. 122 folg. und des Groſchencab. IV. Band, S. 2 folg.

12) Dieſes zeigt der Augenſchein, wenn man beyderley Münzen gegen einander hält; und eben darum habe ich auf den meiſten Kupferplatten zu den Münzen der böhmiſchen Regenten, zugleich einen Denarium eines gleichzeitigen deutſchen Kaiſers ſtechen laſſen. Dieſe Gleichförmigkeit wird durch das, was ich in der Folge ſagen werde, noch deutlicher erſcheinen.

III.

So viel iſt gewiß, daß unſere Herzoge das Recht Münzen zu ſchlagen, nicht, wie die deutſchen Herzoge, durch Verſtattung des Kaiſers 13), ſondern eigenmächtig, und Kraft ihrer Landeshoheit, von undenklichen Zeiten

ten

ten her, ausgeübet haben 14). Ein neuer Beweis ſowohl für das Alterthum der böhmiſchen Münzen 15); als für die ehemalige vollkommene Unabhängigkeit unſerer älteſten Regenten von der Gewalt eines höhern Oberhaupts. Dieſes Münzregal war jedoch allein dem regierenden Fürſten vorbehalten, ohne daß dieſer, wie im deutſchen Reiche und einigen andern Ländern geſchah 16), die Biſchöfe, oder ſonſt einen andern von ſeinen Landſtänden daran Theil nehmen ließ 17). Da aber nach der Einwanderung in Böhmen, eine Zeit lang, mehrere Herzoge dieſes Land beherrſcht haben, deren keiner dem andern völlig unterworfen war 18); ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß auſſer dem Wiſchehrader oder Prager, der bald unter ihnen die Oberhand bekam, auch noch einige andere derſelben, Geld werden gemünzt haben 19).

13) Das Münzrecht gebührte ganz allein und völlig ausſchlußweiſe dem Kaiſer. Schwabenſpiegel P. I. c. 12. §. 4. Alle Zoll und alle Münzen, die im Römiſchen Reich ſeint, die ſeint eynes Römiſchen Kunigs, und wer ſie will haben, er ſey Pfaff oder Ley, der muß ſie haben von dem Römiſchenf Reich und dem Römiſchen Kunig, und wer deß nit enthut, der frefelt am Römiſchen Reich. Die Kaiſer aber verliehen dieſes Münzregal ſehr zeitlich verſchiedenen Reichsſtänden. Von den geiſtlichen, als Biſchöfen, Aebten, u. d. g. iſt es unſtreitig, daß ſie zu Otto des erſten Zeiten (denn in die ältere, in Sonderheit der Carolinger, will ich nicht zurück gehen) faſt überhaupt das Münzrecht erhalten und ausgeübet haben. S. des H. von Bünau gelehrte Abh. de Jure circa rem monetar. c. II. §. 25 ſq. & c. 42. Ob die weltlichen Fürſten, und beſonders die Herzoge in Deutſchland ebenfalls aus kaiſerlicher Gnade, oder aus eigener Macht Geld haben prägen laſſen, iſt eine Frage, worüber die deutſchen Publiciſten ehemals eifrig geſtritten haben. Der H. von Ludewig hat den Einfall gehabt, das letztere zu behaupten, dem auch einige andere beygetreten ſind. Allein Gelehrte von tiefern und geläutertern Einſichten haben mit vielen Gründen das Gegentheil erwieſen. S. des gedachten H. von Bünau angeführte Abh. §. 41. Heuſingers Abh. von dem Nutzen der deutſchen Münzwiſſ. VII. Kap. §. 13 folg. H. Hofr. Böhmens Unterſuchung des Urſprungs des ſächſiſchen Münzrechts im I. Fache des ſächſ. Groſchencab. S. 1 folg. u. a. m. Ja die Erlaubniß Münzen zu prägen, welche die Kaiſer den Herzogen ertheilten, war anfänglich dermaſſen eingeſchränkt,

ſchränkt, daß die letztern nebſt ihrem Namen auch den Namen der erſtern darauf ſetzen mußten. Alſo führt *le Blanc* Traité des Monnoyes de France p. 100, n. 14 eine Münze Herzogs **Grimoald** von **Benevent** an, welcher vom K. **Karl** dem groſſen, wie **Erchempert** ein longobardiſcher Benedictinermönch in ſeiner Epitome de geſtis Principum Beneventanorum ad A. 788 bezeuget, das Münzrecht erhalten hatte: auf der Hauptſeite iſt das Bruſtbild des Herzogs mit der Umſchrift GRIMVALD; auf der Kehrſeite aber ein Kreuz auf etlichen Stufen, und die Umſchrift DOMS (Dominus) CARLVS ℞. (Rex). Eben dieſes findet man auf den Münzen der älteſten Biſchöfe, Aebte, u. d. Nach und nach blieb dieſe Gewohnheit aus.

14) Wir brauchen, um dieſen Satz zu behaupten, ſonſt keinen andern Beweis, als die ausdrücklichen Worte der goldenen Bulle Kaiſer **Karls** des vierten herzuſetzen: (cap. 10. §. 1.) Statuimus, ut Regi Bohemiæ, - - - qui fuerit pro tempore, ſicut conſtat, *ab antiquo* illuſtris memoriæ Bohemiæ Regibus - - - licuiſſe, & *in poſſeſſione pacifica continua ipſos fuiſſe* juris ſubſequentis, videlicet monetas auri & argenti in omni loco & parte regni ſui, & ſubjectarum ei terrarum, & pertinentiarum omnium, ubi Rex ipſe decreverit, ſibique placuerit, cudi facere & mandare, ſub omni forma & modo, & in regno ipſo Bohemiæ in his ad hæc uſque tempora obſervatis. D. i. Wir verordnen ferner, daß einem Könige im Böhmen, = = = wer dieſer auch mit der Zeit ſeyn möge, wie vor Alters denen Königen in Böhmen, ruhmwürdigſten Andenkens, geziemet, ſie auch in einem ruhigen beſtändigen Beſitz geweſen, frey ſtehen möchte, nachfolgenden Rechtes ſich zu gebrauchen: nämlich Münzen von Gold und Silber, an allen Orten und Enden ſeines Königreichs, und in den ihm unterworfenen Landen, wie auch was von dieſen ſonſt abhängt; wo nur immer der König befehlen, und es ihm gefällig ſeyn wird, zu ſchlagen, und ſchlagen zu laſſen, auf allerley Art und Weiſe, wie es in dieſem Königreich bis auf jetzige Zeiten üblich geweſen iſt. Bey ſo vielfältigen Eingriffen der deutſchen Kaiſer in die Rechte der böhmiſchen Herzoge, findet man doch nirgends, daß ſich dieſelben auch des Münzregals jemal angemaſſet, oder damit irgend einen Herzog oder König belehnet hätten.

15) Ich habe ſchon im erſten Bande S. 85. bemerkt, daß die älteſte bisher bekannte Münze eines deutſchen Herzogs, der Denarius **Ratholds**, oder **Rathulfs** ſey; den wir lieber mit dem H. Hofrath **Böhm** für **Rathulf** den zweyten Herzog von Thüringen und der Sorbiſchen Mark, als mit einigen andern für **Radolden** einen natürlichen Sohn des Kaiſers **Arnulf** halten; und deſſen Lebens-

bens=

bensjahre gegen das Ende der Carolinger einfallen. Aber die Nachrichten von böhmiſchen Münzen reichen bis an die Zeiten K. Karls des groſſen hinauf.

16) In Deutſchland übten nicht nur Herzoge, Biſchöfe, Aebte, Grafen, ſondern auch die Reichsſtädte, und ſo gar gewiſſe Privatfamilien, die man Hausgenoſſen nannte, das Münzrecht aus. S. des H. von Bünau oben gelobte Schrift Cap. II. §. 45 ſq. In Frankreich verſchiedene Biſchöfe, Aebte, und Edelleute; desgleichen auch in England, Dänemark, Schweden u. ſ. w. S. des *du Freſne* Gloſſar. v. Moneta regia; des Groſchencab. IV. Fach S. 242, *Fountaine* in Numiſm. Angloſax. illuſtr. p. 181, und abermal des Groſchencab. VIItes Fach S. 321.

17) Man findet zwar in den ſpätern Zeiten eine ziemliche Anzahl böhmiſcher Münzen, die von geiſtlichen und weltlichen Landesſtänden dieſes Königreichs ausgepräget worden, die ich auch zu ſeiner Zeit beſchreiben und erklären werde. Allein keine derſelben geht über das ſechzehnte Jahrhundert. Die einzige Münze der Emma, Gemahlinn Boleslavs des gütigen, macht dießfalls eine Ausnahme. S. das VIIIte Stück im erſten Bande.

18) S. im erſten Bande S. 118. 19) Ebendaſ. S. 372.

IV.

Bey den Münzen eines jeden Volks kommen folgende Umſtände in Betrachtung: Die Materie oder das Korn und Schrot; das Gepräge; und die Währung, oder der äuſſerliche Werth, wozu auch noch die Art zu rechnen, und die Geldſummen auszuzahlen gehöret. Wir wollen einen jeden dieſer Artikel in Abſicht auf die böhmiſchen Münzen durchgehen. Alle Münzen, die man aus dieſem erſten Zeitraume des böhmiſchen Münzweſens hat, ſind entweder in Gold oder in Silber geprägt. Man hat mich zwar verſichert, daß auch ein kupferner Pfennig eines der beyden Ottokarn in dem churpfälziſchen Münzcabinete zu Mannheim aufbewahret werde: allein ich habe aller angewandten Mühe ungeachtet, noch nichts zuverläßiges davon erfahren können. Von den böhmiſchen goldenen Denariis redet ausdrücklich der Verfaſſer der Lebensbeſchreibung des heiligen Udalrichs, wie auch Chriſtann, und Cosmas 20). Weil man von vielen Jahren her, hier und da in Böhmen eine beſondere Gattung goldener Münzen, und zwar

in beträchtlicher Anzahl (wie erſt im verwichenen Jahre bey dem fürſtl. Fürſtenbergiſchen Dorfe Podmokl geſchehen) ausgräbt 21); ſo trage ich kein Bedenken, dieſelben für inländiſche Producte, und böhmiſche Goldmünzen anzunehmen, davon ich verſchiedene wichtige Gründe beygebracht, und zugleich von ihrer Feine, Grösſe, Prägart, wie auch von ihrem Gewichte und innerlichen Werth umſtändlich gehandelt habe 22). Hierinn äuſſert ſich abermal ein Vorzug der böhmiſchen Herzoge vor andern auswärtigen, und in Sonderheit den deutſchen, welche letztere nicht eher als um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts Goldgülden zu prägen angefangen haben 23). Wie wohl nicht zu läugnen, daß die Goldmünzen überhaupt unter den Deutſchen, Pohlen, u. a. in dem Mittelalter überaus ſelten geweſen 24), es mag nun ſolches entweder aus dem Mangel des Goldes (woran doch Böhmen einen Ueberfluß hatte) oder dem geringen Verhältniſſe deſſelben gegen das Silber hergerührt haben 25). Eine förmliche, und den Goldmünzen der Italiäner ähnliche Prägart wurde auf unſern Goldmünzen zuerſt vom König Johann im J. 1325 eingeführt 26).

20) S. des I. Band. S. 139 folg. Chriſtann im Leben des heil. Wenceslai S. 74 nach der Ausgabe des P. Athan. Cosmas S. 2068, 2125. ꝛc. Die hieher gehörige Stelle aus der goldenen Bulle habe ich erſt kürzlich angezogen.

21) Schon Balbin redet von dergleichen zu ſeiner Zeit gefundenen Münzen: Hoc quoque de *Veliz* (ein altes ruinirtes Kloſter) notatu dignum accepi: numos aureos eo loco repertos, qui parte altera ſolem, altera lunam expreſſam haberent, nullis tamen additis temporum argumentis, neque adjectis litteris, unde ætas numorum, aut conditio Principum nomenque poſſet agnoſci. Diva Montis ſancti Auct. I. p. 23. Dieſe Beſchreibung paſſet ziemlich genau auf die im erſten Bande S. 47, und 63. abgebildete Münzen. Die mit Strahlen umgebene Figur ſahen die Leute, ſo ſie gefunden hatten, für das Bild der Sonne, die unförmliche Erhöhung auf der andern Seite für den Monden an.

22) S. des I. B. S. 70 folg. in Sonderheit aber S. 236 folg. Man kann auch hierüber mein gedrucktes Sendſchreiben von dieſen Münzen von Podmokl nachſehen. Ein gewiſſer gelehrter Münzkenner in Wien hat in der daſigen Realzeitung dieſes Jahrs Hoffnung gemacht, daß wir bald eine Abhandlung über eben dieſe Goldſtücke von ihm erhalten werden. Ich ſehe mit Verlangen der Erfüllung ſeines

nes Verſprechens entgegen, indem ich nicht zweifle, ſeine gelehrte Bemühungen werden zur Erläuterung dieſer ſehr räthſelhaften Ueberbleibſel des Alterthums ein neues Licht verbreiten.

23) Schlägel de Nummis Gothanis p. 69. Kaiſer Friederich der II. verlieh zwar ſchon im J. 1232 den Grafen von Reuß, und den Biſchöfen von Meiſſen das Recht goldene Münzen zu ſchlagen: (S. Joh. Dav. Köhlers Vorrede zur gründlichen Nachricht von dem Münzweſen ꝛc. Helmſt. 1741, und *Car. Senff* de Epiſcop. Miſn. jure cud. mon. in den Miſcell. Lipſ. T. VIII. Obſ. 172) allein man weis nicht, ob ſie ſich auch dieſes Rechts bedient haben; wenigſtens iſt kein Merkmaal davon vorhanden.

24) Le Blanc bemerkt, daß er von den Carolingiſchen Königen nur drey Stücke Goldmünzen angetroffen, und daß in den Münzordnungen dieſer Könige gar nichts von goldenen Münzen vorkomme. Traité des Mon. de France p. 88. In Joh. Tob. Köhlers vollſtändigen Ducatencabinet findet man von den deutſchen Kaiſern keine Goldmünzen, auſſer von Ludewig dem frommen, und Friederich dem IIIten. In Pohlen wurde die erſte Goldmünze vom König Alexander zwiſchen dem J. 1501, und 1506 gepräget. Man behalf ſich in Deutſchland meiſtentheils mit Silbergelde; oder wenn ja Goldſtücke bisweilen vorkamen, ſo waren es ausländiſche; wie denn in Sonderheit die Byzantiner der griechiſchen Kaiſer ſtark gebraucht worden.

25) Das Verhältniß zwiſchen Gold und Silber war Anfangs wie 12 zu 1, hernach wie 10, und im dreyzehnten Jahrhunderte gar nur wie 8 zu 1; ſo daß eine Mark Goldes nur 8 Mark Silbers galt. S. die oben angeführte Gründliche Nachricht vom Münzweſen S. 64, und 72.

26) S. I. Band. S. 140.

V.

Von Silbermünzen ſind vornehmlich drey Gattungen bekannt: Denarii, Nummi, und gegen das Ende des XIIIten Jahrhunderts auch Oboli. Alle die Benennungen haben die Böhmen von den Franken entlehnt, und dieſe von den Römern 27). Sie ſind auch insgeſammt von ſehr unbeſtimmter Bedeutung; indem ſie an verſchiedenen Orten bald mehr, bald weniger gegolten haben 28). Ueberhaupt wurden die damaligen größten und gewöhnlichſten Geldſorten in Silber Denarii genannt; die etwas geringern

Nummi, und die allergeringſten Oboli. Wiewohl die beyden erſten Sorten oft mit einander verwechſelt worden 29); und dieſes geſchieht in den älteſten böhmiſchen Urkunden faſt allezeit 30). Was für Namen unſere Vorfahren einer jeden Gattung dieſer Münzen in ihrer Landſprache beygeleget haben, ſteht ſchwer zu entſcheiden, indem uns das einzige allgemeine Wort Pennjz davon bekannt iſt).

27) S. im. I. Bande S. 165 folg. *Le Blanc* Traité des Monn. de France p. XI. ſq. Obolus war die geringſte Gattung der Münzen bey den Griechen. S. Terent. Act. II. Sc. 2. v. 32. In den mittlern Zeiten gaben die Franzoſen ihrer kleinſten Scheidemünze dieſen Namen; wie bey *le Blanc* S. 184; und in Sonderheit bey du Freſne in Gloſſario v. obolus zu ſehen iſt. Man ſchrieb auch dieſes Wort Obulus. Von den Franzoſen kam es faſt zu gleicher Zeit auf die Böhmen, wie wir bald ausführlicher zeigen werden. Der erſte uns bekannte Obolus iſt ein Bracteat.

28) Hievon wird ſich weiter unten beſſer reden laſſen. Wie ſchwankend der Gebrauch dieſer drey Wörter zu dieſen Zeiten geweſen, kann man zugleich daher abnehmen, daß auch goldene Münzen darnach benennet worden; wie man denn häufig die Denarios aureos, nummos aureos, obolos aureos in den Urkunden und Schriftſtellern des Mittelalters findet. S. des du Freſne Gloſſ.

29) I. B. S. 167. Der urſprünglichen Bedeutung nach iſt Denarius und Nummus völlig einerley, indem das erſte ein bloſſes Beywort iſt, welches ſich auf das letztere als ſein Hauptwort beziehet. Man ſieht dieſes augenſcheinlich aus verſchiedenen Stellen der alten lateiniſchen Schriftſteller, in welchen beyde Wörter zuſammen gefügt vorkommen. Z. B. *Livius* L. VIII. c. 11: Vectigal quoque eis Campanus populus juſſus pendere in ſingulos, quotannis *denarios nummos* quadringenos quinquagenos. Add. *Varro* de L. L. IV, 36 &c. Hernach hat man der Kürze wegen, bloß das Beywort Denarius beybehalten, und es als ein Hauptwort gebraucht. Eben ſo, wenn Plautus Rud. V, 2, 27 centum *denaria Philippea* nennet, verſteht er darunter numiſmata.

30) Beyder Münzſorten Meldung geſchieht das erſtemal in dem Stiftungsbriefe Herzogs Boleslav des gütigen für das Kloſter Brzewniow (S. I. B. S. 167; und wahrſcheinlicher Weiſe haben ſie daſelbſt einerley und eben dieſelbe Bedeutung. Eben dieſes war in Frankreich. Il eſt conſtant, ſagt le Blanc S. 148, que en ce tems - là *Nummus* & *Denarius* etoient la même choſe.

31)

31) S. 166. Auch hieraus ließ ſich die Vermuthung, daß bey den alten Böhmen Denarius und Nummus einerley geweſen, gewiſſermaſſen beſtärken.

VI.

Die älteſten böhmiſchen Denarii ſind, wie die fränkiſchen und deutſchen aus eben dieſen Zeiten, von feinem Silber, ohne allen Zuſatz 32). Man iſt aber nicht lange dabey geblieben, ſondern hat bald angefangen, nach dem Beyſpiele der benachbarten Völker das Silber mit Kupfer zu vermiſchen; woraus nach und nach groſſe Unordnung und Verwirrung entſtanden iſt 33). Sehr merkliche Spuren davon zeigen ſich bereits in den Denariis Herzogs Brzetislav des IIten 34); und vermuthlich hat der alte Cosmas, der eben damals gelebt und geſchrieben hat, mit ſeiner Strafpredigt wider die Verringerung der Münzen, welche er dem ſterbenden Boleslav in den Mund leget, dahin abgezielet 35). Von dieſer Zeit an wird das Korn 36) der böhmiſchen Münzen, unter den Herzogen Wladislav, Sobieslav, u. ſ. w. immer ſchlechter 37); bis es endlich gar in dem Denario Herz. Friederichs kaum mehr die Hälfte an Silber beträgt 38). Die vornehmſte Urſache dieſes groſſen Münzverfalls mögen wohl die fort daurenden Unruhen, und ſtäte bald auswärtige, bald innerliche Kriege geweſen ſeyn, wodurch die Schätze des Landes erſchöpft, und auſſer demſelben verſchleppt worden. Auch haben die übermäßigen Summen Geldes, womit die Herzoge der damaligen Zeiten, die unerſättliche Geldbegierde der deutſchen Kaiſer befriedigen mußten, zur allgemeinen Armuth, und der daraus entſtehenden ſchlechten Münze nicht wenig beygetragen 39). Endlich war die Ausbeute der böhmiſchen Bergwerke ſo gar reich nicht, als ſie Hayek, und ſeine Abſchreiber machen 40). Die Kule kam erſt unter Königs Wenzel des erſten Regierung in ihre völlige Aufnahme; und die ungemein ergiebigen Kuttenberger Silbergruben wurden noch ſpäter entdeckt, und gaben eben König Wenzel dem zweyten die Veranlaſſung zu einer allgemeinen Verbeſſerung der Münze.

32) S. den I. B. S. 167. n. 122; *le Blanc* p. 41, und 146 folg. wo er aus Urkunden erweiſet, daß noch vor dem J. 1103 Denarien von feinem Silber in Frankreich gepräget worden. Man nennte ſie Denarios meros & bene penſantes.

33) Unter den zu Reichenhall in Bajern gefundenen, und vom H. Obermayr gründlich erläuterten Münzen, die zwiſchen das eilfte und dreyzehnte Jahrhundert fallen, hat man ſowohl nach dem Strich als auf der Capelle, Stücke zu 14, 13, 12, auch nur 10 Lothen in der Feine gefunden. Von dem groſſen Münzverfall in Deutſchland ſeit dem XIIten Jahrhundert handelt auch von Ludewig in der Einleit. in das deutſche Münzw. mittl. Zeiten, Cap. 8, S. 82 folg. Die Urkunden und Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten zeigen gleichwohl nicht die geringſte Veränderung des Münzfuſſes an; und man ſollte glauben, daß, gleichwie ſie ſtäts die alten Namen Denarii, Nummi, Marcæ, u. ſ. w. beybehalten, alſo auch die innerliche Güte und Währung derſelben unverändert geblieben wäre. Doch verhält ſich dieſes ganz anders. Eben darum fällt es ſchwer, wo nicht gar unmöglich, den eigentlichen Werth ſowohl der Münzen, als der damit gekauften Sachen genau zu beſtimmen.

34) S. den I. B. S. 331. Der, ſo N. 2 vorgeſtellt worden, hält kaum 12 Loth in der Feine.

35) Ich habe dieſelbe, in ſo fern ſie von dem Münzweſen handelt, im erſten B. S. 137, ins Deutſche überſezt, beygebracht. Man ſieht daraus, daß zu den Zeiten, da Cosmas dieſes geſchrieben, der Münzfuß mehrmal, auch öfters in einem Jahre, abgeändert, und ſtäts verſchlimmert worden. Dieſe Zeiten aber treffen in die Regierung des gedachten Brzetislav und ſeiner Thronfolger.

36) Ich weis nicht, ob ich gewiſſer Leſer wegen, die in der Münzkunde noch völlig Fremdlinge ſind, die Anmerkung hieher ſetzen ſoll, daß unter dem Namen des Korns die Feine und der Gehalt der Münze an Silber, unter dem Schrot aber ihr Gewichte verſtanden werde. Wenn demnach geſaget wird, dieſe oder jene Münze ſey fein; ſo bedeutet es ſo viel, daß ſie keinen Zuſatz von Kupfer habe. Heißt es hingegen, die Münze halte am Korn 14, oder 10 Loth, oder ſie ſey 14, oder 10 löthig; ſo will man ſagen, ſie habe nur 14, oder 10 Theile Silber und hingegen im erſten Falle 2, in andern aber 6 Theile Kupfer; weil die ganze Feine auf 16 Theile berechnet wird. Ein Thaler z. B. der nur 10 Theile Silber, und 6 Theile Kupfer hält, iſt mangelhaft am Korn, wenn er auch ſonſt das geſetzmäßige Gewicht von 2 Loth hätte. Hingegen fehlt es ihm am Schrot, wenn er zwar die gehörige Feine, aber nicht das geſetzmäßige Gewicht hat.

37) S. den I. B. S. 343, 375 ꝛc. 38) S. 402, und 412.

39) Man findet von beyden landverderblichen Uebeln verſchiedene Beyſpiele in den Lebensbeſchreibungen der Münzfürſten in der letzten Abtheilung des erſten Bandes.

40) S. ebendaſ. S. 383.

VII.

Gleichwie unſere alten Denarien ihrem äuſſerlichen Umfange nach nicht einerley Gröſſe; weder gleiche Dicke haben: ſo ſind ſie auch in dem Gewichte von einander unterſchieden. So gar unter Denarien von einem Stempel iſt immer einer ſchwerer als der andere; und dieſer Unterſchied iſt oft ſo merklich, daß man ihn unmöglich der Ungleichheit in der ſo genannten Stückelung, allein zuſchreiben kann. Ich habe nach genauer Abwägung faſt aller Sorten gefunden, daß ihr Gewichte zwiſchen 13 und 17 Gran ſey. Der ſchwerſte unter allen war der Denarius Brzetislav des IIten, welcher 19½ Gran wog. Es fällt demnach ſchwer den eigentlichen Werth dieſer Münzen überhaupt zu beſtimmen. Wenn auch einer aus den ältern von gutem Schrott und Korn nach heutiger Währung ungefähr fünf Kreuzer beträgt; ſo fällt doch dieſer Gehalt bey den ſpätern ſehr ſchlechten merklich ab, ob ſie wohl zu ihrer Zeit eben ſo viel, als die alten mögen gegolten haben. Ueber dieß alles hat man nicht die geringſte Nachricht, wie hoch die damalige äuſſerliche oder geſetzmäßige Währung geweſen ſey, oder, wie viel eigentlich eine feine Mark Silber zu ſolchen Zeiten gegolten habe. In der Prägart kann man nicht undeutlich drey verſchiedene Gattungen unterſcheiden, deren immer eine auf die andere gefolget iſt. Zur erſten rechne ich die Münzen der drey Boleslaven, der Emma, des Jaromir, Udalrich, und Brzetislav des erſten, wie auch jene unbekannte, die ich im XIVten Stücke des I. Bandes beſchrieben, und deren eine ich eben daſelbſt n. 2 im Kupfer vorgeſtellet habe. Bey dem erſten Anblicke ſcheinen zwar dieſe letzten ein höheres Alterthum als die vorigen anzuzeigen: allein die auf beyden Seiten ſichtbaren Kreuze beweiſen, daß ſie über die Zeiten Borziwoys nicht hinausreichen. Sollte die auf dem Avers vorgebildete Figur,

(wie

(wie faſt zu vermuthen iſt) der heil. Wenceslaus ſeyn; ſo ſind ſie noch jünger als dieſer Heilige. In die zweyte Claſſe kommen die Denarien Spitihnevs des IIten, des Königs Wratislav, und Herzogs Brzetislav des IIten. Sie ſind dem Umfange nach etwas kleiner als die erſten, aber deſto dicker, und geben ihnen am Gewichte wenig nach. Einer derſelben von Brzetislav dem IIten, iſt, wie geſagt, noch ſchwerer. In der Geſtalt der Figuren, und in der Form der Buchſtaben kommen ſie unter einander überein, ſo wie ſie ſich in beyden von den Münzen der erſten Gattung unterſcheiden. Mit dem Herzog Wladislav fängt die dritte Prägart der Denarien an, welche ſich vor allen andern gleichzeitigen Münzen durch die Schönheit des Stempels und Mannigfaltigkeit der Figuren ausnimmt 41). Sie verliert ſich nach und nach unter den Hohlmünzen; wie wohl ſich bis auf das Ende der erſten Münzepoche in Böhmen, auch noch immer Denarien von zweyſeitigem Gepräge erhalten haben. Dieſe Beobachtung, und, wenn ich ſo ſagen darf, Grenzſcheidung des Münzgepräges kann dem Münzforſcher erſprießliche Dienſte leiſten. Denn hiedurch wird er in Stand geſetzt, verwiſchten, und der Aufſchrift nach unkennbaren Münzen, ihr Alter und ihren Münzfürſten wenigſtens beyläufig anzuweiſen 42).

41) S. im erſten Bande S 362 folg. Auch die deutſchen Münzfürſten aus dieſem Zeitalter liebten die Mannigfaltigkeit in Gepräge, welches aber nicht ſowohl aus ihrer Willkuhr, als aus der Nothwendigkeit, jährlich, auch wohl öfters im Jahre, neues Geld zu ſchlagen, herrührte; da denn jedesmal die alte Münze von den Münzmeiſtern gegen neue eingewechſelt, die Stempel aber ſelbſt zerbrochen wurden. Man kann dieſes ausführlich in der Urkunde Friederichs Biſchofs zu Merſeburg vom J. 1273 leſen, welche Kreyſig ſeiner Nachricht von Blechmünzen S. 25 ganz einverleibt hat; wie auch in einer andern Erzbiſchofs Conrad zu Magdeburg v. J. 1276 bey Ludewigen in der Einl. z. D. M. S. 378 folg. Und obwohl genannte zwey Urkunden eigentlich von Blechmünzen handeln; ſo geſchah doch mit zweyſeitig geprägten Denariis ein gleiches. S. Obermayrs Nachricht von bayriſchen Münzen S. XXI. Aus dieſer Urſache wurden auf die Münzen ſelbiger Zeiten die Worte MONETA NOVA geſetzt, welche damals aus angeregten Urſachen nothwendig waren; zumal da man noch

nicht

nicht gewohnt war, die laufende Jahrzahl mit darauf zu prägen; jezt aber wäre ſolche Umſchrift überflüßig. Eben dieſer Mangel der Jahrzahl, und zugleich auch der Wappen nöthigte die Münzmeiſter, um ihrem Gepräge eine Veränderung zu geben, und von einander zu unterſcheiden, verſchiedene damals merkwürdige Begebenheiten auf Münzen vorzuſtellen; davon wir vielfältige Beyſpiele ſowohl an den oft gedachten deutſchen Münzen, die Obermayr ſo geſchickt und gelehrt beſchrieben, als auch an den Denarien unſerer böhmiſchen Herzoge, beſonders des Wladislav, Sobieslav, u. a. haben. Hieraus kann, däucht mir, der ehemals unter den Münzgelehrten hitzig geführte Streit, ob die Fürſten des Mittelalters eigentliche Denkmünzen haben ſchlagen laſſen? davon Heuſingers Abh. von dem Nutzen der deutſchen Münzwiſſ. nachzuleſen iſt, ohne groſſe Schwierigkeit entſchieden werden. Ob auch in Böhmen dergleichen Einſchmelzung der alten Münzen jemal üblich geweſen ſey, finde ich keine Nachricht; vielmehr ſcheint der Umſtand, daß ſowohl bey dem Fund zu Getenitz (S. 227 I. B.) als auch bey dem andern in der Gegend von Leutmeritz (S. 347) Münzen von drey bis vier auf einander folgenden Herzogen beyſammen geweſen, das Gegentheil zu erweiſen. Allein die zulezt angeführte Urſache, nämlich der Mangel an Wappen und Jahrzahl, kann wohl die Verſchiedenheit in der Prägart unſerer Regenten veranlaßt haben.

42) So kann man z. B. aus der Prägart leicht errathen, daß die unbekannte Münze N. 2 im XIVten Stücke des vorigen Bandes in die erſte Claſſe, die zwey übrigen in die dritte gehören. Die Buchſtaben auf der Münze n. 3. des XVI. St. verrathen, daß ſie in die mittlere Claſſe zu ſtellen; und aus dem Gepräge der Münzen N. 3, und 4 im XIX. St. wie auch der N. 2, 3, 4, 5, 6, im XX. St. iſt klar, daß ſie nach Wladislavs Zeiten geſchlagen worden. Unter den Münzen, die in der Umſchrift den Namen BRACISLAV führen, müſſen diejenigen, die der Prägart der erſten Claſſe gleich kommen, Brzetislav dem erſten zugeeignet werden; die andern, auf denen man dem Stempel der zweyten Claſſe erblickt, dem jüngern.

VIII.

Die Bracteaten oder Hohlpfennige machen eine ganz beſondere Gattung aus. Ich habe von ihrer Geſtalt, ihrem Werth und Urſprung in Böhmen ſchon anderswo das nöthige beygebracht 43); nur füge ich noch hinzu, daß

daß dieſe Art Münzen, ſowohl der Gröſſe als auch der Schwere nach, gar ſehr von einander abweichen. In dem Münzcabinete Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz befindet ſich ein kleiner ſilberner Hohlpfennig mit dem Bilde des böhmiſchen Löwens, welcher nicht mehr als drey Gran wiegt. — Noch muß ich hier einer Art Silbermünzen in Böhmen Erwähnung thun, die bisher ſonſt von niemand berührt worden. Ich habe bey der Unterſuchung der alten Goldſtücke, die ich unſern böhmiſchen Herzogen zugeſchrieben, meine Verlegenheit nicht bergen können, in welche mich der Umſtand ſetzte, daß man keine Silbermünze von ähnlichem Gepräge darzeigen könne 44). Denn es ſchien mir unbegreiflich, daß die gedachten Fürſten nur lauter Gold ſollten ausgemünzt haben. Ich wußte damals noch nicht, daß dergleichen Silbermünzen wirklich vorhanden wären. Als aber der Durchl. Fürſt von Fürſtenberg, dermalen würdigſter Obriſtburggraf im Königreich Böhmen, und ein preiswürdigſter Beförderer der Wiſſenſchaften, mir die hohe Gnade erwieſen, daß ich ſeinen Münzſchatz beſehen durfte; ſo habe ich eine groſſe Anzahl ſolcher ſilberner Münzen darinnen angetroffen, die insgeſammt in Böhmen, und zwar meiſtens in der Gegend des Schloſſes Niſchburg, wo man auch gedachte Goldlümpchen zu finden pflegt 45), entdeckt und geſammelt worden. Sie ſind von eben ſo unförmlicher und dicker Geſtalt, auch von ſo verſchiedener Gröſſe, als erwähnte Goldſtücke; ihr Gepräge aber iſt etwas kenntlicher; indem man faſt auf allen Stücken auf einer Seite ein menſchliches Haupt, auf andern aber das Bild einer Pferds, nebſt verſchiedenen Puncten, erblickt. Kurz, ſie kommen mit jenen Münzen, welche von gewiſſen Schriftſtellern für gothiſche ausgegeben werden, ſehr genau überein 46). Da gemeldte Münzforſcher ihre Meynung ſchlecht bewieſen haben 47, und ihre Leſer noch immer in der vorigen Unwiſſenheit laſſen; ſo trage ich kein Bedenken, dieſe in Böhmen ſo häufig angetroffenen Münzen, ebenfalls für einheimiſche Erzeugniſſe, und für die älteſten Geldſorten unſerer Vorfahren zu halten. Ich ſteife dieſen Satz auf eben die Gründe, die ich für die Goldſtücke angegeben habe; ob ich gleich übrigens aus Mangel aller Nachrichten, nicht im Stande bin, die eigentliche Bedeutung der Bilder,

der

der Pferde, und der Puncte zu beſtimmen. Die Auflöſung ſolcher unerforſchlichen Räthſel werden vernünftige Münzfreunde mir lieber erlaſſen, als erwarten, daß ich ſie mit leeren Muthmaſſungen und unerweislichen Hirngeſpinſten abfertigen ſoll.

43) S. des erſten Bandes S. 397 folg. 44) Ebend. S. 84. 45) S. 76.

46) Joberts Einleitung zur Münzwiſſenſchaft IVte Vorleſ. S. 63, wo auch auf der Vten Kupferplatte eine ähnliche Münze vorgeſtellet wird; Tenzels monathl. Unterred. 1689 S. 911, 1690 S. 437 und 461. Wedels Obſervat. Medico-Philologicarum Dec. IX. Exercit. X. p. 78. Acta Eruditor. Lipſ. 1726, p. 378.

47) H. von Bünau ſchreibt in ſeiner oft gelobten Abh. de jure circa rem monetar. in Germ. c. II. §. 13 von den Muthmaſſungen dieſer Gelehrten: Non deſunt, quæ diſputari, & contra ſingulas illas poſſunt opponi ſententias, quibus inhærere ab inſtituto alienum eſt. Add. id. §. 10. p. 25. Der Hauptgrund dieſer Meynung beruhet darauf, daß man alles, was in den Werken der Kunſt häßlich oder ungeſchickt iſt, aus einem verjährten Vorurtheile, gothiſch zu nennen pflegt. So ſchreibt *Chifletius* in Veſontione P. I. c. 49. Nullis tutius aſſignari poſſunt (hi nummi), quam Gothis, aliisque barbaris e Septemtrione populis —, rudibus & incultis, rudem idcirco & male formatam monetam cudentibus. Gewiß die Münzen der weſtgothiſchen Könige in Frankreich bey *le Blanc* Traité hiſt. des Monn. de France p. 59; des Theoderich bey Eccard Tom. I. Comment. de rebus Franciæ orient. des Totila in den Atti eruditi della Società Abrizziana P. I. p. 64, und ſelbſt des Attila in Actis Erud. Lipſ. 1720 p. 214, ſo wie anderer gothiſchen Fürſten haben ein ganz anderes Gepräge, welches ſelbſt den alten römiſchen Stempeln an Zierlichkeit wenig nachgiebt S. des gelehrten du Freſne Diſſ. de Imperator. Conſtantinop. ſeu de inferioris ævi numiſmat. §. 73. *de Ludewig* Vita Juſtiniani M. p. 404. Tab. IV — VII. Man kann hiebey auch dasjenige, was ich im I. B. S. 78, beſonders aber in meinem Schreiben von den Podmokler Münzen S. 17 folg. hievon beygebracht habe, nachſehen.

IX.

Nachdem wir die Beſchaffenheit und die Gattungen der böhmiſchen Münzen betrachtet haben, müſſen wir nun auch die Art zu rechnen, der ſich unſere Vorfahren bedient haben, unterſuchen. Die älteſte Art, das Geld

einander zu zuzählen beſtund, ſo viel uns aus zuverläßigen Nachrichten bekannt iſt, in der bloſſen Zahl der Denarien, ohne ſich an ein gewiſſes Maaß oder Gewicht derſelben zu binden 48). Man lieſt nirgends, daß ſie in den älteſten Zeiten, nach Art der Franken, entweder nach Solidis 49), oder nach Pfunden 50) gerechnet hätten. Die erſte Meldung von Marken 51) geſchieht unter der Regierung des Herzogs Brzetislav I. 52); und ungefähr um eben dieſe Zeit kam ſolche Art zu rechnen auch unter den Franken und Deutſchen auf 53). Wenn demnach Cosmas 54) ſchon unter Kaiſer Karls des Groſſen Regierung von Marken redet; ſo ſpricht er abermal nach dem Gebrauche ſeines Zeitalters, und will ſo viel ſagen, daß der den Böhmen damals auferlegte Tribut ſo viel betragen habe, als zu ſeiner Zeit fünf hundert Mark Silber galten. Man gebrauchte ſich aber der Rechnungen nach Marken nur bey groſſen Summen; die geringern aber rechnete man gegen den Ausgang des XIIIten Jahrhunderts nach Viertelmarken (Fertonibus 55) und nach Pfennigſchillingen (Solidis Denariorum 56). Den eigentlichen Werth einer Mark hat uns Cosmas aufgezeichnet: ſie galt zwey hundert Nummos böhmiſcher Währung 57). Weil aber der Werth eines Nummi oder auch Denarii, unter den alten Herzogen ſehr ungleich war 58); ſo kann man auch den eigentlichen Betrag einer Mark nach der heutigen Währung nicht angeben. Der Nummus Brzetislav des IIten 59), unter deſſen Regierung Cosmas ſchrieb, wiegt, wie geſagt, 19 Gran; zwey hundert derſelben alſo 3800 Gran. Nun hält eine heutige Mark 3840 Gran 60); folglich käme der Unterſchied nur auf 40 Gran an, eine Kleinigkeit, die bey den damals gewöhnlichen Summen nicht ſehr beträchtlich iſt. Da ein Denarius zu dieſen Zeiten ungefähr fünf Kreuzer gegolten; ſo betrugen 200 derſelben 1000. Kr. das iſt, 16 fl. 40. Kr., welches abermal mit unſerer heutigen Währung einer Mark ziemlich genau eintrifft. Der jährliche Tribut von 500 Marken, welchen die Böhmen an die deutſchen Kaiſer entrichten mußten, hätte ſich demnach, dieſer Rechnung zu Folge, nach unſerm Gelde auf 8333 Fl. 20 Kr. belaufen. — Ein Ferto, oder eine Viertelmark war ſo viel als 50 Denarii, oder 4 Fl. 10 Kr.; ein Solidus Denariorum,

riorum, oder ſchlechtweg ein Solidus, 12 Denarii, das iſt, gerade 1 Fl. Alle dieſe Berechnungen ſind nur beynahe richtig, weil ſie ſich auf die Schwere des Denarii von 19 Gran gründen, dergleichen der gemeldte Denarius des Brzetislav iſt. Waren die Denarii leichter, ſo mußte auch der Werth der Mark u. d. ü. geringer ſeyn 61). Nach der Zeit kamen verſchiedene Gattungen und Benennungen der Mark auf; die wir aber, weil ſie zu unſerer erſten Münzepoche nicht gehören, hier nicht berühren wollen. Nebſt den Marken rechnete man auch nach Pfunden und Talenten, welche letztere einerley mit den erſten waren 62).

48) So verordnet z. B. Boleslav der gütige in ſeinem Stiftungsbrief des Kloſters Brzewniow im J. 993, ut ſingulis annis villicus Pragenſis *trecentos denarios* perſolvat, - - - villicus autem Plyznenſis Provinciæ in Paſcha *trecentos* nummos &c. Bey der Huldigungsfeyerlichkeit des Herzogs Brzetislav wurden, nach Bericht des Cosmas auf das J. 1037 *decem millia* nummorum unter das Volk ausgeworfen. Unter der Regierung eben dieſes Herzogs mußte ein jeder, der ſich des Laſters der Füllerey öffentlich ſchuldig gemacht hatte, drey hundert Nummos in fiſcum Ducis bezahlen. Eine gleiche Geldbuſſe mußte derjenige erlegen, welcher an einem Sonn- oder Feyertage eine knechtliche Arbeit verrichtete, oder einen verſtorbenen Chriſten an einem ungeweihten Ort begrub. V. Coſmas L. II. p. 2020. edit. Menk. Dieſe Art zu rechnen war auch noch in ſpätern Zeiten üblich.

49) Die Solidi waren zweyerley, goldene und ſilberne. Ein Solidus von Gold wog den ſechſten Theil einer Unze, wie ein Aureus Byzantinus, und galt vierzig Denarios. Ein ſilberner Solidus hingegen betrug nur 12 Denarios. *Hincmarus* in vita S. Remigii: Solidorum quantitas *numero quadraginta denariorum* computatur, ſicut tunc ſolidi habebantur, & in Francorum lege Salica continetur. *Capitul. Caroli M.* A. 797 edita ab Holſtenio, § 11: In argento 12 Denarii Solidum faciant &c. Die Verwirrung dieſer zwey Gattungen hat einige groſſe Münzgelehrte (z. B. den du Freſne in Gloſſ. v. Solidus, *Schilterum* in Gloſſ. T. III. antiqu. Teuton. p. 410, den H. von Bünau de Jure circa rem monet. in Germ. c. 2. §. 38 u. a. m.) zu dem Irrthum verleitet, daß Karl der groſſe alle Solidos von 40 auf 12 Denarien herab gewürdiget habe: da doch dieſer Kaiſer nichts anders gethan, als daß er die Geldſtrafen, die in den Legibus Salicis auf goldene Solidos geſetzt waren, in Abſicht auf die Franken, nach ſilbernen Solidis zu zahlen

befohlen hat. Die Sachſen und Frieſen aber waren von dieſem Nachlaſſe ausgenommen, und es blieb in Anſehung ihrer bey dem Alten. S. die Capitul. A. 805, tit. 18 apud Baluz. L. IV. Capitul. c. 75. Add. Leg. Longob. L. II. tit. 32, §. 1; Hirſchens Münzarchiv T. I. S. 1. Die goldenen Solidi waren wirkliche Münzen, welche die Franken nach der Art und dem Gewichte der römiſchen Solidorum (die erſt um die Zeiten Conſtantin des groſſen anfiengen) ausprägten. Die ſilbernen Solidi aber ſind wahrſcheinlich nur eine erdichtete, oder Rechnungsmünze geweſen; (wie z. B. heute der Reichsthaler zu 1 Fl. 30 Kr.). Wenigſtens hat man noch keinen geprägten zum Vorſchein gebracht. S. Köhlers Münzbeluſt. XVII. Th. S. 146.

50) Die Art nach Pfunden zu rechnen kam ſeit Karl des groſſen Regierung in Schwung. Dieſer Kaiſer ſchaffte das bisher im Gebrauch geweſene römiſche Pfund von 12 Unzen (die nach fränkiſchem Gewichte nur 10 1/2 Unze ausmachten) ab, und führte darfür das fränkiſche ein. Es wurde aber dieſes Pfund (Libra, Pondus, und Pondo) in Anſehung des Münzweſens nicht ſowohl für ein Gewicht, als vielmehr für eine gewiſſe Zahl Münzen, darnach man ſich im Rechnen richtete, genommen. Im Golde giengen 12 Solidi, oder Schillinge auf das Pfund, und ein goldener Schilling galt 40 Denarios, oder 3 1/3 Schilling von Silber. Nach dem Sachſenſpiegel L. III. art. 35, machen 80 goldene Schillinge ein Pfund aus, weil die ſächſiſchen Schillinge etwas kleiner als die fränkiſchen waren; und ein ſolcher goldener Schilling betrug am Werth 3 ſilberne, oder 36 Denarien. S. die gründl. Nachr. von dem Münzweſen I. Th. Cap. 3 S. 62 f. Von ſilbernen Schillingen (Solidis argenteis, oder auch Solidis denariorum) machten nach der Verordnung Karls des groſſen 20 (d. i. 240 Denarii) ein Pfund aus. S. le Blanc S. 94 folg. Man behielt die Rechnung nach Pfunden eine geraume Zeit lang faſt in allen europäiſchen Ländern bey; und in Frankreich, England, Italien, ꝛc. iſt ſie noch im Gebrauche. — Dieſe zwo Anmerkungen, welche zwar eigentlich nur das ausländiſche Münzweſen anzugehen ſcheinen, werden uns weiter unten, zur Erläuterung des böhmiſchen, ein helles Licht aufſtecken.

51) Mark (*Marca*) iſt urſprünglich ein deutſches Wort, welches eigentlich ein Zeichen, eine Gränze, ein gewiſſes und beſtimmtes Maaß oder Gewicht bedeutet. In Abſicht auf das Münzweſen hat man darunter zuerſt ein Gewicht von 8 Unzen oder 16 Loth verſtanden, nach welchem man das Silber auf den Bergwerken abzuwägen, und zugleich auch deſſen Feine zu beſtimmen pflegte. Wenn demnach von der Mark Gold, oder Silber die Rede war; ſo wollte man dadurch

eine

eine gewiſſe Anzahl goldener oder ſilberner Münzen anzeigen, die aus einer ſolchen Mark geprägt werden konnten, oder welche, wenn man ſie auf die Wage legte, 8 Unzen wogen. Dieſe Art zu rechnen kam von den Bergwerken auf die Münzen; entweder weil die Münzſtädte meiſtens bey Bergwerken angeleget waren; oder weil die Münzmeiſter das rohe Gold und Silber nach ſolchem Gewichte kaufen mußten. Nach und nach gieng man von dieſer erſten Bedeutung ab, und veränderte die Mark (ein Gewicht) in eine Zahlenmark, eben ſo wie es zuvor mit dem Pfunde geſchehen war. Dieſe Marken waren ſowohl nach der Verſchiedenheit der Länder, als auch in Abſicht auf andere Umſtände mancherley, wie wir bald ſehen werden.

52) Cosmas erzählt (L. II. p. 2021,) das böhmiſche Volk habe bey Erhebung des Leibs des heil. Adalbert zu Gneſen in Pohlen, die unter der Anführung des genannten Herzogs im J. 1037 geſchah, 200 Mark Opfergeld auf dem Altar geleget. Im J. 1053 wurden, nach dem Berichte eben dieſes Geſchichtſchreibers die in Pohlen eroberten Städte zurück gegeben, jedoch mit der Bedingung eines jährlichen Tributs von 500 Marken Silber, und 30 Marken Gold. Doch war unter eben dieſem Herzoge auch noch die vorige Art, die Denarien ſtückweiſe zu zählen, im Gebrauche. So ſaget das Chronicon Sazavienſe (bey Menken T. III. Script. Germ. S. 1784) von demſelben: Agros & prata - - - *ſexcentorum denariorum* pretio redemit &c. Auch in ſpätern Urkunden trift man noch immer gemeldte Art zu rechnen an. Z. B. In dem Stiftungsbriefe des berühmten Kloſters Hradiſch in Mähren, welches Markgraf Otto im J. 1077 für den Orden des heil. Benedict errichtet hatte, geſchieht einer Summe von 300 Denarien, Meldung. (Bon. Piter Vita S. Guntheri p. 185).

53) Le Blanc beweiſet S. 150 f. aus Urkunden, daß die Art nach Marken zu rechnen in Frankreich nicht eher, als zwiſchen den Jahren 1075, und 1093 eingeführt worden ſey. In Deutſchland hat man verſchiedene noch ſpätere Urkunden, in welchen der Marken keine Erwähnung geſchieht. Z. B. in dem Beſtätigungsbrief Ludewigs Landgrafens von Thüringen im J. 1168 (bey Tenzeln Suppl. II. Goth. p. 479) wo nur von Solidis, und Libris die Rede iſt. Im J. 1118 hat Bertha (eine Enklinn unſers Königs Wratislav, aus der Judith der Gemahlinn Wiperts, Grafens von Groitz, ſ. im erſten Bande S. 304) zur Pfarrkirche in Zwickau den ihr aus der mütterlichen Erbſchaft zuſtehenden Zoll in Böhmen, der jährlich 15 Pfund eintrug, geſtiftet; (V. Schlegel, de Nummis Gothanis p. 149) wo abermal keine Meldung von Marken geſchieht; u. ſ. w.

Doch

Doch kommen ſie auch ſchon in einer Urkunde vom J. 1057 in Hoenii Chronico Coburgenſi S. 6 und anderwärts vor.

54) *Coſmas* Hiſt. Bojem. L. II. auf das J. 1040.

55) *Ferto* hat den Urſprung von dem alten deutſchen Worte *Farding* (ein Vierding) Man findet dieſe Münzbenennung in verſchiedenen ſowohl deutſchen, als böhmiſchen Urkunden des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts. S. *Schlegel* de Nummis Gothanis p. 7.

56) S. oben die Anmerk. 49. Man hatte auch in den folgenden Zeiten Solidos obolorum, und Solidos Halerorum; wie auch Solidos longorum, und Solidos brevium, die wir zu ſeiner Zeit erläutern werden.

57) Marcam noſtræ monetæ CC nummos dicimus, l. c. Hieraus ergiebt ſich, daß die böhmiſche Mark eine Zahlmark und kein Gewicht geweſen ſey. Wie man die Aufſchrift der älteſten Denarien: O MERIZ PRAGA zu leſen, und am wahrſcheinlichſten zu erklären habe, iſt im I. Bande S. 163 geſaget worden.

58) S. oben §. VII. 59) I. B. S. 331. n. 2.

60) Ich bediene mich hier gefließentlich, nicht des bey Münzrechnungen gewöhnlichen Gewichts nach Pfennigen oder Hellern, viel weniger nach dem ſogenannten Richtpfennige, weil ſolche Rechnungen den meiſten meiner Leſer unverſtändlich ſeyn würden; ſondern des ſogenannten, und allenthalben bekannten Apothekergewichts, die Mark zu 8 Unzen oder 16 Loth, das Loth zu 4 Quintchen, und das Quintchen zu 60 Gran gerechnet.

61) Auch bey den Deutſchen war der Werth einer Mark nicht überall, und zu allen Zeiten einerley. S. Tilemann Frieſens Münzſpiegel S. 146; die gründliche Nachricht vom Münzweſen P. I. c. 3. S. 66 folg. — In der Urkunde Conrads, Erzbiſch. zu Magdeb. v. J. 1276 (bey Ludewig v. D. Münzw. S. 378) wird verordnet, daß 44 Solidi auf eine Mark gehen ſollen, die Mark aber ſoll zwey Pfunde halten. In einer andern Urkunde Friederichs Biſch. zu Merſeburg v. J. 1273 ſollen von Mariä Geburt an bis Martini 26 Solidi, von Martini bis Weyhnachten 25, von Weyhnachten bis wieder auf Mariä Geburt 27 Solidi, und 4 Denarii eine Mark ausmachen.

62) Daß *Talentum* und Mark einerley ſey, habe ich ſchon im I. B. S. 305 gezeiget. Daß aber auch im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte das Wort Libra (Pfund) für eine Mark gebraucht worden, beweiſet urkundlich Schlegel de Nummis Goth. S. 44. und 49.

X.

X.

Um den Zuſtand des böhmiſchen Münzweſens bis zu Ende des XIIIten Jahrhunderts, noch begreiflicher zu machen; will ich einige Auszüge aus den Stiftungsbriefen, und andern Urkunden dieſer Zeiten herſetzen, aus welchen man den damaligen Preis der Sachen, den Lauf des Geldes, und einige andere unſern Gegenſtand erläuternde Umſtände wird erſehen können. Die ganze Stiftung des heutiges Tages ſo berühmten Benedictinerkloſters zu Brzewniow beſtund anfänglich bloß in 2500 Denarien (das iſt nach unſerem heutigen Gelde ungefähr in 208 Fl. 20 Kr.) davon 500 Den. zu Oſtern, eben ſo viel zu Pfingſten, und das Uebrige am Feſt des heiligen Emmeran mußte gezahlt werden 63). Kurz darauf fertigte Herzog Boleslav der gütige, im J. 993 den förmlichen Stiftungsbrief aus, worinn er zur Erhaltung des Kloſters, nebſt verſchiedenen Dörfern, Aeckern, Weinbergen, Wäldern, Mühlen u. ſ. w. auch folgende Einkünfte verordnet: In der Stadt Prag den zehnten Markt, den zehnten Denarium vom Gerichte, den zehnten Gefangenen (der ſich hernach mit Geld loskaufen konnte) ferner auf allen Zollſtädten in Böhmen die Einkünfte der zehnten Woche. Nebſt dieſem noch jährlich am Feſt der Kirchweihe 300 Denarios, einen Stein (20 ℔) Wachs zu Lichtern, drey Eimer Honig, 30 Käſe, und 70 Laib Brod, von dem fürſtlichen Rentmeiſter zu Prag; und endlich noch 900 Nummos von dem Rentmeiſter zu Pilſen in drey Terminen 64). Herzog Brzetislav verordnet zur Stiftung des Benedictinerkloſters zu Rayhard in Mähren (1048) nebſt verſchiedenen Dörfern, Wäldern u. ſ. w. den Brückenzoll zu gedachtem Rayhard (Raigern) und den zehnten Theil von einem andern am Fluſſe Olzawa; ferner den zehnten Nummum im Brünner Bezirk, nebſt dem daſigen Getraydezehent u. ſ. w. 65). Eben dieſer Herzog vermehrt die Einkünften des Kloſters S. Johann auf der Inſul mit dem Zoll der zehnten Woche zu Domazlicz 66). Zur Wiederherſtellung aber der ehemals errichteten Stiftung des Kloſters zu Sazawa löſet er alle veräuſſerte Felder und Wieſen um 600 Denarien (50 Fl.) wieder

der ein 67). Im Stiftungsbriefe des Collegiatkapitels zu Altbunzlau eignet er demſelben nebſt vielen Dörfern, Mühlen, Handwerkern u. a. m. am Gelde folgendes zu: jährlich von einer gewiſſen zur Stadt Czaslau gehörigen Abgabe ſechs Denarios; den zehnten Denarium von den Städten Saatz, Alt- und Jungbunzlau, wie auch von der zur Friedenszeit gewöhnlichen Steuer (Tributi pacis decimum denarium); ferner die Zehnten von den mähriſchen Städten Koſiczen, Znaym, Bechow, die mit 6 Denariis von einem jeden bezahlt wurden, die zehnte Brückenmaut von allen Brücken über den Fluß Taja; von den Städten Olmütz, Prerau, Znaym, Brünn, Puſtimir (heute Proſtomierzicz) u. a. jährlich eine Mark, und zwey Ochſen; von Göding, Brzeczlaw (Luntenburg) ꝛc. die Hälfte davon, u. ſ. w. 68). König Wratislav verordnet zur Errichtung des Collegiatſtifts auf dem Wiſchehrad, nebſt vielen Dörfern und Grundſtücken auch folgendes: die dritte Mark von der Steuer durch ganz Böhmen, verſchiedene Zehnten vom Getrayde, Heu, Honig, Bier, Hopfen, Salz, Brod, Ziegenfellen, Geldeinnahmen, u. ſ. w. jährlich einen Ochſen, ein Füllen, 19 Strich Korn, 15 Strich Haber, 17 Eimer Honig 69). Herzog Sobieslav, ein Sohn des gedachten Königs vermacht eben dieſem Stifte (im J. 1130) die zehnte Mark von der aus gewiſſen Städten zu erhebenden Steuer, und jährlich 10 Marcas Denariorum aus der Prager Rentkammer; ferner verbindet er den Probſt des gemeldten Stifts, daß er jährlich zu gewiſſen Zeiten den Domherrn daſelbſt eine gelte Kuh, 50 junge Hühner, 4 Spanferkel, eine Flaſche Meth von 17 Juſtitiis (oder Seideln) u. d. g. ausfolgen laſſen ſoll. Während der Faſtenzeit ſollen ſie wöchentlich 70 Nummos auf Fiſche haben, u. ſ. w. 70). Sobieslav der jüngere verbeſſert im J. 1178 eben dieſe Stiftung, die, wie er ſagt, ſich dergeſtalt verringert hatte, daß, ein jeder Stiftsherr, der zu den Zeiten ſeines Vaters Sobieslav, 1700 Denarios (141 Fl. 40 Kr.) Einkünften hatte, damals kaum 100 Denarios (8 Fl. 20 Kr.) bekam. Er weiſet ihnen jährlich 4000 Denarien aus dem Dorfe Siwnitz an, von dem Zoll bey Podwin 2 Denarios, den Zins vom Dorfe Chulimſak von 1200 Denarien, u. ſ. w. 71). In einem andern Briefe veror-

verordnet dieſer Herzog zu eben gedachtem Stifte aus der herzoglichen Münze eine Mark, und vereiniget mit demſelben die Kapelle des heil. Laurentii, damit aus den Einkünften derſelben, dem Pabſte jährlich die vom K. Wratislav verheiſſene 12 Mark böhmiſcher Münze möchten entrichtet werden 72). König Przemysl Ottokar I. ſetzt im J. 1222 auf die Uebertreter ſeiner Stiftsverordnung in Anſehung des Collegiatkapitels auf dem Wiſchehrad, für einen jeden Artikel eine Strafe von 10 Pfunden Gold, davon die Hälfte dem Kapitel, die andere Hälfte dem königlichen Fiſco heim fallen ſoll 73). Eine gleiche Strafe findet man auch in andern Urkunden dieſes Königs 74). Im J. 1229 bekräftiget eben dieſer König den Kauf Conrads, Abbts zu Opatowitz, welcher das Dorf Chota um 15 Mark käuflich an ſich gebracht 75). Dluhomysl, Abbt zu Brzewniow, und Bonifacius, Abbt zu Hradiſch in Mähren, gehen im J. 1222 einen gütlichen Vertrag ein, vermöge deſſen erſter dem letztern die Stadt Hranicz (Weißkirchen) in Mähren gegen 20 Mark und einen Vierding Silber abtritt 76). Im J. 1260 kauft Martin, Abbt zu Brzewniow vom Kön. Ottokar dem II. das Dorf Churomirtwy für 100 Mark feines Silbers 77). Eben dieſer König verordnet im J. 1262, daß ein jeder zu Prag nach dem königlichen Maaß kaufen und verkaufen, zugleich auch von einem jeden Maaß (Strich) der Domkirche zu St. Veit, und dem daſigen Kapitel einen Obolum entrichten ſoll 78). Im J. 1144 verſtattet Pabſt Cäleſtin der IIIte, daß wegen des ſehr geringen Gehalts der böhmiſchen Münze, anſtatt der vom K. Wratislav angelobten XII. Mark, hinführo fünf Mark feines Silbers abgeſtattet werden ſoll. Solches beſtätiget auch im J. 1238 Pabſt Gregorius der IXte 79). Im J. 1229 belehnet der Dechant und das Kapitel auf dem Wiſchehrad einen gewiſſen Heinrich aus Sachſen mit etlichen Dörfern in der Gegend der Stadt Prachaticz gegen einen jährlichen Zins eines Solidi Pragenſis monetæ 80). Im J. 1252 wird durch den Ausſpruch gewiſſer erwählten Schiedrichter dem Probſt zu Wiſchehrad auferleget, dem Kapitel entweder jährlich 44 Mark Silber, oder die Einkünfte von etlichen Dörfern, die genannt werden, abzuführen 81). Kön.

Ottokar der IIte wuſch jährlich am grünen Donnerſtage zwölf Armen die Füſſe, und gab einem jeden 12 Solidos Denariorum 82). Einem jeden Prieſter, der für ihn Meſſe las, gab er entweder zwey goldene, oder zwölf ſilberne Denarios 83). Im J. 1282 war in Böhmen groſſe Theuerung, ſo daß man kaum zwey Eyer für einen Denarium bekommen konnte; da doch kurz zuvor nach dem gewöhnlichen Preiſe 50 Eyer für einen Denarium zu Prag gekauft wurden 84).

63) S. die Vitam S. Guntheri von Bon. Piter S. 133 folg.

64) S. ebendaſ. S. 134 folg. 65) Ebendaſ. S. 138 folg. 66) Ebend. S. 153.

67) Chron. Sazavienſe T. III. Script. Germ. Menk. p. 1784.

68) Die Stiftungsurkunde dieſes Kapitels hat Balbin ſeiner Epit. Rer. Boh. S. 191 f. einverleibet. Sie iſt ohne Jahrzahl, und Balbin hält darfür, daß ſie zwiſchen den Jahren 1052, und 1055 ausgefertiget ſeyn müſſe. Doch wird in einer alten, bisher noch ungedruckten Chronike, die in den Monumentis ineditis Bohem. des P. Gelaſii Dobners bald erſcheinen wird, das Jahr 1549, als das Stiftungsjahr angegeben.

69) Der Stiftungsbrief ſteht in Hammerſchmiedts Gloria Eccleſiæ Wiſſehrad. S. 122 folg.

70) S. Ebend. S. 135 f. 71) Ebend. S. 143 f. 72) Ebend. S. 145. 73) Ebend. S. 164.

74) S. des jetzt gedachten Hammerſchmiedts Hiſtor. Monaſterii S. Georgii S. 33, 35, 38 ꝛc.

75) Vita S. Guntheri 196. 76) Ibid. p. 142 ſq. Ita inter nos eſt amicabiliter ſtatutum, ut pro querimonia, quam erga Abbatem Gradicenſem & ſuum Capitulum habebamus, *viginti Marcas argenti & fertonem ad pondus Pragenſe*, a præfato Abbate & ſuo Capitulo reciperemus.

77) Vita S. Guntheri p. 63. Centum Marcas argenti boni juxta conſuetudinem terræ.

78) V. Pontan. Bohemiæ Piæ L. V. p. 54 edit. Freher.

79) *Hammerſchmiedt* Gloria Eccleſiæ Wiſchehrad. p. 385 & 389.

80) Pontan. Boh. Piæ p. 77.

81) Hammerſchmiedt Gloria Eccl. Wiſſehr. p. 502 ſq.

82) Contin. Coſmæ Viennæ edita p. 128.

83) Ibid. p. 128. Hieraus erfolget, daß ein goldener Denarius zu dieſen Zeiten 6 ſilberne Denarios gegolten habe; und folglich betrug die Mark Silber im Golde 40 Denarios aureos. 84) Ibid. p. 139.

XI.

XI.

Auch die Geldſtrafen, die vor dem vierzehnten Jahrhundert in Böhmen üblich geweſen, können zur Beleuchtung des damaligen Münzweſens nicht wenig beytragen. Ich will etliche Beyſpiele davon aus dem Iglauer Bergrechte, welches vom K. Wenzel dem erſten um das J. 1250 beſtätiget worden, anführen 85). Gegen die falſchen Münzer wird verordnet, daß ſie von dem Münzmeiſter nicht anders als durch Hülfe des Stadtrichters, und der Geſchwornen ſollen aufgeſucht und in Verhaft gebracht werden 86). Wenn man bey jemanden falſche Denarien fände, und dieſer mit ſechs Zeugen beweiſen könnte, daß er ſie von einem ehrlichen Manne empfangen habe, ſoll er auſſer Schuld ſeyn. Mit eben ſo viel Zeugen hat er es zu beweiſen, wenn er vorgäbe, daß er ſolche falſche Denarien von dem Münzmeiſter ſelbſt bekommen habe. — Wenn jemand eine Erbſchaft gerichtlich antritt; ſoll er dem Richter zwölf Denarios, den Geſchwornen eben ſo viel, und dem Gerichtsſchreiber zwey erlegen. — Wer wider das vom Richter, und den Geſchwornen gefällte Urtheil freventlich appellirt, ſoll nebſt allen Gerichtsunkoſten, dem Richter 60 Solidos (60 Fl.), einem jeden Geſchwornen aber 30 zur Strafe erlegen. Sollte die Appellation wirklich vor den König gelangen, und das Urtheil gerecht befunden werden; ſoll der Frevler 10 Talente zu zahlen ſchuldig ſeyn, davon zwey Drittheile dem Richter, das Uebrige den Geſchwornen kommt. — Will ein Glaubiger ſeinen Schuldner, der nicht bezahlen kann, in Verhaft ziehen laſſen, ſo kann er es mit Bewilligung des Richters thun: doch ſoll er denſelben in kein zu kaltes, noch gar zu warmes Gefängniß ſtecken; er ſoll ihm täglich den vierten Theil Brods, ſo viel man für einen Denarium kauft, und einen Becher Waſſers zum Unterhalte geben, und ihm weiter nichts als Handeiſen anlegen. — Welcher Schloſſer durch drey Zeugen überführt werden kann, daß er jemanden falſche Schlüſſel oder Haken (Dietriche) verfertiget habe, dem ſoll die Hand abgehauen werden, oder er ſoll ſie durch 10 Mark auslöſen. Ein Drittheil dieſer Strafe ſoll dem Kläger, das andere dem Richter, und das

dritte den Geſchwornen gereichet werden. — Wer Gott, die heil. Jungfrau Maria, die Heiligen, oder die Sacramente geläſtert hat, ſoll durch ſieben Sonntäge barfuß, mit einem Stricke um den Hals vor der Pfarrkirche ſtehen, und in Brod und Waſſer faſten: will er ſich aber durch eine Geldbuſſe von dieſer Strafe los kaufen; ſo ſoll er 40 Solidos zum Beſten der Kirche erlegen. — Wer etwas vom Kirchengeräthe zu Pfande nimmt, zahlt ſo viel zur Strafe, als das Verpfändete werth iſt. — Ein Backenſtreich wird mit drey Marken, das Zücken des Degens in Gegenwart der Geſchwornen, mit 1 Mark, die Stockſchläge oder das Raufen bey den Haaren mit 10 Marken, ein jemand andern ausgeſchlagenes Auge, oder abgeſchnittene Naſe, Hand u. ſ. w. mit 14 Marken abgebüßt. — Ein Garbendieb zahlt dem Eigenthümer zur Strafe einen Ferto (Viertelmark); ein Holzdieb für jeden groſſen Stamm 72 Denarios, für eine Fuhre Reißig einen halben Ferto; u. ſ. w.

85) Ich habe von dieſem Iglauer Bergrechte im erſten Bande S. 59 folg. gehandelt. Es iſt noch niemals ganz im Drucke erſchienen; denn dasjenige, was H. Klotzſch in ſeiner Abh. vom Urſprung der Bergwerke in Sachſen, unter dieſem Namen geliefert hat, und davon eine deutlichere deutſche Ueberſetzung in der Sammlung der Bergrechte, die im J 1616 zu Leipzig herausgekommen, S. 16 folg. ſtehet, iſt nur der letzte Theil deſſelben, worinn von den Erb- und Suchſtollen und beyder Rechten, vom Burgerleben, vom Rechte der Neufänger (das iſt, der erſten Finder und Aufnehmer eines neuen Gangs) vom Rechte der Schmiede, vom Winkelmaaßrechte, von dem Lehnherrn, vom Verluſte der Theile, u. ſ. w. gehandelt wird.

86) Eine ganz ähnliche Verordnung des pohlniſchen Königs Boleslav des IVten (Pudici) vom J. 1264 iſt in der ſehr raren Sammlung der pohlniſchen Geſetze des Joh. Lasko (Krak. 1506 fol.) zu leſen.

XII.

Ein jeder kann jetzt hieraus, auch ohne meine Erinnerung, folgende Sätze abziehen: erſtens, daß die älteſten geiſtlichen Stiftungen unſers Vaterlandes meiſtentheils in Landgütern und deren Benutzung, in mancherley

Zehen-

Zehenten, in einem gewiſſen Theile der Zölle, Markt- und Gerichtseinkünften 87), und einigen Zinſen beſtanden. Bisweilen eignete man den Geiſtlichen auch allerhand Handwerker, Frohn- und Dienſtleute zu 88); verſah ſie zu ihrer Koſt und Unterhaltung mit Getrayde, Fiſchen, Fellen und andern natürlichen Erzeugniſſen; verſchrieb aber ihnen verhältnißweiſe ſehr wenig an baarem Gelde, welches damals ſehr ſelten war. — Zweytens, die Beſtrafungen verſchiedener Verbrechen beſtunden gröſstentheils in Geldbuſſen, die aber in Anſehung des Geldmangels der damaligen Zeiten ſehr beträchtlich waren; folglich hatten die Reichen hierinnen vor den Aermern vieles voraus 89). — Drittens, ſind die Preiſe der Sachen, in Rückſicht auf unſere Zeiten ſehr gering, der Aufwand auch unter den Groſſen ſchlecht, und die Sparſamkeit, oder vielmehr Genügſamkeit recht bewundernswürdig und faſt allgemein geweſen 90). Man weis nicht, wie unſere Vorfahren beym Einkauf ihrer Bedürfniſſen, da alles ſo wohlfeil war, ſich mit ihren Denariis und Nummis beholfen haben, wenn ſie nur etwas weniges von einer Waare brauchten. Keine kleinere Scheidemünze hatten ſie nicht, und die oboli kamen erſt im dreyzehnten Jahrhundert auf 91): ob ſie aber die Denarien ſelbſt nach Art der Deutſchen, in zwey oder vier Stücke zerbrochen, und damit die benöthigten geringern Sachen bezahlt haben, muß bis auf weitere zuverläßige Nachrichten ausgeſetzt bleiben 92). Vermuthlich gebrauchten ſie ſich in dieſem Falle des Tauſches.

87) Die Märkte und Gerichte waren vor Alters eben ſo, wie der Brückenzoll und andere Mauten oder allgemeine Abgaben gröſtentheils an gewiſſe Leute verpachtet. Der berühmte k. k. Hofrath und erſter Aufſeher über die kaiſerl. Bibliothek zu Wien, H. v. Kollar hat in ſeinen Analectis Monumentorum Vindobon. T. I. p. 36. ſq. ein vorher noch nie gedrucktes Verzeichniß der Einkünfte unſers Königs Ottokar des II, aus dem Herzogthum Steyermark, und dem Erzherzogthum Oeſterreich, vom J. 1267 eingerückt, aus welchem ſich einige Erläuterung auf unſern Gegenſtand ziehen läßt: Die Münze, und die Gerichtsgebühren innerhalb der Stadt Grätz, wie auch das Landgericht jenſeits des Muerfluſſes ꝛc. waren verpachtet für 2600 Mark; das Gerichte zu Hartberg für 50 Talenta Denariorum Viennenſium; das Amt zu Mahrburch mit dem Landgerichte für 100 Mark

Denariorum; das daſige Stadtgerichte aber ſammt der Maut daſelbſt für 300 Mark. Auf ſolche Weiſe ſind die Pachtgelder aller übrigen ſteyeriſchen Städte, Märkte, u. ſ. w. benannt, auch zugleich die Zahlungen derjenigen Perſonen angemerkt, die auf dieſes oder jenes Amt angewieſen ſind. Z. B. Von der ganzen Summe der Einkünfte aus Steyermark bekommt die Gemahlinn des Herzogs 400 Mark, der Hauptmann oder Stadthalter des Herzogthums 500 Marcas Denariorum &c. Eben ſo war es mit den öſterreichiſchen Einkünften des gedachten Königs beſchaffen. Der groſſe Zoll zu Linz trug 5000 Talente oder Mark ein, der zu Gemünden 1040 Talente; der kleine Zoll zu Stein 1500 Talente, u. ſ. w.; Das Gericht zu Wien wurde für 1000 Mark verpachtet; das zu Linz für 600 Talente, zur Laa für 400 Talente, zu Freyſtadt für 150 Talente u. ſ. w. Wie viel die Gerichte, Mauten, und andere Gefälle damalls in Böhmen betragen haben, iſt unbekannt; doch kann man aus dem, was ich von Steyermark und Oeſterreich jetzt angeführt habe, einigermaſſen darauf ſchlieſſen.

88) In der oben angezeigten Urkunde Brzetislav des erſten werden zur Erhaltung der Stiftsherren zu Altbunzlau folgende nahmhaft gemacht: Aratores, ſervi ad portandas lagunculas, tornarius ſcutellarum, & alius, qui toreumata facit, Molendinarius, Piſtores, Sutores, Pelliones mardurinarum pellium, Sutor corii, Piſcatores, Opilio, Aurifex, Fabri, Cupedinarius, Salſamentarii &c. D. i. Ackersleute, Kellerbediente, Schüſſeldreher, oder Töpfer, Drechsler, Müller, Becker, Schneider, Kürſchner, oder Ausarbeiter der Marderfelle, Schuſter, Fiſcher, Schäfer, Goldarbeiter, Schmiede, Köche, Fleiſch⸗ und Fiſchböckler, u. ſ. w.

89) Ein gleicher Misbrauch, wodurch ſich reiche Verbrecher von Leib⸗ und Lebensſtrafen durch Geld loskaufen konnten, herrſchte auch ehedem in Deutſchland und Frankreich. Vid. *Tacit.* de mor. Germ. c. 21: Lex Salica Tit. 13, 14, 43, 65 &c. Lex Ripuar. Tit. 29, 34, 35 &c.

90) S. im I. B. S. 305 f. und 383. Auch in Deutſchland ſah man zu dieſen Zeiten eine ſo wunderbare Mäßigung im Aufwande. Wibaldus Abt zu Corvey, welcher um die Mitte des XIIten Jahrhunderts lebte, und ein Vertrauter Kaiſers Conrad des IIIten war, beklaget ſich in einem ſeiner Briefe (Epiſt. 261), daß er bey ſeinem Aufenthalt an dem kaiſerlichen Hofe zu Bamberg, wo er mit einem zahlreichen Gefolge zehn Wochen lang bleiben mußte, nicht weniger, als 40 Mark (d. i. ungefähr 800 Fl. nach unſerm Gelde) verzehrt habe. Von der geringen Koſt der damaligen Zeiten, kann nebſt andern bereits angeführten Beyſpielen, auch folgendes noch zum Beyſpiele dienen: In der Urkunde Udonis,

Bi⸗

Biſchofs zu Naumburg vom J. 1133 bey Schöttgen in Vita Conradi March. Miſniæ p. 281 wird zum Unterhalte des genannten Markgrafens, wenn er als Stiftsvoigt nach Naumburg oder Zeitz kam, nachgeſetztes ausgewieſen: Hoc eſt ſervitium, quod ſibi debetur: tria maldra ad panem (drey Malter Korn), carradum cereviſiæ (ein Fuder Bier) & medonem, ceram, tres porcos maturos, unum ſit *farch*, unum *ſpünefarch* (ein erwachſenes Schwein, ein Mittelſchwein, und ein Spanferkel), decem gallinas, 60 ova, quinque ſcrobones, unum maldrum avenæ, tres denarios ad bovinam carnem, fertonem piperis &c. Man leſe auch Maſcovii Comment. de rebus Imperii Germ. ſub Lothario II, & Conrado III. nach S. 323. 91) S. oben S. 17.

92) Daß die Deutſchen vor der Einführung der Heller zu ihren kleinen Ausgaben die Denarios in zwey oder mehr Theile zerbrochen haben, zeiget Otto Sperling de nummorum cavorum & bracteatorum origine p. 70 & 80, Obermayr in der Nachricht von bajeriſchen Münzen S. XXII, und G. G. Plato in der Nachricht von einigen bey Reichenbach gefundenen Pfennigen mittlerer Zeiten (Abh. der bajer. Acad. der Wiſſ. I. B. S. 224). Auch in England war dieſes im Gebrauche, wie *Hickeſius* in Præf. T. I. Theſauri linguar. ſeptemtr. gründlich erweiſet.

XIII.

Ob vor K. Wenzels des II. Regierung eine förmliche Münzordnung oder ein feſt geſetzter Münzfuß in Böhmen eingeführt geweſen, wollte ich eher verneinen als bejahen. Allem Anſehen nach hat ſich ein jeder Herzog und König hierinnen bloß nach ſeiner Willkuhr gerichtet 93). Es ſind aber nicht nur allein in Böhmen zu Prag und zu Melnik, ſondern auch in Mähren zu Iglau, und vermuthlich auch noch anderswo Münzſtätte angeleget geweſen, und das Ausmünzen war an die Münzmeiſter verpacht, deren Eigennutz und Gewinnſucht nicht wenig zum Verfalle der böhmiſchen Münzen beygetragen hat. — Wollte jemand noch mit den Augen eines Klotzes 94) einen Blick auf unſere böhmiſche Münzen der erſten Epoche werfen, und den damaligen Geſchmack und Zuſtand der Künſte bey unſern Vorfahren daraus beurtheilen; dem würden ſie ſich, von dieſer Seite betrachtet, freylich auf eine wenig empfehlungswürdige Art zeigen. Die Figuren, die auf dieſen

Denarien vorkommen, ſind der allgemeinen Barbarey derſelben Zeiten vollkommen ähnlich. Doch ſieht man mit Vergnügen, wie ſich der Grabſtichel der Stempelſchneider nach und nach von ſeiner erſten Rauhigkeit entwickle, und die auf den älteſten Münzen ſo ungeſtalte Züge ſich immer mehr und mehr einem menſchlichen Bilde nähern. Ja zu den Zeiten Wladislavs, Sobieslavs und Friederichs ſind die Figuren auf dem Münzgepräge ſo ausgebildet und fein, daß ſie nicht nur unter allen Münzen von gleichem Alter, ſondern auch vor vielen aus den neuern Zeiten den Vorzug behaupten. Die Perſonen darauf ſind deutlich und ſo ziemlich nach dem Ebenmaſſe vorgeſtellt, ja auf den meiſten Stücken erſcheinen ſo gar Gruppen von drey und mehr Figuren. Die Hohlmünzen kommen in der Prägart meiſtens mit den Deutſchen überein; und wer wird wohl an Figuren, die der ungeſchickte Münzer mit ſeinem hölzernen Stempel in das dünngeſchlagene Silberblech trieb, Feinheit oder Zierlichkeit ſuchen? Bey über Hand nehmenden Bracteaten, wodurch die auf beyden Seiten geprägten Denarii größtentheils verdränget wurden, vergaſſen die Stempelſchneider ihre vorige Kunſt, und der überaus häßliche Denarius K. Wenzels des I, iſt eine augenſcheinliche Probe davon. Ja K. Wenzel der II. ſah ſich hernach gezwungen, Stempelſchneider und Münzarbeiter aus Italien zu verſchreiben, als er den Entſchluß gefaßt hatte, dem höchſt verdorbenen Münzweſen in Böhmen eine andere Geſtalt zu geben.

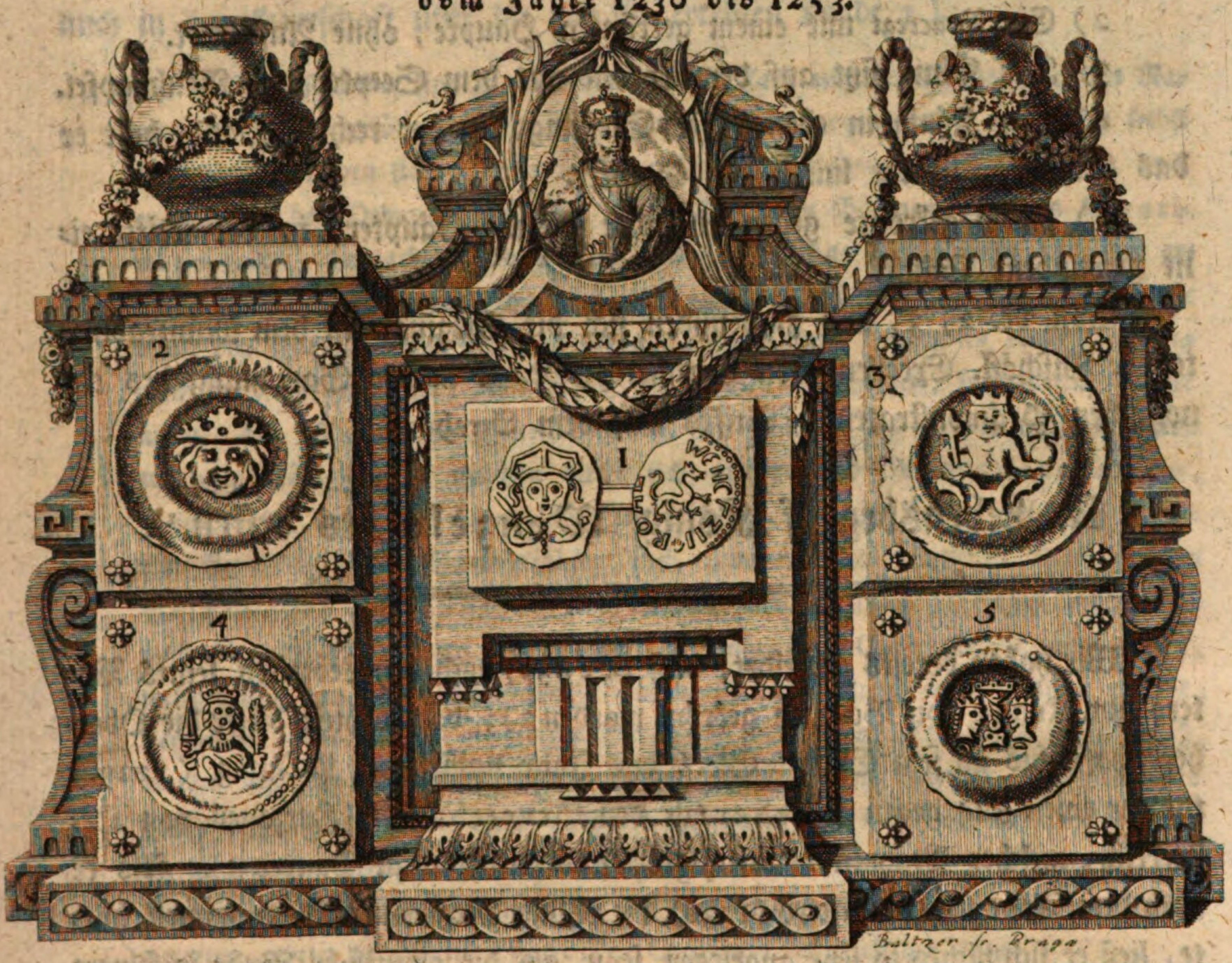
93) Dieſes läßt ſich nicht undeutlich aus den Worten des Cosmas L. I. abnehmen: Surgent Duces - - - qui ter vel quater in anno monetam mutando &c. Auch in Deutſchland wollten ſich die Münzfürſten eine geraume Zeit lang an keine allgemein beſtimmte Münzordnung binden laſſen; ſondern ein jeder richtete das Korn und Schrot ſeiner Münze nach ſeinem Gefallen ein. Daher kam es auch vornehmlich, daß die Münzen der damaligen Zeiten nur in dem Landesbezirke des münzenden Fürſten gäng und gäbe war, auſſerhalb deſſelben aber nicht galt. S. Moſers Anm. zu Ludewigs Einleitung zu dem D. M. S 85 und 86.

94) Der weiland berühmte und gelehrte H. Geheimderath Kloz gab im J. 1767 eine niedliche Schrift heraus: Beytrag zur Geſchichte des Geſchmacks und der Kunſt aus Münzen.

I. Stück

Münzen K. Wenceslai des I. oder Einäugigen.

vom Jahre 1230 bis 1253.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein auf beyden Seiten geprägter Denarius. *A)* Die Hauptſeite zeiget ein häßliches Bruſtbild mit einer wunderbaren Bedeckung auf dem Haupte, und dem Schwert in der Hand, ohne Umſchrift. *B)* Ein übel geſtalteter Löwe, als das böhmiſche Wappen. Umſchrift: VVENCEZL✲BOHE.... H. Joachim hat

dieſe Münze aus des Bürgermeiſters zu Wittenberg, H. Wagners Sammlung auf der XLIſten Tafel des zweyten Supplements zum Groſchencabinete in Kupfer ſtechen laſſen.

2) Ein Bracteat mit einem gekrönten Haupte, ohne Aufſchrift.

3) Der König ſitzt auf dem Throne mit dem Scepter und Reichsapfel.

4) Der König in eben dieſer Stellung; in der rechten Hand hält er das Schwert, in der linken den Scepter.

5) Zwey gekrönte gegen einander ſehende Häupter, in der Mitte eine gewundene Säule.

Von N. 2, 3, und 5. befinden ſich die Originale in dem Münzcabinete S. Biſchöfl. Excellenz von Leutmeritz; N. 4. in der Sammlung des canoniſchen Prämonſtratenſer-Stifts auf dem Strahow.

II. Lebensbegriff König Wenzels des erſten.[1)]

Wir haben bereits gemeldet, daß Wenzel noch bey Lebzeiten ſeines Vaters zum Könige von Böhmen gekrönt worden 2); doch behielt dieſer die Oberherrſchaft bis an ſein Ende. Gleich das Jahr nach ſeiner Krönung (1229.) that er einen Zug gegen Friederich den Streitbaren, Herzogen von Oeſterreich, welcher Mähren beunruhigte, und trieb ihn zu Paaren 3). Als er nach dem Tode ſeines Vaters (1230) die völlige Regierung übernommen hatte, ließ er ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, als die öffentliche Ruhe in ſeinem Reiche zu erhalten 4). Er hatte das Vergnügen, daß, nachdem der erſt genannte kriegeriſche Herzog, der letzte von dem Babenbergiſchen Stamme, in einer Schlacht mit den Ungarn (1246) erſchlagen worden, ſein älteſter Prinz Wladislav damals Markgraf in Mähren, von Margarethen, der Erbſchweſter Friederichs zum Gemahl erkieſen, und dadurch zum Beſitz der Herzogthümer Oeſterreich und Steyermark berufen ward 5). Zu eben dieſer Zeit war Mesko, Herzog in Schleſien, ohne Erben geſtorben; und auch dieſes Herzogthum fiel gedachtem Prinzen heim 6). Weil aber Wladislaw

das

das Jahr darauf noch vor gehaltenem Beylager verſchied; ſo folgte ihm Przemysl Ottokar, ſein jüngerer Bruder, zur groſſen Freude König Wenzels ſeines Vaters, ſowohl in der Ehe mit Margarethen, als auch in der Herrſchaft über die mit ihr ererbten Lande 7).

1) Die Geſchichtſchreiber ſind in Beſtimmung der Zahl unſerer Könige, die den Namen Wenzel geführt haben, nicht einig. Der gegenwärtige nennt ſich ſelbſt in ſeinen Urkunden ſtäts: Wenceslaus Dei gratia Bohemorum quartus Rex; weil er nämlich der Ordnung nach der vierte König in Böhmen war, da Wratislav zuerſt, hernach Wladislav, ferner Ottokar dieſe Würde vor ihm geführet hatten. Wir werden ihn König Wenzel den erſten nennen; weil er der erſte unter den Fürſten dieſes Namens, König geweſen; und werden in dieſer Ordnung auch in Anſehung ſeiner Nachfolger, die Wenzel geheiſſen, fortfahren. Wir nehmen den Grund dieſer Benennung aus den Münzen des Enkels unſeres gegenwärtigen Königs, auf welchen dieſer ſich ausdrücklich Wenceslaus ſecundus, gleichwie der Urenkel Wenceslaus tertius nennt. Sonſt äuſſert ſich eine ähnliche Verwirrung der Namenszahlen auch unter einigen deutſchen Kaiſern, den Heinrichen, Otten, Friederichen, u. ſ. w. Unſer Wenzel führte auch noch überdieß den eigenen Beynamen, der Einäugige (Cocles, luſcus, monoculus), welcher ihm von einem Unglücksfalle auf der Jagd, dadurch er ein Auge verlohr, beygeleget wurde. S. die zweyte Fortſetzung des Cosmas (Prag 1754 fol.), welche mit der Regierung dieſes Königs ihren Anfang nimmt, und bis aufs Jahr 1342 geht. Weil dieſe Chronike insgemein Franciſco, einem Domherrn zu Prag, als Verfaſſer zugeeignet wird; ſo werden wir dieſelbe künftighin, zum Unterſchiede der erſten Continuation des Cosmas, die 1753 zu Wien ans Licht getreten, unter dem Titel Franciſci Chronicon Pragenſe anführen.

2) Die feyerliche Krönung Wenzels und ſeiner Gemahlinn Kunegunde geſchah im J. 1228 zu Prag durch die Hände Siegfrieds, Erzbiſchofs zu Maynz. Contin. Coſmæ, Marignola, Anonymus Menken. ad h. a. Die Beſtätigungsurkunde Kaiſer Friederichs des IIten vom J. 1231 befindet ſich beym Goldaſt in Append. Docum. p. 31.

3) Anon. Menken. c. 70 ad h. a. Einige Jahre darauf, nämlich im J. 1242 that dieſer unruhige Herzog abermal einen Einfall in Mähren, wurde aber von unſerm Könige mit groſſem Verluſte zurück getrieben. Id. c. 71. Contin. Coſmæ ad h. a.

4) Contin. Coſmæ ad A. 1249. Anon. Menken. c. 72, Marign. p. 211.

5) Contin. Coſmæ ad A. 1242. Anon. Menken. c. 71 ad eundem annum. Dieſe zwey böhmiſche Schriftſteller ſetzen einen wichtigen Punct der Geſchichte ins Helle, den die neuern Geſchichtſchreiber theils ſehr dunkel, theils offenbar unrichtig vorgetragen haben. Friederich, der, wie wir geſehen, im J. 1246 erſchlagen worden, hinterließ keine Erben; und folglich fielen die zwey Herzogthümer Oeſterreich und Steyermark an ſeine Schweſter Margaretha. Weil ſich dieſe unvermögend ſah, ſo gefährlichen Feinden/ als die Ungern und Bajern waren, zu widerſtehen; ſo entſchloß ſie ſich, auf Einrathen der Stände, zu einer Heyrath mit irgend einem mächtigen Prinzen, der ihr und ihren Ländern Schutz und Sicherheit verſchaffen könnte. Sie wußte ſich keinen würdigern Gemahl zu wählen, als den Sohn des böhmiſchen Königs, eines Fürſten, deſſen Tapferkeit und Macht damals im größten Ruf war. Die Abgeſandten kamen nach Böhmen; ihr Antrag wurde ſowohl von dem Prinzen, als dem Könige ſeinem Vater genehm gehalten, und Wladislav gelangte alſo zur Herrſchaft über gemeldte zwey Herzogthümer. Ich will die Stelle des Continuatoris Coſmæ, weil ſie zur Erörterung dieſer Sache von groſſer Wichtigkeit iſt, ſelbſt her ſetzen: A. MCCXLVI Fridericus Dux Auſtriæ ab Ungaris in bello occiſus eſt; & filia fratris ſui ſenioris Henrici quondam Ducis Auſtriæ cum Wladislao, filio Regis Bohemiæ matrimonium contraxit: & per hoc Wladislaus habebat Auſtriæ Ducatum. Mit dieſem ſtimmt faſt wörtlich der Anonymus Menken. überein, nur daß er von der Margaretha noch hinzu ſetzt: quæ ſola heres in Auſtriæ Ducatu remanſerat. Beyde irren nun freylich darinnen, daß ſie die genannte Prinzeßinn zu einer Tochter Heinrichs, des ältern Bruders Friederichs, machen, da ſie doch eigentlich ihre Schweſter war; dieß thut aber zur Hauptſache, daß nämlich die Stände von Oeſterreich und Steyermark ſich mittelſt der Heyrath ihrer Erbfrau, freywillig an den böhmiſchen Prinzen ergeben haben, nichts. Kurz darauf ſtarb Wladislav, noch ehe er das Eheverlobniß mit Margarethen vollziehen, und Beſitz von ſeinen neuen Staaten nehmen können. Die Stände wandten ſich daher an ſeinen Bruder Przemysl Ottokar, und dieſer Prinz nahm ihre Vorſchläge an. Weil aber inzwiſchen verſchiedene Unruhen der Erbfolge wegen in Oeſterreich entſtanden; indem ſowohl Hermann, Markgraf von Baden, als Heinrich, Markgraf in Meiſſen, und einige andere Anſpruch darauf machten: ſo konnte Ottokar nicht eher, als nach dem Tode Hermanns, welcher im J. 1250 erfolgte, zu ſeinem Zwecke gelangen. Alsdenn erſt zog dieſer Prinz mit Kriegesmacht nach Wien, nahm daſelbſt die Huldigung an, und hielt zu

Anfan-

Anfange des 1252 Jahrs zu Heimburg in Oeſterreich mit ſeiner längſt verlobten Braut Beylager. S. Anonym. Menken. c. 71. Contin. Coſmæ ad A. 1251, und 1252; denen wir noch den Verfaſſer des Chronici Auguſtenſis beyfügen (auf das J. 1240 (1250) p. 373. T. I. Freher.) welcher mit unſern zweyen Chroniſchreibern genau übereinſtimmt: Poſtremo miſericordia Dei de cœlo proſpiciente, fatigatis & depauperatis jam nimium optimatibus terræ (*Auſtriæ*), Dominus Preunzel (*Premysl*) qui & Ottokar, filius Wenceslai, Regis Boemiæ, conſilio patris & *vocatione magnatum & civitatum Auſtriæ & Styriæ*, utrumque Ducatum ſibi attraxit, Dominam Margaretham - - - ſororem ſcilicet ſupra dicti Friderici, Ducis, accipiens in uxorem; ad cujus ſubjectionem ſtatim tota Auſtria & Styria cum ſuperioribus & inferioribus civitatibus eſt converſa. — Ich hoffe, meine Leſer werden mir dieſe kleine Ausſchweifung zu gute halten, die zwar nicht unmittelbar zur Münzbeſchreibung, aber doch zur Aufklärung eines wichtigen Puncts der Geſchichte unſers Vaterlandes gehöret, den verſchiedene ſowohl einheimiſche, als auswärtige Geſchichtſchreiber durch Erdichtungen, zum Nachtheil der Ehre König Wenzels, und ſeines Prinzen, verunſtaltet haben. Dahin gehöret vornehmlich die falſche Erzählung des Cuſpinian (in Auſtria p. 43) von dem Betruge, den König Wenzel den öſterreichiſchen Abgeſandten geſpielt haben ſoll, welche auch andere Geſchichtſchreiber, z. B. Haſelbach in Chron. Auſtr. bey *Pez* T. II. p. 727, Fugger im Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich B. II. p. 188, Hahn in der Reichshiſt. V. Th. S. 23, u. a. m. ohne Bedenken nachgeſchrieben haben.

6) Contin. Coſmæ ad A. 1246. Anonym. Menk. c. 71. 7) Ibidem.

II.

Die Süßigkeit des Friedens, und der ſo angenehmen Früchte deſſelben ſchläferte den König Wenzel nach und nach dermaſſen ein, daß er endlich in eine gewiſſe Unthätigkeit verfiel, und mehr für ſeine Bequemlichkeiten, als für die Wohlfahrt des Landes zu ſorgen ſchien 8). Dieſes gab einigen übel geſinnten Groſſen Anlaß, eine Verſchwörung wider ihn anzuſpinnen, welche deſto gefährlicher war, weil ſie ſelbſt ſeinen Sohn Ottokar zum Oberhaupte hatte. Sie giengen darinnen ſo weit, daß ſie dieſen Prinzen wirklich mit groſſer Feyerlichkeit zu Prag krönten 9). Auf

dieſen

dieſen Vorgang erwachte Wenzel aus ſeinem Schlummer; ſowohl vom Pabſt als vom Kaiſer unterſtützt 10), bracht er ein anſehnliches Kriegsheer zuſammen, belagerte damit Prag, und nahm es ohne Schwierigkeit ein. Hierauf lud er ſeinen widerſpänſtigen Sohn, der ſich in das feſte Schloß dieſer Hauptſtadt geflüchtet hatte, feyerlich vor ſich; welcher ſich auch ſtellte, und fußfällig um Verzeihung bath. Der gütige Vater nahm ihn zwar zu Gnaden auf; ließ ihn aber doch zur Züchtigung auf ein feſtes Schloß in Verwahrung bringen. Nach kurzer Zeit berief er ihn abermal zu ſich, ſöhnte ſich mit ihm völlig aus, und gab ihm nebſt den zuvor inne gehabten Ländern, auch Mähren, unter dem Titel eines Markgrafthums 11).

8) Contin. Coſmæ ad A. 1245. *Franciſci* Chron. Prag. L. I. c. 1. *Marignola* p. 211.

9) Cont. Coſmæ ad A. 1248 & 49 Franciſcus ſetzet hinzu, Ottokar habe ſeinen Vater gar aus dem Lande vertrieben, der ſich zu dem Markgrafen in Meiſſen geflüchtet hat.

10) Pabſt Innocenz der IVte that alle in den Bann, welche Wenzeln nicht für ihren rechtmäßigen König erkennen würden; der Kaiſer Friederich (der IIte) aber unterſtützte ihn mit Hülfstruppen. Contin. Coſmæ p. 70, *Marignola* p. 212. Franciſcus erzählet, der Markgraf in Meiſſen habe dem Könige Wenzel ein zahlreiches Kriegsheer untergeben, mit welchem er nach Böhmen gezogen, und ſeinen Sohn in einem Treffen bey der Stadt Brüx aufs Haupt geſchlagen hat.

11) S. die angeführten Chronikenſchreiber. Man erinnere ſich deſſen, was ich im I. Bande S. 271 von dem Urſprunge der Benennung Mährens als eines Markgrafthums gemeldet habe. Derſelbe ſcheint in das XIIIte Jahrhundert zu verſetzen zu ſeyn, weil damals ſowohl bey den Geſchichtſchreibern, als in den Urkunden das erſtemal der Markgrafen in Mähren erwähnet wird. Cont. Coſmæ p. 74, ad A. 1249. Rex (*Wenceslaus*) Marchiam Moraviæ cum omnibus attinentiis filio (*Ottocaro*) concedit, media duntaxat moneta *Giglaviæ* ſibi retenta. Add. *Franciſci* Chron. Prag. L. I. c. 1. Annonym. Menk. c. 72. Kaiſer Friederich der II. beſtätiget im J. 1212 dem Markgrafen Heinrich in Mähren (Henrico nobili Marchioni Moraviæ) der ein Sohn Swatopluks, und Ottokars des erſten Neffe war, den Beſitz von gewiſſen Lehngütern. V. *Balbini* Miſcell. Regni

gni Boh. Dec. I. L. VIII. p. 164. In einem alten Todtenverzeichniſſe des jungfräul. Prämonſtratenſer-Stifts zu Doxan aus dem XIVten Jahrhundert, und in Franciſci Chron. Prag. L. I. c. 1. wird ſchon Wladislaw der älteſte Prinz König Wenzels Marchio genannt.

III.

Kaum war dieſer einheimiſche Sturm glücklich vorüber; als ſich ein neues weit gefährlicheres Ungewitter von dem äuſſerſten Norden her über die Staaten Wenzels aufzog, und denſelben den gänzlichen Untergang drohte. Die Tatarn 12), eine bis dahin in Europa gänzlich unbekannte wilde Nation, fielen in verſchiedenen groſſen Haufen in die südwärts gelegenen Länder, und verheerten, gleich einem reiſſenden Strome, alles, wo ſie hin kamen, bis auf den Grund 13). Nachdem ſie Pohlen, Schleſien, Ungarn, und einen Theil Oeſterreichs auf das grauſamſte verwüſtet hatten; brachen ſie auch in Mähren ein, und machten ſich fertig, von da weiter in Böhmen einzudringen 14). Zur Fülle des Unglücks hatten ſich auch die Cumaner, ein in Ungarn wohnendes kriegeriſches Volk zu dieſen Barbarn geſchlagen, welche ihnen an Morden und Rauben nichts nachgaben 15). Wenzel ergriff alle Maaßregeln, die man bey dergleichen gefährlichen Umſtänden von einem klugen Regenten immer erwarten konnte; er befeſtigte in der Eile alle haltbare Plätze ſeines Königreichs, beſonders aber die Hauptſtadt Prag, die er mit Kriegsvorrath und Lebensmitteln hinlänglich verſorgte; verſammelte ein zahlreiches Kriegsheer, und both den Feinden die Spitze 16). In Mähren ſelbſt, wo das Ubel bereits wütete, ſtellte er ihnen ein anderes Kriegsheer unter den Befehlen des unſterblichen Helden Jaroslai von Sternberg entgegen, der dieſe Unmenſchen glücklich auf das Haupt ſchlug, und alle Staaten Wenzels von ihrer Grauſamkeit und von fernerem Schrecken befreyete 17). Dieſer König ſtarb bald darauf im J. 1253, im 47ſten Jahre ſeines Alters, und dem 25ſten ſeiner Regierung 18). Er war ein überaus freygebiger, gütiger, und groſsmüthiger Fürſt 19). Er hat verſchiedene Städte im Lande theils erbauet, theils

theils befeſtiget, die Ruhe und öffentliche Sicherheit wieder hergeſtellt, der Handelſchaft, die in den vorigen unruhigen Zeiten völlig darnieder lag, wieder aufgeholfen, und ſich durch verſchiedene andere heilſame Geſetze um ſeine Unterthanen vielfältig verdient gemacht 20). Die merkwürdigſten darunter ſind die Bergrechte der Stadt Iglau, die älteſten der geſchriebenen Rechte dieſer Art, unter allen, die irgendwo vorhanden ſind 21). Hiedurch hat König Wenzel nicht nur das Bergweſen in Böhmen in Ordnung und Aufnahme gebracht; ſondern auch gewiſſermaſſen den Grund zu der unter ſeinem Enkel gleiches Namens erfolgten Münzverbeſſerung dieſes Landes geleget. Unter der Regiernng dieſes Königs thaten ſich in Sonderheit die Goldgruben zur Eule mit ungemein reicher Ausbeute hervor 22); und die Silberbergwerke um Iglau ſtunden in ihrer größten Blüthe. Man rechnete inzwiſchen unter ſeiner Regierung noch immer nach Marken, ſowohl im Silber als im Golde 22); nach Denarien 23), und auch nach Obolis 24), welcher Münzſorte unter dieſem Könige zuerſt Meldung geſchieht. Daß auch im Markgrafthum Mähren, und zwar zu Iglau eine beſondere Münzſtätte geweſen, erhellet aus der oben S. 46 in der 11ten Anm. angeführten Stelle eines zeitverwandten Schriftſtellers.

12) H. Fiſcher; weiland Profeſſor zu Petersburg bemerkt in dem ein und dreyßigſten Theile der Allgemeinen Welthiſtorie (1771) S. 425, in Anſehung dieſer Völker einen doppelten Fehler: einmal, daß man insgemein in den Namen derſelben ein r einſchaltet, und anſtatt Tatarn, Tartarn ſpricht; hernach, daß man dieſen Namen in dem allerweitläuftigſten Verſtande nimmt, und alle aſiatiſche Völker oberhalb Perſien und Indien, und ſo weiter bis an das öſtliche Weltmeer damit beleget. Von dem erſten Vorwurfe ſind unſere Böhmen allerdings frey, indem ſie in ihrer Landesſprache einen von dieſer Nation nicht anders als Tatar nennen. Allein in Anſehung des andern ſind ſie nicht zu entſchuldigen. Die Völker, von denen hier die Rede iſt, ſollen, nach eben dieſes gelehrten Mannes Anzeige eigentlich keine Tatarn, ſondern Mogolen geweſen ſeyn, deren Wohnſitz in dem nördlichen Aſien an dem Gränzen von China war. Allein es läuft auf eines hinaus, ob man ſie Tatarn oder Mogoln nennen wolle; indem der erſte Namen nur eigentlich ein Schimpfwort war, den ſie verabſcheueten. S.

eben

eben dieſes H. Fiſchers Conjecturas de gente & nomine Tartarorum item de priſcis Mogolis, in deſſen Quæſtionibus Petropolitanis S. 41 folg. Unſere alten Chronikenſchreiber nennen ſie *Tartaros*. Der Continuator Coſmæ ſchreibt, daß ſie ſchon im J. 1240 Furcht und Schrecken in Böhmen verbreitet haben; und ſie waren wirklich in eben dieſem Jahre zum erſtenmal in Ungarn eingerückt. S. des H. P. Pray Annal. Reg. Hung. L. IV. p. 254.

13) Unter den Alten hat dieſen tatariſchen Gräul der Verwüſtung ſehr lebhaft Rogerius in ſeinem ſogenannten Carmine miſerabili ſuper deſtructione regni Hungariæ per Tartaros facta, welches in Bongarſii Collect. Script. rer. Hung. S. 177 folg. zu finden iſt, beſchrieben. Von den Neuern kann man des Peſſina Martem Moravicum L. III. c. 6. p. 343 ſq. nachſehen.

14) Contin. Coſmæ ad A. 1252 und 53. Anonym. Menk. c. 72. Marignola p. 214.

15) Die Cumaner waren ein Stamm der Petſcheneken oder Pazinakiten, die an dem Wolgaſtrom ihren Sitz hatten. Sie kamen um das J. 1070 nach Ungarn, und ſetzten ſich nach vielen Streiten endlich um das J. 1125 gar darinnen feſt. Sie bewohnten den Strich Landes zwiſchen der Donau und der Teiſſe, hatten ihren beſondern Fürſten, der jedoch dem Könige von Ungarn unterthan und zinsbar war, und waren übrigens eine ſtreitbare und unbändige Nation. Weil ihr damaliger Fürſt Kuthen in den Verdacht gerieth, als wenn er die Tatarn in Ungarn gelocket hätte, wurde er von dem tobenden Pöbel in Stücke zerhauet. Dieſes brachte die Cumaner zur Verzweiflung, daß ſie ſich wirklich mit den Tatarn vereinigten, und in ihrer Geſellſchaft ganz unglaubliche Unmenſchlichkeiten ausübten. S. den angeführten Rogerium c. 24. Als die Cumaner im J. 1253 zurück geſchlagen, und Mähren zu verlaſſen gezwungen worden; ließ König Wenzel ihnen bis in Ungarn nachſetzen, und ihr Land mit Feuer und Schwert verheeren. Dieſes Verfahren nahm Bela, König in Ungarn, übel auf, und es kam zwiſchen beyden Königen zum Kriege. Allein der Pabſt legte ſich ins Mittel, und ermahnte dieſelben, bey angedrohter Strafe des Banns, Frieden zu machen, welcher auch erfolgte. Der Brief des Pabſts Innocenz des IV. kann bey gedachtem P. Pray S. 294 nachgeleſen werden. Hieraus läßt ſich dasjenige erklären, was der Cont. Coſmæ auf das J. 1253, S. 81, und die zwey andern alten Chronikenſchreiber von der Vereinigung des Königs von Ungarn mit den Tatarn, und von den Grauſamkeiten, die von ihm in Mähren ausgeübet worden, geſchrieben haben.

16) Cont. Coſmæ ad Annum 1253 p. 80 &c.

17) Anon. Menk. c. 72. Von dieſem glorreichen Befreyer des Vaterlands kann man ausführlich bey Peſſina im Marte Morav. und in J. Tanners Geſchichte der Helden von Sternberg (Prag 1732) im II. Th. 3 und 4ten Cap. nachſehen.

18) Contin. Coſmæ p. 82. Anon. Menk. c. 72. Marign. p. 214. *Franciſci* Chron. Prag. c. 1 führt einige beſondere Umſtände ſeines Todes an.

19) Auſſerordentliche Beyſpiele der Freygebigkeit, dieſes Königs erzählt jetzt gedachter *Franciſcus*, und aus demſelben *Dubravius* L. XVI. p. 128, *Balbin.* Epit. rer. Boh. p. 270 &c.

20) Vid. Cont. Coſmæ p. 68 &c. *Marignola* p. 211 &c.

21) S. oben. S. 36. Anm. 85.

22) Cum aurifodinæ in *Gylowy* tunc temporis vigerent, & bene provenirent; quidam ibidem cultor & foſſor auri cognomine *Sloiger* unam maſſam auri boni X. marc. ponderantem regi obtulit & præſentavit. *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 1. Dieſes iſt das älteſte ächte Denkmaal dieſer nachmals ſehr berühmten Goldgruben zur Eule.

23) Cont. Coſmæ ad A. 1251: Papa (*Innoc. IV.*) exegit mille marcas argenti a Clero Bohemiæ. Item eodem anno prope feſtum S. Wenceslai pecunia in auro, ad valorem mille marcarum argenti, in pondere Polonico, ab univerſo Clero regni Bohemiæ collecta, in Poloniam (*Sileſiam*) eſt delata, & Domino Thomæ, Wratislavienſi Epiſcopo, aſſignata. Weil die Münze in Böhmen damals ſehr ſchlecht, in Pohlen hingegen beſſer war (S. *Kadlubko* Hiſt. Polon. L. IV. c. 2.) ſo wollte der Pabſt die angezeigte Summe lieber nach pohlniſcher, als nach böhmiſcher Währung empfangen. Man vergleiche hiemit das, was ich oben S. 33 von der Wiſchehrader Abgabe nach Rom beygebracht habe.

24) In dem Iglauer Bergrechte geſchieht oft Meldung von ächten und verfälſchten Denarien, von Schillingen (Solidis), von Viertelmarken (Fertonibus) Lotonibus Denariorum; weil man die Denarien einander zuzuwägen pflegte, u. a. m.

25) S. die Urkunde Ottokars des IIten in Pontani Bohemiæ Piæ L. V. p. 54 ed. Frecher.

III. Erklärung der Münzen.

IV.

Welcher Abſtand im Gepräge des Denarii N. 1, von den Münzen der nicht ſo gar lang vorhergehenden Herzoge in Böhmen, Wladislav, Sobieslav, und ſelbſt auch noch des Friederichs? Eben dieſe Häßlichkeit der Figuren (die jedoch mit dem Gepräge verſchiedener auswärtigen Münzen aus eben dieſem Zeitalter verglichen, beynahe noch für ſchön zu halten ſind 26) bringt den H. Joachim auf den Schluß, daß dieſer Denarius keinem andern Wenzel als unſerem gegenwärtigen zuzueignen ſey 27). Das auf der Hauptſeite vorgeſtellte Bruſtbild ſtellt entweder den Münzfürſten in ſeinem königlichen Schmucke, oder den heiligen Wenceslaus vor. Weit merkwürdiger aber iſt die Gegenſeite wegen des darauf geprägten Löwens, welcher hier zum erſtenmal als das Wappen von Böhmen erſcheinet. Auf den Siegeln dieſes Königs erblickt man denſelben noch nicht 28). Dieſer Löwe giebt mir Anlaß, mich über das böhmiſche Wappen etwas ausführlicher zu erklären.

26) S. z. B. die Münzen Kaiſer Friederichs des IIten im erſten Supplem. des Groſchencab. Tab. VI. n. 67, 68, 74. Tab. VII. n. 79, 80 &c. Königs Andreas des IIten, und Bela des IVten in Ungarn ebendaſelbſt im zweyten Supplemente Tab. XXXVI. n. 4 und 5. Kön. Heinrichs des IIIten in England, Groſchencab. V. Fach Tab. XXII. n. 38, 40, 42; eine pohlniſche unbekannte Münze, VIII. Fach Tab. I. n. 6. Man vergleiche ferner die vom H. Obermayer erklärte bajeriſche und andere Münzen aus dieſem Jahrhundert, beſonders Tab. III. n. 35, 36, 46, 47, 48 &c.

27) Im IIten Supplem. des Groſchencab. S. 669 f.

28) Z. B. auf dem Siegel der Urkunde vom J. 1234 im Archiv des Kloſters zu S. Margaretha, u. ſ. w.

V.

Wenig Stücke unſerer vaterländiſchen Geſchichte ſind ſo ſehr mit Fabeln verunſtaltet, und doch mit ſo groſſer Zuverſichtligkeit fortgepflanzt wor-

den, als die Nachricht von dem böhmiſchen Wappen. Dieſes iſt nach dem Berichte unſerer Geſchichtſchreiber, mehr als einmal abgeändert worden. Das älteſte ſoll aus einem ſchwarzen Adler im weiſſen Felde beſtanden ſeyn, welches ſchon Czech, der Stammvater der Nation, nach Böhmen gebracht, und in ſeinem Panier geführt habe 29). Andere machen den Przemysl, den Gemahl der Libuſcha, zum Urheber dieſes Wappens, welches er ſich ſelbſt ſoll erwählet haben, weil ihm, als einem erfahrnen Vogeldeuter, die Adler und andere Vögel ſeine künftige Herrſchaft über Böhmen vorher angezeiget hätten 30). Beyderley Vorgeben wird von einer dritten Parthey beſtritten, welche behauptet: das erſte und urſprüngliche Wappen von Böhmen ſeyen drey weiſſe Querbalken in einem rothen Felde geweſen, wodurch die drey vornehmſten Flüſſe in Böhmen: die Elbe, die Moldau, und die Eger angezeigt würden; und dieſes wäre eigentlich das Stammwappen des Przemysl, welches hernach die böhmiſchen Herzoge, ſeine Nachkommen, aus Ehrerbietigkeit gegen dieſen ihren Stammvater beſtändig geführt hätten 31). Erſt unter der Regierung des heil. Wenceslaus ſoll damit eine Aenderung geſchehen ſeyn. Denn der Kaiſer Otto erlaubte ihm aus Hochachtung gegen ſeine Verdienſte, daß er einen ſchwarzen Adler im weiſſen Felde führen durfte 32). Aus dieſer Urſache erſcheint auch dieſer Heilige in ſeinen Bildniſſen ſtäts mit dergleichen Ehrenzeichen auf dem Schilde und der Fahne 33). Doch dieſes Wappen erhielt ſich nicht lange bey dem Herzogthum Böhmen. Boleslav, der Bruder des heiligen Wenzels, ward, theils wegen ſeines an demſelben begangenen Brudermords, theils wegen anderer Verbrechen, von dem Kaiſer deſſen verluſtig erklärt; und mußte ſo gar, zum Andenken, daß er zur Strafe in der kaiſerlichen Küche einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer über dem Feuer halten müſſen, eben dieſen Keſſel in einem feurigen oder rothen Felde, zu nicht geringer Beſchämung ſeiner Unterthanen, zum Wappen annehmen 34). Dem tapfern Brzetislav (I.) gelung es, ſich und ſein Land von einem ſo ſchimpflichen Denkmaale zuentledigen. Denn in dem Vertrage mit dem Kaiſer, welchen er nach glücklich beygelegtem Handel wegen des Raubs der Jutta ſchloß,

wurde

wurde auch dieſer Artikel mit eingerückt, daß die Beherrſcher Böhmens künftighin einen ſchwarzen Adler im feurigen (rothen) Felde zum Wappen führen ſollten 35). Endlich wurde auch dieſer abgeſchaft, und König Wladislav erhielt darfür vom Kaiſer Friederich dem Rothbart, als er ſich mit ſeinen Böhmen bey der Belagerung der Stadt Mayland ungemein tapfer bezeiget hatte, zur Belohnung dieſes Wohlverhaltens, einen ſtreitenden Löwen im blutigen (rothen) Felde 36). Wobey ſich in Sonderheit noch dieſer Umſtand eräuget haben ſoll, daß als der Wappenmahler den Schweif des Löwens nicht deutlich genug vorgeſtellet hatte, und die Böhmen, denen das Thier mehr einer Katze als einem Löwen ähnlich ſchien, deßwegen bey dem Kaiſer Beſchwerde führten; der Kaiſer auf der Stelle dem Mahler befohlen habe, dem Löwen, gröſſerer Anſehnlichkeit wegen, einen gedoppelten Schweif hinzumahlen: welches auch geſchehen, und noch bis auf dieſe Stunde im böhmiſchen Wappen beybehalten worden 37).

— Credat, cui credere mens eſt
Quidlibet, atque omnem ſimul ejurare pudorem.

29) Dieſes läßt Hayek (auf das J. 964) Boleslav den Grauſamen im Geſpräche mit Kaiſer Otten behaupten. Dem Hayek pflichten hierinn auch andere Geſchichtſchreiber bey, z. B. Paprocżky im Anfange ſeines Diadochi, Weleſlawina in Geneal. u. a. m. Es ſoll aber dieſer Adler in Czechs Wappen, wie jetzt genannter Weleslawina will, ein römiſcher Adler, oder ein römiſches ſo genanntes Feldzeichen geweſen ſeyn; welches Czech dem von ihm erſchlagenen Aureolo, Landpfleger über Jllyrien abgenommen, und hernach als ein Siegeszeichen im Kriege und bey öffentlichen Aufzügen gebrauchet habe.

30) *Marignola* p. 143.

31) V. *Balbin.* Epit. rer. Boh. L. I. c. 7. p. 30 ſeq. *Berghauer* in Protomart. Pœnit. b. 1. p. 17 ſq. &c.

32) *Dubrav.* Hiſt. Bojem. L. V. *Balbin.* & *Berghauer* ll. cc. Dieſe Sage von dem Schilde des heil. Wenceslai iſt, ungeachtet der angeführten neuern Schriftſtellern, welche dieſelbe zu erſt aufgezeichnet und behauptet haben, dennoch ſehr alt, und muß ehedem in Böhmen einen allgemeinen Beyfall gehabt haben. Denn ſchon im Jahre 1339 verlieh König Johann in Böhmen in einer Urkunde bey Ughelli Ital. Sacræ T. V. dem Biſchof zu Trient, die Erlaubniß für ſich und ſein Kapitel, ei-

nen

nen ſchwarzen Adler, als das Wappen des heil. Wenceslaus, im Wappen zu führen.

33) Auch auf den Münzen Königs Wladislav des zweyten, Königs Ludewig, u. ſ. w. erblickt man einen Adler auf der Fahne und im Schilde dieſes heiligen Herzogs. Auf dem Gegenſiegel einer Urkunde Königs Ottokar des erſten v. J. 1194, welche ſich in dem Archive des Malteſer⸗Ritterordens zu Prag befindet, ſieht man ein gleiches. Allein auf allen Münzen und Siegeln der ältern Herzöge, und Könige, darauf das Bild des heiligen Wenzels vorgeſtellt wird, trifft man keine Spur von dieſem Adler an. Mit vieler Beleſenheit und Gründlichkeit hat von dieſem vorgeblichen Wappen des heiligen Wenzels unſer P. Gelaſius Dobner Annal. Hayec. P. III. p. 642 ſq. gehandelt, wo er zugleich die ſehr wahrſcheinliche Muthmaſſung äuſſert, die Vorſtellung des Adlers auf der Fahne und dem Schilde dieſes Heiligen habe um die Zeiten der Ottokaren daher ihren Urſprung genommen, weil nach dem Zeugniß des Pulkawa, und anderer ältern Chronikenſchreiber, in den Schlachten ſich mehrmal ein weiſſer Adler mit einem glänzenden Haupte auf dem Panier des heiligen Wenceslaus habe ſehen laſſen. S. z B. Contin. Coſmæ Prag. p. 2, 101 &c.

34) Hayek auf das J. 964. *Balbin.* Epit. Rer. Boh. L. II. c. 3. p. 106.

35) *Dalemilus* in Chron. Boleslav.; *Æneas Sylvius* Hiſt. Boh. c. 18 &c.

36) Hayek auf das J. 1159. *Balbin.* Epit. Rer. Boh. L. III. c. 10. p. 231.

37) *Dubrav.* L. XII. p. 99 edit. Freh.

VI.

Wir wollen uns nicht verdrieſſen laſſen dieſe Erzählungen etwas genauer zu prüfen, und ihre Anſprüche auf Wahrheit zu unterſuchen. Vor allem bemerken wir den von den erfahrneſten Wappenkundigen genugſam erwieſenen Satz, daß die beſtändigen, und nach heutiger Art eingerichteten, oder in der Sprache der Kunſt zu reden, blaſonirten Wappen nicht eher, als im XIIten, oder höchſtens im XIten Jahrhundert bekannt geworden 38). Man bediente ſich freylich wohl ſeit undenklichen Zeiten bey den meiſten Völkern gewiſſer Feld⸗Siegel⸗und Familienzeichen 39); man bemahlte die Waffenſchilder (von welchen die Wappen ihren deutſchen Namen haben) mit verſchiedenen Farben und mancherley Vorſtellungen 40): allein alle dieſe Zeichen

chen waren ganz willkührlich; ein jeder wählte und änderte ſie nach ſeinem Gutbefinden; ſie waren nichts weniger als erblich; und man weis kein einziges Land, welches vor angeregter Zeit ein gewiſſes und beſtändiges charaćteriſtiſches Zeichen, nach Ähnlichkeit der heutigen Wappen geführet hätte 41). Wir wollen hier nicht entſcheiden, ob die Turnire, oder das Lehnweſen, oder die Kreuzzüge zu der Einführung dieſer letztern Anlaß gegeben haben 42); vielleicht trug eine jede dieſer Anſtalten etwas dazu bey: ſo viel iſt doch gewiß, daß um die Zeit der Kreuzzüge die Wappen auf Siegeln und Münzen zum erſtenmal vorkommen 43). Wenigſtens ſind ſie dadurch gewiſſermaſſen unentbehrlich geworden, theils damit bey dem groſſen Zuſammenfluſſe ſo verſchiedener Völker, um aller Verwirrung vorzubeugen, ein jeder Heerführer ſeine Schaaren unterſcheiden und erkennen möchte, theils damit die ſo weit verreiſenden Fürſten und Edelleute, welche noch überdieß bey den gefährlichen Kriegen, die ſie wider die Unglaubigen führen mußten, wenig Hoffnung zur Rückkehr hatten, ihre häusliche Angelegenheiten und Erbverlaſſenſchaften deſto genauer einrichten könnten. Dieſe Wappen aber waren zu jener Zeit noch ſehr veränderlich, und man findet noch im XIVten Jahrhundert Proben ſolcher Abwechslung 44). — Dieſe allgemeine und hiſtoriſch bewährte Wahrnehmung zerſtört nun gleich auf einmal alle die nichtigen Hirngeſpinſte von den Wappen Czechs, Lechs — vorausgeſetzt, daß dieſe Männer auch wirklich in der Welt geweſen — und des Przemysl; deſſen letztern angebohrnes Stammwappen ſich noch über dieß ſehr übel mit ſeinem Bauernſtande zuſammen reimen läßt 45). Einen etwas feſtern Grund haben unſtreitig diejenigen für ſich, welche gewiſſe Querſtreife oder Balken, die ſie für Flüſſe anſehen, als das älteſte Wappen von Böhmen angeben. Denn Schilde mit dergleichen Querſtrichen befinden ſich wirklich ſowohl auf den Siegeln als auf den Münzen unſerer alten Herzoge 46). Allein da dieſe Balken auf den Schildern anderer, oder auch wohl eben derſelben Herzoge in ihren Siegeln und Münzen oft wieder verſchwinden 47); da ſie weder in der Zahl, noch in der Richtung, mit einander übereintreffen 48); da die Verfechter dieſer Meynung ſelbſt, die eigentliche Farbe weder der

Quer=

Querſtriche, noch des übrigen Feldes anzugeben vermögend ſind 49); und da über dieß alles auf Siegeln und Münzen auswärtiger Fürſten eben dergleichen Striche erſcheinen 50): wird man wohl ein ſo ſchwankendes Zeichen für ein unterſcheidendes und characteriſtiſches Merkmaal, für ein Wappen eines ganzen Landes annehmen können? — Kurz dieſe vermeyntliche Balken oder Flüſſe ſind nichts anders, als Streifen, womit die Alten zum Zierathe ihre Schilder zu bemahlen pflegten, aus deren verſchiedener Richtung, Zahl, Farbe, und anderer dergleichen Abwechslung die meiſten älteſten Wappen entſtanden ſind. — Vom Adler des heiligen Wenceslaus habe ich bereits gemeldet, daß er um die Zeiten Ottokars des erſten in die Fahne und den Schild dieſes heiligen Herzogs geſetzt worden. Auf allen vorhergehenden Siegeln und Münzen erblickt man denſelben nicht; er kann alſo nicht deſſen Wappen, noch das Wappen des ganzen Landes geweſen ſeyn 51). — Die abgetragene Sage von dem Keſſel des Boleslav, und von Brzetislav des I. Adler beruhet auf ſo ſchwachen Stützen, daß man ſich wundern muß, wie ſie bey vernünftigen und in der Geſchichte nicht unerfahrnen Männern Beyfall finden, und von einigen ſo gar vertheidiget werden können 52). Noch wunderlicher iſt der Einfall des ſonſt gelehrten Balbin, welcher dieſen Keſſel für ein Wahrzeichen des Erztruchſeſſenamts, welches der Kaiſer dem Boleslav und ſeinen Thronfolgern verliehen haben ſoll, anſieht 53). Aus dieſem Keſſel, ſagt er, der mit einem Deckel verſehen war, iſt hernach, aus Verſehen der Mahler, der Reichsapfel, als das heutige Wappen der Erztruchſeſſen des heil. Röm. Reichs, Pfalzgrafen am Rhein, entſtanden. — Wie leicht laſſen ſich auch einſichtsvolle Männer zu lächerlichen Einbildungen verleiten, wenn ſie mit Vorurtheilen umnebelt ſind. — Wußte denn Balbin nicht, daß die Erzämter des deutſchen Reichs zu jenen Zeiten noch nicht eigenthümlich viel weniger erblich waren 54)? Der Keſſel, den eben dieſer gelehrte Mann im Wappen Boleslavs des frommen an der Kirche des heiligen Laurenz zu Prag auf dem Petřjn geſehen haben will 55), iſt für dieſes vorgebliche Wappen Böhmens ein eben ſo wichtiger Beweis, als der oben (im I Bande, S. 272 folg.) erklärte

Denarius

Denarius Herzog Brzetislav des erſten. — Um endlich einmal auf unſern Löwen zu kommen; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ihn König Wladislav I. entweder bey Gelegenheit des von ihm unternommenen Kreuzzuges nach dem gelobten Lande 56), oder bey dem Feldzuge in Italien, zum Wappen ſeines Königreichs erkieſen habe 57); allein man findet denſelben weder auf den Münzen, noch auf den Siegeln dieſes Königs. Zum erſtenmal erſcheint er hier auf gegenwärtigen Denario König Wenzels des erſten, obſchon ihn die Siegel deſſelben noch nicht enthalten. Deſto ausdrücklicher und öfter hingegen erblicken wir den böhmiſchen ſtreitenden und gekrönten Löwen auf den Siegeln und Münzen Königs Ottokar des zweyten, ſeines Sohns, von deſſen Regierung an, derſelbe ſtäts als das Wappen des Königreichs Böhmen angeſehen und beybehalten worden 58). Niemand bilde ſich aber mit dem Hayek und ſeinem hiſtoriſchen Nachtrabe ein, daß dieſer Löwe ein beſonderes Gnadengeſchenke des Kaiſers, und eine vorzügliche Belohnung der Tapferkeit der böhmiſchen Nation geweſen ſey. Die Kaiſer hatten an der Entſtehung der Wappen, beſonders bey unabhängigen Fürſten nicht den geringſten Antheil; ſondern es ſtund einem jeden frey, ſich ein Geſchlechts- oder Landwappen zu erwählen, welches ihm beliebte 59). Die meiſten nahmen ſolche ſymboliſche Zeichen an, wodurch ſie ihre Tapferkeit oder andere rühmliche Eigenſchaften der Welt vor die Augen zu legen glaubten. Daher kamen die vielfältigen Adler, Löwen, und andere dergleichen ſtreitbare Thiere in die Wappen: und da die Kaiſer einmal im Beſitz waren, den Adler als das Wahrzeichen und Sinnbild des deutſchen Reichs zu führen; ſo gefiel es den Königen in Böhmen, den Heldenmuth ihrer Nation durch den Löwen, ein Thier von ähnlicher Stärke und Tapferkeit anzudeuten. Der Umſtand mit dem gedoppelten Schweife iſt zu fabelhaft, als daß er verdiente widerlegt zu werden. Man findet dergleichen widernatürliche Vorſtellungen in den heraldiſchen Figuren mehr; und der zwiefache Schweif des böhmiſchen Löwens hat vielleicht einen eben ſo ungefähren und unbedeutenden Urſprung als der doppelte Kopf des deutſchen kaiſerlichen Adlers 60).

38) S. *Lazii* de Rep. Rom. L. IX, c. 14, p. 788, *Speneri* P. I. Oper. Herald. c. 2. *Theod. Hoepingk* de Inſignium priſco ac novo jure, *Meneſtrier* Diſcours ſur l' Origine des Armes, Joachims vermiſchte Anmerkungen I. B. S. 396 folg. und die meiſten heraldiſchen Schriftſteller. Das älteſte deutſche Wappen, ſo bis jetzt hat können entdeckt werden, ſoll das Wappen der Grafen von Waſſerburg ſeyn, welches im J. 1010 in die Kirche zu St. Emmeran in Regensburg geſetzt worden. S. des in der Wappenkunde ſehr erfahrnen P. Meneſtrier Abregé methodique des Principes heraldiques p. 219, wie auch deſſen l' origine des Armoiries & du Blazon ch. 2. Das älteſte mir bekannte böhmiſche Wappen iſt des Kojata eines Sohns des Grabiſcha, welcher mit bey der Belagerung von Mayland geweſen. Es beſteht aus zwey kreuzweiſe über einander gelegten Rechen; und hängt an einer ächten pergamentenen Urkunde aus der Mitte des XIIten Jahrhunderts, im Archiv des Kloſters Zderas zu Prag. Dieſes Wappen iſt deſto merkwürdiger, weil es ein ſo genanntes redendes Wappen iſt. Denn Grabě, oder wie man dieß Wort jetzt ſchreibt und ausſpricht, Hrábě, bedeutet in böhmiſcher Sprache einen Rechen. Vor dem XIIten Jahrhundert hatten die Böhmiſchen von Adel weder Petſchaft noch Wappen. Dieß erhellet aus einem Schenkungsbrief des Eppo, der ſich nach dem Gebrauche derſelben Zeiten einen Miles. d. i. Ritter nennet, vom Jahre 1043; worinn er dem Kloſter Brzewniow das Dorf Sebranicz nebſt einigen andern liegenden Gütern vermacht. Denn zu Ende deſſelben lieſt man folgendes: Et ego Brzethislaus Dei gratia Dux Boemorum chariſſimi Militis mei Epponis oblationem, cum meo conſenſu factam, ob remiſſionem peccatorum meorum munire precepi ſigilli mei impreſſione; cum predictus Eppo, Belinenſis urbis tunc Prefectus *proprium ſigillum non haberet*, quo preſens Privilegium perpetuaret. Zu Anfange des XIIIten Jahrhunderts findet man ſchon allenthalben auf Siegeln und andern öffentlichen Denkmaalen in Böhmen, adeliche Wappen.

39) Es iſt bekannt, daß die Signa militaria, oder Feldzeichen der alten Römer mit Bildern von Wölfen, Pferden; wilden Schweinen, Minotauren, vorzüglich aber von Adlern bezeichnet geweſen ſind. Vid. *Plin.* Hiſt. Nat. L. X, c. 4. Vom Gebrauche und Alterthum der Siegel kann man eben dieſen Schriftſteller L. XXXIII. c. 1, ferner das Chron. Gottvic. T. I. L. 2. §. 12, und Joachims Diplomatik S. 64 nachſehen. Daß bereits unter den Griechen einige gewiſſe Wahrzeichen, der Familien, woran man einander erkennen konnte, üblich geweſen ſeyen, läßt ſich aus folgender Stelle des Ovidii Metam. L. VII. v. 423 ſq. abnehmen:

Sumſe-

Sumſerat ignara Theſeus data pocula dextra,
Cum pater in capulo gladii cognovit eburno
Signa ſui generis.

40) *Plin.* Hiſt. nat. L. XXXV. c. 3. Hieher gehört auch der bekannte Vers des **Virgil** Aen. IX, 548: Parmaque inglorius *alba.* Die Deutſchen bemahlten ihre Schilde mit allerley bunten Farben. *Tacitus* de morib. Germ. c. 6: Scuta ſua lectiſſimis coloribus diſtinguunt; bey welcher Stelle in Sonderheit G. C. Kirchmajeri Commentarius p. 105 ſq. und *Cluverii* Germania antiqua nachzuleſen iſt.

41) Der einköpfige Adler kommt zum erſtenmal auf den Münzen Kaiſers **Otto** des IVten um den Anfang des XIIIten Jahrh. vor. S. das I. Supplem. des Groſchencab. S. 63 folg. **Seelanders** Schriften vom deutſchen Münzw. S. 26 folg. ꝛc. Die drey Lilien, als das Wappen des Königreichs Frankreich erſcheinen erſt im J. 1287, auf einem Siegel König **Philipps** des **Schönen**, und auf Münzen noch ſpäter. V. *le Blanc* p. 207 ſq. Der pohlniſche weiſſe Adler auf einer Münze **Wladislavs** des Stifters des Jagelloniſchen Hauſes, oder deſſen gleichnamigen Sohns zwiſchen den Jahren 1386 — 1444, u. ſ. w. Wenn die Pohlen den Urſprung ihres Wappens von des **Lech** gefundenem Adlerneſte, oder von den Römiſchen Adlern, die derſelbe des **Quintilii Vari** Legionen abgenommen haben ſoll, herleiten, ſo verdienet ſolches eben ſo viel Glauben, als, da ſie bey dem litthauiſchen Reuter das trojaniſche Pferd mit ins Spiel ziehen. V. *Trier* de inſignibus Regni Polonici § 2 ſq.

42) Wer ſich davon umſtändlich unterrichten will, muß bey den heraldiſchen Schriftſtellern nachſchlagen, deren einige ich oben Anm. 38 genennet habe.

43) Dieſes erhellet zum Theil aus dem, was ich in der 41ſten Anmerkung beygebracht habe: Bey den Lehrern der Wappenkunde aber findet man darüber überzeugende Beweiſe.

44) So veränderte ſich z. B. der einköpfige Reichsadler im XIVten Jahrhundert in einen zweyköpfigen, davon ich mich bey einer andern Gelegenheit ausführlicher äuſſern werde; das öſterreichiſche Wappen, ſo ehedem ebenfalls ein einköpfiger Adler war, wurde um das J. 1230 in die heutige weiſſe Binde im rothen Felde verwandelt, wovon im nächſt künftigen Stücke ein mehrers; u. ſ. w. Um bloß allein bey unſern einheimiſchen zu bleiben, ſo ſieht man, daß oft Vater, Bruder, Söhne, ein jeder ein anderes Wappen geführt habe, wie allein durch Beyſpiele der Familie **Arneſts**, oder **Ernſts**, des erſten Erzbiſchof zu Prag, **Georgs** von Podiebrad, und verſchiedener anderer kann erwieſen werden.

45) Dieſen Stein des Anſtoſſes räumt Paprocky, Balbin, Miſcell. Dec. I. L. VII. c. 4, und einige andere ſehr leicht aus dem Wege; indem ſie unſerem Přemysl einen uralten vornehmen Adel andichten, und ihn mit verſchiedenen noch heutiges Tages blühenden pohlniſchen und italiäniſchen Häuſern in Verwandſchaft ſetzen.

46) S. im erſten Bande S. 364, und 368.

47) Auf den Münzen Herzog Wladislavs (I. B. XVII. St.) n. 10, 11, und 13 ſind die Schilder glatt und ohne Streifen; eben ſo auf den Münzen Sobieslavs (XVIII. St.) n. 3 und 7. Auf n. 6 ſind anſtatt der Streifen zwey Puncte. Auch auf den Siegeln der erſten Herzoge ſind die Schilde bald mit Streifen geziert, bald glatt; von welcher letztern Gattung das Siegel Spitihnevs bey dem Stiftungsbriefe der Collegiatkirche zu Leutmeritz iſt.

48) Auf den Siegeln gehen die Streife ſchrägs von der linken zur rechten herab, auf den Münzen ſind ſie gerade durch die Quere. Auf einigen Schildern erblickt man ſolcher Streifen zwey, auf andern mehr.

49) Nach der Ableitung der Wappen verſchiedener noch heut zu Tage blühender hochadelichen Familien, die Paprocky, Balbin, Berghauer von dieſem Přemyslaiſchen Stamm- und Geſchlechtswappen machen, müßten die Balken bald golden, bald blau, bald roth, das Feld aber bald weiß, bald wieder ſchwarz geweſen ſeyn. Keiner dieſer Schriftſteller getrauet ſich die eigentliche Blaſonirung des urſprünglichen Wappens ſelbſt zu unternehmen. Noch merke ich hier an, daß die Querſtriche, die Berghauer Protom. Poen. T. I. p. 17 auf dem Siegel Ottokars des zweyten geſehen hat, nicht die oft gemeldten drey Flüſſe, ſondern die öſterreichiſchen Binde anzeigen.

50) Z. B. auf den alten ſächſiſchen Münzen in des H. Hofr. Böhm ſächſiſchen Groſchencab. I. Fach, Tab. II. n. 11, 13, 14, 15, Tab. III. n. 26, 28, 39 &c. auf den brandenburgiſchen in Seeländers zehn Schriften vom D. M. p. 1, n. 5. Auf dem Siegel Kaiſer Conrads des II. im Chronico Gottvic. L. II. p. 113; Albert des I. Herz. zu Sachſen v. J. 1257, u. a. m. Man kann auch hievon den wappenkundigen Hönn in des Hauſes Sachſen Wappens- und Geſchlechtsunterſuchung S. 15 folg. nachſehen.

51) S. hievon ausführlich des P. Gelaſii Dobner Annales Hayec. P. III. p. 642 ſq.

52) Miror *Goldaſtum* & *Balbinum* argumentari ex Scriptoribus nimis recentibus, quorum fides in rebus tot ſæculis ante ſe geſtis non ſolum ſubleſta, ſed plane nulla eſt.

eſt. Nam inſignia, uti hic deſcribuntur, tunc temporis adhuc erant incognita, & quamdiu archiofficia ambulatoria, tam diu etiam nulla inde inſignia certæ familiæ adhæſerunt. *Schmink.* ad *Goldaſt.* de jur. ac privil. Regni Boh. L. III. c. 9. p. 418.

53) Epit. Rer. Boh. L. II. c. 3. p. 107.

54) V. *Jordani* Diſſ. de Archipincernatu Regni Bohem. c. 1.

55) Balbinus l. c. Was von dieſem Denkmaale zu halten ſey, hat P. Dobner ſehr gründlich im IVten Theile ſeiner Annal. Hayec. p. 141 folg. gezeiget.

56) S. im erſten B. S. 392. 57) Ebend. S. 393.

58) Sonſt erblickt man auch ſchon einen Löwen auf dem Grabmaale Herzogs Brzetislav des erſten, zu den Füſſen dieſes Herzogs, in der Metropolitankirche zu Prag, welches aber für kein Wappen kann angeſehen werden, weil man dergleichen Figuren auch auf den Grabmaalen der Biſchöfe, und verſchiedener anderen Fürſten ſieht. Unter den auswärtigen Fürſten hat ſich in Sonderheit der berühmte Heinrich, Herzog zu Bajern und Sachſen, der im J. 1195 geſtorben, eines Löwens zum Wappen gebraucht, und auch davon den Beynamen der Löwe erhalten. Man ſieht ihn auf ſeinen Siegeln und Münzen. S. davon unter andern des oft gelobten H. Böhms ſächſ. Groſchencab. I. Fach S. 52 folg.

59) Dieſes iſt nur von den erſten Zeiten der Wappen zu verſtehen; denn in der Folge durfte niemand ſich dergleichen eigenmächtig zueignen, ohne von ſeinem Oberherrn dazu die Erlaubniß und einen ſo genannten Wappenbrief zu haben. S. Kühns Tr. de jure ſummorum imperantium circa inſignia armorum, *Hoeping* und *Fæſch* de jure inſignium &c. Dergleichen Wappenbriefe ſind, ſo viel man weis, erſt zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts aufkommen; ob ſich ſchon ein Adelsbrief (der von der erſtern Gattung unterſchieden war) bereits vom Kaiſer Friederich dem II. (Libro VII. Ep. XVII.) vorfindet. S. Jungendreſens Einl. zur Herald. S. 14 folg.

60) Man findet dergleichen zwier-geſchwänzte Löwen (fourchu lampaſſé) auch in verſchiedenen andern Wappen, z. B. in dem görziſchen bey dem gelehrten Grafen Coronini von Cronberg, Tentam. Genealogico-chronologici promovendæ ſeriei Comitum & rerum Goritiæ (Viennæ 1752) S. 26.

VII.

Laſſet uns nun nach einer ſo langen Abweichung, die uns jedoch zur genauern Erkenntniß unſers Gegenſtandes geführet hat, wieder einlenken.

Die

Die übrigen vier Münzen unſerer Kupferplatte ſind Bracteaten, und ich habe keinen andern Grund, dieſelben König Wenzel dem Iten zuzueignen, als weil ſie von der Prägart ſeines Sohns und Nachfolgers merklich unterſchieden ſind. Auch glaube ich eine kleine Unähnlichkeit in Anſehung der Hohlmünze Ottokars des erſten darauf wahrzunehmen, wie man ſich vielleicht ſelbſt bey Gegeneinanderhaltung und genauer Beobachtung beyderley Münzen davon überzeugen wird; daß ich ſie demnach auch demſelben mit Recht nicht beylegen konnte. N. 2) zeiget im Gepräge einen gekrönten Kopf ohne Hals oder ſonſt einen Theil des übrigen Leibes. Ich finde einen dergleichen Bracteaten mit ganz ähnlichem Gepräge in Seeländers Schriften von dem deutſchen Münzweſen S. 107, n. 32, welchen Liebknecht 61) für eine heßiſche zu Ehren Karls des groſſen geprägte Münze anſieht, dem auch Seeländer nicht widerſpricht. So viel Willkührliches veranlaſſet der Mangel der Buchſtaben und anderer ſicherer Merkmaale in Ausdeutung der Münzen! — N. 3) wird unſer Münzfürſt in königlicher Pracht vorgeſtellt, ſo wie N. 4); auſſer daß derſelbe hier mit einem Schwert in der Rechten, in der Linken aber mit einem Ruthenſcepter erſcheinet. Dieſe ſonderbare Art von Sceptern kommt auch auf zweyen Denarien Kaiſer Friederichs des erſten vor, und ſoll die väterliche Gewalt der Regenten, ihre Unterthanen zu züchtigen, andeuten 62). Auf dem letztern Bracteat N. 5) iſt wohl am wahrſcheinlichſten die Theilnehmung Wenzels an der königlichen Regierung, die ihm Ottokar der erſte, ſein Vater, noch bey ſeinen Lebzeiten verſtattet hatte, vorgeſtellet worden 63).

61) De nonnullis bracteatis numis Haſſiacis (Helmſt. 1716) p. 45 & 49.

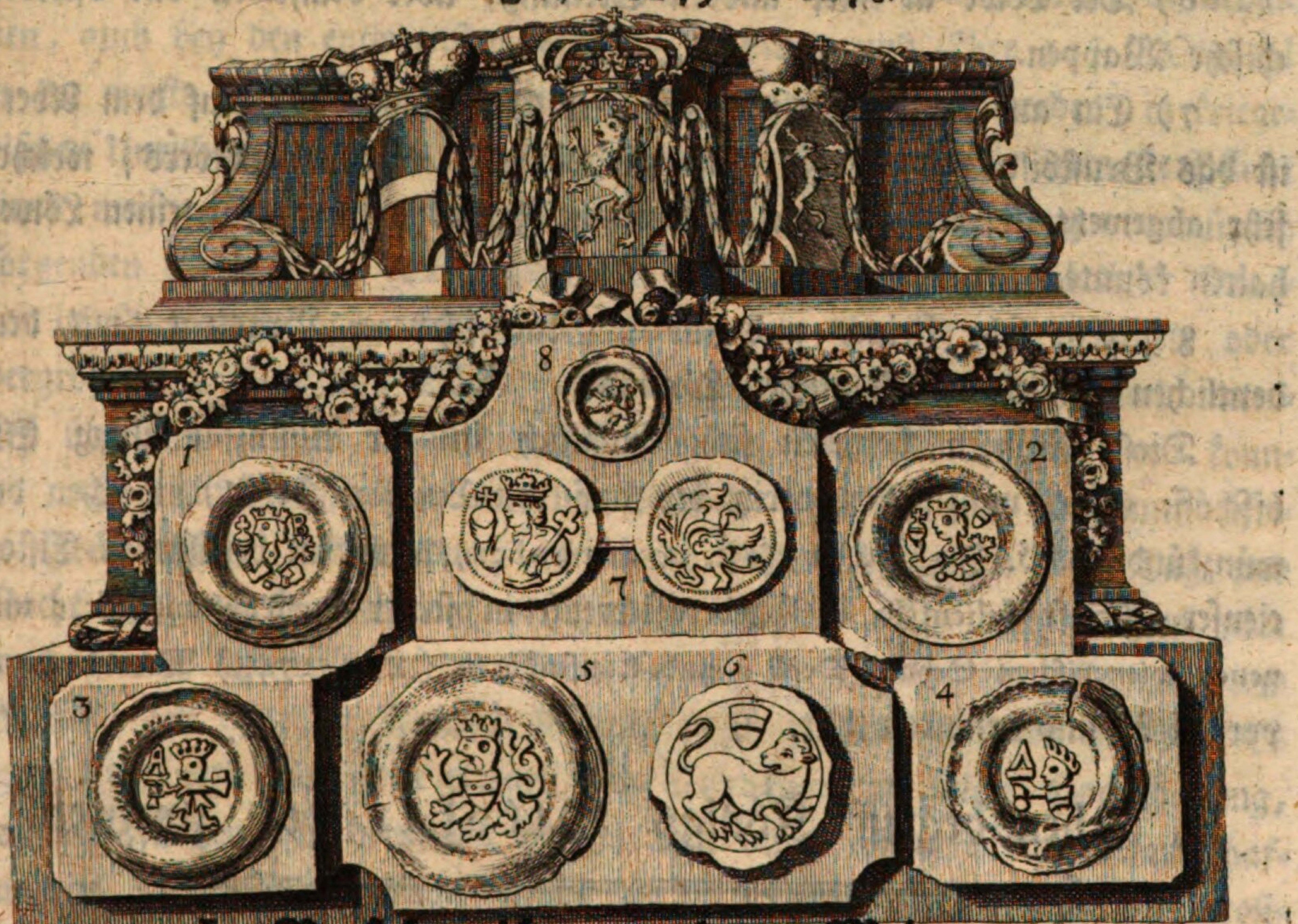
62) S. das erſte Suppl. des Groſchencab. Tab. VI. n. 67 & 68. Seeländern in der Kupfertafel zur S. 38, n. 6. Von dieſem Ruthenſcepter, den man lateiniſch Ferulam nannte, ſchreibt *du Freſne* in Diſſ. de infer. æt. numiſm. p. 25: Simeon Theſſalonicenſis *ferulam* geſtari ab Imperatoribus tradit, in poteſtatis iis indultæ, populos ſubditos caſtigandi, ſymbolum. Man kann auch nachſehen, was Köſer in Diſſ. de Sceptris Principum, und Korte in Diſſ. de origine & jure Sceptrorum davon geſchrieben haben. Sollte man aber dergleichen Vorſtellungen nicht auch für Lorbeer- oder Palmzweige anſehen können, als Merkmaale eines irgendwo erhaltenen Sieges!

63) S. oben S. 42.

II. Stück

Münzen Kön. Ottokar des zweyten.

vom Jahre 1253 bis 1278.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein Bracteat. Das Bruſtbild des Königs mit einem Kreuzſcepter und dem Reichsapfel, im rechts ſehenden Durchſchnitt; hinter deſſen Haupt der Buchſtabe *B*.

2) Bracteat von gleichem Gepräge; nur daß anſtatt des Buchſtabens *B* hier das öſterreichiſche Wappenſchild zu ſehen iſt. Auf einem andern von eben dergleichen Stempel iſt weder Buchſtabe noch Wappen.

3) Der

3) Der König ſtehend, mit dem Schwert in der rechten, und den öſterreichiſchen Wappenſchilde in der linken Hand.

4) Das rechts ſehende Bruſtbild Ottokars in eben dieſer Stellung.

5) Der böhmiſche gekrönte Löwe mit doppeltem Schweife; auf der Bruſt das öſterreichiſche Wappen.

6) Der Löwe in einer andern Stellung, über demſelben das öſterreichiſche Wappen.

7) Ein auf beyden Seiten geprägter Denarius. *A*) Auf dem Avers iſt das Bruſtbild des Königs, faſt wie N. 2. *B*) Der Revers, welcher ſehr abgewetzt iſt, enthält eine unkenntliche Figur, die man für einen Löwen halten könnte.

8) Ein ſehr kleiner und nur 3 Gran ſchwerer Bracteat, mit dem deutlichen Bilde des böhmiſchen Löwens.

Dieſe Münzen befinden ſich ſämmtlich in der Münzſammlung Sr. biſchöfl. Excellenz zu Leutmeritz bis auf den Bracteat N. 6), welchen der münzkündige P. Joh. Chryſoſt. Hanthaler, aus dem berühmten Ciſtercienſer-Stift Lilienfeld in Niederöſterreich in ſeiner Verzeichnung alt- und neuer wieneriſchen Schau-Denk- und Laufmünzen (Linz 1745) Tab. I. n. 4. vorgeſtellt und erläutert hat.

II. Lebensbegriff Königs Ottokar des zweyten.

I.

So bald Ottokar den Hintritt ſeines Vaters vernommen hatte, kam er aus Oeſterreich in Böhmen an, und nahm Beſitz von dieſem Königreiche; doch verſchob er die feyerliche Krönung bis auf das Jahr 1261, in welchem er ſammt ſeiner zweyten Gemahlinn Kunigunde dieſelbe in Gegenwart verſchiedener Biſchöfe und auswärtiger Fürſten zu Prag mit vielem Gepränge vollzog 1). Dieſer König übertraf alle ſeine Vorfahren an Heldenmuth, Pracht, und Ruhm. Sein Hofſtaat war auſſerordent-

lich glänzend 2); ſeine Herrſchaft erſtreckte ſich von dem mittelländiſchen Meer bis an die Oſtſee; indem er nebſt ſeinen angeerbten Provinzen Böhmen und Mähren, nicht nur Oeſterreich 3), Steyermark 4), Kärnthen 5), Crain, Portenau 6), Schleſien 7), und andere Staaten mehr beſaß 8); ſondern auch das ganze heutige Königreich Preußen unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht hatte 9): und er verſchaffte der böhmiſchen Nation allenthalben, auch bey den entlegenſten Völkern, Achtung und Ehre 10). Obwohl er die meiſte Zeit ſeiner Regierung, wie wir gleich ſehen werden, in kriegeriſchen Unruhen zugebracht; ſo verabſäumte er doch nicht die geringſte Pflicht eines weiſen, gerechten, und für das Wohl ſeiner Unterthanen vorzüglich ſorgenden Regenten. Er brachte die Handelſchaft mit auswärtigen Staaten in Aufnahme 11), verbeſſerte Maaß und Gewicht 12), bauete oder vergröſſerte Städte und Dörfer 13), legte Feſtungen an 14), und unterließ überhaupt nichts, was die Glückſeligkeit ſeiner Länder befördern konnte. Hiernächſt äuſſerte er eine ungeheuchelte und bis zum Erſtaunen eifrige Frömmigkeit, die er durch vielfältige Andachtsübungen bey Tag und Nacht 15), durch Stiftung verſchiedener Klöſter 16), am meiſten aber durch genaue Verwaltung der Gerechtigkeit, Beſchützung der Wittwen und Waiſen, und reichliche Almoſen bezeigte 17). Durch ſo viele herrliche Eigenſchaften und Tugenden erwarb ſich Ottokar eine ſolche Hochſchätzung, daß die Fürſten des deutſchen Reichs ihm durch wiederhohlte Geſandſchaften das Kaiſerthum antragen lieſſen 18). Allein unſer König war großmüthig genug, dieſe höchſte Würde auszuſchlagen, und er begnügte ſich damit, daß er die Geſandten mit reichen Geſchenken abfertigte 19). Er wollte lieber ein glücklicher Beherrſcher ſeiner eigenthümlichen blühenden Staaten ſeyn, als die ſehr eingeſchränkte oberſte Gewalt über ein fremdes Reich unter immerwährenden Widerſprüchen, Meutereyen, und Empörungen mühſelig führen 20). Rudolph Graf von Habsburg, der Stifter des heutigen durchlaucht. Erzhauſes Oeſterreich, welcher ehedem, wie einige wollen, am Hofe Ottokars in Dienſten geſtanden 21), ward an deſſen Statt Kaiſer 22).

1) Contin. Coſmæ p. 82. Marignola p. 218. Anonym. Menk. c. 73. Daß aber Ottokar die Krönung bis auf das angezeigte Jahr verſchoben habe, meldet erſt genannter Fortſetzer des Cosmas S. 103, und der Anonym. Menken. c. 75. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Geſchichtſchreiber den Ottokar bis dahin niemal Regem, einen König, ſondern nur entweder Principem, oder Dominum & Heredem Regni Bohemiæ nennen. Ja ſelbſt dieſer Prinz leget ſich in dem Briefe an Pabſt Alexander den IVten, den gedachte beyde Schriftſteller aufbewahret haben (Cont. Coſm. p. 97 ſq. Anon. Menk. c. 74) keinen andern Titel bey, als: Ottocarus Dei gratia Dominus Regni Boemiæ, Dux Auſtriæ, Styriæ, & Marchio Moraviæ. Doch finde ich auf einem Siegel einer Urkunde dieſes Königs vom J. 1254 folgende Umſchrift: ✠ PREMISL. DEI. GRACIA. IVVENIS. REX BOEMORVM, und auf dem Gegenſiegel: ✠OTACHARVS. DEI. GRACIA. DVX. AVSTRIE. ET STIRIE. Juvenis oder Junior Rex wurde zu dieſen Zeiten der Erſtgebohrne Prinz und Thronfolger des Königs genennet, welcher auch insgemein noch bey Lebzeiten des Vaters gekrönet wurde, und Theil an der Regierung hatte. S. des ſo genannten *Euſebii Verini* Comment. de her. jure Domus Auſtr. in Regn. Hung. c. V. p. 83 ſq.

2) Vid. Contin. Coſmæ p. 106, 116, & 128 ſq. Franciſci Chron. Prag. c. 2 &c. Man nannte unſern Ottokar wegen der Pracht ſeines Hofs insgemein *Rex aureus*, den goldenen König, wie der angeführte Fortſetzer des Cosmas S. 106 bemerket hat, welcher S. 129 die Menge und Koſtbarkeit des ſilbernen und goldenen Hausgeräths an demſelben ausführlich beſchreibet. Scutellæ etiam menſæ ejus, ſpricht er unter andern, ex auro puro & argento ſubtili opere fabricatæ ad omnia fercula, licet infinita menſæ ejus deferebantur.

3) S. eben S. 44 folg.

4) Steyern oder die Steyermark ward im J. 1180 aus einer Markgrafſchaft in ein Herzogthum verwandelt, und von Ottokar dem erſten und auch letzten Herzoge, weil er ohne Erben verſtarb, an Leopold den heldenmüthigen Herzog von Oeſterreich vermacht, und vollkommen mit Oeſterreich vereiniget; wovon die Urkunde (1186) in Lünigs Reichsarchiv, und in H. Schrötters erſter Abhandlung aus dem öſterreichiſchen Staatsrechte S. 89 f. zu leſen iſt. Margaretha brachte demnach unſerm Könige Ottokar beyde Herzogthümer zugleich zu.

5) Ulrich der letzte Herzog in Kärnthen und Crain, welcher im J. 1269 ohne Kinder ſtarb, hatte zwey Jahre vorher dieſe zwey Herzogthümer an Ottokarn erblich überlaſſen. Die Urkunde davon hat P. Fröblich aus der Urſchrift ſelbſt,

ſeiner

ſeiner Archontologiæ Carinthiæ, P. I. p. 71 einverleibet. Sie fängt alſo an: Nos Ulricus Dei gratia Dux Karinthiæ, Dominus Carniolæ .... cum ex divina proviſione heredibus careamus, Dominum Otachrum ſereniſſimum Regem Bohemorum, Ducem Auſtriæ, & Styriæ, ac March. Mor. præſertim cum ſit nobis conſanguinitatis vinculo alligatus, --- heredem noſtrum ſtatuimus, --- talibus tamen conditionibus interjectis, quod reditus C Marcarum de hereditate noſtra locis religioſis legabimus, in quibus nobis placuerit &c. Datum in Podibrat (*Podiebrad*) A. D. 1268 &c. *Franciſcus* Chron. Prag. c. 2 ſchreibt hievon: Ulricus quoque Dux Carinthiæ, heredes poſt mortem non habuit ſucceſſuros, prædictum Regem (*Ottokarum*) adiit, (daher iſt die angeführte Urkunde zu Podiebrad einer Stadt in Böhmen gegeben) & percepta pecunia Karinthiam, Karniolam, Marchiam, & Portum Naonis poſt obitum ſuum ſibi jure perpetuo reſignavit. Unde Veronenſes, Treviſim (*Tarviſini*) cum aliis opidis mari adjacentibus ipſum pro defenſore fideliter elegerunt &c. Add. Anon. Menk. c. 73. init.

6) Portenau, lat. Portus Naonis, eine im venetianiſchen Friaul liegende Stadt war in den älteſten Zeiten dem Herzogthum Kärnthen einverleibet, und kam mit demſelben an Böhmen S. Schrötters IIte Abh. von dem öſterr. Staatsrecht § 37, S. 172 folg.

7) S. oben S. 42. Man hat auch verſchiedene ſowohl in lateiniſcher als deutſcher Sprache ausgefertigte Urkunden von unſerem Könige, welche ſchleſiſche Angelegenheiten betreffen. S. die erſt in dieſem Jahre herausgekommenen diplomatiſchen Beyträge zur Unterſuchung der ſchleſiſchen Rechte und Geſchichte.

8) Der vollſtändige Titel unſers Königs, deſſen er ſich in den Urkunden gebrauchte, war: Ottakarus Dei gratia Rex Bohemiæ, Dux Auſtriæ, Styriæ, Carinthiæ, Marchio Moraviæ, Dux Carniolæ, Marchiæ, (dieß war die heute ſo genannte Windiſche Mark) Egræ, ac Portus Naonis. Alſo iſt er auf einer Urkunde des Kloſters Königsſaal unweit Prag, vom J. 1273 ausgedrückt. Im Deutſchen lautet er in der erneuerten Handfeſte der Stadt Leobſchütz in Schleſien 1276, wie folget: Ottokarus von den genoden gotis Konyng czu behemen vnd Herczog czu Oſterreych, czu Steyren, czu Karynten, margrof czu meren vnd herre czu carnele (Carniol) der Marke, Eger, vnd Portusnah. S. die kurz zuvor erwähnten Diplom. Beyträge I. Th. S. 1.

9) Ich werde hievon bald umſtändlicher handeln.

10) Pabſt Clemens der IVte bezeigte gegen Ottokarn die größte Hochachtung, und trug ihm auf, die Länder der Unglaubigen zu erobern, Könige über dieſelben

nach ſeinem Gutachten zu ſetzen, u. ſ. w. S. *Spondan.* Annal. Eccleſ. auf das J. 1267, *Odericus Raynald.* Ann. Eccl. ad a. 1268. In tui magnificentia culminis (ſchreibt der Pabſt in einem Briefe an ihn) Mater Eccleſia quam plurimum delectatur. Conf. *Balbin.* Epit. p. 278. Der Fürſt der Tatarn ſchickte an unſern König eine Geſandtſchaft mit anſehnlichen Geſchenken, und bat um ſeine Freundſchaft. *Franc.* Chron. Prag. c. 2. p. 12.

11) *Franc.* Chron. Prag. c. 2. De theloneo quoque, quod habebat in Danubio, multi panni nobiles & diverſi fuerunt ſibi in Boemiam adducti &c.

12) Contin. Coſmæ p. 108: A. 1268 Præcepit renovari pondera & menſuras, & inſigniri ſigno ſuo, quod antea non fuerat. Hayek hat auf das J. 1268 ein ausführliches Verzeichniß ſowohl des Feld- Getraybe- und flüßigen Maaſſes, als des Gewichts, ſo wie es König Ottokar feſt geſezt haben ſoll, beygebracht: allein vermuthlich hat Hayek daſſelbe nur nach der zu ſeinen Zeiten in Böhmen gewöhnlichen Einrichtung aufgeſezt: denn in alten Urkunden trifft man davon keine Spur an. Wenigſtens laſſen ſich die vom Hayek angegebene Schweidnitzer und Zittauer Faß- Maaſſe, wie auch die Schocke Groſchen Strafgelder mit der Chronologie des Ottokar gar nicht zuſammen reimen.

13) Cont. *Coſmæ* ad a. 1270. p. 109. *Franciſci* Chron. Prag. c. 2. *Marignola* p. 216. Unter die Städte, die Ottokar neu erbauen ließ, zehlet Balbin Epit. L. III. c. 15. p. 276 ſq. Zittau in der Lauſnitz, Hradiſcht in Mähren, und Budweiß nebſt andern mehr in Böhmen.

14) Cont. Coſmæ, Franciſcus &c. ll. cc. 15) V. Cont. Coſmæ p. 128 &c.

16) Das vornehmſte unter dieſen Klöſtern iſt Guldenkron, ehemals ad Coronam ſpineam, jezt aber ad Coronam auream, Ciſtercienſer Ordens, deſſen Stiftungsbrief v. J. 1263 noch vorhanden iſt. V. Franc. Chr. Prag. c. 2. Mehrere geiſtliche Stiftungen dieſes Königs kann man in *Pontani* Bohemia pia, *Hammerſchmiedt* Gloria Eccleſ. Wiſchehr. und Hiſt. Monaſt. S. Georgii, Piters Vita S. Güntheri, Balbins Epit. p. 273, 274, 276, & 279, u. ſ. w. nachleſen.

17) Cont. Coſmæ p. 128 Franc. Chron. Prag. c. 3 &c.

18) Dieß geſchah bereits im J. 1256 (Cont. Coſmæ p. 86); noch eifriger aber im J. 1271, da dergleichen Geſandtſchaften zu wiederhohlten malen nach Prag kamen. Vid. idem p. 116. *Franc.* Chr. Prag. c. 3.

19) Cont. Coſmæ p. 117: Recuſans (Ottokarus) ad tantæ dignitatis faſces aſſurgere, remunerat nuncios muneribus magnificis in auro, argento - - - ac variis clenodiis, veſtiens ipſos & totam curiam eorum, remiſit ad Electores cum uberiori gratiarum actione.

actione. Venerunt & pluries Nuncii ſimillima deferentes, quos Rex benigne ſuſcipiens, petitionibus ipſorum nullo modo acquievit, ſed muneribus ornatos ad Electores remiſit, gratiarum actiones referens pro evocatione tantæ dignitatis. Add. *Franciſci* Chron. Prag. c. 3. Anon. Menken. c. 75 &c. Wie konnten doch bey ſo entſcheidenden Zeugniſſen ſo anſehnlicher Schriftſteller, darunter der, deſſen Worte ich beygebracht habe, ein Zeitgenoſſe Ottokars war, verſchiedene ſonſt groſſe Geſchichtkundige behaupten: Ottokar habe ſelbſt nach der Kaiſerwürde geſtrebt, aber wegen ſeiner übermäßigen Macht, für welcher ſich die Churfürſten gefürchtet hätten, ſeine Abſichten nicht erreichen können; ob er ſich gleich alle Mühe gegeben, und es bey dem Pabſte und den Churfürſten weder an Verſprechungen, noch an Geſchenken ermangeln laſſen, den deutſchen Thron zu beſteigen. S. z. B. H. Häberlins Auszug aus der Allgem. Welthiſt. II. Th. S. 524 — Ich weis wohl, daß einige deutſche, und den Böhmen gehäßige Chronikenſchreiber, z. B. Siffridus Presbyter ad A. 1274 dergleichen Verläumdungen gegen Ottokarn nieder geſchrieben haben; allein werden dieſelben nicht durch das widerſprechende Zeugniß der einheimiſchen Schriftſteller zernichtet. Selbſt auswärtige Geſchichtſchreiber jener Zeiten bezeugen, Ottokar habe es hernach empfindlich bereuet, daß er das Kaiſerthum ausgeſchlagen habe.

20) Die Zerrüttung und der äuſſerſt elende Zuſtand des deutſchen Reichs ſeit dem Abſterben Kaiſer Friederichs des zweyten bis auf Rudolphs von Habsburg Regierung wird in allen Geſchichtbüchern von Deutſchland ausführlich beſchrieben. Manche nennen dieſe ganze Periode ein Interregnum, oder eine Staatsverfaſſung ohne alle Obrigkeit.

21) Dieſes Vorgeben iſt ſehr zweifelhaft, und wahrſcheinlicher Weiſe falſch. Kein einziger alter weder einheimiſcher noch auswärtiger Geſchichtſchreiber erwähnt dieſes gewiß ſehr merkwürdigen Umſtandes; und die Neuern, ſo dieſe Sage in ihren Schriften fortpflanzen, gründen ſich bloß auf das Anſehen eines Fuggers, Cuſpinians, Guillimanns, Dubravs, — lauter Zeugen, deren Bürgſchaft ein ächter Geſchichtforſcher nicht ſo ſchlechterdings annehmen würde. Der weiland gelehrte H. P. Fröhlich zu Wien hat hievon eine gelehrte Unterſuchung drucken laſſen mit folgender Aufſchrift: *Eraſmi Froelich* Dialogus, quo diſceptatur, anne Rudolphus Habsburgicus Regi Bohemiæ Ottocaro ab obſequiis fuerit, eundemque tentorio lapſili deluſerit? Viennæ Auſtr. 1756. 4.

22) Dieſes geſchah im J. 1273, den letzten Herbſtmonath. S. Hahns Reichshiſt. Vter Th. S. 95; Häberlin S. 225 ɪc. Die Krönungsmünze dieſes Kaiſers hat

hat der berühmte Köhler im VIIten Th. ſeiner Münzbeluſt. S. 393 folg. im Kupfer vorgeſtellt und beſchrieben. Nach dem Berichte des Chronici Auſtralis ad h. a. und einiger andern, ſoll Ottokar dieſer Wahl widerſprochen haben: allein unſere einheimiſche Geſchichtſchreiber melden hievon nichts.

II.

Die herrſchenden Leidenſchaften Ottokars waren Ruhmbegierde, und eine unmäßige Neigung zu den Waffen 23); wobey es nicht fehlen konnte, daß er in verſchiedene Kriege, theils freywillig, theils durch Veranlaſſung anderer gezogen wurde. Den erſten Streit bekam er mit dem Bela König in Ungarn, der ſeinen Prinzen Stephan mit aller Gewalt zum Herzoge in Steyermark haben wollte. Der Krieg wurde auf beyden Seiten ſehr hitzig, und mit vielem Blutvergieſſen geführt; bis endlich Ottokar die Oberhand, und zugleich den ruhigen Beſitz der ſtrittigen Länder erhielt. Der Friede wurde das Jahr darauf geſchloſſen, und durch die Vermählung der Tochter Markgrafens Otto von Brandenburg, ſeiner Nichte, beſtätiget 24). Kurz darauf that unſer König einen Einfall in Bajern, welches Land er wegen verſchiedener Beleidigungen, die ihm von Heinrich dem Herzoge deſſelben wiederfahren waren, verwüſtete. Er mußte ſich aber für dießmal mit Verluſt zurücke ziehen; daher er im J. 1266 aufs neue in Bajern einbrach, und ſich nach der Art derſelben Zeiten mit Sengen und Brennen Genugthuung verſchafte 25). Weil Ottokar von auswärtigen Feinden nichts zu befahren hatte, that er auf Ermahnung des Pabſtes, in Begleitung verſchiedener Fürſten und Biſchöfe einen groſſen Kreuzzug nach Preuſſen, um die Unglaubigen, die dort die Chriſten ſehr bedrängten, zu beſſern Geſinnungen, und wenn es möglich wäre, auch zum chriſtlichen Glauben zu bringen 26). Beydes gelung ihm mit bewundernswürdigem Fortgang. Die Vornehmſten unterwarfen ſich ohne groſſem Widerſtand der Gewalt des böhmiſchen Königs, lieſſen ſich durch die Biſchöfe und Geiſtlichen, die in ſeinem Gefolge waren, im Chriſtenthum unterrichten, und nahmen in ſeiner Gegenwart die Taufe an 27). Bey dieſer Gelegenheit erbaue-

te

te Ottokar Königsberg, die nachmalige Hauptſtadt in Preuſſen, gleichwie Bruno, Biſchof zu Olmütz, der Stadt Brunsberg den Urſprung und den Namen gab 28). Der König behielt ſich zwar die Oberherrſchaft über das eroberte Land vor, und ließ ſich von den Vornehmſten Geiſſeln geben; doch übergab er es der Aufſicht der deutſchen Ritter, welche bereits darinnen ihre Sitze hatten; und zog ſiegprangend nach Böhmen zurück 29). Der merkwürdigſte aber auch unglücklichſte Krieg unter allen war der, den er mit dem Kaiſer Rudolph hatte. Dieſer Herr, der die ſo hoch geſtiegene Macht unſers Ottokar nicht anders als mit ſcheelen Augen anſehen konnte, muthete ihm zu, er ſollte die Herzogthümer Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, als eigenthümliche Provinzen des Reichs, die er unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen hätte, an daſſelbe wieder zurückgeben 30). Ottokar weigerte ſich, wie leicht zu erachten, dieſen Forderungen Genüge zu thun; er berief ſich auf ſeine auf gedachten Ländern haftende Rechte, welche noch über dieß vom Kaiſer Richard feyerlich beſtätiget waren 31). Man griff auf beyden Theilen zu den Waffen, die aber bald zu beyderſeitigen Vergnügen wieder abgeleget wurden; indem ein Vergleich getroffen ward, in welchem der böhmiſche König augenſcheinlich das Kürzere zog 32). Er konnte das ſeinem Bedünken nach unerträgliche Unrecht nicht länger verſchmerzen. Zwey Jahre hernach fieng er, meiſtens auf das Zureden ſeiner Gemahlinn 33), aufs neue den Krieg an. Er zog mit einer ſtarken Armee in Oeſterreich, in der Abſicht, die ihm abgenommenen Länder zu erobern; lieferte dem Kaiſer an den Ufern des Fluſſes March (Morawa) eine Schlacht, in welcher ſich der Sieg bereits auf ſeine Seite neigte, und Rudolph in Gefahr war Reich und Leben zu verlieren 34). Allein da er gähling von einigen ſeiner Befehlshaber, die ſich zu dem Feinde ſchlugen, verlaſſen wurde 35); entſchloß er ſich lieber zu ſterben, als zu weichen; und gab ſeinen heldenmüthigen Geiſt auf dem Bette der Ehren auf, im Jahre Chriſti 1278 36).

23) Contin. *Coſmæ* p. 119. *Franciſcus* Chron. Prag. c. 2 &c. Dieſer Neigung zum Kriege zu Folge ließ er den jungen Adel fleißig in den Waffen üben, hielt bey feyerlichen Vorgängen Ritterſpiele, ſchmückte ſeine Soldaten mit Gold und Silber und prächtigen Kleidern aus, u. ſ. w. wie man bey genannten beyden Chronikenſchreibern nachleſen kann.

24) Contin. *Coſmæ* p. 90. ſq. Anonymus Menken. c. 73, & 74. *Marignola* p. 218. ſq. &c. Chron. Auguſtenſe ad A. 1254. Häberlin im Auszuge aus der allgem. Welthiſt. II. Th. S. 85 folg. *Jo. Severini* Conſpect. Hiſt. Hung. (Poſonii 1772) p. 57 ſq. Ich erzähle die Kriege Ottokars nicht nach chronologiſcher Ordnung.

25 Der erſte vor Ottokarn unglückliche Feldzug nach Bajern geſchah im Jahre 1257. Cont. Coſmæ p. 87. Annon. Menken. c. 73. Chron. Auguſt. ad A. 1258 p. 379 ap. Freh. &c. Der zweyte, welcher von einem beſſern Erfolg war, im J. 1266. Cont. Coſmæ p. 107, Franciſc. Chron. Prag. c. 3. Die Urſache dieſer Mishelligkeiten mit dem Herzoge aus Bajern war, weil derſelbe auch auf die öſterreichiſchen Staaten Anſpruch machte, und dieſelben mit Gewalt zu erobern trachtete. Bey dieſer Gelegenheit ſoll die Stadt Eger mit ihrem Gebiete von Bajern abgeriſſen, und der Krone Böhmen einverleibet worden ſeyn. S. Balbins Hiſt. de Duc. ac Reg. Boh. p. 122, und Miſcell. Dec. I. L. III. p. 35. Wenigſtens führte Ottokar ſowohl in ſeinen Urkunden, als auf Siegeln den Titel davon. S. oben S. 67.

26) Contin. Coſmæ ad A. 1254, p. 83 ſeq. Anon. Menk. c. 73. *Marignola* p. 214 *Henr. Stero* in Chron. Altah. ad A. 1254. *Petri de Dusburg* Chron. Pruſſiæ p. 173 ſq. Man kann den hieher gehörigen Brief Pabſt Alexanders des IVten an unſern Ottokar beym Balbin Miſcell. Dec. I. L. VIII. p. 10 ſq. wie auch einen andern vom Clement dem IV. p. 16 ſq. leſen.

27) Vid. auct. cit. 28) Iidem.

29) Contin. Coſmæ p. 84. Daß Ottokar die Oberherrſchaft über Preuſſen ſich vorbehalten habe, erhellet unter andern daraus, weil er einen Theil ſeiner Kriegsvölker aus dieſem Lande gezogen. Vid. *Eberhard.* Altahenſis in Annalibus de Ducibus Auſtriæ (T. IV. Lect. ant. Henr. Caniſii edit. Basnag.) ad A. 1276. Albertus Argentin. ſagt in ſeiner Chronike (Urſtiſ. T. II. p. 101) ausdrücklich, die Herrſchaft Ottokars habe ſich bis an das preußiſche Meer erſtreckt.

30) Contin. Coſmæ ad A. 1276, p. 118. Die Länder, die Rudolph vom Ottokar zurück forderte, waren nach der Anzeige dieſes Schriftſtellers: Styria, Auſtria, Carinthia, Portus Naonis, Fioletum, Forum Julii.

31) Die

31) Die Belehnungsurkunde ſteht in Lünigs Reichsarchiv vom Königreiche Böhmen p. 6, bey Goldaſt de Regno Boh. in Appendice Documentorum p. 34; in Schrötters erſter Abh. aus dem öſterreich. Staatsr. S. 94 folg. Add. Everhard. Altah. l. c.

32) Contin. *Coſmæ* p. 119 ſq. ad A. 1276. *Franciſcus* Chron. Prag. c. 3. Anonym. Menk. c. 75 &c. Das Laudum, oder den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch in Anſehung beyder ſtreitenden Partheyen hat Leibnitz ſeiner Mantiſſæ Cod. Jur. Gent. diplom. P. II. p. 100 einverleibet. Einer der vornehmſten Artikel deſſelben iſt: quod Dominus Rex Bohemiæ cedat ſimpliciter & præciſe omni juri, quod habebat, vel habere videbatur in terris & hominibus cujuscunque conditionis exiſtent, Auſtria videlicet, Styria, Charinthia, Carniola, Marchia, Egra, & Portus Naonis. Ottokar empfieng bey dieſer Gelegenheit vom Kaiſer die Belehnung über Böhmen und Mähren, doch ohne jene Beſchimpfung, welche Dubravius und andere Neuere ohne die geringſte Unterſtützung der Alten hinzu gedichtet haben. S. des P. Fröhlichs oben gelobte Abh. an Rudolphus Habſp. Ottocarum tentorio lapſili deluſerit? &c. *Albertus Argentinenſis*, den Hahn Reichshiſt. V. Th. S. 129 als einen Bürgen für dieſes Mährchen anführt, ſagt nichts, als daß Ottokar mit der größten Pracht vom Rudolph, der in einem ſehr ſchlechten Aufzuge bey dieſer Feyerlichkeit erſchienen, gewöhnlichermaſſen die Lehnsfahnen, und zwar knieend empfangen habe; apud Urſtiſ. T. II. p. 101. Der weiland groſſe Münz- und Geſchichtkundige H. Joachim hat ſich im zweyten Bande ſeiner geſammelten vermiſchten Anmerkungen S. 120 ſehr übereilt, indem er die hieher gehörige Stelle des Dubrav dem Alberto Argentinenſi beyleget. Es kann nicht anders ſeyn, wenn man die bey andern angeführten Schriftſteller nicht ſelbſt nachſchlägt.

33) Chron. Auſtrale plenius ad A. 1277. Der Contin. Coſmæ führt S. 122, mit den übrigen böhmiſchen Chronikenſchreibern noch einige andere Urſachen dieſes neuen Bruchs mit Rudolphen an, die wir aber der Kürze halber übergehen.

34) *Henricus Stero*, und *Eberhardus* Altahenſis ad A. 1277.

35) *Eberhard* Altah. l. c. *Siffridus* Presbyter L. II. Annales Colmar. P. II. p. 41. Eben dieſes bezeuget Peter, Abt zu Königsſaal, in ſeiner noch ungedruckten Chronica Ottokari Regis, ſeu ſanctæ Coronæ, wo er alſo ſchreibt:

Enſe cadunt plures, ſed Bohemi quaſi fures
Fugæ præſidium quærunt - - -

& Regem ſuum in medio adverſariorum cum paucis viriliter pugnantem turpiter derelinquunt &c. Auch die öſterreichiſchen Stände wurden **Ottokarn** untreu, und von ihm abtrünnig. Vid. Auctor anonymus Carthuſiæ Gemnic. apud *Pez.* Script. Rer. Auſtriac. T. II. p. 372 ad A. 1273 & 1276. Anon. Menken. c. 76. Die Urſachen dieſer Abneigung beſonders der böhmiſchen Herren wird verſchiedentlich angegeben, in deren Unterſuchung ich mich aber jetzt nicht einlaſſen kann. Man kann indeſſen bey **Balbin** Epit. p. 271, und 289 nachſchlagen.

36) Contin. Coſmæ p. 123 &c.

III.

Dieß war das klägliche Ende **Ottokars**, eines der würdigſten Monarchen, die jemals über Königreiche geherrſchet haben. Er hatte zwey Gemahlinnen: die erſte, **Margarethen** eine Schweſter **Friederichs** des letzten Herzogs in Oeſterreich, die ihm dieſes Herzogthum nebſt Steyermark zugebracht hatte; von welcher er ſich aber aus wichtigen Urſachen, mit Genehmhaltung des Pabſtes im J. 1261 ſchied 37). Die zweyte war **Kunigund** eine ungriſche, oder, wie andere wollen, bulgariſche Prinzeßinn, die ihm **Wenzel** den IIten ſeinen Nachfolger, und noch verſchiedene andere Prinzen und Prinzeßinnen zur Welt gebracht 38). Nebſt dieſen hatte er auch noch einige unehlige Kinder beyderley Geſchlechts, die er insgeſammt reichlich verſorgte 39). — Das Münzweſen war unter der Regierung dieſes Königs noch immer in dem vorigen Zuſtande 40). Doch ſcheinen die Bracteaten mehr im Laufe geweſen ſeyn, als die auf beyden Seiten geprägten Denarii 41); auch kommen in den damaligen Verträgen, Einnahmsverzeichniſſen, Kaufbriefen, und andern dergleichen Inſtrumenten viel gröſſere Summen vor, als ehemals 42). Die Bergwerke müſſen zu **Ottokars** Zeiten ungemein ergiebig geweſen ſeyn, welches aus deſſen unermeßlichen Schätzen, und Ueberfluſſe an Gold und Silber zu ſchlieſſen iſt 43). Sie wurden aber meiſtentheils durch deutſche Bergleute gebauet 44). Sonſt iſt uns von den zu unſerem Zwecke gehörigen Anſtalten unſers Königs aus Urkunden folgendes bekannt: Im Jahre 1260 verpachtete **Ottokar** die Münze in Mähren, und befahl, man ſollte ihr einen beſſern Gehalt geben 45). Im J.

1272 belehnt er Heinrich den ältern von Plauen mit dem Schloſſe und Bergwerke zu Graslitz 46). In einer andern Verordnung ſchreibt er den Goldſchmieden zu Prag die Art und Weiſe vor, wie ihnen durch eigene Probirer aus ihrem Mittel, doch ohne Nachtheil der Münze und der Münzmeiſter das Silber zu probiren und zu reinigen geſtattet ſeyn ſoll. Ein andersmal wiederhohlt und ſchärft er die Strafen wider die falſchen Münzer 47); u. ſ. w. Die Steuern, Zinſen, Strafgelder waren, nach unſerem Gelde zu rechnen ſehr geringe, aber in den damaligen Zeiten doch beträchtlich 48).

37) Die Urſachen dieſer Eheſcheidung waren: theils, weil ſie als eine bey ihrer Verheyrathung ziemlich betagte Prinzeßinn keine Kinder zeugte, und der königliche böhmiſche Stamm in Gefahr war zu verlöſchen; theils auch weil ſie ehemals zu Trier den Dominicanerorden angenommen hatte, und folglich Gott durch das Gelübde der Keuſchheit verbunden war. Vid. Contin. *Coſmæ* Prag. p. 103. *Franciſci* Cron. Prag. c. 2, deſſen Worte ich zum Theil herſetzen will: Unde ex diſpenſatione Sedis Apoſtolicæ, celebratoque divortio, licet cum magno mœrore &c. *Anonymus Menken.* c. 75: Compertum eſt, Margaretham, poſt obitum quondam viri ſui Henrici VI. Imperatoris jam dudum defuncti, in civitate Trevirenſi Ordinis Fratrum Prædicatorum Sanctimonialium Monaſterium (*Monaſterii*) Monacham profeſſam eſſe, & absque diſpenſatione Canonica, habitu & regula prætermiſſis, Przemislao nupſiſſe. Dieſe Eheſcheidung Ottokars mit Margarethen wurde vom Kaiſer Rudolph als eine Urſache mit angeführt, warum derſelbe Oeſterreich und Steyermark mit Recht nicht behalten konnte; indem genannte Provinzen dadurch wirklich eröffnete Reichslehen geworden wären. S. des gelehrten H. Schrödters I. Abh. aus dem öſterr. Staatsrechte S. 21; dem wir aber hierinn nicht beypflichten können. Hatten denn nicht die öſterreichiſchen Stände ſelbſt die Herrſchaft über dieſes Herzogthum Ottokarn freywillig aufgetragen? (S. oben S. 44.) War er nicht vom Kaiſer Richard darinnen durch einen feyerlichen Lehnbrief beſtätiget worden? (S. die Anm. 31.) — Jedoch die Entſcheidung dieſer Frage gehört nicht in mein Fach.

38) Der Fortſetzer der Chronike des Cosmas nennt dieſe Prinzeßinn filiam Hoſtislai Ducis Bulgarorum; *Franciſcus* Chron. Prag. c 2 Regis de Mozavia filiam; der Anon. Menken. c. 75 filiam Roſcislai Imperatoris Bulgarorum; Chro-

nica Auſtralis ad A. 1261: Oddocarus Rex Boemiæ & Dux Auſtriæ - - - aliam duxit uxorem, neptem Belæ Regis Ungariæ. Von ihrer Fruchtbarkeit zeugen eben dieſe angeführten Schriftſteller.

39) Nicolaus der erſtgebohrne Sohn ward Herzog zu Troppau, welches Herzogthum Ottokar ihm zum Gefallen von Mähren abgeſondert, und neu errichtet hat. Die drey Töchter wurden mit jungen Herren aus den vornehmſten böhmiſchen Familien von Strakonitz, Wartenberg, und Krawarz verheyrathet. Vid. *Franciſci* Chron. Prag. c. 2. Anon. Menk. c. 75.

40) S. eben S. 33 folg.

41) Unter acht Münzen von unſerem Könige, die ich auf der vorgeſetzten Kupferplatte vorgeſtellet habe, findet ſich ein einziger Denarius von dickem Gepräge vor; die übrigen ſind lauter Hohlpfennige. Doch dieſe Zeit war eigentlich die Hauptepoche der Bracteaten. S. Ludewigs Einleit. zu dem D. M. Cap. VII. § 5.

42) Ich will hier einige Proben von Zahlungen zur beſſern Einſicht des damaligen Münzweſens anführen. Der päbſtliche Legat in Böhmen Bernhard empfieng im J. 1254 von der Geiſtlichkeit des Prager Kirchſprengels 200 Mark Silbers (argenti puri), dazu allein das Prager Domkapitel 18 Mark beygetragen hat. (Cont. Coſmæ p. 82.) Eine neue Orgel in der Domkirche zu Prag koſtete im J. 1255 36 Mark Silbers, das iſt etwas über 600 Fl. (Id. p. 85) Der Friedensvertrag zwiſchen Ottokar und Stephan König in Ungarn wurde durch die beygeſetzte Geldſtrafe von 11000 Marken Silbers, die der friedbrechende Theil dem andern zu bezahlen hätte, bekräftiget. (Id. p. 103) Im Vertragsinſtrumente Kaiſer Rudolphs mit Ottokarn, verpflichtet ſich der erſtere ſeiner Tochter, die an den böhmiſchen Kronprinzen verheyrathet werden ſollte, 40000 Mark Silbers zur Mitgabe zu entrichten. (V. *Leibnitz* in Mantiſſa Cod. Jur. Gent. diplom. P. II. p. 100.) Im J. 1263 war eine groſſe Theuerung in Böhmen, und in Mähren; ein Strich Korn königlichen Maaſſes, galt 122 Denarios (10 Fl. 10 Kr.) quandoque minus, quandoque plus monetæ Pragenſis; ein Strich Waizen oder Erbſen 150 Denarien (12 Fl. 30 Kr.) deßwegen ſtarben viele Hungers — eine traurige Erinnerung an unſere gegenwärtige Zeiten! V. Cont. Coſmæ p. 64. Marignola p. 224.

43) Ottacher Boem. Rex turres plenas auro & Argento collegiſſe dicebatur. Chron. Colmar. T. II. Collect. Urſtiſ. p. 41. S. oben Anmerk. 2. Man nennte ihn insgemein, wie ich ſchon zuvor bemerkt habe, den goldenen König; gleichwie ihn

die

die Tatarn wegen ſeiner Tapferkeit im Kriege den eiſernen zu nennen pflegten. V. Chron. S. Petri Erfurt. T. III. Menk. p. 291.

44) *Chron. Colmar.* l. c. Poſthæc multiplicati ſunt in Bohemia Teutonici; per hos Rex ingentes divitias collegit ex auri & argenti fodinis.

45) Die Urkunde befindet ſich in den Händen des preißwürdigſten k. k. Hofraths und geheimen Hausarchivarius zu Wien, H. von Roſenthal.

46) Graslitz iſt ein noch heutiges Tages nicht unbeträchtliches Bergſtädtchen in Böhmen, im ellenbogner Kreiſe, der gräfl. Familie von Noſtitz zugehörig, wo viel und gutes Meßing verfertiget wird. Die hier angeführte Urkunde iſt in dem k. k. Münzarchive zu Prag. Sonſt merke ich noch an, daß die Herren von Plauen, bereits im J. 1232 von Kaiſer Friederich dem IIten einen Gnadenbrief erhalten haben, wodurch ihnen verſtattet wird Gold- und Silberbergwerke auf ihrem Grunde und Boden zu erregen, und ſowohl goldene als ſilberne Münze zu ſchlagen. Das Diploma hierüber hat H. Hirſch dem erſten Bande ſeines deutſchen Münzarchivs, S. 9 einverleibet. Allein die darinn vorkommende Benennung aureos *groſſos* & denarios dörfte anſtößig vorkommen, weil ſie in jenem Zeitalter noch nicht gebräuchlich war. S. die gründl. Nachricht von dem Münzweſen ꝛc. S. 90.

47) Auch dieſe zwey letzten Urkunden kenne ich durch die Güte des erſt gelobten H. von Roſenthal.

48) In der oben erwähnten von unſerem Könige erneuerten Handfeſte der ſchleſiſchen Stadt Leobſchütz (Diplom. Beyträge zur Unterſuchung der ſchleſiſchen Rechte, und Geſch. I. Th. S. 1 folg.) werden die Bürger verpflichtet von yder huben eyn halben *firdung* ſilbers zu geben; eyn yde hube czu en zol habin ſechs vnde dreyſic morgen. Von eynem ydem hofe, fährt der König weiter fort, dy vorgeſprochen burger werden uns jerlich gebin ſechs *haller* (obolos; von dieſer deutſchen Benennung werden wir bald ausführlicher reden) an ſynte merteyns tag, adyr wer zy nicht gebn wirt an demſelben tage, der wirt geben buſſe vumpf ſchillinge. Wer etwas am S. Martins Tage zu Markte bringt, zahlt drey Heller. Von den vier Mühlen, die bey der Stadt gelegen, zahlt die erſte an Steuer anderthalben Vierdung Silbers, die zweyte einen, die dritte einen halben, die vierte ein Loth. Die in dieſer Handfeſte vorkommenden Geldbuſſen erſtrecken ſich auf 20 Heller, 30 Schillinge, 10 Pfunde, 10 Mark u. ſ. w. Im J. 1265 ſchenkt Ottokar den Bürgern zu Leobſchütz 20 Huben von dem Walde Tropowitz, und bedingt ſich dagegen einen jährlichen Abtrag von vir marg goldis zur Erkenntlichkeit. S. eben dieſer Beyträge I. Th. S. 49.

III. Erklärung der Münzen.

IV.

Das Bild auf N. 1, 2, und dem Avers n. 7 ſtellet auf eine ziemlich einförmige Art König Ottokarn im königlichen Schmucke, mit Krone, Scepter 49), und Reichsapfel vor. Das auf N. 1 hinter dem Haupte ſtehende *B* iſt der Anfangsbuchſtabe von dem Worte BOHEMIA, wo dieſer Bracteat gepräget worden; gleichwie auf N. 2 das an eben dieſem Orte angebrachte öſterreichiſche Wappen die Heymath der Münze anzeiget 50). N. 3 ſteht der König zum Streite gerüſtet, und iſt vermuthlich zur Zeit eines Feldzugs gepräget worden. Die Bedeckung des Haupts wollte ich lieber für eine Helmzierde, als für eine Krone halten 51); an dem Schilde erblickt man das öſterreichiſche Wappen 52). Eben dieſe Vorſtellung wollte der Stempelſchneider, und zwar auf eine deutlichere Art auf dem Bracteat n. 4 ausdrücken; allein die Enge des Raums verhinderte ihn das ganze Bild auszuführen; der Helmſchmuck fällt hier noch beſſer in die Augen. N. 5 iſt der böhmiſche gekrönte ſtreitende Löwe mit dem öſterreichiſchen Wappen auf der Bruſt 53). N. 6) ſoll auch einen Löwen vorſtellen, der jedoch mehr einem Hunde ähnlich iſt; das über demſelben ſchwebende öſterreichiſche Wappenſchild zeigt an, daß es ein öſterreicher Pfennig ſey 54). Obgleich der Dickpfennig N. 7 ohne alle Aufſchrift iſt; ſo verſichert uns doch das Bild des Königs auf dem Averſe, und die noch ziemlich deutliche Spuren des Löwens auf dem Revers, daß derſelbe Ottokarn zugehöre. N. 8 iſt ein kleiner artiger Bracteat 3 Gran ſchwer, auf welchem der böhmiſche Löwe ſehr deutlich, jedoch nicht ſo gar zierlich, als ihn der Kupferſtecher auf der Platte vorgeſtellt hat, ausgedrückt iſt. Da unter des Nachfolgers unſers Ottokars Regierung die Bracteaten aufgehöret haben; wem hätte ich gegenwärtigen füglicher zueignen ſollen, als dieſem Könige? zumal da das Gepräge deſſelben mit dem auf n. 5 faſt einerley iſt? — Sämmtliche Hohlmün-

münzen ſind von feinem Silber, und wiegt das Stück im Durchſchnitte genommen 12 bis 13 Ducatengrane; ſo daß der kleine *Obolus* oder Heller n. 8 der 4te Theil eines gröſſern iſt. Der Dickpfennig n. 7 iſt dem Korn nach weit geringhältiger, und etwann zehnlöthig; ſeine Schwere iſt 14 Gran 55).

49) Der Scepter auf n. 1 und 2 iſt eine Art von Kreuzſceptern; der aber n. 7 ein Lilienſcepter. Man trifft noch verſchiedene andere Geſtalten von Sceptern an; und oben S. 62 habe ich eines Ruthenſcepters erwähnt. Alle dieſe Scepter, oder zierlich ausgearbeitete Stäbe waren Zeichen der Majeſtät und landesherrlichen Obrigkeit; deren ſich zwar nur eigentlich Kaiſer und Könige auf Siegeln und Münzen gebrauchten; die ſich aber bald auch Herzoge, Markgrafen, ja ſo gar auch Biſchöfe und Abtißinnen anmaßten. S. Heuſingers Abh. von dem Nutzen der deutſchen Münzwiſſenſchaft. VII. Cap. § 7. S. 130 folg. Die Kreuz = und Lilienſceptern ſind die älteſte Gattung. Man ſ. Würfels Beſchr. einiger Bracteaten, Dickpfennige ꝛc., welche im J. 1760 zu Offenhauſen einem nürnbergiſchen Dorfe gefunden worden (1771. 4) S. 12.

50) Faſt in eben dieſer ſeitwärts gekehrten Stellung, mit Krone, Scepter, ꝛc. erſcheinen die Münzfürſten im erſten Supplem. des Groſchencab. Tab. I. n. 74, bey Obermayrn Tab. IX. n. 15, und 18, bey Würfeln n. 2, 3, 5 &c. welche nach der Angabe dieſer erfahrnen Münzgelehrten meiſtentheils Zeitverwandte unſers Königs waren. Auf einem ſeiner groſſen Majeſtätsſiegel (1264 — 1277) ſitzt Ottokar mit vorwärts gekehrten Geſichte mit eben dieſen Kleinodien, wie auf der Münze; die Umſchrift deſſelben iſt: ✠ S. (Sigillum) OTAKARI DEI GRACIA QVINTI REGIS BOEMORVM, MARCHIONIS MORAVIE DUCIS KARINTIE DOMINI EGRE.

51) Es iſt einem jeden Anfänger in der Wappenkunde bekannt, daß vor Alters die geharniſchten Ritter ihre Helme mit allerhand Federbüſchen, Flügeln, Hörnern, und andern dergleichen Dingen, die man Helmkleinodien nennet, ausgeſchmücket haben. Eine ausführliche Nachricht davon würde mich gar zu lange aufhalten, und ich kann dießfalls meine Leſer auf das erſte beſte heraldiſche Buch verweiſen, z. B. auf Jungendreſens Einleitung zur Heraldic S. 127 folg. Schon Claudian (de VIto Conſul. Honorii v. 575) gedenket dergleichen Verzierungen:

Quod picturatas galeæ Junonia criſtas
Ornet avis.

Auf

Auf den Siegeln Ottokars, wo er geharniſcht zu Pferde ſitzt (dergleichen mir etliche zu Geſichte gekommen ſind) iſt der Federbuſch oder Flügel auf dem Helme auſſerordentlich groß, und faſt ſo geſtaltet, als die Kopfzierde auf den zwey Bracteaten n. 3 und 4.

52) Der Schild unſers Königs iſt auf deſſen Siegeln mit verſchiedenen Wappen bezeichnet. Bald erſcheinet auf demſelben, wie hier, der öſterreichiſche Querbalken; bald der böhmiſche Löwe. Auf der Decke des Pferdes ſind noch anderer Länder Wappen ausgedrückt.

53) Dieſer Löwe, ſo ungeſchickt er von der Seite der Kunſt in die Augen fällt, iſt doch beynahe für ein Meiſterſtück gegen andere Vorſtellungen von Löwen auf auswärtigen Münzen gleiches Alters zu halten. S. z. B. bey Obermayr Tab. VII. n. 94, Tab. IX, n. 1, 2, 4, 6, 21, 26 &c. bey Würfel n. 16, 17 &c. bey Böhmen im ſächſiſch. Groſchencab. I. Fach, Tab. I. n. 6, 7 &c.

54) Die Erläuterung dieſes Pfennigs, den ich ſelbſt nicht geſehen habe, kann man in der oben S. 64 angezeigten Schrift des P. Hanthalers nachleſen; wiewohl daſebſt viel unnöthiges vorkömmt, welches wir auch billig hier, weil es zu unſerem Zwecke nicht gehöret, übergehen.

55) Auch bey den zu Offenhauſen im J. 1760 gefundenen Münzen merket H. Würfel an, daß die Bracteaten von feinem Silber wären, die Dickpfennige hingegen einen ziemlich ſtarken Zuſatz hätten.

V.

Weil ich im vorigen Stücke das auf Münzen zuerſt vorkommende böhmiſche Wappen ausführlich erläutert habe; ſo muß ich ein gleiches auch hier in Anſehung des öſterreichiſchen Wappenſchildes verſuchen, welches wir auf den meiſten Hohlpfennigen Ottokars erblicken. Dieſes Wappen von Oeſterreich hat das gewöhnliche Schickſal faſt aller Wappen erfahren; bey deren Erklärung die Neigung zum Wunderbaren, und die Unverſchämtheit zu dichten, mehr fabelhaftes, als man glauben ſollte, auf die Bahn gebracht, und mit bewundernswürdiger Dreiſtigkeit fortgepflanzt hat. Es ſoll eben ſo, wie das böhmiſche ſeine Abänderungen erlitten haben. Denn wem ſind doch wohl die fünf goldenen Lerchen im blauem Felde unbekannt, welche die ehemaligen Markgrafen von Oeſterreich, von der römiſchen Legion,

gion, Alauda genannt, erhalten habe? Dieſe Legion ſey, ſagt man, vom Kaiſer M. Aurelius in die Gegenden von Wien verleget worden, und habe Lerchen in ihrer Fahne geführet 56). Als im J. 1191 Herzog Leopold VI. der heldenmüthige (virtuoſus) bey Eroberung der Syriſchen Stadt Akon oder Ptolemais ſo tapfer gefochten, daß ſein ganzes Kleid, welches weiß war, mit Blut gefärbet worden, denjenigen Theil ausgenommen, welcher vom Wehrgehenke oder dem Leibgurt bedeckt blieb: ſo habe Kaiſer Heinrich der VIte verordnet, daß zur Verewigung dieſer That, die Herzoge von Oeſterreich fernerhin anſtatt der vorigen Lerchen eine weiſſe Binde im rothen Felde im Wappen führen ſollten 57). Ich übergehe die verſchiedenen andern Meynungen, welche gewiſſe Schriftſteller vom Urſprunge und der Bedeutung dieſes Wappens vorgebracht, oder vielmehr getraumt haben 58); und ſage nur, daß das älteſte öſterreichiſche Wappen ein vermuthlich goldener Adler etwann im blauen Felde (denn in den älteſten Zeiten war man in Anſehung der heraldiſchen Farben nicht ſo genau, wie hernach) geweſen ſey; daß dieſer Adler erſt nach dem Jahre 1229 vom Herzoge Friederich dem Streitbaren aus gewiſſen Urſachen abgeleget worden; und daß die heutige Wappenfigur vor dem J. 1231 nirgends erſcheine; daß Herzog Rudolph der IVte um das J. 1359 einen neuen Wappenſchild, worinn fünf goldene Adler im blauen Felde zu ſehen ſind, als den Schild des Erzamtes eines oberſten Jägermeiſters des Reichs, angenommen habe, aus welchen Adlern die Unwiſſenheit hernach Lerchen erſchaffen hat; daß endlich die weiſſe Querbalken im rothen Felde ein eben ſo willkührliches heraldiſches Wappenzeichen ſey, als die ſo mancherley in andern Wappen vorkommende, und in Farbe der abwechſelnde Pfähle, Sparren, Schrägbalken u. d. g. 59).

56) S. Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich S. 152, 173 ꝛc. ꝛc.

57) Frater *Ortilo*, ein Ciſtercienſer, im Kloſter Lilienfeld aus dem XIIIten Jahrhundert; Hanthaler in den Notulis anecdotis (1742) und in den Faſtis Campililienſibus T. I. P. II. p. 1275 ſq. u. a. m. Allein H. P. Calles aus der Geſellſch. Jeſu hat in der Vorrede zu ſeinen vortrefflichen Annalibus Auſtriæ dargethan, wie wenig dieſem fabelhaften Schriftſteller zu trauen ſey. S. auch des ge-

lehrten Landſchaftsſecretär H. von Scheib zwey Briefe von den fünf Lerchen im öſterreich. Wappen, die er ſeiner gründlichen Abh. die den Titel Vindobona Romana führt (Wien 1766. 8) beygefügt hat, S. 82 folg. 151 folg.

58) Auch der ſonſt ſehr geſchickte H. Oetter hat in ſeinen beliebten Wappenbeluſtigungen (I. Th. S. 103) eine ſeltſame und der Zeitrechnung widerſprechende Meynung von dem Entſtehen des heutigen öſterreichiſchen Wappens. Er giebt vor, Oeſterreich habe, da es im J. 1156 von Bajern abgeſondert, und zu einem Herzogthum erhoben worden, die blaue und weiſſe Landfarbe verlaſſen, und die weiſſe und rothe darfür angenommen. Das Widerſprechende dieſer Angabe findet man in H. Pfeffels oben gelobter Abh. und in G. B. Plato's Unterſuchung der Frage, ob Bajern vor dem J. 1180 ein Landeswappen gehabt oder nicht? (Abh. der baj. Acad. der Wiſſ. III. Th. S. 33 f.) auf eine überzeugende Art. erwieſen.

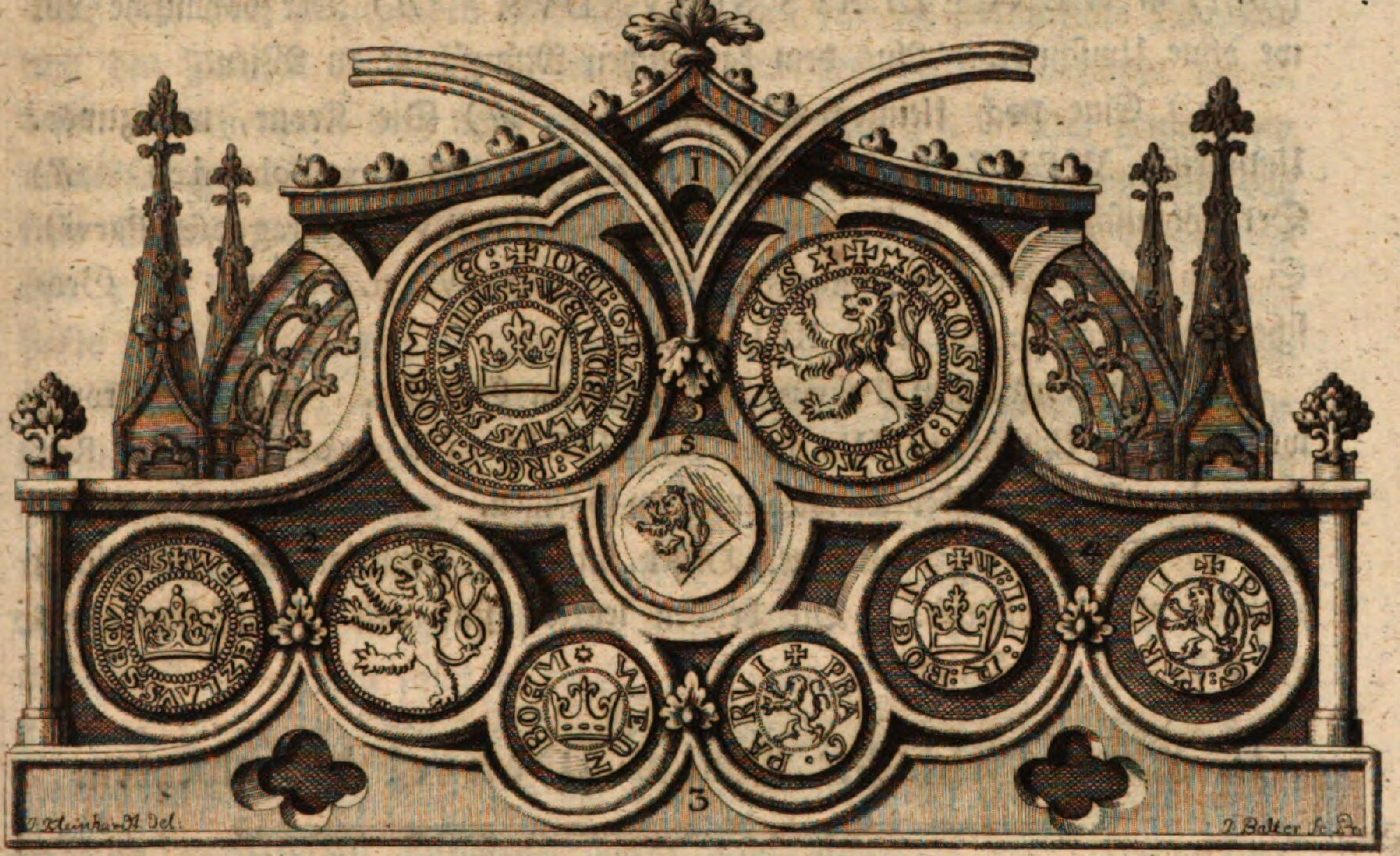
59) S. hievon die zwey gelehrten Benedictiner: Philibert Huber in ſeiner Auſtria ex Archivis Mellicenſibus illuſtrata, und *Marquardi Hergott* Monumenta Auſtriaca T. I. Diſſ. II. de Alaudis & Sigillis Ducum Auſtriæ, wie auch des kürzlich gelobten P. Calles Annal. Auſtr. T. II. p. 104; und in Sonderheit Scheibs Sendſchreiben von den Oeſterreich. Lerchen S. 87 folg. bey welchen Schriftſtellern alle dieſe Sätze aus Urkunden, Siegeln, und ächten Denkmaalen des Alterthums ausführlich bewieſen und in ein helles Licht geſetzt werden. H. P. Fuhrmann ein durch verſchiedene heraus gegebene Schriften bekannt gewordener Pauliner zu Wien hat zwar in ſeiner hiſt. Beſchreibung der Stadt Wien T. I. c. 25. § 8 ſq. das alte Vorgeben von den Lerchen und dem blutigen Kleide Leopolds retten wollen: allein ſeine Bemühungen ſind ſo ſchwach, daß er wohl niemanden überreden wird. Noch zeige ich die Urſache an, welche Herzog Friederich den Streitbaren veranlaſſet hat das alte öſterreichiſche Wappen mit dem einfachen Adler, in das neuere rothe mit dem weiſſen Querſtreife zuverwandeln: weil nämlich Heinrich von Chunring (deſſen Tochter hernach unſers Ottokars Beyſchläferinn war) mit dem herzoglichen Siegel, ſo ihm anvertrauet geweſen, mancherley Misbrauch getrieben, und den Herzog gleichſam genöthiget hat, weiterem Unfuge vorzubeugen, die Umänderung deſſelben vorzunehmen. Vid. *Pernoldus* apud *Hanthaler*, Faſt. Campilil. p. 795 & 1313.

III. Stück

III. Stück

Münzen Königs Wenceslai des II^ten^

vom Jahre 1278 bis 1305.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1.) Der erſte böhmiſche Groſchen. *A)* Eine offene Krone in einer runden Einfaſſung mit doppelter Aufſchrift. Im innern Kreiſe ſteht: ✠ WENCEZLAVS SECVNDVS; im äuſſern: DEI : GRATIA : REX : BOEMIE ✠ *B)* Der gekrönte böhmiſche Löwe mit doppeltem in die Höhe geſchwungenen Schweife.

Umſchrift: GROSSI : PRAGENSES. Oben iſt ein Kreuz zwiſchen zweyen Sternen. Die Zeichung iſt nach einem beſtens erhaltenen Original aus der Münzſammlung Sr. biſchöflichen Excellenz von Leutmeritz. S. auch im Groſchencab. I. Fach Tab. X. n. 86.

2) Eine etwas kleinere Silbermünze. *A*) Die Krone wie zuvor. Umſchrift: ✠ WENCEZLAVS SECVNDVS. *B*) Der böhmiſche Löwe ohne Umſchrift. Aus dem kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien.

3) Eine noch kleinere Silbermünze. *A*) Die Krone, wie zuvor. Umſchrift: WENZ. R. BOEM. (Wenceslaus Rex Bohemiæ) *B*) Der böhmiſche Löwe. Umſchrift: PRAG. PARVI. (Pragenſes Parvi). S. Schlegels Abh. de nummis Goth. &c. Tab. IV, n. 61, und des Groſchencab. IItes Suppl. Tab. XLI. n. 49.

4) Ein dergleichen Parvus von anderem Gepräge. *A*) Die Krone, wie N. 2. Umſchrift: W: I:I: R: BOEM: (Wenceslaus II. Rex Boem.) *B*) Der Revers wie auf dem vorigen.

5) Ein einſeitiger ſilberner Heller mit dem Gepräge des böhmiſchen Löwens ohne Umſchrift. Die beyden letztern ſind aus dem Cabinete des oft gedachten H. Biſchofs.

II. Kurze Geſchichte Königs Wenzel des zweyten.

I.

Kein gröſſeres Unglück hätte dem Königreiche Böhmen wiederfahren können, als der klägliche und unzeitige Todesfall König Ottokars. Das ſiegreiche Kriegsheer Kaiſer Rudolphs, welches aus verſchiedenen den Böhmen äuſſerſt gehäßigen Völkern beſtund 1), drang mit größtem Ungeſtüme in Mähren und in Böhmen ein, und verwüſtete alles, wo es nur hinkam, auf den Grund. Die Kirchen und Klöſter wurden geplündert, die Mönche vertrieben, und die Gott verlobten Jungfrauen geſchändet 2). Das Königreich ſelbſt kam durch einen zu Kolin zwiſchen Rudolphen und Otto dem Langen, Markgrafen von Brandeburg, der des erſchlagenen Ottokars

Schwe-

Schweſterſohn war, geſchloſſenen Tractat (wodurch dieſer Otto zugleich zum Vormund des damals achtjährigen Kronprinzen Wenzels, und zum Regenten von Böhmen beſtellet ward) in die Theilung. Der Kaiſer behielt für ſich Mähren auf fünf Jahre; Otto nahm das Schloß zu Prag nebſt verſchiedenen Kreiſen von Böhmen ein; der König von Pohlen riß Glatz mit dem umliegenden Gebiethe an ſich; für die verwittibte Königinn und den Prinzen blieb ein kleiner Theil von dem verheerten Lande übrig, deſſen Genuß ihnen doch auch nicht zu ſtatten kam 3). Der geizige und unmenſchliche Otto ſetzte ſowohl ſeinen Mündel als die Königinn auf das feſte Schloß Bezdiez in eine enge Verwahrung, und hielt ſie beyde ſehr übel 4). Als die Königinn Gelegenheit gefunden hatte aus dieſem Verhafte zu entrinnen; ließ er den jungen Prinzen gar aus dem Lande an ſeinen Hof bringen, unter dem Vorwande daſelbſt ſeine Auferziehung deſto ſorgfältiger zuveranſtalten 5). Alsdenn gieng die Noth und der Jammer in Böhmen erſt recht an. Die von Otten allenthalben eingeſetzten deutſchen Beamten ſogen durch ihre unerſchwingliche Erpreſſungen, die ſie mit der grauſamſten Strenge eintrieben, in kurzer Zeit das Land dermaſſen aus, daß die meiſten ſonſt vermöglichen Inwohner entweder mit dem Reſte ihres Habes ſich aus dem Lande flüchteten, oder an dem Bettelſtabe verſchmachten mußten 6). So gar des Kirchenſchmucks und der zum Gottesdienſt gewiedmeten Kleinodien wurde nicht verſchonet 7). Hierzu kam noch die wegen des gänzlich darnieder liegenden Ackerbaues und Gewerbes entſtandene bis dahin unerhörte Theuerung und entſetzliche Hungersnoth, wie auch die darauf, wie gewöhnlich, einreiſſende Peſt; wodurch viele tauſend Inwohner dahin gerafft wurden 8). Man kann die Geſchichtſchreiber jener Zeiten, indem ſie den jammervollen Zuſtand Böhmens ſchildern, ohne innigſte Rührung nicht leſen 9). Endlich ermunterten ſich einige noch übrig gebliebene Vornehmen des Reichs, und faßten den Entſchluß dieſes unerträgliche Joch abzuſchütteln. Sie drangen mit ſtarken Vorſtellungen, die ſie Otten darüber machten, darauf, daß die auswärtigen Landverderber, womit Böhmen überſchwemmt war, daraus vertrieben würden; ſie forderten

ten ihren Kronprinzen aus den Händen ſeines eigennützigen Vormunds zurück, und wollten durchaus haben, daß er hinführo mit Beyſtande eines inländiſchen Staatsraths ſeine altväterliche Erbländer beherrſchen ſollte 10). Otto, der ihren Ernſt ſah, und ſich für den Drohungen, die hier und da ſchon wirklich in Thätlichkeiten ausgebrochen waren 11), fürchtete, befriedigte zum Theil ihr Verlangen: allein mit der Herausgabe des Kronprinzens, verzögerte er, ſo lang er konnte; und als er wegen der immer zunehmenden Zudringlichkeiten der böhmiſchen Stände die Sache nicht länger aufſchieben konnte; verſprach er endlich den jungen Wenzel auszuliefern, jedoch mit dem Vorbehalt, daß ihm für die geführte Vormundſchaft fünf und dreyßig tauſend Mark Silbers ausgezahlt würden; zu deren Verſicherung und Pfande er Außig, Brüx, Tetſchen, Zittau, und andere Städte mehr mit dem dazugehörigen Ländereyen in Böhmen, und in der Lausnitz behielt 12).

1) Contin. *Coſmæ* ad A. 1278 p. 123: Rudolphus collegerat multitudinem copioſam Ungarorum, Comanorum, Suevorum, Saxonum, Auſtralium, Stirienſium, Colonienſium, Renenſium, & aliarum diverſarum nationum &c.

2) Contin. *Coſmæ* p. 125 ſq. *Franciſcus* Chron. Prag. c. 4.

3) Contin. *Coſmæ* p. 126. Anon. Menken. c. 77. Marignola p. 228. *Franciſc.* l. c. Hiſt. Auſtralis plenior ad A. 1278, p. 330 apud Freher. In eben dieſem Vertrage wurde der vor zwey Jahren mit dem Ottokar geſchloſſene Frieden in allen ſeinen Puncten beſtätiget, und die damals ſchon verabredete Wechſelheyrath aufs neue bekräftiget. S. im vor. St. die Anm. 32.

4) Contin. *Coſmæ* ad A. 1282, p. 144. Franc. Chron. Prag. c. 4. Anon. Menken. c. 77. Marign. p. 231.

5) Iidem ll. cc.

6) Cont. *Coſmæ* p. 140 ſq. 142 ſq. 147. Marign. p. 231. Auch die auswärtigen Schriftſteller gedenken dieſes erſchrecklichen Elendes in Böhmen. S. z. B. Henrici Steronis Annales Altahenſes ad A. 1278. p. 392. *Siffridi* Presbyt. Epit. L. II. ad A. 1278. p. 699. Chron. S. Petri Erfurt. ap. Menk. T. III. p. 291.

7) Cont. *Coſmæ* p. 141 ſq. Die Raubſucht der Brandenburger gieng ſo weit, daß ſie nach dem Berichte dieſes Schriftſtellers, der ein Augenzeuge von allem, was er hievon aufgezeichnet hat, war, ſo gar das Grab des heiligen Wenceslai, und

die Todtengruften durchſuchten, ob ſie nicht einige Schätze daſelbſt finden würden.

8) Anonymus Menken. c. 78. Cont. *Coſmæ*, Franciſcus &c. ll. cc. Die Menge der ſterbenden war ſo groß, daß, weil die gewöhnliche Kirchhöfe nicht hinlänglich waren die Leichen zu faſſen, verſchiedene groſſe Schachten in und auſſerhalb der Stadt Prag gemacht werden mußten, darein man die todten Körper warf.

9) Sie vergleichen die damaligen Drangſalen unſers Vaterlandes mit der ägyptiſchen Dienſtbarkeit der Iſraeliten, mit der Verfolgung der Chriſten unter den Kaiſern Diokletian und Maximian u. ſ. w.

10) Contin. *Coſmæ* p. 153 ſq. Anon. Menk. c. 88. *Franc.* Chron. Prag. c. 5 &c

11) Contin. *Coſmæ* p. 138, 139. *Franc.* c. 4.

12) Cont. Coſmæ p. 170. Die Schriftſteller ſind in der Beſtimmung der Summe, die ſich dieſer geizige Markgraf von den böhmiſchen Ständen hat angeloben laſſen, nicht einig. Ich bin dem Fortſetzer des Coſmas gefolgt, deſſen Chronike hier aufhört, und welcher meldet, Otto habe für die Ausfolgung des böhmiſchen Kronprinzens zuerſt funfzehn tauſend Mark empfangen, und hernach über dieſelben noch zwanzig tauſend gefordert. Add. Anon. Menk. c. 88. Allein die Forderung wurde auf Begehren der böhmiſchen Geſandten vom Kaiſer Rudolph auf dem Reichstage zu Freyburg im J. 1283 gänzlich vernichtet, und Wenceslaus in den ruhigen Beſitz der mit Unrecht verhafteten Städte und Länder geſetzet. Die Urkunde hievon befindet ſich in Lünigs Cod. Germ. diplom. T. I. p. 967 ſq. in Balbins Miſcell. Dec. I. L. VIII. p. 22 &c.

II.

Die Zurückführung des jungen Königs geſchah im J. 1283, da derſelbe ungefähr ſein vierzehntes Jahr erreichet hatte. Man kann die Freude nicht beſchreiben, welche bey allen Böhmen, die der allgemeinen Verwüſtung noch entgangen waren, dadurch erreget worden. Alle Stände giengen in der feyerlichſten Pracht dem ankommenden Landesherrn entgegen, und empfiengen ihn mit unausſprechlichen Frohlocken 13). Gleichwie ſeine erſte Sorge war, dem gänzlich im Verfalle liegenden Königreiche wieder aufzuhelfen; alſo ſchien auch alles unter ſeinen Anordnungen wieder aufzuleben. Er brachte die veräuſſerte Schlöſſer und Städte wieder unter ſeine Bothmäßig-

mäßigkeit, öffnete der Gerechtigkeit den bisher gehemmten Lauf, ſäuberte das Land von Raubern und Ubelthätern, unterſtützte ſeine darnieder geſchlagenen Unterthanen aus allen Kräften, richtete den Handel und Wandel ein, ſuchte die Wiſſenſchaften in Aufnahme zu bringen, und gieng ſo gar damit um, eine hohe Schule zu Prag zu ſtiften, um es an nichts ermangeln zu laſſen, was die Glückſeligkeit ſeiner Untergebenen befördern könnte 14). Gott ſegnete auch bey ſeiner ungeheuchelten Gottesfurcht ſeine Unternehmungen wunderbarlich. Böhmen erhohlte ſich gleich in den erſten Jahren ſeiner Regierung von ſeiner bisherigen Verheerung. Es feyerte im J. 1290 die Vermählung ſeines Königs mit der längſt verlobten kaiſerlichen Prinzeßinn Juta, und bald darauf die königliche Krönung mit erſtaunenswürdiger Pracht, und mit allen Arten der damals üblichen öffentlichen Luſtbarkeiten 15). Wenzel erhielt vom Kaiſer Rudolph, ſeinem Schwiegervater verſchiedene beträchtliche und vortheilhafte Vorrechte, in Sonderheit die Beſtätigung des kaiſerlichen Wahlrechts oder der Churwürde, und des Erzſchenkenamts des deutſchen Reichs; welche zwey Vorzüge hernach ſtäts bey der böhmiſchen Krone verblieben ſind 16). Von nun an ſtieg nicht nur das Anſehen unſers Königs von Tag zu Tag höher; indem es größtentheils auf ihn ankam, daß nach dem Abſterben Rudolphs im J. 1292 Adolph von Naſſau, und nach deſſen Abſetzung und Ermordung, im J. 1298 Albrecht, Herzog in Oeſterreich, ſein Schwager, zur Kaiſerwürde gelangte 17): ſondern er vermehrte auch ſehr anſehnlich ſeine Staaten. Nebſt Böhmen und Mähren beſaß er auch Schleſien, Meiſſen, und die Lausnitz 18). Im J. 1289 wurde er nach dem Tode des unbeerbten Lesko des zweyten, zum Könige in Pohlen erwählt, und zu Gneſen mit groſſem Gepränge gekrönet 19). Auch die ungariſchen Stände trugen ihm im J. 1302 die Krone und Beherrſchung ihres weitläuftigen Königreichs an. Allein Wenzel war zu beſcheiden, als daß er ſich mit ſo vielfältiger Bürde überläſtiget hätte. Er empfahl ihnen ſeinen Sohn Wenzel, einen zwölfjährigen Prinzen, der bereits im J. 1298 mit des ungariſchen Königs Andreas III. Tochter vermählet worden war, zu dieſer Würde, und hatte

te das Vergnügen, ſeine Wünſche erfüllt, und ſeinen Sohn zu Stuhlweiſſen-burg mit der ungariſchen Krone gekrönt zu ſehen 20). Eben ſo großmüthig war dieſer genügſame Fürſt in Ausſchlagung der Herrſchaft über die öſterreichiſchen Länder, die ihm die über Albrechten ihren Herzog misvergnügten Stände anbothen 21), ja ſo gar der kaiſerlichen Würde ſelbſt, die ihm von den Churfürſten angetragen ward 22). Doch übernahm er die ihm vom Kaiſer Adolph aufgetragene Stelle eines kaiſerlichen und des Reichs Generalvicarius über die ſächſiſchen Lande 23). So friedfertig ſonſt König Wenzel war; ſo groſſe Proben der Tapferkeit gab er in den Kriegen, die er zu führen gezwungen ward. In Sonderheit hat er dieſelben gegen ſeinen undankbaren Schwager den Kaiſer Albrecht erwieſen, welchen er, nachdem derſelbe ohne alle gegebene Urſache Mähren geplündert hatte, und nun auch in Böhmen eingefallen war, auch ſchon Kuttenberg belagerte, mit groſſem Verluſte zurück trieb 24).

13) *Franc.* Chron. Prag. c. 5. Cont. *Coſmae* p. 170. Anon. Menk. c. 78.

14) *Franc.* c. 5 ſq. Anon. Menk. c. 79. Chron. S. Petri Erford. p. 314.

15) Franc. c. 5 ſq. & c. 10 ſq. Anon. Menk. c. 79. Das Beylager Wenzels wurde zu Eger gehalten, welche Stadt ſammt dem dazu gehörigen Gebiete Kaiſer Rudolph ſeiner Tochter zum Heyrathsgute mit gegeben hatte. S. Pelzels pragm. Geſch. Böhm. S. 205.

16) Die kaiſerlichen Beſtätigungsbriefe ſind in Balbins Miſcell. Dec. L. VIII. p. 23, und beym Goldaſt S. 259 folg. in Append. zu leſen.

17) Dieſes erhellet aus einer Urkunde Albrechts, Herz. zu Sachſen, bey Ludewig Reliq. Manuſcr. T. V. p. 436, und aus einer andern vom Kaiſer Albrecht, ebendaſelbſt S. 442 folg. Auch hat H. Häberlin im zweyten Theile ſeines Auszugs aus der allgemeinen Welthiſtorie S. 627 folg. ſolches in ein helles Licht geſetzt.

18) Die Beſtätigungsbriefe über Schleſien kann man beym Balbin Miſc. Dec. I. L. VIII. p. 183 ſq. nachleſen; und über Lausnitz ebendaſelbſt S. 267. Wegen Meiſſen ſ. des H. Du Mont Corps diplomatique T. I. P. I. n. 558, p. 315 ſq. *Sommersberg* Script. Sil. T. I. p. 940, n. 31. *Wilkius* Vita *Ticemanni* in diplom. n. 106 &c. Add. Anon. Menk. c. 79, 80, 81 ſq. *Balbin.* Epit. p. 310.

19) Die Krönung geſchah wegen des Widerſtandes, den Wladislav Loketek unſerem Wenzel that, erſt im J. 1300 S. *Franc.* Chron. Prag. c. 7 & 14. Anon. Menken. c. 84 &c.

20) *Franc.* Chron. Prag. c. 14. Anon. Menk. c. 85. Chron. Auſtral. plen. ad A. 1298, 1301 ſq.

21) *Franc.* Chron. Prag. c. 9. Chron. Auſtral. ad A. 1292 ſq.

22) Dieſes iſt das Vorgeben des Peſſina Martis Moravici L. III. c. 7; die älteren Chronikenſchreiber melden von dieſem Antrage nichts. Doch iſt es gewiß, daß Wenzel nach dem Tode ſowohl Rudolphs, als Adolphs im Vorſchlage geweſen, Kaiſer zu werden. S. Häberlins Auszug aus der Welthiſt. II. Th. S. 629 ꝛc.

23) *Wilkius* l. c. L. IV. c. 15, *Sigiſm. Calles* in Serie Epiſcop. Miſnenſ. p. 213 ſq. Häberlin l. c. p. 690.

24) Franc. Chron. Prag. c. 15. Anon. Menk. c. 88 &c. Die Urſache dieſes Kriegs waren die unbilligen Forderungen Kaiſer Albrechts, die er an König Wenzel that, und welche dieſer ihm abſchlug. Es ſollte nämlich Wenzel dem Albrecht entweder die neuentdeckten Silberbergwerke in Böhmen auf ſechs Jahre lang einräumen, oder achtzig tauſend Mark Silbers auf einmal auszahlen, und dadurch den Zehenten, den er dem Reiche davon ſchuldig wäre, auslöſen. Ferner ſollte er ihm die meiſſniſchen und egriſchen Lande abtreten, auch die Anſprüche auf Pohlen und Ungarn fahren laſſen. H. Häberlin will S. 724 dieſe Urſachen nicht gelten laſſen, weil ſie ſich bloß auf die Ausſage des Dubrav, und des Balbin gründeten, die ältern Geſchichtſchreiber aber davon nichts meldten. Weil nun das Zeugniß Franciſci eines Zeitverwandten König Wenzels dieß alles ausdrücklich beſtätiget; ſo kann man es nicht in Zweifel ziehen. Der Ungenannte bey Menken giebt c. 88 noch eine andere Urſache dieſer Feindſeligkeiten an; weil nämlich Albrecht Luſt gehabt habe, das Königreich Böhmen an ſich und ſeine Familie zu ziehen; welches ihm auch nach der Zeit gelungen iſt.

III.

Die in Abſicht auf unſer Vorhaben merkwürdigſte That Königs Wenzel des zweyten war die von ihm eingeführte neue und verbeſſerte Art des Münzweſens, welches vor ſeiner Regierung, beſonders unter den brandenburgiſchen Erpreſſungen über die Maſſen verdorben war 25). Die Gelegen-

genheit zu dieſem heilſamen Unternehmen gaben ihm die Kuttenberger Silbergruben, welche zu ſeiner Zeit entdecket worden waren, und eine unglaubliche Ausbeute gaben 26). Weil aber damals in Böhmen keine geſchickte Künſtler zu finden waren, die einen erträglichen Stempel ſchneiden, oder die gleiche Stückelung und andere Zugehöre der Münze hätten recht beſorgen können; ſo verſchrieb er dergleichen aus Florenz, und ließ durch ſie im J. 1300 zu Kuttenberg die erſten ſo genannten groſſos denarios, oder böhmiſche Groſchen, von denen ich gleich ausführlicher reden werde, prägen 27). Eben dieſe Art Münzen führte er in Pohlen ein 28); und in Deutſchland, benanntlich in Meiſſen fieng man bald an dieſelbe nachzuahmen 29). Damit der Bergbau, der ihn mit ſo reichem Segen überhäufte, noch mehr in Aufnahme gebracht würde; ließ er durch erfahrne und kluge Männer ein neues Berggeſetzbuch in lateiniſcher Sprache zuſammen tragen; welches kurz hernach in die böhmiſche und deutſche überſetzt worden, und noch bis jetzt unter dem Namen des Kuttenberger Bergrechts bekannt iſt 30). Die Reichthümer dieſes Königs waren ſehr groß, wie aus der Pracht ſeines Hofes, aus der Koſtbarkeit ſeiner Geſchenke, und aus den Geldſummen, davon in ſeinen Urkunden Meldung geſchieht, zu ſehen iſt 31). Er ſtarb im J. 1305, im 36ten Jahre ſeines Alters und im 19 ſeiner Regierung mit dem Nachruhme eines gütigen, frommen, und in allen Stücken vortreflichen Regenten; und wurde unter den Thränen ſeiner Unterthanen in dem von ihm geſtifteten Ciſtercienſerkloſter Königsſaal beerdiget 32). Seine erſte Gemahlinn Jutta, Kaiſer Rudolphs Tochter, eine ſehr gottesfürchtige und kluge Prinzeßinn, die ihn ſchon in ſeinem ſechszehnten Jahre zum Vater eines Prinzen gemacht hatte, ſtarb kurz nach ihrer Krönung 33). Die zweyte war Eliſabeth eine Tochter Przemysl des zweyten Königs in Pohlen, durch deren Heyrath er ſich die Krone dieſes Königreichs befeſtigte 34). Sie überlebte ihn noch viele Jahre, und wir werden in der Floge Gelegenheit haben von ihr zu reden.

25) Franciſcus bezeuget ſolches c. 13 Chron. Prag. Prius fuit frequens variatio monetæ, & pauperibus valde damnoſa, & præcipue mercatoribus non expediebat; quia denarius, qui heri & nudius tertius fuerat bonus & datilis, poſt breve dierum ſpatium eſſe defineret uſualis. Es trug auch das Münzregal zu ſeinen Zeiten der königlichen Kammer ſo wenig ein, daß ſelbſt noch König Wenzel der IIte vor der unternommenen Verbeſſerung daſſelbe laut des noch vorhandenen Pachtbriefs, gegen eine jährliche Summe von 2500 Marken Silbers verpachtet hat. Nach der Zeit ſtieg dieſer Münzpachtſchilling unter eben dieſem Könige auf 10 bis 14000 Mark Silbers.

26) In welchem Jahre ſich die Kuttenberger Silbergruben aufgethan, von wem, und auf was für eine Art ſie entdeckt worden, woher die dabey erbaute Stadt den Namen Kuttenberg führe, iſt noch von niemand aus zuverläßigen Nachrichten entſchieden worden. Die gemeine Sage davon, die P. Kořinek in ſeinem in böhmiſcher Sprache geſchriebenen Büchlein von den alten Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg (1675) auf einem alten Papiere geleſen haben will, daß im J. 1237 ein Ciſtercienſermönch aus dem unweit davon gelegenen Kloſter Sedlecz eine unter dem Moos hervorgewachſene ſilberne Ruthe daſelbſt angetroffen, dieſelbe abgebrochen, und damit er die Stelle wieder finden könnte, ſeine Kutte ausgezogen, und darauf geleget habe, wird wohl ſchwerlich bey Leſern von Einſicht Glauben finden. Selbſt Hayek und Paprocky dieſe ſonſt an dergleichen Erfindungshiſtörchen ſo fruchtbare Schriftſteller, haben ſich nicht getrauet dieſe Erzehlung ihren Büchern einzuverleiben; welches aber gedachter P. Kořinek S. 18 folg. ihnen ſehr übel nimmt. M. Laur. Sarkander ehemaliger Rector der Schule zu Kuttenberg, ein gelehrter, und der Alterthümer ſeines Vaterlandes ſehr kundiger Mann leitet dieſen Namen viel wahrſcheinlicher von dem alten böhmiſchen Worte kutiti, welches graben, ſcharren, nachſpüren bedeutet, her, dem auch Stransky Reip. Bojemæ c. II. p. m. 35 beypflichtet. In den alten ſowohl lateiniſchen als böhmiſchen Urkunden und Schriften wird dieſe Bergſtadt ſtäts Cuthna, Chutna, Kutna, Montes Cutni, Kutná Hora, oder auch nur ſchlechtweg Hora, oder Hory genennet; und der böhmiſche Namen Kápj Hora, der eigentlich das deutſche Wort Kuttenberg ausdrückt, iſt erſt in ſpäteren Zeiten aufgekommen. Der ungenannte Chronikenſchreiber bey Menken T. III. S. 1742, c. 88, ſagt ausdrücklich, daß dieſes Bergwerk zu den Zeiten Königs Wenzel des zweyten erfunden, und in Gang gebracht worden ſey; und daß der feindliche Einfall Albrechts in Böhmen, und die von ihm gedrohte Wegnehmung

dieſer

dieſer Silbergruben, die Befeſtigung derſelben mit Mauern und Gräben, und nachherige Erbauung der Stadt veranlaſſet haben. Es ſollen ſich ſchon dazumal über 100000 Bergleute daſelbſt befunden haben; welche Zahl aber vermuthlich durch die Unachtſamkeit des Abſchreibers, zu groß angegeben worden. Ein paar Stellen aus der Bergordnung, die unſer König Wenzel zum Behuf der Bergwerke herausgegeben, und davon ich gleich umſtändlicher reden werde, werden Liebhabern der Berggeſchichte nicht unangenehm ſeyn, um eine genauere Nachricht von dieſer berühmten Bergſtadt einzuziehen. Cum Mons in Chutna (ſagt der König L. I. c. 6 de officio Juratorum) præ cæteris montibus argentifodii propter ſui excellentiam in multis prærogativa gaudeat civitatum, volumus Juratos ibidem eſſe plurimum ſollicitos & intentos ad augmentum populi, & ad ædificiorum decorem &c. Und L. III. c. 6 de emtione & venditione: A ſæculo non eſt auditum, tot magnas & pretioſiſſimas locationes & conductiones contrahi in tam modico terræ ſpatio, ſicut in argentifodio noſtro Chutnæ, nobis ab origine mundi cœleſti providentia reſervatum *(reſervato)*. Sed quod natura non habeat, ut pro meritis reſpondeat Creatori; ſaltem manibus erectis in cœlum gratias agimus pro univerſis beneficiis, quia ſua gratia nos creando, in hoc inter cætera beneficia nos beavit, ut quaſi omnia regna mundi jam auri, argentique fodio exſiccata, ſola fertilis Bohemia noſtris temporibus ſuo auro & argento fertiliter irrigaret. Quamobrem noſtris montanis ſincere intendimus &c. — Ein herrliches Denkmaal des unermeßlichen natürlichen Reichthums unſeres Vaterlandes, und der frommen Geſinnungen unſeres Königs! — Die deutſche Ueberſetzung dieſer Stellen können die Liebhaber in den Büchern, die ich gleich nennen werde, nachſehen.

27) *Franciſcus* Chron. Prag. c. 13: Rex miſit Florentiam pro viris idoneis & diſcretis, qui venientes ad mandatum Regis novum numiſma fabricaverunt. Anno igitur Domini MCCC menſe Julio moneta fuit facta *groſſorum Pragenſium*, & denariorum parvorum. *Siffridus* Presbyter Miſnenſis Epit. L. II. p. 701: Eodem tempore (1296, welches Jahr aber aus dem Franciſco zu verbeſſern iſt) *groſſi Pragenſes denarii* initium ceperunt ſub Rege Wenceslao II. Add. Anon. Menk. c. 48. Dieſe neue Münzſorten erregten bey jedermann eine ungemeine Freude, wie ſolche Franciſcus nach ſeiner Art in folgenden Verſen angezeiget, oder vielmehr nur überhaupt die unmäßge Geldgierigkeit der Menſchen geſchildert hat:

Corda facit læta quam pluribus iſta moneta:
Groſſum denarium multi reputant quaſi divum
Hunc qui conſervant, pluresque ſimul coacervant,

Et

Et quaſi pro Sanctis venerantur eos, quia tantis
Groſſis de multis ſpes eſt permaxima ſtultis.
Hic groſſus nummus jam jam manet undique firmus,
Quem ſcio diſperſum longe, ſed raro reverſum.

Man nannte ſie nach dem Lateine der damaligen Zeiten *denarii groſſi* (craſſi) das iſt dicke Pfennige, weil ſie in Anſehung der Hohlpfennige und auch der andern auf beyden Seiten geprägten Münzſorten ausnehmend dicke, und wirklich die gröſste oder gröbſte Geldſorte im Silber waren. Nach und nach ließ man das Hauptwort denarius aus, und behielt nur das Nebenwort groſſus; welches die Böhmen, bey denen ein doppeltes ſſ wie ſch lautet, Groſch ausſprachen; und von dieſen kam ferner eben dieſe Benennung mit der Münze ſelbſt auf die Deutſchen. Der gemeine Mann nannte dieſe Groſchen wegen ihrer ſchönen weiſſen Silberfarb Zmrzliky (— dieſes Wort wird eine der ſlaviſchen Sprachen ungewohnte Zunge ſich umſonſt bemühen auszuſprechen —) das iſt, gleichſam gefrorne, oder mit Eis überzogene Pfennige. S. Stransky Reip. Bojemæ c. 18, p. 540. Man legte ihnen auch wegen ihrer anſehnlichen Gröſſe den Namen Groſſi *lati* (böhm. ſſyroký Groſſe, das iſt breite Groſchen bey, wie wir in der Folge öfters ſehen werden. Ich merke hier zur Erläuterung meines Gegenſtandes noch folgendes an: 1) Daß dieſe Münzſorten und ihre Benennung um die angezeigte Zeit zwar zum erſtenmal in Böhmen eingeführet worden, aber nicht daſelbſt ihren Urſprung haben: indem in Frankreich bereits von Ludewig dem Heiligen (1226—1270) oder vielleicht noch eher dergleichen Geldſtücke von ganz gleichem Gehalte, und Gepräge geſchlagen worden, die man gros Deniers d'argent, oder gros Deniers blancs, und von der Münzſtadt Tours Gros Tournois, deutſch aber insgemein Turnoſen nannte, deren in den Schriften des Mittelalters ſo oft Erwähnung geſchieht. S. *le Blanc* Tr. des Monn. de France S. 170 folg. Sehr wahrſcheinlich haben die aus Florenz nach Böhmen beruffenen Münzer, die der Anonymus Menk. c. I. ausdrücklich Gallicos nennt, dieſe Turnoſen nachgeahmet. 2) Daß das Wort Groſſus eben ſo wie Denarius, Solidus, u. ſ. w. eine allgemeine Münzbenennung geweſen, und ſowohl von Gold- als Silberſorten gebraucht worden ſey. V. du Freſne in Gloſſ. v. Groſſus. 3) Daß ſowohl Dewerdek Sileſ. Numiſm. S. 110, als auch Carpzov im Oberlauſ. Ehrentempel I. Th. 11 Cap. irre, wenn ſie vorgeben, das Groſchengepräge wäre ſchon lange vor Wenzel dem IIten in Böhmen üblich geweſen, und von ihm nur verbeſſert worden. Daß die erſten Groſſi Pragenſes zu Kuttenberg und nicht zu Prag gepräget worden, bezeuget die im J. 1630 in böh-

böhmiſcher Sprache gedruckte Chronike des Kloſter Sedleez S. 19, Korzineck a. a. O. ꝛc.

28) Hievon hat der ſchon bey einer andern Gelegenheit von mir belobte Rector der Schule zu Thoren Georg Wende eine gelehrte Abhandlung geſchrieben, die folgende Ueberſchrift hat: de primis Polonorum nummis argenteis ſeu Groſſis Pragenſibus, und auch in Jænichii Meletematis Thorunenſibus T. I. n. 12 & 13, p. 101 ſq. abgedruckt iſt; wo er behauptet, Pohlen habe ſchon vor Wenzels Zeiten ſeine eigene ſilberne Münzen gehabt; die böhmſchen Groſchen aber ſeyen unter der Regierung dieſes Königs ins Land gebracht worden, aus denen hernach die pohlniſchen Groſchen entſtanden.

29) Friederich der freudige, oder auch (admorſus) mit dem gebiſſenem Backen, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meiſſen, ein Zeitgenoſſe unſers Wenzels ließ die erſten Groſchen nach der Art der böhmiſchen ſchlagen. S. des ehemaligen Bürgemeiſters zu Wittenberg H. Wagners vortreffliche Nachricht von Ankunft, Gepräge, Gewicht und Werth derer in Sachſen, Thüringen, und Meiſſen gemünzten Groſchen ꝛc. (Wittenb. 1728) und H. Böhms ſächſ. Groſchencab. I. Fach S. 171 folg. Man hat zwar in einigen deutſchen Urkunden eine noch frühere Erwähnung der Groſchen entdecket, z. B. in Rudolphs Gotha diplomatica I. Th. S. 218 im J. 1292, und im III. Th. S. 29 gar im J. 1265. Allein geſetzt auch, daß die gemeldten Urkunden, oder auch die daſelbſt angegebene Jahrzahlen richtig ſind; ſo ſteht es doch dahin, ob dieſe Groſchen eigentlich die Gattung Münze geweſen, von welcher hier die Rede iſt.

30) Dieſes Bergrecht führt die Aufſchrift: Jus regale Montanorum, und iſt nach der Art der Inſtitutionum Juris Romani des Kaiſer Juſtinians in vier Bücher abgetheilt; das erſte handelt de perſonis in argentifodio (von den zum Bergwerke gehörigen Perſonen, als da ſind die Urbührer oder Zehntner, geſchworne Bergrichter, Bergmeiſter, Steiger, Markſcheider, Zimmerleute, Hutleute, u. ſ. w.) das zweyte de jure argentifodinarum (von dem Rechte der Silbergruben oder Zechen) das dritte de conceſſionibus (von den Lehnſchaften) das vierte de ordine judiciario (von der Gerichtsordnung). Der Verfaſſer dieſes Bergbuchs verräth allenthalben einen groſſen Liebhaber und Kenner der römiſchen Rechtsgelehrſamkeit, und H. von Sperges muthmaſſet in ſeiner tyroliſchen Bergwerksgeſchichte nicht unrecht, daß König Wenzel den wälſchen Rechtsgelehrten Gozzi dazu gebraucht haben werde, als welchen er, nach dem Berichte Franciſci Chron. Prag. c. 9, im J. 1294 eigens nach Böhmen hatte kommen laſſen, um die geiſtlichen und bürgerlichen

chen Rechte in dieſem Königreiche zu verbeſſern; wiewohl H. von Sperges darinnen ſich irret, daß er beſagten König Wenzel den Einäugigen nennet, und alſo den Enkel mit dem Großvater verwechſelt. Da in dem Buche ſelbſt, auch in dem Kuttenberger Manuſcript, welches einige vor das Original ſelbſt halten, keine Jahrzahl beygeſetzet iſt, wenn es herausgekommen; ſo kann man doch aus dem Titel, den ſich der König gleich im Anfange beyleget, ſchlieſſen, daß ſolches zwiſchen dem J. 1300, und 1305 müſſe geſchehen ſeyn. Denn er nennt ſich König in Böhmen, welcher zu erſt das Königreich Pohlen durch Gottes Hülfe mit der Krone Böhmen vereiniget habe. Nun haben wir oben (Anm. 19) geſehen, daß ſolches erſt im genannten Jahre 1300 geſchehen ſey. Die lateiniſche Urſchrift iſt noch niemal im Druck erſchienen; weder, ſo viel wir wiſſen, die böhmiſche Ueberſetzung, davon ich eine Abſchrift aus dem XIVten Jahrh. in Händen gehabt habe. Eine ſehr alte deutſche Ueberſetzung, die M. Johannes von Gelhauſen in eben dieſem Jahrhunderte verfertiget hat, wird noch im Manuſcripte zu Kuttenberg aufbewahret, davon mir ebenfalls eine genaue Abſchrift zu Händen gekommen iſt. M. Johann Deucer, Prediger zu Schlackenwalde überſetzte dieſes Bergbuch aufs neue, und gab es im J. 1616 zu Leipzig unter folgendem Titel heraus: Ein neu ſehr nützlich Königlich Bergbuch, darinnen begriffen allerley wichtige Bergkſachen ꝛc. - - erſtlich durch den Großmechtigſten - - - Wencelaum, den Sechſten (zweyten) König in Böheimb A. C. 1280 (dieſe Jahrzahl muß aus dem, was ich oben geſagt habe, verbeſſert werden) Lateiniſch, Jetzund aber allererſt (dieß braucht auch eine Einſchränkung) in Teutſcher Sprache in Druck verfertiget, u. ſ. w.

31) So verehrte er z. B. in das von ihm geſtiftete Kloſter Königsſaal ein goldenes mit köſtlichen Edelſteinen beſetztes Kreuz von 1400 Marken Silbers am Werth, Franc. Chron. Prag. c. 7. Dem neuerwählten Prager Biſchofe Johann dem IVten ſchenkte er einen goldenen Ring mit einem Smaragde von 900 Marken. (Id. c. 16.) Seiner Gemahlinn Eliſabeth vermachte er 20000 Mark Wittibgelder (Id. c. 17.) Im J. 1298 ſtreckte er dem Kaiſer Albrecht baar vor 50000 Mark argenti puri ponderis Pragenſis, wie aus dem Schuldbriefe dieſes Kaiſers in Ludewigs Reliqu. Manuſcr. T. V. p. 442 ſq. zu ſehen iſt. Andere vielfältige Stiftungen unſers Königs übergehe ich mit Stillſchweigen. Die Pracht ſeines Hofs beſchreibet Franciſcus c. 10, 11 &c.

32) *Franciſci* Chron. Prag. c. 17. Anon. Menken. c. 88.

33)

33) Franc. c. 13. Anon. Menk. c. 84. Sie hinterließ von Kindern, Wenzeln den Thronfolger ihres Gemahls, Margarethen, welche mit Heinrichen, Herzog zu Kärnthen vermählt ward, Eliſabeth, welche nach der Zeit Johann von Luxenburg Kaiſer Heinrichs des VIIten Sohn heyrathete, und dadurch zur böhmiſchen Krone gelangte, und noch eine Prinzeßinn, die Boleslaus, Herzog in Schleſien, zur Ehe hatte. Vid. Anon. Menk. l. c.

34) S. oben S. 88.

III. Erklärung der Münzen.

IV.

Nachdem wir das Hiſtoriſche unſerer vorliegenden Münzen kürzlich beygebracht haben: ſo müſſen wir nun dieſelben auch mit den Augen eines Münzforſchers betrachten, und ihren Gehalt, Werth, und Stempel unterſuchen. Das Silber in den Groſchen König Wenzels des II. iſt ganz fein; das Stück wiegt ungefähr 1 Quintchen; und 60 Stück, oder ein Schock ſolcher Groſchen giengen auf eine Mark. Daher entſtund die Art nach Schocken (Sexagenis) zu rechnen, welche noch bis auf heutigen Tag bey verſchiedenen Zahlungen beſonders bey gerichtlichen Geldſtrafen üblich iſt: denn ein Schock, und eine Mark war damals ein Ding; obwohl ſich hierinn gar bald ein Unterſchied äuſſerte, wie wir zu ſeiner Zeit ſehen werden 35). Doch wurde auch noch immer die Art nach Marken zu rechnen beybehalten. Weil man den eigentlichen Werth des Silbers, und deſſen Verhältniß gegen das Gold zu jenen Zeiten, nicht zuverläßig weis; ſo kann man auch den eigentlichen Werth eines Groſchen ſo genau nicht beſtimmen. Nach der Valvirung unſerer Zeiten, da die Mark feines Silbers zu 24 Fl. vermünzet wird, hätte ein Stück 24 Kreuzer gelten müſſen; und ein Schock, oder welches, wie geſagt, damals einerley war, eine Mark 24 Fl. Das Gepräge beyder Seiten iſt deutlich, und bedarf keiner Erläuterung 36). — Von der Münze N. 2, davon ſich das Original in dem kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien befindet, iſt mir bloß die Zeichung zu Händen gekommen: da ich nun

die Gelegenheit nicht gehabt, den Gehalt und das Gewicht derſelben zu erforſchen, noch auch bey irgend einem Schriftſteller einige Nachricht davon angetroffen habe; ſo muß ich die Beſtimmung derſelben bis auf eine bequemere Gelegenheit ausſetzen 37). – N. 3 und 4 ſind die ſo genannten Parvi Pragenſes (denarii), welche König Wenzel ebenfalls von feinem Silber prägen ließ, und deren 12 einen Groſchen betrugen. Ein Stück galt demnach, nach der zuvor angezeigten heutigen Währung, 2 Kreuzer, und 720 Stück giengen auf eine Mark 38). N. 5 iſt ein nur auf einer Seite geprägter Obolus, oder Heller. Ich habe ihn aus der Urſache unſerem Münzfürſten zugeeignet, weil er unter allen Münzſorten dieſer Art dem Korn nach am feinſten iſt. Weil unter König Johann die Heller am häufigſten vorkommen; ſo will ich die Erläuterung derſelben bis dorthin verſparen.

55) *Stransky* Reip. Bojem. c. 18, p. 540. Groſſus drachmalis . . . absque omni æris cum argento temperatura. Korjnek von den alten Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg S. 262 u. a. m. In der ſchon oft gelobten gründlichen Nachricht von dem Münzweſen insgemein wird Cap. 3, S. 90 der Gehalt dieſer Groſchen alſo beſtimmet: 63 1/2 Stück wurden aus der rauhen Mark zu 15 Loth fein gemünzet. Allein ſowohl Schrot als Korn iſt hier unrichtig angegeben, wie ſich in der Folge deutlich zeigen wird. Ich habe die Urſtücke, die mir zu Händen gekommen, nach der Strichnadel probiren laſſen, und befunden, daß die Groſchen dieſes Königs durchaus fein ſind. Von den franzöſiſchen Turnoſen, nach deren Muſter unſere böhmiſche Groſchen verfertiget worden, bezeuget le Blanc Traité hiſt. des Monn. de Fr. p. 170 ſq. daß ſie am Gehalt 11 Deniers, oder 15 Loth 6 Gr. fein betragen, und daß 58 Stück auf die Mark gegangen ſind. Ich werde dieſes alles in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen ausführlicher erklären.

56) Die Prägart der böhmiſchen Groſchen iſt ebenfalls von den Turnoſen entlehnet. Auf dem Averſe einer ſolchen Münze ſtehet ein Kreuz in einer runden Einfaſſung, um welche in zweyen Kreiſen die Umſchrift gehet; in dem innern Kreiſe: ✠ LVDOVICVS. REX, im äuſſern: ✠ BNDICTV. SIT: NOME: DON. NRI. DEI: IEV: XPI. Auf dem Revers eine Figur, die einige für einen Stock, worinn die Hände und Beine der Gefangenen geleget werden, zum Andenken der Gefangenſchaft des heiligen Ludewigs bey den Unglaubigen; andere hingegen

für

für ein Schloß mit zweyen Thürmen, als das Stadtzeichen der Stadt Tours halten. (S. Köhlers Münzbeluſt. II. Th. S. 34 folg. des Groſchencab. IV. Fach S. 53) Umſchrift: TVRONVS CIVIS. Unſere Stempelſchneider haben dieſes Zeichen in eine offene Lilienkrone (der ſolches auch nicht unähnlich ſieht) verwandelt; gleichwie ſie anſtatt des Kreuzes den böhmiſchen Löwen auf den Avers geſetzet haben. Auf den meiſſniſchen, und andern deutſchen Groſchen oder Turnoſen iſt das Gepräge ebenfalls nach der Willkuhr der Münzenden verſchiedentlich eingerichtet worden; wie man im Groſchencabinete die Zeichnungen davon ſehen kann. Die feyerliche Formel Dei gratia (von Gottes Gnaden) erſcheint hier auf böhmiſchen Münzen zum erſtenmal; auf Siegeln und in Urkunden haben ſich unſere Herzoge und Könige derſelben ſchon ſeit dem eilften Jahrhundert gebraucht. Man kann von dieſen Worten, unter vielen andern, Heuſingern von dem Nutz. der D. M. S. 162 f. nachſehen.

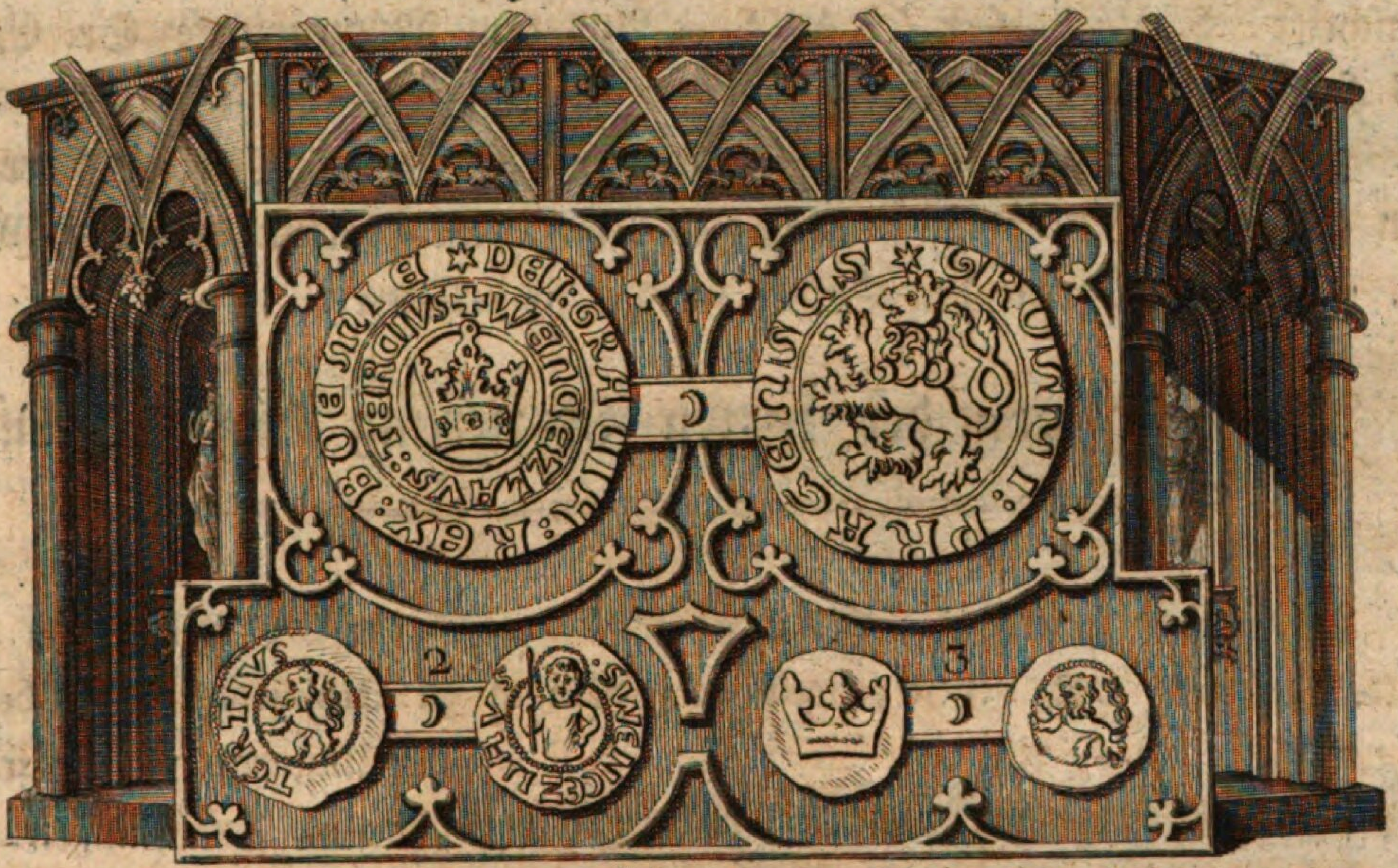
37) Wenn ich eine Muthmaſſung wagen ſollte; ſo würde ich ſagen, daß dieſe Münzart etwann eine Nachahmung der in Frankreich zu gleicher Zeit mit den Turnoſen geprägten Demi-gros, oder Tiers de gros Tournois (Halb- oder Drittelgroſchenſtücken) ſey. S. le Blanc S. 182.

38) *Franc.* Chron. Prag. c. 13. Moneta fuit facta groſſorum Pragenſium & *parvorum denariorum.* Vid. *Stransky* & *Korzinek* l. c. Auch dieſe ſind nach dem Muſter der in Frankreich vom heiligen Ludewig geprägten Deniers Tournois und Pariſis, die man auch lateiniſch Parvos Turonenſes nannte, und deren 12 einen Gros Tournois ausmachten. S. le Blanc S. 271 ſq. welcher auch dergleichen Münzſorten S. 168 in Kupfer vorgeſtellt hat. Friederich (mit dem gebiſſenen Backen) Markgraf in Meiſſen ahmte dieſe Prägart, ſo wie die böhmiſchen Groſchen, ſo gleich nach. Auf die Hauptſeite ließ er wie auf jenen ein an den Ecken verziertes Kreuz, mit der Umſchrift: FRID. TVR. LAGRAVI. ſetzen; auf der Gegenſeite den meiſſniſchen Löwen mit der Umſchrift: ✠ PARVI MISNENSES. S. des H. Hofraths Böhm ſächſ. Groſchencab. I. Fach Tab. IV. n. 44. S. 183. Wenn einige dieſer Münzſorte den Namen groſſi parvi, oder minores beylegen, ſo ſcheint dieſes ſowohl der Geſchichte, als der eigentlichen Bedeutung der Wörter zu widerſtreben. Denn jene bezeuget ausdrücklich, daß ſie *parvi denarii* genennet worden; und groſſus, das iſt dick, groß, kommt ihnen gar nicht zu. Ein ganz anderes Ding ſind die Groſſi præſtricti, præciſi, breves, (die ſchmale, beſchnittene, kurze Groſchen, deren in den Urkunden folgender Zeiten oft

Meldung geſchieht; noch mehr aber die unter Kaiſer Rudolph dem II. geprägten Malý Groſſe (kleine Groſchen) davon ich an ſeinem gehörigen Orte handeln werde. Von dem Stempel N. 4 habe ich verſchiedene Stücke in Händen gehabt; und man bilde ſich ja nicht etwann mit einigen ein, daß ſie König Wladislav dem zweyten angehören; als deſſen Parvi ganz anders beſchaffen ſind. Die andere Gattung N. 3 hat Schlegel de Nummis Gothanis Tab. IV. n. 61 vorgeſtellt, auf deſſen Treu und Glauben ich dieſe Prägart anführe.

IV. Stück
Münzen Königs Wenceslai des III^ten.

vom Jahre 1305 bis 1306.



I. Beſchreibung und Erklärung der Münzen.

N. 1) Ein böhmiſcher Groſchen dieſes Königs. *A*) Die offene Krone mit der doppelten Umſchrift, im innern Kreiſe: ✠ WENCEZLAVS: TERCIVS, im äuſſern: DEI: GRACIA: REX: BOEMIÆ ✲ *B*) Der gekrönte böhmiſche Löwe, Umſchrift: ✲ GROSSI: PRAGENSES. Iſt von einem wohl erhaltenen Urſtücke aus der Münzſammlung Sr. Excellenz des obriſten Münzmeiſters H. Grafens von Pachta. In dem kaiſerl. Münzſchatze zu Wien befindet

findet ſich ein ſo genannter Dickgroſchen dieſes Königs von ähnlichem Gepräge, welcher 3 und $\frac{1}{8}$ Loth ſchwer iſt. Ich werde von dieſen Dickgroſchen bey den Münzen Kaiſer Karls des vierten handeln.

2) Ein Parvus Pragenſis. *A*) Der böhmiſche Löwe. Umſchrift: ---- TERTIVS --- *B*) Der heilige Wenceslaus im Bruſtbilde mit dem Schein um das Haupt, hält in der rechten Hand einen Spieß. Umſchrift: S. WENCEZLAVS. Aus dem Münzcabinete Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz.

3) Obolus, oder Heller, auf deſſen einer Seite der Löwe, auf der andern eine offene Krone iſt. Man hat verſchiedene Gattungen dieſer Prägart. Im nächſt folgenden Stücke werden ſie erläutert.

II. Nachricht von der kurzen Regierung dieſes Königs.

Wir haben den König Wenzel in Ungarn gelaſſen, wohin ihn ſein Vater begleitet, und deſſen feyerlichen Krönung zu Stuhlweiſſenburg beygewohnet hatte 1). Als nun dieſer ſah, daß es die Ungarn mit demſelben nicht aufrichtig meynten, und daß andererſeits Albrecht Zurüſtungen mache, ſich ſelbſt des Königreichs Böhmen zu bemächtigen; ſo hielt er es nicht für rathſam, ſeinen einzigen Thronerben länger in einem durch innerliche Unruhen zerrütteten Reiche zu laſſen, und ihn der Gefahr auch ſeine altväterliche Erbſtaaten zu verlieren auszuſetzen. Er zog demnach mit einer Armee nach Ungarn, und nahm den jungen Wenzel mit ſich nach Böhmen 2). Dieſer that, ſo bald er nach dem Tode ſeines Vaters zur Regierung gekommen, freywillig Verzicht auf die ungriſche Krone, ſtiftete mit dem Kaiſer Albrecht einen neuen Vertrag, wodurch er den egriſchen Kreis nebſt Meiſſen zurück gab, und dagegen die Beſtätigung aller alten Rechte und Freyheiten der Krone Böhmen bekam, und that einen Zug nach Pohlen, wo Wladislav Loketek Unruhen anfieng. Allein er wurde auf eben dieſem Zuge, zu Olmütz unvermuthet von einem gewiſſen Deutſchen ermordet 3).

Alſo

Alſo ſtarb dieſer König in der Blüthe ſeines Alters, und im Anfange ſeiner Regierung; und mit ihm verloſch der Stamm der alten einheimiſchen Könige in Böhmen 4). Seine Lebensart war eben nicht die beſte, indem er in Ungarn von den daſigen jungen Edelleuten zur Schwelgerey und andern Laſtern verführet worden 5). Man findet der unter ſeinem Namen geprägten Groſchen eine ziemliche Anzahl von unterſchiedlichen Gehalte und Stempel; welches uns vermuthen läßt, daß ein guter Theil derſelben, beſonders die geringhaltigen, von den zweyen Nachfolgern Wenzels in der Beherrſchung Böhmens, mit Beybehaltung deſſen Namens, ausgemünzet worden 6).

1) S. oben S. 89.

2) *Franciſcus* Chron. Prag. c. 18. Anon. Menken. c. 88. Siffridus Presbyter Miſn. ad A. 1306 &c. Chronicon Erford. S. Petri ad A. 1305 &c.

3) Iidem ll. cc.

4) Er war kaum ſechszehen Jahr alt, als er ermordet wurde, und hatte noch nicht neun ganze Monathe regiert. Anon. Menk. &c.

5) Franc. c. 18.

6) Der Verfaſſer des *IIten* Fachs im Groſchencabinet hat Unrecht, wenn er dieſe Groſchen Kaiſer Wenzel dem faulen beyleget, wie ich zu ſeiner Zeit erweiſen werde.

II.

Nach dem ſo frühzeitigen und plötzlichen Tode des jungen König Wenzels geriethen die böhmiſchen Stände, indem ſie den Thron ihres Reichs ohne rechtmäßigen Erbfolger ſahen, in groſſe Verlegenheit. Einige warfen ihre Augen auf den Herzog Heinrich von Kärnthen, welcher die älteſte Schweſter Anna des ermordeten Königs zur Gemahlinn hatte, und riefen ihn zur Regierung: andere hingegen waren damit nicht zufrieden; ſchickten an den Kaiſer Albrecht Geſandte, und luden ihn oder ſeinen Sohn Rudolph in das Königreich ein. Albrecht ſäumte nicht dieſem ſo vortheilhaften Rufe zu folgen, er kam mit einer Armee nach Böhmen, und erklärte vermöge gewiſſer Erbverträge, die ehemals der Thronfolge wegen zwiſchen den böhmiſchen Königen und den öſterreichiſchen Herzogen errichtet worden,

ſeinen

ſeinen älteſten Sohn Rudolph zum König. Um denſelben bey der Nation beliebter zu machen; vermählte er ihn mit König Wenzels des IIten Wittwe, der pohlniſchen Prinzeßinn Eliſabeth; allein dieſer neue König ſtarb noch in eben dieſem Jahre 7). Weil die böhmiſchen Herren ſich wegen der Strenge Rudolphs, mit welcher er ſie beherrſchet hatte, in ihrer vorigen Wahl betrogen ſahen; ſo wollten ſie hinführo mit den öſterreichiſchen Herzogen nichts mehr zu thun haben, ſondern trugen dem Herzoge von Kärnthen die Krone aufs neue an. Dieſer fand ſich auch mit einiger Mannſchaft in Böhmen ein, und wurde durch die Tapferkeit der Innwohner gegen die Anfälle des Kaiſer Albrechts, der das Land ebenfalls mit gewaffneter Hand in Anſpruch nahm, nachdrücklich unterſtützet. Albrecht mußte von Prag und von Kuttenberg, welche Städte er belagerte, unverrichteter Sachen zurückziehen; und weil er in dem darauf folgenden Winter erſtochen ward; ſo blieb Heinrich in dem ruhigen Beſitze der ihm aufgetragenen Regierung 8). Wir werden die Beſchaffenheit und die Folgen derſelben im folgenden Stücke anzeigen. Hier melden wir nur noch, daß weder vom Rudolph, noch vom Heinrich einige Münzen auf die Nachwelt gekommen seyen; daß ſie vermuthlich die böhmiſchen Groſchen auf den Namen und Stempel ihres Vorfahrers K. Wenzels des IIten ausprägen laſſen 9); und daß unter andern Urkunden Heinrichs, auch eine in dem Archiv des Prager hochwürdigſten Domkapitels vorhanden ſey, in welcher er dem Biſchof zu Prag Johannes, und deſſen Nachfolgern den Bergzehnten aus allen Gold- und Silberbergwerken in Böhmen verleihet.

7) *Franc.* Chron. Prag. c. 19. Anon. Menk. c. 90. *Siffridus* Presb. ad A. 1306. Chron. S. Petri Erford. ad eundem annum &c.

8) *Franc.* c. 20. Anon. Menk. c. 90 &c. Ob dieſe zwey Regenten unter die Zahl der böhmiſchen Könige zu rechnen ſeyn, hat Balbin Dec. I. L. VII. p. 134, und Glafey in der pragm. Geſch. der Krone Böhmen S. 165 f. ausführlich unterſuchet. So viel iſt gewiß, daß Heinrich in ſeinen Urkunden ſich ſtäts einen König von Böhmen und Pohlen genennet habe. S. z. B. Balbin. Miſcell. Dec. I. Lib. VIII. p. 29, und die Monumenta Boica T. I. p. 301 & 303.

9) S. oben S. 103.

Beſchreibung

der bisher bekannten

Böhmiſchen Münzen

Des zweyten Bandes
anderte Abtheilung,

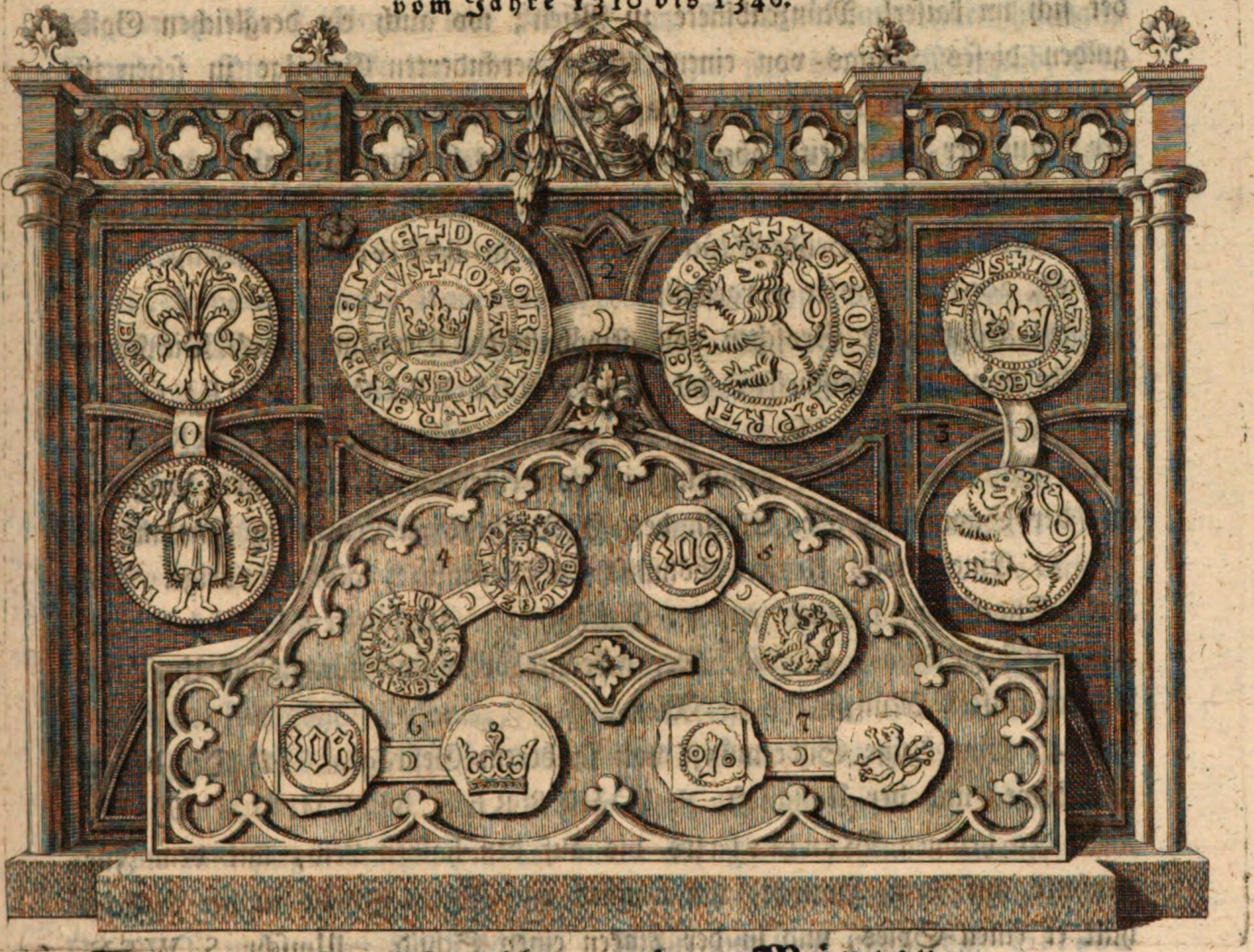
Aurea, quæ perhibent, *CAROLO* ſub
Rege fuerunt

Sæcula — *Virgil.* Aen. L. VIII.

V. Stück

Münzen Königs Johann, aus dem Hauſe Luxemburg.

vom Jahre 1310 bis 1346.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1. Der erſte böhmiſche Goldgulden. *A)* Eine zierlich ausgearbeitete Lilie, neben welcher oben zur Linken eine offene Krone ſchwebet. Umſchrift: IOHES R. BOHE. Joannes *Rex Bo-*

bemiæ. *B)* Der heilige Johannes der Taufer barfüßig, mit einem Schein um das Haupt, in einem zottigen Mantel. Seine rechte Hand iſt ausgeſtreckt, und in der linken hält er einen Kreuzſcepter. Oben neben ihm zur rechten ſteht der böhmiſche Löwe, und über demſelben das Münzmeiſterzeichen H. Umſchrift: S. IOHANNES B. (Baptiſta). Das Original befindet ſich im kaiſerl. Münzcabinete zu Wien; wo auch ein dergleichen Goldgulden dieſes Königs von einem etwas veränderten Gepräge zu ſehen iſt. Der Unterſchied beſteht darinn, daß auf der Hauptſeite die Lilie etwas kleiner; auf der Gegenſeite aber der Mantel des heiligen Johannes um ein geringes länger iſt. Auch ſteht ihm zur Seite anſtatt des Löwens ein offener Thurnierhelm. Beyde Stücke ſind auch in Köhlers Münzbeluſt. XXII. Th. S. 209 im Kupfer vorgeſtellt.

2) Böhmiſcher Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. *A)* Die Krone mit der doppelten Umſchrift: ✠ IOHANNES PRIMVS ✠ DEI GRATIA REX BOEMIE. *B)* Der gekrönte böhmiſche Löwe, GROSSI PRAGENSES. Die Zeichnung iſt von einem wohl erhaltenen Originale aus der Sammlung Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz genommen.

3) Eine etwas kleinere böhmiſche Silbermünze, als die vorige. *A)* Die offene Krone in einer runden Einfaſſung. Umſchrift: IOHANNES ....MVS (Primus) ✠ *B)* Der gekrönte böhmiſche Löwe ohne Umſchrift. Iſt im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien.

4) Eine kleine Silbermünze von ſauberem Gepräge. *A)* Der böhmiſche Löwe, mit der Umſchrift: ✠ IOHES REX BOEM. ✲ *B)* Das Bild des heiligen Wenceslaus bis auf den halben Leib, mit dem Fürſtenhute auf dem Haupte, um welches ein Schein gehet: in der Rechten hält er einen Spies, und in der Linken einen Schild. Umſchr. S. WENCEZLAVS. Iſt ein Parvus Pragenſis. Das Silber iſt ungefähr 6 löthig, das Stück wiegt 8 Gr.

5) Ein böhmiſcher Obolus, oder Heller. *A)* Die erſten zwey Anfangsbuchſtaben von dem Namen des Königs IO mit dem damals gebräuchlichen Abkürzungszeichen 9. *B)* Der böhmiſche Löwe ohne Umſchrift.

6) Ein

6) Ein anderer Heller *A)* Die drey Buchſtaben IOH nach gothiſcher Art in einer runden Einfaſſung, über welche die vier Ecken des Stempels hervorragen. *B)* Die gewöhnliche Krone.

7) Noch ein Heller. *A)* Der Buchſtabe I; *B)* Der böhmiſche Löwe. Alle drey Gattungen Heller ſind von ſechslöthigen Silber; das Stück wiegt ungefähr 8 Gran, und beträgt am Werth etwann einen heutigen Kreuzer. Die Urſtücke der vier letzten Münzen ſind in dem Münzcab. Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz.

Man findet auch Goldgulden von unſerem Johannes, die er als Graf von Luxenburg daſelbſt hat prägen laſſen. S. J. Tob. Köhlers Ducatencabinet S. 736 folg. In des *Octavii Stradæ a Rosberg* Vitis Cæſarum, Imperatorumque Romanorum &c. (1666) wird S. 457. n. 475 eine groſſe Medaille unſers Königs vorgeſtellt. Auf der Hauptſeite erſcheint Johannes bis auf dem halben Leib im königlichen Schmuck, und hält einen auf dem Tiſche vor ihm liegenden Helm mit der Hand. Umſchrift: IOHANNES REX BOHEMIAE HENRICI VII. IMP. FILIVS. Die Gegenſeite enthält einen geharniſchten ausgeſtreckten Arm, mit der Beyſchrift: INDVSTRIA BELLOQVE. Eine ähnliche Medaille bringt dieſer Schriftſteller S. 460. n. 479 auch von der Eliſabeth des Königs Johann Gemahlinn bey. Auf dem Averſe ſieht man ihr Bruſtbild in ehemaliger königlicher Kleidung, mit dem Reichsapfel in der linken Hand; Umſchrift: ELISABETHA REG. BOHEM. IOAN. VXOR. FR. PVL. IMP. FI. Auf dem Reverſe kniet die Königinn mit entblößtem Haupte und fliegenden Haaren vor einem auf Felſen ſtehenden Kreuze, und bethet. Gegen über ſind die Worte in einer Einfaſſung von Strahlen: IN DEO, und weiter SPES MEA. Allein wer ſieht nicht, daß Strada dieſe Medaillen, ſeiner Gewohnheit nach erdichtet, und darinn ſich nicht nur wider das Uebliche jener Zeiten, ſondern auch wider die Geſchichte gröblich verſtoſſen habe, indem er die böhmiſche Prinzeßinn Eliſabeth zur Tochter Friederichs des Schönen macht? Doch dieſer fabelhafte, oder vielmehr betrügeriſche Schriftſteller iſt von mehrern bereits hinlänglich widerlegt worden.

II. Entwurf der Geſchichte Königs Johann.

I.

Heinrich aus Kärnthen behauptete den Thron von Böhmen mit einer ſo ſtrengen Härte, daß er ſich gar bald die Groſſen des Reichs gänzlich zu Feinden machte. Er ließ viele derſelben, die ihm verdächtig waren, unter allerley erdichtetem Vorwande hinrichten, drückte das Land mit ſchweren, und unbilligen Auflagen, und beſchäftigte ſich vornehmlich damit, daß er die reichen Schätze deſſelben, beſonders die ungeheuere Menge Silbers, welches aus den Kuttenberger Gruben damals gefördert wurde, nach Kärnthen und Tyrol ſchaffte 1). Den letzten Streich zu ſeinem Schickſale vollführte ſein Betragen gegen die Prinzeßinn Eliſabeth, die Schweſter ſeiner Gemahlinn. Weil dieſe ſich dem eigennützigen Anſinnen Heinrichs, wodurch er ſie zu einem ſehr ungleichen und ihrer königlichen Herkunft unwürdigen Eheverlobniſſe zwingen wollte, herzhaft widerſetzte; ließ er ſie in ein Gefängniß bringen. Solches tyranniſche Verfahren verurſachte, daß die Böhmen den geringen Ueberreſt von Ehrfurcht Heinrichen völlig aufſagten: ſie empörten ſich nun öffentlich wider ihn, ſchlugen ſo wohl die aus Kärnthen angekommenen, als die aus Meiſſen zur Hülfe geſchickten Truppen aus dem Lande, und hielten ihn in der Feſtung zu Prag eingeſchloſſen 2). Inzwiſchen fertigten die verſammelten Stände des Reichs eine Geſandtſchaft an den Kaiſer ab, der eben damals (im J. 1309) zu Speyer einen Reichstag hielt, und trugen gemeldte Prinzeßinn ſammt dem Königreiche Böhmen ſeinem Sohne Johann, einem vierzehnjährigen Prinzen an. Kaiſer Heinrich nahm nach einiger Weigerung den Antrag an; die böhmiſche Prinzeßinn ſelbſt wurde mit einem anſtändigen Gefolge nach Speyer gebracht, und die Vermählungsfeyer daſelbſt, in Gegenwart einer groſſen Anzahl Fürſten mit unbeſchreiblichem Gepränge begangen 3). Bey dieſer Feyerlichkeit ertheilte zugleich der Kaiſer dem jungen König gewöhnlichermaſſen die Belehnung über Böhmen 4); dieſer aber trat kurz darauf mit ſeiner Gemahlinn, in Beglei-

tung

tung des Churfürſten Peters von Maynz, des größten Staatsmannes ſeiner Zeit, und unter Bedeckung eines anſehnlichen Kriegsheers ſeine Reiſe nach Prag an; nahm nach einem kurzen Widerſtande, welchen der kärnthiſche Herzog noch that, dieſe Hauptſtadt und Kuttenberg nebſt andern Städten ein, und trieb Heinrichen dergeſtalt in die Enge, daß er bey finſterer Nacht heimlich aus dem Lande entfloh. Johann, der nunmehr im ruhigen Beſitze ſeines Königreichs war, ließ ſich und ſeine Gemahlinn von beſagtem Erzbiſchofe zu Prag im J. 1310 mit aller Pracht der Feyerlichkeit krönen 5).

1) *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 20. Anon. Menken. c. 91. *Pulkava* c. 92 &c.

2) *Franc.* c. 21. Anon. Menk. c. 91 & 92. Pulk. l. c.

3) *Franc.* c. 21 & 22, Anon. Menk. c. 93. Chron. Sedlecenſe ad A. 1309, Annal. Rebdorf. (T. I. Freher.) ad annum eund. &c.

4) *Franc.* c. 22. Anon. Menk. l. c. &c.

5) *Franc.* c. 23 — 25, Anon. Menk. c. 93.

II.

Wie Johann von Natur einen kühnen und wilden Geiſt hatte, welcher durch die verwahrloſte Erziehung deſto verwegener geworden war 6); ſo war auch ſeine Regierung eine zuſammenhangende Kette von Kriegen. Als ſein Vater Kaiſer Heinrich (im J. 1310) einen Feldzug nach Italien unternommen hatte, um ſich daſelbſt krönen zu laſſen, und verſchiedene dem Reiche entzogene Staaten zu erobern; wurde er von ihm zum Reichsverweſer erkläret, unter dem Beyſtande Peters von Maynz und des Fürſten von Henneberg 7). In dieſer Würde führte er demſelben ein beträchtliches Heer Reichstruppen zu Hülfe: als er aber damit ſchon zwiſchen den Alpen angelanget war, erfuhr er die unvermuthete Nachricht von deſſen plötzlichen Tode. So ſehr Johann dadurch betroffen ward; ſo hinderte ihn dennoch dieſes nicht, ſeinen Zug nach Italien fortzuſetzen, um den Tod des Vaters zu rächen. Nachdem er ſich der Treue der vornehmſten Städte verſichert hatte, gieng er, von wichtigeren Angelegenheiten gedrungen, nach Deutſch-

land zurück, welches wegen der bevorſtehenden Kaiſerwahl in der größten Verwirrung ſtund 8). Zwey mächtige Fürſten, Friederich von Oeſterreich, und Ludewig von Bajern machten einander die höchſte Würde ſtreitig; beyde hatten mächtige Anhänger, beyde wurden von ihren Partheyen zum Kaiſer erwählt, und gekrönt; — es konnte nicht anders ſeyn, beyde griffen gar bald zu dem Waffen. Johann, der wichtige Urſachen hatte, ſich zur Parthey des letztern zu ſchlagen, gab deſſen Anſprüchen einen überaus wichtigen Nachdruck. Er hatte Theil an allen kriegeriſchen Unternehmungen, die binnen acht Jahren von Ludewig gegen ſeinen Gegner ausgeführt wurden, und trug das meiſte zu dem berühmten Siege bey Mühldorf (1322) bey, wodurch das Schickſal Ludewigs entſchieden, und Friederich überwunden und gefangen ward 10). Johann wurde mit vielen vornehmen Böhmen den Tag nach der Schlacht vom Kaiſer mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten zum Ritter geſchlagen 11), und erhielt von demſelben für die geleiſtete Hülfe verſchiedene Vortheile, worunter die Verſicherung der Churmark Brandenburg der wichtigſte war 12). Hatte unſer König das meiſte dazu beygetragen, daß Ludewig jetzt ohne Widerſpruch Kaiſer war; ſo vertheidigte er auch in der Folge die Rechte deſſelben gegen ſeine Feinde mit unwiderſtehlicher Tapferkeit; er züchtigte die ihm meineidig gewordenen Reichsſtände, und brachte ſie zum Gehorſam 13). — Da wir keine vollſtändige Geſchichte, ſondern nur einen kurzen Entwurf des Lebens unſers Johann ſchreiben; ſo können wir ſeinen vielfältigen Feldzügen nach Ungarn 14), Pohlen 15), Litthauen 16), Preuſſen 17), Italien 18), Oeſterreich 19), Bajern 20) nicht folgen, noch alle ſeine Schlachten, Siege, und Eroberungen erzählen. Wir berühren nur das merkwürdige Treffen bey Crôſſy in Frankreich, in welchem dieſer alte, und was noch weit erſtaunenswürdiger iſt, auf beyden Augen blinde 21) Held, aller dagegen gemachten Vorſtellungen ungeachtet, für den König in Frankreich, ſeinen Bundsgenoſſen, gegen die Engelländer mit jugendlicher Hitze focht, und das Ziel ſeiner kriegeriſchen Neigung, aber auch zugleich das Ende ſeines Lebens fand. Selbſt der Sieger König Edvard bedauerte bey dem Anblicke ſei-

nes

nes Körpers ſein Schickſal, und ſagte: auch dieſer hätte ein beſſer Sterbebette verdient 22)! — Allein Johann würde, wenn er hätte antworten ſollen, dieſem mitleidigen Urtheile gewiß widerſprochen haben.

6) Kaiſer Karl der IVte, König Johanns Sohn bezeuget in dem Aufſatze von ſeinem Leben (bey Freher Rer. Boh. ſcript. p. 89) ausdrücklich, daß ſein Vater ganz unwiſſend in den Wiſſenſchaften geweſen, und, wie man deſſen Worte aus der Folge erklären kann, weder leſen noch ſchreiben gekonnt habe. Er brachte ſeine Jugend in Kriegsübungen zu, die ſeinem Geſchmacke gemäßer waren, und darinnen er alle Ritter ſeiner Zeiten übertraf, wie aus den vielen Turnieren, Luſtgefechten, Wettrennen, und Ritterſpielen, die er ſo häufig angeſtellet, und denen er jederzeit mit groſſem Ruhm beygewohnet hat, zu ſehen iſt.

7) *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 27. Johann nennte ſich demnach in den Urkunden dieſer Zeiten: Sacri Imperii citra montes Vicarium Generalem. S. *de Gudenus* Cod. Diplom. T. III. n. 52, p. 66, *Ludewig* Reliqu. Mſc. T. IX, p. 676. *Menk.* Script. Germ. T. II. p. 957, 960, u. a. m.

8) *Franc.* l. c. Anon. Menken. c. 94, &c.

9) *Franc.* c. 28. Anon. Menk. c. 96. Anon. Leobienſis L. V. c. 3. ad a. 1318.

10) *Franc.* c. 30. Anon. Menk. c. 98. Chron. Aulæ Regiæ c. 8, & 11. *Albertus* Argent. p. 121 ſq. Annales Rebdorf. ad A. 1322. Chron. S. Petri Erford. p. 327 &c.

11) *Franc.* & Anon. Menk. l. c.

12) Anon. Menk. ibidem.

13) Chron. Aulæ Regiæ. c. 13. Anon. Menk. c. 100.

14) Vid. *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 28. ad A. 1312.

15) S. die Lebensbeſchreibung Karls des IVten, welche dieſer Kaiſer ſelbſt verfaſſet hat, beym Freher Script. rer. Bohem. p. 104. Chron. Aulæ reg. c. 19.

16) V. Anon. Menk. c. 103. *Franc.* L. II. c. 17, & 18. Chron. Aulæ Reg. c. 20 & 21.

17) S. die jetzt angeführten Schriftſteller.

18) V. Chron. Aulæ Reg. c. 27. *Franc.* L. II. c. 22 & 24. Carol. IV. in vita ſua p. 90. *Albertus* Argent. p. 224 ſq. Ann. Rebdorf. ad A. 1330.

19) V. *Franc.* L. II. c. 17 & 23.

20) V. Albertus Argent. ad A. 1334. p. 126.

21) Johann verlohr das eine Aug durch einen Zufall auf dem Heerzuge in Lithauen, das andere aber entweder durch eine Augenkrankheit, oder weil er ſich einem ungeſchickten Arzte anvertraute, welcher das ſchon blinde Aug wieder ſehend machen wollte

te, und das andere dazu blind machte. Das ſonderbarſte war, daß der König durchaus nicht wollte für blind angeſehen ſeyn, ſondern feſt behauptete, daß er ſehe; wovon man verſchiedene lächerliche Begebenheiten bey den Geſchichtſchreibern antrifft. Bey dieſer letzten Schlacht ließ er ſein Pferd an die Pferde zweyer ſehr vertrauten und tapferen Ritter zäumen, und focht alſo in der Mitte derſelben ſo lange, bis er nebſt ihnen erſchlagen ward.

22) Albertus Argent. ad A. 1346, p. 136 ſq. Geſta Balduini Archiepiſc. Trevirenſis L. III. c. 8. &c.

III.

Alle dieſe Kriege Johanns betrafen auswärtige Angelegenheiten. Nun wollen wir denſelben etwas näher, als König in Böhmen, und hernach auch als Münzherrn betrachten. So lange Peter, der ſtaatskluge Erzbiſchof von Maynz die Aufſicht über die Regierung und den König ſelbſt führte; befand ſich das Land in erwünſchtem Wohlſtande 23). Die erſte Sorgfalt deſſelben war, die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſo wohl in Böhmen als in Mähren wieder herzuſtellen, und alle diejenigen Städte, Schlöſſer, und Beſitzungen an die königliche Kammer zu bringen, welche bey den zeitherigen Unruhen, derſelben entzogen waren 24). Allein ſo bald Peter in ſein Erzbiſthum zurück gekehret war; äuſſerten ſich in kurzer Zeit deutliche Merkmaale des Misvergnügens zwiſchen dem König und den böhmiſchen Ständen. Dieſe letzter' klagten vorzüglich darüber, daß die vornehmſten Aemter mit Fremdlingen beſetzet würden, und drangen durch nachdrückliche Vorſtellungen darauf, dießfalls mehr für die Böhmen zu ſorgen. Johann nahm ihren Vortrag mit Unwillen an; allein der Ernſt der Groſſen ſeines Reichs bey dieſem Geſuche, der allgemeine Haß gegen die Deutſchen, am meiſten aber die Furcht für gleiche Auftritte in Böhmen, wie Heinrich von Kärnthen geſehen hatte, bewogen den König, daß er dem Geſchrey der Nation nachgab, und ſeine Lieblinge aus dem Lande ſchaffte. Er ſetzte den Heinrich von Leipe, welcher ſchon viele Verdienſte um ihn hatte, zum allgemeinen Statthalter von Böhmen; und Wartemberg, der eifrigſte von denen, die ihm das Königreich angebothen hatten, empfieng die Statthalterſchaft von

Mähren 25). Dieß war aber das wahre Mittel nicht, den Beſchwerden des Volkes abzuhelfen. Der neue Glanz der Hoheit blendete dieſe neuen Unterkönige bald; und, obgleich Böhmen, drückten ſie ihre Landesleute ſchwerer als die fortgeſchickten Deutſchen. Johannes ſelbſt litt dabey; ſeine Schatzkammer bekam kaum die Hälfte von dem, was ſie ſonſt jährlich erhielt: dennoch wurden die Abgaben erhöhet, die Unterthanen ausgeſauget, und der König blieb dem ungeachtet immer arm. Auch er ward über die Raubgier und Ungerechtigkeit ſeiner Miniſter und Bedienten aufgebracht; allein der Zeitpunct war jetzt der Schärfe nicht günſtig. Voll Unmuths gieng er aus dem Lande, in welchem er ſo viel Urſache des Verdruſſes fand, und ſuchte in dem Schoſſe ſeiner Erbländer, bey den Inwohnern Luxemburgs das Misfallen an Böhmen zu vergeſſen 26). Die Abweſenheit des Königs vermehrte das Uebel, und die Zerrüttung des Reichs ſtieg aufs höchſte. Heinrich von Leipe hatte die verwittwete Königinn Eliſabeth, die ehemal Königs Wenzels des II. und hernach Rudolphs von Oeſterreich, auch Beherrſchers von Böhmen Gemahlinn geweſen war, und die man jetzt von ihrem Wittwenſitze insgemein nur die Königinn von Grätz (Königgrätz) nannte, auf ſeine Seite gebracht; und nun trat Frechheit Sitten und Geſetze unter ihre Füſſe. Die Gemahlinn des Königs war den empfindlichſten Beleidigungen ausgeſetzt, die ſie nöthigten Prag zu verlaſſen, und ſich nach Ellenbogen zu begeben; von dannen ſie eine Geſandtſchaft an ihren Gemahl abfertigte, und denſelben um Hülfe und Rettung anflehete. Johann kam kurz darauf nach Ellenbogen, hörte den kläglichen Zuſtand ſeines Reichs mit Verdruß an, ſchrieb einen Landtag nach Prag aus, auf welchem Heinrich von Leipe auf Befehl des Königs gefangen genommen, und Wartemberg, der ihn zu befreyen gekommen war, in einem Gefechte erſchlagen ward 27). Der König gab ſich alle Mühe, die entſtandenen Unruhen zu ſtillen; aber dieſe hörten doch nicht auf. Der ſtolze Heinrich von Leipe, der gegen Bürgſchaft los gelaſſen worden, wußte durch künſtlich erdachte Verleumdungen in dem Herzen des Königs das Feuer der Eiferſucht gegen die unſchuldige Eliſabeth zu entzünden; welches von der ältern Eliſabeth

ihrer Stiefmutter und alten Feindinn immer mehr und mehr angefacht, endlich in den offenbaren Zorn des leichtglaubigen Gemahls ausbrach. Er entfernte ſie von ihren Kindern, begegnete ihr mit Unwillen und Heftigkeit, und nöthigte dieſe tugendhafte und gegen ihn ſo wohlthätige Prinzeßinn das Königreich, welches ſie ihm ſelbſt mit Gefahr ihres Lebens, nach Speyer angetragen hatte, zu verlaſſen, und bey ihrem Swiegerſohne, dem Herzoge in Bajern Aufenthalt und Schutz zu ſuchen 28). Ein ſo ungerechtes Verfahren gegen die unſchuldige und von allen Unterthanen zärtlichſt geliebte Königinn; der ſeltene und gleichſam nur erzwungene Aufenthalt des Königs im Reiche 29; deſſen ungütige oder vielmehr offenbar gehäßige Regierung 30); die täglich angehäuften und mit Strenge erpreßten Abgaben, die noch über dieß entweder zu einem unnützen Aufwande verſchwendet wurden, oder aus dem Lande giengen 31); die ſtäten meiſtentheils unnöthigen Kriege, — nothwendig mußte dieſes alles in den Gemüthern der gedrückten Böhmen Misvergnügen und Unwillen erregen 32). Doch litten ſie geduldig, was ſie nicht ändern konnten, und tröſteten ſich mit den reizenden Ausſichten, die ihnen die künftige Regierung ihres Kronprinzens, der bey ihnen gebohren war, des leutſeligen, artigen, und für ſeine Böhmen vorzüglich eingenommenen Karls zeigte. Wir werden bald ſehen, wiefern Karl dieſen Erwartungen entſprochen habe. So betrübt übrigens ſonſt die Regierung König Johanns für Böhmen war, welches durch ihn erſchöpft wurde; ſo ruhmvoll war ſie für ihn ſelbſt; indem er nicht nur in alle damalige Angelegenheiten Europens den ſtärkſten Einfluß hatte, und dieſelben meiſtens nach ſeinem Gutachten entſchied 33); ſondern auch ſeine Staaten mit einem ſehr anſehnlichen Zuwachs vermehrte 34).

23) Chron. Aulæ Regiæ c. 1.

24) *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 25 & 26; Chron. Aulæ Reg. c. 3.

25) *Franc.* c. 29.

26) Er gieng gar damit um, das Königreich Böhmen an den Kaiser Ludewig abzutreten, und daſſelbe mit der Pfalz zu vertauſchen. Die Unterhandlungen nahmen wirklich ſchon ihren Anfang; allein dadurch wurde Böhmen nur noch aufgebrachter, und

und trat in nähere Verbindungen mit dem Herzoge von Oeſterreich, dem Gegenkaiſer Friederich. Ludwig ſah ſich nun gezwungen zurückzuziehen, und lieber den König von Böhmen zum mächtigen Bundesgenoſſen zu behalten, als ſeinen Feind im Beſitze dieſes Reichs zu ſehen. Er unterredete ſich 1318 zu Eger mit unſerem Johannes, und bald darauf wurde ein Vergleich zu Stande gebracht, wodurch Böhmen aufs neue mit Johannes ausgeſöhnt, die gefährlichſte Empörer begnadiget, und die Unterthanen wieder zum neuen Gehorſam bewogen worden. Der König verſprach nochmals, keine Fremde zu wichtigen Aemtern zu erheben, beſtätigte die Vorrechte und Freyheiten der Städte und Vaſallen, und die Ruhe und das gute Vernehmen wurde auf eine Zeit lang wieder hergeſtellt. S. das Chron. Aulæ Regiæ cap. 2 & 3 &c.

27) Id. ib. Chron. Aulæ Reg. c. 1. ſq.

28) Chron. Aulæ Reg. c. 11, 14, 16 &c. Dieſe unglückliche und eines beſſern Schickſals würdige Prinzeßinn kam zwar nach einem dreyjährigen Aufenthalt in Bajern im J. 1325 wieder nach Böhmen; allein der König, ihr undankbarer Gemahl, blieb ſo kaltſinnig gegen ſie, wie zuvor. Sie wiedmete die übrigen Tage ihres Lebens den Werken der Gottſeligkeit, und ſtarb im J. 1330. S. das Chron. Aulæ Reg. c. 12, 14, 25.

29) V. Anon. Menken. c. 100, Chron. Aulæ Reg. c. 10 &c. Man pflegte wegen der öfftern Abweſenheit des Königs, und den daher entſtandenen Zerrüttungen in Böhmen Sprichwortsweiſe zu ſagen: König, Recht, und Regierung ſey aus dem Lande entwichen. V. Chron. Aulæ Reg. c. 16.

30) Chron. Aulæ reg. c. 19 &c.

31) *Franc.* c. 28, Chron. Aulæ Reg. c. 7, 12, 17, 19 &c. Im J. 1325 trieb König Johann durch eine einzige Auflage 95000 Mark (das iſt nach heutiger Währung 1,480,000 Fl.) ein. Man neunte dieſe Auflagen in der böhmiſchen Landſprache Berně (von Běru, ich nehme) daher die bey uns noch heutiges Tages übliche Benennung Bernæ regiæ entſtanden. Auch die Kirchengüter, die geheiligten Geſäſſe, und der gottesdienſtliche Schmuck wurde bisweilen nicht geſchonet.

32) Das allgemeine Misvergnügen über dergleichen Drückungen beſchreibt der Verf. der oft angeführten Chronike von Königsſaal (c. 14) in folgenden Verſen:

Rex redit ad Rhenum, ſecum ſaccum modo plenum
Portans argenti; fuit hæc turbatio genti
Magna Bohemorum, dicunt: cur denariorum
Munera tanta damus, & cur nos diſſimulamus
Hæc deportari? &c. Add. ib. c. 19 &c.

33) Es

33) Es ward ein Sprichwort: ohne den König von Böhmen richtet niemand etwas aus; wen er will, erhöht er, wen er will, demüthiget er. Sine Rege Bohemiæ nemo valet expedire ſuum factum: Quem vult, exaltat, quem non vult, ipſe recalcat. Chron. Aulæ Reg. c. 25.

34) Nebſt Böhmen und Mähren, wie auch ſeinem Erblande Luxemburg beſaß er entweder erblich, oder pfandweiſe Schleſien, die Lausnitz, das Ländchen um Eger, verſchiedene Städte in Oeſterreich, Meiſſen, Elſaß, Voigtland, der Pfalz, u. ſ. w. Auf Kärnthen, Tyrol, Brandenburg, Brabant, Limburg, Lothringen hatte er gegründete Anſprüche, die aber durch die Ränke ſeiner Feinde vereitelt wurden. Mit dem Könige von Pohlen fand er ſich im J. 1335 dergeſtalt ab, daß er ſeinen bisherigen Anforderung auf dieſes Königreich, und dem Titel eines Königs in Pohlen, welchen er bis dahin geführt hatte, entſagte; dagegen begab ſich König Kaſimir auch ſeiner Rechte und Anſprüche auf den größten Theil Schleſiens, in ſo weit es ſich bisher an Böhmen ergeben hatte; und verband ſich, an den König von Böhmen zwanzig tauſend Schock böhmiſcher Groſchen zu bezahlen. V. *Ludewig* Reliquiar. Manuſcr. T. V. p. 593 ſq. Das merkwürdige Leben dieſes ſonderbaren Königs Johann hat aus guten Quellen in einem lebhaften und blühenden Vortrag beſchrieben, und deſſen auſſerordentlichen Charakter genau entworfen H. Gottl. Bened. Schirach, in der Biographie der Deutſchen (Halle 1770) I. Th. S. 73 folg., wo man alles, was ich nur kürzlich und gleichſam im Vorbeygehen angedeutet habe, ausführlich leſen kann. Doch hat dieſer gelehrte Mann unſers Franciſci Chronicon nicht gekennt.

IV.

In der böhmiſchen Münzgeſchichte hat ſich König Johann ein unſterbliches Denkmaal geſtiftet. Er iſt der erſte, der eine förmliche goldene Münze in dieſem Königreiche eingeführt hat, da man ſich vorher mit ſehr unregelmäßigen Goldklümpchen behelfen mußte 35). Er ließ zu dieſem Ende geſchickte Künſtler aus Wälſchland kommen 36); und ich werde von dem Gepräge, der Benennung, und dem Werthe dieſer Goldmünzen gleich mit mehrern handeln. Allein nicht ſo groß ſind die Verdienſte dieſes Königs um die Silbermünze, die er durch einen ſtarken Zuſatz von Kupfer merklich verringert, und damit eine groſſe Verwirrung in den Rechnungen angerichtet hat 37). Denn von nun an mußte man nicht nur die Gattung der

Mark

Mark anzeigen 38), nach welcher die Zahlungen geſchahen; ſondern auch die Zahl der Groſchen, die auf eine ſolche Mark giengen 39), und die Währung, nach welcher ſie galten 40). Noch mehr Unfug im Handel und Wandel erregten die vom Johann zuerſt geprägten größtentheils kupferhältige Pfennige 41), welche man ſonſt Hallenſes, Heller nannte, und die ehedem ſchon in Deutſchland gebräuchlich waren 42); wie aus den bitterſten Klagen, ſo die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber darüber führen, abzunehmen iſt 43). Sonſt rechnete man zur Zeit der Regierung König Johanns nach Gold- und Silbermarken 44); nach Schocken 45), Groſchen 46), Denarien 47), Pfennigen 48), und Hellern 49). Der Stadt Görlitz, die er im J. 1329 vom Herzog Heinrich von Jauer erkauft hatte 50), verlieh, oder vielmehr beſtätigte er das Münzrecht 51). Die Silbergruben in Kuttenberg fuhren fort die Gewerke mit häufigen Ausbeuten zu bereichern 52); ob gleich der geringſte Theil davon in die königliche Schatzkammer kam; und ſie größtentheils durch die Untreue der raubſüchtigen Statthalter und anderer Bedienten unterſchlagen wurden. Da zuvor der Bergzehent und die Münze zu Kuttenberg wöchentlich fünf bis ſechs hundert Mark Silbers eingetragen hatte; ſo bekam der König jetzt kaum ſechzehn Mark 53). Unter ſeiner Regierung thaten ſich auch die Silbergruben zu Preonitz auf 54). Im J. 1339 trat Nicolaus Herzog zu Troppau unſerem König die Städte Zuckmantel und Hermannſtadt, nebſt dem Schloſſe Edelſtein, und den dazugehörigen Goldbergwerke ab 55).

35) S. oben die allgem. Einl. in das böhm. Münzw. §. IV. S. 15.

36) Chron. Aulæ Regiæ c. 14. Inſtituit quoque tunc (a. 1325) Rex Pragæ per quosdam Lombardos monetam auream, de qua denarii quatuor valere debeant plus quam Marcam. *Stransky* Reip. Bojem. c. 18. p. m. 541: Cudebat (*Joannes*) nummos ex auro, qui libræ argenti paulo plus quam ſextantem leguntur valuiſſe.

37) Stransky l. c. p. 540, deſſen Worte ich hier deutſch anführen will: König Johann, der Schwiegerſohn des Königs Wenzel hat zuerſt etwas Kupfer dem Silber zugeſetzt, und die Groſchen und Pfennige, ſo er prägen ließ, ſind zwar dem Schrot und dem Stempel nach, den genannten Münzſorten ſeines Swiegervaters ähnlich, aber dem Korn und der Güte nach geringer. Es giengen 64

solcher

ſolcher Groſchen, und 768 Pfennige auf eine Mark. Er ließ auch überdieß noch eine gröſſere Art Silbermünzen prägen, deren jede 2/3 Unze (oder 1 1/3 Loth) wog, ſo daß 12 derſelben auf eine Mark giengen. Wenn dieſe letzte Nachricht wahr iſt, ſo werden es die ſo genannten Dickgroſchen geweſen ſeyn, davon ich im folgenden Stücke handeln werde.

38) In den Urkunden der damaligen Zeiten kommen ſchlechthin Marcæ argenti und groſſorum, ferner Marcæ regales, oder regii pagamenti, Marcæ graves und gravis ponderis, Marcæ emendales, u. ſ. w. vor. Ich werde in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen alle dieſe Gattungen nach Möglichkeit erklären.

39) Daher findet man ſo oft in den damaligen Urkunden die Formeln: decem millia Marcarum groſſorum Pragenſium, LVI groſſos pro Marca qualibet computando. V. *Ludew.* Rel. Miſc. T. V. p. 480, 532 &c. oder decem millia Marcarum groſſorum Pragenſium bonorum, LXIV groſſos pro Marca qualibet computando. V. ib. p. 489, 531 &c.

40) Hieher gehören die in Urkunden ebenfalls ſehr gewöhnliche Redensarten: Marcæ regii pagamenti, pagamenti Polonici u. ſ. w. *Pagamentum* hieß in den mittlern Zeiten ſo viel, als Zahlung, Währung, (Payement).

41) Chron. Aulæ Regiæ c. 19: Anno Domini 1327 advocavit Rex quosdam de Florentia Lombardos, in ſcientia lucrandi valde gnaros: ad horum conſilium parvos denarios Rex permiſit in moneta publica monetari. Cœpit ex hoc clamor in vulgo non modicus elevari: quoniam cuprea materia, & corrupta eorum forma impediunt omnium venalium rerum fora.

42) Die Heller haben unſtreitig ihren Namen von der Reichsſtadt Halle in Schwaben, woſelbſt ſie zuerſt im J. 1228 gepräget worden. S. *Schlegel* de Nummis Gothanis p. 187, die gründl. Nachricht von dem Münzweſen insgemein P. I. c. 3. §. 7 p. 76 folg. Joh. Fried. Joachims Unterr. von dem Münzw. IV. Hauptſt. §. 8. S. 174 f. wo auch verſchiedene andere Wortforſchungen dieſer Münzbenennung angeführt und widerlegt werden. Ich werde weiter unten mehr Gelegenheit haben von Hellern zu reden.

43) Vielleicht ſehen es einige Leſer nicht ungern, wenn ich die Knittelverſe des Verf. des Chronici Aulæ Reg. c. 19, darinn er die allgemeinen Klagen des Volks ausdrückt, herſetze:

Nam quivis ſutor, his nummis, dixit, abutor (*uti non poſſum*);
Et dixit ſartor, ex his nummis nimis artor (*arctor*).

Conqueritur

Conqueritur piſtor, meus omnis quæſtus in his torpet nummis, triſtis etiam ſit faber in iſtis
Denariis parvis, luit hoc villanus (*ruſticus*) in arvis,
Artificum turbæ ſuper hoc clamant & in urbe,
Optant, deleta cito quod ſit iniqua moneta.
Nemo ſtat exceptus, qui non damnum ſit adeptus
Per talem fraudem; ſi ceſſat, tunc cane laudem.

Add. *Franc.* Chron. Prag. L. II. c. 16.

44) Z. B. Die gewöhnliche Ausſteuer einer königlichen böhmiſchen Prinzeßinn war nach dem Zeugniß des *Franciſci* L. I. c. 26, decem millia Marcarum argenti (10000 Mark Silb. d. i. nach heutiger Währung 240, 000 Fl.) Conf. *Ludewig* Rel. Mſc. T. V. p. 435, 480 &c. Dieſe Summe der Ausſteuer war dennoch nicht immer von einerley Werthe. So bedingt ſich König **Karl** von Ungarn (im Jahre 1327) vom K. **Johann** in Böhmen zur Ausſteuer der Prinzeßinn **Anna**, deſſen Tochter, welche mit dem ungriſchen Kronprinzen **Ladislav** vermählt werden ſollte, decem millia marcarum groſſorum Pragenſium, LVI groſſos pro marca qualibet computando; ap. Ludew. l. c. p. 480. Eben dieſer König in Ungarn fordert zur Mitgift der Prinzeßinn **Margarethe**, einer Tochter **Karls**, damals noch Markgrafens in Mähren (1338) und zukünftigen Gemahlinn des ungriſchen Prinzens **Ludewig** decem millia marcarum groſſorum Pragenſium bonorum, LXIV groſſos pro marca qualibet computando &c.

45) Zum Beyſpiele mag der Schuldbrief **Friederichs** Landgr. von Thüringen 1345, bey **Ludewig** l. c. S. 535 dienen: Nos Fridericus - - - - recognoſcimus tenore præſentium, excellenti & magnifico Principi *Joanni*, Regi Boemiæ & Comiti Lucemb. ſororio noſtro chariſſimo, in *mille ſexagenis groſſorum denariorum Pragenſium*, quos idem Dominus Rex ob ſpecialem amicitiam nobis benevole mutuavit &c. In dem beſondern Stadtrechte der Stadt Prag (Práwa Konſelſká) welches K. **Johann** im J. 1311 beſtätiget, wird verordnet, daß niemand in den Rath könne aufgenommen werden, er habe denn wenigſtens 50 Schock Groſchen (1200 Fl.) gewiſſes Vermögens, u. ſ. w. S. **Weleslaw.** hiſt. Kal. 2 Febr.

46) Der Strich Korn (Menſura ſiliginis, quæ vulgariter *Strich* nuncupatur) galt, wie Franciſcus c. 26 ſchreibt, im J. 1312, da groſſe Theuerung war, 30 Prager Groſchen (d. i. 12 Fl. nach unſerer heutigen Münze). Woher **Hayek** ſeine Nachrichten habe, wenn er auf das J. 1319 ſchreibt, man habe vor einen Strich Korn einen Groſchen (24 Kr.), und vor den Strich Haber vier Pfennige gezahlet; im J. 1333

habe ein Strich Waizen 5 Groſchen (2 Fl.) Korn 4 Groſchen (1 Fl. 36 Kr.) gegolten, kann ich nicht errathen.

47) Man findet in einigen Urkunden dieſer Zeiten ſo wohl Solidos Denariorum, als auch Talenta Denariorum, wovon ich in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung reden werde.

48) Unter dieſem Namen verſtehe ich die Parvos Pragenſes.

49) S. oben Anm. 39.

50) Der Kaufbrief ſteht in **Balbins** Miſcell. Dec. I. L. VIII. p. 270.

51) S. **Groſſers** Lausnitz. Merkw. I. Th. S. 86. **Karpzovs** Ehrentempel des Markgrafthums Oberlausnitz S. 201.

52) Dieß erhellet aus der täglich ſich vermehrenden Aufnahme und Vergröſſerung der Stadt Kuttenberg, und aus verſchiedenen Vorrechten, die ſie erhalten hat. Im J. 1338 richteten die Burger von Kuttenberg mit den Burgern von Prag einen Vertrag auf, vermög deſſen ſie einander gegenſeitig das Burgerrecht zugeſtunden, und den freyen Weinſchank in beyden Städten verſtatteten. S. das Chron. Sedlec. auf gemeldtes Jahr. Der Bau der prächtigen Kirche zu S. Veit auf dem Prager Schloſſe, den K. **Johann** im J. 1343 unternahm, wurde größtentheils aus den einkommenden Bergzehnten von Kuttenberg geführt. S. den **Hayek** auf das J. 1343, **Peſſina** Phoſph. ſepticorn. p. 57. ſq.

53) *Franc.* L. I. c. 29: De Urbura Chutnenſi & moneta, quæ tunc ſingulis ſeptimanis D & DC marc. ſolvebat ſæpe, marc. XVI Rex ſeptimanatim ſuſcepit pro expenſis; reliqua vero pecunia, prout Camerarius diſpoſuit, ſuit diſtributa: excrevit idcirco **Henricus** de Lipa ſuper omnes, qui erant in Regno.

54) Dieß ſoll im J. 1341 geſchehen ſeyn. **Stransky** Reip. Bojem. c. 2. p. m. 84.

55) Die Urkunde davon d. d. Olmütz 1339 iſt bey **Ludewig** T. V. Rel. Mſc. p. 564 und bey **Sommersberg** T. I. p. 842 zu leſen.

III. Erklärung der Münzen.

V.

N. 1) iſt ein ſo genannter Goldgulden, völlig nach dem Gepräge der Stadt Florenz, aus welcher König **Johann** die Münzmeiſter kommen ließ. Auf dem Avers eine Lilie, als das Wappen dieſer Stadt; auf dem Rever-

ſe

ſe das Bild des heil. Johann des Taufers, ihres Schutzpatrons 56). Dieſes Gepräge wurde mit den Goldgulden ſelbſt ſo gemein, daß es faſt alle Münzfürſten in Europa, die um ſolche Zeit Goldmünzen ſchlagen lieſſen, beybehielten 57). Man hat päbſtliche 58) kaiſerliche 59), königliche Spaniſche 60), Franzöſiſche 61), Ungriſche 62), Churfürſtliche 63), biſchöfliche 64), öſterreichiſche 65), ſchleſiſche 66), u. ſ. w. Goldgülden von eben dieſer Prägart; nur daß man in den Aufſchriften und Beyzeichen einige Veränderung wahrnimmt 67). Dieſe Art Münzen iſt um das Jahr 1250 zu Florenz aufgekommen, von da aus ſie ſich bald durch den ſtarken Handel, den dieſe Stadt damals führte, in den benachbarten Ländern ausbreitete 68). Sie waren von feinem Golde, und acht Stücke derſelben wogen eine Unze, vier und ſechszig aber eine Mark 69), und kamen mit unſern heutigen Ducaten ziemlich genau überein. Man nennte ſie Floreni, Fioreni, Gulden, Goldgulden, und weil ſie in Deutſchland von den Churfürſten am Rhein häufig geſchlagen worden, Rheiniſche Gulden 70). Ob die erſte Benennung von der Stadt Florenz, oder von der darauf geprägten Lilienblume (flore lilii) herrühre, ſcheint uns unerheblich zu ſeyn, genauer zu unterſuchen 71). Heutiges Tages leget man alle dieſe Namen einer bekannten Gattung Silbermünzen bey; da hingegen die Goldmünzen Ducaten genennet werden 72). In Böhmen galt ein ſolcher Goldgulden 12 Prager Groſchen, das iſt etwas über 4 Fl., nämlich in der Währung des Prager Groſchens zu 24 Kreuzer, 4 Fl. 48 Kr. 73). Allein weil K. Johann ſeinen Münzen ſowohl im Silber als im Golde einen Zuſatz gab; ſo konnte dieſer Werth, und das angezeigte Verhältniß gegen einander nicht lange beſtehen. — N. 2 iſt ein Prager Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. Das Silber iſt an verſchiedenen Stücken, die ich dem Striche nach habe probiren laſſen, theils 14, theils 12, theils 10 löthig, theils noch ſchlechter. Merkwürdig iſt auf der Umſchriſt die Zahl des Namens PRIMVS, der erſte; da doch noch kein anderer Beherrſcher des Königreichs Böhmen mit dieſem Namen gefolget iſt. Die lateiniſchen Buchſtaben arten hier ſchon groſſentheils in die ſo genannte Mönchſchrift aus. N. 3 iſt der Münze Wenzels des IIten

N. 2 auf der Kupferplatte des III Stücks ähnlich 74). N. 4 iſt ein Parvus Pragenſis, wiewohl von geringerem Gehalte und Gewichte als die Parvi des gedachten Königs Wenzel des IIten. N. 5, 6, 7 Heller von verſchiedenem Gepräge, und ſehr geringhaltigem Silber 75). Von den Kupfermünzen K. Johanns, die er, wie oben erzählt worden, ſoll haben prägen laſſen, iſt mir noch keine zu Geſichte gekommen; es wäre denn, daß man diejenige, die man unten im IX Stücke unter den Münzen K. Albrechts n. 5 antreffen wird, darfür annehmen wollte.

56) S. Joann. Villani Iſtoria Fiorentina L. VI. c. 53.; Il. Fiorino d' oro antico illuſtrato, diſcorſo di un Academico Etruſco (h. e. *Franc. Vettori*) p. 15, wo über dieſes Gepräge leſenswürdige Anmerkungen vorkommen. Eine ziemliche Anzahl dergleichen alter florentiniſchen Goldgulden kann man in den Monnojes en or, qui compoſent une des differentes Parties du Cabinet de S. M. l'Empereur p. 293 f. und noch mehr im Supplement zu dieſem prächtigen Werke S. 85 f. im Kupfer vorgeſtellt ſehen. S. auch Joachims Münzcab. I. Th. S. 145 f.

57) Pabſt Johann der XXII hat zwar, wie *Villani* l. IX, c. 278 erzählet, bey Strafe des Bannes verboten, das Gepräge von florentiniſchen Goldgulden nachzumachen: allein wie dieſer Pabſt ſelbſt gegen dieſes ſein Verbot gehandelt, und Goldmünzen nach dem florentiniſchen Schlage prägen laſſen; ſo haben ſich auch andere Münzherren nichts daran gekehret.

58) Man hat dergleichen Goldgulden von zweyerley Stempel vom Pabſt Johann dem XXII, der im J. 1316 erwählt wurde, und bis 1334 regiert hat. S. Il Fiorino d'oro p. XV, n. II, III, und die Monnojes en or - - - du Cab. de S. M. l'Empereur p. 1, Köhlers Ducatencab. I. Th. S. 389.

59) Wir werden eine dergleichen Münze vom Kaiſer Wenzel unten beybringen. S. auch eine andere vom Kaiſer Rupert in Köhlers Münzbeluſt. III. Th. S. 201, und VII Th. S. 297.

60) Z. B. Peters des IVten von Aragonien (1336 — 1388) in den Monn. en or du S. M. I. p. 77 &c.

61) König Ludewigs des VIIten bey *le Blanc* S. 184. Ein anderer mit der Umſchrift FRANTIA in Joachims Münzcab. I. B. S. 57, 60 folg. Humberts des II, letzten Dauphins von Vienne (1354) in den Monn. en or &c. p. 136.

62) K.

62) K. Karl Roberts (1309 — 1342) und ſeines Sohns Ludewig in dem Monn. en or &c. S. 99; vergl. mit Burghardts Zuſätzen zu Mellens Serie Reg. Hung. in nummis aur. S. 307.

63) S. die Monn. en or &c. S. 11, 16, 18, 174 &c.

64) S. ebend. S. 21, 42, &c.

65) S. ebend. S. 130.

66) S. Joachims Münzcab. I. Th. S. 178 folg.

67) Dieſe Beyzeichen befinden ſich gemeiniglich im Anfange oder am Ende der Umſchrift entweder des Averſes oder des Reverſes. Von unſerem K. Johann hat man hierinn dreyerley Abänderungen. Einmal iſt am Ende der Umſchrift auf der Gegenſeite der böhmiſche Löwe, auf andern iſt an deſſen Statt ein Turnierhelm; und noch auf andern keines von beyden. Auf den florentiniſchen Goldgulden erblickt man das Zeichen des Münzmeiſters, (S. *Ger. Gentilis* Hiſt. de Floreno aureo Florentino bey dem *Argelati* de Monetis Italiæ T. IV. p. 27 ſq.) dergleichen auch vermuthlich der auf unſerem Goldgulden über dem Löwen ſtehende Buchſtab H iſt.

68) *Villani* Iſtoria Fiorentina L. VI, c. 53. *Ricord. Malaſpina* Iſtoria antica Fiorentina c. 152 *S. Antoninus* Chron. tit. XIX, §. 6. welcher Schriftſteller Zeugniſſe hinlänglich ſind, die Irrthümer Tilemann Frieſens, und einiger andern zu widerlegen. Man vergleiche auch des gelehrten *Muratorii* Diſſ. de diverſis pecuniæ generibus bey dem *Argelati* P. I. de Monetis Ital. p. 130 ſq.

69) *Villani* L. VI, c. 54; *Malaſpina* l. c. *Bartolus* ad L. 25. D. de in jus voc. &c. Man hat aber in folgenden Zeiten die Goldgulden ſehr verringert, da man dieſelben von ſchlechterem Gehalte und leichterem Gewichte gepräget hat, welches in Sonderheit im J. 1347 und 1422 geſchehen iſt; wie ſolches *Scipio Amiratus* T. I. Hiſt. Flor. L. X. p. 502, und *Fabrini* bey dem *Argelati* P. IV. p. 146 bemerket haben. Auch in Böhmen werden wir unter Kaiſer Karl dem IV ſolchen Unterſchied an Schrot und Korn der Goldgulden antreffen. Die Reichsgoldgulden der ſpätern Zeiten kommen wegen des ſtarken Zuſatzes dieſen alten gar nicht bey; wie denn auch dieſe Münzſorte heutiges Tages von den Ducaten faſt gänzlich verdränget worden. S. Joachims Sammlung vermiſchter Anmerk. II. B. S. 13 folg.

70) Der urſprüngliche deutſche Namen dieſer Münzen war ein gülden oder goldener (Pfennig), wie im böhmiſchen zlatý (penjz), und im lateiniſchen aureus (*denarius*). Dieſe Benennung erhielt ſich ſo lange, bis man aus Mangel dergleichen goldener Münzen ſilberne prägte, die einen gleichen Werth mit den erſten hatten. So ſingt der alte deutſche Dichter bey Eccart T. II. Script. medii ævi col. 1575: Der Pfenning

ning Guldein, die do heiſſent Florein; und noch **Matthesius** ſaget in der XIVten Predigt ſeiner Sarepta: König **Matthias** aus Ungarn habe auf ſeine Gülden einen Raben ſchlagen laſſen, da doch von Ducaten die Rede iſt. Man behielt bey dieſen ſilbernen Münzen den vorigen Namen Gulden, als wenn ſie wirklich noch von Golde geweſen wären; und man ſah ſich hernach bemüßiget, eigentliche Goldmünzen zum Unterſchiede von den ſilbernen, Goldgülden zu nennen. Das Beywort Rheiniſch iſt bey den Gulden noch heutiges Tages üblich, eben ſo wie bey den Böhmen das Wort Reynſký, welches oft ſchlechtweg für Gulden gebraucht wird.

71) *Le Blanc* hat in ſeinem Traité hiſt. des Monnoyes de France S. 154 folg. behaupten wollen, daß der Namen Florenus nicht von der Stadt Florenz herkomme, weil er dieſe Benennung in Urkunden vom J. 1148, ehe noch zu Florenz dergleichen Gulden geſchlagen worden, will angetroffen haben; und meynt daher, daß dieſes Wort von der darauf geprägten Lilienblume, oder den in Kreuzesform geſtellten Lilienſtäben herrühre; wie er ſich denn auch alle Mühe giebt zu erweiſen, (S. 164 f.) daß die Könige in Frankreich **Ludewig** der VI, VII, und VIII, wie auch **Philipp Auguſt** ſolche Goldgülden haben ſchlagen laſſen. Allein *Muratorius* de diverſis pecuniæ generibus bey dem *Argelati* P. I. de Monetis Italiæ p. 131, und *Joſephus Lirutus a Valle frigida* in Diſſertazione ſopra la Moneta di Friuli, auch bey Argel. P. II. p. 168, haben dieſes ungegründete Vorgeben widerlegt, und erwieſen, daß die von le Blanc angeführten Münzen nicht ſo alt ſeyn, als er ſich eingebildet hat. In den Urkunden des XIVten Jahrhunderts werden dieſe Münzen *Floreni aurei* genennet. S. **Ludewigs** Rel. Mſc. T. V. p. 515, 521 &c. *Sommersberg* T. II. p. 69 &c.

72) Die erſten Ducaten ließ der König beyder Sicilien **Rogerius** der IIte im Jahr 1140 prägen, welche von dem Herzogthum Apulien, welches man insgemein nur il Ducato nennte, und wo ſie zum erſtenmal geſchlagen worden, dieſen Namen erhielten. S. den alten Neapolitaniſchen Geſchichtſchreiber Falco Beneventanus ad A. 1140 in *Jo. Bapt. Caruſii* Bibliotheca hiſtorica Regni Siciliæ T. I. Dieſer Ducaten wird in einer Urkunde des Sicilianiſchen Königs **Wilhelm** vom J. 1181 bey dem *Ughelli* Italiæ ſacræ p. 227 erwähnet. Solche Münzſorte ahmten hernach die Venetianer nach, welche im J. 1280 unter ihrem damaligen Doge Joanne Dandulo dieſelbe nachgepräget, und folgende Umſchrift darauf geſetzet haben: SIT. T. XPE. DAT9. Q. TV. REGIS. ISTE. DVCAT9. d. i. Sit tibi Chriſte datus, quem tu regis, iſte Ducatus. S. die Monnojes en or &c. S. 274 f. Die Leſeart des *Muratorii* in Diſſ. de Monetis Italiæ p. 43: Sit tibi Chriſte datum, quia tu regis iſte

iſte Ducatum haben *Ferd. Schiavini* in Obſervationibus in Venetos nummos beym Argel. P. I. p. 268 und *Joſ. Lirutus a Vallefrigida* bey eben demſelben P. II. p. 162 folg. widerleget. Sonſt nennet man auch die Venetianiſchen Goldmünzen Zecchini von Zeccha der Münzſtätte. S. Joachims Sammlung vermiſchter Anmerkungen II Th. S. 4 folg.

73) Ich werde dieſes im folgenden Stücke aus einer Urkunde Kaiſers Karl des IVten erweiſen.

74) S. oben S. 99, Anm. 37.

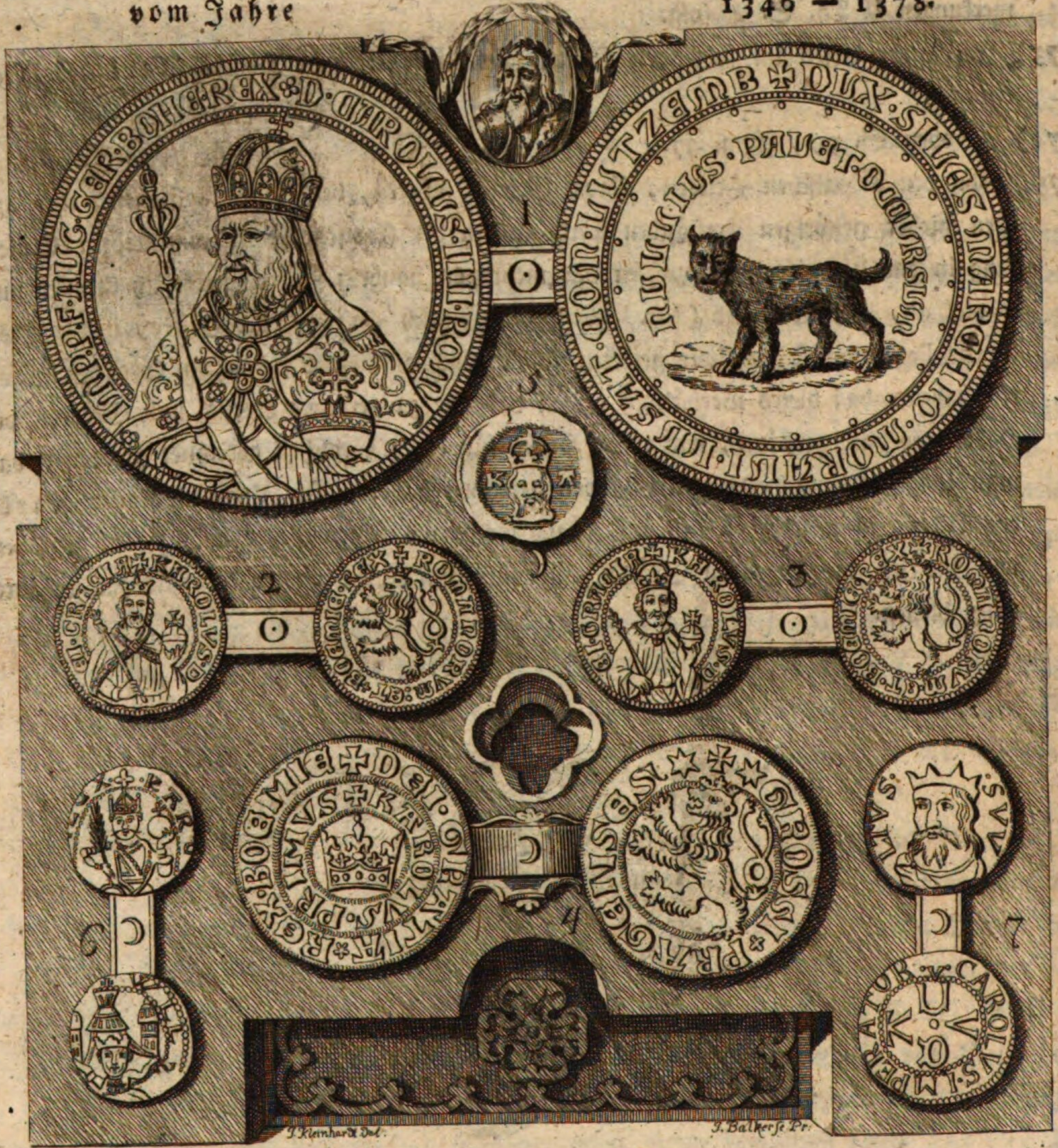
75) Von den böhmiſchen Hellern, ihrem Gehalt, Werth, verſchiedenen Namen, und andern hieher gehörigen Umſtänden werde ich in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen mit mehrerem handeln. Hier merke ich indeſſen nur ſo viel an, daß die Heller (Lat. Hallenſes, böhmiſch Haléře, oder Halíře) in die Stelle der Parvorum Pragenſium getreten ſind, und anfänglich 12 einen Groſchen gegolten haben; daß dieſes Verhältniß wegen des gar zu geringen Korns und Schrots der Heller gar bald zerſtöret, und mehr Heller für einen Groſchen gerechnet worden; daß man insgemein nach Pfunden Hellern gerechnet habe. Die Urkunde Kaiſer Karls des IVten, in welcher er ſich auf König Johann ſeinen Vater ausdrücklich beziehet, und die ich im folgenden Stücke ganz einrücken werde, wird dießfalls zur Erläuterung dienen.

VI. Stück

VI. Stück

Münzen Karls des IV, Kaiſers, und Königs in Böhmen.

vom Jahre 1346 — 1378.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein goldenes Schauſtück. *A)* Der Kaiſer bis an den halben Leib mit vorwärts gekehrtem Geſichte im kaiſerlichen Schmucke, in der rechten Hand den Scepter, in der linken den Reichsapfel haltend. Umſchrift

mit gothiſchen Buchſtaben: D. CAROLVS. IIII. ROM. IMP. P. F. AVG. GER. BOHE. REX. (Divus Carolus quartus Romanorum Imperator, Pius, Felix, Auguſtus, Germaniæ, Bohemiæ Rex. *B*) Ein gegen die rechte Seite ſtehender Luchs, um welchen die Aufſchrift zu leſen iſt: NVLLIVS PAVET OCCVRSVM (Er ſcheuet keines Anlauf) Um den Rand wird die Umſchrift der Vorderſeite fortgeſetzt: ✠ DVX SILES. MARCHIO MORAVI. LVSAT. COM. LVTZEMB. Das Urſtück befindet ſich in dem kaiſerlichen Münzcabinete zu Wien. S. auch Köhlers Münzbeluſt. XVIII. Th. S. 233 folg.

2) Ein böhmiſcher Goldgulden. *A*) Das gekrönte und vorwärts ſehende Bild des Kaiſers bis an den halben Leib, mit dem Scepter und dem Reichsapfel in den Händen. Umſchrift: ✠ KAROLVS DEI GRACIA. *B*) Der gekrönte böhmiſche Löwe mit gedoppeltem in die Höhe geſchwungenem Schweife. Fortſetzung der Umſchrift: ✠ ROMANORVM. ET. BOEMIE. REX.

3) Ein anderer Goldgulden mit etwas verändertem Gepräge. Der Unterſchied zeiget ſich vornehmlich an der Krone des Kaiſers, welche hier durch einen Bügel geſchloſſen iſt. Man findet auch Goldgulden dieſes Kaiſers von einem dritten Stempel, die aber mit dem obigen N. 2 faſt gänzlich übereinkommen. Die Urſtücke von allen dreyen Gattungen kann man im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien ſehen; wie ſie denn auch in dem prächtigen Werke: Monnoies en or, qui compoſent une des differentes Parties du Cabinet de S. M. l' Empereur (Vienne 1759) S. 79 in Kupfer geſtochen ſind. Von den hier gezeichneten befinden ſich die Originale in den Münzſammlungen des H. Biſchofs zu Leutmeritz, und des H. Oberſtmünzmeiſters Grafen Pachta Excellenzen. S. auch das Nummophylacium *Molano-Boehmerianum* ab *Juſto Frid. Borchmann* in claſſes deſcriptum &c. (Cellis 1744) P. III. p. 124, n. 23. Köhlers Münzbeluſt. XVIII. Th. S. 49.

4) Böhmiſcher Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. Auf dem Avers iſt die Umſchrift: KAROLVS PRIMVS DEI GRATIA REX BOE-

MIE; auf dem Revers: GROSSI PRAGENSES. In der Münzſammlung hochgedachter Biſchöfl. Excellenz zu Leutmeritz iſt ein dergleichen beſtens erhaltener Groſchen von ungewöhnlicher Dicke, welche wir auf der Kupferplatte durch zwey Parallellinien angezeiget haben. Er hält am Gewichte 2 Loth, und iſt von ganz feinem Silber.

5) Eine Silbermünze mit einſeitigem Gepräge. Das Bruſtbild des Kaiſers mit einer Kaiſerkrone auf dem Haupte. Zu beyden Seiten die Buchſtaben K und A, als der Anfang des Namens KAROLVS. Iſt im kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien.

6) Ein ſilberner Denarius irgend einer Reichsſtadt. *A)* Das Bild des Kaiſers mit dem halben Leibe, mit einer geſchloſſenen Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Ruthenſcepter, in der linken den Reichsapfel haltend, Umſchrift: KARO.... REX. *B)* Ein gethürmtes Gebäude, unter welchem ein gekröntes Bruſtbild ſtehet, mit dieſer Umſchrift: WLLS....

7) Eine Silbermünze der italiäniſchen Stadt Lucca. *A)* Das mit einer Zackenkrone gekrönte Bruſtbild Chriſti. Umſchrift: S. VVLTVS (Sacer Vultus) *B)* Die in ein Kreuz geſetzten Buchſtaben LVCA, mit der Umſchrift: CAROLVS IMPERATOR. Oben in der Mitte iſt das Münzmeiſter Zeichen V. Dieſe letzten zwey Stücke habe ich aus dem Groſchencabinete I. Suppl. Tab. VIII, n. 94 und 95 entlehnet, wo auch in der Vorrede die Beſitzer der Originalen benennet werden.

Octav. Strada von Rosberg hat S. 464, n. 481 folgende Schaumünze dieſem Kaiſer angedichtet: *A)* Das vorwärts ſehende Bruſtbild des Kaiſers im kaiſerlichen Schmucke. Umſchrift: IMP. CAES. CAROLVS IIII. P. F. AVG. REX GERM. BOH. DVX SLES. *B)* Der Kaiſer in völliger Pracht auf dem Throne ſitzend; in der rechten Hand hält er ein Schwert, in der linken den Reichsapfel. Zu ſeinen Füſſen ſteht ein gekröntes Wappen mit dem böhmiſchen Löwen.

II. Le=

II. Lebensbegriff Kaiſ. Karls des IVten.

I.

Wir werden dieſen Prinzen aus einem dreyfachen Geſichtspuncte betrachten: zum erſten als König in Böhmen, hernach als Kaiſer, und endlich als Berg= und Münzfürſten. Karl erblickte das Licht der Welt im Jahr 1316 zu Prag, wo er aus den Händen Peters Erzbiſchofen zu Maynz mit groſſer Feyerlichkeit die Taufe, und bey derſelben den Namen Wenzel empfieng 1). Von ſeinem ſiebenten Jahre an wurde er in Frankreich am Hofe König Karls des ſchönen, welcher die Schweſter des böhmiſchen Königs zur Gemahlinn hatte, erzogen. Dieſer verwechſelte ihm bey Gelegenheit der Firmung den bisherigen Taufnamen, deſſen Ausſprache den Franzoſen zu ſchwer ſchien, mit dem Namen Karl, und ließ ihn in allen ſeiner hohen Geburt anſtändigen Wiſſenſchaften und Uebungen unterrichten 2). Er gab ſehr frühzeitige Proben ſeiner Tapferkeit und Geſchicklichkeit im Kriege. Denn noch als ein ſechzehnjähriger Prinz ward er von ſeinem Vater nach Italien beruffen, und zum Befehlshaber über ſein daſelbſt zu wichtigen Unternehmungen beſtimmtes Kriegsheer geſetzt. Aller Hinderniſſe, mit denen er, den Degen in der Hand, eine geraume Zeit zu kämpfen hatte, ſchlug er bey dem Schloß S. Felice unweit Modena die feindliche Armee mit groſſem Verluſt in die Flucht, und ließ auf dieſem erſten gewonnenen Schlachtfelde ſich nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten zum Ritter ſchlagen 3). Das Jahr darauf ſchickte ihn ſein Vater nach Böhmen, und übergab ihm während ſeiner Abweſenheit die Regierung dieſes Königreichs 4). Faſt zu gleicher Zeit erklärte er ihn auch zum Markgrafen von Mähren 5). Karl fand beyde Länder in dem betrübteſten Zuſtande. Die Krongüter waren alle veräuſſert, verpfändet, oder verkauft; das Schloß zu Prag ganz verderbt und verwüſtet; die Inwohner bey den unaufhörlichen Erpreſſungen erſchöpft und unmuthig; und die königliche Schatzkammer dennoch leer. Seine vorzügliche Sorge gieng demnach dahin, alles Unheil nach Möglichkeit abzuſtellen,

len, und Ruhe, Bequemlichkeit, Verminderung der Abgaben — kurz, Glück und Freude ſeinem bedrängten Vaterlande wieder zu verſchaffen. Zur Ausführung dieſes groſſen Entwurfs kam ihm ſehr zu Statten, daß er als ein Sohn der von den Böhmen ſo zärtlich geliebten Königinn Eliſabeth, und als ein Sproſſe des alten königlich-böhmiſchen Stamms, in welchem ſeine Vorfahrer wieder aufzuleben ſchienen, wie auch wegen ſeinen perſönlichen Eigenſchaften gar zeitig die Liebe und Neigung der Nation gewann. Seine gute Geſtalt, ſein leutſeliges und freundliches Betragen, welches durch die franzöſiſche Artigkeit, die ſeine Jugend gebildet hatte, noch anziehender wurde, ſeine Liebe zur Gerechtigkeit, und ſeine für Böhmen ſo ſichtbar erſprießliche Anſtalten zogen ihm die Herzen aller Unterthanen zu. Die Menge der verpfändeten Güter wurde ausgelöſt, und wieder an die Krone gebracht, die ſtrafbaren gezüchtiget, die redlichen belohnet 6). Man diente einem Prinzen, der ſo viel väterliche Güte zeigte, mit Empfindung der Zärtlichkeit; und jederman ſegnete Karln; nur die kleinen Tyrannen nicht, welche bisher die Bürger ihrer Herrſch- und Raubſucht ungeſtraft aufgeopfert hatten. Dieſe verläumdeten den Prinzen bey dem König ſeinem Vater; und der ohnehin äuſſerſt argwöhniſche Johann gab ihren gehäßigen Vorſtellungen ſo weit Gehör, daß er Karln nicht nur der Verwaltung der Regierungsgeſchäfte von Böhmen, ſondern auch des Markgrafthum Mährens entſetzte; von welchem letztern er ihm bloß den Titel hinführo zu führen erlaubte 7). Dieſem harten Begegnen ungeachtet unterließ Karl nichts, die Pflichten des kindlichen Gehorſams gegen ſeinen ſtrengen Vater zu erfüllen. Er begleitete ihn auf dem Feldzuge nach Preußen und Lithauen; bezwang den widerſpänſtigen Herzog von Münſterberg, und den Grafen von Görz; eroberte verſchiedene Städte in Wälſchland; verrichtete eine wichtige Geſandtſchaft an den Pabſt; ſchützte den Patriarchen von Aquileja gegen die gewaltſame Drückungen des Herzogs aus Oeſterreich; und erwarb ſich allenthalben das Lob eines ſo wohl tapfern, als klugen und in Ausführung der Geſchäfte ungemein geſchickten Fürſtens 8). Mittlerweile änderte König Johann ſeine Geſinnungen gegen dieſen ſeinen ſo vortrefflichen Prinzen. Er überließ ihm

das

das Königreich Böhmen aufs neue, und bedung ſich nur eine gewiſſe jährliche Summe von den Einkünften 9). Er hatte ſo gar das Vergnügen, daß Karl noch bey ſeinen Lebzeiten zum römiſchen König gegen Kaiſer Ludewig aus Bayern erwählt wurde, aber deſſen völlige Beſtätigung und Krönung erlebte er nicht 10). Als Johann dem Könige in Frankreich gegen die Engelländer zu Hülfe zog, nahm er Karln mit, und dieſer focht in der unglücklichen Schlacht bey Croſſy an deſſen Seite mit unglaublichem Heldenmuthe, und empfieng ſelbſt einige Wunden 11).

1) *Franc.* Chron. Prag. L. I. c. 29. *Carolus* IV in vita ſua, apud Freher. Script. Rer. Bohem. p. 89.

2) *Carolus* l. c. *Aeneas Sylvius* Hiſt. Boh. c. 33. Sein vornehmſter Lehrmeiſter daſelbſt war Peter, Abt zu Fiſcano, welcher hernach unter dem Namen Clemens der VI Römiſcher Pabſt geworden, und unſerm Karl viele Merkmaale ſeiner Zuneigung gegen ihn erwieſen hat.

3) Chron. Aulæ reg. c. 32, *Carol.* p. 90 ſq. Anon. Leob. Chron. L. V. c. 10, ad A. 1331 &c.

4) *Franc.* Chron. Prag. L. III. c. 1. *Carol.* p. 94.

5) *Franc.* l. c. *Carol.* p. 95.

6) *Franc.* l. c. *Carol.* l. c. Vid. etiam Proem. Majeſtatis Carolinæ.

7) Carol. ibidem.

8) Dieſes alles erzählt Karl ſelbſt ausführlich in ſeiner oft angeführten Lebensbeſchreibung, S. 95 folg.

9) Rex *Johannes* totius regni adminiſtrationem tradidit in manus *Caroli*, hac tamen conditione interpoſita: quod ipſe *Carolus* deberet Regi *Johanni* quinque millia de parata pecunia ordinare; & quod ipſe Rex *Johannes* non deberet intra duos annos ad manendum in Bohemiam venire, nec intra dictum terminum aliquam pecuniam a regno poſtulare. Carol. p. 104. Karl bracht die verlangte Summe von 500 Marken bald zuſammen, und befriedigte ſeinen Vater, welcher ſich nach Frankreich begab.

10) Ich werde hievon weiter unten umſtändlicher reden.

11) Balbin erzählt (vermuthlich aus alten Handſchriften, deren er in Anſehung der Lebensgeſchichte Karls eine beträchtliche Anzahl hatte) in dem Leben des erſten Prager Erzbiſchofs Arneſt S. 116: dieſer Prinz habe in dem gedachten Treffen ſo heldenmüthig gefochten, daß er, da er bereits zwey Pferde unter dem Leibe verloren, den Streit

zu

zu Fuſſe fortgeſetzt, und von ſeinen getreuen Böhmen nicht anders als mit Gewalt der Gefahr entriſſen, und aus dem Treffen verwundet gebracht worden ſey. Albertus Argentin. ad a. 1346, und das Chron. Rebdorf. melden hingegen, Karl ſey bey dem Anblick der Niederlage des franzöſiſchen Heeres, in Geſellſchaft des Königs von Frankreich aus der Schlacht entwichen.

II.

Der Tod ſeines Vaters, welcher in dieſem Treffen umkam, ſetzte ihn nun in den vollkommenen Beſitz ſeines geliebten Böhmens; und hier fängt eigentlich die Epoche der goldenen Zeiten an, deren dieſes Königreich unter ſeiner Regierung genoß. — Wie weit müßten wir über unſere Gränzen hinausgehen, wenn wir dieſem unvergleichlichen Könige durch alle ſeine Bemühungen, durch alle Anſtalten, die er, die Glückſeligkeit ſeines Volkes auf den höchſten Gipfel zu bringen, unternommen und größtentheils auch ausgeführt hat, der Reihe nach folgen wollten? Dieß iſt die Pflicht des ausführlichen Geſchichtſchreibers, welche wir aber ſchon mehr als einmal verbeten haben; indem wir nichts als kurze Entwürfe der Lebensgeſchichte unſerer Fürſten zu liefern gedenken. Eine ſummariſche Anzeige der vornehmſten ſolcher Unternehmungen ſind wir unſern Leſer doch ſchuldig. Karl erweiterte die Gränzen des Königreichs Böhmen, und brachte es durch Einverleibung verſchiedener Länder zu einem ſolchen Umfange, darinn es noch niemal geweſen war. Mähren, Schleſien, die Lausnitz, die Mark Brandenburg, eine beträchtliche Anzahl Städte und Schlöſſer mit ihrem umliegenden Gebiete im Voigtlande, in der Pfalz, in Bayern und in Franken, waren nun die eigenthümlichen, und ſeinen darüber feyerlichſt ausgefertigten Verordnungen nach, unzertrennlichen Provinzen der Krone Böhmen 12), der unzehlichen Menge Lehen zu geſchweigen, wodurch er faſt alle benachbarten Fürſten, Grafen, Edelleute, und Städte, derſelben, als von ihr abhängige Vaſallen, verbindlich machte 13). Er beſtätigte nicht nur den Innwohnern Böhmens, in Sonderheit der königlichen Städte, alle hergebrachte Rechte und Freyheiten; ſondern ertheilte ihnen auch ſehr viele und wichtige aufs neue 14). Die Religion,

ligion, die Handhabung der Gerechtigkeit, die Wiſſenſchaften, die Handelſchaft und bürgerliche Nahrung — alles brachte dieſer König in eine vorzügliche Aufnahme und blühende Verfaſſung; indem er zu Prag ein eigenes Erzbisthum errichtete/ womit die Würde eines päbſtlichen Legaten und des Primaten im Königreiche ſtäts verbunden bleibt; 15); eben daſelbſt eine hohe Schule, die erſte in Deutſchland, ſtiftete, und mit den gelehrteſten Lehrern beſetzte 16); die Gerichtsordnung verbeſſerte, auch verſchiedene heilſame neue Geſetze verordnete 17); das Stapelrecht in den vornehmſten Städten einführte, und wegen des Zolls, der Märkte, und faſt allen Arten der bürgerlichen Gewerbe erſprießliche Verordnungen machte 18). Ihm haben verſchiedene Städte und Schlöſſer in Böhmen, als Carlsbad 19), Carlſtein 20) u. ſ. w. ihren Urſprung, oder wenigſtens ihren nachmaligen Glanz; ihm hat Prag, nebſt den anſehnlichſten Gebäuden, welche noch heutiges Tages den ehrwürdigſten Theil deſſen Zierde ausmachen 21), die ganze Neuſtadt, die er vom Grund aus gebauet 22), viele Kirchen und Klöſter, die er geſtiftet 23), und die noch bis jetzt bewundernswürdige ſteinerne Brücke über die Moldau zu danken, wodurch er die kleinere Seite mit der Altſtadt verbunden, und ſolchergeſtalt durch die Vereinigung drey anſehnlicher Städte, dieſes ungeheure Ganze, die Hauptſtadt unſeres Königreichs hergeſtellt hat 24). Kurz, Karl war ein wahrer Vater, oder beſſer zu ſagen, eine Mutter ſeines Vaterlandes; welches er zärtlichſt geliebt, herrlich vergröſſert, und ſo viel ihm möglich war, beglücket hat: und das Andenken dieſes groſſen Fürſtens wird bey allen böhmiſchen Patrioten auch in der ſpäteſten Nachwelt unvergeßlich und geſegnet bleiben 25).

12) Es würde viel zu weitläuftig ſeyn, alle dieſe Erweiterungen und Anwächſe unſeres Königreichs, und die deßhalb ausgefertigten Urkunden umſtändlich durchzugehen. Das Markgrafthum Mähren hatte Karl zwar ſeinem Bruder Johann überlaſſen, doch nicht anders, als eine aufs genaueſte mit Böhmen verbundene und dieſer Krone durchaus einverleibte Provinz. Die Lehensurkunde (1355) hierüber ſteht beym Balbin Miſcell. R. Boh. Dec. I. Vol. VIII. p. 167 ſq. und beym Goldaſt de Jur. ac Privil. R. Boh. in Append. p. 299 ſq. Die Einverleibungs-Urkunde wegen Schleſien und

der

der Lausnitz wie auch der Grafſchaft Glatz (1355) ebend. S. 83. Wie dieſe Länder nach und nach theils durch Kauf, theils durch Schenkungen, theils durch andere Verträge an Böhmen gekommen, läßt ſich hier nicht ausführen. Man kann ſolches umſtändlich nebſt angefügten urkundlichen Beweiſen in M. J. Fibigers Sileſiographia renovata *Henelii* c. 9 §. 1 — 39, p. 809 ſq. bey *de Sommerberg* Diſſ. geneal. in VII Tabb. geneal. de Ducibus ſuper. & infer. Sileſiæ, in deſſen Scriptor. rer. Sileſ. T. I. p. 698 ſq. in Gerkens Fragmentis Marchicis P. I. p. 62 ſq. in Häberlins Auszug der allgemeinen Welthiſt. III. B. S. 144 f. 584 f. bey Goldaſt, Glafey u. a. nachſehen. Die Churmark Brandenburg trat Churfürſt Otto, Kaiſers Ludewig aus Bayern Sohn an des Kaiſers Karl Söhne Wenzel, Sigmund und Johann im J. 1373 ab; dagegen gab der Kaiſer ihm und ſeinen männlichen Erben einige Städte und Schlöſſer in der heutigen Obernpfalz, als Floß, Hirſchau, Sulzbach u. a. m. ferner verſchrieb er ihm einen jährlichen Abtrag von 3000 Schocken böhmiſch, weiter 200000 Goldgulden (Ducaten) Terminweiſe zu bezahlen, und endlich für 100000 Goldgulden Pfandſchaft, die jährlich mit 10000 Goldgulden ſollten verzinſet werden. S. *Jac. Wenkeri* Apparatus & inſtructus Archivorum p. 223 ſq. Lünigs Cod. Germ. T. I. p. 1355 ſq. 1361 ſq. Lenzens Brandenb. Urk. P. I. n. 203 ſq. P. II. n. 405, Gerkens Diplomat. vet. Marchiæ, P. I. n. 67, 254 &c. P. II. n. 164 &c. Die Vereinigung der Churmark mit Böhmen kam im J. 1374 zu Stande, wie die dahin gehörigen Urkunden in Lünigs Cod. dipl. Germ. T. I. p. 1369 ſqq. ausweiſen. S. auch Gerkens Fragm. March. P. II. p. 77 ſq. Was die übrigen Vergröſſerungen Böhmens anbetrift; ſo brachte Karl theils von den Pfalzgrafen, theils von andern Herren faſt die ganze obere Pfalz auf verſchiedene Art und Weiſe meiſtentheils käuflich nach und nach an ſich; ſo daß die damalige böhmiſche Gränze ſich faſt bis an die Stadtmauern von Nürnberg erſtreckte. S. Balbins Epit. Rer. Boh. L. III. c. 21 p. 386 ſq. Alle dieſe Länder wurden der Krone Böhmen von eben dieſem Kaiſer auf ewig incorporirt. S. Lünigs Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1083 &c. deſſen Reichsarchiv T. VII p. 1. IX p. 8. Goldaſts de Priv. & Jur. Regni Boh. App. p. 87 &c. Eben ſo vereinigte er im J. 1353, mit Böhmen die bisher nur pfandweiſe an dieſe Krone verſchriebene Stadt Eger mit ihrem umliegenden Gebiete, nebſt den Schlöſſern Floß und Parkſtein S. Lünigs Cod. Germ. dipl. T. I. p. 1117 ſq. *de Sommerberg* Script. rer. Sileſ. T. I p. 997. Dem Landgrafen von Leuchtenberg kaufte er im J. 1357 die Stadt und das Schloß Pegnitz (ſo heute im Bareuthiſchen liegt) ab, und ſchlug es zu Böhmen, Lünigs C. G. D. T. I p. 1183 ſq. Eben ſo verfuhr er mit verſchiedenen andern Gütern, Herrſchaften und Städten im Bambergi-

ſchen,

ſchen, Nürnbergiſchen, Voigtländiſchen, Bajeriſchen u. a. m. davon die Kauf-und Einverleibungsurkunden bey Lünig und andern Schriftſtellern nachzuſehen ſind.

13) Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle Lehnſchaften der Krone Böhmen hier anzeigen ſollten. Freylich ſind viele davon verloſchen: doch findet man derſelben noch heutiges Tages eine beträchtliche Anzahl; und es iſt aus dieſer Urſache ein eigentlich dazu beſtimmtes königliches Hoflehngerichte in Prag niedergeſetzt, welchem dermal S. Excellenz H. Franz Joſeph des H. R. R. Graf von Pachta, als oberſter Lehnrichter im Königreiche Böhmen rühmlichſt vorſteht. S. indeſſen von den böhmiſchen Lehen, *Stransky* Reip. Bojem. c. 14, p. m. 476, *Balbin.* Epit. Rer. Boh. L. III. c. 21. p. 388 &c.

14) Die Beſtätigungsurkunde aller vormaligen Privilegien des Königreichs Böhmen befindet ſich bey Goldaſt T. I. in Append. Docum. n. 32 — 35, und in Supplem. Actor. publ. n. 34, und 36. Die neuern ſind hin und wieder in verſchiedenen Sammlungen der Urkunden dieſes Kaiſers zu finden. Man ſehe auch nach, was derſelbe in der ſo beruffenen goldenen Bulle den Königen in Böhmen ſeinen Nachfolgern für herrliche Vorrechte verliehen habe. Die Privilegien der Krone Böhmen hat der gelehrte böhmiſche Baron Bohuslaus Lobkowitz von Haſſenſtein geſammelt, welche Sammlung aber nur in Handſchriften anzutreffen iſt. Balbin berufft ſich ſehr oft darauf.

15) Die Errichtung des Prager Erzbisthums geſchah zwar im J. 1343, da König Johann in Böhmen noch regierte; allein ſie geſchah aus Betrieb, und durch Vermittlung Karls, welcher damals noch Markgraf in Mähren war. Die Errichtungsbulle Pabſts Clemens des VI befindet ſich in Hayeks Chronike in böhmiſcher Sprache, aus welcher ſie Balbin, weil er des lateiniſchen Originals nirgends habhaft werden konnte, in eben dieſe Sprache überſetzt und ſeiner Vita Arneſti primi Archiepiſcopi Pragenſis S. 97 einverleibt hat. Eben daſelbſt S. 93 kann man eine andere und zwar ächte Bulle des genannten Pabſtes leſen, worinn er Arneſtum (Arnoſſt) oder Ernſten, ehemaligen Biſchof zu Prag, zum erſten Erzbiſchof beſtätiget, und ihm das Pallium an gewiſſen Feſttagen zu tragen erlaubet. Sehr ausführlich handelt von der Stiftung des Prager Erzbisthums, deſſen Befreyung von der bisherigen Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofs zu Maynz, deſſen Vorrechten, und Einkünften, wie auch den zweyen ihm als Suffraganate untergebenen Bisthümern zu Olmütz und Leutomiſchel, Balbin in gemeldter Vita Venerabilis Arneſti, *Peſſina* in Phoſphoro Septicorni, Pontanus in Bohemia Pia, u. a. m. Auch wir behalten uns vor, eine umſtändlichere Nachricht davon unſern Leſern mitzutheilen,

bis wir Gelegenheit haben werden die Münzen der Prager Erzbiſchöfe zu erläutern.

16) Dieß war jene Anſtalt, wodurch er den Glanz ſeines Königreichs am meiſten zu erhöhen glaubte, und darinn er ſeinen größten Ruhm, und zugleich ſein angenehmſtes Vergnügen ſuchte. Er brachte dieſes unſterbliche Werk im J. 1347 zu Stande, wie die Beſtätigungsbulle Pabſts Clemens des VI, (Avignon den 24 Januarii) bey Balbin in Vita Arneſti S. 147 ausweiſet. Dieſe Stiftung der Prager hohen Schule gereichet unſerem Vaterlande zu deſto gröſſerer Ehre, weil ſie die erſte auſſerhalb Italien und Frankreich iſt. Denn, daß die Univerſität zu Heidelberg, welcher einige hierinn den Vorzug beylegen, ſpäter ihre Vollſtändigkeit und feyerliche Einführung erreichet habe, läßt ſich aus zweyen unſtreitigen Denkmaalen erweiſen: erſtens aus der Urkunde ihres Stifters Pfalzgraf Ruperts des ältern von J. 1386, worinn er die Einrichtung ſeiner Univerſität anordnet, die Zahl der Facultäten und der Lehrer einer jeden beſtimmt, und andere Verfügungen vorſchreibt, darnach dieſelbe ſoll regiert und erhalten werden. S. Tolners Cod. diplom. Palat. p. 123; wo noch über dieß behauptet wird, daß da nach der Einweihung dieſer hohen Schule im J. 1386, nicht mehr als drey Profeſſoren ihre Vorleſungen gehalten hätten, der Pfalzgraf und Churfürſt noch zwey andere von Prag aus berufen habe. Den anderen Beweis giebt die auf die dritte Jubelfeyer dieſer Univerſität geprägte Denkmünze, in Friedrichs Lucä Fürſtenſaal II Th. VII Cap. S. 537, worauf folgende Aufſchrift gepräget iſt: D. O. M. S. FVNDATA CIϽCCCXLVI, INTRODVCTA XVIIII. OCTOBR. CIϽCCCXXCVI. A RVPERTO SENIORE ELECT. PAL. Der Einwurf, daß Kaiſer Friederich der II. die Univerſität zu Wien in Oeſterreich bereits im J. 1235 errichtet habe, iſt von keiner Erheblichkeit. Denn Petrus Lambecius, dieſer gelehrte Polyhiſtor hat in ſeinen geprieſenen Commentariis Bibliothecæ Auguſtæ Vindobonenſis L. I. c. 5, aus unverwerflichen Gründen dargethan, daß Kaiſer Friedrich in ſeiner Urkunde nichts als eine gemeine Schule (non aliquod ſtudium generale omnium facultatum, ſind die Worte des Kaiſers, ſed tale tantum, quo rudis ætas inſtruitur parvorum, & prudentia docetur in populis) verſtanden habe; daß erſt im J. 1356 Pabſt Urban der Vte die Vorleſungen über die höhere Wiſſenſchaften, die Gottesgelehrheit doch ausgenommen, verſtattet; und daß endlich auch dieſe zu lehren Urban der VI im J. 1384 erlaubet habe. Wir können uns vor dießmal auch bey dieſem Gegenſtande nicht länger aufhalten; ſondern wir verweiſen indeſſen unſere Leſer an die oft angeführte Vitam Arneſti des Balbin L. II. c. 9. ſq. und an die im J. 1672 zu Prag gedruckte Gloriam

riam Univerſitatis Carolo-Ferdinandeæ Pragenſis, bis wir ſelbſt bey Gelegenheit der auf einige böhmiſche Gelehrte geprägten Münzen, uns ausführlicher darüber verbreiten werden. Man ſehe auch nach *Eucharii Gottl. Rinck* JCti in Acad. Altorf. Juris publ. Prof. ord. Commentat. de Imperatoribus primis perpetuis ac ſolis Academiarum in Germania auctoribus 1723, recuſa Lipſiæ 1736.

17) Balbin bezeuget (Epit. Rer. Boh. L. III c. 21 p. 386) er habe in verſchiedenen Bibliotheken, geſchriebene Sammlungen von Geſetzen und Verordnungen dieſes Kaiſers angetroffen, darinnen er die Satzungen und Gebräuche ſeiner Vorfahrer theils beſtätiget, theils verbeſſert, theils gänzlich aufhebt. Hierzu habe er (ſagt eben dieſer Schriftſteller in Vita Ven. Arneſti S. 60) vornehmlich der Geſchicklichkeit des damal ſehr berühmten und erfahrnen italiäniſchen Rechtsgelehrten Bartoli a Saxoferrato, der in Angelegenheiten der Stadt Perugia, wo er die Rechte lehrte, zu ihm nach Prag gekommen war, bedienet; welches auch Poggi in der Lebensbeſchreibung des Bartolus, und andere glaubwürdige Schriftſteller mehr beſtätigen. Weil aber dieſe Geſetze den alten bömiſchen Gewohnheiten gar zu ſehr entgegen, und den Rechten der Landſtände nachtheilig waren; ſo hat ſie Karl ſelbſt zum Theil wieder aufgehoben, wie davon die Urkunde Markgraf Johannes aus Mähren 1355 in Goldaſts Append. Privil. & Jur. R. Bohem. n. 43. S. 82 ausdrücklich zeuget. Karl gab hernach eine andere Sammlung der Geſetze für das Königreich Böhmen aus, die unter dem Namen Majeſtas Carolina, ſive Conſtitutiones Caroli IVti Rom. Imp. quibus ille Regnum Bohemiæ formandum ornandumque cenſuit; welche Paul Geſchinsky ein gelehrter Böhm, aus einer Handſchrift der Prager Univerſitätsbibliothek zum erſtenmale herausgegeben hat zu Hanau 1617. Man kann hievon beym Dubravius Hiſt. Bohem. L. XXII, Goldaſt de Jur. ac Privil. R. Boh. L. IV c. 15, p. 693 u. a. m. nachleſen. Sonſt hat Balbin ſo wohl in ſeiner Epitome S. 374 folg. als in der Vita Arneſti an verſchiedenen Stellen, glänzende Beyſpiele von der ſonderbaren Gerechtigkeitsliebe unſers Karls beygebracht.

18) Die darüber ausgefertigten Urkunden befinden ſich in den verſchiedenen diplomatiſchen Sammlungen, und ſo genannten Cancellariis dieſes Kaiſers, deren einige ſchon gedruckt worden. Viele dergleichen Freyheitsbriefe und Verordnungen Kaiſ. Karls ſind auch hin und wieder in den Archiven der Städte und Zünfte dieſes Königreichs im Original vorhanden. Unter die vortrefflichen Anſtalten, womit unſer Kaiſer die Handelſchaft in Böhmen empor zu bringen bedacht war, gehöret ohne Zweifel, daß er mit unſäglichen Koſten die Moldau und Elbe größtentheils ſchiffbar machen ließ. Er gieng ſo gar damit um, daß er die Donau mit der Moldau vereinigen, und dadurch ſeinem Kö-

nigreiche eine bequeme Aus- und Einfuhre in das ſchwarze und mittelländiſche Meer, in die Nordſee, und, weil er auch Herr von Schleſien, der Lausnitz, und der Mark Brandenburg war, vermittelſt der Oder in die Oſtſee verſchaffen konnte. Jedoch ſein kurz nach dieſen gefaßten Maaßregeln erfolgter Tod unterbrach dieſe und vielleicht auch noch andere von ihm ausgedachte groſſe Abſichten. **Karl** beförderte auch in Böhmen ſehr ſtark den Weinbau, Hopfenbau, und die Manufacturen. S. **Balbins** Epit. ll. cc.

19) Dieſe Stadt hat den Namen von den daſelbſt befindlichen weltberühmten heiſſen Geſundquellen, welche Kaiſer **Karl** im J. 1370, als er in dieſer Gegend gejaget, durch die Anzeige eines ſeiner Hunde entdecket, deren heilſame Kraft geprüfet, und in Ruf und Aufnahm gebracht haben ſoll. S. **Balbins** Epit. rer. Boh. p. 377. Wir laſſen die Wahrheit dieſer Sage dahin geſtellt ſeyn: nur merken wir an, daß eine ganz ähnliche Tradition von den warmen Wäſſern zu Aachen, die Kaiſer **Karl** der Groſſe auf der Jagd durch Veranlaſſung ſeines Pferdes, welches ſich darinnen den Huf verbrannt hatte, erfunden haben ſoll, vorhanden ſey. Noſtis, ſagt gemeldter Kaiſer in ſermone de fundatione Aquisgranenſis Baſilicæ, apud *Aub. Miræum* Oper. Diplom. T. I. c. 11, qualiter ad locum, qui Aquis ab aquarum calidarum aptatione traxit vocabulum, ſolito more venandi cauſa ingreſſus, ſed perplexione ſilvarum, errore quoque viarum a ſociis ſequeſtratus veni, thermas calidorum fontium . . . inibi reperi . . . . pede equi noſtri, in quo ſedi, inter ſaltus, rivis aquarum calidarum perceptis &c. In böhmiſcher Sprache hieß unſer Karlsbad von uralten Zeiten her ſchlechtweg Wary (ſiedheiſſe Quellen); wie es denn auch noch jetzt von dem umher wohnenden deutſchen Landvolke insgemein nur das warme Bad genannt wird.

20) Dieß feſte, heute aber meiſtentheils in Ruinen liegende Schloß erbauete **Karl** drey Meilen von Prag im J. 1348 zur Verwahrung der Reichskleinodien, der Reliquien, und des königl. Archivs. **Balbin** hat davon in ſeinen Miſcellaneis Regni Boh. L. II. c. 8 §. 3. ſehr ausführlich gehandelt.

21) Z. B. der ehemalige königliche Pallaſt, welcher heute das Oberſtburggrafenamt genannt wird; die Metropolitankirche bey S. Veit, die königliche Kapelle aller Heiligen, die größtentheils aus edlen geſchliffenen Steinen erbaute Kapelle des heiligen Wenzeslai, der Altſtädter Thurm an der Brücke, und andere mehr.

22) Solches geſchah im J. 1348. Es iſt lächerlich, wenn **Balbin** Epit. p. 360, nicht nur den Tag, nämlich den 30 März, ſondern auch die 15te Stunde, 23ſte Minute, und 50ſte Secunde, vermuthlich aus der Berechnung eines alten Sterndeuters anführt. **Karl** ertheilte dieſer Stadt herrliche Privilegien, zierte ſie mit prächtigen Gebäuden,

und

und vielen Kirchen und Klöſtern aus, und machte ſie völlig der ältern Stadt Prag gleich, mit welcher er dieſelbe auch endlich vereinigte. S. Balb. am ang. Orte.

23) z. B. das Collegiatſtift bey allen Heiligen, die Abteyen zu Emaus, auf dem Karlow, zu S. Ambroſius, wo jezt das Kloſter der PP. Hiberner iſt, die Klöſter der Carmeliter bey Mariä Schnee, der Serviten in Slup, der Auguſtiner Kloſterfrauen bey S. Catharina auf der Neuſtadt, wo jezt ein Mannskloſter eben dieſes Ordens iſt, u. a. m.

24) Den Grundſtein zu dieſem prächtigen Werke legte Karl mit eigener Hand im Jahr 1358. Weleſlawina II Febr.

25) Man leſe nur, wie dieſer Kaiſer in einer ſeiner Urkunden beym Balbin in Vita Ven. Arneſti p. 230, in Anſehung ſeiner böhmiſchen Unterthanen ſich ausdrücke: Debita ſollicitudo nos provocat, ut noctes plerumque ducamus inſomnes, ut ſubditi noſtri, ſub tegmine dignitatis regiæ queant vivere quiete. Sane cum &c. d. i. Die ſchuldige Sorgfalt treibt uns an, daß wir die Nächte meiſtentheils ſchlaflos durchwachen, indem wir nachſinnen, wie unſere Unterthanen unter dem Schutz der königlichen Würde in Ruhe und Sicherheit leben mögen. Wir enthalten uns mehrere Lobſprüche unſeres unſterblichen Kaiſers beyzufügen: Der Erzbiſchof zu Prag Johann der IIte hat uns in ſeiner noch vorhandenen Leichenrede auf den Tod deſſelben (in Freheri Script. Boh. S. 107 folg.), viele auch auswärtige Geſchichtſchreiber, Balbin hin und wieder in ſeinen Schriften, und eine Menge anderer Schriftſteller mehr, dieſer Mühe überhoben.

II.

Allein wenn Karl ein ſo gütiger und verehrungswürdiger Vater ſeines Vaterlandes, des Königreichs Böhmen war: iſt er es nicht eben ſo in Anſehung des deutſchen Reichs als Kaiſer geweſen? Ohne uns in die Beantwortung dieſer theils beſtrittenen, theils behaupteten Frage einzulaſſen, wollen wir bloß die Geſchichte ſeines Kaiſerthums kürzlich berühren; vielleicht werden unſere Leſer in den Stand geſezt, aus unſerer unpartheyiſchen Erzählung zu urtheilen, ob Karl wirklich, wie einige wollen, ein Stiefvater des deutſchen Reichs geweſen ſey? 26) —— Karl wurde noch bey Lebzeiten Kaiſers Ludewig aus Bajern, und des Königs Johann, ſeines Vaters, im Jahr 1346 zum Römiſchen König erwählet 27). Entweder die wie-

der-

derhohlten Bannflüche dreyer nach einander folgenden Päbſte, welche Ludewig wenig zu achten ſchien; oder ein eingewurzelter Unwillen der meiſten Chur- und Fürſten, den ſich dieſer Kaiſer zugezogen hatte, war die Urſache ſeiner Entthronung. Genug! fünf Churfürſten 28), und eine groſſe Anzahl Biſchöfe und anderer Reichsſtände gaben dem mähriſchen Markgrafen Karl zu Renſe, einem Städtchen am Rheine unweit Coblenz, einmüthig ihre Wahlſtimmen 29). Allein wegen der Beſtätigung ſeiner Wahl ſetzte es verſchiedene groſſe Schwierigkeiten. Weder die Stadt Aachen, noch Cöln wollten ihn einnehmen; und er mußte ſich zu Bonn vom Cölniſchen Churfürſten Walram krönen laſſen 30). Da es unfehlbar zwiſchen ihm und dem Kaiſer Ludewig zu einem blutigen Kriege würde gekommen ſeyn, und Karl wirklich mit einer ſtarken Armee gegen Bajern im Anzug war; ſtarb Ludewig plötzlich im J. 1347 31); Karl aber konnte dem ungeachtet nicht ſo gleich zum ruhigen Beſitze des entledigten deutſchen Throns gelangen. Einige demſelben abgeneigte Fürſten wählten gegen ihn verſchiedene Gegenkaiſer, Edvard König in England, Friedrich den ernſthaften, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen in Meiſſen, und Günther Grafen von Schwarzburg: allein keiner von ihnen wollte oder konnte die ihm angetragene, und nicht anders als mit Blutvergieſſen zu erobernde Würde annehmen; Karl blieb endlich ohne allen Widerſpruch Kaiſer 32). Er ließ ſich hierauf zu Frankfurt aufs neue wählen, und im J. 1349 ſammt ſeiner Gemahlinn zu Aachen auf das feyerlichſte krönen 33). Von dieſer Zeit an beſorgte unſer Kaiſer mit der gröſten Aufmerkſamkeit die Geſchäfte des Reichs. Vor allen Dingen beſtätigte er den geſammten Churfürſten und andern Reichsſtänden ihre alten Gerechtſamen, und ertheilte ihnen viele neue 34). Er ſäuberte ganz Deutſchland von den damals allenthalben herumziehenden Freybeutern, oder beſſer zu ſagen, Straſſenraubern; zerſtörte ihre Raubſchlöſſer, und verſchaffte eine allgemeine Sicherheit und Ruhe 35). Eine gleiche Sorgfalt bezeigte er zur Erhaltung der Ruhe in Wälſchland 36); und man wird wenige von ſeinen Vorfahren im Kaiſerthume finden, die eine ſo friedfertige Regierung geführt hätten, als er. Am meiſten aber beförderte Karl

die Glückſeligkeit des deutſchen Reichs, welches bisher durch die Uneinigkeit der Stände ſelbſt, und durch den faſt gänzlich aufgehobenen Gehorſam gegen ihr höchſtes Oberhaupt, ein Schauplatz des Eigennutzes, der Zwietracht, und ungeſtrafter Mordthaten war, durch das berühmte Reichsgeſetz, das unter dem Namen der goldenen Bulle bekannt iſt 37), und welches er im J. 1356 auf dem merkwürdigen Reichstage zu Nürnberg verfaßte und kund machte 38). Durch dieſe Grundfeſte der deutſchen Staatsverfaſſung, auf welcher noch heutiges Tages die Wohlfahrt Deutſchlands beruhet, wurden die römiſchen Königswahlen und Krönungen, nebſt allen dabey vorfallenden Umſtänden und Ceremonien auf das genaueſte vorgeſchrieben; das Wahlrecht der ſieben Churfürſten (denn aus dieſer Zahl beſtund damals dieſes höchſte Reichscollegium), wie auch ihre groſſe Vorrechte und Vorzüge feſt geſtellet, alle Befehdungen, Zuſammenverſchwörungen, Ausübungen des Fauſtrechts, und andere die gemeine Ruhe ſtörende Misbräuche abgeſchafft, und alles in die gehörigen Schranken, zur Aufrechthaltung des groſſen Staatskörpers geſetzt 39). Dieſe goldene Bulle wurde noch in eben dieſem Jahre auf einem andern Reichstage zu Metz vollſtändiger ausgefertiget, und als ein immerwährendes unverbrüchliches Geſetz bekräftiget 40). Ich übergehe gefließentlich eine Menge der erſprießlichſten Anſtalten, wodurch Kaiſer Karl die Wohlfahrt Deutſchlands augenſcheinlich befördert, und ſeine Vaterliebe gegen daſſelbe erwieſen hat 41). — Allein hat Karl ſich nicht gegen ſeinen rechtmäßigen Kaiſer als einen Afterkönig ins Reich eingedrungen? hat er nicht dem falſchen Waldemar die brandenburgiſchen Lande zum Nachtheile ihres rechtmäſſigen Beſitzers zuerkannt? hat er nicht die wichtigſten kaiſerlichen Einkünfte ſo wohl in Deutſchland als beſonders in Italien, ſeine eigennützige Abſichten zu befördern, veräuſſert? hat er nicht das ganze Königreich Arelar für eine gute Mahlzeit an den König von Frankreich verſchenkt? Hat er nicht alle Wohlfahrt Deutſchlandes der unmäſſigen Begierde, ſein geliebtes Böhmen zu vergröſſeren, aufgeopfert, und dieſes auf jenes Unkoſten bereichert? — Dieß ſind ungefähr die Beſchuldigungen, welche einige Staatsforſcher Kaiſer Karl dem Vierten zur Laſt legen. Die ihn ſo gar der Giftmiſcherey wegen anklagen, vergehen

gehen ſich unſtreitig zu weit, und bürden dieſem groſſen Monarchen unerweisliche Vergehungen auf. — Ich werde mich nicht bemühen, dieſe Vorwürfe hier zu beantworten; ſondern ich verweiſe die Leſer auf diejenigen Schriftſteller, die ich unten in der Anmerkung genennet habe 42). — Karl ſtarb den 29 Wintermonat 1378 zu Prag, nachdem er 64 Jahr gelebet und 31 regieret hatte, und wurde unter den heiſſeſten Thränen ſeiner Unterthanen in der Metropolitankirche zu S. Veit beygeſetzt 43). Er hatte ſich viermal verehliget; das erſtemal mit Margaretha Blanca einer königlichen Prinzeſſinn aus Frankreich, welche ihm eine einzige Tochter Catharina gebahr, die nachmals mit Rudolph dem IV, Herzog in Oeſterreich vermählt ward. Blanca ſtarb zu Prag 1348 44). Die zweyte Gemahlinn war Anna des Pfalzgrafens Rudolph Tochter, mit welcher er anſehnliche Ländereyen erhielt. Er verlohr ſie im J. 1352 45). Das folgende Jahr heyrathete er eine andere Anna, Herzog Heinrichs des Zweyten von Jauer und Schweidnitz in Schleſien Prinzeſſin, mit welcher er ſeinen Thronfolger Wenzel erzeuget hat. Sie machte ihn durch ihren Tod im J. 1365 abermal zum Wittwer 46); und nun vermählte er ſich das viertemal mit des Herzogs Bogislaus von Pommern zu Stettin Tochter Eliſabeth, welche eine Mutter des nachmaligen Kaiſers Siegmund und Johanns Prinzen von Görlitz ward, und im J. 1393 dieſes Zeitliche verließ 47).

26) V. *Jac. Spiegelius* in Scholiis ad *Güntheri* Ligurinum ad init. L. V, in *Rauberi* Script. rer. Germ. p. 566, *Cuſpinian.* de Cæſar. p. m. 385. Glafeys Pragm. Geſch. v. Böhmen S. 319 f.

27) Geſta *Balduini* Archiep. Trevir. L. III. c. 8. *Albertus* Argentin p. 135. *Henr.* Rebdorf. ad A. 1346. *Carolus* in vita ſua p. 107 &c.

28) Dieſe Churfürſten waren Gerlach Erzbiſchof zu Maynz, Balduin Erzbiſchof zu Trier, Walram Erzbiſchof von Cöln, Rudolph Herzog in Sachſen, und Johann König in Böhmen. Vid. auct. cit.

29) S. die erſt kürzlich angeführten Schriftſteller.

30) *Abertus* Argent. p. 138. *Henricus* Rebdorf. ad A. 1346. &c.

31) *Albertus* Argent. p. 140 ſq. Anonymi vita Ludovici IV Imper. ad A. 1347. Henr. Rebd. ad annum eund. &c. Einige ſagen dieſer Kaiſer wäre durch die Wittwe

Al-

Albrechts von Oeſterreich vergiftet worden. Allein die Sache wird von ihnen unter ſo widerſprechenden Umſtänden erzählt, daß es einem berühmten Geſchichtſchreiber unſerer Zeiten; dem P. Ant. Steyerer in den Commentariis pro Hiſtoria Alberti II. Ducis Auſtriæ (Lipſ. 1725) p. 247 ſq. gar nicht ſchwer gefallen iſt, den Ungrund dieſer falſchen Bezüchtigung zu zeigen. S. auch Häberlins Auszug aus der allgem. Welthiſt. III. B. S. 428 f.

32) *Albert.* Argent. p. 144 ſq. *Rymeri* Acta Anglic. T. III. P. I. p. 24 ſq. Diplomatarium Caroli IV. apud *Menk.* T. III. n. 33 p. 2035 ſq. &c.

33) *Albert.* Argent. p. 151.

34) S. die Diplomataria und Cancellarias *Caroli* IV. Lünigs Cod. dipl. Germ. und Reichsarchiv, Ludewigs Rel. Manuſcr. &c. a. a. O.

35) *Albertus* Argent. p. 164 & 174, *Laguille* Hiſt. d'Alſace P. I. c. 26.

36) V. *Albert.* Argent. p. 63. *Petri Azarii* Chron. in *Muratorii* Script. Ital. T. XVI. p. 342 ſq. *Jo. de Muſſis* Chron. Placent. apud eund. T. XVI. p. 500 ſq. *Matth. Villani* L. VI. c. 3 &c. Er that in dieſer Abſicht ſelbſt einen Zug nach Italien, wo er aber wegen der Unruhen der wider einander im Streit liegenden Herzoge und Städte nicht viel ausrichtete. S. Häberlins Auszug a. a. O. und die von ihm S. 736 angeführten Schriftſteller.

37) Dieſen Namen hat dieſes Reichsgeſetze von dem goldenen daran hängenden kaiſerlichen Siegel, oder vielmehr von der kleinen goldenen Büchſe, worauf ſich das Siegel befindet, und welches an die pergamentenen Originale gehengt worden; wie denn die päbſtlichen Urkunden und Briefe eben ſolcher angehengten bleyernen Siegeln wegen, ſchlechtweg Bullen pflegen genennt zu werden. Conf. Aur. Bulla Tit. 25 ſq.

38) *Henr. Rebdorf.* ad A. 1356. Vid. *Car. Sigiſm. Holzſchuher* Or. de Comitiis A. 1356 Norimbergæ celebratis, in quibus Caroli IVti aurea bulla fuit ſancita, Altdorfii 1732.

39) V. *Henr. Günth. Thulemari* Opuſcula de Bullis, & in ſpecie de aurea bulla, argentea, plumbea, cerea, item de aurea bulla Caroli IV. (Francof. 1726.) wo zugleich die beſte und genaueſte Abſchrift dieſer goldenen Bulle, die nach dem Orginale, das zu Frankfurt verwahrt wird, entnommen worden, zu finden iſt. S. auch J. P. von Ludewig vollſtändige Erläuterung der goldenen Bulle, nnd vorzüglich des Herrn von Olenſchlager Werk von ähnlichem Titel und Inhalte, welches hierüber das neueſte und brauchbarſte Buch iſt.

40) *Henr. Rebdorf.* ad a. 1356, *Albert. Argent.* p. 164. *Beneſchius a Weitmile* (dieſer war ein böhmiſcher von Adel und Karls vertrauteſter Freund,

auch beſtändiger Reiſegefährte) in vita Caroli Mſcta apud *Peſſinam* Mart. Mor. L. IV. c. 2. p. 430 ſq.

41) S. Hauſens Geſchichte der Deutſchen S. 407. Häberlins Auszug IV. B. S. 48 f. am vollſtändigſten aber erſt gedachten H. v. Olenſchlager a. a. O. §. 100. S. 391 ſq.

42) Unter andern, welche Kaiſer Karln vertheidiget, und von den ihm aufgebürdeten Beſchuldigungen frey geſprochen haben, nenne ich folgende: *Conr. Sam. Schurzfleiſchii* Diſſ. quod Carolus IV Auguſtus non diſſipaverit Imperii patrimonium quoad Regnum Arelatenſe, in ejus Operibus hiſt. & polit. n. 69, p. 917 ſq. *Balbini* Hiſt. de Duc. ac Reg. Boh. ſeu Miſcell. L. VII. p. m. 158 ſq. in Vita Arneſti p. 171, 175 ſq. Häberlin IV Th. S. 43 u. a. m.

43) *Albert.* Argent. p. 166. *Balbin.* Epit. p. 380. Hiſt. de Duc. ac Reg. Boh. p. 162.

44) *Carolus* in vita ſua p. 89, 95. Albertus Argent. ad a. 1348. p. 146. Einige legen die gemeldte Prinzeßinn Katharina der folgenden Gemahlinn unſers Karls bey.

45) *Albertus* Argent. p. 151. *Henr.* Rebdorf. ad A. 1349. *Du Mont.* Corps diplomat. T. I. P. II. p. 250 ſq. n. 315.

46) V. de *Sommersberg* Script. rer. Sileſ. T. I. p. 386, 402 ſq. 863 ſq.

47) *Beneſch. de Weitmile* apud *Balbin.* Epit. L. III. c. 21. p. 369. Idem *Balbin.* in Hiſt. Duc. & Reg. Boh. p. 187.

IV.

Die Berg- und Münzgeſchichte unſers Kaiſers iſt nicht weniger merkwürdig, als ſeine Regierung. Da die Herzoge und Könige in Böhmen bisher aus eigener landesherrlichen Gewalt, ohne Einwilligung der Kaiſer den Bergbau getrieben hatten 48): ſo ließ nun Karl denſelben auch von Seiten des Reichs durch den Maynzer Erzbiſchof und Churfürſten, als des Reichs Erzkanzler feyerlich beſtätigen 49). Kurz darauf that er dieſes ſelbſt in der goldenen Bulle 50). Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Karl ſolche Bekräftigung nicht ſo wohl in Abſicht auf Böhmen, wo ſie unnöthig geweſen wäre, als vielmehr wegen der dieſer Krone von ihm einverleibten Länder veranſtaltet habe, welche vorher groſſentheils zum deutſchen Reiche

gehö-

gehöret hatten, und auf deren Bergwerke die Kaiſer als auf ein der kaiſerlichen Hoheit zuſtändiges Regal, vielleicht in der Zukunft einen Anſpruch hätten machen können 51). Als römiſcher Kaiſer hat er ſelbſt verſchiedenen Reichsſtänden das Bergwerksrecht ertheilet 52). Die böhmiſchen Bergwerke müſſen zu ſeiner Zeit ſehr ergiebig geweſen ſeyn: denn wie hätte ſonſt dieſer glorreiche Kaiſer ſo ungeheuere Summen auszahlen, ſo viele Länder kaufen, ſo herrliche Gebäude aufführen, einen ſo prächtigen Hofſtaat führen, und dennoch ſo groſſe Schätze ſammeln können 53)? Die Stadt Kuttenberg hat er mit vorzüglichen Freyheiten beſchenket 54). Im J. 1350 bezeugen Taute von Schönbrunn, wie auch Habart, und Albrecht von Hertenberg, daß ſie vom Kaiſer Karl mit dem Bergflecken Hertenberg (im Elnbogner Gebiethe) ſammt den dazu gehörigen Gütern und Dörfern, wie auch Eiſenhammern, Bergwerken, und aller Nützung ſowohl ober als unter der Erde, belehnt worden 55). Im J. 1346 beſtättigt er den Lehnbrief des Prämonſtratenſerabts Beneda zu Tepel, worinn dieſer und ſein Kloſter den Erben des Johann Puchelbergers, Burgers und Richters der Stadt Tepel die Freyheit ertheilet, alle Zinnwerke, die derſelbe ehemals beſeſſen, zu benutzen; wie auch nach andern Metallen, als Gold, Silber u. ſ. w. ungehindert zu ſchürfen, und die etwann zuentdeckenden Klüften zu bauen; jedoch mit dem Vorbehalt, daß ſie die vierte Schichte unentgeltlich zum Beſten des Kloſters bauen, und von den drey übrigen Schichten den gebührenden Zehent entrichten ſollen 56). — Was das Münzweſen unter dieſem Kaiſer betrifft; ſo rechnete man zu deſſen Zeiten nach Goldgulden, oder Florenis 57), nach Gold- und Silbermarken 58), Schocken 59), breiten Groſchen 60), Talenten, Hellern, Solidis longorum, und Solidis brevium. Auch kommen Fertones und Lotones Marcarum vor 61). Der Stadt Breßlau hat er zum erſten das Recht ertheilet, goldene Münzen 62) und Heller 63) prägen zu dörfen. Wir haben ſonſt zweyerley Münzordnung von ihm, deren erſte das Reich, insonderheit Arelat und Savoyen, die andere aber Böhmen angehet. Wir wollen ſie beyde ganz unſerer Schrift einverleiben, und ſo wohl durch die beygefügte Ueberſetzung, als durch Anmerkungen erläutern.

48) S. oben S. 12 folg.

49) Datum in Nürnberg A. 1356 in craſtino Epiphaniæ ejusdem. Die Urkunde befindet ſich beym Goldaſt de Jur. & Privil. Regni Boh. in Append. n. 48. p. 98 ſq. Die hieher gehörige Stelle lautet: Nec non auctoritate imperiali & de certa ſua ſcientia declaravit (*Carolus IV.*), quod ipſe & omnes Succeſſores ſui Bohemiæ Reges, univerſas auri & argenti fodinas, atque mineras ſtanni, ferri, plumbi, & alterius cujuscunque metalli gravis, ac etiam ſalis, tam inventas, quam inveniendas in poſterum quibuscunque temporibus in regno ſuo Bohemiæ prædicto, ac terris, dominiis, territoriis, & diſtrictibus eidem Regno ſubjectis, & omnibus pertinentiis ſuis, tenere juſte poſſint & potuerint in perpetuum, & legitime poſſidere - - - - nec non monetas auri & argenti in omni loco & parte Regni ſui Bohemiæ prædicti, & ſubditarum eidem terrarum & pertinentiis ubique, ſi heredes aut ſucceſſores ſui Bohemiæ Reges decreverint, ipſisque placuerit inde facere & mandare ſub omnibus modis & forma, in prædicto Regno Bohemiæ circa talia conſuetis, uſque ad hæc tempora laudabiliter obſervari &c.

50) Tit. IX & X. Es geſchieht faſt mit eben den Worten, die wir jetzt aus der Urkunde Gerlachs angeführt haben.

51) Man weis, wie eiferſüchtig die deutſchen Kaiſer auf das Recht Bergwerke zu halten geweſen ſeyn, und wie nachdrücklich ſie die Oberherrſchaft über dieſelben ſich zugeeignet und behauptet haben. Cum omnis argentifodina, ſind die Worte Kaiſer Heinrichs des VI in ſeinem Befehlsſchreiben an die Biſchöfe zu Minden, Paderborn, und Osnabrück im J. 1189 (in des H. Hofr. von Sperges tyroliſchen Bergwerksgeſchichte S. 43) ad jura pertineat Imperii, & inter Regalia noſtra ſit computata: nullum venit in dubium, quin ea, quæ nuper in Epiſcopatu Mindenſi dicitur inventa, ad noſtram totaliter ſpectat diſtributionem. S. auch oben S. 13. Dieſes Recht wollte auch Kaiſer Albrecht über Böhmen ausüben: allein König Wenzel der II vertheidigte mit dem Schwerte in der Fauſt die uralten Gerechtſamen ſeines Königreichs; (S. oben S. 90) und Albrecht entſagte nach deſſen Tode in einer beſondern Urkunde (beym Goldaſt in Append. n. 26. p. 43) allen angemaßten Anſprüchen. Ipſe *Wenceslaus* Bohemiæ & Poloniæ Rex, avunculus noſter, heredes ac ſucceſſores ſui Bohemiæ & Poloniæ Reges, prædicta Regna, Principatus, terras, ac omnia ſupradicta, cum pleno dominio - - - juribus, jurisdictionibus, utilitatibus *in terra* & ſupra terram - - - - debent obtinere in perpetuum, & ea libere & pacifice poſſidere.

52)

52) z. B. den Gebrüdern Johann und Albrecht, Burggrafen zu Nürnberg, Rom 1355 (in Hirſchens Münzarchiv 1. Th. S. 28.) und in der goldenen Bulle am angef. Orte allen Churfürſten des Reichs.

53) Man kann hievon beym Balbin Epit. Rer. Boh. L. III. c. 21, in Miſcell. Bohem. an verſchiedenen Orten, und in Vita Ven. Arneſti nachſehen.

54) Die Burger dieſer Stadt erhielten die Zollfreyheit auf dem Mayn, hatten das Recht ausländiſche Weine nach Belieben zu ſchenken, konnten vor kein anderes Gericht, als ihren Bergſchöppenſtuhl gefordert werden, u. ſ. w, S. Kořineks Stare Pamětj Kutnohorſké S. 64, 79, 145, 167 &c. Sie waren auch zu dieſen Zeiten ſehr vermögliche Leute. Enderlin Worſucher lieh im J. 1363 unſerm Kaiſer eine anſehnliche Summe Geldes, darfür er die Gerichtsbarkeit über die Stadt auf eine Zeit lang pfandweiſe erhielt. S. ebend. S. 64 f. Man hat in den folgenden Zeiten mehrere Beyſpiele eines dergleichen Darlehns.

55) Die Urkunde befindet ſich in einer geſchriebenen Sammlung von Privilegien der Krone Böhmen. Die Nützung eines Landgutes ſo wohl über als unter der Erde war eine in den mittlern Zeiten übliche Formul, womit die Kaiſer und andere Lehnherrn das Recht Bergwerke zu bauen verſtatteten. So heißt es in einem Theilbriefe zween Brüder von Matſch aus Tyrolen, im J. 1239 (bey dem Hrn. Hofr. v. Sperges S. 48) Super terram & ſubtus terram, & ſuper aquas & ſubtus aquas, & in caſtris & in villis, & ſuper metallis & argentariis, & venis aliquibus, quæ ſunt & eſſe invenirentur in iſto loco. Eben ſo lautet die kurz vorher angeführte Urkunde Kaiſer Albrechts.

56) S. Glafeys Collect. Anecdotorum S. R. I. hiſtoriam ac jus publicum illuſtrantium, p. 8. Die eigenen Worte der Urkunde ſind: hoc ſpecialiter adjecto: quod ſi in dictis locis Abbatiæ noſtræ aliqua nova minera auri, argenti, cupri, ſtanni, ferri, aut alterius mineræ cujuscunque inveniretur; ipſi (*heredes*) in eisdem præmiſſis potiri debent juribus & gaudere; in quibus tamen mineris ex novo inventis nobis & monaſterio noſtro, eorum ſumtibus & expenſis unam Schichtam, ſeu quartam partem colere, & de reſiduis tribus Schichtis ſolum conſuetas decimas, ſeu urburam debitam, ſolvere tenebuntur.

57) Im J. 1356 löſet Kaiſer Karl das dem Biſchof von Regensburg zuſtändige Schloß Tumslauf ein pro undecim mill. flor. & VIII Cent. XXXV *florenorum auri* (11835 Ducaten) S. Ludewigs Rel. Manuſcr. T. V. p. 515. Im J. 1359 weiſet der Kaiſer einem gewiſſen Comiti Palatino Fencio de Prato ſexingentos *florenos aureos veri & legalis cunei Florentini* zur jährlichen Penſion an. S. Glafeys Anecdot. S. R. I. hiſt. ac Jus publ. illuſtr. T. I. p. 227. Im J. 1336 aber deſſen Söhnen ducentos *flore-*

florenos boni auri & legalis cunei. Albert Biſchof zu Würzburg verkauft an Kaiſer Karl ſeine Stadt Iphofen pro XL millibus *florenorum puri auri, legalis & boni ponderis*, in Hofmanns Samml. ungedruckter Nachrichten II Th. S. 280. Man nennte ſie auch florenos parvos. S. Glafey S. 264, und in den deutſchen Urkunden *cleine gulden gut von golde vnd ſwer von gewichte* Glaf. S. 67; *guldin von Florencz* Id. p. 112; *cleyne Gulden Florenczer gewichte*, Glaf. p. 298; wie auch ſchlechtweg *guldin* oder *guldein*, Id. p. 237, 253 &c. und *guldein pfennung* (goldener Pfennig) ebendaſelbſt S. 484.

58) Es war eine gewöhnliche Formul dieſer Zeiten, daß der Kaiſer in den Urkunden ein Strafe von X, XX, L u. ſ. w. Marcis auri puri den Ubertretern ihrer gemachten Verordnungen zuerkannten. S. einige Beyſpiele davon in Hofmanns ungedr. Nachr. II. Th. S. 288, in Glafeys Anecd. S. 143, 244 &c. Balduin Erzbiſchof zu Trier verkauft im J. 1348 K. Karln die Grafſchaft Roche nebſt einigen Städten und Ländereyen pro decem novem millibus Marcarum argenti boni & puri, LXIV groſſos Pragenſes pro marca qualibet computando, in Ludewigs Rel. Mſc. T. V. p. 566. Im J. 1360 verleihet der Kaiſer gewiſſen Burgern von Colmar *ire lebtage die ſecks mark ſilbers geldes, die er hat in ſeiner ſtat ze Sleczſtett* (Schletſtatt), in Glafeys Anecd. S. 107. Ebendaſ. S. 131 verkauft Heinrich von Fleckenſtein der Stadt Weiſſenburg einige Lehngüter vmb drithalb hundert mark lotiges Silbers. Es kommen in den Urkunden dieſes Kaiſers noch verſchiedene Gattungen von Marken vor, die ich zu ſeiner Zeit erläutern werde.

59) Man ſetzte nur ſchlechterdings das Wort *Sexagena*; z. B. Jus, quod nobis tanquam Regi Boëmiæ competit in tribus Sexagenis reditus annui & Curia in *Elbzowicz* &c. in Glaf. Anecd. p. 435; oder man ſetzte dazu *Sexagenæ Pragenſes*, ib. p. 603; Sexagenæ groſſorum, ib. p. 478; 20 ſexagenas denariorum Pragenſium in Hofmanns ungedr. Nachr. II Th. S. 270; duo millia ſexag. groſſorum Pragenſium in Ludewigs Rel. Mſc. T. V. p. 500; centum ſexagenæ *groſſorum denariorum* Pragenſium in Glafeys Anecd. p. 421. In den deutſchen Urkunden drückte man ſich eben ſo verſchiedentlich aus: Glafey S. 44 vmb fumftuſent vnd achczig Schock guter behemiſcher grozzer Pragermuncze. S. 90 verkauft Leupold Biſchof zu Bamberg K. Karln den ſo genannten Veldenerforſt *vmb czweituſent vnd hundert Schok grozzer pfenninge Prager muncze.* S. 211 *ſoll Herzog Przimke* (Premysl Herzog zu Teſchen) Herczog Wenceslaw (von Falkenberg) *vnd Ofken* (der Tochter Premysls, und Wenzels zukünftiger Gemahlinn) XVC (1500) *Schock groſſen Prager pfennig genczlich beczaln zu Morgengab.* Man trifft auch ſehr oft in den Urkunden dieſer Zeiten die

Mar-

Marcas groſſorum an. So beſtätiget K. Karl im J. 1360 in Glafeys Anecd. p. 68 Petern von Cöln einen Burger zu Prag zum Einnehmer des Ungelds vom Wein, ſo daß er jährlich von beſagtem Ungelde octingentas Marcas groſſorum Pragenſium, quinquaginta ſex groſſis pro Marca qualibet computatis in die königliche Kammer abführen ſoll. Es war alſo *Marca* und *Sexagena* groſſorum damals noch einerley. Man unterſchied aber bisweilen das Pagamentum, oder die Währung, und beſtimmte, ob es Marcæ und Sexagenæ groſſorum pagamenti uſualis, regalis, oder Polonici wären. Wir werden davon unten ausführlicher handeln.

60) Karl der IVte verpfändet an Pfalzgrafen Johann das Schloß Angerbach am Rhein gegen Tuſent Schock guter breider Pragſcher groſſen, Datum Karlſtein 1360 in Glafeys Anecd. p. 175.

61) Alle dieſe Benennungen und Rechnungen haben zum Theil bereits im Vorhergehenden, oder werden in der Folge dieſer Schrift ihre Erläuterung erhalten.

62) Die Verleihungs-Urkunde de dato Prag 1360 ſteht in des oft gedachten Glafeys Anecd. p. 77, und in Hirſchens Münzarchiv I Th. S. 30. Der Kaiſer verordnet, daß die Breßlauer Goldgulden nach dem Schrot, und Korn der böhmiſchen, die zu Prag gemünzet werden, ausgepräget, und von der Benutzung dieſer neuen Münze zwey Drittheile in die königliche Renten gebracht werden ſollen. Liceat dictis Conſulibus in ipſa civitate Wratislavienſi monetam auri ſub ſignis, figuris & impreſſionibus monetæ auri, quæ in majori civitate noſtra Pragenſi fabricatur, aut ſub aliis ſignis & impreſſionibus, ad ipſorum voluntatem cudere, dum tamen ipſa moneta vero pondere, charactere, & probitate in auro, ad inſtar monetæ auri, quæ in præfata civitate noſtra cuditur, minime defraudetur; cum omni eo jure & modo, prout cæteræ monetæ auri alibi in Regno dicto noſtro Boëmiæ quomodolibet fabricantur. Eo tamen ſignanter expreſſo, quod de omnibus fructibus a dicta moneta provenientibus duæ partes Nobis & Cameræ noſtræ regiæ Boëmiæ cedere debeant, quarum duarum partium perceptores ipſos Conſules præſentibus facimus, & de ipſis nobis per eos ad plenum volumus reſponderi. Tertia vero parte eorumdem fructuum dictis Conſulibus pro uſibus civitatis præfatæ integraliter & omnimode remanente; hac gratia ad noſtræ duntaxat voluntatis beneplacitum duratura. Es ſind noch mehr Urkunden dieſes Kaiſers vorhanden, darinnen er verſchiedenen Reichsſtänden und Städten das Münzrecht ertheilet.

63) Conferimus præſentibus & concedimus plenam, meram, & liberam poteſtatem cudendi & faciendi Monetam Hellenſium (Hallenſium Heller) in civitate Wratislavienſi, & omnes obventiones, utilitates & fructus exinde provenientes, in ipſius civitatis emenda-

emendationem & meliorationes libere convertendi; in quorum Hellenſium ſuperficie pro charactere ab uno latere leo, & ab alio Ducatus Wratislavienſis aquila imprimentur. Datum Opaviæ A. 1362. S. Dewerdecks Sileſ. Numiſmat. V. B. I. Kap. S. 731 f. wo auch Tab. XXXIII einige dergleichen Heller im Kupfer vorgeſtellet ſind.

V.
Münzordnung Kaiſer Karls des IV für das römiſche Reich (de Moneta Imperii) 64.)

Carolus IV. &c. univerſis noſtris Sacri Imperii Romani fidelibus præſentibus & futuris, ad quos præſentes pervenerint, gratiam &c.

Et ſi cunctos Principes decet circa commune bonum & utilitatem publicam ferventi ſtudio vigilare, cum publica utilitas præferri debeat privatæ, jure divino, & quando dictate (*corruptus locus, forte leg.* & humano dictante,) & naturali etiam ratione: nos utique, qui ad apicem Cæſareæ Majeſtatis vocati ſumus, circa ea tenemur & debemus ſtudioſius inniti, quæ ſubditorum noſtrorum commodum reſpiciunt & profectum.

Sane cum nuper in partibus Imperii, videlicet Provincia - - - (*deeſt nomen*)

Wir Karl rc. entbieten allen unſern und des heil. röm. Reichs lieben Getreuen, ſo wohl den gegenwärtigen als den zukünftigen, vor welche dieſer Brief gelangen wird, unſere kaiſerliche Gnade rc.

Ob gleich alle Fürſten für das gemeine Wohl und den Nutzen des Staats mit eifriger Sorgfalt wachen ſollen: weil nach der Vorſchrift der göttlichen und menſchlichen Geſetze und ſelbſt auch der angebohrnen Vernunft, der gemeine Nutzen ſtäts dem eigenen vorzuziehen iſt: ſo halten wir doch uns, die wir auf den höchſten Gipfel der kaiſerlichen Majeſtät erhoben ſind, deſto mehr verbunden, alles dasjenige auf das fleißigſte zu beſorgen, wodurch die Wohlfahrt unſerer Unterthanen befördert werden kann.

Als wir demnach unlängſt in einigen Gegenden des Reichs, namentlich

nomen) & provincie (*provincia*) Delphinatus Viennenſis, & Sabaudiæ Comitatus, quæ ad nos & ejusdem ſacri Imperii directo vel immediato dominio pertinere & ſubeſſe noſcuntur, pro reformatione quorumdam negotiorum noſtrorum & ſacri Imperii provinciarum agebamus; auribus noſtris querela frequens inſonuit: quod nonnulli temerarii præſumtores, prætextu quorumdam prætenſorum privilegiorum ab olim eisdem per nonnullos Imperatores & Reges Boemiæ prædeceſſores noſtros, ut aſſerunt, conceſſorum, ut ipſis liceat infra (*intra*) ſacri R. I. limites monetas facere, cudere, & fabricare de novo, qui dictorum privilegiorum poteſtatibus, ſicut aſſerunt, ipſis conceſſis, ut præfertur, abutuntur, & abuſi fuerint temporibus retroactis, infra ipſius Imperii fines & ambitum, plures monetas auri & argenti ac metalli minoris ligæ 65), & valoris, ac deterioris, quam deberent, & eſſe conſueviſſent, & ſub fictis nominibus, characteribus & figuris inconſulte & ſubdole fieri, cudi, & fabricari fecerunt, quibus non erat, nec fuit poteſtas, nec licentia talia faciendi; & dictis monetis eorum vi & potentia intermixta uſi ſunt, &

uti

lich in dem Delphinat zu Guienne, und in der Grafſchaft Savoyen, welche Provinzen, wie bekannt, unſerer und des heil. röm. Reichs oberſten und unmittelbaren Herrſchaft unterworfen ſind, wegen Beſorgung unſerer und des Reichs Geſchäften uns aufhielten; iſt uns mehrmal kläglich vorgetragen worden; daß einige verwegene Frevler, unter dem Vorwande gewiſſer vorgeblichen Privilegien, die ſie ehedem, wie ſie ſagen, von einigen Kaiſern, und Königen in Böhmen, unſeren Vorfahren, erhalten hätten, vermöge deren ihnen erlaubt ſey, innerhalb der Gränzen des heil. röm. Reichs neue Münzen zu ſchlagen, zu prägen, und zu verfertigen, — daß ſolche Frevler die vorgeſchützte Erlaubniß gedachter Privilegien misbrauchten, und wirklich die verfloſſene Zeit hindurch gemisbraucht hätten; indem ſie innerhalb des Bezirks des Reichs verſchiedene Gold- und Silbermünzen von ſchlechterem Korn und geringerem Werth 65), auch unter falſchem Namen und Gepräge betrügeriſch geſchlagen und verfertiget; da ſie doch ſolches zu thun nicht befugt geweſen, und daß ſie nichts deſtoweniger den Käufern und Verkäufern dergleichen Münze

U ze

uti coegerunt nihilominus contrahentes, ex quibus noſtra & Imperii vilipenditur auctoritas, & publica utilitas non modicum conturbari cenſetur, ac noſtri & ſacri R. I. ſubditi variis concuſſionibus & bonorum contractionibus damna irrecuperabilia, prout viſibiliter præſumimus, ſuſtulerint hucusque & majora ſuſtinerent in futurum, niſi ſuper hoc per noſtræ majeſtatis celſitudinem provideatur de remedio opportuno.

Volentes circa præmiſſa, prout nobis & ſacro R. I. contigerit, præſertim ob noſtri & ſacri R. I. ſubditorum utilitatem & profectum, ſalubribus providere, (*aliquid videtur deeſſe*) habita deliberatione ſuper prædictis ac infra ſcriptis cum Sanctiſſimo in Chriſto Patre ac Domino Ur - - (*Urbano*) divina Providentia Papa quinto, ac aliorum Principum ac Procerum noſtrorum, & ipſorum communicato conſilio, ordinavimus, diſpoſuimus, & tenore præſentium ordinamus, volumus, & diſponimus, de cetero monetas noſtras infra (*intra*) ſacrum Imp. Rom. ſub modis, ligis, formis, remediis 66) & conditionibus infra ſcriptis cudi & fieri, ut ſequitur, in hunc modum:

ze aufgedrungen; als wodurch nicht nur unſer und des Reichs Anſehen ſehr geſchwächt, ſondern auch der gemeine Nutzen nicht wenig verringert wird; weil unſere und des heil. röm. Reichs Unterthanen einen unerſetzlichen Schaden durch dergleichen Kaufſchläge, wie es der Augenſchein giebt, bereits gelitten haben, und auch noch ferner leiden würden, wenn unſere kaiſerliche Majeſtät durch kein erſprießliches Mittel dieſem Ubel Einhalt thäte.

Da wir nun in Anſehung deſſen geſinnet ſind, vermöge unſerer und des heil. röm. R. Gewalt die Wohlfahrt und das Gedeihen unſerer und des heil. röm. R. Unterthanen vorzüglich zu befördern; ſo haben wir nach reiflich gepflogener Ueberlegung mit dem allerheiligſten Vater in Chriſto und Herrn, Pabſt Urban dem V, wie auch anderen unſeren Fürſten und Räthen, und nach dem von ihnen eingeholten Gutachten verordnet, verordnen auch hiemit, wollen, und befehlen, daß hinführo unſere Münze innerhalb des Bezirkes des heil. röm. R. nicht anders als unter nachſtehendem Gehalte, Stempel, Zuſatze, und andern Bedingniſſen 66) ſoll ausgepräget werden, wie folget:

In primis quod fiat una moneta aurea, quæ appelletur MONETA REGALIS 67), quæ ſit tanti ponderis, quod de *una Marca puri auri* Curiæ Romanæ 68), fiant *ſexaginta tres floreni* Imperiales 69), & reddentur mercatoribus aurum in tiola 70) ponentibus, pro qualibet marca auri *fundenti (fundati)* & *affinati* 71) LXII floreni imperiales, & duo tertii alterius floreni imperialis; & ſint ligæ XXIV *Caratarum* minus quarta parte unius Caratæ 72); uno *floreno Imperiali pro XIII groſſis* computato 73); & Magiſter Monetæ capiat tertiam partem unius floreni ex dictis *Imperialibus*, pro diminutione auri, miniſterio, cuſtodia, inſtrumentis, & omnibus opportunis.

Item volumus & ordinamus, quod dicta moneta, quæ appellabitur, ut ſupra, figuram & formam habeat infra ſcriptas: videlicet quod habeat ab una parte imaginem Imperatoris 74), in qua ſit veſtitus ornamentis imperialibus, imperiali in capite diademate ornatus, & ſedeat ſuper una cathedra, & in manu dextra tenens ſceptrum imperiale, a parte vero dextera caput ipſius imaginis imperatoriæ habendo unam parvam aquilam, & erit ſcriptum in circumferentiis dictæ partis:

Fürs erſte ſoll eine goldene Münze geprägt werden, die man königliche Münze nenne 67), und welche von ſolcher Schwere ſey, daß drey und ſechzig Stücke (Reichs-Goldgülden) auf eine feine Mark römiſchen Gewichts 68) gehen 69): und man ſoll den Kaufern, die Gold in die Münze bringen 70) für eine jede Mark geläuterten und feinen Goldes 71) zwey und ſechzig Goldgulden, und zwey Drittheile eines Goldguldens geben, davon die rauhe Mark zu $23\frac{3}{4}$ Karat 72) fein ſey, und ein Reichsgoldgulden dreyzehn Groſchen gelte 73). Der Münzmeiſter ſoll den dritten Theil eines Goldguldens (d. i. $4\frac{1}{13}$ Groſchen) von der Mark, für den Abgang am Golde, und andere Münzkoſten haben.

Ferner wollen und befehlen wir, daß die oben benannte Münze nachſtehendes Gepräge habe: auf der einen Seite ſoll das Bild des Kaiſers 74) im kaiſerlichen Ornate ſeyn, die Kaiſerkrone auf dem Haupt, den Scepter in der Hand, auf dem Throne ſitzend; zur Rechten aber des Kaiſers ein kleiner Adler, mit der Umſchrift: Karl der IV. von Gottes Gnaden. Die andere Seite aber ſoll ein an den Enden mit Blumen oder Blättern ausgeziertes Kreuz in einem Zirkel vorſtellen 75);

und

partis: KAROLVS IV. DIVINA FAVENTE CLEMENTIA. In alia vero parte dicti Imperialis aurei habebit unam crucem foliatam inter unum compaſſum 75); & in circumferentiis dictæ partis habebit unam parvam crucem, & prope erit ſcriptum: IMP. ROMANOR. BOEM. ET ARELAT. REX 76).

und oben am Rande ein kleines Kreuz haben, nebſt der Umſchrift: Röm. Kaiſer, König in Böhmen und Arelat 76).

Item fiat una alia moneta aurea, quæ valebit XII groſſos, & expendetur pro totidem; & erit ligæ, formæ, & figuræ, cum litteris & ſignis, ut ſupra dictum eſt, excepto, quod in præſenti moneta aurea non erit illa aquila parva prope caput imaginis Imperatoris prout erat in ſupradicta; & fiant ex una marca *levi* 77) & puri auri LXVIII *floreni imperiales*, cum quarta parte alterius floreni imperialis; & reddantur mercatoribus aurum finitum & fundatum in *ſicca* 78) ponentibus, pro qualibet Marca *LXVII imperiales*, minus ſexta parte alterius floreni imperialis; & Magiſter monetæ recipiet pro magiſterio, operariis dictarum monetarum, cuſtodia, & aliis neceſſariis quatuor groſſos cum dimidio 79).

Zweytens ſoll eine andere Goldmünze geſchlagen werden, die am Werth 12 Groſchen halte, und in dieſer Währung auch ausgegeben werden. Sie ſoll von eben dem Korn, Stempel, und Gepräge ſeyn, wie die erſtere, auſſer daß hier der kleine Adler nächſt dem Bilde des Kaiſers ausgelaſſen werde: und deren ſollen auf die rauhe Mark 77) 68¼ Stück (Reichsgoldgulden) gehen. Denen, die feines und löthiges Gold zur Münze bringen, ſoll der Münzmeiſter für jede Mark 66⅚ Reichsgoldgulden zurück geben; für ſeine Mühe aber und andere Unkoſten 4½ Groſchen von der Mark nehmen 79).

Item fiat alia moneta argentea, quæ ſimiliter appelletur *imperialis*, quæ erit de

Drittens ſollen Silbermünzen geſchlagen werden, die man ebenfalls Reichs-

de liga XII denariorum boni & puri argenti 80) & ponderis ad marcam civitatis Avenionenſis, *octo ſolidorum, novem denariorum, & trium quartarum alterius denarii;* & fiant de una marca boni argenti & puri *octo libræ* & *XIII Solidi* Avenionenſes, computato uno dictorum denariorum pro XVIII denariis. Et reddentur mercatoribus argentum in ſicca ponentibus VIII libræ & V ſolidi pro qualibet marca argenti puri & boni 81). Item quod dicta moneta fiat cum remediis & compenſationibus omni pondere & liga, ut eſt moris in ſimilibus monetis.

Et ut prædicta omnia per noſtræ majeſtatis celſitudinem, ut prætangitur, ſtatuta &c. 82).

Reichsmünze nenne. Ihr Gehalt ſoll ſechszehnlöthig ſeyn 80), und acht Schillinge, 9¾ ſolcher Pfennige ſollen auf die rauhe Mark nach dem Gewichte von Avignon gehen; ſo daß aus einer feinen Mark Silbers acht Pfunde und XIII Schillinge von Avignon ausgeprägt werden, und eine ſolche Silbermünze XVIII Pfennige gelte. Wer fein Silber zur Münze bringt, ſoll für jede Mark acht Pfunde und fünf Schillinge zurück bekommen 81). Mit dem Schlagſchatze und andern Münzkoſten ſoll es, wie bey dergleichen Münzen gewöhnlich, gehalten werden. U. ſ. w. 82).

64) Dieſe Münzordnung habe ich aus dem Collectario perpetuarum formarum, oder den Formulis Cancellariæ Caroli IV entlehnt, die Johann von Geilnhauſen ehemaliger Oberregiſtrator der Reichskanzley unter der Regierung dieſes Kaiſers, und hernach Stadtſchreiber zu Brünn geſammelt, Johann Wilh. Hoffmann aber in dem zweyten Theile ſeiner Sammlung ungedruckter Nachrichten zum Druck befördert hat. Sie ſteht daſelbſt n. 171, S. 176 f. der Text iſt ſehr fehlerhaft, und ich habe die Ueberſetzung dieſer Urkunde mehr nach dem Sinne, den ich wegen Dunkelheit der Sachen, und einiger unbekannten Wörter vielleicht doch nicht überall genau getroffen habe, als nach den Worten verfertigen müſſen. Weil das Datum am Ende ausgelaſſen iſt; ſo kann man das eigentliche Jahr, in welchem dieſe merkwürdige Münzordnung herausgekommen, nicht gewiß beſtimmen. Vermuthlich iſt es das J. 1356, weil Karl in dieſem Jahre eine Reiſe nach Frankreich unternahm, ſich in Savoyen und dem Delphinat aufhielt, mit dem Pabſt Urban dem V zu Avignon beſprach, und zu Arles

von

von dem daſigen Erzbiſchofe mit der arelatiſchen Reichskrone krönen ließ, welcher Umſtände insgeſammt in dieſer Münzordnung gedacht wird. S. Häberlins Auszug aus der Welthiſt. III. B. S. 700 f. Eben dieſer Gelehrte führt gegenwärtige Münzordnung im VIII Band S. 510, aus Schannats Vindemiis' litterar. Collect. II. p. 135 alſo an: Caroli IV Imp. *Præceptum*, quo monetas in *Delphinatus* & *Sabaudiæ* ditionibus non aliter, quam ſub forma & modo præſcriptis cudi vetat.

65) *Liga*, *Lex*, Franzöſiſch *Loi*, *Aloi*, iſt die Beſchickung des Korns, oder der Materie der Münze, da ein durch die Geſetze erlaubter und beſtimmter Theil Kupfers zum feinen Golde oder Silber zugeſetzet wird. Minor liga alſo ac deterior, quam deberet eſſe, heißt hier eine geringere Quantität Goldes oder Silbers, und hingegen ein deſto gröſſerer Zuſatz von Kupfer bey der Münze, als den Geſetzen nach ausgewieſen iſt.

66) *Remedium* iſt ein eigenthümliches Wort der Münzer, welches ſchon im J. 1253 in Frankreich im Gebrauche geweſen, und bedeutet den Abgang, den der Münzmeiſter entweder an der genauen Beſchickung des Korns, oder an dem durchaus gleichen Gewichte der Stücke fehlen läßt, und welchen der Münzfürſt, wenn er geringe iſt, und die dießfalls geſetzten Gränzen nicht überſteigt, als eine Kleinigkeit überſieht. Es ſind aber von dieſem Remedio, das iſt der Ungleichheit der Stücke an Feinheit, und Gewichte ſehr groſſe Misbräuche, und namentlich das ſchädliche Kippen und Wippen entſtanden; da nämlich gewinnſüchtige Leute die reichſten und ſchwerſten Stücke vermittelſt einer Wage auskippten (d. i. ſahen, ob ſie auf oder nieder kippten, und was nieder kippte, behielten) und daher nur die geringſten im Handel und Wandel blieben. Wir werden in der Folge noch öfters Gelegenheit haben von Kippern, und Wippern, wie auch von den in Anſehung des Remedii ergangenen Einſchränkungen zu reden.

67) Alle beſonders feine Münze hieß ehemal Moneta regalis, wie denn in Frankreich Goldmünzen unter dieſer Benennung ſchon von Ludewigs des heiligen Zeiten anzutreffen ſind. S. des *Jean. Bapt. Haultin* Figures & empreintes des monnoyes de France p. 25. Am häufigſten kommen die goldenen Regales (Royaux) in Frankreich von verſchiedener Gattung, unter der Regierung Philipps des ſchönen 1295, und ſeiner Nachfolger vor. S. *le Blanc* Traité des Monn. de France p. 180 ſq.

68) Eine Mark des römiſchen Hofs (Marca Curiæ Romanæ) hielt zu Pabſts Johann des XXII Zeiten im J. 1322, 64 florentiniſche Goldgulden, im Delphinat aber 65. In einer Urkunde vom J. 1327, in des H. v. Valbonnays Hiſtoria Delphinatus T. II. p. 214 heißt es: Videlicet florenos de viginti quatuor quaratis (*caratis*) auri

ri fini & debeant intrare in *Marcha Curiæ Romanæ* ſexaginta quinque de dictis florenis, & non plures.

69) Man hatte ſchon vor Karls des IVten Zeiten Münzen, die unter dem Namen *Imperialis* beſonders in Italien gäng und gäbe waren. *Du Freſne* hat in ſeinem Gloſſario verſchiedene Stellen aus dem Mittelalter angeführt, worinn dieſe Münzart vorkommt, aber den eigentlichen Werth derſelben nicht beſtimmt. *Matthaus Paris* ſchreibt auf das J. 1249, daß ein Imperialis faſt eben ſo viel gegolten habe, als ein Eſterlingus, oder engliſcher Sterling: Nun aber erweiſet *le Blanc* S. 166, daß ein ſolcher Sterling in Frankreich 4 Pfennigen von Tours, deren 220 auf eine Mark giengen, gleich geweſen; woraus denn der Werth eines ſolchen Imperialis ungefähr abzunehmen iſt. Doch dieſe Imperiales waren von Silber: Karl der IVte aber legte ſolchen Namen ſeinen Florenen oder Reichsgoldgulden bey. Heutiges Tages hat ſich dieſe lateiniſche Benennung noch bey den Reichsthalern erhalten. Sonſt hatte bereits Kaiſer Friederich IIte im Jahre 1231 neue goldene Münzen prägen laſſen, welche *Auguſtales*, oder *Auguſtarii*, item *groſſi Auguſtarii auri* heiſſen, und davon das Stück eine Viertelunze wog. Auf der einen Seite war das Bruſtbild des Kaiſers in römiſcher Tracht, mit der Umſchrift: CESAR AVGVSTVS; auf der andern ein einfacher Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und der Umſchrift: FRIDERICVS. S. das Chron. *Richardi a S. Germano* ad a. 1231. Man findet dergleichen Auguſtales abgebildet beym *Muratorio* in Diſſ. de monetis Italiæ in *Argelati* Coll. Diſſ. de mon. Ital. P. I. Tab. XXVII. n. 8. und unter den Goldmünzen des kaiſerl. Cabinets zu Wien S. 55. S. auch Joachims Samml. vermiſchter Anmerk. II Th. S. 6 folg.

70) Was dieſes Wort eigentlich bedeute, habe ich in keinem Gloſſario finden können. Vermuthlich wird es hier für einen Tiegel, Schmelztiegel gebraucht, und hat den Sinn, den ich in der Ueberſetzung ausgedrückt habe.

71) Was aurum fundatum ſey, läßt ſich aus folgender Stelle eines alten Schriftſtellers beym *du Freſne* v. Fundator errathen: De Fundatoribus, qui retonſuram vel platas ejusdem (argenti) affinaverint. Es iſt ſo viel als geläutertes feines Gold, aurum excoctum, oder cimentatum.

72) Die Feine des Goldes wird in 24 Grade eingetheilt, welche Carate, Karate, von dem griechiſchen Worte κερατιον, ſo ein Gewicht, 4 Gerſtenkörner ſchwer, ehemals bedeutete, genannt werden. Im angeſetzten Korn dieſer Reichsgoldgulden fehlt nichts mehr als 1/4 Karat, oder 3 Gran zur größten Feine, welche durch Kupfer erſetzt wurden. Dieſe Art die Feinheit des Goldes zu beſtimmen ſcheint ihren Urſprung

von

von den aureis Byzantinis zu haben, welche in 24 Ceratia, und 288 Folles abgetheilt geweſen, und für den allgemeinen Fuß der Rechnung in den damaligen Zeiten angenommen wurden. S. des *du Freſne* Diſſ. de Impp. CPlit. ſeu de inferioris ævi nummis &c.

73) Ein ſolcher Reichsgoldgulden hätte alſo nach unſerer heutigen Währung (die feine Mark Silb. zu 24 Fl. gerechnet) 5 Fl. 12 Kr. betragen. Der Unterſchied zwiſchen dieſem und einem alten florentiner Goldgulden beſtund darinn, daß das Gold in dem letztern ganz fein, und ihrer um ein Stück mehr auf die Mark gegangen. Sonſt waren ſie dem innerlichen Werthe nach einander ziemlich gleich; denn was den Reichsgoldgulden an der Feine abgieng, das erſetzten ſie am Gewichte, weil 1 Reichsgoldgulden um 1/64 ſchwerer war, als ein florentiner. Von den franzöſiſchen Royalen giengen um eben dieſe Zeiten (1364) ebenfalls 63 Stück auf die Mark, und das Gold hieß zwar fein; es hielt aber doch nicht mehr als 23 Karat, 9 3/4 Gr. Ein Stück galt 20 Sous. S. le Blanc S. 322.

74) Schon auf den kurz vorher gedachten Goldmünzen Kaiſer Friederichs des IIten ſieht man dergleichen Gepräge mit dem kaiſerlichen Bildniſſe. In Menkens T. III. Script. rer Germ. S. 2035 ſtehet eine Urkunde Kaiſer Karls IV, worinn er einen gewiſſen Fürſten erſucht, er möchte das Bild Ludewigs von Bayern fernerhin nicht mehr auf die Reichsmünze ſetzen laſſen: quatenus *ſcutas aureas*, ſeu aliam quamlibet monetam ſub impreſſione imaginis & expreſſione nominis quondam *Ludewici* de Bavaria, qui ſe Imperatorem geſſit, in terris tuæ jurisdictioni ſubjectis - - - peramplius fabricari non ſinas &c.

75) Wie z. B. auf den franzöſiſchen Goldmünzen der damaligen Zeiten, bey *le Blanc* S. 234 ꝛc.

76) Mir iſt bisher noch keine Goldmünze von dergleichen Gepräge auf beyden Seiten, weder im Originale, noch irgend in einer Abzeichnung zu Geſichte gekommen. Denn obgleich Karl ſein Bildniß nach der hier beſchriebenen Geſtalt auf ſeine Goldgulden hat ſetzen laſſen; ſo iſt doch die Gegenſeite von einem ganz andern Gepräge, als hier gemeldet wird. Hingegen haben deſſen Nachfolger im Kaiſerthum, zwar den Adler in einer zirkelförmigen Einfaſſung beybehalten, aber ihr Bildniß nicht auf die Hauptſeite geſetzt, wie man in den Monnoies d' or des kaiſerlichen Münzcabinets, des jüngern Köhlers Ducatencabinete, und des ältern Münzbeluſt. VII Th. S. 297 f. ſehen kann.

77) Aus dem Zuſammenhange erhellet, daß hier anſtatt *levi*, *boni* ſtehen müſſe.

78) Dieſes

78) Dieſes Wort habe ich ebenfalls vergeblich in den Gloſſariis geſucht. Es hat damit eine gleiche Bewandniß wie oben Anm. 70 mit dem ponere in tiola.

79) Dieſe letztere Art Goldgulden iſt es vermuthlich, welche der Kaiſer in ſeinen Urkunden unter der Benennung *floreni parvi*, *cleine gulden* verſteht. S. oben die Anmerk. 57.

80) Dem Ausdrucke nach heißt dieſes ganz feines, oder wie wir jetzt ſagen würden, ſechszehnlöthiges Silber. Allein, weil hier von dem Münzfuſſe von Avignon die Rede iſt; ſo iſt zu merken, daß gleichwie in Frankreich die Mark Goldes zu 23 Kar. 9 3/4 Gr. für fein gehalten wird, alſo auch die Mark Silbers zu 11 Deniers 18 Gr. (d. i. 15 Loth, 12 Gr.) fein heiſſe; da doch die eigentliche Feine auf 12 Deniers, wie hier ausgedrückt wird, gerechnet werden ſollte. S. die gründl. Nachr. von dem Münzw. S. 239.

81) Dieſe ganze Stelle iſt ſehr verworren, und läßt ſich mit keinem, weder in Frankreich noch in Deutſchland zu jenen Zeiten üblichen Münzfuſſe zuſammen reimen. Ein *Solidus* (Sol) hielt damal 12 Denarios (Deniers) und eine Libra (Livre) 20 Solidos, oder 240 Denarios. Wenn demnach dieſer ſilberner Imperialium 8 Solidi, 9 3/4 Denarii, d. i. 105 3/4 Denarii, auf die rauhe oder beſchickte Mark gegangen; wie konnten von einer feinen Mark 8 Libræ, und 13 Solidi, das iſt 173 Solidi, oder 2076 Denarii geprägt werden? Wir finden weder bey *le Blanc*, noch bey Bouteroue, noch in der gründl. Nachr. von dem Münzweſen, noch bey ſonſt einem andern Münzſchriftſteller dießfalls eine befriedigende Auskunft, und halten dieſe ganze Stelle von der Anordnung der Silbermünze ſo lange für verfälſcht, oder wenigſtens für ein Räthſel, bis irgend ein geſchickter Münzkenner uns die angezeigten Zweifelsknoten auflöſen wird.

82) Ich breche, um den Raum zu erſparen dieſe Urkunde ab, und zeige nur noch kürzlich den Inhalt des Uebrigen an: K. Karl beſtellet Rudolphen von Lupejo, ſeinen Rath und Statthalter über die Provinz des Delphinats zum Vollzieher, Aufſeher und Beförderer dieſer ſeiner Münzordnung, und ertheilt ihm die Vollmacht, das vorgeſchriebene Münzgepräge ſelbſt zu beſorgen, die hiezu nöthigen Münzmeiſter, Wardeine, u. ſ. w. aufzunehmen, rohes Gold und Silber einzukaufen, die ſchon ausgemünzten Stücke nach Belieben zu probiren und zu valviren, wider die Uebertreter, und Münzverfälſcher nach den Rechten zu verfahren ꝛc. Der Kaiſer befiehlt allen Herzogen, Grafen, Freyherren und andern Ständen des Reichs dieſe ſeine Münzordnung, und die darnach geprägten Münzen allenthalben anzunehmen und zubefolgen; und ſetzt auf diejenigen, die ſich hierinn widerſetzen würden 100 Mark löth. Goldes Strafe, u. ſ. w.

VI.

Münzordnung Kaiſer Karls des IV, und des römiſchen Königs Wenzel, beyder Könige in Böhmen, für das Königreich Böhmen 83).

Karolus quartus divina favente clemencia Romanorum Imperator *a*) ſemper Auguſtus, & *Boemie Rex b*) & *Wenceslaus* Dei gracia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, & Boemie Rex. Notum facimus tenore preſencium univerſis. Inter ſolicitudinum curas innumeras, quibus in ſubditorum noſtrorum commoditatibus procurandis laboribus aſſiduis involvimur, & fatigis *c*) (*fatigiis*), illud precipua meditacione dignum occurrit, qualiter peculiaris Regni noſtri Boemie, ſubditorumque ejus ſtatus, auctore Deo, noſtris temporibus inſtauretur, utilitas & reſpublica feliciter diſponatur.

Wir Karl der vierte von Gottes Gnaden römiſcher Kaiſer, und König in Böhmen, und Wir Wenzel auch von Gottes Gnaden römiſcher König, zu allen Zeiten M. des R. und König in Böhmen, thun Kraft dieſes allen und jeden zu wiſſen: Unter den unzähligen Sorgen und Bemühungen, denen wir uns zur Beförderung der Wohlfahrt unſerer Unterthanen unabläßig unterziehen, richten wir unſern Augenmerk vorzüglich darauf, wie unſers beſonders geliebten Königreichs Böhmen, und deſſen Inwohner, und Landſaſſen Zuſtand, mit der Hülfe Gottes, zu unſern Zeiten verbeſſert, und der Nutzen wie auch das gemeine Weſen und die Regierung deſſelben glücklich angeordnet werde.

Sane ejusdem Regni noſtri dampnoſa diſpendia, quibus ex levitate *monete communis denariorum Pragenſium*

Da wir nun den ſchädlichen Nachtheil, welchen unſer gemeldtes Königreich ſammt allen Inwohnern deſſelben aus

a) *Balbin.* Rex. *b*) Balbin läßt dieſe merkwürdige Worte aus. *c*) *Balb.* Satagimus.

ſium tam in *Hallenſibus*, quam in *Groſſis*, hactenus uſque preſens *d*) univerſus populus noſter ſubjacuit, quantum Altiſſimus concedere dignatur, volentes tollere; & deſuper felicis recordacionis Illuſtris quondam *Joannis* Regis Boemie Genitoris & Avi noſtri cariſſimi ſequendo veſtigia 84) realiter providere; animo deliberato, non per errorem aut improvide, ſed cum dicti Regni noſtri Boemie Principibus, Baronibus atque Nobilibus, noſtris fidelibus & ſubditis, pluribus conſiliis repetitis & habitis, de certa ſciencia, ſuper ordinacione, diſpoſicione & obſervacione monete Regalis hujusmodi decernimus. & ſtatuimus, ac preſenti pro Nobis, heredibus & ſucceſſoribus noſtris, Boemie Regibus irrevocabiliter perpetue valituro ſanccimus (*ſancimus*) edicto:

Quod ex nunc in antea *Magiſter manete* regalis Boemie, qui eſt, & pro tempore perpetuo fuerit, in cudendis *Groſſis* & *Hallenſibus* ſubſcriptam diſpoſicionem, modum & ordinem immutabiliter tenebitur obſervare: videlicet *ad centum marcas argenti puri*, *duo-*

aus der geringen Prager Münze ſo wohl an Hellern, als an Groſchen bisher erlitten, ſo viel uns der Allerhöchſte verſtattet, abwenden, und dagegen nach dem Beyſpiele des Hochgebohrnen Johann ehemaligen Königs in Böhmen, ſeligen Andenkens, unſeres geliebteſten Vaters, und Großvaters wirkſame Mittel zu gebrauchen geſinnet ſind; ſo haben wir nach reifer Ueberlegung, und öfters gepflogenen Berathſchlagungen mit den Fürſten, Freyherren, und Edlen dieſes unſeres Königreichs, unſern lieben Getreuen und Unterthanen, mit gewiſſem Vorbewußt wegen der Anordnung, Beſchickung und Beſchaffenheit unſerer königlichen Münze, nachſtehendes verordnet; und befehlen ſolches für uns und unſere Erben und Nachfolger im Königreiche Böhmen, Kraft gegenwärtigen unwiderrufflichen und ewig gültigen Geſetzes:

Daß von nun an der königliche Münzmeiſter in Böhmen, der jetzt iſt, und zu ewigen künftigen Zeiten ſeyn wird, in Ausprägung der Groſchen, und Heller folgende Art, Weiſe, und Ordnung unverbrüchlich zu halten ſchuldig ſey: nämlich, zu hundert Marken feines

d) *Balb.* ad præſens.

duodecim marce e) de cupro, & non plus, ſuperaddantur 85); & ex hujusmodi argento *groſſi Pragenſes* cudantur, ea bonitate, *grano* ſive *coneo f)* & pondere; ut videlicet *ſeptuaginta groſſi* unam *marcam g) argenti legalem* obſervent & habeant in argenti pondere & eciam bonitate 86). [Similiter Hallenſes ea bonitate cudantur argenti, ut duodecim Hallenſes unum de groſſis predictis faciant in argenti valore & debita bonitate]. Nec per monetarios preſentes & futuros perpetuo, ſic multipliciter (*multiplicetur*) hujusmodi *Hallenſium* monetatio ſeu cuſio, ut ex hac multitudine neceſſarium ſit plures *Hallenſes* quam *duodecim pro Groſſo* ſolvi, ſeu hunc meliorem *i)* Hallenſibus quomodolibet æſtimari 88).

Inſuper examinatores argenti & denariorum tam in groſſis quam in Hallenſibus, qui *Vorſucher* wlgariter (*vulgariter*) nuncupantur, duos eſſe ſtatuimus; ad quos pertinet & ſpectare debet, omnino providere, quod groſſi & Hallenſes legales & boni cudantur, nec *k)* ultra, quam ſuperius dictum eſt, additamen-

feines Silbers ſollen nicht mehr, als zwölf Mark Kupfer zugeſetzet werden 85); und aus einem dergeſtalt beſchicktem Werke ſollen die Prager Groſchen gemünzet werden unter ſolchem Schrot und Korn, daß die feine und geſetzmäſſige Mark in ſiebenzig Stücken ausgebracht werde 86). Von gleicher Güte des Korns und Silbers ſollen auch die Heller ausgepräget werden; ſo daß zwölfe derſelben einen jetzt gemeldten Groſchen betragen. Noch ſoll auch durch die gegenwärtigen und auf ewig zukünftigen Münzer die Ausprägung der Heller dergeſtalt angehäuft werden, daß wegen ihre Menge mehr Heller als zwölfe für einen Groſchen zu geben, oder dieſen höher als die Heller am Korn und im Werthe zu ſchätzen nöthig ſey 88).

Ferner verordnen wir, daß zur Unterſuchung des Gehalts vom Silber ſo wohl in den Groſchen als in Hellern, zwey Wardeine oder Verſucher beſtellet werden, deren Amt und Schuldigkeit ſeyn ſoll, fleißige Sorge zu tragen, damit Groſchen und Heller nach geſetzmäſſigem und gutem Schrote und Korne

e) Marchæ. *f)* Conco. *g)* Marcham. *h)* Dieſe ganze in [ ] eingeſchloſſene Stelle mangelt bey Balbin und Hirſch. *i)* Balbin ſchaltet hier das Wort duodecim ein, welches in der Originalurkunde nicht iſt. *k)* *Balb.* ne.

tamenti quidquam aliquatenus apponatur. Horum itaque Examinatorum unus, videlicet primus & principalis per Nos, heredes, & ſucceſſores noſtros Reges Boemie ad Examinatoris officium hujusmodi ſtatuatur, & deſtituatur: prout Regie placuerit voluntati: alius vero per Barones Regni predicti, preſertim illos, qui in ſingulis quatuor temporibus judicio *Czude l)* 89) præſident, vel majorem partem eorum, ad idem examinacionis officium ſimiliter deputetur, & ab eodem removeatur, quociens (*quoties*) fuerit oportunum.

Idem eciam Examinator ſecundus pro ſallario laboris ſui a Nobis & poſt Nos a quolibet Rege Boemie pro tempore exiſtenti de regalibus pecuniis ab *Urberario m)* regio qualibet ſeptimana unam marcam groſſorum, videlicet quinquaginta ſex groſſos habebit, quamdiu ſuum officium legaliter gubernabit 90.)

Hi namque ambo examinatores jurabunt corporaliter, ut eſt moris, quod Nobis & Succeſſoribus noſtris Regibus Boemie, Regno & Corone Boemie, nec non Baronibus Regni, pro

ne ausgemünzet werden, und kein ſtärkerer Zuſatz, als oben gemeldet worden, dazu komme. Von dieſen zweyen Wardeinen ſoll der erſte und vornehmſte durch uns, oder unſere Erben und Nachfolger im Königreiche Böhmen, nach unſerer oder ihrer königlichen Willkuhr eingeſetzet werden: der andere aber durch die Baronen des gedachten Königreichs, in Sonderheit durch diejenigen, welche alle Vierteljahre dem Kreisgerichte 89) vorſitzen, oder doch durch den gröſſern Theil derſelben; nach deren Gutachten ein ſolcher Wardein auch, ſo oft es für dienlich befunden wird, abgeſchaft werden kann.

Eben dieſer zweyte Wardein ſoll für ſeine Mühe zur Beſoldung von uns, und nach unſerem Ableben von einem jeden Könige in Böhmen aus den königlichen Geldern von dem königlichen Zehntner wöchentlich eine Mark Groſchen, das iſt ſechs und funfzig Groſchen, empfangen, ſo lange er ſeinem Amte geſetzmäßig vorſtehen wird 90).

Denn beyde Wardeine werden, wie gebräuchlich, einen körperlichen Eid ſchwören, daß ſie Uns, und unſern Nachfolgern, den Königen in Böhmen, wie auch dem Königreiche und der Krone

l) Cridæ. m) Urbario.

pro ejusdem Regni Republica & profectu, in officio eis commiſſo fideles exiſtant, quodque officio examinacionis *n*) argenti & groſſorum & Hallenſium preeſſe velint, teneantur, & debeant taliter: quod groſſi & Hallenſes juſte & legaliter cudantur, nec exeant de Moneta, ſeu diſtribuantur in ea, niſi prius per eosdem examinatores ad plenum examinati, probati, & legales reperti ſint, ſecundum pondus, puritatem, coneum *o*) ſeu granum & bonitatem debitam, ut prefertur.

In caſum vero, quo non legales *p*) & juſti ponderis groſſi ſeu Hallenſes ultra ordinacionem noſtram predictam forſitan cuderentur, & negligencia ſive culpa dictorum examinatorum veniret in publicum: ſuper hoc Examinatores iidem *q*) quotiens fuerint accuſati, coram Nobis & Succeſſoribus noſtris Boemie Regibus, nec non Baronibus ejusdem regni, judicio Czude *r*) ſingulis quatuor temporibus preſidentibus comparere corporaliter teneantur; & ſi per coneum *s*),

ne Böhmen, ferner den Baronen dieſes Königreichs zur Beförderung des gemeinen Beſtens deſſelben, in Verwaltung des ihnen aufgetragenen Amts getreu dienen, und daß ſie das Amt eines Wardeins und Probirers in Anſehung der Silbermünze, der Groſchen und Heller folgender Geſtalt verſehen wollen und es zu thun ſchuldig ſeyn: damit nämlich die Groſchen und Heller von gerechter und geſetzmäßiger Währung geſchlagen werden, und kein Stück derſelben aus der Münze komme, bevor ſie von gemeldten Wardeinen genau unterſucht, und nach dem vorgeſchriebenen Schrot, Korn, und Güte gepräget, befunden worden.

Im Fall aber, daß Groſchen oder Heller von geringerem Schrot und Korn wider unſere gegenwärtige Verordnung vielleicht geſchlagen würden, und ſolche Nachläßigkeit und Verbrechen der oft genannten Wardeinen käme an Tag; ſo ſollen dieſe gehalten ſeyn, ſo oft ſie deßhalben angeklaget werden, vor Uns, oder unſere Nachfolger, Könige in Böhmen, wie auch vor den Baronen eben dieſes Königreichs, welche vierteljährig den Kreisgerichten vor-

n) Examinatoris. *o*) concum. *p*) legalis. *q*) ſuper hoc idem. *r*) Cridæ. *s*) Concum.

ſeu granum ſuper bonitate & pondere groſſorum & Hallenſium hujusmodi ordinatum & factum *t*) convicti fuerint, tanquam falſarii digno mortis ſupplicio puniantur 91); & ut falſitas argenti groſſorum & Hallenſium hujusmodi facilius atque realius cognoſcatur, *u*) ſtatuimus & volumus obſervari perpetuo, quod quilibet Baronum, qui judicio Czude *w*) ſunt ſoliti preſidere, unum coneum *x*) ſeu granum hujusmodi in cuſtodia ſua retineat, ad examinatorum predictorum culpam ſeu negligenciam hoc caſu, & aliorum quorumcunque falſitatem ſuo tempore realiter convincendam, & digno ſupplicio puniendam.

Et ne per Nos, heredes & ſucceſſores noſtros Boemie Reges, preſens ordinacio, diſpoſicio & ſtatutum, prout expreſſantur ſuperius, que eciam pro nobis, heredibus & ſucceſſoribus noſtris, Boemie Regibus in perpetuum obſervari bona fide promittimus, futuris temporibus aliquatenus immutentur; ſed pocius irrevocabiliter

ter

vorſitzen, ſich perſönlich zu ſtellen, und wenn ſie durch die Probe ſolcher Groſchen, und Heller einiger Verringerung überwieſen werden ſollten, als falſche Münzer nach Recht und Gebühr am Leben geſtrafet werden 91). Damit aber die Verfälſchung des Silbers an dergleichen Groſchen und Hellern deſto genauer und gewiſſer erkannt werden möge; ſo befehlen wir, und wollen es zu ewigen Zeiten gehalten wiſſen, daß ein jeder von den Baronen, welche den Kreisgerichten vorzuſitzen pflegen, eine dergleichen Probe bey ſich verwahre und aufbehalte, um hiedurch im angeregten Falle die Nachläßigkeit und Schuld der Wardeine, oder auch ſonſt eines jeden andern Betrug und Verfälſchung zu ſeiner Zeit augenſcheinlich zu erweiſen, und mit gebührender Strafe zu ahnden.

Und damit gegenwärtige Verordnung, welche wir, und unſere Erben, und Nachfolger, Könige in Böhmen, getreulich zu ewigen Zeiten zu halten verſprechen, durch Uns oder unſere Nachfolger in Zukunft keineswegs abgeändert werde, ſondern vielmehr unverbrüchlich und unverletzt verbleibe: ſo haben wir befohlen, mehrere Abſchriften

ten

u) agnoſcatur. *w*) Cridæ. *x*) Concum. *t*) de facto.

ter *y*) perpetuo perſeverent; preſentes litteras multiplicari, & Baronibus Regni Boemie reſervandas *z*) tradi mandavimus, in premiſſorum evidens teſtimonium Majeſtatum noſtrarum ſigillis de certa ſciencia roboratas.

Datum Prage Anno Domini Milleſimo, trecenteſimo, ſeptuageſimo octavo, indiccione prima, iiij° Nonas Novembris 92), Regnorum noſtrorum, Karoli Imperatoris prefati anno triceſimo tercio *aa*), Imperii vero triceſimo quarto *bb*); Noſtrorum vero Regis Wenceslai prefati Boemie Anno ſexto decimo, Romanorum tercio.

ten dieſes Briefes zu machen, und den Baronen des Königreichs zur Verwahrung auszufertigen, welche wir insgeſammt mit gewiſſem Vorbedacht mit unſeren Majeſtätsſiegeln bekräftiget haben.

Gegeben zu Prag im Jahr 1378, den zweyten Tag des Wintermonats 92), unſerer, des Kaiſers Karl Regierung im 33ſten, unſerer aber, des Königs Wenzel des böhmiſchen Reichs im ſechszehnten, des deutſchen aber im dritten Jahre.

83) Dieſe Münzordnung K. Karls hat Balbin ſeinen Miſcellaneis R. Bohem. Dec. I. L. VIII, p. 79 ſq. einverleibt, und daher haben ſie Lünig ins Reichsarchiv T. VI. p. 65, und Hirſch in ſein Münzarchiv I Th. n. 51, S. 45 f. übertragen. Da ich durch den gütigen Vorſchub des kaiſerl. Königl. Hofraths und geheimen Hausarchivarii H. von Roſenthal Gelegenheit gefunden, das Original dieſer Münzordnung ſelbſt durchzuleſen; ſo habe mir zugleich eine genaue Abſchrift davon entnommen, die ich hier von Wort zu Wort, mit Beybehaltung der Schreibart der Urſchrift abdrucken laſſen. Unten am Rande ſind die abweichenden und größtentheils fehlerhaften Lesarten des Balbins angemerket.

84) Hieraus erhellet, daß auch König Johann eine Münzordnung für Böhmen müſſe errichtet haben, die aber verlohren gegangen.

85) Das Silber dieſer Groſchen und Heller war alſo bey nahe 14 löthig; weil auf eine Mark Silbers 1, 23/25 Loth Kupfer kam. Wie der Gehalt der deutſchen, und anderer damals gebräuchlichen Silbermünzen beſchaffen geweſen ſey, werde ich in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung beybringen.

86) Coneus

y) & *z*) obſervandas. *aa*) XXXII. *bb*) Dieſes wird bey Balbin ausgelaſſen.

86) Coneus, oder auch Coinus, ſo viel als Cuneus, und bedeutet den Stempel oder das Gepräge der Münze. So findet man in Extravag. commun. de dilationibus folgende Stelle: Fabricari faciant florenos auri ſecundum formam & ſignum, & coinum Florentiæ &c.

87) Ein Schock (60 Stücke) ſolcher Groſchen war demnach im Werthe ſchon um 10 Stücke geringer als eine feine Mark Silbers, welche vorher mit einem Schocke einerley war. Und nach dieſer Währung müſſen nun auch die Geldſummen in der Folge berechnet werden.

88) Ein neuer Beweis, daß die Heller in die Stelle der Parvorum Pragenſium getreten ſind.

89) Die unrichtige Lesart des Balbin Judicium *Cridæ* hatte mich, ehe mir das Original dieſer Münzordnung zu Geſichte gekommen, in groſſe Verlegenheit geſetzt, weil ich aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht herausbringen konnte, welche Art von Gerichten dieſe bey unſern Schriftſtellern ganz ungewöhnliche Benennung anzeige. Nach richtiger Herſtellung des Textes fällt alle Schwierigkeit hinweg. Judicium Czudæ, böhmiſch Saud Czudnj, war um K. Karls Zeiten eine Art von Land- oder Kreisgerichten, da der Hauptmann oder Vorſteher eines jeden Kreiſes (Czuda hieß damals in böhmiſcher Sprache ein Kreis) mit ſeinen Räthen und Beyſitzern jährlich etliche mal gewiſſe Streitſachen z. B. in Anſehung der königlichen Jagden, des Bergbaues, der Handwerke u. ſ. w. unterſuchte, und nach Befinden beylegte. S. des Stransky Remp. Bojem c. 16. p. 511. ſq. Unter dieſes Gericht gehörte demnach auch gegenwärtiger Münzordnung zu Folge die Verfälſchung der Münze.

90) Dieß iſt eine ſo genannte Marca levis, leichte Mark, und beträgt nach unſerer Währung, die Mark fein auf 24 Fl. gerechnet, 19 Fl. 12 Kr. Das jährliche Salarium alſo eines ſolchen Wardeins belief ſich auf 998 Fl. 24 Kr.

91) Die Todesſtrafe iſt von uralten Zeiten her den falſchen Münzern zuerkannt geweſen, welche doch bisweilen in die Abhauung der Hand, oder eine andere gelindere Strafe verwandelt worden. S. *Goldaſti* Catholicon Rei monetariæ Tit. XLVII in *Thomani* Act. Publ. Monet. P. II. p. 111 ſq.

92) Dieſe Münzordnung iſt die letzte Urkunde Kaiſer Karls des IV, weil er am 29ſten eben dieſes Monats verſtarb. Man hat billige Urſachen zu zweifeln, ob gedachte Münzordnung wirklich befolget worden ſey. Zum wenigſten ſteckt ſie uns ein ſehr helles Licht auf zur Erläuterung des damaligen Münzweſens, und enthält den Grund verſchiedener Anſtalten, welche hernach in ſpätern Zeiten von den Nachfolgern Karls im Königreich Böhmen in Anſehung der Münzen feſt geſetzt worden; wie ich zu gehöriger Zeit anmerken werde.

III. Erklärung der Münzen.

VII.

Ein jeder auch nur mittelmäßiger Münzkenner wird leicht errathen, daß das Goldſtück n. 1 unterſchoben ſey. Dem XIVten Jahrhunderte waren ſo anſehnliche und prächtige Medaillen oder Schaumünzen noch völlig unbekannt; und weder die Prägart, noch das darauf vorkommende Sinnbild, noch die Form der Buchſtaben, noch die Inſchrift ſelbſt ſchicken ſich zu dem Zeitalter Karl des vierten. In der letzten äuſſert ſich ein offenbarer Fehler wider die Zeitrechnung, indem Karl darinn GERMANIAE REX ein König von Deutſchland genennet wird; da doch erſt Kaiſer Maximilian I dieſen Titel angenommen und geführet hat 93). Es iſt eine von den beruffenen ſo genannten Judenmedaillen, die ein gewiſſer Jude zu Prag im vorigen Jahrhundert mit Beyhülfe eines halbgelehrten Chriſten verfertiget, und für ächte Münzen der Fürſten, die ſie vorſtellen, ausgegeben, darüber aber auch ſeinen Kopf verloren haben ſoll 94). Tenzel und und Köhler 95) haben derſelben über zwanzig Stücke, angezeiget und kürzlich beſchrieben, deren einige Bildniſſe berühmter Perſonen 96), andere moraliſche Vorſtellungen und Sinnbilder enthalten 97). Was in Sonderheit unſere vorgezeigte Medaille betrifft, welche von geringerem Golde als die Ducaten, und ungefähr 8 Ducaten ſchwer iſt; ſo ſtellet dieſelbe auf der Hauptſeite Kaiſer Karl den IVten in völligem kaiſerlichen Schmucke, mit der Reichskrone, Scepter, Reichsapfel, ferner im Pluvial und der kreuzweiſe über der Bruſt zuſammen gelegten Stola an; von welchem Ornate wir nach allen ſeinen Theilen im VIIIten Stücke bey Gelegenheit einer gefliſſentlich darauf geprägten Medaille ausführlichen Bericht ertheilen werden. Das Thier auf der Gegenſeite haben einige für ein Pantherthier oder Pardel 98), andere hingegen wahrſcheinlicher für einen Luchſen angeſehen 99). Da die Münze, wie geſagt, ohnehin unterſchoben iſt, und der Angeber derſelben durch die Vorſtellung des letzt genannten Thieres vermuthlich nichts anders, als eine Anſpielung auf das Haus Luxenburg, welches, wie er glaubte, daher ſeinen Namen hatte, und woraus Karl entſproſſen war, ausdrücken wollen 100): ſo

ſo halten wir es für überflüßig uns in eine genauere Erklärung dieſes ſymboliſchen Bildes einzulaſſen, oder um alle Eigenſchaften dieſes Thieres auf unſern Kaiſer anzuwenden, eine kleine gelehrte Streiferey in das Gebiete der Natur = und Thiergeſchichte zu unternehmen 101). N. 2 und 3 ſind böhmiſche Goldgulden, die ſo wohl am Gewichte als an der Feinheit des Goldes mit unſern heutigen kaiſerlichen Ducaten gänzlich übereinkommen. Ihr Werth iſt aus dem Vorhergehenden abzunehmen 102). N. 4 iſt ein böhmiſcher Prager Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. Man findet dergleichen von unterſchiedlichem Korn; doch iſt mir noch keiner, der geringer als 13 löthig wäre, zu Händen gekommen 103). Sehr merkwürdig iſt die Gattung ſolcher Groſchen, die weit dicker und ſchwerer, auch von feinerem Gehalte ſind, als die gewöhnlichen; und die Köhler nicht ungeſchickt Dickgroſchen nennet 104). Sie kommen ſonſt im Gepräge mit den gewöhnlichen völlig überein, und ſcheinen mit eben dem Stempel geſchlagen zu ſeyn 105); allein dem Gewichte nach äuſſert ſich unter ihnen ein merklicher Unterſchied. Der Dickgroſchen König Wenzels des IIIten, der älteſte, ſo viel uns bekannt iſt, von dieſer Gattung, der ſich im kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien befindet, iſt 3½ Loth Wiener Gewichts ſchwer. Einen noch weit ſchwerern und beſtens erhaltenen Dickgroſchen dieſes Königs beſitzt H. Heroldt, ein verdienſtvoller Münzliebhaber und Kenner in Kitzingen, welcher 6½ Loth am Gewichte beträgt. Die Dicke deſſelben iſt 6 Pariſer Linien oder ½ Zoll. Wenn die vom Stransky beſchriebene Silbermünze König Johanns ſeine Richtigkeit hat, und unter die Dickgroſchen gehöret, ſo wog einer derſelben 1½ Loth 106). Der Dickgroſchen unſers Karls, welcher in der Münzſammlung Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz aufbewahret wird, wiegt 2 Loth und 2 Gr. In eben dieſem vortrefflichen Münzcabinete kommen viererley Dickgroſchen vom König Wladislav dem II vor, deren jeder ein anderes Gewichte hat; als 2½ Quintel, 3 Quintel, 1¼ Loth, 2¼ Loth. Der vom K. Ladislaus, den Köhler im Kupfer vorgeſtellt, und beſchrieben hat, wiegt 1½ Loth. Dieſer ſo merkliche Unterſchied im Gewichte ſolcher Münzſorten hindert uns, etwas gewiſſes von ihrem äuſſerlichen Werthe zu beſtimmen; beſonders da

man in Urkunden und alten Schriften keine Meldung davon antrifft. Für *Fertones*, oder Vierdinge, d. i. Viertelmarke können ſie nicht gehalten werden, weil keine derſelben 4 Loth, ſo viel ein Ferto ausmacht, enthält, und dieſe Fertones keine wirkliche Münze, ſondern nur eine gewiſſe Zahl Groſchen, nämlich 14, 15, 16, je nachdem die Mark war, geweſen. Weil auch ſonſt kein Zeichen ihres Werths darauf gepräget iſt; ſo würde ihre Mannigfaltigkeit und ungewiſſe Währung im Handel und Wandel Verwirrung und Betrug veranlaſſet haben. Dieſes, ſammt der Seltenheit dieſer Stücke, bringt mich auf die Vermuthung, daß dieſe Art Groſchen nicht ſo wohl zum gemeinen Umlaufe, als vielmehr zu Andenkmünzen und Geſchenken bey gewiſſen feyerlichen Handlungen, als bey Taufen, Hochzeiten, u. d. g. gepräget worden; wie denn in ſpätern Zeiten dergleichen Pathen- Hochzeit- und Denkpfennige unter eigens hiezu verfertigten Stempeln in- und auſſerhalb Böhmen häufig geſchlagen worden ſind. Die einſeitige Münze N. 5 iſt viel dicker als ein Bracteat, und wiegt ungefähr ¼ Quintel. Die letzten zwey N. 6, und 7 ſind ausländiſche ſilberne Denarii, der erſte ein deutſcher 107), und der andere ein italiäniſcher der Stadt Lucca 109, welcher Kaiſer Karl das Münzrecht verliehen, oder vielmehr aufs neue beſtätiget hat 110).

93) S. Pfeffingeri Vitriar. illuſtr. T. I. p. 306 ſq. G. S. Treuers Diſſ. de Titulis Imperatoris Auguſtiſſimi &c.

94) S. Tenzels Supplem. II. Hiſt. Gothanæ p. 570, Köhlers Münzbel. I Th. S. 90 f. und 427 f. VI. Th. S. 138. Dieſe Nachricht beruht auf eine unzuverläßige Sage; und ich habe, allem Nachforſchen ungeachtet, nichts ausführliches davon erfahren können.

95) Tenzel am angeführten Orte. Köhler in den Münzbel. VI. Th. S. 138.

96) Z. B. Kaiſers Conſtantin des groſſen, Karls des groſſen, Heinrichs des VI, Albrechts I, König Philipps des ſchönen in Frankreich, der heil. Eliſabeth Landgraf Ludewigs VI. in Thüringen Gemahlinn, u. ſ. w.

97) Z. B. Des Glaubens, der Dankbarkeit, der Tapferkeit, der ehelichen Liebe, des Kinderſegens u. ſ. w.

98) Jac. *Maſenius* in Speculo Imag. verit. occultæ c. 42. § 9, n. 6. p. 490.

99) *Jac. Typotius* in Symbolis Pontificum, Imp. & Regum Tab. XVII. n. 7. p. 41.

100) S. Köhlers Münzbel. XVIII. Th. S. 235, wo noch mehr Wortforſchungen des Schloſſes, und der ehemaligen Grafſchaft nun aber Herzogthums Luxenburg zu leſen ſind.

101) Dieſes hat Köhler im angezeigten Orte gethan, oder dabey die Anwendungen auf unſern Karl oft ſehr gewaltſam und unſchicklich, größtentheils aber höchſt unbillig angebracht; wie er denn ſeinem Haſſe gegen dieſen groſſen Kaiſer in dem ganzen Stücke freyen Zügel ſchieſſen läßt.

102) S. oben S. 123. Weil Karl in der oben § VIII beygebrachten Münzordnung für Böhmen, der goldenen Münze keine Erwähnung thut; ſo läßt ſich wahrſcheinlich daraus ſchlieſſen, daß es deßwegen geſchehen, weil dieſe nach ächtem Schrot und Korn in dieſem Lande bisher beybehalten worden. Dieſe Vermuthung wird aus dem oben S. 151 angeführten Privilegium goldene Münzen zu ſchlagen, beſtärket, welches Karl der Stadt Breßlau verliehen hat, worinn er beſiehlt, daß ſolche Goldmünzen der Stadt Breßlau vollkommen nach dem Schrot, Korn, und Stempel der Goldmünzen, die in Prag und in andern Münzſtätten des Königreichs Böhmen geſchlagen werden, geprägt werden ſollen. Sollte nun der gemeldten Stadt, und vorzüglich der Handlung daſelbſt, wie im Gnadenbriefe ſelbſt bezeuget wird, durch Prägung der Goldmünze aufgeholfen werden; ſo mußte gewiß der Münzfuß, nach welchem ſie eingerichtet werden ſollte, richtig ſeyn.

103) Wie hoch Karl die Güte ſeiner Groſchen angeſetzet habe, erhellet aus der oben S. 163 beygebrachten Münzordnung. Weil aber dieſe kurz vor ſeinem Tode verfaſſet worden, und vielleicht niemal zur Ausübung gekommen iſt; ſo darf man ſich nicht wundern, wenn die noch vorhandenen Groſchen dieſes Kaiſers von dem damals feſtgeſetzten Fuſſe abweichen.

104) S. deſſen Münzbel. II Th. S. 233.

105) Der vom Köhler im angef. Orte, und im II Suppl. des Groſchencab. Tab. XLI. n. 51 vorgeſtellte gemeinſchaftliche Dickgroſchen König Wladislavs und ſeines Sohns Ludewigs erfordert hierinn eine Ausnahme, weil auf dem Reverſe anſtatt des Löwens das Bruſtbild des heiligen Wenzeslaus erſcheinet.

106) S. oben S. 120.

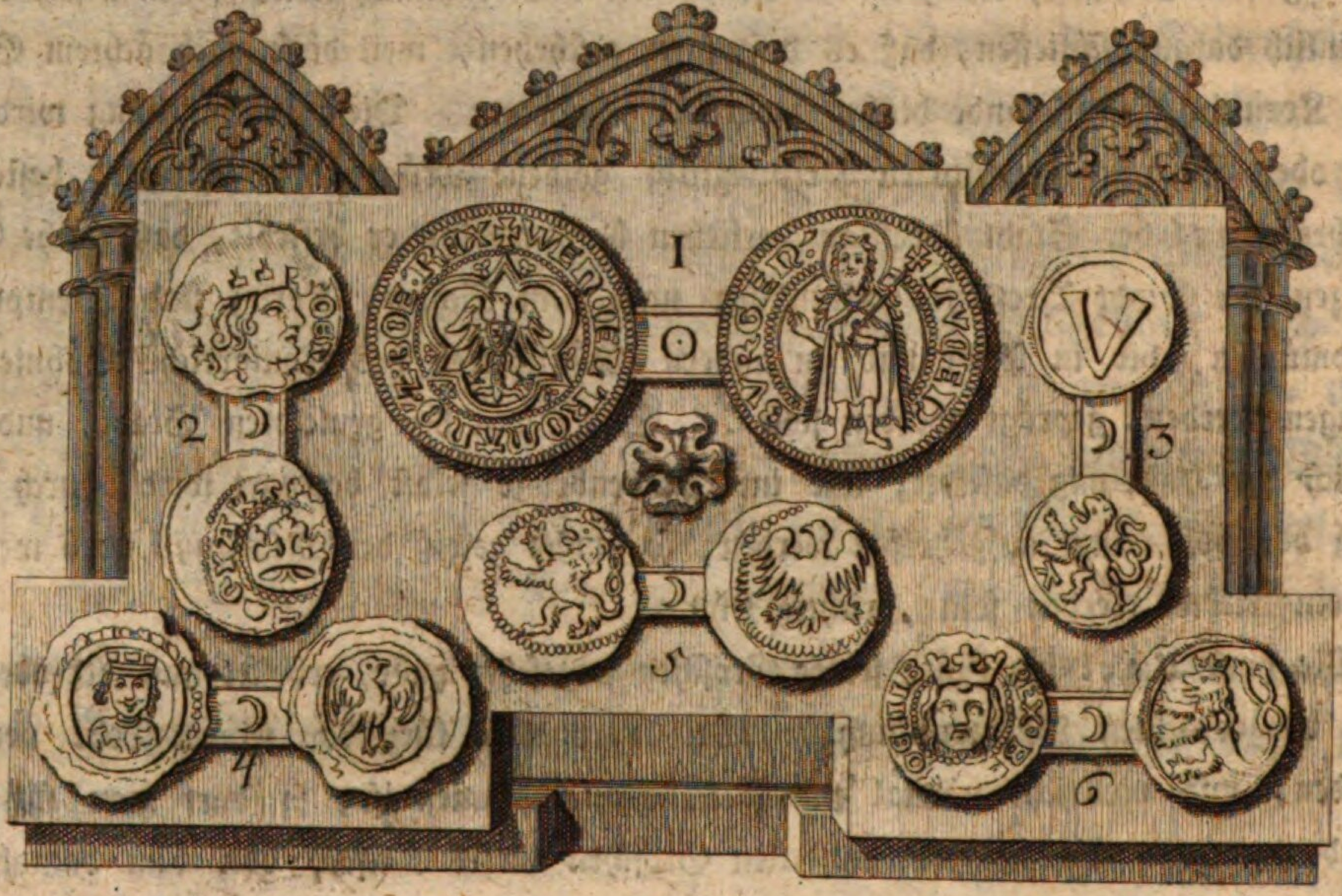
107) Irgend einer Reichsſtadt. S. das I Suppl. des Groſchencabinets S. 91.

108) Der Revers dieſes Denarii ſtellt das Bildniß unſers Heilandes vor, welches zu Lucca von uralten Zeiten her andächtig verehret, und bereits ſeit Otto dem IV auf die Münzen dieſer Stadt gepräget worden. S. *Muratorii* Diſſert, de monetis Ital. bey Argelati T. I de Mon. Ital. Joachims Münzcab. I Band S. 28 folg.

109) Joachim a. a. O. S. 31.

VII. Stück
Münzen Kaiſers Wenzel mit dem Beynamen des Faulen, Königs in Böhmen.

vom Jahre 1378 bis 1419.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein Reichsgoldgulden. *A)* Der einfache Reichsadler mit dem böhmiſchen Schilde auf der Bruſt, in einer zierlichen Einfaſſung. Umſchrift: ✠ WENCEL. ROMANO: Z BOE. REX. *B)* Das Bild des heil. Johannes des Taufers, wie auf den Goldgulden Königs Johann. Umſchrift: LVCENBVRGEN, Im Köbliſchen Münzcabinete wird ein böhmiſcher Goldgulden oder Duca-

Ducaten von eben dieſem Kaiſer angeführt, und alſo beſchrieben: *A)* Der Buchſtabe W in einer runden aus ſechs Zirkelbögen zuſammengeſetzten Einfaſſung. Umſchrift: WENCESLAVS DEI GRACIA ROMANORVM — *B)* Der böhmiſche Löwe in einem Zirkel, mit der fortgeſetzten Umſchrift: IMPERATOR AVG. ET BOEMIE REX.

2) Ein böhmiſcher Heller. *A)* Ein vorwärts gekehrtes gekröntes Haupt, mit langen Haaren. Umſchrift: REX BOEMIE. *B)* Der böhmiſche Löwe ohne Umſchrift.

3) Ein Heller von anderem Gepräge. *A)* Das gekrönte Haupt mit langen Haaren wie zuvor im linksſehenden Durchſchnitt. Umſchrift: ...BOEM.. *B)* Eine Krone, wie auf den Prager Groſchen, in einer doppelten runden Einfaſſung. Umſchrift: ... QVART. ....

4) Ein anderer Heller. *A)* Der Buchſtabe V, als der Anfangsbuchſtabe des Namens VVENCESLAVS; *B)* Der böhmiſche Löwe. So wohl Avers als Revers iſt ohne Umſchrift.

5) Noch ein anderer Heller. *A)* Ein gekröntes vorwärts ſehendes Bruſtbild. *B)* Der einfache Adler. Nirgends einige Umſchrift.

6) Heller von noch anderem Stempel: *A)* Der böhmiſche Löwe; *B)* Der einfache Adler. Keine Umſchrift.

Die erſten vier Stücke ſind aus dem kaiſerlichen Münzcabinete zu Wien, die zwey letztern aus der Sammlung Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz.

Gottl. Sam. Treuer will in ſeiner Abh. von dem wahren Urſprunge des zweyköpfigen Adlers, Cap. IV § 4 behaupten, die zwey Münzen, die Ludewig T. VII Reliqu. Manuſcr. n. 81, und 83 im Kupfer vorgeſtellet und für brandenburgiſche ausgegeben hat, wären vom König Wenzel auf ſeine Erledigung von der Gefangenſchaft durch Beyhülfe der Bademagd Suſanna gepräget worden. Ich werde von dieſer Begebenheit weiter unten meine Gedanken äuſſern, woraus zugleich erhellen wird, daß dieſe Muthmaſſung Treuers ohne Grund ſey.

II. Lebensbegriff Kaiſers Wenzel des Faulen.

I.

Kaiſer Wenzel gehört unter diejenigen Fürſten, deren Andenken in der Geſchichte ſehr verſchrien und verhaßt iſt; denn er wird gemeiniglich den Sardanapalen, Neronen, Kopronymen, und anderen dergleichen Ungeheuern an die Seite geſetzt. Man ſtellt ihn als einen Prinzen vor, der keine Erziehung, keine Sitten, keine Religion gehabt, der ſich in allen Arten eines lüderlichen Lebens herumgewälzt, und ſich mehr mit den ſchändlichſten Wohllüſten, als mit den Reichsangelegenheiten und der Regierung ſeiner Staaten beſchäftiget habe 1). Hingegen fehlet es auch nicht an Männern von Einſicht, welche den Wenceslaus gegen die angeführten Beſchuldigungen entweder vertheidiget, oder doch ſeine Fehler nach Möglichkeit entſchuldiget haben. Uns däucht, man ſey beyderſeits weiter gegangen, als es die Gränzen der hiſtoriſchen Wahrheit erlauben. Wenzel hatte unſtreitig einige gute Eigenſchaften, die wir an ihm, der Nachricht einiger glaubwürdigen, und ganz unpartheyiſchen Schriftſteller, die noch dazu ſeine Zeitgenoſſen waren, zu Folge, nicht verkennen: allein er hatte auch Unarten und Laſter an ſich, die ſich durch keinen Anſtrich verdecken, viel weniger durch ſichere Gründe rechtfertigen und vertheidigen laſſen. Wir wollen es verſuchen, unſere Leſer in dieſem kurzen Auszuge ſeiner Lebensgeſchichte hievon zu überzeugen. Wenceslaus ward im J. 1361 den 26 Febr. zu Nürnberg gebohren, wohin Kaiſer Karl ſeine damals ſchon dritte Gemahlinn Anna kommen ließ, um daſelbſt ihre Niederkunft zu halten; damit, wenn es ein Prinz wäre, derſelbe in der Zukunft, als ein in Deutſchland gebohrner Fürſt, keine Schwierigkeit haben ſollte, zum Kaiſerthume zu gelangen. Die Freude des Kaiſers war wegen ſeiner Geburt unbeſchreiblich und die Pracht, mit welcher die Taufhandlung dieſes ſeinen Prinzen begangen wurde, ganz auſſerordentlich 3). Er ließ denſelben, als er noch nicht völlig zwey Jahre alt war mit vieler Feyerlichkeit zum König, oder vielmehr zum Thronfolger

in Böhmen krönen 4); und verſäumte nichts an ſeiner königlichen Erziehung 5); wie er ihn denn auch gar zeitlich mit zu den Reichsgeſchäften zog, und nichts wichtiges ohne ſeine Einwilligung, oder, beſſer zu ſagen, ohne Beyſchrift ſeines Namens in den Urkunden, beſchloß 6). Im J. 1376 bracht er es durch groſſe Geſchenke und Verheiſſungen dahin, daß die Churfürſten denſelben einmüthig zum römiſchen König erwählten; und er ward noch in eben dieſem Jahre zu Aachen mit ungemeiner Pracht gekrönet 7). König Wenzel nahm daher nach dem im J. 1378 im Monat November erfolgten Abſterben Kaiſer Karls ſeines Vaters, im achtzehnten Jahre ſeines Alters ohne Widerſpruch Beſitz ſo wohl von dem böhmiſchen, als römiſchdeutſchen Reiche. Anfänglich nahm er ſich der Regierungsgeſchäfte mit vieler Sorgfalt an. Er gab ſich auf verſchiedenen Reichstägen, die er in den vornehmſten Städten Deutſchlands hielt, alle Mühe, die kurz vor ſeinem Regierungsantritt entſtandene Kirchenſpaltung, da ſo wohl Urban der VI, als Clement der VII ſich der päbſtlichen Würde anmaßte, beyzulegen 8); er ſtellte etlichemal die Ruhe in Deutſchland her, indem er den gegenſeitigen Verbindungen der Fürſten und Städte, welche in verſchiedenen Gegenden in wirkliche Befehdungen und kleine Kriege ausgebrochen waren, Einhalt that, und ſie bey Androhung der ſchwerſten Strafen aufhob 9). Er hielt ſcharfe Obſicht über die Kirchenzucht 10); beſtätigte nicht nur den deutſchen Stiftern und Klöſtern, ſondern auch dem Erzbiſchofe zu Prag und der böhmiſchen Geiſtlichkeit die vorhin genoſſenen Privilegien, und ertheilte ſo gar neue 11); ſchaffte zum Vortheile der Handelſchaft alle wider des Reichs Herkommen neuerlich angelegte Zölle und Auflagen ab 12); richtete das Juſtitzweſen in Böhmen ein 13): kurz, alles ſchien unter den Anſtalten eines ſo jungen und thätigen Regenten in die erwünſchte Ordnung zu kommen, und jederman verſprach ſich unter ihm goldene Zeiten 15). Allein dieſe allgemeine Hoffnung ſchlug gar bald fehl.

1) S. z. B. Joſephs Barre allgem. Geſch. von Deutſchland, IV Band, S. 871.

2) Solche Vertheidiger K. Wenzels ſind: *Manlius* in Comment. Rer. Luſat. L. VI. c. 43, *Chriſt. Thomaſius* in Progr. an Imperator Wenceslaus legaliter ſit depoſitus,

poſitus, & tantis vitiis contaminatus, ut vulgo videtur? Halæ 1693. 4. J. P. von Ludewig in der rechtlichen Erläuterung der Reichshiſtorie S. 251 f. *Jo. Herm. Schminkius* in Diſſ. de Wenceslao Rege Romanorum, Marburgi 1728, recuſa Lipſiæ 1742; *Ge. Andreas Willius* in Diſſ. de Wenceslao Imp. & ſtatu utriusque Reip. ſub eo, Altorf. 1766, und unter allen der ausführlichſte Hr. D. Franz Domnik Häberlin im Auszuge aus der allgem. Welthiſt. IV Band, S. 58, wo auch die genannten Schriftſteller zum Theil angeführt werden. Auf der hohen Schule zu Prag wurde vor der durch K. Ferdinand den II. veränderten Einrichtung derſelben, unſerm K. Wenzel zu Ehren jährlich eine Lobrede gehalten. S. Nicol. Troili Progr. Pragæ 1612, 24 Sept. in *Bohusl. Matth. Giczinsky* Programatum Acad. Prag. Collectione.

3) *Henricus Rebdorfenſis* ad A. 1361, p. 451 coll. Freh. Glafey in collect. Anecdot. S. R. I. hiſtoriam & jus publ. illuſtrantium n. 457, und Wenker in Apparatu & Inſtructu Archivorum, p. 221 ſq. bringen einige Urkunden bey, wodurch dieſes alles beſtätiget wird. Der Umſtand, welcher ſich nach dem Berichte einiger neuern Scribenten bey der Taufe des Wenzels ereignet haben ſoll, daß er das Taufwaſſer mit ſeinem Unflate verunreiniget, und daß das Pfarrhaus zu S. Sebald, in welchem daſſelbe gewärmet worden, abgebrannt ſey, ſcheint wenig Grund zu haben. Wenigſtens meldet der oben angeführte Heinrich von Rebdorf, welcher bey dieſer Taufhandlung zugegen geweſen, und alle Umſtände derſelben genau beſchrieben hat, wie auch Aeneas Sylvius in ſeiner hiſt. Boh. nebſt andern ältern Geſchichtſchreibern nichts davon.

4) *Aeneas Sylvius* Hiſt. Boh. c. 34. *Dubravius* L. XXII. p. m. 184 &c.

5) *Dubrav.* l. c. *M. Emundus*, oder *Edmundus de Dynter*, Secretär bey Johann, oder, wie ihn andere nennen, Anton, Herzog zu Luxemburg und Brabant, ein Zeitgenoſſe K. Wenzels, bey welchem er verſchiedene Geſandſchaften verrichtet, und deſſen vertrauten Umgang er genoſſen hat, bezeuget in dem Magno Chronico Belgico p. 356 (T. III. coll. Piſtor.) von ihm, er ſey bene litteratus, d. i. wohlgelehrt, und verſchiedener Sprachen kundig geweſen. Er blieb auch hernach den Wiſſenſchaften und Gelehrten nicht abgeneigt; und in des Herrn von Gudenus Cod. diplom. T. II, p. 608 findet ſich eine Urkunde, worinn ihm ein gewiſſes Buch dedicirt wird. Es ſind ſo gar noch Verſe vorhanden, die er verfertiget hat.

6) So ſchloß im J. 1264 den 10 Febr. der Kaiſer für ſich, ſeinen Sohn Wenzel, und ſeinen Bruder den Markgraf Johann mit den Herzogen von Oeſterreich und der Margaretha Maultaſche eine Erbverbrüderung wegen ihrer ſämmtlichen Länder, die ſie damals beſaſſen. Der kaiſerliche Erbprinz Wenzel, welcher eben

zwey Jahr alt war, beſtätigte dieſe Erbverbrüderung in einer beſondern Urkunde, und der Kaiſer, als König in Böhmen, gab darüber ſeinen Willebrief. S. Steyerers Comment. pro Hiſt. Alberti II in Addit. ad c. 3, p. 379 ſq. Du Mont Corps Diplomatique T. II. P. I. n. 28 & 29. Von dieſer Zeit an findet man in den meiſten Urkunden Kaiſer Karls auch zugleich die Erwähnung ſeines Kronprinzens als Königs in Böhmen. S. z. B. Lünigs Cod. Gent. diplom. T. I. n. 259, 267, 269 &c. de *Gudenus* Cod. diplom. T. III. n. 321. *Goldaſti* de Jur. ac Privil. R. Boh. T. II. p. 246 &c. Ja, was am meiſten zu bewundern iſt; es befindet ſich ſo gar auf einer Urkunde K. Karls vom J. 1361; welche in der Sammlung der böhmiſchen Urkunden, die unſer P. Gelaſius Dobner beſitzt, und herauszugeben geſonnen iſt, eine Unterſchrift und ein eigenes Siegel mit dem Namen unſers Wenzels, welcher doch dazumal nur einige Wochen alt war.

7) Sehr ausführlich, und mit diplomatiſchen Beweiſen hat die ganze Geſchichte von der römiſchen Königswahl und Krönung unſers Wenzels abgehandelt der oft belobte Hr. D. Häberlin im IV Bande ſeines Auszugs aus der Welthiſt. S. 19 folg.

8) Dieß iſt jene beruffene abendländiſche Kirchenſpaltung, welche im J. 1378 ihren Anfang genommen, und bis auf das J. 1431 zum unbeſchreiblichen Aergerniß und Nachtheil der Chriſtenheit gedauert hat. Man kann hievon nebſt vielen Schriftſtellern der Kirchengeſchichte, in Sonderheit die Acta varia de Schiſmate Pontificum Avenionenſium in des *Martene* Theſauro Anecdot. T. II. p. 1073, *Theodorici a Niem* Epiſcopi Verdenſis de Schiſmate univerſ. L. III. Argent. 1609, und des *Louis Maimbourg* Hiſtoire de grand Schiſme d' Occident. II Tomes, nachleſen. K. Wenzel beſtrebte ſich aus allen Kräften, damit Urban der VI, welchem ohnehin Böhmen, Engelland, Portugall, Ungarn, Pohlen, und der größte Theil von Italien anhieng, allenthalben für den rechtmäßigen Pabſt erkannt würde. Dieſer beſtätigte auch zur Dankbarkeit die römiſche Königswahl des Wenceslaus. S. *Raynaldi* Ann. Eccleſ. T. XVII. ad A. 1378. n. 41.

9) S. *Wenkeri* Appar. & Inſtruct. Archiv. p. 230 ſq. und beſonders *Jo. Phil. Datt* Volumen novum Scriptorum rer. German. de pace Imperii publica L. I. c. 9. Solche Erneuerungen des allgemeinen Landfriedens in Deutſchland geſchahen von unſerem Wenzel im J. 1379; 1389, 1397 &c. Vid. *Willii* Diſſ. de Wenceslao §. 4.

10) *Chriſtoph. Manlius* de reb. Luſat. ad a. 1383 ex Annal. Wratislav. *Curæus* in Annal. Sileſ. ad ann. eund. *Berghauer* Protomart. Pœnit. T. I. p. 169 ſq. & p. 202.

11) Die Beſtätigungsurkunde der Privilegien des Prager Erzbisthums ſteht in Goldaſts Werke de Jur. ac Priv. R. B. T. I. Append. p. 109. ſq. Man ſehe auch Bergbauers jetzt genanntes Buch, S. 170, und Hammerſchmidts Gloriam & Majeſt. Eccleſiæ Wiſchehrad. S. 295 folg. nach.

12) S. Lünigs Reichsarchiv T. XIII. p. 598.

13) Balbin Miſcell. R. Boh. Dec. I. L. VIII. n. 65.

14) Hierauf zielen die Worte des Erzbiſchofs zu Prag Johann von Wlaſchim in der auf K. Karl gehaltenen Leichenrede bey *Frebero* Script. Rer. Boh. p. 112: Licet Pater mortuus ſit illius, Sereniſſimus Princeps noſter Carolus; attamen eſt, quaſi non eſſet mortuus, ſimilem enim reliquit poſt ſe, quem in vita ſua vidit, & lætatus eſt in illo, in obitu ſuo non eſt contriſtatus, nec confuſus coram inimicis; reliquit enim defenſorem domus contra inimicos, & amicis reddentem gratiam &c.

II.

K. Wenzel fieng gleich in den erſten Jahren an, ſich der Regierungsgeſchäfte zu entſchlagen. Entweder aus Verdruß, weil er alles angewandten Ernſtes ungeachtet, die Einigkeit weder in der Kirche noch im Reiche ſelbſt herzuſtellen vermochte 15), oder durch Verführung leichtſinniger und niederträchtiger Hofleute, oder aus Hitze der Jugend, ergab er ſich, nachdem er im J. 1380 nach Böhmen zurückgekommen war, den Wollüſten, der Pracht und der Schwelgerey; und ließ im übrigen einen jeden thun, was er wollte 16). Hiedurch konnte es nicht anders geſchehen, als daß die Unruhen, und Zwiſtigkeiten unter den Reichsſtänden von Tag zu Tag heftiger wurden, und immer der ſtärkere den ſchwächern unterdrückte. Man hörte von nichts als Raubereyen, Plünderungen, Mordthaten, und Verheerungen. Wenzel ſchwieg zu allem ſtille, und unterhielt noch, ſo viel an ihm war, dieſe verwüſtende Zerrüttung 17). Die Churfürſten ermahnten den in ſeine Uppigkeiten ganz verſenkten Kaiſer vergebens, daß er ſich einmal in Deutſchland begeben, und dem täglich weiter einreiſſenden Uebel Schranken ſetzen möchte: er fertigte vielmehr ihre Geſandten mit einer ſpöttiſchen Antwort ab, und ließ ſich in ſeinem Wohlleben nicht ſtören 18). Weil die ordentlichen Einkünfte von ſeinen Ländern, und ſelbſt auch die von

ſeinem

ſeinem Vater geſammelten Schätze zu ſeiner Verſchwendung nicht hinlänglich waren; ſo verſetzte er theils pfandweiſe, theils aber verkaufte er anſehnliche Städte und Provinzen 19); ertheilte ums Geld viele dem Reiche höchſt nachtheilige Privilegien; und entriß demſelben gar den ganzen Staat von Mayland nebſt der übrigen Lombardey, die er für eine Summe von 100000 florentiner Goldgulden, an Galeaz Visconti, unter dem Titel eines Herzogthums erblich überließ 20). Noch viel ärger waren die Unterthanen Wenzels in Böhmen daran, wo er den Sitz und ärgerlichen Schauplatz ſeiner Ausſchweifungen aufgeſchlagen hatte. Nichts zu gedenken der unmäßigen Auflagen, womit er, ſeinen ungeheuern Aufwand zu unterſtützen, das Land drückte; noch auch der feilen Vergebung der vornehmſten Würden und Staatsbedienungen an die meiſtbietenden, die noch überdieß größtentheils Ausländer waren: ſo hatte er zu gewiſſen Zeiten, beſonders wenn er wegen Trunkenheit ſeines Verſtandes nicht mächtig war, ſo gefährliche Anfälle von Grauſamkeit, daß faſt niemand mehr ſeines Lebens ſicher blieb. Er ließ eine Menge Menſchen, und unter dieſen viele von Adel, Magiſtratsperſonen, Geiſtliche, ſo gar den Beichtvater ſeiner Gemahlinn, den heiligen Johann von Nepomuck unverſchuldeter Weiſe hinrichten 21). Gefürchtet von allen, und, nach Art der Tyrannen, im Gegentheil alle fürchtend, rief er die Spätangekommenen und Einfarden, eine Art herum ziehender Räuber ins Land, die es aber anſtatt ihn zu beſchützen, auf das jämmerlichſte plünderten und verheerten 22). Zur Fülle der Drangſalen in Böhmen kam noch die Eiferſucht und Mishelligkeit zwiſchen unſern Wenzel, und Sigmund König in Ungarn, ſeinen Bruder, wie auch Jodok oder Jobſt Markgrafen in Mähren, ſeinen Vetter. Beyde ſahen die Verwirrungen des Landes, welche ſie ingeheim beförderten, mit vielem Vergnügen; beyde ſuchten daraus ihren Vortheil zu ziehen 23). Auf ihre Veranſtaltung geſchah es auch, daß K. Wenzel im J. 1393 von einigen Vermummten unverſehens gefangen genommen, und auf das Rathhaus der Altſtadt Prag in Verwahrung gebracht ward. Er blieb eine geraume Zeit in dieſem Verhafte, aus welchem er endlich, der gemeinen Sage nach, durch Hülfe einer

Bade-

Bademagd entkam. Als er nach dieſem Vorfalle nur deſto heftiger wüthete; bemächtigte man ſich ſeiner aufs neue, und brachte ihn, gröſſerer Sicherheit wegen nach Oeſterreich, wo ihn Herzog Albrecht auf einem feſten Schloſſe verborgen hielt. Allein es gelung ihm auch dieſesmal nicht nur zur Freyheit, ſondern auch auf den Thron wieder zu gelangen 24). Die Churfürſten, welche das deutſche Reich wegen der Untüchtigkeit ſeines unwürdigen Oberhaupts dem Untergange nahe ſahen, wurden durch das Beyſpiel der Böhmen aufgemuntert, und faßten den Entſchluß, Wenzeln auf einem allgemeinen Reichstage zu Oberlahnſtein im J. 1400 der kaiſerlichen Würde feyerlich zu entſetzen 25). Sie erwählten an deſſen Stelle Ruprechten, Churfürſten von der Pfalz, Wenzels größten Feind.

15) Das leidige Schisma dauerte, wie bekannt, die ganze Regierungszeit K. Wenzels fort; und in Deutſchland thaten ſich, aller Friedensgebothen unſers Kaiſers ungeachtet, immer neue Bündniſſe, Zuſammenverſchwörungen, und Kriegsgeſellſchaften hervor. Dergleichen war z. B. die Löwengeſellſchaft, oder der grimmen Löwen Bund, welcher in kurzer Zeit ſehr mächtig wurde, und ſich in den Niederlanden, am Rhein, im Elſaß, Breisgau und Schwaben ausbreitete; die Geſellſchaft von der alten Minne in Heſſen, die Geſellſchaft der Gehörnten in der Wetterau, die Falkengeſellſchaft in Weſtphalen, ingleichen die Geſellſchaften von S. Wilhelm, und S. Georg; anderer nicht zu gedenken; die ſpäter unter der Regierung unſers Wenceslaus ſich zuſammen gethan haben. V. *Datt* de Pace publ. L. I. c. 7. *Imm. Weberi* Diſſ. de Societate Leonum (Gieſſæ 1713) Häberlins Auszug IV Band S. 90.

16) Aen. Silv. Hiſt. Boh. c. 34. Compilatio Chronologica apud *Piſtor.* T. I. p. 748. *Pauli Langii* Chron. Citiz. p. 843. *Beneventuti de Rambaldis* liber Auguſtalis p. 14. T. II. Freher. *Gobelinus Perſona* Coſmodrom. Aet. VI. c. 70.

17) S. unter andern des H. Häberlins oft gelobten Auszug S. 62, 151, 152, 229, u. ſ. w. wo dieſes alles urkundlich ausgeführt wird.

18) Goldaſt in den Reichsſatzungen P. II, p. 79; welcher aber dieſe Begebenheit ſchon in das J. 1383 ſetzet, da ſie doch, wie aus dem Zuſammenhange der Geſchichte erhellet, ſich ſpäter ereignet haben muß.

19) So verpfändete er z. B. ſchon im J. 1379 an den Herzog Leopold von Oeſterreich die Landvogtey in Ober- und Niederſchwaben, nebſt den Städten Augsburg und Giengen für 40000 florent. Goldgulden, Lünigs Cod. Germ. Diplom. T. III. p. 885.

885. In dem von den Churfürſten ausgefertigten Abſetzungsurtheile werden dem K. Wenzel mehr dergleichen Veräuſſerungen Schuld gegeben.

20) Annal. Mediol. c. 141 ſq. in *Muratorii* Script. Ital. T. XVI. p. 772 ſq. *Leibnitii* Cod. Jur. Gent. Diplom. P. I. n. 109. *Du Mont.* Corp. Diplomat. T. II. P. I. n. 188 & 189. Die Wahrheit zu geſtehen, Wenzel vergab hiebey an Visconti nichts, als einen leeren Titel, indem die Sache ſelbſt ſchon lange vorher vergeben war. S. Häberlins Auszug S. 264.

21) *Emundus Dynter* Antonii Ducis Brabant. Secretarius in magno Chron. Belgii T. III. Piſtor. p. 355. Fuit (*Wenceslaus*) bina vice veneno, neſcitur per quem, intoxicatus, ſed gratia Dei & ope medicorum illico curatus. Nihilominus propter caloris & ſiccitatis ardorem, quem propter toxicum in corpore continuo ſentiebat, ſemper appetebat bibere, & bibit de facto, aliquando ſobrie ad lætitiam, aliquando exceſſive ad ebrietatem. - - - - Quando bibit exceſſive & ad ebrietatem, incurrebat in furiam, & fuit tunc multum perverſus & periculoſus; & dicitur quadam vice coquum ſuum, qui ad voluntatem ſuam ſeu ſecundum appetitum ſuum cibos non paraverat, ad veru ligatum aſſari juſſiſſe. - - - - Audivi etiam dici de eo, cum quadam vice videret ad parietem ſcriptum; WENCESLAVS ALTER NERO, ſtatim accepta creta, manu propria adjunxiſſe hæc verba: SI NON FVI, ADHVC ERO. &c. Add. *Gobelinus Perſona* l. c. *Udalr. Onſorg* Canon. Ratisbon. (Wenceslao coævus) in Chron. Bavar. ad A. 1378 in *Oefelii* Collect. Script. Rer. Boic. T. I. p. 367; *Jo. Staindelii* Chron. ib. p. 524 ſq. &c.

22) Barre Allg. Geſch. von Deutſchl. IV B. S. 874.

23) Eberhard Windecke, ein Vertrauter K. Sigismunds, und Augenzeuge von den wichtigſten Begebenheiten des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts hat in der Lebensbeſchreibung gedachten Kaiſers (T. I. Script. Germ. Menk. p. 1078) ein Schreiben K. Wenzels aufbehalten, worinn ſich derſelbe über die Falſchheit, Gewaltthätigkeit, und Herrſchſucht ſeines Bruders Sigismund, und über den ihm und ſeinen Staaten von demſelben zugefügten Schaden kläglich beſchweret. Es geſchahen zwar zwiſchen dieſen Prinzen vielfältige Verträge; allein ſie waren von keiner Dauer, weil Sigismund einmal den Entſchluß gefaßt hatte, Wenzeln zu unterdrücken.

24) Die Geſchichte von der Gefangennehmung K. Wenzels iſt an ſich auſſer allem Zweifel, weil ſie ſo wohl in den Erzählungen gleichzeitiger Scribenten, als auch in den Urkunden des Wenzels und anderer Fürſten ſeiner Zeit ihren ſichern Grund hat. Allein in Anſehung der Jahre, und der eigentlichen Zeit, wie auch der Zahl, und der Dauer ſeiner Gefangenſchaften, ſind die Nachrichten ſo wohl der böhmiſchen als

der

der deutſchen Geſchichtſchreiber ſo verſchieden und widerſprechend, daß man ſchwerlich etwas gewiſſes daraus beſtimmen kann. Der churſächſ. H. Hofrath Joh. Dan. Ritter, berühmter Lehrer auf der Univerſität zu Wittenberg hat ſich im J. 1763 die Mühe gegeben, dieſe Schwierigkeiten in einer beſondern Abhandlung de erroribus circa captivitates *Wenceslai* Rom. & Boh. R. ab Hiſtoricis admiſſis &c. aufzulöſen, und die Zeiten der verſchiedenen Gefangenſchaften gehörig aus einander zu ſetzen, deſſen Gedanken auch H. Häberlin S. 174 f. gebilliget, und zum Theil aus Urkunden noch genauer berichtiget hat. Nach dieſer gelehrten Männer Beobachtung iſt Wenzel nicht nur zweymal, wie die meiſten Schriftſteller angegeben haben, ſondern dreymal in Verhaft gebracht worden: das erſtemal im J. 1393 im Monat September auf dem Rathhauſe der Altſtadt Prag. Man weis nicht gewiß, wie lange dieſe Gefangenſchaft gewähret habe; allein am 4ten May 1394 war er bereits, laut ſeinen Urkunden (in Lünigs Reichsarch. T. XIII. S. 745, und Goldaſts Reichsſatz. II. Th. S. 81), wieder in Freyheit, und auf ſeinem Schloſſe Žebrak. Am S. Margarethentage (den 20 Jul.) des jetzt angezeigten Jahrs 1394 ſchreibet ſchon wieder Churfürſt Ruprecht von der Pfalz in ſeinem Ausſchreiben an die Reichsſtädte (in *Tolneri* Cod. diplom. Palat. n. 187 & 189) *daſz vnſer Herr der Romiſche Kunig* Wenczlaw *von etlichen Landherren zu Behem bekümmert ſoll ſin, und er ſin ſelbs nit mechtig were* &c. Er wurde in der Gegend von Beraun überfallen, und erſtlich nach Prag, von da nach Krummau, und endlich auf die den Herrn von Stahrenberg gehörige Feſtung Wildberg in Oeſterreich geſchafft. Am S. Stephanstage (den 25 Dec.) noch eben dieſes Jahres war Wenzel ſchon wieder auf freyem Fuſſe, wie es ſeine zu Budweis ausgefertigte Urkunde, worinn er die Gebrüder Caſpar und Gundacker von Stahrenberg wegen ſolcher gefänglichen Verwahrung von aller Schuld frey ſpricht, bezeuget. Sie ſtehet in den Collectaneis Genealogico-Hiſtoricis ex Archivo inclytor. Auſtriæ inf. Statuum &c. excerptis (Viennæ 1705) S. 221, und iſt weder dem H. Ritter, noch dem H. Häberlin bekannt geweſen. Das drittemal kam K. Wenzel im J. 1402, vermuthlich in Monat Junius um ſeine Freyheit durch ſeinen Bruder Sigismund, welcher ihn gefangen nach Wien in Oeſterreich zum Herzog Albrecht von Oeſterreich ſandte. Er blieb bis den 11 November 1403 in ſeinem Gefängniſſe, daraus er mit Liſt entkam, und welches hernach den Namen Prag, und des Königs Gemach bekam. S. Windecks Lebensbeſchr. Sigmunds c. 16. Chron. Mellic. ad A. 1403 in *Pezii* Script. Auſtr. T. I. &c. Wir überlaſſen die vollſtändige Ausführung dieſer in der Geſchichte ſo merkwürdigen Begebenheit pragmatiſchen Geſchichtſchreibern.

25) Die

25) Die Acta Depoſitionis Wenceslai & electionis Ruperti Regum Romanorum hat zuerſt am vollſtändigſten, jedoch ohne ſeinen Namen, aus dem Archive der Stadt Straßburg heraus gegeben Ulrich Obrecht, unter dem Titel: Apparatus Juris publici & Hiſt. Germ. P. I. Argent. 1696. 4. Sie ſtehen ferner ins Lateiniſche überſetzt in des *Martene* und *Durand* Collectione ampliſſima vet. Script. & monum. T. IV. p. 1 ſq. Wir wollen einige Urſachen dieſes Verfahrens der Churfürſten wider K. Wenceslaum mit Eberhard Windecks eigenen Worten (Vita Sigism. c. 15) anführen: Dis ſint die nachgeſchriben artigkel, die dy kurfurſtrn wider den Konig *Wenczlawe* hatten: 1) das er die Stat *Jenauwe* (Genua) von den romiſchen reich empfremdet, vnd dem Konig von Franckreich gegeben hatte; 2) das er den Hern von Maylant vmb geldes willen Herzog zu Maylant machte on rat vnd waisheit der Korfurſten; 3) das er gegeben vnd empfurt hett die lehn, die mit rechte an das reich gefallen waren ... 4) das er martern lis werltlich, gaiſtlych vnd gekorte (vornehme) vnd ander frume lewt on ſchuld vnd on recht; 5) das er vorhenget hat in dem rom. Reich rawbe, morde, brande vnd vil ander boshait .... 6) das er membran oder vngeſchribene briff (*Blanquets*) vnder des rom. reichs majeſtat ſigel ausgeben lis; 7) das er allwegen ſawmig iſt geweſen in friden des heil. reichs vnd eynunge der heil. Kirche &c. — Jedoch daß die meiſten dieſer Artikel völlig ungegründet, oder wenigſtens ſo beſchaffen ſind, daß die Churfürſten nicht befugt geweſen, ihn darüber zur Rede zu ſtellen, oder gar des Kaiſerthums zu entſetzen, und daß folglich die Entthronung K. Wenzels ganz widerrechtlicher und unbilliger Weiſe vorgenommen worden ſey, dieß haben ſchon in ältern und neuern Zeiten verſchiedene zum Theil angeſehene und ganz unpartheyiſche Lehrer behauptet. Ich verweiſe, der Kürze wegen, meine Leſer auf die oben Anm. 2 angeführte Schriftſteller.

III.

Es iſt irrig, wenn einige Schriftſteller vorgeben, Wenzel hätte ſeine Abſetzung ganz gleichgültig angeſehen, und wäre froh geweſen, daß er einer ſo beſchwerlichen Laſt entbürdet worden 26). Vielmehr iſt gewiß, daß er dem Unternehmen der Churfürſten ſo wohl durch ſeine Geſandten auf dem Reichstage, als durch verſchiedene Ausſchreiben auf das feyerlichſte widerſprochen 27); daß er den Titel eines römiſchen Königs bis an ſein Ende niemals abgelegt 28); und daß er bis eben dahin die Gewalt eines Oberhaupts

des Reichs, ſo viel ihm möglich geweſen, auszuüben nicht unterlaſſen habe 29). Auch nachdem er im J. 1410 dem Markgrafen in Mähren Jodok, ſeinem Vetter, und das Jahr darauf ſeinem Bruder Sigismund ſeine Wahlſtimme zum römiſch. König gegeben hatte, fuhr er fort ſeine am Reiche habenden Gerechtſamen zu behaupten 30); und er verſäumte keine Gelegenheit, zu verſuchen, ob er ſich nicht in den völligen Beſitz derſelben, ſo wie zuvor, ſetzen könnte. — In Böhmen wurde der Zuſtand der Regierungsangelegenheiten unſers Wenzels von Tag zu Tage ſchlimmer. Der König von allen gehaßt, und nun nach ſeiner mehrmaligen Gefangenſchaft auch öffentlich verachtet 31); das Volk, und in Sonderheit die Groſſen aufgebracht, und in der gefährlichſten Gährung, die Sigismund in Geheim unterhielt und immer vergrößerte 32); — welche betrübte Geſtalt mußte dieſes dem ohnehin zerrütteten Königreiche geben! — Den letzten Stoß gab ihm Wenzel durch ſeine unbeſonnene Nachſicht gegen Johann Huß, einen zwar gelehrten aber ſehr unruhigen Magiſter auf der Univerſität zu Prag 33). Dieſem bewilligte er nicht nur, daß die bisherige Einrichtung gemeldter hohen Schule, zum größten Nachtheile derſelben, verändert würde 34); ſondern ſchützte ihn auch gegen die Ahndungen der Geiſtlichkeit, als er Neuerungen in der Glaubenslehre anfieng, und die Irrthümer Wiklefs öffentlich verbreitete 35). Hiedurch nun entſtunden nebſt den Staatsuneinigkeiten auch Spaltungen in der Religion, welche beſonders, nachdem Huß auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz im J. 1414 verdammt, und auf Befehl K. Sigismunds verbrannt worden war, in kurzem ſo verderblich wurden, daß eine allgemeine Empörung nahe war. Wenzel erlebte zwar nicht ihren völligen Ausbruch: doch waren die erſten blutigen Auftritte derſelben Urſache an ſeinem Tode. Er vernahm im J. 1419 auf ſeinem Schloſſe bey Kundratitz einen hitzigen Auflauf der Burgerſchaft in der Neuſtadt Prag, worüber er ſich ſo heftig entrüſtete, daß ihn der Schlag traf, und ſeinem Leben im 58 Jahre ſeines Alters ein Ende machte 36). K. Wenzel hatte ſich zweymal verehliget; das erſtemal noch bey Lebzeiten K. Karls ſeines Vaters im J. 1370 mit Johanna Herzog Albrechts von Bayern Tochter 37), einer tugendhaften

Prin-

Prinzeſſinn, welche ihren unartigen Gemahl vergeblich von ſeinen Ausſchweifungen abzuhalten ſuchte. Sie ſtarb zu Ende des J. 1386, und zwar, wie ein gleichzeitiger Schriftſteller erzählet, von dem Biß eines groſſen Hundes, dergleichen Wenzel ſtäts um ſich hatte 38). Seine zweyte Gemahlinn war Sophie, auch aus dem bayeriſchen Hauſe, mit welcher er im J. 1399 zu Weyhnachten Beylager hielt 39). Sie war anfänglich eine eifrige Beſchützerinn Huſſens, den ſie ſich zum Beichtvater erwählet hatte. Allein hernach bereuete ſie ihren Fehler, überlebte ihren Gemahl, und verließ dieſe Zeitlichkeit zu Presburg in Hungarn im J. 1425 40). Aus beyden Ehen hatte Wenzel keine Kinder.

26) Hagek auf d. J. 1400. u. a. m.

27) S. Obrechts Appar. Jur. Publ. p. 32 ſq. p. 100 ſq. Auch ſtehet in Scheidts Bibliotheca hiſt. Goett. I. Th. S. 181 eine Urkunde K. Wenzels an die Stadt Regensburg worinn er ſie warnet, daß ſie Ruprechten nicht anhängen ſolle.

28) *Ulr. Onſorg* Chron. Bav. ad a. 1388. p. 368. *Staindelii* Chron. ad a. 1400. Dieſes bezeugen auch noch die letzten Urkunden unſers Wenzels, worinn er ſich ſtäts Regem Romanorum ſemper Auguſtum nennet.

29) Solches erhellet aus verſchiedenen auch nach ſeiner Abſetzung an einige Reichsſtände von ihm abgelaſſenen Urkunden; als z. B. in des Freyh. v. Senkenberg Selectis Juris & Hiſtoriarum T. IV. p. 426. in *Wenkeri* Appar. & Inſtr. Archiv. p. 272, 301 &c. Im J. 1409 fertigte K. Wenzel ſo gar als römiſcher König ſeine Abgeſandte an die Kirchenverſammlung zu Piſa ab, in welcher Eigenſchaft ſie auch daſelbſt erkannt und angenommen worden. S. *Lenfant* Hiſt. du Concile de Piſe T. I. P. I. L. II.

30) Im J. 1411 beſtätigte er als Röm. König, mit dem anhangenden Majeſtätsſiegel, der Reichsabtey Münſter im Gregorienthal alle ihre von dem vorigen Kaiſern und Königen erhaltene Gerechtigkeiten und Freyheiten. Die Urkunde ſtehet in Lünigs Reichsarchive T. XIX. S. 1107 folg.

31) Wenzel traute auch niemal mehr ſeinen Unterthanen, beſonders den Inwohnern der Stadt Prag; daher er ſich meiſtentheils auf ſeinen feſten Schlöſſern Kunraditz oder Neuſchloß unweit Prag, ſo jetzt völlig ruinirt iſt, Pürglitz (Burglinum), Zebrak, oder wie er es deutſch nannte, Bettler und lateiniſch Mendicus, Tocznik, Karlſtein u. ſ. w. wie ſeine ausgefertigte Urkunden ausweiſen.

 32) S.

32) S. Eberh. Windecks Leben K. Sigism. c. 5 ſq. Sigismund nannte ſich wirklich in einigen Urkunden Regni Bohemiæ Gubernatorem, wie auch Proviſorem.

33) Wir werden bey den auf dieſen Mann geprägten Münzen Gelegenheit haben, ausführlich von ſeinen Lebensumſtänden, und den durch ihn erregten Unruhen zu handeln.

34) Erſt hatten, nach der Einrichtung K. Karls die Böhmen bey den academiſchen Magiſtratswahlen und andern öffentlichen Berathſchlagungen nur eine Stimme, die andern auswärtigen Nationen aber drey. K. Wenzel aber kehrte es auf die Vorſtellung Huſſens um, und verlieh den Böhmen drey Stimmen, den Auswärtigen aber ließ er nur eine. Die Urkunde davon kann man in Balbins Epit. rer. Boh. L. IV. c. 4. p. 428 leſen. Solche Verordnung verdroß die auswärtigen Lehrer ſo ſehr, daß ſie größtentheils, in Begleitung 36000 Studenten von Prag weggezogen, und zu Leipzig, Roſtock, Ingolſtadt, Krakau, und anderwärts neue Univerſitäten anlegten. Auch hierüber werden wir uns bey einer andern Veranlaſſung umſtändlicher ausbreiten.

35) Chron. magn. Belg. p. 358; *Aen. Sylvius* Hiſt. Boh. c. 35. Wenzel pflichtete zwar im Herzen, Huſſens und anderer Religionsſchwärmer derſelben Zeiten Irrlehren nicht bey, ſondern blieb bis an ſein Ende katholiſch; wie ſich denn auch in Lünigs Reichsarchiv T. I. p. 399 eine päbſtliche Bulle befindet, darinn er von allem Verdachte der Ketzerey losgeſprochen wird. Allein ſeine Unthätigkeit und Nachſicht trug doch das meiſte zur ſchnellen Verbreitung dieſes Unweſens bey. Ob wir ſchon einen Trunkenbold und Taugenichts zum Könige haben (ſagte Wenzel Koranda, einer der vornehmſten Anführer der Hußiten in einer öffentlichen Anrede an dieſelben, bey Aenea Sylvio c. 36) ſo iſt doch unter allen andern Regenten keiner dem unſrigen vorzuziehen, welchen man mit Recht ein Muſter der Könige nennen könnte. Er iſt ruhig, gütig, und liebet uns. Denn wer darf es unter ſeiner Regierung wagen, uns zu beunruhigen? Wir dürfen nach unſerem Gutdünken leben. Wenn er gleich in Anſehung der Religion nicht einerley Meynung mit uns hat; ſo ſtört er doch unſere Kirchenordnung nicht, noch geſtattet er, daß ſie von jemand andern geſtöret werde. Es däucht mir daher ſehr billig zu ſeyn, daß wir Gott für ihn bitten, und ihm ein langwieriges Leben erflehen; da ſeine Trägheit unſere Ruhe und unſer Heil iſt.

36) S. den Aen. Sylvium c. 37. und andere böhmiſche Geſchichtſchreiber.

37) Der

37) Der Ehecontract befindet ſich in Specimine Diplomatarii Bajoarici in *Oefelii* T. II. T. II. Script. Boic. p. 192.

38) *Emundus* in Magno Chron. Belg. p. 356: Dicitur etiam præter magnos & majores canes, maximos maxime deſideraſſe, & pro illis habendis ad diverſas mundi regiones ſuos nuncios deſtinare conſueviſſe; quorum inter eosdem maximum in cubili ſuo & lecto proprio de nocte ad pedes ſuos ſecum dormire ſeu jacere voluerit; eoque modo factum, ut quadam nocte, cum Regina, filia Alberti Ducis Bavariæ - - de lecto Regis ſurgere - - - conaretur, maximus canis mox ipſam per guttur arripiens ſuffocaret. Alii dicunt, prædictorum magnorum canum unum, qui furiam incurrebat, Reginam momordiſſe, & inde illam mortuam. Weil Emund dieſes vom bloſſem Hören-ſagen und überdieß noch ſehr zweifelhaft anführt, ſo kann man es auch nicht mit Gewißheit behaupten. Berghauer hält demnach dieſe ganze Erzählung für eine Fabel, (Protom. Poenit. T. I. c. 10, p. 268), wo er auch aus einer alten Inſchrift das Sterbejahr dieſer Prinzeßinn angiebt.

39) V. *Obrechti* Apparatus Juris Publ. p. 15.

40) *Balbin.* Epit. Rer. Boh. p. 402.

IV.

Man kann leicht erachten, daß unter der Regierung eines ſo nachläßigen und faulen Königs, als Wenzel war, das Münzweſen in Böhmen in groſſen Verfall müſſe gekommen ſeyn. Die böhmiſchen Goldgulden oder Ducaten ſind dennoch immer in gleichem Schrot und Korn, folglich auch in einerley Werth mit den ungariſchen verblieben 41); da hingegen die rheiniſchen Goldgulden, verſchiedener von den daſigen Churfürſten geſchloſſener Münzverträge ungeachtet, vom Jahre zu Jahr ſchlechter wurden 42). Man nennte die böhmiſchen Goldgulden insgemein florenos auri, florenos bohemicos, böhmiſche rothe Gulden und Ducaten 43). Die Silbermünze hingegen dieſes Königs bekam einen ſtarken Zuſatz: nämlich die Groſchen wurden nur zu $\frac{25}{41}$ fein geprägt, das iſt, die beſchickte Mark hielt 25 Theile Silber, und 16 Theile Kupfer, und war demnach nicht gar zehnlöthig. Die Heller aber waren noch geringer; denn ſie waren nur $\frac{2}{5}$ fein; oder die beſchickte Mark Heller hielt nur 2 Theile Silber und 3 Theile Kupfer, und war alſo nicht gar ſiebenlöthig 44). Doch giengen immer noch zwölf Heller auf einen Gro-

ſchen

ſchen 45). Hieraus nun laſſen ſich die damaligen Zahlungen nach unſerer heutigen Währung (die feine Mark Silb. zu 24 Fl.) ziemlich genau berechnen; davon wir in der unten geſetzten Anmerkung 46) einige Beyſpiele anführen. Das wunderbarſte dabey iſt, daß, ob gleich K. Wenzel unſtreitig hat Groſchen prägen laſſen 47); dennoch keiner derſelben bisher von Münzliebhabern hat können entdeckt werden. Denn, daß einige die böhmiſchen Groſchen mit der Aufſchrift WENCESLAVS TERCIVS unſerem Wenzel zuſchreiben 48), geſchieht ohne Grund; weil dieſer in der Ordnung der Könige, die ſolchen Namen geführt haben, nicht der dritte, ſondern der vierte geweſen, wie aus den beſten böhmiſchen Geſchichtſchreibern, und ſelbſt auch aus Urkunden kann erwieſen werden 49). Daß die auf der vorgeſetzten Kupferplatte gezeichneten Heller keinem andern böhmiſchen Regenten, als K. Wenzeln zugehören, werde ich gleich aus deſſen eigenen Urkunden darthun. Er hat dergleichen nicht nur zu Prag, und Kuttenberg, ſondern auch zu Erlangen in Franken prägen laſſen 50). Als römiſcher König hat Wenzel verſchiedenen Reichsſtänden das Münzrecht ertheilet 51), auch als König in Böhmen der Stadt Breßlau die Münzgerechtigkeit beſtätiget 52). Man rechnete zur Zeit ſeiner Regierung, in Böhmen nach Ducaten, oder wie man ſie damals nannte, Gulden 53), nach Marken Silbers, deren verſchiedene Gattungen waren, und Marken Groſchen; nach böhmiſchen Schocken; welche Zahlart auch auſſerhalb Böhmen im Gebrauche war 54).

41) Dieß erhellet aus folgenden Urkunden: Im J. 1384 verſetzt Graf Eberhard von Würtenberg und Graf Ulrich ſein Sohn, den dritten Theil der Zehenden zu Heilbrunn an Heinrich Jemaſchurchen und Gretta ſeine eheliche Hausfrau zu Gmünd, umb iij M. (3000) gutter vngeriſcher vnd behaimiſcher Gulden. V. *Senkenberg* Sel. Jur. & Hiſt. T. II. in Collect. Diplom. Würtemb. p. 256. Im J. 1386 bekennen Heinr. von der Duben, Hans von Lichtenſtein, und zwey andere Herren in ihrem Schuldbrief, davon das Original im kaiſ. Hausarchiv zu Wien vorhanden iſt, daß ſie dem erbern (ehrbaren) Hern Hanſen von Tirna ſchuldig ſeyn achthundert guter vngeriſcher Ducaten und behmiſch guldein, die er ihnen geliehen hat. Auch in dem Münz-Receſſe der vier Churfürſten am Rhein v. J. 1386 (in

Hir-

Hirſchens Münzarchiv T. I. n. 55. S. 50 wird verordnet, daß man ſal nemen vff ihren Zollen vnd in ihren landen, Gulden, die vnſer Herre der Romeſche Koning, vnd ſeine Nachkomen an dem Reiche ſlahent, na irem Werde; vnd Vngerſche, Beheimiſche Ducaten, ꝛ ꝛ ꝛ iglichen vur zwenzig der vorgeſchr. penninge.

42) Dergleichen Münzverträge geſchahen unter benannten Churfürſten im J. 1386, 1390, 1399, 1402, 1409 &c. die man ſämmtlich in Hirſchens Münzarchive nachſehen kann. Wie hoch jedesmal Schrot und Korn der rheiniſchen Goldgulden angeſezet worden, und was ſie gegolten, werde ich in der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen beſtimmen.

43) Privilegium *Wenceslai* IV. ſuper jure depoſitionis mercium (vulgo Niederlag oder Stapel) pro Civitate *Litomericenſi* d. d. 11 Febr. 1391: Si quis vero mercator ſeu perſona alia qualiscunque . . . hujusmodi depoſitionem forſitan facere non curaret, ex tunc hujusmodi perſona de prefata navi onerata, quotiens navem ipſam præterire contigerit, triginta *florenos auri*, *legalis ponderis*, totiens quotiens merces renueret deponere, vel negligeret, nomine veri thelonei dictis civibus perſolvere teneatur. Die übrigen Benennungen kommen in der Anm. 41 vor.

44) Wenzels Münzordnung v. J. 1407. Stransky Reip. Bojem. c. 18. p. m. 541. Es giengen alſo 96 ſolcher Groſchen auf die feine Mark, da vorher nur ſechzig Stücke dieſelbe ausmachten; oder damit ich mich deutlicher ausdrücke, da 60 Groſchen (ein Schock) Wenceslai des IIten, unſerer heutigen Währung nach, 24 fl. gleich waren; ſo wurden jezt von den Groſchen Wenzels des Faulen, 96 Stücke, und alſo über ein Drittheil mehr, erfordert, eben dieſe Summe von 24 fl. herzuſtellen. Eben ſo wurde von den guten Hellern Wenceslai II die feine Mark in 720 Stücken ausgebracht; da hingegen von des leztern Wenzels Hellern 1920, und folglich um 1200 Stücke mehr dazu ſeyn mußten. Dieſe zwo Anmerkungen werden uns in Berechnung der Zahlungen unter der Regierung dieſes Königs ein helles Licht aufſtecken. Der Gehalt der ſächſiſchen und meißniſchen Groſchen, wie auch der Heller in verſchiedenen Gegenden Deutſchlandes waren um eben dieſe Zeiten noch weit geringer, wie ich zu ſeiner Zeit anzeigen, und unſere böhmiſche Münzen mit den benachbarten ausländiſchen vergleichen werde.

45) Dieſes Verhältniß zeigt König Wenzel ſelbſt klar in dem Zollprivilegium an, welches er der Stadt Saaz zu Prag den 21 Dec. 1396 ertheilet hat, und das ſich in einem alten Manuſcript, ſo ehemals in die Dollenſteiniſche Bibliothek gehöret hat, nun aber in der kaiſerl. Bibliothek zu Wien iſt, befindet. Ut de quolibet equo in

curru

curru trahente merceſque ducente - - - *unum halenſem* uſualis & currentis monetæ, *duodecim halenſes pro uno groſſo Boemicali computando*, percippere valeant &c.

46) Die gröſſern Summen, beſonders unter Fürſten wurden nun meiſtens in Gulden, oder Florenen, d. i. in Ducaten ausgezahlt. So empfieng K. Wenzel von ſeinem Schwager, König Richard in England, an den er ſeine Schweſter Anna verheyrathet hatte, 20000 Gulden: mit dem Verſprechen, ihm noch ein ſtärkeres Darlehn von 80000 Gulden auszahlen zu laſſen. S. Rymers Acta Anglic. T. III. P. III. p. 110 — 134. Die Stadt Straßburg, welche gewiſſer Vergehungen wegen vom K. Wenzel in die Acht gethan worden war, erhielt von ihm im J. 1392. die Loszählung davon vor 32000 Gulden. S. Lünigs R. A. T. XVII. p. 888 ſq. Gegen Ende des Jahrs 1393, eben da K. Wenzel gefangen ſaß, verſchrieb ſich deſſen Bruder Herzog Johann zu Görlitz gegen den Markgrafen Wilhelm von Meiſſen, daß, wenn er König von Böhmen werden ſollte, er demſelben für 100000 Gulden Schuld, gewiſſe in dem Markgrafthum Meiſſen gelegene Städte und Schlöſſer, die damals noch der Krone Böhmen zugehörten, pfandsweiſe überlaſſen wolle. S. *Lud. Menkenii* Diſſ. de vi ſuperiorit. territor. &c. Lipſ. 1712. p. 22. Alle dieſe Summen müſſen von heutigen Ducaten verſtanden werden. — Ein nach angeführter Münzordnung von 1407 valvirter Groſchen betrug nunmehr nach heutiger Währung 15 Kreuzer, mithin das Schock böhmiſcher Groſchen 15 fl. Wenn demnach K. Wenzel eine gewiſſe Stiftung für einen Prieſter (der täglich bey dem Altare der Mutter Gottes zu Alt-Bunzlau Meſſe leſen ſollte) die aus zwölf Schock Prager Groſchen beſtund, beſtätigte; ſo belief ſich ſolche Summe nach unſerem heutigen Gelde auf 180 fl. Der Stiftungsbrief ſteht beym Balbin in Epit. Rer. Boh. L. IV. c. 3 p. 415 &c.

47) Solches erhellet nicht nur aus der angeführten Münzordnung dieſes Königs, ſondern auch aus den Vertragsartikeln zwiſchen ihm und ſeinem Bruder K. Sigismund, da K. Wenzel unter andern Puncten, die Prägung der böhmiſchen Groſchen ſich vorbehielt. S. Lünigs Cod. Germ. Diplom. T. I. p. 1407.

48) Z. B. der Verf. des zweyten Fachs im Groſchencab. S. 154; das Hagniſche Original-Münzcab. S. 93, u. a. m.

49) Auf dem Sigill einer ſeiner Urkunden, vom J. 1396 nennt er ſich ausdrücklich WENCESLAVS QVARTVS BOEMIE REX.

50) Catharina Landgräfinn von Thüringen in einer Urkunde v. J. 1390, worinn ſie an Hans König Burgern zu Weiſſenſee die Münze zu Coburg auf 2 Jahre überläßt, in Hirſchens Münzarchiv T. I. n. 56: Daz er halbe Groſchen ſal ſlahen und munczen vf daz Koen, vfizal vnd abeczal, als der allerdurchluchtigſte Furſte

vnd

vnd Herre Herr Wenczeslaw Romiſcher Konig czu allin czyten Merer des Richs vnd Konig zu Behmen, czu Erlangin ſlahen vnd muneczen leſſet ... Wil er ouch ſlahen kleine Phenge, ſwarcz oder wicz, daz mag er abir thun noch dem Korne vfczal vnd abeczal, als vnſer egnant vnſer Herre der Konig czu Erlangin ſlahen leſſet. u. ſ. w.

51) Z. B. dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg im J. 1384, der Reichsſtadt Halle 1396 und 97, dem Grafen Wilhelm zu Caſtell 1398. Die Urkunden finden ſich in Hirſchens M. A.

52) S. Hirſchens M. A. T. I. n. 71 p. 70. Auch läßt in dieſem Privilegium K. Wenzel den Burgern zu Breßlau vom Schlageſchatze ſo viel nach, daß, da ſie vorher von gedachter Hellermünze ſechzig Mark Groſchen, pohlniſcher Zahl, in die königliche Kammer gezahlet hätten, ſie künftig hin nur die Helfte davon entrichten ſollten. Prag 1 Febr. 1416.

53) S. oben die Anm. 46.

54) Dieſes alles wird ſich bequemer in der allgemeinen Abhandlung vom böhmiſchen Münzweſen erläutern laſſen.

V.

In Anſehung des Bergweſens haben wir folgende urkundliche Nachrichten von unſerem Wenzel gefunden: Im J. 1380 ſtellt er zu Prag den 5 Febr. an den Grafen Kraft von Hohenlohe eine Schuldverſchreibung über 2000 Mark Silbers auf die Kuttenberger Bergwerke aus 55). Gegen die Inwohner dieſer Bergſtadt, in Sonderheit gegen die Bergleute hatte er eine beſondere Neigung. Er ertheilte ihnen im J. 1386, oder beſtätigte vielmehr das Privilegium, daß alle liegende Güter derjenigen, die ohne Teſtament ſterben, und keine Erben hinterlaſſen würden, der Gemeinde zu Kuttenberg anheim fallen ſollen 56); ferner im J. 1392 ein anderes, daß ohne rechtliche Erkenntniß des Münzmeiſters niemand die Güter derſelben pfänden, oder ſich ſonſt daran vergreifen durfte. Im Jahre 1408 gab er eine merkwürdige Verordnung von den Münzmeiſtern und Münzern heraus, davon wir unten in der Anmerkung 57) einen kurzen Auszug geben; im J. 1396 von den Kohlenbrenern 58) und im J. 1397 von den Silberſchmelzern 59). Auch hat K. Wenzel der Bergſtadt Kuttenberg ein eigenes Wap-

 pen,

pen, das ſie noch führt, verliehen 60). Dem Berge zu Reichenſtein (der Stadt Bergreichenſtein) beſtätiget er das Stapelrecht, daß nämlich alle Kauf- und Fuhrleute, die auf der vom K. Karl ſeinem Vater neu angelegten Straſſe von Paſſau nach Böhmen fahren, gehalten ſeyn ſollen, ihre Güter in beſagter Stadt wenigſtens eine Nacht hindurch niederzulegen 61). Auch hat er im J. 1383 einen Grenzſtreit zwiſchen dieſer Bergſtadt, und dem damaligen Commendator des Johanniterordens zu Strakonitz zum Vortheile der erſten beygelegt 62), und im J. 1396 eine in eben benannter Bergſtadt errichtete geiſtliche Stiftung genehm gehalten 63). Als Römiſcher König hat Wenzel im J. 1389 zu Eger dem daſelbſt anweſenden Churfürſten Werner von Trier, die Bergwerksgerechtigkeit aufs neue bekräftiget 64).

55) Die Urkunde bringt Hanßelmann im diplomatiſchen Beweiſe der Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe &c. im Anhang. n. 138. bey.

56) Dieſes Privilegium befindet ſich nebſt dem nachſtehenden, in den geſchriebenen Bergrechten und Privilegien der königl. Bergſtadt Kuttenberg (Liſtowe Mageſtatuow Cziesarzſkych a Kralůow Czeſkych wydanych na Swobody a na Praw Potwrzenie Mieſſtianom Mieſta Hory Cuthny) einer Handſchrift aus der erſten Helfte des XVten Jahrhunderts, die ſich in der ehemaligen Clauſeriſchen Bibliothek befindet.

57) In einer jeden Münzwerkſtatt (Sſmitna) ſollen wenigſtens drey ordentliche und ihrer Kunſt erfahrne Münzgeſellen (Knapi) ſeyn; die Münzplatten ſollen von gleicher Dicke, gleichem Gewichte, und einerley Korn gemacht werden; in den Münzwerkſtätten ſoll man keine Aſche noch Bley haben, und wenn die Zaine zu Platten geſchlagen werden, ſollen ſich die Arbeiter keines Biers weder junges noch altes, ſondern reines Waſſers gebrauchen. Einem jeden Münzer wird auf 15 Mark nur eine Mark an Abſchnitten verſtattet; wer mehr derſelben machen würde, dem ſoll zweymal ſo viel von ſeinem Lohne abgezogen werden. Der Staub und Hammerſchlag ſoll vor der Werkſtätte fleißig ausgewaſchen und geſäubert werden. Verdorbene oder zerbrochene Platten ſollen die Münzer beſonders einliefern. Von einer jeden Mark Groſchen ſollen den Münzarbeitern zwey Groſchen, und von einer Mark Heller, drey Groſchen zum Lohn gegeben; den Münzbeamten aber von einem jeden Werke zur Prägung der Groſchen an baarem Gelde eine halbe Mark, dieſe zu acht und zwanzig Groſchen gerechnet (unſeres Geldes 7 Fl.) von einem jedem Werke aber zur Prägung der Heller drey Vierding, das iſt zwey und vierzig Groſchen gereichet werden u. ſ. w.

58) Schon König Wenzel der IIte hatte den Kohlenbrennern, die ihre Kohlen nach Kuttenberg zum Verkauf führen, herrliche Freyheiten gegeben, welche König Johann im J. 1327, und unſer Wenzel im angezeigten Jahre feyerlich beſtätiget hat. Die lateiniſchen Urkunden beyder Könige finden ſich in einem nochmaligen Beſtätigungsbrief K. Georgs vom J. 1463, wovon das Original auf dem Rathhauſe zu Kuttenberg iſt. Unter dieſen Freyheiten der Kohlenbrenner war, daß ſie, ihre eigene Zunft, und ordentliche Zuſammenkünfte zu Przibram hatten; daß ſie gleich andern Bergleuten unter dem oberſten Münzmeiſter zu Kuttenberg ſtunden, daß ſie ſteuerfrey waren, daß ſie von niemanden Schulden halber angehalten oder gepfändet werden durften, bevor ſie ihre Kohlen verkauft hatten; daß ſie allenthalben ungehindert den beſten und kürzeſten Weg fahren konnten, auſſer der beſäeten Felder u. ſ. w.

59) Es iſt eigentlich ein Beſtätigungsbrief der den Silberbrennern oder Schmelzern (Prennjržům) bereits vom König Wenzel dem IIten, und von K. Johann im J. 1343 ertheilten Freyheiten. Er ſteht in der oben angezeigten Handſchrift.

60) Ich will daſſelbe mit den Worten der Urkunde K. Georgs vom J. 1459, worinn er der Stadt Kuttenberg ihre Rechte, Privilegien und eben dieſes Wappen bekräftiget, beſchreiben: Confirmamus inſuper prefatis civibus Montium arma, quæ felicis memorie *Wenceslaus* Predeceſſor noſter illis dedit, ſcilicet: clipeum, in cujus medietate ſtat aquila imperialis in campo ſuo, in alia medietate leo Regni noſtri, in medio autem dyadema Imperii, quod & leo & aquila dextris tenent pedibus, ſiniſtris autem duos malleos, quibos ſaxa argentea franguntur & molliuntur. Qui enim Imperii & Regni Camere era pretioſa adminiſtrant, non fuit indignum, eos Ceſareis & Regiis armis honorare.

61) D. d. Prag 1399, des Dienſtags unſer Frauen Tag Annuntiationis. Die Urkunde iſt im Archive der Goldbergſtadt Bergreichenſtein.

62) Ebendaſ.

63) Ebendaſ. Ein gewiſſer Heinrich Stange Burger zu Bergreichenſtein ſtiftet in der Pfarrkirche zu S. Leonard daſelbſt einen Altar zu Ehren des heiligen Johannes des Taufers, und einen Prieſter dazu; und vermacht dazu 8 Schock und 20 Groſchen, jährlichen Einkommens, ferner noch einen jährlichen Zins von 100 Groſchen aus der Stadt Bergreichenſtein (zuſammen nach heutigem Gelde 151 fl. 15 kr.)

64) Lünigs R. A. T. XVII. p. 917.

III.

III. Erklärung der Münzen.

VI.

Obgleich die Goldmünze N. 1 ein Luxenburgiſcher Goldgulden iſt, ſo iſt er doch der Feine und Schwere nach einem heutigen kaiſerl. Ducaten vollkommen gleich. Da der im Mittelſchilde auf der Bruſt des einfachen Reichsadlers befindliche Löwe einen gedoppelten Schweif hat, ſo muß man denſelben eher für das böhmiſche als das luxemburgiſche Wappen anſehen. Dieſes Herzogthum Luxemburg fiel unſerm Könige im J. 1383 durch das unbeerbte Abſterben ſeines Oheims, des Herzogs Wenceslaus von Brabant und Luxemburg heim 65). N. 2 und 6 ſind Heller von dem Gepräge, das er ſelbſt im J. 1382 den 20 April zu Karlſtein vorgeſchrieben hat, und welches wir unten in der Anmerkung 66) ganz einrücken. Auf dem Revers des erſtern ſteht ausdrücklich das Wort QVARTVS, wodurch dasjenige, was wir oben S. 190 geſaget haben, eine neue Beſtärkung erhält. N. 4 hat auf der Hauptſeite mit dieſem Gepräge einige Aehnlichkeit. Der Revers zeiget den Reichsadler, und iſt dieſer Heller vermuthlich einer von denen, die Wenzel zu Erlangen hat ſchlagen laſſen 67). N. 3 kann am füglichſten unſerem Wenzel zugeeignet werden; weil die ſpätern Heller Wladislai davon unterſchieden ſind. N. 5) iſt ein Breßlauer Heller, nach dem Stempel, den K. Wenzel ſelbſt verordnet hat 68).

65) Magn. Chron. Belg. in *Piſtorii* ſcr. rer. Germ. T. III. p. 338.

66) Wenceslaus Dei gracia Romanorum Rex ſemper Auguſtus & Boemie Rex, Judici, Conſulibus, & Juratis Civitatis Grecenſis (*Reginobradecenſis*) fidelibus ſuis dilectis graciam ſuam & omne bonum. Fideles dilecti. Ad providendum Regni noſtri Boëmiæ & incolarum ejus incommodis & defectibus, quos ex monete parve diverſitate perpeſſi ſunt hactenus, *novam halenſem monetam* cudi mandavimus, *ſub ſigno & caractere capitis coronati*, quorum *pro Groſſo Pragenſi duodecim numero* recipi debeant finaliter atque dari. Quare fidelitati veſtre preſentibus ſerioſius committimus & mandamus, quatenus in foris & locis veſtris voce preconia proclamari faciatis publice, ut *halenſes hujusmodi duodecim pro groſſo*, pro re qualibet emenda ſub pena perdicionis rerum & corporis recipiantur modis omnibus & ſolvantur: prohibentes nihilominus

ſub

ſub eadem pena recepcionem alterius cujuscunque parve monete, prout indignacionem noſtram graviſſimam volueritis evitare. Datum Karlſtein die XX April. Regnorum noſtrorum Boemie anno XX, Romano vero ſeptimo. Die Anni Regni Romani des Wenceslaus müſſen vom 6 Julius 1376 an gezählt werden; folglich fällt dieſe Urkunde ins J. 1382. Sie iſt aus einer bisher noch ungedruckten ſo genannten Cancellaria Caroli IV. genommen, welche P. Dobner ſeinen Monumentis ineditis einrücken wird.

67) S. oben die Anm. 50.

68) So haben wir dem Bürgermeiſter, Rathmannen vnd Bürgern der ehegenandten vnſer Stadt Breßlau, die ehegenandte Hellermunze gnediglichen verliehen und gegeben, verleyen und geben ihn, die in kraft diß Briefes, und koniglicher Macht zu Behaimb Vollkommenheit, alſo daß ſie und alle ihre Nachkommen, nun und fürbaß mehr ewiglichen die ehegenandte Hellermunze bey ihn in der Stadt, auf ſolches Korn und Vfzale ſchlagen und machen ſollen laſſen, als ihn des nothdürftig ſeyn wirdet, und als ſie bißhero gethan haben, nehmlichen alſo, daß dieſelben Heller auf einer mit einen Löwen, und auf der andern Seiten mit dem Adler Herzogthumbs zu Breßlau gepreget und gezeichnet, und auch genge und gebe ſind. Add. *Dewerdek* Sileſia Numiſm. p. 734, wo auch auf der XXXIII. Kupfertafel dergleichen Breßlauer Heller von einigen andern etwas veränderten Stempeln vorgeſtellet werden.

Nöthige Erinnerung an die Leſer, zur Seite 174.

Es iſt abermal aus Verſehen des Kupferſtechers in der Vignete zum VII Stücke / welche die Münzen K. Wenzels enthält, und die in Abweſenheit des Verfaſſers geſtochen worden, die Unrichtigkeit begangen worden, daß die Münzen nicht in der Ordnung vorgeſtellet ſind, nach welcher ſie beſchrieben werden. Die ſo auf der Platte mit N. 6. bezeichnet iſt, ſoll N. 2 ſtehen; N. 2 ſoll die Zahl 3 haben; N. 3, 4; N. 4, 5; und N. 5, 6. Bey der Erklärung der Münzen S. 196 hat man ſich nach den Zahlen der Vignete gerichtet.

Die Anzeige der eingeſchlichenen wenigen Druckfehler folget am Ende dieſes Bandes.

Beſchreibung

der bisher bekannten

Böhmiſchen Münzen

Des zweyten Bandes

dritte Abtheilung.

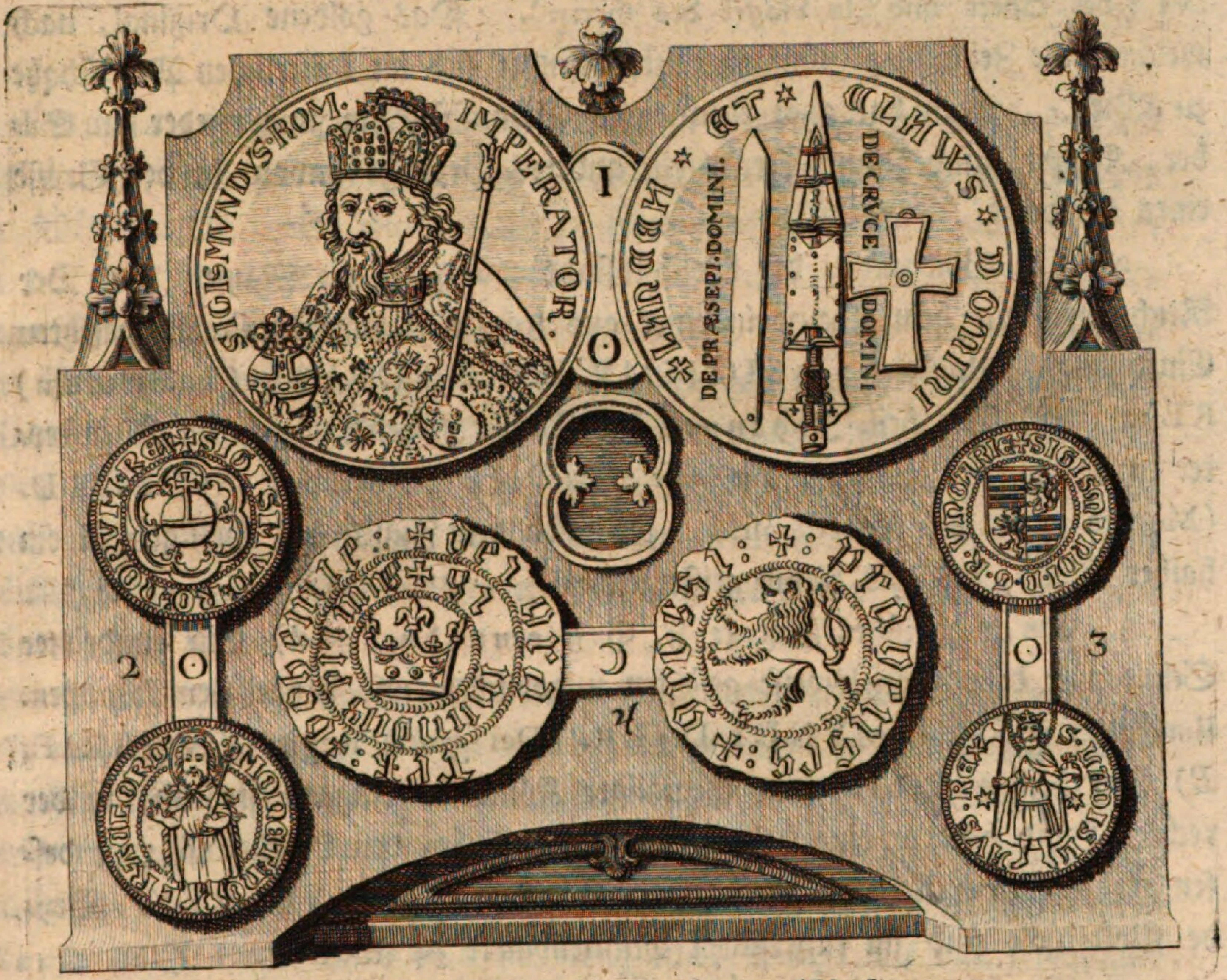
In magna ſilva boni venatoris eſt, indagantem feras, quam plurimas capere; nec cuiquam culpæ fuit, non omnes cepiſſe.

Columella de re ruſtica L. V. c. I.

VIII. Stück

Münzen Kaiſer Sigismunds, Königs in Ungarn und Böhmen.

vom Jahre 1419 bis 1437.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein goldenes Schauſtück aus den neuern Zeiten. *A)* Die Hauptſeite ſtellet das vorwärts ſehende Bruſtbild des Kaiſers im völligen kaiſerlichen Schmucke vor. Umſchrift: SIGISMVNDVS ROM. IMPERATOR. *B)* Auf der Rückſeite ſind

einige Stücke der Reichsheiligthümer vorgeſtellt, als in der Mitte der Speer, womit dem Heilande am Kreuze die Seite geöffnet worden; zur Rechten ein Stückchen Holz von der Krippe des Heilands, und zur Linken ein Partikel von deſſen Kreuze, welches die beygefügten Aufſchriften anzeigen. Umſchrift mit gothiſchen Buchſtaben: + LANCEA ✲ ET CLAVVS ✲ DOMINI (der Speer und ein Nagel des Herrn). Das goldene Original, nach welchem die Zeichnung genommen iſt, befindet ſich im kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien. Man hat auch eben dieſes Schauſtück hin und wieder in Silber, Kupfer, und Zinn; ferner ein anderes Gepräge davon in der Gröſſe eines Guldens.

2) Ein Goldgulden der Reichſtsſtadt Frankfurt am Mayn. *A)* Der Reichsapfel mit dem Kreuze in einer aus ſechs Cirkelbogen zuſammengeſetzten Einfaſſung. Umſchrift: + SIGISMV'D. RONORVM. (Romanorum) REX. *B)* Der heil. Johannes der Taufer ſtehend mit einem Lilienſcepter in der linken Hand. Umſchrift: MONET: NO: FRACFORD. (Moneta nova Francofordienſis) Zwiſchen den Füſſen des Heiligen iſt ein halber Mond, als das Münzmeiſterzeichen.

3) Ein ungariſcher Ducate K. Sigismunds. *A)* Ein quadrirter Schild mit dem wechſelsweiſe geſetzten ungariſchen und böhmiſchen Wappen. Umſchrift: + SIGISMVNDI D. G. R. (Dei gratia Regis) VNGARIE. *B)* Der heilige Ladislaus ehemaliger König in Ungarn ſtehend, in der rechten Hand hält er eine Hellebarde, in der linken den Reichsapfel; zu deſſen beyden Seiten ſteht ein Stern. Umſchr. S. LADISLAVS. REX. Beyde Goldſtücke ſind im kaiſerlichen Münzcabinete zu Wien.

4) Ein überaus ſeltener böhmiſcher Groſchen. *A)* Die Krone mit der doppelten zum Theile verwiſchten Umſchrift in gothiſchen Buchſtaben: + SI.... MVNDVS PRIMVS + DEI GRA.... REX: + BOHEMIE ∴ *B)* Der böhmiſche Löwe ohne Krone. Umſchrift: +: GROSSI: +: PRAGENSES. Dieſer Groſchen befand ſich nebſt einem andern von ähnlichem Gepräge ehemals unter dem Münzvorrathe des ſel. kaiſ. königl. Appellationraths H. Adalbert Prokop von Höpflingen und Bergendorf,

dorf, welche beyde genau abgezeichnet, und der beſſer erhaltene hier vorgeſtellt worden.

II. Kurzgefaßte Geſchichte Kaiſers Sigismund.

I.

Sigismund, oder Sigmund war der zweyte Sohn Kaiſers Karl des vierten, welchen ihm ſeine vierte Gemahlinn Eliſabeth im J. 1368 zur Welt brachte. Er wurde noch in ſeiner zarten Kindheit nach Ungarn an den Hof König Ludewigs des groſſen geſandt, und daſelbſt nach den ungariſchen Sitten erzogen, weil gedachter König ihm ſeine Tochter Maria zur Gemahlinn beſtimmet hatte [1]). In der von ſeinem Vater gemachten Ländertheilung bekam er die Churmark Brandenburg, wovon er auch nach deſſen Tode Beſitz nahm [2]). Ob ihn gleich König Ludewig, welcher zugleich über Pohlen herrſchte, den pohlniſchen Reichsſtänden auf das nachdrücklichſte zu ſeinem Thronfolger empfahl, in Anſehung Ungarns aber verordnete, daß Maria zwar Königinn ſeyn, Sigmund aber, als derſelben Gemahl zugleich mit an der Regierung Theil nehmen ſollte: ſo konnte er doch nach deſſen Tode zu keinem von beyden gelangen. Die Pohlen wandten ihre Krone dem heidniſchen Großfürſten von Littauen, Jagello, zu, welcher verſprochen hatte, mit ſeinem ganzen Volke den chriſtlichen Glauben anzunehmen, und Littauen mit Pohlen zu vereinigen [3]); und in Ungarn wurde Maria im J. 1382, unter der Benennung eines Königs auf das feyerlichſte gekrönet [4]); Sigmund aber blieb, ungeachtet er im J. 1385 das Beylager vollzogen hatte, von allen Regierungsgeſchäften völlig ausgeſchloſſen, welche vornehmlich die verwittwete Königinn Eliſabeth, Mariens Mutter, oder vielmehr Nikol. Gara der ungariſche Palatin an ſich gezogen hatte. Nach einigen Jahren luden etliche Misvergnügte Magnaten den neapolitaniſchen König Karl den kleinen nach Ungarn zur Regierung ein. Karl, welcher gegründete Anſprüche auf dieſes Königreich zu haben glaubte,

te, folgte ihrem Ruf, brach mit einigen Kriegsvölkern nach Ungarn auf, wurde allenthalben mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen; und, nachdem Maria des Königreichs entſetzt worden, zu Stuhlweiſſenburg gekrönet. Zu ſeinem Unglücke ließ Karl den beyden Königinnen ihre Freyheit, welche aus Rachſucht den verzweifelten Anſchlag faßten, ſich dieſes unrechtmäßigen Bemächtigers ihres Reichs durch Meuchelmord zu entledigen. Sie ſetzten ſolchen Entſchluß ohne Bedenken ins Werk: allein kaum war Karl aus dem Wege geraumt; ſo fanden die darüber erbitterten Anhänger deſſelben Mittel, beyde Prinzeßinnen in ihre Gewalt zu bekommen, welche ſie denn auch gefänglich verwahrten. Sigmund, welcher bey der Ankunft Karls aus dem Lande entwichen war, eilte auf erhaltene Nachricht von dem traurigen Vorfalle, mit einer Armee aus Böhmen, ſeiner Gemahlinn zu Hülfe, und war ſo glücklich ſie zu befreyen. Hierauf wurde er ohne weitern Anſtand von den Vornehmſten des Reichs für ihren König erkannt, und mit Einwilligung ſeiner Gemahlinn zu Stuhlweiſſenburg im J. 1387 mit vieler Pracht gekrönet. Dem ungeachtet ſah er ſeinen Thron nicht ſo befeſtiget, daß er nicht von Zeit zu Zeit durch feindſelige Unternehmungen der Uebelgeſinnten wäre erſchüttert worden. Er hatte demnach ſtäts mit denſelben zu kämpfen. Nach dem Tode der Königinn Maria ſeiner Gemahlinn fieng ſein Anſehen noch mehr an zu wanken, welches endlich wegen des unglücklichen Feldzugs wider die Türken, und durch die von denſelben bey Nikopolis im J. 1396 erlittene Niederlage, gänzlich fiel. Die Ungarn, welche ohnehin den Sigmund wegen der ehemaligen Hinrichtung vieler vornehmen ungariſcher Herren haßten, empörten ſich nun öffentlich wider denſelben; ruften den jungen König von Neapel, Ladislaus, des erſchlagenen Karls Sohn, ins Königreich, und ſetzten zuletzt gar den König Sigmund in einen finſtern Kerker gefangen, darinnen er ein halbes Jahr aufbewahret wurde [5]. K. Wenzel in Böhmen ſein Bruder half ihm vorzüglich wieder zur Freyheit [6], dem er aber dieſe Wohlthat hernach ſehr ſchlecht vergolten hat. Denn zu geſchweigen der innerlichen Unruhen, die Sigmund in Böhmen heimlich unterhielt; ſo hatte er ſelbſt an Wenzels mehrmaliger Gefangennehmung den größten Antheil [7].

theil [7]. Endlich wußte er es durch die verſchlagenſte Ränke bey den Churfürſten dahin zu bringen, daß Wenzel des deutſchen Kaiſerthums entſetzt, und er ſelbſt hernach, als K. Rupert von der Pfalz, Wenzels Thronfolger geſtorben, an deſſen Stelle dazu erwählet wurde [8].

1) *Jo. Steindel.* Chron. ad a. C. 1368. *Eberh. Windeck*, ein Zeitgenoſſe und Vertrauter Sigismunds in der Lebensgeſchichte deſſelben c. 2 (T. I. Script. Germ. Menk. p. 1076) Jo. Archidiac. de *Kikulew* in Script. Hung. edit. Trattner. p. 213 ſq. *Thuroc.* Chron. Hung. P. III. c. 1. ſq. &c.

2) Windeck c. 1. ſetzet die Zeit dieſer Theilung in das J. 1386, da K. Karl der IV ſchon lange geſtorben war. So viel iſt aus der Nachricht dieſes ſonſt ſehr glaubwürdigen Schriftſtellers zu ſehen, daß der Kaiſer ſeinem älteſten Sohne Wenceslaus das Königreich Böhmen und Schleſien, dem zweyten Sigmund das Churfürſtenthum Brandenburg, und dem dritten Johann das Fürſtenthum Schweidnitz, die Stadt und das Land Görlitz, und die Markgrafſchaft Lausnitz zugetheilet habe, welcher letztere nachher gemeiniglich der Herzog von Görlitz iſt genannt worden. H. Häberlin ſetzt, nach Anleitung der Urkunden, dieſen Theilungsvergleich in das J. 1377. S. deſſen Auszug IV. Band, S. 36 folg. Weil Sigmund durch die auf die Erlangung des Beſitzes von Ungarn gewandten Geldſummen in eine groſſe Schuldenlaſt gerathen war, und beſonders ſein Vetter Jodocus Markgraf in Mähren vieles an ihm zu fordern hatte; ſo verpfändete er im J. 1388 die Mark Brandenburg an denſelben. Die Pfandverſchreibung iſt bisher noch nicht zum Vorſchein gekommen, und man kann daher die eigentliche Summe des Pfandſchillings nicht mit Gewißheit beſtimmen. Denn die von den meiſten Schriftſtellern angegebene Summe von 20000 böhmiſchen Gulden (Ducaten) iſt in Betracht eines ſo anſehnlichen Landes viel zu gering, als daß man dieſelbe für richtig annehmen könnte. S. Lenzens Brandenb. Urkunden P. I. n. 221 ſq. Gerkens Entwurf der Geſchichte Markgr. Jodocus als Markgrafens von Brandenburg, in deſſen Fragmentis Marchicis P. III. p. 149 ſq. &c.

3) *Jo. Dlugoſſ.* Hiſt. Polon. T. I. L. X. ad A. 1382 ſq.

4) Daß Maria nicht als Königinn, ſondern als König in Ungern gekrönt worden ſey, iſt ein gemeines Vorgeben der ungariſchen Schriftſteller; wie ſie ſich denn auch ſo wohl in ihren Urkunden, als auf Münzen REX, nicht REGINA genennet haben ſoll. Allein was das letztere betrifft, ſo findet man auf den Goldgulden dieſer Königinn ſowohl in Köhlers Münzbeluſt. I. Th. S. 1 und 418, X. Th. S. 435 und XVI. Th. S. 418, als in Burgharts Suppl. zu Mellens Serie Regum Hung. e nu-

mis

mis aureis Tab. III. n. 22. die Umſchrift des Averſes nicht anders als: MARIE. DEI. G.R. VNGARIE, woraus nicht zu entſcheiden iſt, ob das R. REGIS oder REGINE zu ergänzen und zu leſen ſey. H. Karl Andr. Bel, Prof. in Leipzig hat in einer eigenen Abhandlung de Maria Ludovici I. Principe filia Hungariæ non Rege ſed Regina, das letztere behauptet.

5) Dieß alles kann bey den ungariſchen Geſchichtſchreibern ausführlich nachgeleſen werden. Der Gefangennehmung Sigmunds gedenkt auch Windeck c. 4.

6) Windeck c. 9.

7) Hierüber führt K. Wenzel beym Windeck a. a. O. die bitterſten Klagen.

8) K. Wenzel hatte ſchon im J. 1396 den König Sigmund zu ſeinem allgemeinen Vicarius durch Deutſchland, Böhmen, Italien, Arelat, Brabant, mit einem Worte, ſo weit, als das römiſchdeutſche Reich ſich erſtreckte, ernannt, theils um Sigmunden von ſeinen aufrichtigen Geſinnungen deſto mehr zu überzeugen; theils auch um den Forderungen der Churfürſten zu willfahren, welche auf die Beſtellung eines Reichsvicarii drangen. S. Matth. von Sobernheim, Kanzlers bey dem hernach erwählten röm. König Rupert Sendſchreiben in *Wenkeri* Appar. Archiv. p. 267 ſq. und in Sonderheit des berühmten ſächſ. Hofraths und Prof. zu Leipzig H. Joh. Gottlob Böhms Commentat. de Sigismundo Hungariæ Rege S. R. I. Vicario Generali Lipſ. 1755. Die Urkunde K. Wenzels, wodurch er Sigismunden in beſagte Würde einſetzet, hat H. Scheid in der Biblioth. hiſt. Goett. P. I. Sect. IV. n. 6, p. 162 ſq. zu erſt bekannt gemacht, und dadurch ein groſſes Licht in der Geſchichte aufgeſteckt. Allein wie ſehr Sigmund ſich dieſer ihm aufgetragenen Gewalt eines Reichsſtatthalters und Gubernatoris Regni Bohemiæ zum Nachtheile K. Wenzels gemisbraucht habe, klaget dieſer ſelbſt beym Windeck c. 12.

II.

Sigmund fand anfänglich eben ſo groſſe Schwierigkeiten, ſich bey der im J. 1410 auf ihn gefallenen Wahl zum römiſchen Könige zu erhalten, als er vorher hatte, den ungariſchen Thron zu behaupten. Die Churfürſten von Maynz, Cölln und Sachſen, wie auch ſelbſt K. Wenzel als Churfürſt in Böhmen erklärten dieſelbe für ungültig, und gaben ihre Stimme dem Markgrafen in Mähren Jobſt oder Jodok [9]); welcher auch die ihm aufgetragene kaiſerliche Würde ohne Anſtand annahm [10]). Alſo hatte nun Deutſchland auf einmal drey gewählte Oberhäupter, deren jedes ſich einen

römiſchen König nannte, nämlich den Wenceslaus, Sigmund und Jodok; gleichwie auch zu eben dieſer Zeit ein Pabſt, Johann der XXIII, und zwey Gegenpäbſte Benedict der XIII, und Gregor der XII. in der Kirche waren, die ſich einander die höchſte geiſtliche Würde ſtreitig machten. Dieß mußte nothwendig in dem deutſchen Staate Verwirrung erwecken; und man rüſtete ſich wirklich zu einem innerlichen Kriege [11]. Zum Glücke Sigmunds ſtarb Jodok in wenig Monaten nach ſeiner Wahl, und weil er unbeerbt war, ſo fiel die Markgrafſchaft Mähren an ſeinen Vetter den K. Wenzel von Böhmen, die an ihn verpfändet geweſene Churmark Brandenburg aber an den König Sigmund zurück [12]. Hierauf wurde dieſer aufs neue und zwar von allen Churfürſten einmüthig zum römiſchen König gewählet [13]. Der inzwiſchen ausgebrochene Krieg mit den Venetianern, welcher erſt im J. 1413 beygeleget worden [14], verhinderte ihn, ſo gleich nach Deutſchland zu kommen, und von dem Reiche Beſitz zu nehmen; welches daher im gedachten Jahre geſchah, zu deſſen Ausgang Sigmund zu Aachen von dem Churfürſten zu Cölln Dietrich, mit den gewöhnlichen Ceremonien geſalbet und gekrönt ward [15]. Seine vornehmſte Beſchäftigung war, den allgemeinen Landfrieden in Deutſchland, und die Einigkeit in der Kirche wider herzuſtellen. Daher bewog er Pabſt Johann den XXIII, daß zur Abſtellung des bisherigen ärgerlichen Schisma, und Ausrottung der immer mehr und mehr einreiſſenden Ketzerey ein allgemeines Concilium zu Coſtnitz am Bodenſee ausgeſchrieben, und darauf ſo wohl die zwey Afterpäbſte, als auch die Könige von Frankreich, Spanien, und England eingeladen wurden [16]. Er ſelbſt langte daſelbſt im J. 1414 in der heiligen Chriſtnacht an, in welcher er der vom Pabſte Johann gehaltenen Meſſe beywohnte, und in der Kleidung eines Diakons feyerlich das Evangelium ſang [17]. Es iſt unbeſchreiblich, mit welcher Sorgfalt und Mühe Sigmund ſich beſtrebet habe, den groſſen Endzweck dieſer Kirchenverſammlung, auf welche die Aufmerkſamkeit und Hoffnung der ganzen Chriſtenheit gerichtet war, glücklich zu erreichen. Er wohnte ſelbſt den meiſten Sitzungen des Conciliums bey, belebte durch ſeine Gegenwart deſſen Handlungen, und beſchützte es

 durch

durch ſein Anſehen und kaiſerliche Gewalt gegen alle Anfälle und Stöhrungen. Er munterte durch eifriges Zureden die Väter zur Feſtſetzung heilſamer Schlüſſe auf; drang auf die Erhaltung der Reinigkeit der chriſtlichen Lehre, auf die Verbeſſerung der Sitten, und Abſchaffung der eingeſchlichenen Misbräuche: er unternahm, um die gänzliche Herſtellung der Einigkeit zu befördern, beſchwerliche Reiſen nach Spanien, Frankreich und England, und bezeigte ſich bey dieſem ganzen Kirchengeſchäfte als einen wahren chriſtlichen Helden, und als ein rechtſchaffenes weltliches Oberhaupt der Chriſtenheit [18]). Es iſt noch ſtreitig, ob K. Sigismund an dem Todesurtheile Huſſens, welcher, wie bereits gemeldet worden, bey dieſer Kirchenverſammlung zu Coſtnitz im J. 1415 den 6 Julii verbrannt worden, Antheil gehabt habe [19]). So viel iſt gewiß, daß ihm wegen der Verletzung des ſichern Geleits, das er Huſſen gegeben hatte, ungerechte Vorwürfe gemacht werden [20]).

9) S. die ſämmtlichen Frankfurter Wahltagshandlungen, als Markgraf Jobſt und K. Sigmund zu römiſchen Königen in den J. 1410, und 1411 gewählet worden, welche der berühmte H. von Olenſchlager, als eine Zugabe in dem Urkundenbuche ſeiner neuen Erläuterung der goldenen Bulle beygefüget hat. *Windeck* c. 26. *Jo. Staindelii* Chron. ad A. 1410. ſq. in *Oefelii* Script. rer. Boic. T. I. p. 528. ſq.

10) *Windeck* c. 26. S. *Jo. Dav. Koehleri* Diſſ. ſiſtens vindicias electionis dubiæ *Jodoci* Imp. contra *Sigismundum*, Altorf. 1726. Jodok ſelbſt ſtellte im J. 1410 den 26 Decemb. unter dem Titel eines römiſchen Königs eine Beſtätigungsurkunde der Privilegien des Erzſtifts Maynz aus, die man bey *de Gudenus* in Cod. Diplom. T. IV. n. 29 leſen kann. Es iſt aber dieß auch die einzige bisher bekannte Urkunde dieſes Fürſtens als römiſchen Königs.

11) Vid. *Datt* de Pace publ. L. I. c. 12. n. 2. Schannats Sammlung alter hiſt. Schriften P. I. n. 26 &c.

12) *Windeck* c. 26. *Andr.* Presbyt. Chron. Ratisbon. ap. *Eccard*, T. I. p. 2145.

13) *Windeck* c. 27. *Andr.* Presb. l. c. von Olenſchlager a. a. O.

14) *Windeck* c. 27 & 28. *Marino de Sanuto* Vite de Duchi di Venezia. in *Muratorii* Scriptor. Ital. T. XXII. p. 856 ſq.

15) *Windeck* c. 31. Magn. Chron. Belg. p. 388 &c.

16) *Theod. a Niem* in vita *Joannis* XXIII Papæ L. I. c. 22 &c.

17)

17) *Tritbem.* ad a. 1414, p. m. 337. V. *Herm. von der Hardt* Concilium magnum Conſtantienſe T. IV. p. 28 &c.

18) Die ausführliche Erzählung hievon gehört in die Kirchengeſchichte, zu derſelben Verfaſſern ich auch meine Leſer verweiſe. Nebſt dem Baronius, Bzovius u. d. g. können hier als Hauptbücher gebraucht werden: Ulrichs von Reichenthal Concilium, ſo zu Conſtanz iſt gehalten worden, Augsb. 1483. Joh. Stumpfens Beſchreibung des groſſen gemeinen Conciliums zu Coſtenz gehalten; Zürich ohne Druckjahr. *Lenfant* Hiſt. du Concile de Conſtance Amſt. 1727, und vor allen andern *Herm. von der Hardt* Concilium magnum Conſtantienſe, Tomi VII. Francof. 1700 — 1702 fol.

19) Die böhmiſchen und mähriſchen Stände bezeugen in ihrer an das Concilium zu Coſtnitz im J. 1415 den 2 Sept. eingereichten Proteſtation, daß K. Sigmund an allem, was mit dem Huß und und Hieronymus von Prag vorgegangen, unſchuldig ſey. Dieſen Proteſtationsbrief hat J. H. Löder lateiniſch und deutſch mit Anmerkungen herausgegeben, Leipz. 1705, und 1712. 4. Als Huß auf Befehl Pabſts Johann des XXIII kurz nach ſeiner Ankunft nach Coſtnitz, in Verhaft genommen worden, ſchrieb Kön. Sigmund an den Pabſt, und verlangte deſſen Loslaſſung. Dieſer Kaiſer nahm ſich des Huß noch bey verſchiedenen andern Gelegenheiten nachdrücklich an; als er aber deſſen Unbeweglichkeit, und unlenkbare Weigerung des Widerrufs ſah, überließ er ihn der Schärfe der geiſtlichen und weltlichen Rechten. Man findet dieſes alles in den angezeigten Nachrichten von der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, und in den Schriften, worinn vom Huß und den durch ihn veranlaßten Unruhen gehandelt wird.

20) *Franc. Dom. Hæberlini* Apologia Sigismundi Imp. contra injuſtas accuſationes, cum datum a ſe *Joanni Huſſo* Salvum conductum temere violaſſe. Goett. 1742. Die eingeſchränkten Gränzen meiner Blätter verhindern mich, einen Auszug aus dieſer wohlgerathenen Schrift herzuſetzen.

III.

Kaum war die Coſtnitzer Kirchenverſammlung im J. 1418 zu Ende gebracht, ſo ſtarb das Jahr darauf K. Wenzel in Böhmen; durch welchen Todesfall dieſes Königreich ſammt Schleſien, Mähren, und der Lausnitz unſerm Sigmund, als dem einzigen aus dem Hauſe Luxemburg noch übrigen Prinzen heimfiel [21]). Allein Sigmunds eigenes Schickſal

 war,

war, niemal ohne äuſſerſte Schwierigkeiten zu Kronen zu gelangen. Wir haben bereits erwähnt [22]), in welcher Zerrüttung K. Wenzel dieſes Land verlaſſen habe. Als K. Sigmund von deſſen Hintritt die Nachricht erhielt, war er in einen Krieg mit den Türken verwickelt, und befand ſich an den äuſſerſten Gränzen Ungarns. Ob gleich ſo wohl des K. Wenzels hinterlaſſene Wittwe Sophia, als auch einige benachbarten Reichsfürſten die Böhmen ermahnten, den Kaiſer für ihren König anzunehmen; ſo wollten ſie doch von demſelben durchaus nichts hören. Verbittert gegen ihn, theils durch das, was auf dem Concilium zu Coſtnitz vorgegangen war, theils durch ſeine heftigen Briefe, die er an ſie erlaſſen hatte [23]), verſchworen ſie ſich unter einander, den Tod des Huß und des Hieronymus auf das äuſſerſte zu rächen, und den vom Kirchenrathe ihnen verweigerten Genuß des Kelchs bey dem heil. Abendmale [24]), nebſt andern Forderungen, die man ihnen abgeſchlagen hatte, mit Gut und Blut zu behaupten. Johann von Trocznow, ein böhmiſcher Edelmann, welcher hernach unter dem Namen Ziſſka (Schiſchka) ſo berühmt ward [25]), warf ſich zum Anführer der Hußiten auf; und er fieng ſeine kriegeriſche Unternehmungen damit an, daß er ſich der drey Prager Städte, wie auch des königlichen Schloſſes, und endlich der Feſtung Wiſchehrad bemächtigte. Sigmund traf zwar auf einem zu Ende noch dieſes Jahrs zu Brünn gehaltenen Landtage einen Vergleich mit den Misvergnügten; allein anſtatt gerade nach Prag zu gehen, und ſich dieſer Hauptſtadt zu verſichern, begab er ſich nach Schleſien, und ließ zu Breßlau, wo ſich die Burger im vorigen Jahre wider den Magiſtrat empöret, und einige Rathsherren aus den Fenſtern des Rathhauſes geſtürzet hatten, ein und zwanzig der ſtrafbarſten hinrichten, auch einen im Gefängniſſe daſelbſt angetroffenen Hußiten von Prag viertheilen [26]). Dieſe gerade zur Unzeit geäuſſerte Strenge; der eben damals von dem päbſtlichen Nuncius am kaiſerlichen Hofe wider die Hußiten in Böhmen verkündigte Kreuzzug; und am meiſten die einmal in Wuth geſetzte Schwärmerey empörte die Anhänger der neuen Lehre aufs neue, und ihre Raſerey überſchritt von nun an alle Maaß und Gränze. — Ich halte es für unnöthig, die ſchon

mehr=

mehrmal gemachte Erinnerung zu wiederhohlen, daß ich mich wegen der Einſchränkung meines Plans in keine vollſtändige Geſchichtſchreibung einlaſſen könne; ſondern melde nur kürzlich, daß Böhmen ganze ſechzehn Jahre hindurch ein ſchreckenvoller Schauplatz von bürgerlichen Kriegen, unaufhörlichen Blutvergieſſungen, unmenſchlichen Grauſamkeiten, und jämmerlichen Verheerungen ward. Die Klöſter und Kirchen wurden von Grund aus zerſtört, die Mönche und Nonnen durch nie erhörte Martern hingerichtet, die Städte und Dörfer geplündert, verbrannt, und mit dem Blute der Inwohner überſchwemmt. Umſonſt bemühete ſich Sigmund dieſem reiſſenden Strome Einhalt zu thun. Alle ſeine Armeen, die er dem wüthenden Heere der Hußiten entgegen ſetzte, wurden ſo, wie die auswärtigen Hülfsvölker, aus dem Felde geſchlagen [27]); nichts konnte der ſiegreichen Gewalt des Ziſſka, und nach deſſen Tode der beyden Prokopen [28]) wiederſtehen. Sie breiteten ſo gar auſſerhalb Böhmen dieſen Gräul ihrer Verwüſtung aus; durchzogen Schleſien, Ungarn, Oeſterreich, Bayern, Franken, und Sachſen, und hinterlieſſen überall blutige und rauchende Fußtapfen. Auf ſolche Weiſe hielten ſie, wie ſie ſagten, ihrer zu Coſtnitz verbrannten zweyer Landsleute Leichenbegängniß; und die noch heutiges Tages vorhandenen Ueberbleibſel von den ehemaligen prächtigen Kirchen- und Kloſtergebäuden, ſind bis jetzt traurige Zeugen der hußitiſchen Wuth [29]). Dieſes Ungeheuer der raſenden Schwärmerey konnte durch nichts anders als durch ſich ſelbſt vertilget werden. Weil in kurzer Zeit unter den Hußiten verſchiedene Partheyen entſtunden, die einander nicht nur in Staatsabſichten, ſondern auch in gottesdienſtlichen Meynungen zuwider waren: Taboriten [30]), Horebiten [31]), Calixtiner [32]), Waiſen [33]), Adamiten [34]), u. ſ. w. entſtund gar bald unter ihnen ein Mistrauen, und kurz darauf eine offenbare Feindſeligkeit, wodurch es geſchah, daß immer ein Haufen den andern aufrieb. Endlich gelung es dem Mainhard von Neuhaus, einem angeſehenen katholiſchen Herrn ſie in einer unweit Böhmiſchbrod ihnen gelieferten Schlacht auf das Haupt zu ſchlagen, und den Ueberreſt zu zerſtreuen, welcher ſeit dem niemals mehr im Stande geweſen, in den Waffen zu erſcheinen [35]). Sigmund, der inzwiſchen auf dem neuerdings

dings verſammelten Concilium zu Baſel den Böhmen, zu ihrer Befriedigung einen Vergleich und die Ausſöhnung mit der Kirche bewirket hatte [36]), gelangte hierauf nach gepflogenen Tractaten, und ausgeſtellten Verſicherungen, im J. 1436 zum ruhigen Beſitz des Königreichs Böhmen, deſſen Stände ihm aufs neue huldigten; denn die Krönung war ſchon im J. 1420 als der König Prag in ſeiner Gewalt hatte, vorhergegangen [37]). Sigmund herrſchte nicht mehr lange, ſondern ſtarb zu Znaym in Mähren im J. 1437, im 70ſten Jahre ſeines Alters [38]). — Er war ein mit vortrefflichen Gemüths- und Leibesgaben gezierter Fürſt, ein Liebhaber und Beförderer der Gelehrſamkeit, großmüthig, fromm, klug, und tapfer, aber in den von ihm geführten Kriegen meiſtentheils unglücklich. [39]) Beſonders konnte er gegen die damals für ganz Europa furchtbaren Böhmen nichts durch Waffen ausrichten, und ſie nicht anders als durch gütliche Unterhandlungen gewinnen. Er hatte ſich zweymal verehliget, das erſte mal mit Maria, K. Ludewigs in Ungarn Erbprinzeßinn, von welcher er keine Kinder hatte; und nach ihrem Tode, im J. 1400 mit Barbara des ſehr mächtigen Grafens von Cilly Tochter, mit welcher er eine einzige Prinzeßinn Eliſabeth gezeuget hat, die noch bey ſeinen Lebzeiten an Herzog Albrecht von Oeſterreich vermählet worden, wodurch dieſer hernach zur Krone von Ungarn und Böhmen gelanget iſt. Dieſe Barbara hat in der Geſchichte nicht eben den beſten Ruf. K. Sigmund befahl dieſelbe wegen verſchiedenen heimlich angeſponnenen Unruhen, vor ſeinem Hintritt gefangen zu nehmen, in welchem Zuſtande ſie auch eine Zeit lang geblieben. Sie wurde zwar vom K. Albrecht unter gewiſſen Bedingungen wieder los gelaſſen, mußte ſich aber nach Böhmen auf ihr Leibgedinge verfügen, wo ſie im J. 1451 ſtarb [40]).

21) Nach dem Abſterben K. Karls des IV. waren ſechs Prinzen aus dem Hauſe Luxemburg am Leben: ſein Bruder Wenzel, Herzog zu Luxemburg; ſeine drey Söhne Wenzel, Sigmund, und Johann von Görlitz; ferner Jodok, Markgraf in Mähren, und Prokop, deſſen Bruder. Herzog Wenzel ſtarb unbeerbt im J. 1383, durch welchen Todesfall das Herzogthum Luxemburg dem gemachten Erbvertrage zu Folge dem Kaiſer Wenzel heimfiel. Die Sterbjahre K. Wenzels und

und Jodoks haben wir ſchon angemerkt. Johann von Görliz verſchied im J. 1395, Prokop kam durch Sigmunden um das J. 1413 um.

22) S. oben S. 186.

23) S. Balbins Epit. Rer. Boh. L. IV. c. 6. p. 424.

24) Die Einführung des Kelchs bey der Communion der Layen kann nicht dem Johann Huß beygemeſſen werden; indem Peter von Dresden, ein Schullehrer zu Prag, und Jakob von Mies (welchen einige irrig für einen Meißner angeben) Pfarrer bey S. Martin ebendaſelbſt, dieſe Lehre zu erſt öffentlich vorgetragen, und ſo gleich in die Ausübung gebracht haben. S. *Jac. Thomaſii* Diſſ. de *Petro* Dresdenſi, Lipſ. 1678, und *Jo. Chph. Martini* Diſſ. de *Jacobo* de *Miſa*, vulgo *Jacobello*, primo Euchariſtici Calicis per Eccleſias Bohemiæ vindice, Altdorf. 1753. 4. Ob ſich gleich verſchiedene katholiſche Lehrer auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz dieſer Neuerung widerſezt, und den Unfug derſelben in ihren Schriften gezeiget haben: (S. z. B. des *Mauritii de Praga* Tractatus duos contra librum *Jac. de Miſa* de communicatione Calicis in plebe Chriſtiana, in *Hardtii* Concil. Conſtant. T. III. p. 779 ſq. *Jo. Gerſon* Tract. contra Hæreſin de Communione Laicorum ſub utraque ſpecie, T. I. Oper. P. II, p. 457 u. a. m.) ſo waren doch die Böhmiſchen Hußiten hernach ſo erpicht darauf, daß ſie ſich lieber das Leben als den Kelch wollten rauben laſſen. Sie führten das Bild deſſelben in ihren Fahnen, und mahlten oder haueten ihn in Stein aus an ihre Kirchen. Ziſſka ſelbſt führte den Zunamen davon, und ſchrieb ſich unter: Joannes Frater Ziſſka de Calice, Ductor Exercitus Taboritarum. S. Balbins Epit. p. 465. Auf dem Concilium zu Baſel wurde im J. 1433 zur Wiederherſtellung und Erhaltung der Ruhe, der Gebrauch des Kelchs allen Böhmen ohne Unterſchied verwilliget.

25) Das Leben und die Thaten dieſes fürchterlichen böhmiſchen Heldens haben beſchrieben Aeneas Sylvius in Hiſt. Bohem. c. 38; Zach. Throbald, und Cochläus in ihren Beſchreibungen des hußitiſchen Krieges; Joh. Dom. Häberlin in ſeinem Elogio *Jo. de Trocznowa*, cognomento *Ziſſka*, Archiſtrategi Taboritatum formidabilis, Goett. 1742; Wilh. Gilpin in ſeiner Lebensbeſchreibung der bekannteſten Reformatoren vor Luthero, davon die deutſche Ueberſetzung zu Frankf. u. Leipz. im J. 1769 herausgekommen ꝛc.

26) *Windeck* c. 78. *Sigiſm. Roſitzii* Chron. Epiſc. Wratisl. ad a. 1420. (T. I. Sommersberg. p. 74.

27) Die merkwürdigſten Treffen, worinn die Hußiten ſtäts die Oberhand behielten, waren: im J. 1420 den 1. Nov. in der Gegend der Veſtung Wiſchehrad, 1422 den

8 Jun.

8 Jan. bey Deutſchbrod, 1424 den 6 Jan. zwiſchen Jaromirz und Nachod, 1425 bey Brüx, 1426 den 16 Junii bey Außig, 1427 den 21 Jul. bey Mies, 1431 den 14 Aug. bey Taus, u. ſ. w.

28) Dieſe waren Prokop Holy, d. i. der geſchorne (Raſus) weil er ehedem ein Prieſter geweſen, ſonſt auch der gröſſere genannt, den Ziſſka in Sonderheit hochachtete, und auf ſeinem Todtbette den Taboriten zum Feldherrn empfahl. Er war einer von den Abgeordneten, welche die Nation im J. 1432 auf das Concilium nach Baſel geſandt hat. Der kleinere Prokop (ſo nennte man ihn zum Unterſchiede von dem gröſſern) war auch ein Prieſter und Anführer der Hußiten im Kriege. Beyde blieben im J. 1434 den 30 May in dem blutigen Treffen bey Böhmiſchbrod. Ziſſka ſtarb im J. 1424 auf einem Zuge nach Mähren an der Seuche, die in ſeinem Lager eingeriſſen war, und wurde zu Czaslau begraben. Seine vorgebliche letzte Verordnung, daß man ſeinem todten Körper die Haut abziehen und über eine Trommel ſpannen ſollte, von deren Schall die Feinde fliehen würden, gehört unter die Fabeln, wodurch die böhmiſche Geſchichte verunſtaltet worden.

29) Aeneas Sylvius, welcher ſich eine geraume Zeit in Böhmen aufgehalten, und hernach im J. 1458, unter dem Namen Pius II. zur päbſtlichen Würde gelanget, bezeuget in ſeiner Geſchichte von Böhmen c. 36, dieſes Königreich habe zu jenen Zeiten alle andere Länder Europens an Menge und Herrlichkeit der Kirchen und Klöſter übertroffen.

30) So hieſſen ſie von der durch ſie neu erbauten Stadt Tabor auf einem eben ſo von ihnen benannten Berge im BechinerKreiſe. Der jetzt belobte Aeneas Sylvius beſchreibet ſie als einen Zuſammenfluß aller Schwärmerey und ketzeriſchen Irrlehren. S. deſſen Hiſt. Bohem. c. 40, und unter ſeinen Briefen den 129ſten, welchen auch *Freberus* ſeiner Collect. Script. Bohem. p. 181 ſq. einverleibet hat. Ihr Anführer war Ziſſka.

31) Gleichwie die erſtern ihre Benennung von dem in Paläſtina bekannten Berge Tabor entlehnten; alſo nahmen dieſe die ihrige von dem Berge Horeb an. So nannten ſie einen zwiſchen Ledecz and Lipnitz gelegenen Berg, wo ſie ſich verſammelten. Es war eine ſehr grauſame und blutgierige Secte, welche in Sonderheit den Königgrätzer Bezirk verwüſtete. Sie vereinigten ſich hernach wieder mit den Taboriten. S. Aen. Sylv. Hiſt. Boh. c. 43. Theobalds Hußitenkrieg I Th. S. 237 nach der neuen deutſchen Ausgabe.

32) Dieſen Namen gaben ſich in Sonderheit diejenigen, die vorzüglich auf den Genuß des Kelchs bey der Communion drangen, in den übrigen Artikeln aber gröſtentheils

mit

mit den Katholiſchen übereinkommen. Man nennte ſie auch von den beyderley Geſtalten Utraquiſten, und ſub utraque.

33) Nach dem Tode des Ziſſka theilten ſich die Taboriten in verſchiedene Haufen, deren einer unter dem Namen der Waiſen (Orphani) bekannt wurde, weil ſie den Ziſſka als ihren Vater betrauerten, auch keinen andern Befehlshaber über ſich haben wollten, indem, wie ſie ſagten, niemand auf der ganzen Welt würdig wäre, dem Ziſſka in der Stelle eines Feldherrn zu folgen. Doch erwählten ſie hernach einige Hauptleute, unter welchen Prokop der kleinere der vornehmſte war. Vid. Aen. Sylv. c. 47.

34) Dieß war eine ſehr ſchändliche Secte, deren Anhänger ihre Zuſammenkünften ganz nackend hielten, und unter dem Vorwande der Nachahmung des Standes der Unſchuld unſerer erſten Aeltern, die gräulichſten Unfläthereyen begiengen. Ziſſka ſelbſt konnte dieſes Unweſen nicht dulden, ſondern rottete, wo er nur konnte, die Adamiten mit Feuer und Schwert aus. S. des Aen. Sylv. Hiſt. Boh. c. 41, ferner eines Anonymi Narrat. de nefanda hæreſi Adamitica in variis Auſtriæ locis graſſante, in *Pezii* Script. Auſtr. T. II. p. 533. Einige halten dieſe Adamiten und die Pikarden, eine auch in Böhmen bekannte Secte, für einerley, aber dieß iſt unrichtig; denn die Pikarden waren lange noch in Böhmen übrig, als die Adamiten ſchon ausgerottet waren. Doch ſuchten ſich dieſe, um der Wuth des Ziſſka zu entgehen, unter dem Namen der erſten zu verbergen.

35) Man kann von allen dieſen Begebenheiten ausführliche Nachricht in den Schriften finden, worinn die huſſitiſchen Unruhen gefließentlich ſind beſchrieben worden, deren ich einige hier nahmhaft machen will: *Aeneæ Sylvii* Hiſt. Boh. c. 35 ſq. *Jacobi Card. Papienſis* de Huſſitis hiſtorica narratio, in Freheri ſcript. Boh. p. 206. *Bartoſchkonis* ſeu *Bartholomæi* de *Drabonicz* Hiſtoria ſui temporis, in P. *Gelaſii Dobner* Monumentis ineditis Bohem. T. I. p. 143 ſq. *Eberh. Windeck* Vita Sigismundi; *Laur. Brzezina* Diarium Belli Huſſit. in *Ludewig* Reliq. Manuſcr. T. VII. wo er fälſchlich *Byzynius* genennet wird; *Jo. Cochlæi* Hiſtoria Huſſitarum, Mogunt. 1549. *Zach. Theobaldi* Huſſitenkrieg, Nürnb. 1621, und Breslau 1750. davon auch eine lateiniſche Ueberſetzung in *Freheri* Script. rer. Boh. zu finden iſt; *Jacq. l'Enfant* Hiſt. de la Guerre des Huſſites & du Concile de Basle, Amſterd. 1731 &c.

36) Vid. Narratio quomodo Bohemi vocati productique ſint ad Baſileenſem Synodum Oecumenicam &c. in *Freheri* Script. rer. Boh. p. 158.

37) *Bartoſſ.* de *Drab.* ad h. a. p. 145.

 38) Id.

38) Id. ad a. 1437. p. 199.

39) Vid. *Car. Gul. Gærtneri* Diſſ. de Sigismundo Rom. Imp. Hung. & Bohem. Rege, Lipſ. 1723.

40) Am vollſtändigſten und gründlichſten hat die Geſchichte dieſer Kaiſerinn behandelt der berühmte Churſächſiſche Hr. Hofrath und Prof. Böhm in ſeiner gelehrten Abh. de Barbara Cellejenſi, Sigismundi Imp. altera Conjuge Lipſ. 1759. 4.

IV.

Das Verderben der Münze war eine nothwendige Folge der allgemeinen Zerrüttung des Staats. Weil nach dem Abſterben K. Wenzels die Huſſiten in Böhmen, und in Sonderheit die Inwohner der Prager Städte keinen König erkennen wollten, behielten ſie die Münze zu Prag in ihrer Gewalt, und verpachteten dieſelbe im J. 1421 zweyen ihrer Mitbürger, deren einer Jakob Wſſeruba, der andere Martin von Srbecz hieß, für anderthalb hundert Schock Prager Groſchen, die ſie wöchentlich entweder an Gulden (Ducaten), oder Groſchen, oder Hellern in die gemeine Rentkammer der Stadt bezahlen mußten [41]. Als auch einige Landſtände, beſonders die Stadt Prag den Litthauiſchen Fürſten Sigmund Koribut zum König in Böhmen aufgeworfen hatten [42]; ſo geſtatteten ſie, daß gedachter Wſſeruba in deſſen Dienſte als Münzmeiſter treten konnte und entließen ihn ſeiner bisher gehabten Pflicht [43]. Zu Kuttenberg, welche Stadt Ziſſka im Scherze den Geldbeutel des Antichriſts zu nennen pflegte [44], blieb zwar die Münze eine Zeit lang unter der Aufſicht Peters von Sternberg Großpriors des Johanniterordens zu Strakonitz, und des Nikolaus von Lukow, mit dem Beynamen Diwůczek oder Diwoky, beyder königlicher Münzmeiſter daſelbſt, in der Gewalt K. Sigmunds [45]; allein nachdem ſich Ziſſka mit ſeinen Taboriten, und die Prager im J. 1422 der Stadt Kuttenberg bemächtiget hatten; ſchlugen dieſe ſelbſt in der daſigen Münzſtadt Münze, die aber ſehr ſchlecht am Gehalte war [46]; ſo daß K. Sigmund in eben dieſem Jahre ſich bemüſſiget fand, dem Ulrich von Roſenberg den ſchriftlichen Auftrag zu thun, daß dieſer in des Königs Namen Groſchen und Heller von gewöhnlichem und geſetzmäſſigem Schrot und Korn prägen ſollte [47]. Doch ſoll Sigmund ſelbſt zuerſt kupferne Heller in Böhmen haben ſchlagen laſſen [48].

ſen [48]). Auf dem Landtage zu Prag im J. 1435 wurde unter den Artikeln, die Sigmund bewilligen ſollte, auch folgender, an der Zahl der zehnte, feſtgeſetzt: daß der Kaiſer gute Münze ſchlagen, und die Bergſtädte in ihren vorigen guten Zuſtand wieder ſetzen ſollte [49]). Dem zu Folge verordnete auch Sigmund im J. 1437 auf einem andern allgemeinen Landtage in Böhmen, daß hinführo die Münzen, als Goldgulden, Groſchen, Heller nirgend anderswo als zu Kuttenberg ſollten geſchlagen werden [50]). — Sigmund war der erſte, welcher einigen Landſtänden in Böhmen das Recht zu münzen verliehen hat. Solche Gnade erwies er im J. 1420 der Stadt Eger [51]); und im J. 1437 in Sonderheit ſeinem um ihn ſehr verdienten Kanzler Caſpar Grafen von Schlick [52]), welchem er nebſt vielen andern Freyheiten und anſehnlichen Geſchenken auch das Recht ertheilte, wann und wo ihm ſolches gelegen und gefällig, es ſey im heiligen Reich, in Böhmen, oder andern ſeinen Ländern, goldene und ſilberne Münzſorten, klein und groß, nach des Reichs Münzordnung und Edicten, mit Umſchriften, Bildniſſen, Wappen und Geprechen (Geprägen) auf beyden Seiten ſchlagen und münzen zu laſſen [53]). Der Stadt Breslau erlaubte er im J. 1422: daß ſie ihre Münze mit dem Präge und Zeichen verkehren möge auf ein anders Präge, . . . doch daß das Korn bey ſeinem Grad und Würden bleibe, als ſie das vormalß bisshero geſchlagen haben: ferner daß dieſelbe Münze, die vorgenandten von Breslau nun fürbaß ſchlagen werden, genehme und werde (gäng und gäbe) ſey vnd von niemandes verworffen ſeyn ſoll u. ſ. w. [54]). Als römiſcher Kaiſer ertheilte er das Recht goldene Münzen zu prägen, Churf. Rudolph dem III von Sachſen [55]), der Stadt Frankfurt, Hamburg, Lüneburg [56]) u. a. m. Auch wurde auf dem Reichstage zu Eger im J. 1437 verſchiedenes zur Aufnahme des Münzweſens in Deutſchland, verordnet [57]). Unter der Regierung K. Sigmunds rechnete man in Böhmen noch immer nach Goldgulden [58]), Schocken, Groſchen (welche, wenn ſie ganz und in Natur, oder wie wir heutiges Tages reden, in ſpecie gezahlt wurden, böhmiſch Groſſe ſſyroky, Groſſi lati, breite Groſchen hießen [59])) Hellern; und man richtete ſich nach der böhmiſchen Währung auch in fremden Ländern [60]).

41) Weleſlawina in Kal. hiſt. ad 16 Dec. der ſich dießfalls auf gleichzeitige Handſchriften beziehet.

42) Als ein Theil der böhmiſchen Hußiten im J. 1421 dem pohlniſchen König Jagello oder Wladislav die Krone antrug, verbat er dieſelbe und ſchlug ihnen dieſen Koribut, ſeinen Vetter, dazu vor. Dieſer erſchien auch in Böhmen, nahm die Huldigung an, belagerte vergeblich das feſte Schloß Karlſtein, und verfuhr auch in andern Sachen ſo, als wenn er wirklich König in Böhmen geweſen wäre. Im J. 1427 wurde er von den Pragern gefangen geſetzt, und gänzlich aus dem Lande geſchafft. S. die oben Anm. 35 angeführten Schriftſteller.

43) Weleſlawina ad 7 Sept. Es iſt ungewiß, ob Koribut als König in Böhmen wirklich Geld habe münzen laſſen; wenigſtens hat man noch kein Gepräge von ihm zum Vorſchein gebracht.

44) Aeneas Sylvius Hiſt. Boh. c. 44.

45) Dieſer zweyen Münzmeiſter zu Kuttenberg erwähnt Hayek auf das J. 1420, und Kořinek in den böhmiſch geſchriebenen alten Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg S. 100 folg.

46) Ein verdienſtvoller Münzfreund hat mich berichtet, daß an einem gewiſſen Orte ein ſolcher hußitiſcher böhmiſcher Groſchen vorhanden ſey. Auf der Hauptſeite, ſchreibt er, ſieht man den böhmiſchen Löwen mit der Umſchrift in böhmiſcher Sprache mit lateiniſchen Mönchsbuchſtaben: GROSS CZIESKEHO LIDV (Groſchen der böhmiſchen Nation). Auf der Rückſeite iſt die Bundslade, und über derſelben ein Kelch, mit der fortgeſetzten Aufſchrift: PRO SLAWV BOZIE BO (*gu*) GICIHO (welche für die Ehre Gottes ſtreitet). Ich wünſchte eine Zeichnung oder einen Abdruck von dieſer Münze zu haben, die ich meinen Leſern alsdenn mit Vergnügen auf einer Kupferplatte vorſtellen wollte!

47) Ich hoffe den Münzfreunden einen Gefallen zu erweiſen, wenn ich dieſe noch nie gedruckte Urkunde K. Sigmunds, aus dem Wittingauer (Trebonenſi) Archiv ehemals der Herren von Roſenberg, jetzt des Durchl. Fürſten von Schwarzenberg, wo ſich das Original befindet, ganz herſetze:

Sigismundus Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, ac Hungarie, Bohemie, Dalmatie, Croatie &c. Rex.

Notum facimus tenore preſentium vniverſis, quod cum de preſenti urbs noſtra Kuttenberg & Moneta Chutnenſis per Hereticos Bohemie iniurioſe teneatur, Ipſique in groſſis & denariis falſam cudant monetam; Nos volentes huic malo & falſitati occurrere, non per errorem aut improuide, ſed animo deliberato, & ex certa

noſtra

noſtra ſcientia, ut inter noſtram & dictorum Hereticorum monetam poſſit haberi diſcretio, Nobili Vlrico de Roſenberg fideli noſtro dilecto dedimus licentiam & plenariam facultatem, hujusmodi monetam noſtram cudendi ſub numero, pondere, & grano, quibus hactenus tenta eſt, per ſe, vel per alium, ſicut hoc ſibi viſum fuerit convenientius expedire: & quicunque circa operationem & laborem ejusdem monete ſive in fundendo vel cudendo adſtiterint, gratum habemus, nec ipſis indignationem noſtram volumus imputare; requirentes etiam Judices, Conſules, & Juratos, & Communitates Civitatum Regni Bohemie, fideles noſtros dilectos, quatenus prefato noſtro Vlrico circa opus hujusmodi monete cum Operariis ſuis ad hoc aptis & ſcientia preditis, quando per eum requiſiti fuerint, aſſiſtant, promoveant, & huiusmodi Operarios fideles mutuent & concedant, gratie noſtre ſub obtentu, preſentibus ad noſtre duntaxat voluntatis beneplacitum duraturis. Preſentium ſub noſtri Regalis Sigilli appenſione Teſtimonio Litterarum. Datum in Skalliz viij die Martii Anno Domini Milleſimo Quadringenteſimo Vigeſimo quinto, Romanorum duodecimo, Bohemie vero ſecundo.

Ad mandatum Domini Regis, Franciſcus Prepoſitus Strigonienſis. Aus dieſer Urkunde iſt gewiß, daß die Ketzer zu Kuttenberg geringhältige Groſchen und Heller haben ſchlagen laſſen, deren Gepräge uns aber bisher unbekannt iſt. Man kann aber nicht mit Zuverläßigkeit behaupten, ob Ulrich von Roſenberg, dieſer königl. Verordnung zu Folge, wirklich habe münzen laſſen.

48) Dieſes berichtet Balbin Epit. Rer. Boh. L. IV. c. 4. p. 462. A. 1421 pecunia in Bohemia hactenus non viſa ex ære fieri cœpit cum maximo damno pauperum.

49) *Zach. Theobald.* de Bello Huſſit. L. III. c. 83. p. 159, edit. Francof. 1621.

50) In einem Manuſcripte der ehemaligen böhmiſchen Landtafel, das jetzt in der kaiſerl. Bibliothek zu Wien aufbewahret wird (Jur. Civ. Num. CCXX fol. 18) wird unter andern folgendes verordnet: Sereniſſimus Princeps & Dominus Dominus Sigismundus Romanorum Imperator & Bohemie Rex cum Dominis Baronibus in pleno Judicio reſidentibus invenerunt, & Vlricus de Rozmbergk, & Petrus de Michalovicz Dominorum conſilium exportaverunt: Aby Nálezowe prwnij Panſſtij iakož ge vſlyſſýte cżteny, mocz mieli: (damit die erſten von den Herren gut befundene Verordnungen, ſo wie ihr dieſelben jetzt vorleſen hören werdet, ihre Kraft haben mögen) ... Item o Minczy, aby nebyla w této Zemi ginde dielána než v Hory, budto na Zlattých, na Groſſých, na Peniežých, neb na Halerżých. (Item von der Münze, daß dieſelbe in dieſem Lande nirgend anderswo als zu Kuttenberg geſchlagen werde, ſo wohl an Gulden (Ducaten) als an Groſchen und

Pfenni-

Pfenningen oder Hellern) . . . Actum Anno MCCCCXXXVII. fer. tertia ante Purificationem Marie.

51) Die Originalurkunden K. Sigismunds vom J. 1420, an unſer lieben Frauen Abend *Nativitatis*, Kaiſers Friederich des III, 1444 am Freytag nach S. Aegidi, und Königs Wladislav 1506, am Tage des heil. Zwölfbothens, und Evangeliſten Matthäus, worinn der Stadt Eger das Münzrecht theils verliehen, theils beſtätiget wird, ſind in dem Rathsarchiv dieſer Stadt. Uns ſind keine Münzen von ſolchem Gepräge zu Händen gekommen, auſſer den zwo zinnernen Nothmünzen, welche zur Zeit der franzöſiſchen Bedrängung, im J. 1743 daſelbſt ſind geſchlagen worden. Wie werden ſie am gehörigen Orte vorſtellen und erläutern.

52) Dieſer berühmte Staatsminiſter war von einer ritterlichen Familie, die in der Gegend um Falkenau ihren Sitz hatte, entſproſſen, vom Kaiſer Sigismund zur gräflichen Würde erhoben, und mit vielen Gütern und Herrſchaften beſchenket. Auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz widerſprach er öffentlich der Verurtheilung und Todesſtrafe des Huß, ob er gleich ſtäts katholiſch blieb. Nach dem Tode Sigmunds war er Hofmeiſter des jungen Königs Ladislav. Von ihm und ſeinem Geſchlechte werde ich bey Gelegenheit der gräflichen Schlickiſchen Münzen ausführlicher handeln.

53) S. Lünigs Reichsarchiv T. XXIII, p. 1186 ſq.

54) S. Hirſchens Münzarchiv I. Band n. 74. S. 72.

55) S. Müllers Reichstags-Theatrum unter K. Friedrich den V, P. I. c. 10. p. 138.

56) Hirſchens Münzarchiv T. I. S. 73, 78, 79 &c.

57) § VI. Von der Montze wegen iſt gerathſchlaget, das die Guldin Montze blibe bey der xix Craten (Caraten) zu gemeyner Landtswerunge, alſdann etliche Zeit geweſen iſt. Vnd daß vnſer gnedigſter Herre, der Keiſer, die mit Penen vnd andern notdurfftigen Dingen beſtelle vnd verſorge, das es dobey bliben vnd gehalten werden müſſe. Dann wo die gemeret oder gemynert wurde, davon entſtunden vnvorwintliche merckliche Scheden. § III. Von der ſilbern Montze wegen, meynen ſie, das der Lande Gelegenheit von mancherley Sache wegen, und die ſilbern Montzen darinne vaſt vnglich ſey: alſo ſie beſorgen, das die nicht wol vf ein gemein Korn, durch alle Lande zu bringen ſein. Wo aber die redelich geſlagen vnd gehalten wurde, das die dann deſte ſtadlicher gehanthabet wurde, wo aber das anders gehalten wurde, das dann vnſer Here der Keiſer auch ſchaffe, vnd beſtelle, das das ſtrenglich und veſtiglich geſtraffet wurde. Hirſchens Münzarchiv T. I. n. 84. S. 80.

58) Im J. 1415 überläßt K. Sigmund an Friedrich Burggrafen zu Nürnberg die ganze Mark Brandenburg käuflich für 400000 Ducaten. S. Gerkens Diplomatarium vetus Brandenburg. P. II. n. 13. Im J. 1434 verpfändet eben derſelbe dem Edlen Caſpar Schlikhen, Rittern, ſeinem Kanzler, und Burggrafen zu Eger, und ſeinen Erben für ein ehemal gemachtes Darlehn von 11900 Gulden alle Rheiniſch, das Schloß, die Stadt und Herrſchaft zum Elbogen, die Stadt Schlagenwerthe, das Schloß Engelsburg, die Schebnitzer Güter und das Gut zur Achtenſtadt, mit allen Gerechtigkeiten, Münzen, Bergwerken, Aeckern, Wieſen u. ſ. w. Regenſpurg an S. Wenceslaustag. Da die rheiniſchen Goldgulden geringer an Gehalte waren als die Ungariſchen und Böhmiſchen; indem ſie nur, wie in der vorigen Anmerkung gemeldet worden 19 Karat fein waren, und 5 Karat Zuſatz hatten; ſo muß dieſes bey der Berechnung dieſer Summe nach heutiger Währung nicht auſſer Acht gelaſſen werden; ſie betrug ungefähr 36744 Fl.

59) Im J. 1412 verpfändet K. Sigmund dem K. Wladislav in Pohlen das Zipſer Land für 37000 Schock (latorum groſſorum novæ monetæ, numeri Bohemicalis boni ac juſti ponderis) breiter neuer und vollwichtiger böhmiſcher Groſchen. Die Urkunde kann man in Prays Annal. Regum Hung. Vol. II. p. 237 ſq. leſen. Ohne mich in eine Prüfung der von verſchiedenen Gelehrten verſuchten Ausrechnung gedachter Pfandſumme einzulaſſen, merke ich nur an, daß man, um in dieſer Sache nicht zu fehlen, folgende zwo Vorſetzungen nicht auſſer Acht laſſen müſſe: 1) Daß dieſer Pfandſchilling nicht nach den böhmiſchen Groſchen K. Sigismunds müſſe berechnet werden, weil dieſer zu der Zeit, da Zips verpfändet worden, d. i. im J. 1412 noch nicht König in Böhmen war; und daß folglich gedachte böhmiſche Groſchen von dem Gepräge K. Wenzels geweſen. 2) Daß, indem keine Groſchen von jetzt gemeldtem König Wenzel vorhanden ſind (S. oben S. 190); man ſich dießfalls an ſeine Münzordnung vom J. 1407 (denn von irgend einer ſpätern hat man keine Nachricht) zu halten, und den Groſchen nach dem darinn beſtimmten Werth zu nehmen habe. Weil nun dieſer Münzordnung zu Folge ein damaliger böhmiſcher Groſchen beynahe 15 Kreuzer, und ein Schock ſolcher Groſchen 15 fl. nach heutiger Währung betrug; ſo käme der oft gedachte Zipſer Pfandſchilling nach unſerem Gelde ungefähr auf 5550000 in der Wiener Markwährung (die feine Mark zu 24 fl.); in der Cölniſchen aber, oder nach dem Reichsfuß (die feine Mark zu 20 fl. gerechnet) 462500 fl. S. oben S. 189 und 192. Da ich weis, daß ein vorzüglicher Gelehrter und Münzkenner einen pragmatiſchen und durch Urkunden bewährten Aufſatz von dem eigentlichen Betrage des Zipſer Pfandſchillings ausgearbeitet, und zum Drucke fertig liegen hat; ſo

will

will ich demſelben durch meine hier vorgelegte Rechnung keinesweges vorgreifen; indem ich mich verſichert halte, daß durch deſſen gründliche Abhandlung dieſe ganze Sache erſt in ein helles Licht werde geſetzt werden.

60) Dieſes alles wird ſich füglicher in der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen der zweyten Periode ausführen laſſen.

V.

Es konnte nicht anders ſeyn, der Bergbau mußte bey ſo lange anhaltenden hußitiſchen Verheerungen eben ſo in Verfall gerathen, als das Münzweſen. Kuttenberg, dieſes damals vortreffliche Kleinod der Krone Böhmen, und dieſes Königreichs reichſte Schatzkammer, wie es Sigmund ſelbſt in der bald anzuführenden Urkunde nennet, war einer der blutigſten Schauplätze dieſes erſchrecklichen Krieges. Weil die Bergleute und Bürger dieſer Stadt eifrig Katholiſch waren, ſo thaten ſie unter der Anführung der daſigen Münzmeiſter Peters von Sternberg und Niklas Diwůczek den Taboriten allen möglichen Abbruch. Sie ſtürzten die von denſelben an ſie abgefertigten Geſandten, welche ſie zur freundſchaftlichen Verbindung mit ihnen einluden, in die tiefeſten Schachten; auf welche Art ſie hernach mit allen Taboriten, die ihnen in die Hände geriethen, gegen 5000 an der Zahl, verfuhren. Dieſes reizte den Zorn des Ziſſka aufs empfindlichſte, und er würde ſie freylich, als er in Geſellſchaft der Prager im J. 1421 vor dieſe Stadt gezogen war, ſeinem Grimm aufgeopfert haben, wenn nicht die Inwohner, in Anſehung der ihnen bevorſtehenden Gefahr, Proceſſionsweiſe, mit Vortragung des Hochwürdigſten in der Monſtranz, dem Wüterich entgegen gegangen wären, und ihn um Gnade und Verſchonung angeflehet hätten. Ziſſka verſtattete ihnen zwar den freyen Abzug, bemächtigte ſich aber der Kirchen, des Stadtregiments, und des ſo genannten wälſchen Hofs, oder der königlichen Münze [61]). Das Jahr darauf kam K. Sigmund mit einem mächtigen Kriegsheere, und ſchloß den Ziſſka, der ſich bey Kuttenberg ſehr vortheilhaft gelagert hatte, ſolchergeſtalt ein, daß es unmöglich ſchien zu entkommen. Ziſſka entkam dennoch, und führte durch eine Kriegsliſt bey der Nacht ſein ganzes Heer mit allem Kriegsgeräthe ohne den geringſten

Verluſt

Verluſt mitten durch das kaiſerliche Lager. Sigmund ſteckte hierauf die Stadt, aus Furcht, Ziſka möchte ſich derſelben aufs neue bemächtigen, in Brand. Was noch gerettet worden war, zerſtörte hernach im J. 1424 Ziſka von Grund aus, und machte Kuttenberg zu einem Steinhaufen, ſo daß eine geraume Zeit hindurch niemand daſelbſt hat wohnen können [62]). Wir finden auch ſeit dem keine Nachricht von dieſer berühmten Bergſtadt, bis aufs J. 1437, in welchem K. Sigmund durch eine am Dienſtag nach S. Benedikt zu Prag ausgefertigte Urkunde, die in dem Rathsarchive zu Kuttenberg noch vorhanden iſt, alle vormalige Rechte und Freyheiten den Bergleuten erneuert und beſtätiget, die Mishelligkeiten, welche zwiſchen den alten und neuen Bergknappen (das iſt, zwiſchen denen die ehemals bey der Verheerung des Ziſka aus Böhmen in die benachbarten Länder entwichen, und jetzt zurück beruffen worden waren, auch der katholiſchen Lehre noch immer ſtandhaft beypflichteten, und jenen, welche ſich inzwiſchen in Kuttenberg niedergelaſſen, und insgeſammt die vom Basler Concilio geſtatteten Compactaten in Anſehung des Gottesdienſts angenommen hatten) entſtehen könnten, aufhebt, und verſchiedene andere vortheilhafte Verordnungen zur Beförderung ihrer Eintracht und Aufnahme des Bergbaues feſt ſetzet. Damals war, laut eben dieſer Urkunde, Oberſt-Münzmeiſter zu Kuttenberg Joh. Czabeliczky von Suticz. — Ein gleiches trauriges Schickſal hatten auch die Bergwerke zu Gilow oder der Eule, zu Knin im Berauner Kreiſe, zu Bergreichenſtein, zu Graslitz und an andern Orten in Böhmen, welche insgeſammt auflä߸ig oder ganz zerſtört lagen. Sigmund beeiferte ſich aus allen Kräften, ſie wieder rege zu machen; wovon die den benannten Städten ertheilten oder beſtätigten Privilegien zeugen [63]).

61) S. die oben in der 47 Anmerkung beygelegte Urkunde des König Sigmunds.

62) Man findet dieſes alles in den öfters genannten Schriftſtellern vom huſſitiſchen Kriege, in dem Chronico Sedlecenſi, und in Korzineks alten Denkwürdigkeiten der königl. Bergſtadt Kuttenberg beſchrieben.

63) Die Erneuerungsurkunde der Bergreichenſteiner Bergfreyheiten iſt ausgefertigt zu Prag den 13 Oct. 1436, der Euler ebendaſelbſt, am Tage des heiligen Biſch. und Mart. Stanislai 1437; der Graslitzer (oder wie dieſe Bergſtadt in der Urkunde genennt

wird, (Gäslein unter dem neuen Hauſe) zu Eger am Dienſtag nach S. Jakobitage des heil. Zwölfbothen (Apoſtels) im J. 1437. Ich habe vidimirte Copien aller dieſer Urkunden in Händen.

III. Erklärung der Münzen.

VI.

Das Schauſtück N. 1. worauf der Kaiſer Sigmund mit den ſo genannten Reichskleinodien geziert, nebſt den vornehmſten Heiligthümern eben dieſes deutſchen Reichs vorgeſtellet wird, hat die Reichsſtadt Nürnberg im J. 1742 prägen laſſen, zum Andenken, daß ihr beyde von gedachtem Kaiſer im J. 1424 zur ewigen Verwahrung anvertrauet worden. Es hat aber auch das Königreich Böhmen vielerley Urſache, an dieſer Medaille Theil zu nehmen, wie man in der Folge ſehen wird. Wir wollen zuerſt die hier vorgeſtellten Kleinodien und Heiligthümer beſchreiben, und hernach die Geſchichte derſelben kürzlich vortragen. Von den Kleinodien erſcheinen auf der Hauptſeite I. die Reichskrone Kaiſer Karls des groſſen [64]), II. in der linken Hand der Scepter [65]), III. in der rechten der Reichsapfel mit dem Kreuze [66]). Die ſichtbaren Stücke der kaiſerlichen Kleidung ſind IV. der dalmatiſche Unterrock [67]), V. die auf der Bruſt kreuzweiſe über einander gelegte Stola [68]), VI. der kaiſerliche Mantel [69]), VII. die mit Gold und Perlen geſtickten Handſchuhe [70]). Die Geſichtsbildung des Kaiſers Sigmund iſt hier ſo vorgeſtellt, wie dieſelbe von den Geſchichtſchreibern ſeiner Zeit, die ihn gekannt haben, beſchrieben wird; welche bezeugen, daß ſeine groſſe Leibsſtatur, wohlgebildetes Geſichte, langer Bart, nebſt den um die Schultern herum flatternden langen und von Natur krauſen Haaren, ihn nach dem damaligen Geſchmacke zum ſchönſten Fürſten ſeiner Zeit gemacht haben [71]).

64) Dieſe kaiſerliche Krone iſt von purem Golde, 14 Pfund ſchwer, und beſtehet aus acht oben in einen halben Zirkel ausgerundeten Platten, welche theils mit Edelſteinen und Perlen, theils mit geſchmelzter Mahlerey (Emaille) gezieret ſind, und durch einen inwendig angebrachten eiſernen Reifen zuſammen gefüget werden. Oben auf der vorderſten Platte iſt ein ebenfalls mit Edelſteinen und Perlen beſetztes Kreuz, hinter

welchem

welchem ein goldener Bügel bis auf die hinterſte entgegengeſetzte Platte reichet, auf welchem folgende Inſchrift zu leſen iſt: CHVONRADVS DEI GRATIA ROMANORVM IMPERATOR. Sonſt ſind noch verſchiedene andere Aufſchriften hin und wieder auf den Platten eingegraben. Inwendig iſt dieſe Krone mit einer rothen ſammetnen Mütze gefüttert. Ob dieſes Hauptkleinod wirklich vom Kaiſer Karl dem groſſen herrühre, will ich hier nicht entſcheiden. Man leſe hievon Aug. Fried. von Janthier Clenodiographiam imperialem §. 41 ſq. p. 94 ſq. wo die Gründe ſo wohl der Bejahenden als Verneinenden gründlich ausgeführt ſind. Man findet die beſchriebene Reichskrone niemals auf den Münzen der ältern Kaiſer. Kaiſer Karl der VI, Kaiſer Franz, und des jetzt glorwürdigſt regierenden Kaiſers Majeſtät haben ſich in derſelben auf ihren Medaillen öfters vorſtellen laſſen. Von dieſer uralten kaiſerl. Reichskrone muß die andere, die man die Hauskrone nennet, wohl unterſchieden werden, davon ſich bey einer anderer Gelegenheit füglicher wird reden laſſen.

65) Der kaiſerliche Reichsſcepter iſt viereckigt, von Silber, und vergoldet, worauf oben ein Zierath in Geſtalt eines umgekehrten Liliens zu ſehen iſt. Iſt auch vom K. Karl dem Groſſen.

66) Von dem Reichsapfel habe ich ſchon im erſten Bande meiner böhmiſchen Münzbeſchreibung S. 368 gehandelt. Der Nürnbergiſche, welchen auch K. Karl der Groſſe hat machen laſſen, iſt von goldenem Bleche, inwendig hohl, und wie Gottfried von Viterbo in ſeiner Chronike ſchreibt, mit Erde angefüllt, von einer ſolchen Gröſſe, daß ihn die Hand eines Mannes bequemlich faſſen kann. Um die Mitte gehet ein goldener mit Edelſteinen geſchmückter Zirkel, auf welchem mittelſt eines Bogens das darauf ſtehende Kreuz befeſtiget iſt. S. Wagenſeils Commentat. de S. R. I. Civitate Norimbergenſi (Altorf. 1697) c. 26. Erſt belobter Hr. von Janthier will in ſeiner kleinen Schrift: Delineatio hiſtorica de Globi cruciferi imperialis origine & fatis §. 9 behaupten, dieſes Kleinod könne nicht vom Karl dem Groſſen herrühren; allein nachher hat er in Clenodiographia Imp. p. 105. dieſe Meynung geändert, und den Reichsapfel genanntem Kaiſer zuerkannt. Sonſt merke ich noch an, daß auf unſerer Medaille, vermuthlich aus Verſehen des Stempelſchneiders, der Scepter unrecht in die linke, und der Reichsapfel in die rechte Hand gegeben worden, da es ſich bey dem Krönungsceremoniel gerade umgekehrt verhält. S. Fabers Staatscanzley T. XVIII. n. 17 p. 600 ſq. Add. das Krönungsceremoniel K. Karls des VI.

67) Der Dalmatiſche Unterrock (Dalmatica) iſt von weiſſem Sammet, mit golden Dreſſen bebrämt, und mit Perlen und Edelſteinen beſetzt. Er iſt eigentlich eine Gattung der gottesdienſtlichen Kleidungen, deren ſich die Biſchöffe, Diakonen, und Subdiakonen

bedienen. Er wird aber auch von dem römiſchen Kaiſer gebraucht, weil dieſer aus einem beſondern Vorrechte bey der Meſſe das Amt eines Subdiakons verrichten, und ſo gar das Evangelium feyerlich ſingen kann; wie ſolches unſer Sigmund ſelbſt auf dem Concilium zu Coſtnitz, und noch einige andere Kaiſer mehr gethan haben. S. *Jac. Bernh. Multzii* Repræſentationem Majeſtatis Imperatoriæ per ſingula ejus Jura ex actis publicis, (Oettingæ 1690) c. 25.

68) Die Stola iſt eine lange, etwann eine Spanne breite Binde, von Gold und gelber Seide geſtickt, mit Perlen und Edelſteinen, wie auch vielen Kreuzen und einfachen Adlern beſetzt. Sie wird dem Kaiſer eben ſo, wie bey Prieſtern gewöhnlich, um den Hals gehenget, vorn auf der Bruſt kreuzweiſe über einander gelegt, mit einer Gürtel befeſtiget, und reichet mit ihren goldenen Franzen und Quaſten bis auf die Füſſe. V. *Multzius* c. 25.

69) Der kaiſerliche Mantel iſt eben ſo geſtaltet als ein bey unſerer Prieſterſchaft gewöhnlicher Veſpermantel, oder Pluvial von purpurrothen Sammet, darein verſchiedene Figuren mit Gold, Perlen und Edelſteinen geſtickt ſind. S. *Lymnæi* Jus Publ. L. VII. c. 35, n. 13, welcher doch aus Wagenſeils angeführten Schrift in einigen Umſtänden muß verbeſſert werden.

70) Die Handſchuhe ſind von Leder, aber mit Perlen und Edelſteinen reich beſetzt. S. Xanthiees Clenodiogr. p. 89.

71) Windeck c. 215.

VII.

Die auf der Gegenſeite abgebildeten Heiligthümer ſind I. ein Stück von der Krippe, darein der Heiland bey ſeiner Geburt geleget worden [72]; II. Das Eiſen des Speers, womit die Seite deſſelben am Kreuze geöffnet ward, mit einem angehefteten Nagel, womit er ans Kreuz geſchlagen geweſen [73]; III. Ein Stück von dem Kreuze, darinn das Loch des Nagels zu ſehen iſt [74]. So wohl der Kleinodien, als der Heiligthümer ſind mehrere Stücke theils zu Nürnberg, theils zu Aachen vorhanden, die wir in der unten geſetzten Anmerkung nahmhaft machen [75]. Dieſer Reichsſchatz rühret gröſtentheils vom Kaiſer Karl dem Groſſen her, welcher denſelben zum Reichseigenthum geſtiftet, und zum Gebrauche ſeiner Nachfolger im deutſchen Kaiſerthume verordnet hat [76]. Er wurde auch ſtäts bey einem jeden Könige

und

und Kaiſer, wegen des öfftern Gebrauchs, die Zeit ſeines Lebens aufbehalten, und nach dem Abſterben deſſen Nachfolger überliefert: wiewohl ſich wegen des letztern manchmal einige Schwierigkeiten ereignet haben [77]). Als Karl der IV. zum römiſchen Kaiſer erwählet worden, übertrug er die Reichskleinodien und Heiligthümer im J. 1350 nach Böhmen, wo ſie zu Prag ſorgfältig aufbewahret, und hernach jährlich einmal zur öffentlichen Verehrung des häufig zulaufenden Volkes ausgeſetzet und vorgezeiget wurden [78]). Zur Vergröſſerung ſolcher Feyerlichkeit wirkte K. Karl im J. 1354 vom Pabſte Innocenz dem VI aus, daß ein eigenes Feſt (armorum Chriſti) zu Ehren des Speers und der Nägel Chriſti, wie auch der andern Heiligthümer eingeſetzt, und mit groſſem Ablaſſe begnädiget wurde [79]). Weil nach dem Tode K. Karls ſein Sohn Wenzel, und nach deſſen Abſetzung Sigmund zum Kaiſerthum kam, ſo blieb dieſes Reichsgeräthe beſtändig in Böhmen, und wurde auf dem feſten Schloſſe Karlſtein verwahret. Als aber das huſſitiſche Unweſen in Böhmen ſehr über Hand genommen, und Karlſtein ſelbſt unter Anführung des böhmiſchen Afterkönigs Koribut im J. 1422 wiewohl vergeblich belagert worden [80]); hielt Sigmund dieſen Schatz in Böhmen vor der Wuth der alles verheerenden Hußiten nicht mehr für ſicher, ſondern brachte ihn in Geheim auf das feſte Schloß Plintenburg nahe bey Ofen in Ungarn. Allein auch hier war er wegen der immer mehr und mehr annähernden Macht der Türken nicht auſſer Gefahr. Sigmund entſchloß ſich demnach, ſämmtliche Reichskleinodien und Heiligthümer nach Deutſchland, dahin ſie auch von Rechts wegen gehörten, bringen zu laſſen; und weil ihm nach reiflichem Vorbedacht die Reichsſtadt Nürnberg hierzu am bequemlichſten ſchien; ſo verſchrieb er in der Stille zwey Herren des Raths daſelbſt zur Abhohlung derſelben, und übergab ſie ihnen im J. 1424 zur immerwährenden Verwahrung [81]), welches auch hernach auf Verlangen des Kaiſers Pabſt Martin der V. in ſeiner Bulle beſtätiget hat [82]). Zu Nürnberg wurde dieſe Hinterlage mit groſſen Freuden aufgenommen, und in die Kirche zum heil. Geiſt beygeſetzet, wo ſie viele Jahre hernach mit ſonderbarer Feyerlichkeit verehret worden; bis dieſe Stadt die lutheriſche Lehre angenom-

genommen, und den katholiſchen Gottesdienſt abgeſchafft hat. Im J. 1524 ward das Feſt der Heiligthümer das letztemal gefeyert [83]). Die Reichsſtadt Aachen hat auf die Verwahrung der Reichskleinodien gegen die Stadt Nürnberg mehrmal Anſpruch gemacht, und denſelben im J. 1742 bey Gelegenheit der Krönung Kaiſ. Karls des VII abermals erneuert. Allein Nürnberg hat die ungegründeten Forderungen der Aachner in einer bündigen Schrift noch in eben dieſem Jahre abgelehnet [84]), und zugleich, vermuthlich zur Bezeugung ihres unumſtoßlichen Rechts auf die Verwahrung der Reichskleinodien gegenwärtige Medaille prägen laſſen. — N. 2 iſt ein Goldgulden der Reichsſtadt Frankfurt am Mayn, welcher K. Sigmund im J. 1429 das Recht, goldene Münzen prägen zu laſſen, ertheilet hat [85]). Auf dem Avers ſtehet der Reichsapfel mit dem Kreuze, als das gewöhnliche Reichszeichen, welches die meiſten Reichsſtände, beſonders die Städte auf ihren Münzen geführet haben, und zum Theil noch führen [86]). Der Revers enthält das Bild des heil. Johannes des Taufers nach der gewöhnlichen Art [87]), zwiſchen deſſen Füſſen der halbe Mond als das Münzmeiſterzeichen zu ſehen iſt. Die Aufſchrift MONETa NOVa war zu dieſen Zeiten allerdings nothwendig, weil die Bemerkung der Jahrzahl dazumal noch nicht üblich war; und die Münzmeiſter doch die Münze jährlich zu verneuern gehalten waren [88]). Der Gehalt dieſes Goldguldens wird in einer Urkunde K. Sigmunds beſtimmt, die er im J. 1428 an die Stadt Frankfurt ausgefertiget hat, in welcher befohlen wird, daß die kaiſerlichen Goldgulden daſelbſt vff neunzehen Grad fyns Goldes ſollen ausgemünzet werden [89]). N. 3 iſt ein ungariſcher Ducat. Die Hauptſeite zeiget ein quadrirtes, oder in vier Felder abgetheiltes Wappenſchild, dergleichen hier vielleicht zum erſtenmal vorkommt. Im erſten und vierten Felde ſind die ungariſchen Querbalken [90]), im zweyten und dritten der böhmiſche Löwe. Die Rückſeite ziert das Bild des heiligen Ladislai, ehemaligen Königs in Ungarn, und Patrons dieſes Landes, welcher in der rechten Hand eine Streitaxt, in der linken den Reichsapfel hält [91]). Die zu beyden Seiten des Heiligen ſtehenden Buchſtaben zeigen den Namen entweder der Münzſtadt, oder des Münz-

meiſters

meiſters an. In der Feine und Schwere kommt er mit den heutigen ungariſchen Ducaten überein. N. 4 iſt ein Prager Groſchen von gewöhnlichem Gepräge, auſſer daß die Buchſtaben der Umſchrift von den bisher gewöhnlichen unterſchieden ſind. Weil wir kein Originalſtück zu Händen bekommen, ſondern uns nur mit der Zeichnung davon behelfen müſſen, ſo können wir von dem Gehalte eines ſolchen Groſchens keine Nachricht geben.

72) Die Krippe, in welche der Heiland bey ſeiner Geburt gelegt worden, war von Holz, und wird jetzt zu Rom in der Baſilica Liberiana oder bey S. Maria Maggiore aufbewahret, wohin ſie im ſiebenten Jahrhundert übertragen worden. S. des unſterblichen Pabſts Benedicti XIV. de Canoniz. Sanct. L. IV. P. II. c. 30, und Comment. de D. N. J. C. & Matris ejus Feſtis P. I. §. 641.

73) Hierauf zielt die Umſchrift: LANCEA ET CLAVVS DOMINI.

74) Ein weit gröſſeres Stück vom Kreuze Chriſti, worinn auch das Loch des Nagels zu ſehen iſt, wird in der Metropolitankirche zu Prag in einem groſſen goldenen Reliquiario aufbewahret, und jährlich etlichemal zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt. K. Karl der IVte hat es dahin verehret. V. Peſſina in Phoſphoro ſepticorni ſeu Gloria S. Metropol. Eccleſiæ Prag. Rad. IV.

75) Man hat von den ſämmtlichen Reichskleinodien und Heiligthümern ſo wohl hiſtoriſche als diplomatiſche Verzeichniſſe. Die erſtern finden ſich in Wittikindo, Luitprando, Magno Chronico Belgico, Henrico a Rebdorf &c. Die letztern aber ſind die vollſtändigſten, ob ſie gleich nicht ſo genau in allen Stücken mit einander übereinſtimmen. Dergleichen ſind K. Conrads des IVten Beſcheinigung v. J. 1246, daß ihm von Iſengard, Philpſen von Falkenſtein Hausfrauen die Burg Trifels und die kaiſerl. Zeichen überantwortet worden; Markgraf Ludwigs von Brandenburg Ubergabsbrief an K. Karl den IV, dieſes Kaiſers über dem Empfang derſelben im J. 1350 ausgeſtellte Beſcheinigung, und K. Sigmunds der Stadt Nürnberg im J. 1424 ertheilter Begnadigungsbrief wegen immerwährender Verwahrung der Reichsinſignien. Man findet dieſe Urkunden beyſammen in Hiſt. Norimb. diplomatica, und in den Büchern die wir gleich anführen werden. Es iſt demnach gewiß, daß beydes ſo wohl die Inſignien als Heiligthümer von groſſem Alterthume ſey, und daß man die Aechte derſelben ſchwerlich in Zweifel ziehen könne. S. auch Köhlers Münzbeluſt. XV Band 40 St. S. 313 folg. Wir wollen aus der Urkunde Sigmunds diejenigen Stücke hier nachholen, die er der Reichsſtadt Nürnberg zur Verwahrung anvertrauet hat, und welche auf unſerer Medaille wegen Enge des

Raums

Raums nicht haben können vorgeſtellt werden: Sanct Carls Gürtel, Sporn ſilbern übergüldet, Gugul röte, Sandalia, noch ein Gürtel in einer gülden Behelts nüß in Gürtelsweiſe mit Kneufen und Schellen ꝛc.. Hiezu kommen noch verſchiedene Ringe, das Schwert K. Karls des Groſſen, das Schwert des heil. Mauritz u. ſ. w. Ausführlich kann man von dieſen Reichskleinodien und Reliquien nachleſen Ludewigs Diſſ. de Norimberga Iuſignium Imper. tutelari Halæ 1713, Aug. Friedr. von Janthier Clenodiographia Imperialis, ſive de Inſignium Imperii Romano-Germanici origine & fatis præcipuis, Wittemb. 1725, 8; *Jo. Pauli Roederi* Comment. de fatis Klinodiorum imperial. &c. 1766, wo man dieſelben auch deutlich in Kupfer abgebildet findet.

76) Daß dieſe Meynung ſehr alt ſey, iſt aus Wittekind, Luitprand und den angeführten Urkunden erweislich. S. auch Janthiers Clenodiogr. §. XLI. ſq.

77) Hievon ſah man kurz vor Sigmunds Regierung ein Beyſpiel an K. Ruprecht aus der Pfalz, welcher ſich äuſſerſt bemühete die Reichskleinodien vom K. Wenzel zu überkommen, auch ſich deswegen mit ihm in Tractaten einließ, aber niemals etwas erhalten konnte. S. *Martene* Collect. ampliſſ. docum. T. IV. n. 76, p. 112.

78) Zu den Heiligthümern in Prag geſchahen groſſe Wallfahrten, beſonders am Feſt derſelben, welches den Freytag nach dem erſten Sonntage nach Oſtern einfiel, da ſie auf dem Viehmarkte in der Neuſtadt bey der Kirche Corporis Chriſti allem Volke öffentlich gezeigt wurden. Die Geſchichtſchreiber berichten, daß bisweilen 100000 Fremde an einem ſolchen Tage zu Prag gezehlet worden. S. *Balbini* Epit. L. IV. c. 1 p. 396

79) *Henr. a Rebdorf* ad A. 1350; Chron. magn. Belg. ad a. eund. Die Bulle des Pabſts Innocenz hat Ludewig in den Beylagen ſeiner gelobten Schrift beygebracht. Dieſes Feſt wird im deutſchen Reiche und in Böhmen noch jetzt an eben dieſem Tage feyerlich begangen.

80) Bartoſchek v. Drabonicz auf das J. 1422.

81) Windek c. 115 und 124; Andreas Presb. Chron. Ratisb. ad A. 1424.

82) Die Bulle des Pabſts hat Ludewig ſeiner angeführten Abhandlung beygelegt.

83) S. Ludewigs oft gelobte Abh. c. 1. §. 3, wo aus einer gleichzeitigen Handſchrift folgende Stelle angeführt wird: Im 1524 Jahre iſt das Heiligthum zu Nürnberg das leztemal gewieſen worden, als ſich die lutheriſchen Secten angefangen. Add. *Peſſina* l. c. Radio IV, p. 405 ſq.

84) S. Köhler l. c. S. 317 folg.

85) Die Urkunde ſteht in Hirſchens Münzarchive I. Band, n. 76, S. 73, wo zugleich verordnet wird, daß die von Frankfurt dem Kaiſer oder ſeinen Nachkommen

men an dem Reich, von einer jeglichen Mark feines Goldes, die alſo vermünzet wird, einen halben Gulden zu Schlegeſchatz geben in ſeine und des Reichs Cammer, alſo doch, daß dieſelben von Frankfurt einen Wardiner vom Schlegeſchatz ſollen und mögen lohnen und Kleidung geben.

86) Man findet hievon häufige Beyſpiele in den Monnoies en or du Cab. Imper. in des jüngern Köhlers Dukatenkabinet u. a. m.

87) S. oben S. 123.

88) S. oben S. 22 f.

89) Als im J. 1433 die Rheiniſchen Churfürſten die Goldgulden unſers K. Sigmunds, oder eigentlich der Städte Baſel, Nürnberg, und Frankfurt, auf ihren Zollſtätten, als zu geringe, verrufen hatten; ſo wurde auf Verlangen Conrads von Winsberg, des H. R. R. Erzkämmerers in eben dieſem Jahre ein Münzprobationstag angeſetzet, auf welchem beſchloſſen ward, daß die Gulden geſchlagen werden ſullten vff xix crat fynes Goldes, als bißher, vnd das der lxviij Gulden vff eine Marg geen ſullen &c. S. Wenkers Appar. & Inſtruct. Archivor. p. 372 ſq.

90) Dieſe vier ſilberne Balken im rothen Felde ſollen nach Mellens Meynung in Sylloge Nummor. uncial. ab Impp. cuſorum p. 56, und in Serie Regum Hung. in nummis aureis c. 1. §. 7. die vornehmſten vier Flüſſe in Ungarn: die Donau, Drau, Sau, und Theiſſe vorſtellen. Allein es hat mit dieſen Streifen wahrſcheinlicher eben die Bewandniß, wie in den Wappen von Sachſen, und vielen andern. S. oben S. 55 folg.

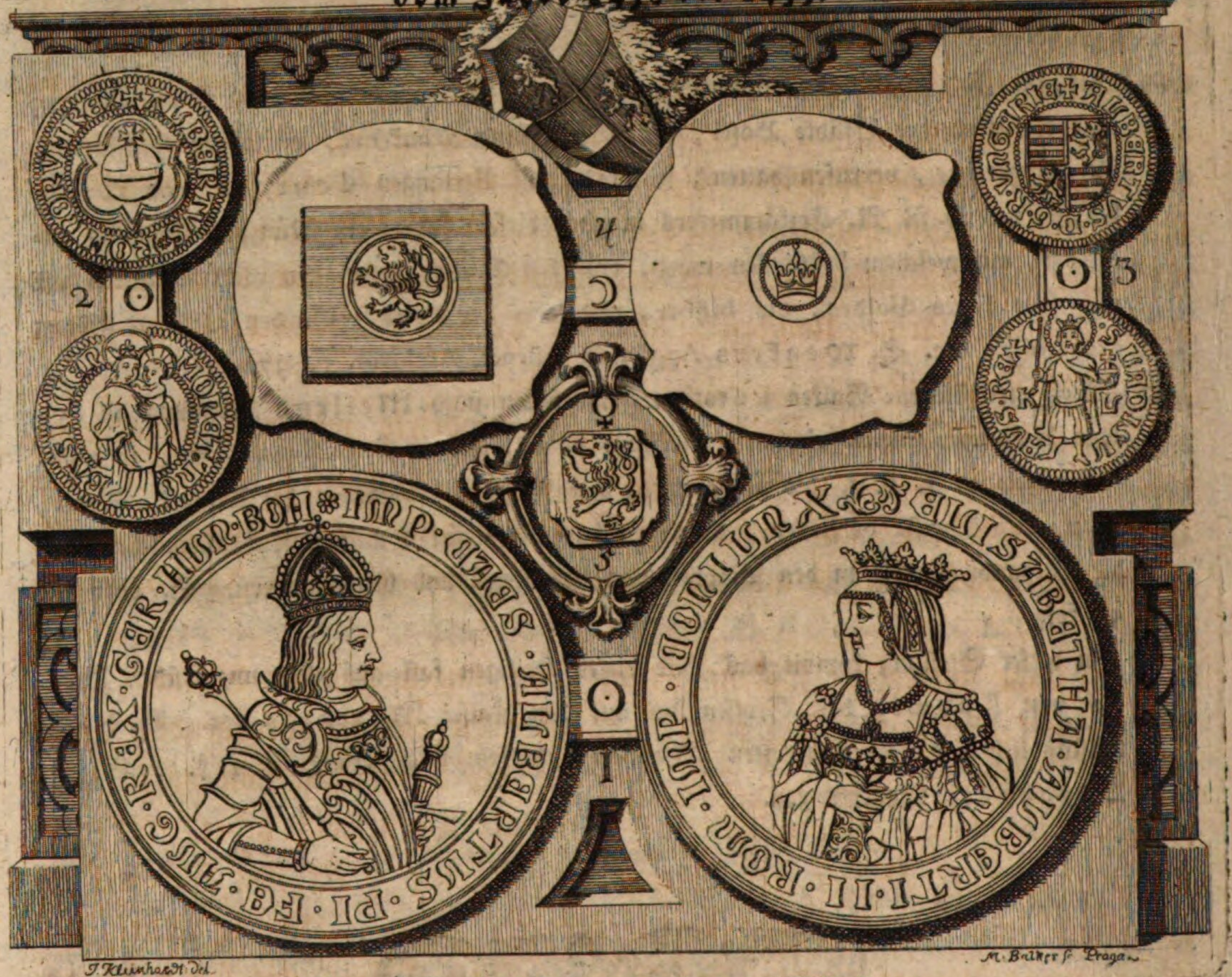
91) In dieſer Stellung kommt das Bild dieſes Heiligen faſt auf allen ungariſchen Ducaten von Ludwig dem Groſſen bis auf den Kaiſer Matthias vor. S. hievon umſtändlich des jetzt genannten Mellens Seriem Reg. Hung. c. 1 §. 1 ſq. mit Burgharts Anmerkungen.

 IX. Stück

IX. Stück

Münzen Kaiſer Albrechts des II, Königs in Ungarn und Böhmen.

vom Jahre 1438 bis 1439.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein goldenes Schauſtück. A) Das Bildniß des Kaiſers bis auf den halben Leib im links ſehenden Durchſchnitt, geharniſcht, mit einer geſchloſſenen Krone auf dem Haupte; in der rechten Hand

hält

hält er den Scepter, mit der linken das angegürtete Schwert: Die Umſchrift in gothiſchen Buchſtaben: IMP. CAES. ALBERTVS. PI. FE. AVG. (Pius, Felix, Auguſtus) REX GER. HVN. BOH. *B*) Das Bild der Kaiſerinn bis auf den halben Leib im rechts ſehenden Durchſchnitt, in prächtiger Kleidung und reichem Schmucke mit einem Schleyer und einer offenen Krone auf dem Haupte. In der rechten Hand hält ſie eine Roſe, in der linken ein Tuch. Umſchrift: ELISABETHA. ALBERTI. II. ROM. IMP. CONIVNX. (Eliſabeth, Albrechts des II. röm. Kaiſers Gemahlinn).

B) Ein Reichsgoldgulden der Stadt Baſel. *A*) Der Reichsapfel in einer zierlichen Einfaſſung. Umſchrift: ✠ ALBERTVS ✡ ROMNORVM REX. *B*) Das gekrönte Bild der Mutter Gottes mit dem göttlichen Kinde auf dem Arm. Umſchrift: MONET. NOV. BASILIEN. (Moneta nova Baſilienſis).

3) Ein ungariſcher Ducat. *A*) Der quadrirte mit dem ungariſchen und böhmiſchen Wappen abwechſelnde Schild. Umſchrift: ALBERTVS D. G. R. VNGARIE. *B*) Das Bild des heil. Ladislaus, zu deſſen Seiten die Buchſtaben K und L erſcheinen. Umſchrift: S. LADISLAVS REX.

4) Eine ſonderbare ſilberne Münze von ungewöhnlicher Geſtalt. *A*) Die vordere Seite iſt völlig rund, und über die vier hervorragenden Ecken erhoben. In der Mitte iſt das Gepräge des böhmiſchen Löwens in einer runden Einfaſſung, um welche eine viereckigte Vertiefung gehet, die vermuthlich von der Geſtalt des Stempels entſtanden. *B*) Die Rückſeite iſt ganz flach mit den gemeldten hervorragenden Ecken. In der Mitte eine offene Krone in einer runden Einfaſſung. Dieſe Münze, die ſich nebſt den dreyen vorher beſchriebenen in dem kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien befindet, wiegt 3 Quintl. N. Oeſt. Gewichts.

5) Ein kupferner eckigter Heller mit dem einſeitigen Gepräge des böhmiſchen Löwens. Iſt in dem Cabinete Sr. Excell. des Biſchofs zu Leutmeritz.

II. Kurze Lebensbeſchreibung K. Albrechts.

I.

Kaiſer Albrecht war ein Sohn Albrechts des IV, oder geduldigen Herzogs in Oeſterreich, und kam im J. 1396 zur Welt. Er verlohr ſeinen Vater frühzeitig (1404), und gerieth daher unter die Vormundſchaft ſeiner Vetter Leopolds und Ernſts, welche, um die vormundſchaftliche Regierung deſto länger zu genieſſen, den jungen Prinzen von allen Staats- und Regierungsgeſchäften entfernten, und ſeine Jugendjahre mit Jagen und Herumreiſen zubringen lieſſen. Aber durch alle dieſe Zerſtreuungen und Luſtbarkeiten wurde der in ihm liegende Keim nicht erſtickt. Kaum hatte er im J. 1410 die Regierung ſelbſt angetreten, ſo änderte er auf einmal ſeine bisherige Lebensart, und verwendete ſich bloß auf das Wohl ſeiner Länder. Er brachte Oeſterreich, ſein väterliches Erbe, welches bisher durch die innerlichen Unruhen und Gewaltthätigkeiten des mächtigen Adels zerrüttet worden, und dem Muthwillen der hiebey eingeſchlichenen Rauber ausgeſetzt war, gar bald zur Ruhe und Sicherheit [1]). Die guten Eigenſchaften dieſes Prinzens bewogen den Kaiſer Sigmund, daß er ſich denſelben zu ſeinem Tochtermann ausſah, und ſeine einige Prinzeßin Eliſabeth im J. 1422 zu Wien mit ihm vermählte [2]). Dieſe Verbindung war die erſte Stuffe zu dem groſſen Glücke und der nachmaligen Erhöhung unſers Albrechts. Er bewies aber auch durch ſein bey den damaligen Unruhen bezeigtes tapfere Betragen, daß er eines ſolchen Glücks nicht unwürdig wäre. Sigmund hatte ihm gleich bey ſeiner Vermählung, anſtatt des Heyrathgutes einige Städte in Mähren, namentlich Brünn, Znaym, Iglau, mähriſch Budweis und Porlitz pfandsweiſe eingeraumt [3]); das Jahr darauf überließ er ihm und deſſen Gemahlinn dieſes Markgrafthum ganz [4]). Albrecht beſchützte daſſelbe nach Möglichkeit vor der Wuth der Hußiten, und that denſelben bey verſchiedenen Gelegenheiten beträchtlichen Abbruch; doch konnt er es nicht verwehren, daß nicht verſchiedene Städte und Klöſter daſelbſt von dieſen

ſen Wüterichen von Grund aus zerſtöret wurden [5]. Auſſer ſeinen Feldzügen, worinnen er ſtäts eine groſſe Tapferkeit bewies, kam er dem Kaiſer, ſeinem Schwiegervater wenig von der Seite, half ihm die wichtigſten Angelegenheiten beſorgen, und zu einem glücklichen Schluſſe bringen; beſchwor im J. 1436 nebſt demſelben und den Geſandten des Basler Conciliums, den Ständen von Böhmen und Mähren die ihnen verwilligten Compactaten [6], und wurde von ſeinem oft gedachten Schwiegervater ſo wohl durch eigens deßwegen abgefertigte Geſandtſchaften, als auch durch ſein Teſtament, den Ungarn und Böhmen zu ſeinem Thronfolger auf das nachdrücklichſte empfohlen [7].

1) V. *Thomæ Ebendorfer de Haſelbach* Chron. Auſtr. in *Hier. Pezii* Scriptor. rer. Auſtr. T. II. *Paltrami* ſeu *Vatzonis* Chron. Auſtr. ib. T. I. p. 729. ſq.

2) Das Eheverlobnuß geſchah nach Windecks (Vit. Sigiſm. c. 22.) Bericht bereits im J. 1411, doch ward das Beylager erſt eilf Jahre hernach gehalten. S. Haſelbachs Chron. Auſtr. l. c. *Viti Arnpeckii* Chr. Auſtr. ap. eundem *Pez.* T. I. p. 1245 &c.

3) V. Auct. cit. Im Reversſchreiben des Herzog Albrechts und ſeiner Gemahlinn Eliſabeth d. d. Ofen 1423, beym Goldaſt de Jur. & Privil. R. Boh. T. II. in den Beylagen n. 58, S. 281 werden folgende Schlöſſer nahmhaft gemacht: *Yglau*, *Znoymb*, *Jemnitz*, und *Boberloetz*.

4) Die Belehnungsurkunden ſind beym Goldaſt a. a. O. n. 56 ſq. S. 275 f. anzutreffen. Man ſehe auch Glafeys Pragm. Geſch. der Krone Böhmen S. 360 nach.

5) Windeck c. 90 &c. S. des Peſſina Martem. Morav. L. IV. c. 6 ſq.

6) V. *Goldaſt.* de Jur. ac Privil. R. Boh. T. I. Append. n. 74 p. 150.

7) Windeck c. 219. *Aen. Sylv.* Hiſt. Boh. c. 53 p. 174. edit. Freher. *Andreas* Presb. Ratisbon. ad A. 1437 T. I. Collect. Eccard. p. 2173 ſq. Glafey a. a. O. S. 361 f.

II.

Alſo wurden durch das Abſterben K. Sigmunds drey Kronen erlediget: die römiſch-deutſche, die ungariſche, und die böhmiſche; und dieſe wurden ſämmtlich, nach den Wünſchen und Veranſtaltungen des ſterbenden Kaiſers, ſeinem Schwiegerſohne, dem Herzog Albrecht, in einer Zeit von

fünf

fünf Monaten zum Theil. Die Hinderniſſe, welche Sigmunds Gemahlinn, die K. Barbara durch die bereits erwähnte geheime Anſpinnungen in den Weg legen wollte, waren durch ihre Gefangennehmung, wo nicht gänzlich gehoben, doch wenigſtens geſchwächt worden [8]. Die Ungarn waren die erſten, welche den Willen ihres verſtorbenen Königs erfüllten. Da Herzog Albrecht mit dem Leichname ſeines verblichenen Schwiegervaters und der gefangenen Kaiſerinn nach Ungarn kam; wurde er von den daſigen Reichsſtänden zu Presburg einmüthig zum König erwählet, und, nachdem er die Beyſetzung K. Sigmunds zu Großwardein vollzogen hatte, zu Stuhlweiſſerburg mit ſeiner Gemahlinn gleich zu Anfange des Jahrs 1438 feyerlich gekrönet [9]. Ob gleich König Albrecht bey dieſer Krönung den Ungarn eidlich verſprechen mußte, daß er keine auswärtige Krone, in Sonderheit die römisch-deutſche, wenn ſie ihm auch angeboten würde, annehmen wollte: ſo erließen dieſelben ihm doch vornehmlich auf das Zureden des Conciliums zu Baſel dieſen Eid, als er in eben dem Jahre den 18 April zu Frankfurt zum römiſchen König erwählt ward, und Albrecht nahm das deutſche Reich zu Wien in der S. Stephanskirche mit groſſem Gepränge an. [10].

8) S. oben S. 212, und *Aen. Sylvii* Hiſt. Bohem. c. 53. Der Anblick des entſeelten Leichnams Sigismunds, und deſſen gefangenen Wittwe entlockte den Ungarn Thränen. Miſerabile ſpectaculum, ſchreibt hievon gedachter Sylvius c. 54, & humanarum rerum ſingulare documentum: Imperatrix captiva & Imperatoris cadaver una vehitur. Occurrunt lugubres Hungari, nec tenere lacrymas in tanta novitate poſſunt.

9) Windeck c. 219 & 222. *Petrus Ranzanus* Comment. de rebus Hungar. Indiculo XXI. & alii rer. Hungar. Script.

10) *Viti Arenpeck* Chron. Auſtr. ad A. 1438, apud *Pez.* T. I. p. 1247. *Paltrami ſeu Vatzonis* Chron. Auſtr. ad A. 1438. ib. p. 734. Häberlins Auszug VI. Band S. 4 folg.

III.

Die Gelangung zur böhmiſchen Krone ward unſerm Albrecht nicht ſo leicht. Es thaten ſich gleich nach dem Tode K. Sigmunds in dieſem

Königs-

Königreiche zwey Partheyen hervor welche bald in Mishelligkeiten, und darauf in einen neuen innerlichen Krieg gegen einander geriethen. Die katholiſchen Herrn und Stände, unter welchen der Ulrich von Roſenberg, Mainhard und Johann von Neuhaus, Heinrich Voigt von Plauen, nebſt den Städten Prag, Schlan, Leutmeritz, Kuttenberg, Pilſen u. a. die vornehmſten waren, blieben, der Empfehlung K. Sigmunds zufolge, dem Albrecht beygethan, welchen ſie zu Prag auf einem Landtage nach Oſtern zum König von Böhmen wählten, und deſſen Krönung feſt ſetzten [11]. So gar einige von den Calixtinern oder Utraquiſten waren auf ſeiner Seite. Allein der größte Theil derſelben, unter welchen der Heinrich Ptaczek oder Ptaczko [12]), Alexius von Sternberg [13]), und Georg von Podiebrad [14]) die Häupter waren, und mit denen es die Städte Königgrätz, Kolin, Tabor u. a. hielten, waren dem K. Albrecht abgeneigt; theils, weil ſie ihm als einem eifrig katholiſchen Herrn nicht traueten, theils, weil er gewiſſe Puncte, deren Bewilligung ſie durch eine Geſandſchaft an ihn verlanget hatten, nicht eingehen wollte [15]). Sie widerſprachen der vorgenommenen Wahl, und verſammelten ſich zu Tabor, wo ſie des Königs Wladislav von Pohlen Bruder, den Prinzen Caſimir, einen jungen Herrn von dreyzehn Jahren zum König von Böhmen ernannten. Beyde Partheyen fertigten ſodann ihre Geſandten an den König von Pohlen ab; die Calixtiner, um ihm die böhmiſche Krone für ſeinen Bruder anzutragen; die Katholiſchen, um ihn zu erſuchen, daß die Ruhe in Böhmen durch gedachten Prinzen nicht möchte geſtöret werden. Wladislav nahm den Antrag der erſtern an, und verſprach die Wahl ſeines Bruders zu unterſtützen [16]). K. Albrecht ließ ſich dadurch nicht irre machen, ſondern gieng, aller Einwendungen und Drohungen des Ptaczko ungeachtet, mit einem Kriegsheere nach Böhmen, hielt zu Prag ſeinen prächtigen Einzug, und ließ ſich daſelbſt den 29 Junius krönen [17]). Hierauf fieng Ptaczko, an der Spitze der inzwiſchen aus Pohlen angekommenen Truppen und ſeines böhmiſchen Anhangs, die Feindſeligkeiten an, verwüſtete die Güter der katholiſchen Herren, die den K. Albrecht nach Böhmen beruffen hatten, und verſchanzte ſich,

als

als ihm Albrecht entgegen zog, in einem feſten Lager bey Tabor. Hier belagerte ihn Albrecht, weil er ihn zu keinem Treffen bringen konnte, und zwang ihn ſich in die Stadt zu werfen. Weil auch um eben dieſe Zeit K. Wladislav in Schleſien und Mähren eingefallen war, und daſelbſt groſſe Verwüſtung anrichtete, ſchickte ihm Albrecht den Markgrafen von Brandenburg, welcher ſeiner Tapferkeit wegen den Beynamen der deutſche Achilles erhielt, mit einem anſehnlichen Kriegsheere entgegen, der die Pohlen glücklich vertrieb, und einen Waffenſtillſtand, bis zum gänzlichen Austrag der Streitſache, zu Stande brachte [18]. K. Albrecht verließ hierauf Böhmen, nachdem er zuerſt den Ulrich Grafen von Cilly, hernach aber, als dieſer ſich einiger gefährlichen Anſchläge wegen verdächtig gemacht hatte, den Ulrich von Roſenberg und Mainharden von Neuhaus zu Statthaltern beſtellet hatte, welche leztere mit der Gegenparthey einen Stillſtand trafen, und die innerliche Ruhe in Böhmen, ſo gut ſie konnten, wieder herſtellten [19]. Wegen des im J. 1439 an den Gränzen Ungarns ausgebrochenen Türkenkrieges begab ſich K. Albrecht dahin, um die gehörigen Maasregeln dagegen zu ergreifen. Allein die unter ſeiner Armee eingeriſſene Seuche, wovon er ſelbſt an ſich einige Spuren der Anſteckung bemerkte, nöthigte ihn, zurück zu kehren, um zu Wien ſeiner Geſundheit zu pflegen: weil er aber durch den übermäßigen Genuß der Melonen ſeine Krankheit beförderte, ſtarb er auf der Reiſe in einem Dorfe unweit Gran in ſeinen beſten Jahren, nachdem er Deutſchland, Ungarn und Böhmen nicht völlig zwey Jahre beherrſchet hatte [20]. Einige wollen ſeinen frühzeitigen Tod keiner natürlichen Krankheit zuſchreiben, ſondern beſchuldigen ſeine Schwiegermutter, die herſchſüchtige Barbara, daß ſie ihm hätte Gift beybringen laſſen; da hingegen andere ſolches den Venetianern, und noch andere der Gemahlinn des Georg von Podiebrad beymeſſen. Aber eben dieſe verſchiedene Erzählungen zeigen, daß die angegebene Vergiftung nur auf Muthmaſſungen beruhe [21]. Albrecht war ein großmüthiger, gerechter, leutſeliger und gnädiger Fürſt, welcher ſich der Liebe aller ſeiner Unterthanen würdig machte, und Böhmen ohne Zweifel, ſo wie ſeine übrigen Staaten, in den vorigen blühenden Zuſtand

würde

würde geſetzt haben, wenn er länger hätte regiren ſollen [22]). Seine Lei-besgeſtalt war anſehnlich und wohlgebildet; auſſer daß er bey ſeinem letzten Aufenthalt zu Breslau einen unglücklichen Fall von der Treppe that, und ſo ſchlecht geheilet wurde, daß er von der Zeit an hinkte [23]). Von ſeiner Gemahlinn, der böhmiſchen Eliſabeth hatte er zwo Töchter, deren ältere Anna mit dem Herzog Wilhelm dem dritten oder dem tapfern aus Sachſen im J. 1446 vermählet worden, der ſie aber aus Neigung gegen ein Fräulein von Brandenſtein verſtieß, und dieſelbe ſich nach der Annen Tod (1462) ehelig beylegen ließ [24]). Die jüngere Eliſabeth ward eine Gemahlinn des pohlniſchen Königs Caſimir des IVten, welcher ehedem Albrechts Mitwerber um die böhmiſche Krone geweſen [25]). Von dem Prinzen Ladislav, welcher erſt nach dem Tode ſeines Vaters zur Welt kam, werden wir gleich umſtändlich handeln. Die kurze und unruhige Regirung K. Albrechts in Böhmen, hat ihn verhindert, einige Verordnungen in Anſehung des Münz-und Bergweſens auszuſtellen. Man hat ſo gar noch keine böhmiſche Münze vorzeigen können, welche von ihm unſtreitig wäre gepräget worden. Hingegen ließ er auf dem im J. 1438 zu Nürnberg gehaltenen Reichstage, durch ſeine Comiſſarien, unter welchen der Kanzler Caſpar Schlick der vornehmſte war, einige Vorſchläge wegen Verbeſſerung und Gleichheit der Münze, wie auch Beſtrafung ſo wohl der falſchen Münzer, als auch der Münzſtände, die ihr Recht misbrauchen würden, thun [26]).

11) *Aen. Sylv.* c. 55. *Bartoſchek a Drahonicz* ad A. 1438. p. 200 ſq. edit. *Dobner*.

12) Bartoſchek nennet dieſen böhmiſchen Feldherrn *Hinczo* (Heinrich) de *Pirgſtein*, alias de *Ratay*, dictus *Ptaczek*. Ptaczek heißt in böhmiſcher Sprache ein kleiner Vogel. Nach der lateiniſchen Endung nennte man ihn Ptaczkonem, woraus andere irrig den Namen *Ptarsko* erſchufen. Er war aus dem Herrnſtande, und wie Balbin Epit. L. V. c. 2 p. 498 will, aus dem Geſchlechte derer von Lippa. Im J. 1435 wurde ihm nebſt dem Ulrich von Roſenberg und Mainhard von Neuhaus auf einem Landtage aufgetragen, die unbändigen Taboriten zu bekriegen Er belagerte ihr feſtes Schloß Oſtromecz, und nachdem er groſſen Widerſtand daſelbſt gefunden, und viel Leute davor eingebüßt hatte, eroberte er es durch Sturm, und ſchleifte es von Grund aus. Er war ein eifriger Hußite und das Haupt dieſer Parthey.

Wir werden noch einigemal Gelegenheit haben von ihm zu reden. S. Theobalds Hußitenkrieg I. u. II. B.

13) Dieſer Aleſch, oder Alexius von Sternberg ſpielte zu den Zeiten der hußitiſchen Unruhen jederzeit eine wichtige Rolle, und iſt zu verſchiedenen Geſandſchaften, und andern Staatsverrichtungen gebraucht worden. Auch er war der hußitiſchen Secte eifrig zugethan.

14) Er wurde hernach König in Böhmen, in welcher Würde wir ihn bald ſehen, und ſeinen Lebenslauf alsdann umſtändlich beſchreiben werden.

15) *Aen. Sylv.* c. 55. 16) Id. ib.

17) Id. ib. *Bartoſch.* a *Drabonicz* p. 201.

18) *Aen. Sylv.* c. 55. *Bart.* a *Drab.* p. 202 ſq. *Theob.* Hußitenkrieg II. Buch, Cap. 3. folg. Chron. Mellicenſe ap. *Pez.* T. I. p. 257. *Arenpeck* Chron. Auſtr. ib. p. 1247 ſq.

19) *Aen. Sylv.* l. c. *Theobald.* Hußitenkrieg l. c. &c.

20) *Aen. Sylv.* c. 56. Add. Auctores cit.

21) Vid. Magnum Chron. Belg. p. 409. *Windeck* c. 222. Add. Cl. *Boehmii* Diſſ. de Barbara Celejenſe §. 9. *Hæberlin.* l. c. p. 66.

22) Mit vielen Lobſprüchen erheben dieſen würdigen Regenten Windeck, Arenpeck, und faſt alle Schriftſteller derſelben Zeiten. Merkwürdig ſind die Worte des oft angeführten Bartoſchek S. 104, welche zugleich die damaligen Geſinnungen der Böhmen gegen die Deutſchen an den Tag legen: De *Budin* (Ofen) veniens in *Longdorf* (Langendorf) ſeptem milliaria a *Budin* ſuper infirmitate, dicta Czerwená Nemoc (die rothe Ruhr) aliquot ſeptimanis prius decumbens, circa Octavam S. Galli diem ſuum clauſit extremum, cujus anima requieſcat in ſancta pace, quia fuit bonus, licet Theutonicus, audax & miſericors. Ob er gleich ein Deutſcher war, ſo war er doch gütig, kühn, und mitleidig. 23) *Aen. Sylv.* c. 55.

24) S. Müllers Staatscabinet. IV. Th. 7 Cap. S. 197 folg. Struvens Hiſt. polit. Archiv. II. Th. S. 81, u. a. m.

25) *Arenpeck* Chron. Auſtr. p. 1252.

26) S. *Wenckeri* Appar. & Inſtr. Archivorum p. 339 ſq. &c. Wenn Goldaſt in Catholico Rei nummariæ Tit. XXXVII. (in *Thomani* Act. Publ. vom Münzweſen T. II. p. 82 eine Verordnung Kaiſ. Albrechts des IIten auf dem Reichstage zu Nürnberg v. J. 1430, art. 9, § 3 von Beybehaltung der alten Münzen anführt, ſo iſt es ein Verſtoß wider die Zeitrechnung; welchen dem ungeachtet auch Hirſch in Münzarch. T. I. S. 75 beybehalten hat.

III.

III. Erklärung der Münzen.

IV.

Wir haben ſchon gemeldet, daß wir keine gewiſſe böhmiſche Münze von gegenwärtigem Könige ausfindig machen können. Ja die ſehr kurze Regirung deſſelben über ein Land, das voller Unruhen war, welche man ihm noch dazu bis an ſein Ende ſtreitig machte, läßt uns vermuthen, daß nie einige Münze in Böhmen auf ſeinen Namen gepräget worden. Wir haben alſo, um die Gleichförmigkeit unſers Werks beyzubehalten, gegenwärtigem Stücke einige Medaillen und Münzen vorſetzen laſſen, die theils nicht gleichzeitig, theils auswärtig ſind, theils ihn gewiß nicht angehen, aber doch um ſein Zeitalter geſchlagen worden. Zu der erſten Gattung gehöret die goldene Schaumünze, N. 1, welche eine von den Prageriſchen Judenmedaillen iſt, davon ich oben S. 170 geredet habe. Sie kommt in der Feinheit des Goldes und dem Gewichte mit der oben beygebrachten Medaille K. Karls des IV. überein. N. 2 iſt ein Goldgulden der Stadt Baſel von dem daſelbſt vor Alters gewöhnlichen Gepräge, nach der damals üblichen Reichswährung. K. Albrecht wird in der Umſchrift deſſelben nur Rex, nicht aber Imperator Romanorum genannt; weil er weder zu Rom, noch zu Aachen gekrönt worden [27]). N. 3 iſt ein ſehr rarer ungariſcher Ducat von eben der Prägart und innerlichem Werthe als der Ducat K. Sigmunds. Selbſt die ſeltſame und ungewöhnliche Figur der Münze N. 4 zeiget an, daß ſie kein Currentgeld geweſen ſey. Sie iſt auch keine ſo genannte Klippe oder Nothmünze, weil ſie zu ſorgfältig und zu künſtlich gepräget iſt; dieſe Art Münzen auch zu jener Zeit noch nicht üblich waren, wie ich an gehöriger Stelle erweiſen werde. Wenn ich eine Vermuthung wagen darf; ſo halte ich dieſes Stück für einen Denkpfennig, welchen jemand entweder aus Kurzweil, oder um einem andern bey irgend einer feyerlichen Handlung, zum Gedächtniſſe ein Geſchenke zu machen, mit dem damals gebräuchlichen Hellerſtempel hat ſchlagen laſſen. Ob er aber in die Zeiten

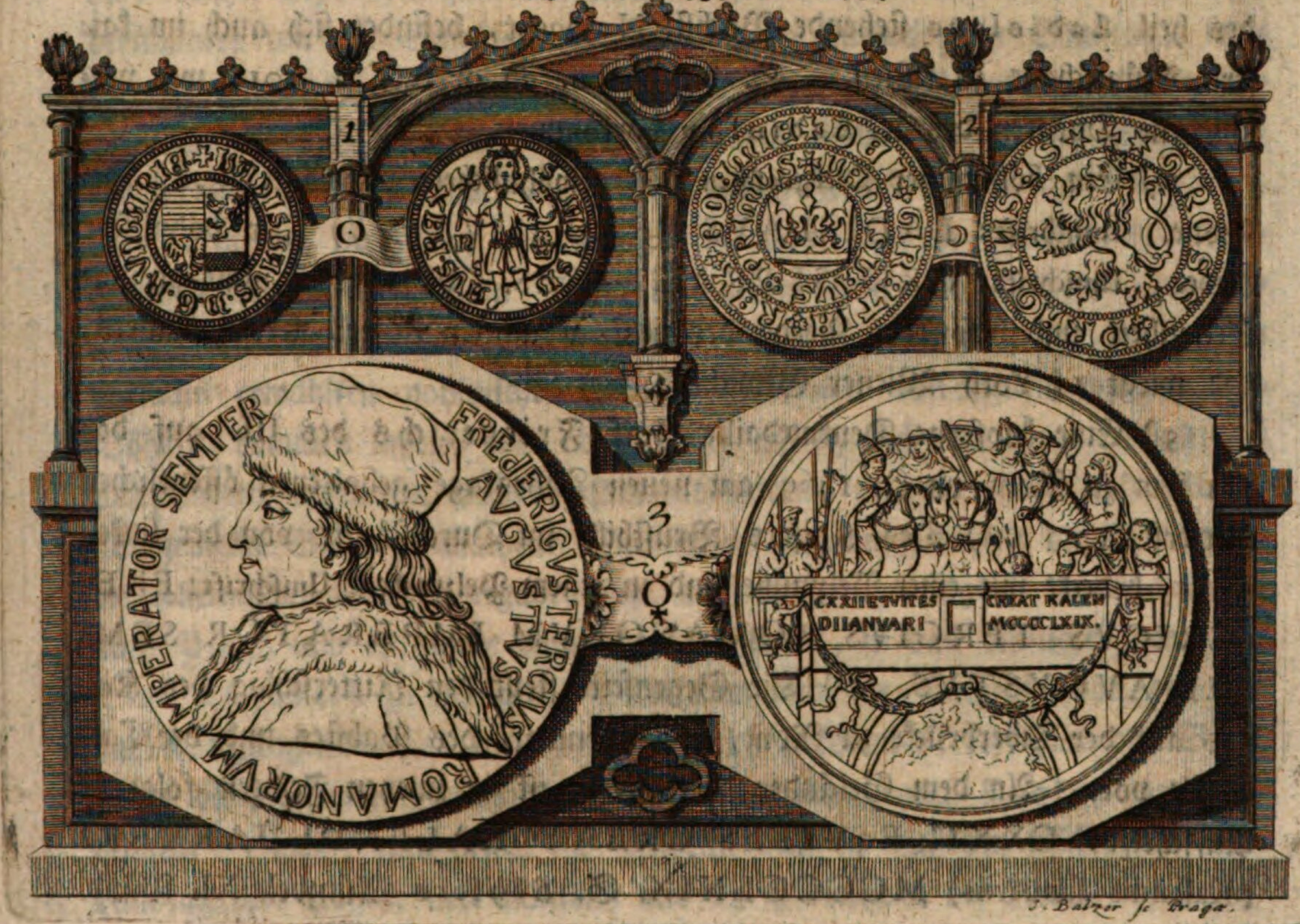
Karls, oder Sigmunds, oder Albrechts, oder Wladislavs gehöre, läßt ſich aus Mangel der Umſchrift nicht wohl entſcheiden. Ich habe ihn auf gegenwärtige Platte ſtechen laſſen, weil ich hier eben bequemen Platz dazu fand. Das Silber daran iſt ungefähr zwölflöthig. N. 5 iſt ein einſeitiger Kupferheller von unförmlicher Geſtalt, aber ziemlich gutem Gepräge. Wenn es wahr iſt, was ich oben [28]) aus dem Balbin angeführt habe, daß Sigismund dergleichen Pfennige zu erſt in Böhmen ſchlagen laſſen; ſo könnte man denſelben für einen ſolchen annehmen.

27) Es war ein vom Alter hergebrachter Gebrauch, daß die Beherrſcher des römiſch-deutſchen Reichs nicht eher den Titel: Romanorum Imperator (römiſcher Kaiſer) annahmen, bis ſie zu Rom aus den Händen des Pabſtes die feyerliche Krönung empfangen hatten. Bis dahin nannten und ſchrieben ſie ſich nur Rex Romanorum (Römiſcher König). Daher finden wir, daß z. B. Kaiſer Wenzel, welcher niemal zu Rom gekrönet worden, auch nie die Benennung Imperator, ſondern allezeit Rex gebraucht habe. Dieſe Gewohnheit dauerte fort, bis auf Kaiſ. Maximilian den I, welcher im J. 1508 mit Bewilligung des Pabſtes ſich ſolches beſchwerliche Ceremoniel erließ; wogegen er dem Pabſte einraumte, daß er ſich nicht ſchlechterdings Romanorum Imperatorem, ſondern mit dem Beyſatze *electum* (einen erwählten römiſchen Kaiſer) nannte. S. Fuggers Oeſterr. Ehrenſpiegel L. VI. c. 13. Müllers Reichstagstheatr. unter K. Maxim. den I. L. V. c. 6. Häberlin Ausz. VIII. B. S. 163. IX. B. S. 390 ꝛc. Dieſe Curialformel wird noch heutiges Tages beſonders von Seiten des Päbſtlichen Hofes genau beobachtet. K. Albrecht war weder zu Aachen gekrönet, obſchon ſolches der Abt Trithemius in Chron. Hirſaug. ad A. 1438, *Dubravius* Hiſt. Boh. L. XXVIII, und die meiſten neuern Geſchichtſchreiber und Publiciſten behaupten; wie gar gründlich jetzt gelobter H. Häberlin im VI. B. ſeines Auszugs, S. 9 f. erwieſen hat. Es verdient auch angemerkt zu werden, daß K. Albrecht ſchon vor ſeiner am 6 May geſchehenen Wahl ſich Bohemiæ electum, und zu deutſch Erwehlten Künig zu Behem in ſeinen Urkunden geſchrieben habe. S. *Pezii* Theſ. Anecdot. noviſſ. T. VI. P. III. p. 236. Lünigs Reichsarch. T. XVI. p. 64 ſq. Hiſt. Norimb. diplomat. Per. II. n. 327.

28) S. 216.

X. Stück
Münzen des Königs Ladislav mit dem lateiniſchen Beynamen Poſthumus.

vom Jahre 1439 bis 1457.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein ungariſcher Ducat. *A)* Das quadrirte Wappen, in deſſen erſtem Felde die ungariſchen Streifen, im zweyten der böhmiſche Löwe, im dritten der ſchleſiſche Adler, im vierten der öſterreichiſche Querbalken iſt. Umſchrift: LADISLAVS D. G. R. (Rex) VNGA-

VNGARIE. *B*) Der heil. Ladislaus mit der Umſchrift wie auf den vorhergehenden ungariſchen Ducaten; zur Rechten ſteht der Buchſtabe N, zur Linken ein kleines Schildchen, in welchem eine offene Krone, und über derſelben eine Roſe iſt. S. Burghards Supplement zu Mellens Serie Regum in nummis aur. Tab. III. n. 27. Ein Ducat eben dieſes Königs von ganz ähnlichem Gepräge, nur daß auf dem Reverſe der zur Rechten des heil. Ladislavs ſtehende Buchſt. N abgeht, befindet ſich auch im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien. S. die Monn. en or &c. p. 101, wo verſchiedene Ducaten des K. Ladislav vorkommen.

2) Ein böhmiſcher Dickgroſchen von gewöhnlichem Gepräge. *A*) Die Krone. Umſchrift: LADISLAVS °o° PRIMVS. *B*) Der böhmiſche Löwe. Umſchrift: GROSSI PRAGENSES. Er iſt eine nicht geringe Seltenheit und beſondere Zierde des jetzt gedachten kaiſerl. Münzcabinets, und wiegt 1¼ Loth Wiener Gewichts.

3) Eine kupferne Denkmedaille Kaiſ. Friederichs des III. auf den von ihm zu Rom im J. 1469 am neuen Jahrstage gehaltenen öffentlichen Ritterſchlag. *A*) Des Kaiſers Bruſtbild im Durchſchnitt von der linken Seite, bedeckt mit einer Pelzmütze und in einem Pelzrocke. Umſchrift: FREdERICVS TERCIVS ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS. *B*) Die Gegenſeite ſtellt den Ritterſchlag des Kaiſers auf der Tiberbrücke zu Rom, in Gegenwart des Pabſtes und der Cardinäle vor. An dem Geländer der Brücke iſt in zweyen Feldern folgende Aufſchrift: CXXII EqVITES CREAT KALENDI IANVARI (Kalendis Januariis) MCCCCLXIX. S. Köhlers Münzbel. XI. Band. XXX St. S. 233.

II. Kurzer Lebenslauf Ladislai Poſthumi.

I.

Kaiſer Albrecht verließ bey ſeinem frühzeitigen Hintritte ſeine Gemahlinn Eliſabeth ſchwanger, und ſie gebahr erſt im vierten Monate her-

nach

nach (1440) einen Prinzen, welcher bey der heiligen Taufe Ladislaus, ſonſt aber, weil er nach dem Tode ſeines Vaters zur Welt gekommen, Poſthumus [1]) genannt ward [2]). Seine Mutter ließ ihn im dritten Monat nach ſeiner Geburt zum König in Ungarn krönen, und untergab ihn der Vormundſchaft Friedrichs Herzogs von Oeſterreich Steyermärkiſcher Linie, welcher inzwiſchen zum römiſchen Kaiſer war erwählt worden [3]). Unbekümmert um die Schickſale Ladislaus in auswärtigen Staaten, wollen wir nur dasjenige, welches ſich in Böhmen mit Beziehung auf ihn zugetragen, kürzlich erzehlen. Gleich nach dem Tode Albrechts ſchrieb deſſen verwittwete Gemahlinn an die böhmiſchen Reichsſtände, und erſuchte ſie, daß ſie in der Regirung des Königreichs nichts ändern, ſondern ihre Niederkunft abwarten möchten. Dem ungeachtet hielten die Calixtiner eine Zuſammenkunft zu Melnik, und berathſchlagten ſich unter einander, ob ſie den vormals erwählten pohlniſchen Prinzen Caſimir von neuem wollten nach Böhmen kommen laſſen, oder ob es beſſer wäre, ſich mit ihren katholiſchen Mitſtänden, welche zu Prag verſammelt waren, zu vereinigen, und mit ihnen gemeine Sache zu machen. Die leztere Meynung behielt die Oberhand; die calixtiniſchen Stände begaben ſich, nach vorher gepflogener Unterhandlung nach Prag, und es wurde einmüthig beſchloſſen, in das Anſuchen der Kaiſerinn Eliſabeth zu willigen. Nachdem nun die Nachricht von der Geburt des jungen Ladislaus nach Böhmen gekommen; fertigten die Stände an die Kaiſerinn Geſandten ab, unter welchen auch Prokop von Rabenſtein [4]) war, und lieſſen ihr melden, daß ſie auf den nächſt künftigen Landtag ihre Abgeordnete ſchicken, und durch dieſelben die Rechte ihres neugebohrnen Prinzens zur böhmiſchen Krone darthun ſollte. Die K. Eliſabeth gewann gedachten Prokop, und dieſer bemühete ſich auch nach ſeiner Rückkunft nach Böhmen, die Sachen zum Vortheile des Ladislav einzuleiten. Allein ſo wohl ſeine Bemühungen, als die bewegliche Vorſtellungen der Geſandten der Kaiſerinn waren dießmal vergeblich. Praczek und ſein Anhang drang auf dem Landtage durch; man ſchritt zu einer neuen Königswahl, und verfiel auf den Herzog Albrecht von Bayern, welchem

auch

auch die böhmiſche Krone durch eine Geſandtſchaft angetragen wurde. Es diente zu ſeiner Empfehlung vornehmlich dieſes, daß er ehemals an dem Hofe des K. Wenceslaus erzogen worden war, und die böhmiſche Sprache reden konnte. Allein Albrecht war beſcheiden genug, eine bey den damaligen Umſtänden für ihn gar zu bedenkliche Würde auszuſchlagen. Die dem Ladislav abgeneigten Stände wandten ſich demnach zum Kaiſer Friederich, welchem ſie zuerſt die Regentſchaft über Böhmen, hernach aber das Königreich ſelbſt antrugen. Jedoch auch dieſer weigerte ſich eine Krone anzunehmen, welche, wie er ſagte, das rechtmäßige Erbtheil ſeines Mündlings wäre, und vermahnte vielmehr die Stände, ſie ſollten friedlich unter einander leben, und ihr Königreich ſelbſt ſo lange regiren, bis Ladislaus zu mündigen Jahren kommen würde. Dieſer Rath wurde befolget. Man erwählte aus den katholiſchen Ständen den ſchon oft genannten Mainhard von Neuhaus, und aus den calixtiniſchen den Heinrich Praczek zu gemeinſchaftlichen Gubernatoren oder Vorſtehern des Königreichs, welche dasſelbe einige Jahre hindurch in ziemlich erträglicher Ruhe erhielten [5]); bis im J. 1443 unter dieſen beyden Stadthaltern, wegen der groſſen Religionsbeſchwerden, wodurch die Katholiſchen von den Calixtinern, auf Anſtiften eines unruhigen Prieſters Johann von Rockyczan gedruckt wurden, ſchwere Mishelligkeiten entſtunden, deren völliger Ausbruch aber und Folgen durch den plötzlichen Tod des Ptaczek gehindert worden. Die Calixtiner erſetzten ſeine Stelle durch Georgen von Podiebrad, der ſich aber eben ſo wenig mit dem Mainhard vertragen konnte. Er entzog demſelben nach und nach alles Anſehen bey dem Volke, riß alle Gewalt im Königreiche eigenmächtig an ſich; nahm endlich gar im J. 1448 ſeinen Collegen den Mainhard gefangen, welcher auch bald darnach entweder aus Gram, oder an Gift ſtarb, und alſo behielt nun Podiebrad, zum größten Nachtheil der Katholiſchen die Herrſchaft in Böhmen allein [6]).

1) Ich behalte die gemeine Schreibart dieſes lateiniſchen Wortes bey; ob mir gleich nicht unbekannt iſt, daß man richtiger Poſtumus ſchreibt und ausſpricht. Der gemeine Wahn, daß dieſer Beynamen aus den zweyen Wörtchen poſt und humus zuſammengeſetzt

geſetzt ſey, und ſo viel bedeute, als poſt humatum patrem natus, einer der nach dem Begräbniſſe ſeines Vaters gebohren worden, iſt falſch. Es iſt nichts anders als der Superlativus von der Partikel poſt, nach Art der ähnlichen Beywörter ultimus, citimus, extimus, intimus u. ſ. w. und bedeutet eben das, was poſtremus, der letzte. Die alten Römer hatten die Gewohnheit, ihre Kinder nach der Zahl, wie ſie auf die Welt kamen, zu benennen; daher ſind die Vornamen Primus, Quintus, Sextus, Decius (für *Decimus*) u. ſ. w. bekannt. Welcher Sohn nach dem Tode des Vaters gebohren ward, bekam den Beynamen Poſtumus, der letzte, weil man denſelben bey den Lebzeiten des Vaters keinem Kinde füglich beylegen konnte. S. *Gellii* Noct. Att. L. II. c. 16. *Jac. Perizon.* ad *Sanctii* Minervam L. I. c. 11. — Wem dieſe Anmerkung zu ſehr nach der Schule zu ſchmecken ſcheint, der kann ſie ohne Nachtheil des Zuſammenhanges überſchlagen. Jac. Cujacius, dieſer groſſe Rechtsgelehrte, hielt es nicht für unerheblich, eben dieſes im III. Buche ſeiner Obſervationum Juris, Obſ. 4 zu bemerken.

2) *Aen. Sylv.* Hiſt. Bohem. c. 57. *Arenpeck* Chron. Auſtr. p. 1253, *Jo. de Thurocz* Chron. Hung. P. IV. c. 28 ſq.

3) Auctores cit.

4) Prokop von Rabenſtein war böhmiſcher Kanzler unter den Königen Ladislav und Georg. Wir werden im folgenden Stücke ein mehrers von ihm zu ſagen Gelegenheit haben.

5) An kleinen Streifereyen und Gewaltthätigkeiten fehlte es bey dieſer ſo zerrütteten Staatsverfaſſung von Böhmen niemals; aber der allgemeine Ruheſtand blieb doch dadurch ungeſtört. S. Hayeks böhm. Chron. auf die Jahre 1440, 41 folg. *Balbini* Epit. Rer. Boh. L. V. c. 3. Theobalds Hußitenkrieg u. a. m.

6) *Aen. Sylv.* Hiſt. Boh. c. 57 ſq. *Bartoſchek* a *Drabonicz* Chron. p. 204 ſq. Theobalds Hußitenkrieg II. Th. 7 Cap. folg.

II.

Der junge Ladislav wurde inzwiſchen am Hofe des K. Friedrich erzogen; welcher ihn ſo gar bey ſeinem berufenen Römerzug im J. 1451 mit ſich nach Rom nahm, und daſelbſt auf der Tiberbrücke, nebſt vielen andern Fürſten und Herrn öffentlich zum Ritter ſchlug [7]. Dieſer Prinz, der eben im zwölften Jahre ſeines Alters war, hielt daſelbſt bey einer der geheimen Berathſchlagungen, in Gegenwart des Pabſtes und der Cardinä-

le, eine wohlgeſetzte lateiniſche Rede, und erregte dadurch eine allgemeine Bewunderung [8]). Weil ſchon vorher ſo wohl die ungariſchen und böhmiſchen, als auch die öſterreichiſchen Landſtände etlichemal bey dem Kaiſer angeſucht hatten, daß er ihnen den jungen König Ladislav ausliefern möchte; Friedrich aber ſich keineswegs dazu verſtehen wollte [9]); ſo beredeten ſie durch einige Abgeordnete, den Hofmeiſter des Prinzens, mit demſelben heimlich von Rom nach Oeſterreich zu entfliehen. Allein dieſer Anſchlag wurde eher verrathen, als er konnte ausgeführet werden; und Kaiſer Friedrich ward dadurch bewogen, ſeine Wachſamkeit über den Prinzen zu verdoppeln [10]). Als aber derſelbe im folgenden Jahre nach Deutſchland zurück gekommen; drangen die Oeſterreicher unter der Anführung eines daſigen Edelmanns, Ulrich Eitzingers, weit heftiger in ihn mit ihrer Forderung, und da ſich Friedrich noch immer weigerte, ſeinen Mündling, ehe er erwachſen ſeyn würde, aus ſeinen Händen zu laſſen; belagerte ihn Eitzinger mit einigen ungariſchen und böhmiſchen Magnaten, und einem Kriegsheere von 13000 Mann zu Wieneriſch-Neuſtadt [11]); zog auch nicht eher davon ab, bis der Kaiſer den jungen Ladislaus ſeinem Großoheim dem Grafen Ulrich von Cilly übergab, welcher denſelben ſo fort nach Wien brachte, und daſelbſt mit den aus Ungarn, Böhmen und Oeſterreich angekommenen Landherren, ohne Zuthun des Kaiſers, die künftige Regierungsart dieſer drey Länder feſt ſetzte. [12]).

7) *Vitus Arenpeck* Chron. Auſtr. p. 1257. Mſc. *Schallenbergicum* auctore *Andr.* de *Lapiz* nobili coævo, in Collectaneis Genealogico-Hiſtoricis ex Archivo Incl. Statuum Auſtr. inf. (Viennæ 1705) p. 63 ſq.

8) Sie ſtehet in *Cochlæi* L. X. de Bello Huſſit. Add. *Æneæ Sylvii* Epiſt. 309. Theob. Hußitenkrieg II. B. S. 252.

9) Erſt kurz vor dem Römerzug K. Friedrichs fertigten die böhmiſchen Landſtände eine wiederhohlte Geſandtſchaft an denſelben ab, um die Verabfolgung des K. Ladislav zu erhalten, mit der ernſtlichen Bedeutung, daß die Böhmen im Weigerungsfalle zu einer neuen Königswahl ſchreiten würden. Um nun dieſes Vorhaben zu unterbrechen, ſchickte der Kaiſer den Aeneas Sylvius, ſeinen Rath und Geheimſchreiber, auf den zu dieſem Ende zu Beneſchau gehaltenen Landtag, welcher durch ſeine

Beredt-

Beredtſamkeit und Geſchicklichkeit die Landherren dergeſtalt zu beſänftigen wußte, daß ſie ihre Einwilligung dazu gaben, daß K. Friedrich den Prinzen noch eine Zeit lang bey ſich behalten, und ihn mit ſich nach Italien nehmen konnte. S. *Aen. Sylvii* Hiſt. Boh. c. 58. *Arenpeck* l. c.

10) *Arnpeck* l. c. *Theobaldus* l. c.

11) *Aen. Sylv.* Hiſt. Boh. c. 60. *Arenpeck* p. 1258. Unter den Belagerern befand ſich von den Böhmen Heinrich von Roſenberg mit 200 Reutern, und 800 Fußknechten. Georg von Podiebrad, welcher der Parthey des Ladislav ſtäts zuwider geweſen, kam mit 16000 Mann böhmiſcher Kriegsvölker dem von den Oeſterreichern bedrängten Kaiſer zu Hülfe. So bald er aber vernommen, daß ſich derſelbe mit den Misvergnügten in Unterhandlungen eingelaſſen habe, zog er zurück, und verheerte im Durchzuge die Roſenbergiſchen Güter. *Arenpeck* l. c.

12) *Aen. Sylv. Arenpeck* ll. cc. Von der damal zu Wien gehaltenen Zuſammenkunft ſchreibt der oben genannte Andr. von Lapitz S. 67 folgendes: Da was zu Wienn groſſer Hof, Hertzog Ludwig von Bayern, Hertzog Otth, zween Hertzog von München, und was der alt Diſchpodt auß der Surphey (Deſpota Serviæ), het mehr als tauſend (Pferdt); Januſch Gubernator von Ungarn (Joannes Corvinus) was auch da, hett wohl zwey tauſend Pferdt, all Biſchoff und Herren von Ungarn, die waren auch da mit groſſem Volkh, Herr Hierſieckh von Podibra (Girzik — dieß iſt der böhmiſche Namen Georg — von Podiebrad) Gubernator in Behaim, der hernach Khunig ward, was auch da, und von Marhern (Mähren). Da was zu Wienn vill Wun (Wonne) und Freud; es was alles wollfaill, hett iedermann genueg.

III.

Endlich kam, auf vielfältiges Anhalten der böhmiſchen Landſtände, im J. 1453 K. Ladislav ſelbſt nach Böhmen. Podiebrad nebſt den vornehmſten Landherren und Abgeordneten der Städte empfiengen ihn zu Iglau an den Gränzen des Königreichs; und nachdem er die auf dem letzten Landtage entworfene, und ihm vorgelegte Capitulation unterſchrieben hatte [13]), begleiteten ſie ihn nach Prag, wo er mit den gewöhnlichen Cerimonien, durch den Cardinal und Erzbiſchof von Gran zum Könige gekrönet worden [14]). K. Ladislav trat hierauf die Regirung in Böhmen ſelbſt an, und beſtätigte

dem Georg von Podiebrad von neuem ſeine Statthalterſchaft. Er blieb über Jahr und Tag in Böhmen, befeſtigte und ertheilte verſchiedenen Städten ihre Privilegien, belehnte öffentlich auf dem Platze der Altſtadt Prag mit vieler Feyerlichkeit einige auswärtige Fürſten [15]); erneuerte ſelbſt den Rath gemeldter Stadt, und nahm denſelben in die Pflicht [16]); ertheilte ihr einen neuen jährlichen Markt zu Maria Lichtmeß [17]), und machte noch allerhand andere nützliche Verordnungen. Im November des 1454 Jahrs brach er von Prag auf, und gieng anfangs nach der Lausnitz, wo er ſich ebenfalls huldigen ließ; von da nach Breslau, wo er um Weyhnachten anlangte, und die Huldigung gleicher Geſtalt einnahm, und endlich im folgenden Jahre über Olmütz und Brünn in Mähren, wo er mit den Landſtänden die nöthigen Anſtalten wegen der Landesregierung machte, nach Wien zurück [18]). Kurz darauf war man auf eine Vermählung des jungen Königs bedacht; und nach vielen Berathſchlagungen fiel die Wahl auf Kön. Karls des VII. von Frankreich Prinzeßinn Magdalena. Ueber den Ort, wo dieſe Vermählung ſollte vollzogen werden, ſtritten die Ungarn, Böhmen, und Oeſterreicher; doch erhielten die Böhmen endlich, vornehmlich auf die Vorſtellungen Georgs von Podiebrad den Vorzug, und Prag wurde zu dem Orte einer ſo groſſen Feyerlichkeit beſtimmt, dahin ſich auch der König begab. Es wurden hiezu die prächtigſten Anſtalten gemacht; der Kaiſer nebſt ſeiner Gemahlinn, die künftigen Schwiegerältern und die Schwäger des K. Ladislai nebſt andern vielen vornehmen Fürſten und Herren wurden eingeladen, und nach Frankreich ſelbſt ein zahlreicher und glänzender Hofſtaat abgeſchickt, um die königliche Braut nach Böhmen zu bringen. Aber — wie ungewiß und eitel ſind doch alle menſchlichen Anſtalten! — mitten unter dieſen groſſen Zurüſtungen erkrankte unvermuthet der junge König Ladislaus, und nach einer kurzen Krankheit, nur von ſechs und dreyßig Stunden, ſtarb er zum größten Leidweſen ſeiner Unterthanen, den 23 Novemb. 1457 zu Prag in der Blüthe ſeines Alters, das er noch nicht völlig auf achtzehn Jahre gebracht hatte [19]). Georg von Podiebrad kam in ſtarken Verdacht, daß er dieſen ihm jederzeit verhaßten Prinzen vergiftet

habe;

habe; welche Beſchuldigung er aber ſtäts widerlegte [20]). Ladislav war unſtreitig ein Herr, der eines längern Lebens würdig geweſen wäre, und von ſeiner Kindheit an Proben eines groſſen Geiſtes, durchdringenden Verſtandes, einer königlichen Großmuth, und anderer vortrefflichen Tugenden an Tag geleget hatte [21]). Gegen die böhmiſche Nation zeigte er eine beſondere Zuneigung, wozu ihn die ungemein groſſe Verdienſte des Georg Giskra eines böhmiſchen Feldherrn [22]), und anderer Helden aus dieſer Nation, die ſie um ihn wegen der Erhaltung des Königreichs Ungarn hatten [23]); bewogen haben mag. Er ſuchte ſich ſo wohl bey Groſſen als Niedrigen beliebt zu machen [24]); er würdigte den Georg von Podiebrad, ob er gleich überzeugende Proben von deſſen Abneigung gegen ſich hatte, eines groſſen Vertrauens [25]); und Böhmen würde an ihm einen der beſten und glücklichſten Regenten gehabt haben, wenn er nicht ſo frühzeitig als ein Schlachtopfer der Herrſchſucht und Ketzerey umgekommen wäre. Denn ſo willfährig ſich dieſer Prinz bey ſeinem Aufenthalte in Böhmen in allen Sachen, die man von ihm verlangte, finden ließ; ſo konnten ihn doch die Calixtiner, aller angewandten Bemühungen und Kunſtgriffe ungeachtet, nicht auf ihre Seite ziehen, ja es nicht einmal dahin bringen, daß er in eine ihrer Kirchen gegangen, und ihrem Gottesdienſte beygewohnet hätte [26]). Was war es demnach Wunder, daß Johann von Rokiczan, der utraquiſtiſche Afterbiſchof von Prag [27]), mit ſeinem Anhange, Georgen von Podiebrad, über welchen er alles vermochte, oder ſonſt jemanden, boshafter Weiſe dazu verleitet hat, daß er ſich eines ihrer Secte ſo ungünſtigen Prinzens durch laſterhafte Mittel entledigte [28]).

13) Man findet dieſe Wahlcapitulation, welche bey den Königen in Böhmen die erſte iſt, und aus 20 Artikeln beſtehet, ganz in Hayeks böhm. Chron. auf das J. 1450, und in Theobalds Hußitenkr. II. Band, S. 274 f. Die vornehmſten davon ſind: K. Ladislav ſoll die vier ſo genannten Prager Religions-Artikel beſchützen; die ſchon vom K. Sigmund bewilligte freye Wahl eines Erzbiſchofs zu Prag geſtatten, und die auf den Johann von Rokyczan gefallene Wahl beſtätigen; die der Krone Böhmen entzogene Länder, Städte und Schlöſſer wieder ſuchen herbey zu bringen;

gen; die ſchleſiſchen Fürſten, und die übrige dem Königreiche Böhmen einverleibte Länder bey ihren Freyheiten laſſen; ſein Erbland Oeſterreich der Krone Böhmen einverleiben; ſeine Reſidenz zu Prag halten, und wenn er nothwendig aus dem Lande reiſen müßte, die Regierung des Königreichs keinem Ausländer, ſondern einem Einheimiſchen anvertrauen, u. ſ. w. Add. Dubravii Hiſt. Boh. L. XXVIII extr. & XXIX. Die Formul des Eides, welchen K. Ladislav bey dem Eintritt in Böhmen zu Iglau, und hernach bey ſeiner Krönung in Prag, abgeleget hat, ſtehet in Balbins Miſcell. L. VIII. p. 89.

14) *Aen. Sylv.* Hiſt. Bohem. c. 62. *Dubrav.* Hiſt. Bojem. L. XXIX. *Thom. Ebendorf. de Haſelbach* Chron. Auſtr. L. IV. p. 868 ſq.

15) z. B. dem Herzog Wilhelm zu Sachſen, und Landgrafen in Thüringen, den ſchleſiſchen Fürſten, u. a. m. S. Hayek auf d. J. 1454 Weleſlawina im hiſt. Kalender auf den 28 Jun. *de Sommersberg* Script. rer. Sileſ. T. I. p. 1023 ſq. &c.

16) Weleſlawina auf den 3 und 6 Novemb.

17) Ebenderſ. auf den 23 Novemb.

18) *Aen. Sylv.* Hiſt. Boh. c. 62. *Dubrav.* l. c. Theob. Hußitenkr. II. B. S. 281.

19) *Aen. Sylv.* c. 69 und 70; wo man in Sonderheit alle Umſtände der Erkrankung, des Uebels, der unerſchrockenen Herzhaftigkeit und chriſtlichen Zubereitung zum Tod, und endlich des beklagenswürdigen Hintritts unſers vortrefflichen Prinzens genau aufgezeichnet findet, und nicht ohne Bewegung leſen kann. Add. *Dubrav.* l. c. *Theobaldus* Hußitenkr. II. B. S. 310 folg. u. a. m.

20) Gleich nach dem ſo unvermutheten Hintrit des K. Ladislav waren die Muthmaſſungen von der Urſache deſſelben verſchieden. Theobald führt a. a. O. S. 319 deren fünferley an, darunter die ſtärkſte und faſt allgemeine war, der junge König ſey auf Anſtiften Georgs von Podiebrad vergiftet worden. S. *Aen. Sylvium* Hiſt. Boh. c. 71. Hayek auf das J. 1457. Weleſlawina auf den 23 Novemb. Die deutſchen Schriftſteller der damaligen Zeiten bezeugen ſolches faſt einhellig. Allein die Anhänger des Georgs gaben vor, Ladislav wäre an der Peſt geſtorben. S. Theobalden a. a. O.

21) V. *Aen. Sylvii* Epiſt. 13, 338 &c.

22) Von dieſem böhmiſchen Helden, welcher das Königreich Ungarn eine geraume Zeit lang wider den pohlniſchen König Wladislav, der ſich deſſen durch Waffen bemächtigen wollte, vertheidiget, und den berühmten Feldherrn Johann Hunniades mehr als einmal in die Flucht geſchlagen hat, erzählt Aeneas Sylvius Hiſt. Boh. c. 58 eine artige Anekdote, die ich hier zur Ehre unſerer Nation einrücken will.

Giskra war begierig den jungen Prinzen zu ſehen, für welchen er bisher ſo tapfer geſtritten hatte. Er reiſete deßwegen nach der Wieneriſchen Neuſtadt, und wurde vor den Prinzen, der damals im ſechſten Jahre war, geführt. Als er denſelben erblickte, konnt er ſich nicht enthalten, Freudenthränen zu vergießen. So ſehe ich dich nun einmal, ſagte er, indem er ihm die Hände küßte, und umarme dich, mein König! o! wenn du wüßteſt, welche Gefahren ich deinetwegen ausgeſtanden, welche Beſchwerlichkeiten ich übernommen, wie viele Wunden ich für dich empfangen habe. Siehe da, dieſe Narben ſind Zeugen meiner Treue, wodurch ich dir und deinem Vater mein Leben gern aufopfern will. Nichts ſoll mich davon abwendig machen. Allein du kannſt dieſes, wegen deines zarten Alters, jezt noch nicht einſehen. Wohlan, fügte er lächelnd hinzu, was ſoll denn ein ſo treuer Diener für einen Lohn, und ein ſo muthiger Krieger für einen Sold haben? Ladislav wandte ſeine Augen hin und her, und als er ſeines Kammerherrn Geldbeutel, den dieſer nach der Gewohnheit derſelbigen Zeiten am Gürtel trug, gewahr ward, ergriff er denſelben, und zog daraus ſechs Pfennige, denn ſo viel war eben noch darinnen, die er mit einer freudigen Mine dem Giskra gab. Alle bewunderten ſolche That des jungen Prinzens; Giskra aber ſchäzte dieſes Geſchenke höher als alle andere Belohnungen; er ließ die ſechs Pfennige in ein goldenes Kleinod faſſen, und trug ſolches beſtändig als ein koſtbares Denkmaal der königlichen Freygebigkeit an ſeinem Halſe.

23) Dieſe böhmiſche Feldherren waren gedachter **Georg Giskra von Brandeis**, und ſein Bruder **Johann**, **Joh. Axamit**, **Talaf** von **Rzicjan**, u. a. m. deren Treue für den jungen **Ladislav** und Tapferkeit ſo wohl die pohlniſchen als hungariſchen Schriftſteller rühmen. S. **Miechows** Hiſt. Polon. L. IV. c. 54 ſq. *Cromerus* L. 21, 22 ſq. *Phil. Callimachus* de rebus geſtis Wladislai Pol. & Ung. Regis L. II. &c.

24) So hub er z. B. wenig Tage vor ſeinem Tode dem **Zdenko von Sternberg** Herrn zu Konopiſcht ein Kind aus der Taufe. **Weleſl.** auf den 20 Novemb.

25) Dieß erhellet in Sonderheit aus der letzten Anrede des ſterbenden Königs an denſelben, beym **Sylvius** c. 70.

26) *Aen. Sylv.* c. 62.

27) Gegen dieſen ſehr unruhigen Mann, von welchem ich in folgendem Stücke mehr beybringen werde, bezeigte **Ladislav** einen ſonderbaren Abſcheu. S. *Aen. Sylv.* c. 62 & 69.

28) V. Leſſus in obitum Ladislai Poſt. in *Pezii* Script. Auſtr. T. II. n. 52.

IV.

IV.

Niemand wird von einem Regenten, der ſo kurze Zeit Böhmen, und zwar meiſtens nur durch Statthalter beherrſchet hat, viele Verordnungen in Anſehung des Berg- und Münzweſens erwarten. So viel iſt gewiß, das beydes in ſehr ſchlechtem Zuſtande war. Daher unter den 20 Artikeln, welche die böhmiſchen Stände unſern Ladislav bey ſeinem Eintrit in Böhmen vorlegten, der ſechzehnte war: das Kuttenberger Bergwerk in ſeinen Schutz zu nehmen, und deſſen Beſſerung und Aufnahme zu befördern; und der ſiebenzehnte: keinen Fleiß, Mühe, und Koſten zu ſparen, damit mehr Bergwerke zum Nutzen und zur Aufrichtung des Landes erfunden und erhoben würden [29]). Von dem damaligen Geldmangel in Böhmen zeuget theils die Antwort, welche Kaiſer Friedrich den böhmiſchen Abgeordneten gab, als ſie ihm im Namen der Stände die Krone antrugen [30]); theils die Nothwendigkeit, daß Ulrich Graf von Cilly im J. 1453 eine allgemeine Beyſteuer zu des Ladislaus böhmiſchen Reiſe und Krönung von den öſterreichiſchen Landſtänden begehren mußte [31]); theils der geringe Aufwand bey dem Hofſtaate dieſes Königs [32]); theils endlich auch der während ſeines Aufenthalts in Prag ungemein wohlfeile Preis aller Nahrungsmittel [33]). Im jetzt angezeigten Jahre beſtätigte er alle Privilegien und Freyheiten der Goldbergſtadt Bergreichenſtein; und im folgenden (1454) der Bergſtadt Kuttenberg, welcher letztern er auch noch über dieß einen jährlichen Markt, den Montag nach Martini ertheilte [34]). Münzmeiſter zu Kuttenberg war damals Johann Czalta von Steinberg (Kamenna Hora) *).

29) S. Hayeks böhm. Chron. auf d. J. 1453; Theobalds Hußitenkr. II. B. S. 274.

30) Bey dem Aeneas Sylvius Hiſt. Boh. c. 58. Sie beſtund kürzlich darinn: er wäre zu arm, als daß er ein ſo ſehr erſchöpftes Königreich, wie Böhmen damals war, aus welchem er zur Erhaltung ſeines Hofſtaats gar wenig Einkünfte zu hoffen hätte, nach Würde beherrſchen könnte.

31) *Arenpeck* Chron. Auſtr. ad A. 1453. p. 1260.

32) Korzinek hat in ſeinem oft angezeigten Buche von den alten Denkwürdigkeiten der königl.

königl. Bergſtadt Kuttenberg S. 67 aus einem alten Urburregiſter dieſer Bergſtadt vom J. 1455, in welchem ſich K. Ladislav einige Wochen lang zu Kuttenberg aufhielt, folgendes Verzeichniß der königlichen Ausgaben beygebracht: Dem König, da er mit ſeinen Hofherrn ſpielen wollte, gegeben 3 Schock Groſchen, (nach unſerer heutigen Münze ungefähr 45 Fl.) dem Herrn Hofmarſchall auf ein Spiel mit dem König, 2 Schock (30 fl.); und dem Herrn Czernin 1 Schock Groſchen (15 fl.). Den königlichen Trompetern dafür, daß ſie vor dem König geblaſen haben, einmal 15 Groſchen (3 fl. 45 kr.), ein andersmal 1 Schock. Vom Bade Seiner Gnaden des Königs 1 Schock. Den Steigern, die zur Beluſtigung des Königs in die Schachten einfuhren, 6 Groſchen (1 fl. 30 kr.); dem Prieſter Johann, Capellan am welſchen Hofe (ſo hieß das Münzhaus zu Kuttenberg) auf einen Bergkittel, um auch einfahren zu können, 13 Groſchen (3 fl. 15 kr.); den Schulknaben, welche vor dem König geſungen hatten, 4 Groſchen (1 fl.), u. ſ. w. Alles auf Befehl Sr. Gnaden des Königs.

33) Wenn dem Hayek auf d. J. 1453 zu glauben iſt, ſo galt damals ein Strich Korn 2 1/2 Groſchen (37 1/2 kr.) Haber 2. Gr. (30 kr.). Man gab 14, oder wenigſtens 12 Eyer für einem Heller (1 kr. 1 pf.); das Viertel (4 Eimer) Bier koſtete 6 bis 7 Groſchen (1 fl. 30 oder 45 kr.), das Seidel Malvaſier 6 Heller (7 1/2 kr.), ungariſcher Wein, 4 Heller (5 kr.), guter Landwein 1 Heller; Eine Butte Pfirſchen 2 Heller, ein groſſer Karpfen 4 Heller, ein Pfund Lachſen 3 Heller (3 kr. 3 pf.), 20 Heringe 7 Heller (8 kr. 3 pf.) u. ſ. w. Man vergleiche auch Theobalds Hußitenkr. II. B. S. 276.

34) Der vollſtändige Titel, den Ladislav in beyden Gnadenbriefen führt, iſt: Ladislaus Dei gratia Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Ramæ (*Raſciæ*) Serviæ, Galliciæ, Ladomeriæ, Cumaniæ, Bulgariæque Rex, Auſtriæ & Lucemburgenſis Dux, Moraviæ & Luſatiæ Marchio &c. Die Originale dieſer Urkunden befinden ſich in den Rathsarchiven der genannten Städte.

*) Dieſes erhellet aus einer noch ungedruckten Urkunde K. Ladislavs, worinn er die an Herrn Niklas von Lobkowitz bisher verpfändet geweſene Stadt Commothau an Joh. Czalta Münzmeiſter zu Kuttenberg, gegen Erlegung des Pfandſchillings 5000 Schock Groſchen, überträgt.

III. Erklärung der Münzen.

Bey dem ungariſchen Ducaten N. 1 verdient vorzüglich bemerkt zu werden der auf dem Wappenſchilde des Averſes im dritten Felde vorkommende Adler. Wir halten ihn mit Dewerdecken [35]) für das ſchleſiſche Wappenzeichen, worinn uns die vom K. Ladislav, oder vielmehr von deſſen Vormunde, dem Kaiſer Friedrich im J. 1452 geſchehene Beſitznehmung des Herzogthum Lignitz, beſtätiget [36]). Man findet auf den Ducaten dieſes Königs den Adler der öſterreichiſchen Binde bald vor, bald nachgeſetzt [37]). Aber hierinn können wir dem angeführten gelehrten Manne keinen Beyfall geben, daß er den vorgezeichneten Ducaten für ein Glätziſches Gepräge hält; indem ſo wohl der Revers, als auch der Gehalt und die ganze äuſſerliche und innerliche Beſchaffenheit ihn als einen ungariſchen Ducaten darſtellen. Weil ſich Dewerdek in die zu beyden Seiten des heil. Ladislai ſtehenden Buchſtaben oder andere Zeichen nicht finden konnte; ſo wollen wir dieſelben aus einer glaubwürdigen handſchriftlichen Nachricht, die wir unten in der Anmerkung [38]) ganz beyſetzen, erläutern. N. 2 iſt ein ſo genannter Dickgroſchen, welcher vermuthlich bey Gelegenheit der Krönung unſers Königs in Prag gepräget worden. Man kann nicht zweifeln, daß nicht auch einfache Groſchen von eben dieſem Könige ſollten geſchlagen worden ſeyn, wiewohl wir geſtehen, daß uns noch keiner derſelben zu Geſichte gekommen. Die kupferne Medaille Kaiſer Friedrichs des III. N. 3, habe ich zugleich mit K. Ladislavs Münzen hier abdrucken laſſen, theils um das Andenken dieſes Kaiſers, welcher, wie ſchon öfters gemeldet worden, die Vormundſchaft über genannten jungen König geführet, und ſelbſt, nach deſſen Tode, Anſpruch auf die Krone Böhmen gemacht hat, zu erhalten; theils auch damit meine Leſer eine der älteſten ächten Medaillen oder Denk- und Schaumünzen [39]) vor Augen hätten, welche Gattung von Denkmalen um ſelbige Zeit durch den Fleiß einiger geſchickter Künſtler in Welſchland wieder hergeſtellt worden [40]), und nach und nach auch in

andern

andern Ländern zur gröſsten Vollkommenheit gekommen iſt; wie man auch nur aus denen, die ich in der Folge dieſer Blätter vorſtellen werde, ſehen wird. Daß der Künſtler den Kaiſer auf der Bildſeite in einer Pelzmütze, und in einem eben dergleichen Kleide vorgeſtellet hat, iſt nicht ſo wohl darum geſchehen, weil der Ritterſchlag, deſſen Andenken durch unſere Medaille verewiget wird, nach der Anzeige der Aufſchrift, im Winter gehalten worden; als weil dergleichen Kleidung zu jenen Zeiten ein charakteriſtiſches Kennzeichen eines vornehmen Standes, und ein beſonderes Vorrecht des Adels geweſen. Daher ſieht man die Porträte der Kaiſer, Könige, Fürſten, und anderer vornehmen Herren, wenn ſie nicht geharniſcht vorgeſtellt werden, meiſtentheils im Pelzgewande auf ihren Medaillen. Eben dieſes Vorrechts genoſſen hernach auch vornehme Miniſter und Gelehrte [41]). Die Geſchichte, die auf der Gegenſeite der gegenwärtigen Medaille vorgeſtellet wird, hat ſich im J. 1469 am Neujahrstage zu Rom zugetragen, wohin K. Friedrich das Jahr zuvor eine Wallfahrt unternommen, zu welcher er ſich, währender Belagerung durch die aufrühriſchen Wiener in der Burg zu Wien im J. 1462 durch ein Gelübde verbunden hatte. Man kann die Beſchreibung ſo wohl dieſes Römerzugs, als der hier vorgebildeten Handlung des Ritterſchlags bey den Schriftſtellern, die ich unten anzeige, nachleſen [42]).

35) Sileſ. Numiſmat. c. II. §. 13, p. 112. Add. *Jac. a Mellen* Series Reg. Ung. in nummis aureis §. VI. p. 78 edit. Burghart. Wir werden von dem ſchleſiſchen Adler bey einer andern Gelegenheit ausführlicher handeln.

36) K. Ladislav nahm die Huldigung als oberſter Herzog von ganz Schleſien im J. 1454 zu Breslau ein V. Roſitzii Chron. Epiſc. Wratisl. ad a. 1454. p. 86. edit. Sommersb. Von der Beſitznehmung des Herzogthums Liegnitz, und den darüber entſtandenen Streitigkeiten beſ. Dewerdecks Sil. Num. e. VI. §. 6. p. 676 ſq.

37) S. die Monnoies en or du Cabinet de S. M. L'Empereur S. 161.

38) Es iſt ein ſchriftlicher Aufſatz von Hanns Riedmüller, ehemaligen Münzmeiſter zu Hermannſtadt in Siebenbürgen, im J. 1580, und Oberältervater des heutigen groſſen Münzgelehrten Hr. Hofr. und D. Madai in Halle, welchen derſelbe dem Hrn. Joachim mitgetheilet, dieſer aber dem IIten Supplem. des Groſchenkab. S. 667 einverleibet hat. Weil er zur Erläuterung der ungariſchen Ducaten ein helles Licht anzündet,

zündet, will ich ihn daraus entlehnen: Die zween Puechſtaben, ſo man auf die ſilberein und gulde Minz in Ungarn ſchlägt, bedeut, in welcher Cammer die geſchlagen iſt worden, und bey welches Cammergrafen Zeiten; als auf der Kremnitz, da der Herr Thurzo die Minz angenommen, hat man auf ain Seiten K geſchlagen, und auf die andere Seiten H; bedeutet Kremnitz, und Hans Thurzo. Nach ihm hat man auf die Minz geſchlagen K und G, bedeutet Kremnitz und Georg Thurzo; nach ihm hat man geſchlagen K und A, bedeutet Kremnitz und Alex Thurzo; und bey ſeinen Zeiten hat die Königinn Maria die Cammer Kremnitz wieder eingezogen, und iſt Bernhard Behamb Cammergraf geweſt; hat man auf die Minz geſchlagen K und B, und bedeutet Kremnitz und Bernhard Behamb. Darnach iſt kein rechter Cammergraf geweſt, ſondern allain Verwalter, unter andern Thobrowizka, Balthauſer, Himmelreich, habens laſſen bleiben; aber jetzund mag man billig ſchlagen K und W, das iſt Kremnitz und Wolf Roll.

In der ungariſchen Neuſtadt hat man auf die Minz geſchlagen, weil der Thurzo allda Cammergraf geweſt, N und H, bedeut Neuſtadt und Hans Thurzo u. ſ. w.

In der Hermanſtath in Siebenbürgen hat man geſchlagen auf die Gulden (Ducaten) H, und des Cammergrafen Wappen, und nach ihm hat man auch ein H, das iſt Hermanſtath, und des Pemphlingers Wappen, ein khlein Schüllein: und alſo hinter ſich findt man auf den alten Gulden jeder Stath und des Cammergrafen Namen, u. ſ. w. Hieraus erhellet, daß gegenwärtiger Ducate K. Ladislavs zu Hermanſtadt in Siebenbürgen gepräget ſey.

39) Es iſt ein Unterſchied zwiſchen den eigentlich ſo genannten Münzen oder dem Courantgelde, und den Schau = oder Denkmünzen, denen man den franzöſiſchen Namen Medaillen, und wenn ſie auſſerordentlich groß ſind, Medaillons beygeleget hat. Dieſer Unterſchied beſteht theils in der Abſicht, theils in der Gröſſe, theils in der Prägart, und dem Gepräge ſelbſt. Denn da die eigentlichen Münzen zum Handel und Wandel, von geſetzmäßigem Schrot und Korn, und gemeiniglich von flachem Gepräge ſind; auch auſſer dem Bilde, und Wappen des Münzfürſtens ſelten etwas anders ſonderbares enthalten: ſo werden die Medaillen zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten, von Gold, Silber, Kupfer, oder ſonſt einem andern beliebigen Metalle und in einer willkührlichen, meiſtentheils aber anſehnlichen Gröſſe gepräget. Das Gepräge derſelben iſt insgemein ſtark erhaben, und ſtellet in einer Art von Bas relief entweder die Begebenheit ſelbſt, oder ſchickliche dahin abzielende ſymboliſche Bilder, mit ſinnreichen Deviſen und Aufſchriften vor. Die Griechen und Römer vereinigten

in

in ihren aufgeklärten Zeiten beyde Arten Münzen mit einander; indem ihre Currentmünzen größtentheils zugleich Medaillen waren, und alle jetzt erzählte Eigenſchaften derſelben hatten. Wie denn auch zu unſern Zeiten verſchiedene Münzſtände angefangen haben, ihre Thaler und Gulden mit dergleichen ſymboliſchen Vorſtellungen auf gewiſſe Denkwürdigkeiten zu zieren, davon uns in Sonderheit die zwey berühmten Reichsſtädte Augsburg und Nürnberg vortreffliche Proben geliefert haben.

40) Man findet einſeitige gegoſſene Medaillen mit den Bildniſſen des **Dantes**, des **Petrarcha**, des **Boccatius** u. a. S. das Muſeum Mazzuchellianum T. I. Tab. VII. n. 3, Tab. VIII. n. 2 & 3. Sie ſind alle ohne Jahrzahl, und ohne Namen des Künſtlers; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Bildniſſe noch bey Lebzeiten dieſer berühmten Männer verfertiget worden. **Dantes** ſtarb im J. 1321, **Petrarcha** 1344, und **Boccatius** das Jahr hernach. Nach dieſer Zeit haben ſich verſchiedene Künſtler hervorgethan, deren ein- und zweyſeitige Medaillen aus dem XIV und XV Jahrhundert hin und wieder in den Sammlungen der Liebhaber aufbehalten werden, auch zum Theil in verſchiedenen Werken in Kupfer geſtochen ſind. Doch hat alle ſeine Vorfahrer hierinn übertroffen **Victor Piſani**, oder **Piſanello**, ein berühmter Mahler von Piſa, deſſen Medaillen theils mit, theils ohne Jahrzahlen zwiſchen die Jahre 1430 und 1448 fallen. Er pflegte ſie mit folgender Aufſchrift zu bezeichnen: OPVS PISANI PICTORIS. Ein genaues Verzeichniß der von ihm verfertigten Schauſtücken findet man in der beliebten Beſchreibung einer Berliniſchen mediciniſchen Medaillenſammlung, welche im vorigen Jahre in der Form eines Wochenblats ihren Anfang genommen, und noch bis jetzt mit vielem Beyfalle fortgeſetzt wird, im XV Stücke, S. 118 f. wo auch zugleich von dem IVten Stücke an eine ſehr genaue Kunſtgeſchichte der Medaillenarbeit eingerücket worden. Unſere hier vorgeſtellte Medaille iſt ebenfalls die Arbeit eines italiäniſchen Künſtlers, deſſen Namen uns aber nicht bekannt iſt; wie dann auch **Köhler** im XI Theile ſeiner Münzbel. n. 30, wo ſie auch in Kupfer vorgeſtellt wird, davon nichts meldet.

41) Kaiſer **Maximilian** der I. hat zu Augsburg im J. 1500 in einem Reichsabſchied die übermäſſige Kleiderpracht eingeſchränkt, und die Verordnung gemacht, daß die Bürger in Städten, die nicht von Adel, Ritter, oder Doctor wären, kein Gold, Perlen, Scharlach, Sammet und Seiden, noch Zobel tragen, oder Hermelin zum Futter gebrauchen ſollten. Da die Künſtler auf den Gedächtniß- und Contrefait-Münzen, Gold, Sammet, Scharlach und Seide bey der Kleidung nicht andeuten konnten; und es ſelbſt den deutſchen Mahlern jener Zeit ſchwer fiel, durch den Pinſel und Farben, mit Schatten und Licht Sammet und Seidenzeug auszudrücken; ſo ſcheint es,

daß

daß ſie deßwegen die Trachten mit Pelzwerk, zum Unterſchied des Standes, oder der Würde gebraucht haben. S. die gedachte Beſchr. einer Berl. Medic. Medaillenſamml. VI St. S. 42. Noch heutiges Tages iſt Hermelinfutter und Ausſchlag ein Zeichen der Fürſtlichen Hoheit.

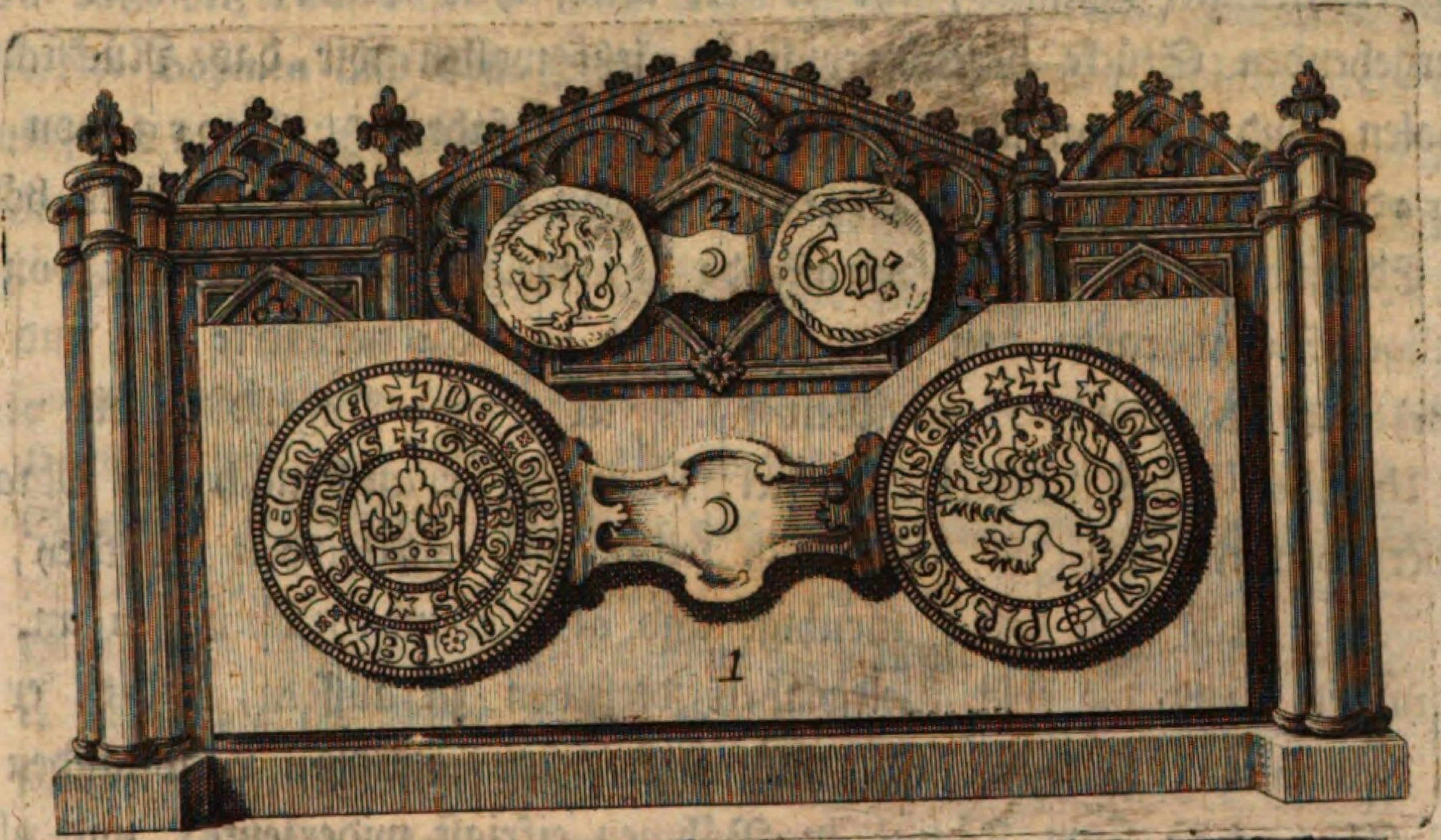
42) De Friderici III. Imp. in Italiam profectione votiva & honorifico Romam adventu, quidque ibi cum Paulo II. P. M. egerit, *Jacobi Piccolominei* Card. Papienſis narratio e Commentarior. ejus L. VII. in *Freberi* Script. Germ. T. II. p. 140 ſq. Eben dieſer Römerzug K. Friederichs wird auch L. I. Sacrar. Cerimoniar. Sect. XIII. c. 1. in gedachter Sammlung des Freherus T. III. p. 15 beſchrieben. *Auguſtini Patricii* Senenſis Deſcr. adventus Friderici Imp. ad Paulum Papam II. in *Pezii* Script. Auſtr. T. II. Köhlers Münzbeluſt. a. a. O. Bey der erſten Anweſenheit K Friedrichs zu Rom, im J. 1451 wurden von ihm am Tage ſeiner Krönung noch mehr zu Rittern geſchlagen: ſchlueg den ain Tag (ſchreibt hievon der oben angeführte Andr. von Lapitz S. 64) mehr den vierdthalb hundert Ritter, da waren viel Pueben auch zu Ritter geſchlagen, ich auch mit. ... Der Khaiſer ſchlug die Ritter mit dem Schwerd, das Khaiſer Carl (dem Groſſen) vom Himmel khumen iſt.

XI. Stück

XI. Stück

Münzen des Königs Georg von Podiebrad.

vom Jahre 1457 bis 1471.



I. Beſchreibung und Erklärung der Münzen.

N. 1.) Ein böhmiſcher Groſchen von gewöhnlicher Prägart und Umſchrift: *A)* Die offene Krone: ✠ GEORGIVS ✲ PRIMVS ✠ DEI ‡ GRATIA. REX ‡ BOEMIE. *B)* Der böhmiſche Löwe: ✲ ✠ ✲ GROSSI ✲ PRAGENSES.

2) Ein böhmiſcher Heller. *A)* Der Löwe. *B)* Die Anfangsbuchſtaben des Namens K. Georgs. Beyde Stücke ſind von wohlerhaltenen Originalien aus der Münzſammlung Sr. Hochedlgeb. des Königgrätzer erſten Kreisadjuncts H. von Bienenberg, gezeichnet worden.

II. Kur=

II. Kurzer Lebensbegriff Kön. Georgs von Podiebrad.

I.

Wir haben die vornehmſten Lebensumſtände dieſes in der Geſchichte ſehr merkwürdigen Mannes, ehe er zur königlichen Würde gelanget iſt, im vorhergehenden Stücke bereits erzählet; jetzt wollen wir das Rückſtändige nachholen, und alsdann in ſeiner Geſchichte fortfahren. Georg von Podiebrad [1]) war ein Sohn Victorins von Kunſtadt [2]), eines böhmiſchen Edelmannes aus dem Herrnſtande [3]), welcher ſein Geſchlecht von den ehemaligen Reichsgrafen von Bernegg und Nidda herleitete [4]); und kam zu Horzowitz im J. 1420 zur Welt [5]). Wie ſeine Jugend in die verheerende Unruhen ſeines Vaterlandes fiel; ſo wurde er auch nach den Maaßregeln derſelben erzogen. Er ſchlug ſich zeitlich zur calixtiniſchen Parthey, und nahm daher auch bald deren unruhige und gewaltſame Geſinnungen an. Er fand im J. 1438 die erſte Gelegenheit dieſelben zu äuſſern, indem er ſich nebſt dem Heinrich Ptaczek, und andern utraquiſtiſchen Landſtänden der Wahl Albrechts zum Könige in Böhmen eifrigſt widerſetzte; und als es darüber zum Kriege kam, an der Spitze einiger pohlniſchen Völker einen Schwarm Ungarn in die Flucht ſchlug [6]). Dieß war die erſte Probe ſeiner Tapferkeit, und zugleich die erſte Stufe zu jenem Anſehen, in welches er ſich hernach ſo wohl bey ſeinen Landsleuten, als bey Auswärtigen geſetzt hat. Georg ward von nun an einer der Vornehmſten von der Parthey der Calixtiner, und nach dem Tode des Ptaczek (1444) gar ihr Oberhaupt, und an der Seite Mainhards von Neuhaus Mitregent von Böhmen [7]). Von ſeinen Verrichtungen in dieſem wichtigen Amte, von den Mishelligkeiten mit gedachtem Mainhard, und deſſen gewaltſamer Unterdrückung, von ſeinem Betragen gegen den jungen König Ladislav, welcher ihn auch nach geſchehener Krönung zum Statthalter im Königreiche Böhmen verordnet hatte, haben wir das Beträchligſte ſchon gemeldet. Nur fügen wir noch hinzu, daß er im J. 1455 als Geſandter ſeines Königs auf

dem

dem groſſen Reichstage, welchen Kaiſer Friedrich in der Wiener Neuſtadt hielt, und worauf man ſich beſonders wegen des allgemeinen Friedens in Deutſchland, und eines allgemeinen Krieges wider die Türken berathſchlagte, erſchienen, und bey dieſer glänzenden Verſammlung ſo wohl das Anſehen ſeines Königs, als ſeine Achtung vermehret hat [8]; daß er in eben dieſem Jahre vom K. Ladislaus nach Eger geſchickt worden, um die zwiſchen der Krone Böhmen und dem Hauſe Sachſen entſtandenen Zwiſtigkeiten gütlich beyzulegen, welche Bemühung aber fehl geſchlagen [9]; daß er verſchiedene Empörer in Böhmen, welche noch nicht unterlieſſen die öffentliche Ruhe zu ſtören, bezwungen, und ihre Raubſchlöſſer geſchleifet hat [10].

1) Podiebrad iſt eine zu den königlichen Cammergütern in Böhmen gehörige Stadt und Herrſchaft mit einem ehemals feſten Schloſſe im Königgrätzer Kreiſe. Sie war ein Eigenthum unſers Georgs, welcher nach der damaligen Gewohnheit ſeinen Beynamen davon führte. H. Schirach irret ſich, wenn er im IV Th. ſeiner Biographie der Deutſchen S. 116 darfür hält, Georg hätte dieſen Beynamen daher erhalten, weil er einen Theil der Armee K. Albrechts unweit von dem Schloſſe Podiebrad geſchlagen habe. Vermuthlich hat ihn der Ausdruck des Aeneas Sylvius (Hiſt. Boh. c. 55) dazu verleitet: hinc primum homini nomen datum. Allein der Zuſammenhang der ganzen Stelle zeiget an, daß Sylvius dadurch nichts anders habe ſagen wollen, als: Georg ſey durch dieſen Sieg zuerſt bekannt geworden. Add. *Dubrav.* Hiſt. Bojem. L. XXVIII. p. m. 229.

2) Kunſtadt iſt ein Städtchen mit einem Schloſſe in Mähren an der böhmiſchen Gränze. Glafey (Pragm. Geſch. der Kr. Böhm. c. XXII. S. 386) verwandelt dieſen Namen lächerlich in Kühenſtadt. Ein Zweig dieſer Familie nannte ſich auch Zagimacž von Kunſtadt, ferner Kuna von Kunſtadt.

3) Es waren ehedem nur zwey Stufen des ächten Adels in Böhmen, die Herren (Barones), und die Ritter. Grafen, Fürſten und Herzoge nach heutiger Art, ſind erſt zu K. Ferdinand des II Zeiten entſtanden. Wenn irgend ein auswärtiger Graf oder Fürſt das Indigenat in Böhmen annehmen, oder Güter daſelbſt kaufen wollte, mußte er mit dem Herrnſtande (Baronatus) zufrieden ſeyn, und die vorigen auswärtig geführten Titeln fahren laſſen. S. *Stransky* Reip. Bojem. c. XI. p. m. 423. Dobners Annal. Hayec. P. II. p. 140 ſq. und Ebendeſſelben Monum. Bohem. inedita T. I. p. 392.

4) Weleſlawina auf den 6 April; Theobald im Hußitenkriege II. B. S. 239 nach der Ausgabe v. J. 1750. Nach dem Berichte des erſtern haben ſich dieſe Grafen um das J. 1250 aus Deutſchland in Böhmen begeben. Boczek oder Gebhard Graf von Nidda und Bernegg, Burggraf zu Znaym in Mähren, ſtiftete das noch heute berühmte Ciſtercienſerkloſter zu Saar (Zdiar), und ſtarb im J. 1255. Man leſe auch bey Balbin in Epit. Rer. Boh. L. V, c, 2. p. 500. ſq. und Miſcell. Boh. L. VII. Sect. IV. p. 218 ſq. nach.

5) Weleſlaw. a. a. O.

6) *Aen Sylv.* c. 55. *Dubrav.* l. c. Theobald. II. B. S. 47.

7) *Aen. Sylv.* c. 58. &c.

8) S. Häberlins Auszug VI. B. S. 328, und die von ihm daſelbſt angef. Schriftſteller.

9) Die Vollmachtsurkunde K. Ladislai, die er dem Georg von Podiebrad zu dieſer Unterhandluug ertheilet hat, ſteht in Sommerbergs Coll. Script. Sileſ. T. I. p. 1023.

10) Z. B. Nachod, Buſtiehrad, Koſtelecz an der Sazawa u. ſ. w. S. Hayeks böhm. Chron. auf das J. 1449, und 1450.

II.

Kaum war K. Ladislav verblichen; ſo erklärte Georg von Podiebrad den zu Prag verſammelten Landſtänden, daß er die Regirung des Königreichs nicht niederlegen würde, weil die Zeit der ihm von dem verſtorbenen König aufgetragenen Statthalterſchaft, erſt zu Pfingſten des künftigen Jahres zu Ende gienge. Niemand getrauete ſich, ihm zu widerſprechen. Er hatte das Kriegsheer, die Hauptſtadt Prag, die ganze utraquiſtiſche Parthey, welche damals ſehr mächtig war, und ſo gar einen anſehnlichen Theil der katholiſchen Stände auf ſeiner Seite, und hatte ſich daher weder eines auswärtigen noch innerlichen Widerſtandes bey Erreichung ſeiner Abſichten zu befürchten [11]). Um ſeinen Anhang noch mehr zu vergröſſern, ſetzte er den Mathias Corvinus, den jüngern Sohn des berühmten Türkenbeſiegers Johannes Hunniades, welchen K. Ladislav in Verhaft genommen, und der Aufſicht Georgs übergeben hatte, auf die erſte Nachricht, daß derſelbe von den ungariſchen Ständen zu ihrem Könige erwählt worden ſey,

ohnent-

ohnentgeltlich in Freyheit; kündigte ihm ſelbſt zuerſt dieſes unerwartete Glück ſeiner Erhöhung an; begleitete ihn mit einem anſehnlichen Gefolge bis an die ungariſche Gränze nach Straſchnitz, und ſchloß mit ihm eine genaue Freundſchaft, welche er durch die Verlobung ſeiner Tochter Katharina, die er ihm zur Ehe verſprach, beſtätigte [12]. Inzwiſchen meldeten ſich von allen Seiten viele Mitwerber um die entledigte böhmiſche Krone an, welche insgeſammt ihre Abgeordnete auf den im Monat März (1458) nach Prag ausgeſchriebenen Landtag ſchickten, und ihre Anſprüche geltend zu machen ſuchten. Kaiſer Friedrich der III. gründete ſein Recht, das er dazu zu haben glaubte, theils auf die oberſte Lehensherrſchaft, wodurch dieſes wichtige Reichslehen durch das unbeerbte Abſterben K. Ladislavs an ihn heimgefallen wäre, theils auf die zwiſchen Böhmen und Oeſterreich ehemals geſchloſſenen Erfolgsverträge, theils auf die nahe Verwandtſchaft mit dem verſtorbenen Könige. Aus dieſen beyden letztern Gründen ſuchte auch Albrecht der Bruder des Kaiſers, und Erzherzog Sigmund, ſein Vetter das Königreich Böhmen. Auch die beyden Schwäger des K. Ladislav, Herzog Wilhelm von Sachſen, welcher deſſen ältere Schweſter Anna, und König Caſimir von Pohlen, der die jüngere Schweſter Eliſabeth zur Gemahlinn hatte, brachten ihre Rechte zur Thronfolge vor. Vorzüglich bewarb ſich darum der erſte, weil Böhmen ſeinen Staaten nahe war. Endlich verlangte auch der König aus Frankreich, Karl der VII, als Vater der dem abgelebten König verlobten Braut, daß man entweder ihn ſelbſt, oder einen von ſeinen Söhnen, oder wenigſtens einen ſolchen Fürſten zum Könige erwählen ſollte, dem er dieſe ſeine Prinzeßinn zur Gemahlinn geben könnte [13]. Alle dieſe ſo wohl gegründete als ungegründete und nur ſcheinbare Vorſtellungen wurden durch die hinreiſſende Beredtſamkeit des Johann von Rokyczan auf einmal vereitelt. Da er eine Art von herrſchender Gewalt über die Gemüther ſeiner Zuhörer hatte; ſo bereitete er dieſelben ſchon voraus zum Vortheile ſeines Freundes Georgs. Er ſtellte erſt in ſeinen ordentlichen Predigten, die er in der Kirche am Tein hielt, vorzüglich aber hernach bey der Wahlverſammlung den anweſenden Landſtänden nachdrücklich

vor: wie ſchädlich es ſeyn würde, bey der damaligen Lage des Königreichs einen Auswärtigen zur Beherrſchung deſſelben zuzulaſſen; das Heil des Vaterlandes erfordere es ſchlechterdings nothwendig, daß die Regirung einem Einheimiſchen anvertraut werde. Er vergaß hiebey nicht, die Verdienſte des Georgs von Podiebrad auf eine ſo einnehmende Art anzurühmen, daß er ſeinen lang geſuchten Zweck glücklich erreichte. Die böhmiſche Krone, um welche ein Kaiſer, zwey Könige, und drey Herzoge wetteiferten, ward für dießmal einem eingebohrnen Edelmanne zum Theil; Georg wurde ohne Zwiſtigkeit faſt einmüthig zum Könige in Böhmen erwählt [14]).

11) *Aen. Sylv.* Hiſt. Bohem. c. 71. *Jac. Piçolomin.* Card. Papienſis narrat. de Huſſitis & Georgio Podiebradio, apud *Freber.* Coll. Script. Boh. p. 214. *Dubrav.* L. XXIX.

12) Auct. cit. Add. *Jo. Thuroczii* Chron. Hung. P. IV. c. 63 ſq. *Petri Ranzani* Ind. 29 ſq, *Bonfin.* Dec. III. L. 9 ſq. &c.

13) *Aen. Sylv.* c. 72. *Jac. Picol.* l. c. Thom. Ebendorfer ab Haſelbach Chron. Auſtr. p. 889. T. II. *Pezii* Script. Auſtr.

14) *Aen. Sylv.* c. 72. *Jac. Picol.* l. c. p. 215. *Theobald.* Hußitenkr. III. B. S. 23 f.

III.

Man ſollte denken, die ſo mächtigen Mitwerber werden die Wahl K. Georgs nicht mit gleichgültigen Augen angeſehen, ſondern ihre Rechte, mit dem Degen in der Fauſt, gegen ihn behauptet haben. Allein dieß geſchah nicht; weil ſie theils zu wenig unternehmend, theils zu unmächtig, theils auch zu weit entfernt waren, und keiner derſelben einigen Anhang in Böhmen vor ſich ſah. Die Wahl Georgs alſo blieb von dieſer Seite unangefochten. Aber deſto gröſſere Schwierigkeiten äuſſerten ſich in Anſehung des Pabſtes, welcher unſern Georg als einen Ketzer verabſcheuete; ohne deſſen Genehmhaltung aber doch ihn keiner von den auswärtigen Fürſten für einen rechtmäßigen König würde erkannt haben, ja ohne welche ſein Thron auch in Anſehung ſeiner Unterthanen ſelbſt immer wankend geblieben wäre. Er bekannte ſich demnach nicht nur öffentlich vor ſeiner Krönung,

die er zu Prag den 7 May 1458 durch zwey ungariſche Biſchöfe mit gewöhnlicher Feyerlichkeit verrichten ließ, zur katholiſchen Religion [15]); ſondern er ſchrieb auch ſehr demüthig an den damaligen Pabſt Calixtus den IIIten, und verſicherte ihn ſeines aufrichtigen Glaubens und Gehorſams. Niemand war über dieſe lang gewünſchte Wiederkehr Georgs froher als der Pabſt; er antwortete ihm in einem verbindlichen Schreiben, und legte ihm darinn den Titel eines Königs von Böhmen bey [16]). K. Georg ließ dieſe Bulle von allen Kanzeln im ganzen Königreiche verkündigen; und ob er zwar dadurch bey den Katholiſchen in Böhmen ſehr viel ausrichtete, ſo konnte er doch die Orthodoxen in Mähren, der Lausnitz, und in Sonderheit in Schleſien von der Aufrichtigkeit ſeiner Glaubensänderung nicht überzeugen. Mähren mußte durch Gewalt der Waffen zum Gehorſam gebracht werden; die Lausnitz ergab ſich auf Drohungen; Schleſien aber blieb unbeweglich, weil in der Stille von verſchiedenen Fürſten die Widerſetzlichkeit ernähret wurde. Endlich ergab es ſich auch (1460) theils durch Zwangsmittel, theils in der Güte, und K. Georg war nun im ruhigen Beſitze aller zur böhmiſchen Krone gehörigen Staaten [17]). Eine neue Stütze ſeines Thrones wußte er ſich auf dem im J. 1459 zur Erneuerung der böhmiſchen Lehen zu Eger gehaltenen Landtage zu verſchaffen; auf welchem der Churfürſt von Sachſen Friedrich, deſſen Bruder Herzog Wilhelm, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Churf. Friedrich von der Pfalz, nebſt verſchiedenen andern deutſchen Fürſten und Herren erſchienen. Hier wurden nicht nur die ſchweren Irrungen, welche bisher zwiſchen der Krone Böhmen und dem Hauſe Sachſen obgewaltet hatten [18]), abgethan, und alle gegen einander gemachte Anſprüche verglichen; ſondern auch die neue Freundſchaft durch eine Wechſelheyrath zwiſchen der böhmiſchen Prinzeßinn Sidonia (Zdenka) K. Georgs Tochter und dem churſächſiſchen Prinzen Albrecht, wie auch zwiſchen K. Georgs Sohn Hinko (Heinrich) von Podiebrad, und Herz. Wilhelms von Sachſen Tochter Margarethe noch mehr bekräftiget. Ebendaſelbſt machte er mit den ſämmtlichen Markgrafen von Brandeburg, und den Churfürſten von Pfalz ein Bündniß [19]).

Noch

Noch in eben dieſem Jahre hielt K. Georg eine Zuſammenkunft mit dem Kaiſ. Friedrich zu Brünn in Mähren, bey welcher beyderſeits eine genaue Verbindung geſchloſſen, die Privilegien des Königreichs Böhmen beſtätiget [20], des K. Georgs älteſter Sohn Victorin von Podiebrad zum Grafen von Glatz, und Herzog von Münſterberg in Schleſien erhoben [21], und endlich ein Waffenſtillſtand zwiſchen dem Kaiſer und dem K. Matthias von Ungarn grtroffen wurde [22]. Lauter neue Zuwächſe an Ehre uad Vergröſſerung unſeres Georgs! Sein Anſehen ſtieg von Tag zu Tage höher. Man wählte ihn zum Schiedsrichter der zwiſchen den deutſchen Fürſten obwaltenden Streitigkeiten [23]; Churfürſten, Herzoge, Biſchöfe, die vornehmſten Reichsſtädte ſchickten ihre Geſandte an ſeinen Hof, und unterwarfen ſich ſeinen Ausſprüchen [24]; er war an Hochachtung, Furcht, und Nachdruck der vornehmſte Fürſt nicht nur in Deutſchland, ſondern faſt in ganz Europa [25]. Nichts mangelte zum Gipfel ſeiner Hoheit, als die kaiſerliche Würde. Er ſtrebte auch wirklich zum Nachtheile des unthätigen, und von den meiſten Reichsfürſten verachteten Friedrichs darnach; konnte ſie aber, aller ſeiner Staatsliſt, Macht, und Verbindungen ungeachtet, doch nicht erlangen [26].

15) *Jac. Picolom.* l. c. p. 215. *Dubrav.* l. XXX. Die Eidesformel, womit Kön. Georg ſein Glaubensbekenntniß beſchworen hat, findet man in *Goldaſti* de Jur. ac Priv. R. Boh. T. II. p. 291.

16) *Jac. Picolom.* l. c. *Dubrav.* l. c.

17) Jac. Picolom. l. c. Dubrav, l. c. *Henelii* Annales Sileſiæ ad a. 1458 ſq. Die hieher gehörigen Urkunden finden ſich bey Goldaſt T. I. in Append. Docum. n. 85 ſq. p. 107 ſq.

18) Die Zwiſtigkeiten zwiſchen Böhmen und Sachſen waren bereits im J. 1453 angegangen. Denn als der Churfürſt Friedrich und ſein Bruder Herz. Wilhelm kurz vor oder nach der Krönung des K. Ladislaus zum König von Böhmen, um die Erneuerung der alten Erbeinigung mit Böhmen anſuchte, ſo machte man böhmiſcher Seits allerhand Schwierigkeiten. Man verlangte nämlich vor der Erneuerung die Wiedergabe von 63 Städten und Schlöſſern, welche das Haus Sachſen dem Königreiche Böhmen entzogen haben ſollte. Weil Sachſen ſich weigerte dieſer Forderung

Gnüge

Gnüge zu thun, kam es zu einem Kriege, welchen Georg von Podiebrad noch in eben dieſem Jahre mit einem feindlichen Ueberfall der Städte Gera, Pirna, u. ſ. w. eröffnete. Man ſchritt aber bald zu gütlichen Unterhandlungen, doch immer vergebens; deßwegen der Churfürſt dieſe Sache an den Kaiſer gelangen ließ, welcher aber eben nichts anders als eine beyderſeitige Enthaltung von Feindſeligkeiten bis zum völligen Austrag des Streites zuwegen bringen konnte. Auf dem Landtage zu Eger wurde von Georg die ganze Sache zum Vergnügen beyder Theile beygelegt. S. des Herrn Häberlins Auszug VI Th. S. 326 folg. und die von ihm genannten Schriftſteller.

19) Dubrav. l. c. Müllers Reichs-Theatrum unter Kaiſer Friedrich P. I. II. Vorſtell. c. 9. §. 8 &c.

20) Die Beſtätigungsurkunde ſtehet in Goldaſts L. I. Append. Docum. n. 84, p. 167. Add. *Jac. Picolom.* l. c. *Ebendorfer* Chron. Auſtr. L. IV. p. 897 ſq.

21) *Ebendorfer* l. c. König Ladislaus hat in einer Urkunde vom 19 Jan. 1456 dem damaligen Stadthalter Georg von Podiebrad die Erlaubniß und das Recht ertheilt, das von ſeinen Fürſten verpfändete Fürſtenthum Münſterberg einzulöſen. S. de *Sommersberg* Script. rer. Sileſ. T. I. p. 1044 ſq.

22) *Ebendorfer* l. c. p. 898. Der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und dem König Mathias war daher entſtanden, weil der erſte im J. 1459 von einigen misvergnügten ungariſchen Magnaten zu ihrem Könige erwählt worden war; welche Wahl der Kaiſer auch behauptete, und den Titel eines Königs von Ungarn annahm. S. *Aen. Sylv.* de Statu Europæ c. 1. *Ranzan.* Ind. 29, *Thurocz* P. IV. c. 63 ſq. Die erſte Urkunde, in welcher Kaiſer Friedrich ſich einen König von Ungarn ſchreibt, iſt vom 15 März 1459 in Lünigs Reichsarchiv T. XIII. p. 632.

23) Dieß geſchah zur Beylegung der ſchweren Mishelligkeiten zwiſchen dem Herzog Ludewig von Baiern und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg im J. 1460, zwiſchen dem Kaiſer und ſeinem Bruder Albrecht, und andern mehr. S. Häberlins Ausz. VI. Th. S. 375, 432, 440, 477, 489 &c.

24) Z. B. im J. 1461 auf der Verſammlung der Reichsfürſten zu Eger.

25) Quibus operibus factum eſt, ſchreibt von ihm Jac. Picolom. l. c. p. 216, ut pæne jam Germanicæ res ad ejus arbitrium regerentur, inque illum omnes reſpicerent &c.

26) S. Häberlins Auszug S. 425 folg. Die Urſache davon war, weil man Georgen noch immer für einen Ketzer hielt.

IV.

IV.

Wir müſſen die übrigen Begebenheiten unſeres Königs Georgs kurz zuſammen faſſen, welche faſt nichts anders, als eine Reihe von widrigen Zufällen und äuſſerſt kränkenden Verdrießlichkeiten waren. So, wie bisher ſich alles zu vereinigen ſchien, das Glück und die Erhöhung Georgs zu befördern; ſo empörte ſich jeẓt alles auf einmal wider ihn; alles verſchwur ſich zu ſeinem Verderben. Er bekam den Pabſt, den Kaiſer, ſeinen Schwiegerſohn, den König Matthias von Ungarn, ſeine eigene ſo wohl katholiſche als utraquiſtiſche Unterthanen zu Feinden, die insgeſammt mit vereinigten Kräften an ſeinem Untergange arbeiteten. Aeneas Sylvius, der von uns ſo oft angeführte Geſchichtſchreiber Böhmens kam nach dem Tode des Pabſts Calixtus im J. 1459 unter dem Namen Pius der II. auf den päbſtlichen Thron. Dieſer kannte unſern K. Georg von Perſon, ſo wie die ganze Verfaſſung des böhmiſchen Staats ſehr genau [27]). Ob er nun gleich Georgen nicht wollte öffentlich für einen König erkennen, weil dieſer ſich geweigert hatte, ihm die Obedienz durch ſeine Geſandten öffentlich zu leiſten; ſo unternahm er doch weiter nichts widriges gegen denſelben; und K. Georg hielt ſo gar nach der Art anderer katholiſcher Prinzen, zur Unterhaltung des beyderſeitigen guten Vernehmens, bey deſſen Hofe ſeinen ordentlichen Procurator oder Geſchäftsträger, Fantinum de Valle [28]). Um die Ruhe, welche durch die Religionsſpaltung in ſeinem Königreiche noch immer geſtört wurde, gänzlich herzuſtellen, bat er im J. 1462 durch eine Geſandtſchaft um die Beſtätigung der auf der Basler Kirchenverſammlung mit der böhmiſchen Nation geſchloſſenen Compactaten; die ihm aber Pabſt Pius abſchlug, und die Compactaten ſelbſt vernichtete. Er ſchickte ſo gar den vorhin genannten Fantinus, welcher inzwiſchen das Amt eines böhmiſchen Anwalds am päbſtlichen Hofe niedergelegt hatte, als ſeinen Legaten, mit den böhmiſchen Geſandten nach Böhmen zurück, um dem König Georg und den Utraquiſten den Gebrauch des Kelchs bey ſchwerer Strafe zu verbieten. K. Georg hielt eben einen Landtag zu Prag, auf welchem Fantinus ſein Gewerbe vorbrachte, aber durch einige unvor-

ſichtige

ſichtige und heftige Ausdrücke den König dergeſtalt entrüſtete; daß dieſer ihn in der erſten Hitze, welche vom Rokyczan noch mehr angefeuert wurde, ſammt dem Haupte ſeiner eigenen Geſandtſchaft an den Pabſt, dem Kanzler von Böhmen, Prokop von Rabenſtein in Verhaft nehmen ließ [29]). Doch wurden beyde Gefangenen bald wieder in Freyheit geſetzt; und Georg rechtfertigte nicht nur ſein Verfahren in beſondern Schriften an die auswärtigen Fürſten; ſondern er entſchuldigte es ſo gar in einem demüthigen Schreiben bey dem Pabſte ſelbſt; deſſen Zorn er durch die Vermittlung anderer Fürſten zu beſänftigen ſuchte [30]). Hiedurch brachte er es zuwegen, daß der Pabſt mit den wider ihn gedrohten Bannſtrahl bis auf eine beſtimmte Zeit, binnen welcher Georg Genugthuung leiſten ſollte, noch zurück hielt. Pius ſtarb (1464) ehe noch dieſe von ihm angeſetzte Zeit verfloſſen war. Sein Nachfolger Paul der IIte hatte nicht ſo viel Nachſicht. Er that auf Anhetzen einiger Feinde Georgs, dieſen König feyerlich in den Bann, entſetzte ihn, als einen Ketzer, des Königreichs, ſprach alle deſſen Unterthanen von ihren Pflichten los, und ermahnte ſie, die Waffen wider denſelben zu ergreifen, er ließ ſo gar in allen Ländern der Chriſtenheit gegen ihn und alle deſſen Anhänger und Beſchützer, eben ſo, wie gegen die Türken und Heiden das Kreuz predigen [31]). Georg gerieth hiedurch, wie leicht zu erachten, in die äuſſerſte Verlegenheit; beſonders da er weder durch ſeine wiederhohlte ehrerbietigſte Bittſchriften, noch durch die vielfältigen Fürbitten der auswärtigen Fürſten etwas bey dem päbſtlichen Hofe ausrichten konnte [32]). Der Kaiſer, welchen doch der böhmiſche König vor wenig Jahren (1462) von der Aufruhr deſſen eigenen Unterthanen, die ihn nebſt ſeiner Gemahlinn und den Prinzen Maximilian in der Burg zu Wien belagert hielten, errettet, und ſonſt durch viele wichtige Wohlthaten ſich verbindlich gemacht hatte, erklärte ſich nun öffentlich für ſeinen Feind; ſchloß wider ihn gefährliche Bündniſſe, verweigerte deſſen Geſandten den Zutritt zu der Reichsverſammlung, welche im J. 1466 zu deſſen Nachtheil in Nürnberg gehalten wurde, und da er vor ſich ſelbſt unmächtig war; wiegelte er fremde Mächte wider ihn auf [33]).

 Allein

Allein Georg züchtigte ſolche Undankbarkeit, indem er durch ſeinen Prinzen Victorin einen Einfall in Oeſterreich thun, und dieſes Land verwüſten ließ [34]). Der eigene Schwiegerſohn Georgs, K. Matthias in Ungarn rückte wider ihn im J. 1468 ins Feld, und bemühete ſich aus allen Kräften, ihn vom Thron zu ſtürzen. Wir verſpahren die Erzählung dieſes Krieges und des unverantwortlichen Betragens des K. Matthias gegen ſeinen ehemaligen Wohlthäter auf das folgende Stück. Die innerlichen Empörungen der Staaten Königs Georgs waren für ihn die gefährlichſten. Mähren, Schleſien, die Lausnitz fielen von ihm ab, und ergaben ſich dem Matthias. In Böhmen hatten die meiſten katholiſchen Stände auf zweyen beſonders von ihnen gehaltenen Zuſammenkünften ihrem ohne hin verhaßten Regenten den Gehorſam aufgekündiget. Selbſt die utraquiſtiſche Parthey, welche ſonſt Georgen jederzeit am kräftigſten unterſtützet, und auf den Gipfel ſeiner Hoheit geſetzt hatte, war mit ihm nicht zufrieden, daß er ſich vor dem Pabſte zu ſehr demüthigte, und ihre Gemeinſchaft wenigſtens äuſſerlich und dem Schein nach verlaſſen hatte [35]). Zuvörderſt mußte er darüber zum öftern von dem ungeſtümmen Rokyczan harte Verweiſe anhören [36]). Bey dieſen ſo vielfältigen Drangſalen verließ er ſich allein auf ſeinen Muth, ſeine Klugheit, und auf die Treue des Königs in Pohlen, welcher durch keine Anſtiftung noch Verheiſſungen zu bewegen war, etwas widriges gegen Georgen zu unternehmen. Vielmehr gab er ſich alle Mühe, für denſelben nicht nur die Ausſöhnung mit dem Pabſte, ſondern auch einen billigen Vergleich mit deſſen übrigen Feinden auszuwirken. Dieſes bewog den K. Georg, theils um gegen den König in Pohlen dankbar zu ſeyn (— denn groſſe Seelen ſind immer dankbar —) theils um ihn ſich noch mehr verbindlich zu machen, daß er ihm die Verſicherung gab, einen von den Prinzen des Königs Caſimir, mit Ausſchlieſſung ſeiner eigenen, zum Nachfolger auf dem böhmiſchen Thron, nach ſeinem Tode zu beſtimmen [37]). Mitten unter dieſen Unruhen erkrankte K. Georg an der Waſſerſucht; und nachdem er dem ungeachtet noch einige Monate der ſo verwirrten Regirung, ſo gut er konnte, vorgeſtanden, ſtarb er im J. 1471 am

22 März in einem Alter von 51 Jahren [38]). Er hatte ſich zweymal vermählt, das erſtemal mit Kunigunden von Sternberg um das Jahr 1441; hernach mit Johannen von Rozmital 1450. Aus der erſten Ehe hatte er folgende Kinder: Boczek (Botſchek) oder Boczko von Kunſtadt und Podiebrad, Victorin Herzogen von Münſterberg, Heinrich den älteren Herzog von Münſterberg, Katharina und Zdena (Sidonia) zwey Zwillingsſchweſtern, deren erſtere, wie ſchon gemeldet worden mit dem Könige Matthias von Ungarn, die zweyte mit Herzoge Albrechten von Sachſen vermählet war; und endlich Barbara, eine nachmalige Gemahlinn Heinrichs von Lippa und Dube. Mit der Johanna zeugte er einen Sohn Hynko oder Hynek d. i. Heinrich den jüngern, und eine Tochter Ludmilla, welche Friedrich Herzog von Lignitz heyrathete [39]). Georg, von der politiſchen Seite betrachtet, war unſtreitig ein vortrefflicher Regent, ja einer der größten Könige nicht nur ſeiner Zeiten, ſondern faſt aller Weltalter [40]). Möchte er doch auch in Abſicht auf die Religion ein gleiches Lob verdienen! Ob er aber dennoch wirklich ein ſo ſehr ſchlimmer Ketzer geweſen ſey, als man ihn insgemein ausſchreyt; ob nicht auf einer Seite die Verleumdungen ſeiner Feinde [41]), auf der andern die ungeſtümmen Maaßregeln des Johann von Rokyczan [42]), denen Georg zu viel folgte, den größten Theil ſeiner verdrießlichen Händeln verurſacht haben; kurz — ob K. Georg in dieſem Puncte nicht wenigſtens einiger Entſchuldigung fähig ſey [43])? — dieſes zu unterſuchen gehört nicht in die Beſchreibung der böhmiſchen Münzen [44]).

27) Von der ausgebreiteten Staatswiſſenſchaft dieſes groſſen Mannes zeugen ſeine vielfältigen und ſehr wichtigen in Italien, Deutſchland, Böhmen u. ſ. w. rühmlichſt geführten Geſchäfte, und zum Theil auch ſeine noch übrige Schriften. Er wurde das erſtemal mit unſerm Georg auf dem Landtage zu Beneſchau bekannt. S. oben S. 248. Man kann aber nicht undeutlich wahrnehmen, daß Aeneas Sylvius ſtäts eine gewiſſe Abneigung gegen denſelben gezeiget habe, die er auch als Pabſt nicht abgeleget hat.

28) *Jac. Picolom.* in Relat. hiſt. de Georgio Rege p. 217. *Pius II.* in Bulla ad Wratislavienſes 1463 data apud *Goldaſt.* T. I. Append. n. 92. p. 182 ſq. In

 den

den Privatſchreiben legte dieſer Pabſt unſerem Georg den Titel eines Königs von Böhmen bey. S. Goldaſts a. O. n. 88. S. 174 ꝛc.

29) S. die erſt angeführte Bulle Pabſts Pius des IIten. S. 184. *Jac. Picolom.* l. c. p. 217 ſq. Man leſe aber auch den vorher noch nie gedruckten Brief des K. Georg an ſeinen Schwiegerſohn Matthias Corvinus K. in Ungarn vom J. 1466, in den Monumentis ineditis Bohem. des P. Dobners T. II. n, 80. p. 426 ſq.

30) *Pii II.* Bulla cit. Das Schreiben K. Georgs an den Pabſt, worinn er den Vorgang mit dem Fantinus entſchuldiget, iſt beym Goldaſt a. a. O. n. 93. S. 187 zu leſen. Add. *Balbin.* Epit. rer. Boh. L. V. c. 6.

31) *Jac. Picolom.* p. 219 ſq. *Dubrav.* L. XXX. Balbin. l. c. c. 7.

32) S. Balbins Epit. rer. Boh. l. c. p. 532 ſq. Dergleichen Fürbitten für den K. Georg geſchahen von dem Könige in Frankreich, von der Republik Venedig, von den deutſchen Churfürſten, von den ſchleſiſchen Herzogen und Fürſten, ſelbſt von einigen katholiſchen Ständen in Böhmen und Mähren, wie Balbin, der dieſe Schreiben ſelbſt in der Urſchrift geleſen, verſichert. Hieher gehört auch der ſchon oben angezeigte Brief K. Georgs, in P. Dobners Monum. ined. Boh. p. 418 ſq. worinn er nebſt einer vollſtändigen Nachricht von der Veranlaſſung der Mishelligkeiten zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle und ihm, den K. Matthias flehentlich erſuchet, ſich ſeiner bey dem erzürnten Pabſte anzunehmen, und die Ausſöhnung mit ihm zu bewirken.

33) S. Th. Ebendorfers Chron. Auſtr. L. IV. p. 955 ſq. Dieſes bezeuget auch K. Friedrich ſelbſt in der Urkunde, worinn er dem Königreiche Böhmen neue Privilegien ertheilet, Wieneriſch Neuſtadt den 21 Decemb. 1462: Poſtquam *cives Viennenſes* & nonnullos Nobiles Ducatus noſtri *Auſtriæ*, ſubditos noſtros, non ſine magna injuria nobis *rebellare* non puduit; ex tunc Sereniſſimus *Georgius Bohemiæ* Rex &c. Affinis noſter chariſſimus cum Regni ſui Baronibus, Proceribus, Nobilibus, & aliis Regnicolis, Nobis ad ferendum auxilium, præſidiumque, Auſtriam potenter, grate & opportune advenit, ubi de manibus *infidelium noſtrorum ſubditorum*, hoſtium immanium &c. V. Balbini Epit. Rer. Boh. L. V. c. 5. p. 524. Add. ib. p. 529 &c. Dieſe Undankbarkeit rückt K. Georg dem Kaiſer in einem an ihn abgelaſſenen Schreiben bey Balbin S. 530 ſehr bitter mit folgenden Worten vor: O Cæſar Auguſte! hanc pro tot noſtris in vos benemeritis gratiam rependitis nobis? hæccine gratitudo veſtra pro reſtituta libertate, quam noſtro beneficio recuperaſtis, quando in anguſtiis Caſtri Viennenſis conſtricti, per antra proſpexiſtis, velut avis cavea concluſa cupiens avolare? &c.

34) S.

34) S. den Brief des K. Matthias bey Balbin S. 552.

35) Dubrav. L. XXX. Theobalds Hußitenkr. III. B. S. 122 folg. *Balbin.* Epit. Rer. Boh. L. V. c. 6 ſq.

36) Der König wurde ſelbſt nicht ſelten über die Ungeſtümmigkeit dieſes Mannes unwillig; daher ſagte er einſtens zu ihm: Magiſter, jam ſatis magiſtraſti: Meiſter! du haſt nun ſchon genug gemeiſtert! S. Hayek auf d. J. 1470.

37) *Dlugoſſ.* T. III. L. XIII. Balbin. p. 560.

38) Hayek auf das J. 1471. Weleſlawina auf den 22 März.

39) Nirgends findet man ſo vollſtändige und richtige Nachrichten von den Vorfahren und der Familie des K. Georgs als in dem Chronico Zdiarenſi (Saar, ein bekanntes Ciſtercienſerkloſter in Böhmen) welches zuerſt *Magnus Olaus Celſius*, Vorſteher der königlichen Schwedischen Bibliothek zu Stockholm, aus einem alten Manuſcripte, welches nebſt vielen andern ſo wohl geſchriebenen als gedruckten Büchern zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges aus Böhmen nach Schweden überbracht worden, in ſeiner Bibliothecæ Regiæ Stockholmenſis hiſtoria (Stockholm 1751. 8) S. 48 folg. zum Drucke befördert hat; welchem wir auch hier gefolget ſind. Die Geſchlechtsregiſtertafeln Balbins und anderer Schriftſteller, die ſie von unſerem Könige Georg verfertiget haben, erhalten daraus hin und wieder eine Berichtigung.

40) Nicht nur die hußitiſchen Schriftſteller, ſondern auch die katholiſchen, und unter dieſen ſelbſt einige ſeiner Zeitgenoſſen legen ihm dieſes Lob bey. S. *Aen. Sylvii* de ſtatu Europæ c. 26. Hayeks böhm. Chron. auf das J. 1471. Dobners Monum. ined. Vol. II. p. 432 u.a.m.

41) Darüber, beklaget ſich Georg faſt in allen ſeinen Schreiben an die Päbſte Pius und Paulus, wie auch an die Fürſten, durch deren Vermittelung er die Ausſöhnung mit denſelben ſuchte. Eben dieſes beſtätigen die Briefe der Deutſchen und andern auswärtigen Fürſten an den Pabſt, in Sonderheit einige Schreiben des Biſchofs zu Breslau, Jodocus (bey Balbin S. 534) welche deſto merkwürdiger ſind; weil dieſer Prälat ſonſt für die Aufrechthaltung der katholiſchen Religion ungemein eiferte, und ſo gar mit auf dem wider K. Georgen im J. 1466 zu Strakonitz gehaltenen Landtage der katholiſchen Stände gegenwärtig geweſen.

42) Von dieſem Manne, den wir ſchon ſo oft genennet haben, und der wirklich in der böhmiſchen Geſchichte ſehr merkwürdig iſt, ſind wir unſern Leſern eine kurze Nachricht ſchuldig. Johann von Rokyczan hatte ſeinen Beynamen von der eben ſo genannten Stadt in Böhmen, wo er einen Schmiedt zum Vater hatte. In ſeiner Jugend mußte er ſich den Unterhalt durch Singen erwerben, ſo lang er in ſeiner Vaterſtadt zur Schule gieng. Nachdem er zu Prag die höhern Wiſſenſchaften und in

Son-

Sonderheit die Gottesgelehrtheit erlernt hatte, ließ er ſich zum Prieſter weihen, und fieng an bey St. Stephan in der Neuſtadt zu predigen. Weil er in die Bekanntſchaft mit dem Jakobellus gerieth, wurde er gar bald mit deſſen Irrthümern angeſteckt, und ward endlich gar das Haupt der utraquiſtiſchen Geiſtlichkeit. Im J. 1432 gieng er als Abgeſandter der böhmiſchen Nation auf das Concilium zu Baſel. Im J. 1436 wurde er von den utraquiſtiſchen Ständen zum Erzbiſchofe von Prag erwählet, und vom K. Sigismund in einer eigenen Urkunde in dieſer Würde beſtätiget. Weil er aber hernach ſich weigerte die ihm vorgelegten Bedingungen zu erfüllen; ſo kam er niemal zum wirklichen Beſitze des Erzbisthums, ſondern blieb, ſo lange er noch lebte, Pfarrer und Prediger an der Hauptkirche am Tein. Ihm, und ſeiner auſſerordentlichen Beredtſamkeit hatte Georg ſein Aufkommen, ſeine Statthalterſchaft, und zuletzt gar den böhmiſchen Thron zu verdanken. Georg folgte auch in allem oft mehr, als es erſprießlich war, deſſen Rathſchlägen, und er war gleichſam das Triebwerk ſeiner wichtigſten Handlungen. Sonſt war Rokyczan ein unruhiger, hartnäckiger und zankſüchtiger Mann, und wurde zu letzt wegen ſeiner Heftigkeit und Wankelmuth in der Glaubenslehre ſelbſt den meiſten von der calixtiniſchen Parthey unerträglich. Ihm iſt die klägliche Fortdauer des Glaubenszwieſpalts in Böhmen größtentheils zu zuſchreiben; und ohne ihn würde Böhmen glücklich, Georg aber ein untadelhafter, und bey Gott und den Menſchen beliebter Regent geweſen ſeyn. Wir enthalten uns der Kürze wegen alle dieſe Nachrichten mit Schriftſtellern zu belegen, und führen nur die gelehrte Abhandlung des berühmten Joh. Dav. Köhlers de Joanne Rokyczana famoſo Calixtinorum in Bohemia Pontifice. Altd. 1718. zum Nachleſen an.

43) S. z. B. Balbins Epit. Rer. Boh. p. 522 ſq. 559 &c.

44) Unter den böhmiſchen Geſchichtſchreibern hat Hayek die Geſchichte K. Georgs von Podiebrad am dürftigſten, Balbin aber am vollſtändigſten und ſehr gründlich beſchrieben. Das Leben dieſes Königs hat in Sonderheit H. Schirach gar ſchön, aber, wie uns däucht, oft zu pragmatiſch, das iſt, nach der Art des Tacitus mit zu häufiger Einwebung der heimlichſten Trieburſachen von den Handlungen, beſchrieben. Es ſteht im vierten Theile ſeiner Biographie der Deutſchen (1772) S. 72 f. Auch hat H. Häberlin um unſern Georg ſo wohl in Anſehung der beſſer angeordneten Chronologie, als der Vollſtändigkeit und Bewährung der Begebenheiten beſondere Verdienſte.

V.

V.

Wichtiger für unſern Gegenſtand ſind die Anſtalten, welche K. Georg in Anſehung des böhmiſchen Münz = und Bergweſens unternommen hat. Die Verſchlimmerung der Münze war zu jenen unruhigen Zeiten nicht nur in Böhmen, ſondern auch im ganzen deutſchen Reiche ein Uebel, welchem alle Verordnungen der Münzfürſten nicht hinlänglich ſteuern konnten. Denn da die Münzſtätte meiſtentheils an Privatperſonen verpacht waren, ſo war es nicht möglich ihrem Eigennutze Einhalt zu thun. Nach K. Albrechts Tode ſah man eine geraume Zeit in Böhmen faſt keine andere Münze, als öſterreichiſche Heller, welche auf den Stempel des Kaiſer Friedrichs gepräget, dabey aber ſo ſchlecht waren, daß ſie kaum den zehnten Theil des Werths, welchen ſie im Handel und Wandel galten, enthielten. Man nennte ſie nur ſchwarze Heller, und ſpottweiſe Schinderlinge [45]). Mit dieſen nun wurde Böhmen ſammt den einverleibten Provinzen wie mit einer Sündfluth überſchwemmt. Die öſterreichiſchen Stände ſelbſt beklagten ſich über dieſen Unrath, und die dadurch veranlaßte Theuerung, und ſuchten im J. 1460 bey unſerem K. Georg dagegen Hülfe [46]). Dieſer unternahm auch noch in eben dieſem Jahre eine Verbeſſerung der einheimiſchen Münze [47]), ob ſie gleich bisher in Anſehung der auswärtigen deutſchen noch immer erträglich war [48]). Er ſetzte auch zu Prag ein Wechſelamt ein, wo man gegen die ſchlechte Münze, neue gute ohne Verluſt einwechſeln konnte [49]). Weil dieſe neue Münze in dem ehemals ſo genannten Meißniſchen Hauſe auf der Altſtadt zu Prag, welches K. Georg bereits im J. 1454 käuflich an ſich gebracht hatte, geſchlagen wurde, ſo ſollen ſolche Groſchen daher Meißniſch (Myſſenſky) genannt worden ſeyn [50]). Dieſe Güte der böhmiſchen Groſchen muß ſich nicht lange erhalten haben, weil die Stände im J. 1465 ſchon abermal über den ſchlechten Gehalt der Münze Klage führen, und auf eine Verbeſſerung dringen [51]). K. Georg entſchloß ſich demnach, darinn eine ganz neue Münzordnung im J. 1467 und eine andere im J. 1470 feſt zuſetzen, welche beyde [52]) wir ſo wohl böhmiſch (in welcher Sprache die Urſchriften verfaßt

ſind [53]), als auch deutſch herſetzen wollen; weil ſie uns eine vollſtändige Erklärung des Schrots, Korns, Verhältniſſes gegen die Goldgulden, und des eigentlichen Werths der böhmiſchen Groſchen und Heller gewähren.

45) Thomas Ebendorfer, Lehrer auf der hohen Schule zu Wien, ein Zeitgenoſſe K. Friedrichs ſchreibt in ſeinem Chronico Auſtriaco L. IV. p. 896 Tom. II. Script. Auſtr. Pezii hievon alſo: Ad quod (er hatte die Drangſalen, welche Oeſterreich im J. 1459 bedrückten, erzählt) plurimum acceſſit vilitas monetæ uſualis utriusque Principis (*Friderici Imp. & Alberti ejus fratris*) qui propria voluntate, irrequiſita patria, unus in *Graz* & *Nova civitate*, alter in *Anaſo* & *Jura* - - - ſic monetam diminuerunt, ut in vicinis partibus pro cupro, prout eſt, aut ferro reputarentur, proprie *Schinderling* dicti. Saliit quoque hoc ingenio florenus (*aureus*) a tali uno ad 12, 13, 14 Solidos, nec ſic æqua judicatur commutatio. Und der ungenannte Verfaſſer des Chronici Salisburg. in eben gedachten *Pezii* T. II. p. 430: Item annis Domini 1459 & 1460 Fridericus Imperator, Albertus Dux Auſtriæ, Joannes Dux de Monaco, Ludvicus Dux Lanczhutæ, Otto Dux de Neumarkt, Ulricus Epiſcopus Patavienſis, Sigismundus Archiepiſcopus Salizpurgenſis & alii quam plures fecerunt monetam viliſſimam & peſſimam, quæ moneta propter ſui vilitatem vulgariter *Schinderlin* eſt nominata, tam modicæ æſtimationis, quod 6 aut 7 libræ Denariorum ejusdem monetæ fuerunt datæ pro uno aureo.

46) Ebendorfer ad a. 1460. p. 899. Weleſlawina auf den 16 April, Theobald im III. B. des Hußitenkriegs S. 65. Stransky Reip. Bojem. c. 18, p. m. 542.

47) Dieſer Münzverbeſſerung im angezeigten Jahre erwähnet Hayek auf d. J. 1460, die in böhmiſcher Sprache im J. 1630 herausgekommene Geſchichte des Kloſters Sedlecz (Sedlitz) S. 50; Weleſlawina auf den 15 April, Stransky a. a. O. Balbin Epit. Rer. Boh. S. 519; welcher letztere auch den Anfang der damals, ſeiner Meynung nach, ergangenen Münzordnung beybringt. Allein, wer ſich die Mühe nehmen will, dieſe ins lateiniſche überſetzte Stelle mit der böhmiſchen Münzordnung, die wir gleich beylegen werden, zu vergleichen, der wird finden, daß Balbins und unſere Münzordnung einerley und eben dieſelbe ſey, und daß dahero bey ihm ein Verſtoß in den Jahrszahlen ſeyn müſſe. So viel iſt gewiß, daß vor dem Jahre 1467 der Werth des böhmiſchen Groſchen nicht gleich geweſen ſey. Denn im J. 1439 galt ein ungariſcher Ducat (dieſer blieb ſo wohl dem Schrot, als dem Korn nach immer einerley, und wurde demnach zum Grunde des Münz-

fuſſes

fuſſes gelegt) 42 Groſchen; 1460 erſt 42, hernach 40 Gr.; 1461, 34 Gr.; 1462, 1463 und 1464, 48 Gr.; 1465, 46 1/2 Gr. Dieſe Währung wiſſen wir aus einer Verordnung Kön. Wladislaw des IIten, der K. Georgs Thronfolger war vom J. 1489, welche in die böhmiſche Landtafeln, und daraus in das Landrecht (Práwa a Zřijzenij zemſká Králowſtwj Czeſkého 1549). Lit. S. n. 31, S. 165 eingetragen worden.

48) Zu geſchweigen der auſſerhalb Böhmens noch immer üblichen Rechnung nach böhmiſchen Groſchen, wollen wir dieſes auch noch aus folgenden, den Freunden der Münzkunde gewiß nicht unangenehmen Stellen erweiſen. Chron. Salisburg. in *Raim. Duellii* Miſcell. L. II. p. 141: Anno Domini MCCCCLVII & tribus annis ſequentibus *Fridericus* Imp. fabricari fecit monetam vilem & deſpectam, quæ a populo vocabatur *Schinderling*. Quod intelligentes alii Principes, videlicet Albertus Dux Auſtriæ &c. - - - etiam fabricaverunt talem monetam, ne ipſi exinde ſentirent damnum; - - - & ita in dies dicta moneta magis ac magis vileſcebat & pejorabatur in tantum, quod communis populus noluit eam plus recipere, quia erat tantum cuprea; nec poterat quis comparare unum par calceorum pro viij *ß. d.* (*Solidis denariorum* d. i. 288 Heller) vel unum librum papiri, mandantibus Principibus, quidquid voluerint; quia nemo voluit quidpiam vendere pro iſta pecunia, & fuit magna anguſtia in terris noſtris. Sed habentes *Groſſos Bohemicales* potuerunt emere in optimo foro (ſehr wohlfeil) quæcunque volebant, aut antiquis denariis Landshuettenſibus. - - - Unum bonum & largiſſimum prandium dabatur pro uno *groſſo Bohemicali*, vel unum par calceorum. Et tandem pecunia dicta *Schinderling* fuit omnino refutata (verruffen) & dabantur x aut xij denarii pro uno antiquo. Kammermeiſters Erf. Jahrb. in Menkens T. III. Script. Germ. S. 1185. In dem XLIIII. (1444) Jare verſchlugen die Fürſten vonn Sachſen alle vßwirdige vnd frembde Monze in alle ohren Landen, an alleine Behemiſche Gl. bleben ꝛc.

49) Hayek, Weleſlawjna, Balbin II. cc.

50) Dieß iſt die Muthmaſſung des P. Gelaſius Dobners in den Monum. ined. Boh. T. I. p. 324, welche auch der berühmte Churſächſiſche Hofrath und Prof. zu Leipzig H. Böhm im erſten Fache ſeines ſächſiſchen Groſchencabinets S. 294 anführt. Stransky hingegen hält darfür, Reip. Bojem. c. 18. p. 542 dieſe Benennung käme daher, weil K. Georg ſich in der Verbeſſerung ſeiner Münze nach dem Beyſpiele und Gehalt der meißniſchen Groſchen gerichtet habe. Wir werden beyde Meynungen weiter unten unterſuchen. Daß K. Georg in dem ſo genannten meißniſchen (heute Stupartiſchen) Hauſe habe münzen laſſen, bezeuget Hayek auf das J. 1460.

51) *Stransky* l. c.

52) In einer gewiſſen hier zu Prag vor einigen Jahren herausgekommenen Diſputationsabhandlung wird noch eine lateiniſche Münzordnung vom K. Georg im J. 1466 beygebracht: allein ſie iſt von Wort zu Wort eben dieſelbe, die wir vom K. Karl dem IVten S. 162 folg. unſerer Münzſchrift einverleibet haben. Wir wiſſen nicht, ob der Verf. der angezeigten Schrift ſolche Unterſchiebung aus Irrthum, oder aus Abſichten unternommen habe.

53) Man hat die erſten Urkunden in böhmiſcher Sprache vom K. Georg, da deſſen Vorfahrer ſich der lateiniſchen Sprache bedient haben. Findet man ja einige vom K. Karl, Wenzel, Sigmund, in unſerer Landſprache; ſo ſind ſie in ſpätern Zeiten aus dem lateiniſchen darein überſetzt worden.

VI.

Münzordnung K. Georgs vom Jahre 1467. 54)

Sereniſſimus Princeps & Dominus, Dom. *Georgius*, Dei gratia Bohemie Rex zapſati kázal tyto Wěcy dole pſané.

Der Durchläuchtigſte Fürſt und Herr Herr Georg v. G. G. König in Böhmen hat zu befehlen geruhet, daß nachgeſchriebene Artikel eingetragen würden:

O Groſſých a Zlatých.

Item, že geho Milost ráčj kázati Groſſe v Hory dělati takowé, w této Mjře, a to s Raddu Panſku y wſſý Země, aby Zlatý Cžeſký, Vherſký, a Dukát byl po xxv Gr. a aby těch xxv Gr. za Zlatý ſtáli, a Zlatý za xxv Gr. ſprawedliwě 55), ale to bez Pohorſſenj Práw ſtarodawnjch Králowſtwj tohoto.

Von Groſchen und Gulden.

Item, daß Seine Majeſtät geruhen zu befehlen, daß mit Genehmhaltung der Herren und des ganzen Landes, zu Kuttenberg Groſchen geſchlagen werden ſollen, von ſolchem Schrot und Korn, daß auf einen böhmiſchen und ungariſchen Gulden oder Ducaten 25 Groſchen gehen, und daß dieſe 25 Groſchen ge-

nau einen Ducaten, ein Ducat hingegen genau 25 Groſchen werth ſey [55]; alles jedoch ohne Eintrag und Nachtheil der uralten Rechten dieſes Königreichs.

O Frzuchaři.

A o ffrzuchaři má ſe tak ſtáti, gakož Liſt Cýſaře Karla a Krale Wáclawa ſwědčj; [56]) ale wſſak bez Pohorſſenj Práw, kterézby Páni a Zemané k tomu od ſtarodáwna měli, a to oč mezy ſebau z obau Stranu činiti magj. [57])

Vom Verſucher. (Wardein)

Was die Wardeine belangt, ſoll es mit denſelben alſo gehalten werden, wie es in der Urkunde Kaiſ. Karls und König Wenzels verordnet iſt [56]; doch aber wieder ohne Nachtheil der Rechten, welche hierinn die Herren und Edelleute von Alters her etwann haben mögen, und deſſen, was ſie unter einander beyderſeits zu verrichten haben [57]).

Super hoc nuncij de Tabulis ex parte R. M. (*Regiæ Majeſtatis*) referentes premiſſa fuerunt: *Joannes* de *Rozmberg*, *Leo* de *Rozmital* Supremus M. C. R. B. (*Magiſter Curiæ Regni Bohemiæ*), *Henr.* de *Michalowicz* Supremus Camerarius, *Theodoricus* de *Jaroz* & de *Chlumcze* Supremus Judex ejusdem Regni, *Wilhelmus* Junior de *Ryzmberg* & de *Raby*, *Henr.* de *Kollowrath* & de *Buſſtiewez*, *Zdenko Kopka* de *Lopuv* Magiſter Monete Regni Bohemiæ. Datum Anno Dom. MCCCCLXVII. fer. VI. poſt Matthiæ Apoſtoli.

54) Gegenwärtige Münzordnung iſt ein Auszug aus der alten böhmiſchen Landtafel: Quinto (*libro*) Joannis Plana, G. VI; deſſen Mittheilung ich der Güte des kaiſ. kön. Hofraths und geheimen Hausarchivarii zu Wien H. von Roſenthal zu verdanken habe.

55) Ein ſolcher böhmiſcher Groſchen hielt demnach nach unſerer heutigen Rechnung (den Ducaten zu 4 fl.) 9 3/5 Kreuzer am Werth. Von gleichem Schrot und Korn waren damals auch die Groſchen der Herzoge in Sachſen und Markgrafen in Meiſſen; wie

es in der Verordnung Churf. Ernſtens und Herz. Albrechts zu Sachſen vom J. 1465. (in Hirſchens Münzarchiv. 1. B. S. 83. f.) vorgeſchrieben wird: vnßer nawhen Groſſhen zwentzigk vor eynen reyniſchen Golden, vnnd derſelbigen Groſſhen fünff unnd zwentzig vor eynen vngeriſſchen Golden.

56) S. oben, S. 162 folg.

57) Dieſe an ſich etwas dunkle Stelle erhält aus dem, was in der gedachten Münzordnung K. Karls S. 164. folg. befohlen wird, ein Licht.

VII.

Münzordnung K. Georgs vom Jahre 1470. [58]

Leta Bozieho [59] tiſyczieho cztyrzſteho ſedmdeſateho, gakož na Sniemie obecnem w Praze tehdy w Poſtie držanem Kralowa Miloſt Kral Girž ſe Pany, s Rytirzſtwem, s Mieſty, y ſe wſſy Obczy Kralowſtwie Czeſkeho pro dobre a poczeſtne tehož Kralowſtwi vſtanowiti geſt raczil, takto:

Aczkoliwiek nam to s ſſkodu oznamenitu przigde, a že przedczy naſſy Czyſarž Sygmunt, Kral Albrecht, Kral Ladislaw ſlawne Pamieti toho gſu vczinili, a my czinicze znamenite Naklady pro Korunu a Kralowſtwi toto; w tom Užitku naſſeho nicz hledieti nechczme, a pro obeczne Dobre Kraloſtwie naſſeho tuto Wiecz wam vcziniti chceme, s Raddu naſſy [60]):

Im Jahr 1470 haben S. Majeſtät der König Georg auf dem zu Prag in der Faſten gehaltenen allgemeinen Landtage, mit Genehmhaltung der Herren, der Ritterſchaft, der Städte, und der ganzen Gemeinde des Königreichs Böheim folgendes zum Beſten und zur Ehre dieſes Königreichs zu verordnen geruhet:

Ob uns gleich dieſes zum merklichen Schaden gereichet, und ob wir gleich nach dem Beyſpiel unſerer Vorfahren des Kaiſers Sigmund, des Königs Albrecht, und des Königs Ladislav glorwürdigen Andenkens, handeln könnten, beſonders, da wir bereits groſſen und anſehnlichen Aufwand zum Beſten der Krone und des Königreichs Böhmen gemacht haben: ſo wollen wir doch hierinn unſeren

Nay- Vor-

Vortheil nicht ſuchen, ſondern wir ſind geneigt, euch mit Genehmhaltung unſerer Räthe zum allgemeinen Nutzen unſers Königreichs folgendes zu verſchaffen [60]).

Nayprwe že dobry ſtržibrny Groſſ kažeme dielati, a wedle toho dobre ſtržibrne Penjze a Halerže [62]): tiech Groſſuw magi xxiiij Grl. za uherſky Zlaty platiti [63]); teež na Peniezich a Halerzich Zlaty platiti ma; a w tiech Groſſech, Peniezich a Halerzich takowa Pržiſada ſtržibrná byti ma, jakož geſt byla za Předka naſſeho Krale Waczlawa [64]), a to tak opatržiti a zpuoſobiti chczme, že tomu každy rozumieti bude moczy, že tiech xxiiij Gr. anebo Peniez a Halerzuw na ten Počzet, tak dobre ſtržibrne Zrno a Pržiſadu mieti budu, (že) w tom za uherſky Zlaty ſtati muože, a Zlaty uherſky take za to.

Zum erſten befehlen wir gute ſilberne Groſchen [62]) zu prägen, und nach Verhältniß derſelben auch gute ſilberne Pfennige und Heller [62]). Dieſer Groſchen ſollen 24 Stücke einen ungariſchen Gulden (Ducaten) werth ſeyn [63]); und eben dieſer Werth ſoll ſich verhältnißweiſe auch in dem Pfennigen und Hellern befinden. In dieſen Groſchen, Pfennigen, und Hellern ſoll eben ein ſolcher Zuſatz an Silber ſeyn, als er zu Zeiten des Königs Wenzel unſeres Vorfahrers geweſen [64]): und dieſes wollen wir ſolcher Geſtalt beſorgen und ins Werk ſetzen, daß es einem jeden deutlich werde, wie dieſe 24 Groſchen, oder die verhältnißmäßige Anzahl Pfennige und Heller eben ſo viel an gutem Korn und Zuſatz von Silber betragen, als ein ungariſcher Gulden (Ducat) werth iſt, und ein ungariſcher Gulden eben ſo viel werth ſey als die ſelben.

Item pržy te Wiecy chczme tu Wiecz takto opatržiti, aby ſe Pržyſady a Zrna bez Raddy naſſie umenſſiti nemo-

Ferner wollen wir hiebey die Vorſorge gebrauchen, damit die beſtimmte Feine ohne unſere Einwilligung

nemohlo, a k tomu aby wedle Prawa ſtarodawniho, Człowieka rozumneho k tomu wydali ferzuchera; a my ſwého ferzuchera wedle nieho dati chczme, aby ty zeſpolka wiernie a prawie opatrowali, aby ſe bez Raddy waſſie, Zrna a Przyſady nic neuzimalo. A tomu ferzucharu, kteryž od Zemie bude, czož geſt od ſtarodawna z Komory naſſe Ferzucherowi dawano, take dawati chczme. A ti ferzucherowe z každeho Werku gednu Probu [65]), a tu každu oba ſpolu zapecžetic ochowayte, a to proto, aby každe Suchedni przed námi, a Pány, Rytiržſtwem, a Měſty pokazana (proukazana) byla; a to proto, aby tomu každy porozumiel, že ſe w tom prawie diege, a Przyſady dobre ſtrzibrné neumenſſuge [66]).

Item Rynſky Zlatty ma byti na tiech dobrich ſtrzibrnich Groſſich Ortem uherſkeho Zlateho niže, gakož bylo od ſtarodawna, totiž po xviij Gr. [67]) teež w tiech ſtřibrnich Peniezich a Halěřich.

Item

gung nicht könne vermindert werden, daß ſie nach den alten Rechten einen verſtändigen Mann zum Verſucher (Probirer oder Wardein) verordnen ſollen; welchem wir auch unſern Verſucher an die Seite ſetzen wollen, damit beyde zuſammen getreu und gerecht darüber halten, daß auch ohne euren Vorbewuſt und Einwilligen die benannte Feine nicht verringert werde. Und dieſem Wardein, welcher von den Landſtänden wird verordnet ſeyn, wollen wir eben das am Gehalte reichen; was von Alters her einem Wardein von unſerer Kammer iſt gereichet worden. Auch ſollen dieſe Wardeine von einem jeden Werke eine Probe nehmen [65]), und beyde mit ihren Petſchaften verſiegeln; und dieß darum, damit dieſelbe alle Quatember vor uns, den Herren, der Ritterſchaft, und den Städten könne vorgezeigt werden, zu dieſem Ende, damit ein jeder wiſſen möge, daß hierinn rechtmäßig und ohne Betrug verfahren werde, und an der Feinheit der Münze kein Abbruch geſchehe [66]).

Ein rheiniſcher Goldgulden ſoll von dieſen guten ſilbernen Groſchen um ein Ort weniger werth ſeyn als ein ungariſcher Ducat, wie es von Alters her gebräulich iſt, nämlich 18

Gro-

Item tuto Wiec, kteruž wam oprawiti chczme, ... tak nahle Kralowſtwie wſſeho tu nowu ſtržibrnu wyſoku Minczy [68]) naſytiti nemuožem [69]); zda ſe nam tento Zpuoſob aby ſtarich horſkich Peniez platilo xiiii Peniez geden nowi Groſſ, a teež dwa ſtara horſka Pie nieze za geden nowy Peniez [70]),

Item poniewadž my o ſwu znamenitu ſſkodu pro obecžne dobre tak weliczc na ſe ſahnem, chczme take, aby we wſſech naſſych Mieſtech, y ginde po Kraloſtwie to Zržizenie uſtanoweno bylo, a pewnie zachowano: aby napřed Kupczy y wſſeliaczy Ržemeſſniczy, a kteržiž czo prodawagi a kupugi, na tu Mieru ſe zaſe nawratili, tak, jakož geſt bylo za ſtarodawna za Przedka naſſeho Krale Waczlawa; poniewadž my tak dobry Groſſ, Peniez a Halerž dielati chczme, jakož geſt byl toho Czaſu. A tak aby ſe každy, chudy y bohaty, mohl naſſe znamenite a welike Oprawie, kteruž učžinime, radowati; neb aby mohli tomu každy, chudy y bohaty o rozumieti, že w te Wieczy, proto, že téchto ſtarich horſtich Peniez xiiij za geden nowy Groſſ

pog-

Groſchen [67]). Eben dieſes ſoll auch von den neuen ſilbernen Pfennigen und Hellern verſtanden werden.

Weil wir aber bey dieſer unſern Vorſorge das ganze Königreich auf einmal mit dieſer neuen hohen Münze [68]) nicht verſehen können [69]); ſo haben wir für gut befunden, daß indeſſen 14 alte Kuttenberger Pfennige einen neuen Groſchen, und ſo auch zwey alte Kuttenberger Pfennige einen neuen Pfennig gelten ſollen [70]).

Da wir nun ungeachtet unſeres eigenen merklichen Nachtheils, um der gemeinen Wohlfahrt willen ſo viel daran wenden; ſo wollen wir auch, daß in allen unſern Städten, und anderswo im ganzen Königreiche dieſe Verordnung feſt geſetzt, und ernſtlich darüber gehalten werde: daß die Handelsleute und allerley Handwerker und alle, die etwas kaufen oder verkaufen ſich der Maaß wieder gebrauchen, wie ſie vor Alters unter der Regirung des K. Wenzels unſers Vorfahrers geweſen iſt; weil auch wir die Groſchen, Pfennige, und Heller von eben der Güte, wie ſie unter ihm waren, wollen prägen laſſen. Damit alſo ein jeder, ſo wohl der Arme als der Reiche ſich unſerer anſehnlichen und groſſen Münzverbeſſe-

pogde, že w tom žadne Ugmy ani Sſkody nebude: neb za ten nowý Groſſ tak mnoho bude mocy kupiti wſſelikterake Potržeby, jakož za xiiij ſtarich horſkich Peniez; neb ten Groſſ, a xiiij Peniez wedle toho Groſſe ſprawedliwie za ſebe giti mohu.

Item když giž naſſe nowa Mincze wygde, tehdy magi wſſecky Uroky, Duchody, Czla, každemu naſſymi Groſſmi nowymi placeni byti, kterýžby giž po Wygiti naſſe nowe Mincze pržichazeli; kromie tiech, kteržyž Peniez na Uroky, nebo na Lichwy, jakožto ſlowe, puocžegi; tiem ti Uroczy anebo Lichwy, jakož ma ſluti, bud placzena obyczegem ſwrchu pſanym

Item každy aby prodawal nebo kupowal za nowu Minczy, kromie toho Czaſu, dokudž z Potržebnoſti tyto ſtarži Peniczy pogdu.

Item

beſſerung zu erfreuen habe, und damit ein jeder, ſo wohl der Arme als der Reiche deutlich begreifen möge, daß, indem jetzt 14 alte Kuttenberger Pfennige für einen neuen Groſchen gehen, dadurch niemand zu einigen Schaden oder Verluſt komme: denn ein jeder wird für einen ſolchen neuen Groſchen an Lebensmitteln und verſchiedenen andern Nothwendigkeiten eben ſo viel kaufen können, als für 14 alte Kuttenberger Pfennige; weil ein neuer Groſchen und 14 ſolche Pfennige gerade einerley im Werthe ſind, und eines für das andere ſicher kann genommen werden.

So bald unſere neue Münze im Laufe ſeyn wird; ſollen künftig hin alle Zinſungen, Renten, Zölle die erſt nach der Ausgabe unſerer neuer Münze fällig ſeyn werden, einem jeden in unſern neuen Groſchen entrichtet werden. Denen aber, die ihr Geld auf Zinſe oder Wucher, wie man es nennt, ausleihen, ſollen ſolche Zinſe und Wucher nach der oben vorgeſchriebenen Weiſe gezahlt werden.

Alle ſollen ſich im Kaufe und Verkaufe der neuen Münze bedienen; diejenige Zeit ausgenommen, in welcher wegen des Mangels einer hinlänglichen

lichen

Item nižadny bud Obywatel domaczy, anebolyto Hoſt nema Strzibra ku Przekupowanie wezti, a zwlaſſtnie žadny Kupecz a Obchodnik, ani giny žadny Peniez aby neprzepalowal, ani przekupowal, než toliko wſſe do naſſich Mienneſly, a to pod naywietſſý Pokutu. Nebo w naſſých Miencach každemu wedle Slwſſnoſti zaplaczeni budu, kdožby ge chtiel neſti dobrowolnie. Pakliby ſe komu zdalo, žebý ſkrze to Sſkodu miel, ſkrze Prodani Peniez do naſſy Wekſle; przegem toho každemu, aby ſobě naſſym Vrzednikem na to wydanym Penieze ſwe dal přepaliti; a czož z toho Strzibra przygde, to bud dano do naſſe Mincze, a wedle Obyczege zaplaczeno. Take kdožby ſobě co chtiel Strzibra kupiti k ſwe Potrzebie, to bude moczy uczjniti, a wſſak tak, aby toho Przekupowanim z Zemie neprodawal ani noſyl [71]).

lichen Anzahl derſelben, die alte noch gäng und gäbe ſeyn wird.

Niemand, er ſey einheimiſch oder fremd, ſoll einiges Silber zum verkaufen führen; in Sonderheit aber ſoll kein Kauf- und Handelsmann noch ſonſt jemand Geld einſchmelzen, oder aufkaufen; ſondern alles ſoll in unſere Wechſelſtuben getragen werden; und dieſes alles bey ſchwerer Strafe. Denn in unſern Wechſelſtuben wird einem jeden, der ſolch verrufenes Geld dahin bringen wird, daſſelbe nach dem innerlichen Werthe bezahlet werden. Sollte aber doch jemand der Meynung ſeyn, daß er durch Einlieferung des alten Geldes in unſere Wechſelſtuben Schaden leide: dieſem verſtatten wir, daß er ſich ſelbſt, jedoch nicht anders als durch die von uns dazu verordnete Beamten ſein Geld einſchmelzen laſſen könne. Dabey ſoll er verbunden ſeyn das daraus gewonnene Silber in unſere Münze abzugeben, wo es ihm nach Gebühr ſoll bezahlt werden. Will auch jemand zu ſeinem Gebrauche einiges Silber kaufen, das ſoll ihm unverwehrt ſeyn; nur ſoll er ſich enthalten ſolches aufzukaufen, und auſſerhalb des Landes zu ſchaffen [71]).

Item žadna gina Mincze aby w naſſem Kralowſtwie neſſla, než naſſe ſtržibrna dobra nowa Mincze, kromie naſſich milich Pržatel, Knizat Sazſkych nowy Groſſe, kteryžto wedle naſſeho Groſſe bude moczy za ſſeſt Peniez giti, pokudž ho prži dobrem Zrnu a Pržiſadie nechagi, jakož geſt od ſtarodawna za gegich Pržedkuow byl [72]).

Item Frzucher naſſ a zemſky každeho Cztwrtletha w Mieſtech tiech, na kterychž by naywalniegi ty Myſſenſſti Groſſe ſſly, wezma gich, czož by mu ſe zdalo potržebneho, day ge ſpaliti, a na Zrno a Pržiſadu pokuſyti. A kdyžby koliwiek Frzucher tak dobreho Zrna a Pržiſady nenalezl w tom Groſſi, geſſto by mohl wedle naſſy Pržiſady a Groſſe po ſſeſti Peniezich giti, gakož od starodawna bylo; tehdy to ma byti na nas wzneſſeno, a my to s Raddu chczem opatržiti, kterak by ten Groſſ wedle Zrna a Pržiſady geho miel bran byti; a take wſſiczkni gine Groſſy aby giž w naſſem Kralowſtwi brani nebili, kromie ty nowy Miſſenſſti Groſſe ſwrchu dotczeni.

Keine andere Münze ſoll in unſerem Königreiche gäng und gäbe ſeyn, als unſere ſilberne, gute, neue Münze, auſſer die neuen Groſchen unſerer lieben Freunde der Herzoge von Sachſen, deren einer für ſechs Pfennige ſo lange mit unſern Groſchen im Umlaufe bleiben kann, als dieſelben ihn bey ſeiner dermaligen Güte erhalten werden, gleichwie er auch vor Alters her unter ihren Vorfahren geweſen iſt [72]).

Hiernächſt ſoll unſer und des Landes Verſucher (Probirer oder Wardein) alle Vierteljahre in denen Städten, wo die genannten Meißniſchen Groſchen am ſtärkſten gehen, eine gehörige Anzahl derſelben einſchmelzen, und deren Korn und Güte unterſuchen. So oft nun der Probirer ſolches Korn geringer fände, als daß nach dem Korn unſerer Groſchen ein meißniſcher für ſechs Pfennige, wie vor Alters her gebräuchlich, genommen werden könne; ſo ſoll uns dieſes ſo gleich hinterbracht werden, damit wir die gehörigen Maaßregeln treffen, wie ſolcher Groſchen nach ſeiner Güte anzunehmen ſey. Deßgleichen verrufen und verbieten wir in dieſem unſerem Königreiche alle andere fremde Groſchen, auſſer den oben gemeldten Meißniſchen neuen Groſchen.

Item jakož niekterži ſwewolné proti wſſemu Prawu neſprawedliwie naſſy Minczy tepu a ffalſſugi, nam y wſſemu Kralowſtwie k weliké Sſkodie; takowe wſſeczky Mincze zapowiedame, aby brany nebyli. Pakliby kdo uſwiedczen byl, nebo popaden, geſſto by takowe Penieze mezy Lidi wnaſſel; takowy každy aby kazan byl, a Pomſtu trpiel, tak jakož na ffaleſſenjka ſluſſý [73]). – – –

Item aby každy prodawal neb kupowal za naſſy nowu Minczy, a wſſak tak, aby geden druhemu xiiij Peniezy naſſy Mincze ten naſſ nowy Groſſ zaplatiti mohl [74]).

A teež Paní aby w Urocech od ſwich Lidi, kteryžby Groſſuow mieti nemohli, brali xiiij Peniez za Gr. ale wſſak take aby takowy Peniczy brani byli, kteržiž gſu pržj dobrem Zrnu ſtržiebrnem: a to tiemi aby ohledano bylo, kteržiž z Zeman y z Mieſſtian na to wydani a uſazeni budu; a teež w Mieſtech aby brali wedle Spuoſobu gmenowaneho. A w každem Kragi do každeho Mieſta aby dwa z Zeman wydani byli

k to

Gleichwie aber einige eigenmächtig wider alles Recht und zu unſerem und des ganzen Königreichs höchſten Nachtheil falſche und ungültige Münzen auf unſern Stempel ſchlagen; ſo verbieten und verrufen wir auch alle ſolche Münzen. Sollte aber jemand entweder überzeuget, oder auf friſcher That ertappet werden, daß er ſolches falſches Geld unter die Leute bringe: der ſoll ohne Unterſchied in Verhaft und zu gebührender Strafe gezogen werden, wie es ein Münzverfälſcher verdient [73]). – – –

Niemand ſoll demnach anders kaufen oder verkaufen als für unſere neue Münze, und dieß zwar alſo, daß ſtäts 14 Pfennige unſeres Geprägs für unſern einen neuen Groſchen gerechnet werden [74]).

Auch ſollen die Herren gehalten ſeyn, bey Entrichtung der jährlichen Zinſen, von ihren Unterthanen, welche keiner Groſchen habhaft werden können, 14 Pfennige für einen jeden Groſchen anzunehmen; doch müſſen ſolche Pfennige von einem guten ſilbernen Korn ſeyn: worüber diejenigen, die wir aus dem Adel und der Burgerſchaft ausdrücklich dazu ernennen werden, eine genaue Aufſicht halten ſol-

len.

k tomu, aby ſpolu s Mieſſtiany nynie przyhledali k Brani Peniez; aby tudy na prwni Obyczeg dobry přiwedeno bylo, a ſkrze to Drahoty a Nezrzizenoſti ſtaweny mohly byti.

Item aby zadna gina Mincze w naſſem Kraloſtwie neſſla, nez naſſe dobra ſtrzibrna Mincze, totiz nowy Groſſ, a naſſ dobry Peniez, kterychz xiiij za Groſſ brano byti ma; kromie naſſich milich Przatel Knijziat Sazſkych nowy Groſſ; kteryzto wedle naſſeho Groſſe bude moczy za xii Peniez gyti, a teez gich s Meczi w vj Peniezich [75]), dokudz ho při dobrem Zrnu a Přiſadie nechagi, jakoz geſt za ſtarodawna za naſſich y gich Przedkuow bylo.

len. Gleichermaſſen ſollen auch in den Städten die Pfennige auf jetzt gemeldte Weiſe angenommen werden. Zu dieſem Ziel und Ende ſollen in die Städte eines jeden Kreiſes zwey aus dem Landadel beſtellt werden, welche mit den Deputirten von der Burgerſchaft auf die Ausgabe und Einnahme des Geldes ein wachſames Auge tragen; damit ſolchergeſtalt daſſelbe auf den erſten guten Fuß geſetzt, und aller Theuerung, und Unordnung in Zukunft geſteuert werden könne.

Es ſoll demnach keine andere Münze in unſerem Königreiche angenommen werden, auſſer allein unſere gute ſilberne Münze; nämlich die neue Groſchen, und unſere gute Pfennige, deren 14 einen Groſchen gelten ſollen. Nur die neuen Groſchen unſerer lieben Freunde, der Herzoge von Sachſen ſollen nebſt unſern Groſchen, jedoch nur für 12. Pfennige, und ein Schwerdtgroſchen für 6 Pfennige [75]) in Böhmen gäng und gäbe ſeyn; und dieß ſo lange, als ſie dieſelben bey dem guten Gehalte laſſen werden, als ſie vor Alters zu unſerer und ihrer Vorfahren Zeiten geweſen ſind.

A zwlaſſtie zapowidame y s Raddu naſſy, aby zadny Myncy czyzych Penjez jakozto Gerliczkych a Orlikuow w Zemi naſſy neneſl 76), ani za nie czo kupowal, ani prodawal: neb geſt to nám y wſſemu Kralowſtwie welika a znamenita Sſkoda, by takowa lehka Mincze czyzy miela w naſſem Kralowſtwie brana byti; a teez gine Mincze aby brany nebyli, nez tak, gakoz ſwrchu doczteno geſt, pod Pokutu ſwrchu pſanu.

Beſonders aber verbieten wir, mit Genehmhaltung unſerer Räthe, daß niemand fremde Münzen, als Görlitzer und Adlerspfennige in unſer Land einſchleppe 76), noch irgend etwas dafür kaufe oder verkaufe: weil dieſes uns und unſerem ganzen Königreiche zum groſſen Schaden gereichen würde, wenn dergleichen fremde leichte Münze in unſerem Königreiche umlaufen ſollte. Auch ſoll ſonſt keine andere Münze genommen werden, als ſo, wie oben gemeldet worden, unter der ebenfalls oben geſetzten Strafe.

Take tomu chczem y s Raddu naſſy, aby zadny Zlatnik z Groſſuow nowich aniz Peniez naſſie Mincze niez nedielal, pod Pokutu ſwrchu doczteno.

Wir verordnen hiernächſt, mit Genehmhaltung unſerer Räthe, daß kein Goldſchmied von den neuen Groſchen und Pfennigen unſerer Münze etwas verarbeite, bey der oben angezeigten Strafe.

58) Dieſe Münzordnung haben wir aus einer alten geſchriebenen Sammlung der Kuttenberger Bergrechte und Privilegien genommen, davon ſich das Original in dem Raths- und Bergamts-Archiv zu Kuttenberg, eine faſt gleichzeitige Abſchrift aber davon in der Bibliothek des weiland königl. böhmiſchen Archivarii H. Clauſers befindet. Es iſt eigentlich ein ſo genannter Landtagsſchluß vom J. 1470.

59) Wir behalten hier die Schreibart des böhmiſchen Originals bey, ob dieſelbe gleich von der heutigen ziemlich abgehet.

60) Hiemit kommt die lateiniſche Stelle der Münzverordnung K. Georgs, die Balbin Epit. rer. Boh. S. 519 anführet, und in das J. 1460 ſetzet, faſt wörtlich überein. Etſi multa incommoda nobis inde obventura ſciamus, amore pauperis noſtri populi, monetam meliorem cudimus argenteam, & Groſſos, quorum 24 facient florenum Ungari-

garicum, ut fuit temporibus Regis Wenceslai. Groſſi iſti probatiſſimi *decem* & *octo* faciunt unum florenum Rhenenſem.

61) Den Beynamen gute Groſchen bekamen auch die neuen Sächſiſche Groſchen vom J. 1465, welchen ſie auch noch heutiges Tages führen. S. *Chriſt. Schlegelii* de Nummis antiquis Gothanis &c. p. 91. ſeq.

62) Man bemerke hier den Unterſchied der Pfennige und Heller, welcher vorher nicht war. Ein Pfennig galt von nun an zwey Heller.

63) Ein ſolcher neuer Groſchen galt alſo nach heutigem Gelde 10 Kreutzer; und weil ſie eben ſo wie die Groſchen K. Wenzels des II. ganz fein waren, deren aber ein Stück 20 Kr. galt, und 60 derſelben auf die Mark giengen, ſo erhellet, daß von dieſen neuen Groſchen des K. Georgs 120 auf die Mark gegangen: und die Mark feines Silbers dazumal 6 Ducaten gegolten haben. Weil dieſe neue Groſchen nur halb ſo viel galten, als ein alter guter Wenceslaiſcher, und alſo zwey von jenen auf dieſer einen giengen, ſo nennte man ſie in böhmiſcher Sprache Podwognj d. i. Zweylinge. Ferner weil ſie zwar ſonſt die Gröſſe der Wenceslaiſchen Groſchen hatten, aber weit dünner als jene waren, Plechacže d. i. Blechmünzen V. *Stransky* Reip. Bojem. c. 18. p. m. 543.

64) Dieſer Ausdruck iſt uneigentlich, indem man ſonſt bey den Münzen das Kupfer, und nicht das Silber Zuſatz nennet. Die neue Groſchen Georgs halten eigentlich keinen Zuſatz, weil ſie nach Art der Groſchen K. Wenzels des II. von ganz feinem Korn waren.

65) Ein Werk wird bey dem Münzweſen eine gewiſſe Maſſe Silbers genannt, die mit ihrem gehörigen und geſetzmäßigen Zuſatz an Kupfer ſchon vermiſchet oder beſchicket iſt.

66) Hierinn kommt gegenwärtige Verordnung K. Georgs mit der Münzordnung K. Karls des IV überein. S. oben S. 164 folg.

67) Ein Ort bedeutet in der Münzſprache den vierten Theil oder ein Viertheil vom Ganzen. Die Rheiniſchen Goldgulden waren zu jenen Zeiten ſo wohl am Schrot, als am Korn geringer als die ungariſchen und böhmiſchen Ducaten.

68) Hohe Groſchen nennte man auch die neuen ſächſiſchen Groſchen vom J. 1465, wegen ihrem hohen innerlichen Werth, in Abſicht auf die vorigen ſchlechten. S. *Schlegel* l. c.

69) Dieſe böhmiſche Redensart unſerer Urkunde iſt in Herzogs Wilhelm von Sachſen Ausſchreiben an Graf Heinrichen zu Schwarzburg der neuen Groſchen wegen ... (in Hirſchens Münzarchiv VIII Th. S. 17) wörtlich überſetzt: Wir erfinden glaublich, daß unſer Lande ſolcher nuwe Groſchen durch die eynigen Münz nicht mögen erſetigt werden ꝛc.

70)

70) Ein alter böhmiſcher Groſchen galt anfänglich 12 Parvos Pragenſes, und hernach 12 Heller, S. eben S. 164. Hier werden dieſe Heller dergeſtalt abgewürdiget, daß derſelben 14 erſt einen neuen Groſchen, welcher die Hälfte von dem alten (10 Kr.) werth war, ausmachen; gleichwie ein alter Heller auf die Hälfte eines neuen geſetzt wird. Ein gleiches geſchah auch bey der Münzverbeſſerung der ſächſiſchen Herzoge, wie in Hartungs Kammermeiſters Erfurtiſcher Chron. (T. III. Script. Germ. Menk. p. 1236. ſq. erzählt wird: Wo man des nubes (neuen) Geldes nicht gnug konde gehabe, ſo ſulde man das mit dem alde verglichen, ſo das man dermit der aldin zwene einen nuen ſolde beczaln, vnd die alde Phenge ſulden vorder (hinführo) Scherffe (Heller) ſein, ſo das man ie eine nuen Phenig mit zween alden ſulde beczaln, alle die weile die werten, bis das die Lande der nuben Mencze erfüllet wurde.

71) Dieſe ganze Stelle iſt faſt wörtlich dem böhmiſchen Landrechte (Práwa a Zřjzenj Zemſka) W. xviij S, exciiij einverleibt, und zugleich die Strafe am Leib und Leben wider die Uebertreter dieſer Verordnung hinzu gefügt worden.

72) Die ſächſiſchen Churfürſten und Herzoge haben ſeit dem J. 1344 verſchiedene Münzverbeſſerungen veranſtaltet, deren aber keine von einiger Dauer geweſen; wie ich in der Fortſetzung der allgem. Einleitung in das Böhm. Münzw. zeigen werde. Die neuen ſächſiſchen und meißniſchen Groſchen, von welchen hier die Rede iſt, ſind diejenigen, welche nach der Münzverbeſſerung, die Churf. Ernſt und Herzog Albrecht ſein Bruder, mit ihrem Vetter Wilhelm im J. 1465 gemeinſchaftlich unternommen haben, gepräget worden. Deren galten 20 einen rheiniſchen Gulden, und folglich das Stück nach unſerem Gelde 8 Kr. Dieſe nun ſollten in Böhmen für 12 neue Pfennige, welche beſagtem Werthe ziemlich nahe kamen, angenommen werden, wie bald unten wird geſagt werden. Eine andere Art ſächſiſcher Groſchen waren die ſo genannten Schwerdtgroſchen, welche in Böhmen nur 6 neue Pfennige galten, wie in der Folge dieſer Münzordnung vorgeſchrieben wird.

73) Auch dieſer Artikel iſt in das kurzvorher angeführte böhmiſche Landrecht W. xix eingerückt worden. Wir haben der Kürze wegen einen Artikel aus den Manuſcripte dieſer Münzordnung ausgelaſſen, weil er mit dem oben S. 287 völlig übereinkommt.

74) Dieſes Verhältniß der neuen Pfennige gegen den Groſchen iſt vermuthlich deßwegen eingeführt worden, weil man 14 alte Heller, wie oben verordnet worden, mit einem neuen Groſchen ausgeglichen hatte. Sonſt rechnete man auch damals nach Ducaten, alten und neuen Schocken ꝛc. wie dieſes alles weiter unten ausgeführt werden ſoll.

75) Hier redet die Münzordnung von den ſächſichen und meißniſchen Groſchen beſtimmter, als oben. Schwerdtgroſchen war eine Gattung meißniſcher Groſchen, welche nach der

beſten

beſten Münzgelehrten Meynung Churf. Friedrich der Sanftmüthige im J. 1457 zu erſt prägen ließ. Sie haben ihre Benennung, von den zwey Churſchwerdtern, die man auf denſelben erblickt. Von dieſen betrugen 24 einen rheinl. Gulden, und das Stück war nach unſerer heutigen Münze 7 1/2 Kr. werth; weil ſie aber an Korn geringer waren als die böhmiſchen neuen Groſchen, ſo wurden ſie nur für 6 neue Pfennige (4 2/7 Kr.) angenommen. V. Schlegel de Nummis ant. Goth. &c. p. 89 ſq. Böhms Sächſ. Groſchencab. I. Fach S. 280, welcher letztere auch dergleichen meißniſche Schwerdtgroſchen Tab. IX. n. 78 ſq. in Kupfer vorgeſtellt hat.

76) Die Görlitzer Münze und die ſchleſiſchen Adlerspfennige waren auf Befehl des Kön. Matthias gemünzt worden, und an Schrot und Korn überaus geringe. Wir werden die darüber ausgefertigte Münzordnung dieſes Königs im nächſt folgenden Stücke beybringen.

VIII.

Noch müſſen wir die Berggeſchichte Böhmens unter der Regirung K. Georgs mit einem Blicke betrachten. Er rühmt in einer ſeiner Urkunden ſelbſt von ſich, daß er dem vorfallenen Bergbaue in Böhmen wieder aufgeholfen habe [77]. Weil er zu Kuttenberg im J. 1444 zum oberſten Hauptmann aller Kreiſe des Königreichs erwählet worden [78]; ſo hat er gegen dieſe Stadt ſtäts viele Zuneigung geäuſſert. Im J. 1448 hielt er daſelbſt eine Verſammlung der Landſtände [79]; und erneuerte oder ertheilte ihr verſchiedene Privilegien [80]. Der Bergſegen dieſer Bergſtadt muß damals auſſerordentlich reich geweſen ſeyn; welches aus dem ungeheuern Reichthume der Gewerken und Burgern daſelbſt erhellet [81]. Oberſte Münzmeiſter in Böhmen waren unter K. Georgs Regirung Zdenko Koſtka von Poſtupitz [82], Albrecht Koſtka von Poſtupitz und Georg Wranowſky [83]. Auch ſind den Goldbergſtädten Knin [84] und Eule [84] ihre beſondere Vorrechte entweder beſtätiget, oder neue ertheilet worden.

77) Hinc hominum commercia reſtituta; hinc mercatura per omnes angulos Regni, quidquid Regnicolarum uſui ſupererat, aut aliarum mercium commutatione, aut pretii ſolutione, fructuoſum efficit; ſed & *Metallariæ*, præcipuum Regni decus reſtitutæ ſunt ac repa-

reparatæ. In Epiſtola ad *Matthiam* Regem Hung. Glacii 28 Jul. 1466; in Monum. Boh. ineditis a P. *Dobn.* Vol. II. p. 419.

78) Chron. Sedlec. ad h. a. p. 47.

79) Id. ad h. a. 1448. p. 48. Verſchiedener anderer zu Kuttenberg gehaltener Verſammlungen ſo wohl der Landſtände, als der Prieſter, gedenkt Korʒineck in dem oft angeführten böhmiſchen Werkchen von den alten Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg S. 110. folg.

80) Im J. 1459 beſtätiget K. Georg den Inwohnern dieſer Bergſtadt das Stapel- und Verkaufsrecht alles auf der Elbe nach Kolin geflößten Holzes. Im J. 1461 bewilliget er, daß der Rath die geiſtlichen Zinſungen, die derſelbe an das Kloſter Sedlecz und die Metropolitan-Kirche zu Prag jährlich entrichten mußte, künftig hin zum Unterhalte der Stadtgeiſtlichkeit verwenden könne. Im J. 1463 beſtätiget er den Köhlern oder Kohlbrennern zu Kuttenberg ihre Freyheiten. Die Originalurkunden, nebſt der allgemeinen Erneuerung und Bekräftigung aller Privilegien dieſer Bergſtadt 1459 befinden ſich im Rathsarchive daſelbſt. Im J. 1466 befreyete er dieſelbe von der Entrichtung des Zolls zu Kolin. Im J. 1467 entledigte er ſie von der Obergerichtsbarkeit des Bergſchöppenſtuhls zu Iglau, und verſtattete, daß die Streitigkeiten in Bergſachen vor dem Berggerichte zu Kuttenberg abgethan werden konnten, ohne nach Iglau appelliren zu dürfen. S. Korʒineck S. 68.

81) S. Korʒineks angezeigte Schrift S. 161 folg.

82) Dieſer ward im J. 1463, nach dem Bericht der Sedletzer Chronik am Feſttage des heil. Laurenz vom Donner erſchlagen, weil er an demſelben ohne Noth Heller prägen laſſen.

83) S. die alten Urburregiſter der Stadt Kuttenberg.

84) Donnerſtags nach S. Hieronymitag im J. 1461. Kaiſer Leopold glorw. And. hat dieſe Begnadigungsurkunde K. Georgs aufs neue bekräftiget: Linz den 22 Oct. 1680.

85) Prag, am Sonntag nach der Heil. Lucia 1460.

Beſchreibung

der bisher bekannten

Böhmiſchen Münzen

Des zweyten Bandes

vierte Abtheilung

nebſt dem Regiſter.

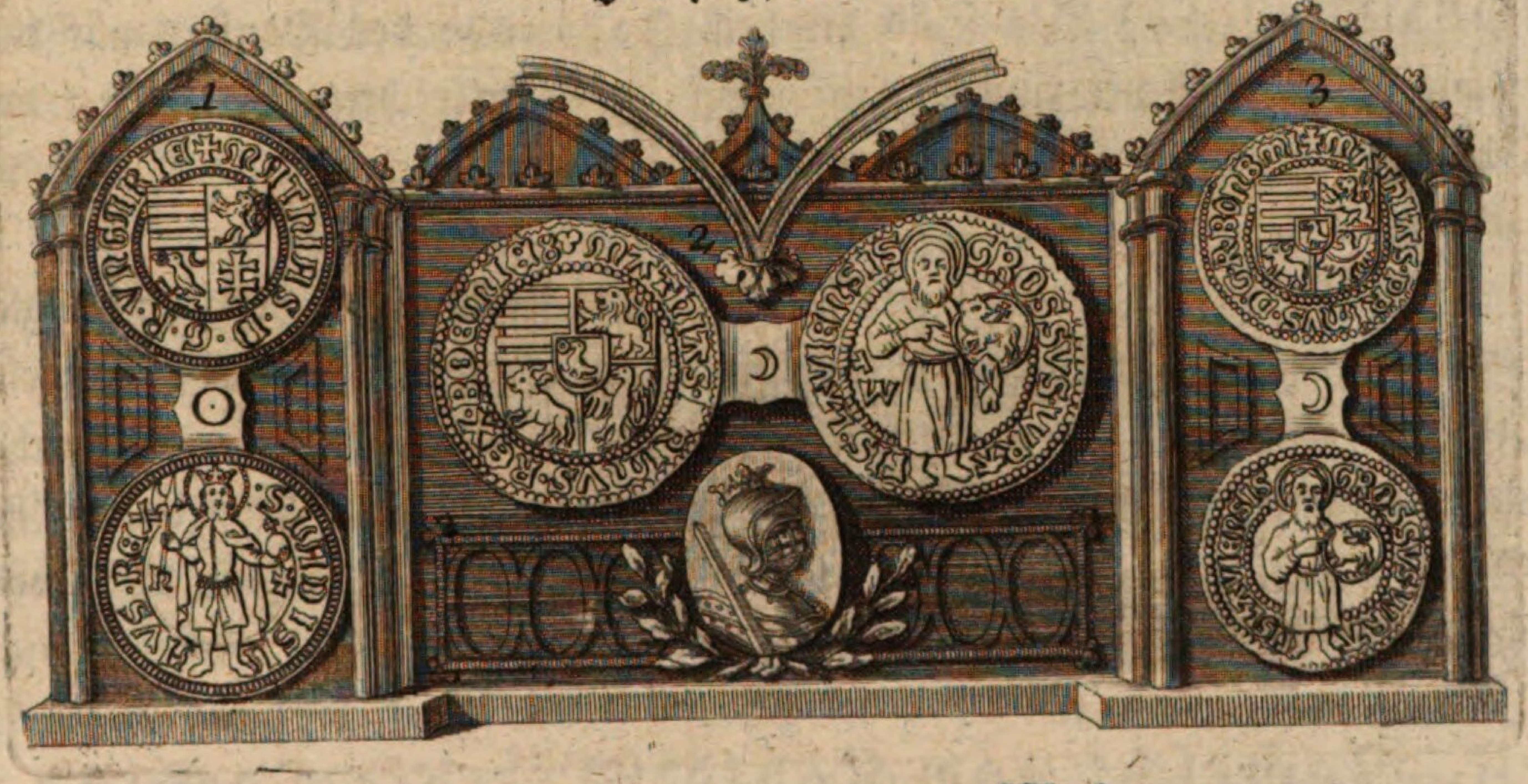
Victaque conceſſit priſca moneta novæ.

Ovid. Faſt. L. I.

XII. Stück

Münzen des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, Titularkönigs von Böhmen

vom J. 1469, bis 1490.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein ungariſcher Ducat. *A)* Das quadrirte Wappen, in deſſen erſtem Felde die ungariſchen Streifen, im andern der böhmiſche Löwe; im dritten ein Rabe mit dem Ring im Schnabel auf einem Aſt ſitzend, und hinter demſelben der wachſende Mond, als das Geſchlechtswappen der Corviner, und im vierten das ungariſche Kreutz iſt. Umſchr. ✠ MATHIAS. D. G. R. VNGARIE. *B)* Der heil. Ladislaus in gewöhnlicher Geſtalt zwiſchen dem Buchſtaben H und einem Kreuzlein. Umſchr. S. LADISLAVS. REX. S. Mellens

Ser. Reg. Hung. in nummis aureis Tab. III. n. 29. p. 311. edit. & ſuppl. *Burkart.* Wir werden unten noch verſchiedene andere Prägarten der Ducaten dieſes Königs anführen.

2) Ein ganzer Breslauer Groſchen. *A)* Das quadrirte Wappen, in deſſen Mitte ein Herzſchild mit dem Corviniſchen Raben. Im erſten Felde iſt das ungariſche, im zweyten das böhmiſche, im dritten das Lausnitziſche, und im vierten das ſchleſiſche Wappen. Umſchr. MATHIAS. PRIMVS. REX BOEMIE 8. *B)* Das Bild des heil. Johannes des Taufers mit dem Lamme Gottes in einer runden Einfaſſung, zu deſſen rechten Seite ſtehet das Münzmeiſterzeichen W, mit einem ſchrägs darüber geſetzten T, Umſchr. GROSSVS. WRATISLAVIENSIS.

3) Ein dergleichen halber Groſchen von ähnlichem Gepräge und gleichen Umſchriften. Die Urſtücke von dieſen beyden Groſchen beſitzt der Hochedelg. Herr von Bienenberg, erſter Kreisadjunct im Königgrätzerkreiſe, welcher mir ſehr ſchöne und genaue Abdrücke davon eingeſendet hat. Von dem gröſſeren findet ſich eine, doch aber nicht wohl gerathene Abbildung in Dewerdecks Sileſ. Numiſm. Tab. XXXIII. n. 6. p. 735.

II. Nachricht vom König Matthia Corvino.

I.

Wir gedenken hier keinen vollſtändigen Lebensbegriff dieſes Königs aufzuſetzen, ſondern nur ſo viel davon beyzubringen, als der Zuſammenhang der böhmiſchen Geſchichte und die Erläuterung unſeres vaterländiſchen Münzweſens erfordert. Matthias [1]) war ein Sohn des berühmten ungariſchen Helden Johannis von Hunniad (Hunniadis) welcher ſeine väterliche Herkunft von dem alten römiſchen Geſchlechte der Corvinorum, die mütterliche aber aus dem kaiſerlichen Stamme der Palæologorum von Conſtantinopel herleitete [2]). Sein gedachter Sohn kam im J. 1443 zur Welt, und wur-

de

de mit deſſen ältern Bruder Ladislav in allen ihrem Stande gemäſſen Wiſſenſchaften und ritterlichen Uebungen erzogen. Weil Johannes von Hunniad theils wegen ſeiner Tapferkeit und groſſen Verdienſten um das Vaterland, theils wegen ſeiner unter den Königen Wladislav und Ladislaus Poſthumus in Ungarn geführten Statthalterſchaft in groſſem Anſehen ſtund; ſo waren auch dieſe ſeine zwey Söhne bey jederman beliebt. Den jüngern, unſern Matthias, zog der König Ladislav an ſeinen Hof, wo er deſſen vertrauteſter Edelknabe, und wegen ſeines aufgeweckten Geiſtes, wie auch, weil er mit ihm faſt gleiches Alters war, gar bald ſein Liebling ward. Allein ein unvermutheter Zufall ſchien das ſo ſchön aufblühende Glück des jungen Corvinus auf einmal zu Boden zu ſchlagen. Ladislav ſein älterer Bruder gerieth im J. 1456, da Johann von Hunniad ſchon todt war, mit dem alten Grafen von Cilly, des Königs Großonkel in einen hitzigen Wortwechſel, und als es darüber zum Säbelzücken kam, ermordete er denſelben unglücklicher Weiſe. Der König verbarg zwar anfänglich ſeinen Unwilien über ſolche That; bald aber hernach ließ er, auf Anſtiften der Feinde des Corviniſchen Hauſes, beyde Jünglinge dieſes Namens in Verhaft ziehen, und den Ladislav gar zu Ofen öffentlich enthaupten. Matthias wurde gefangen erſt nach Wien, hernach, als der König wegen ſeiner Vermählungsfeyerlichkeit in Böhmen zog, nach Prag geführt, und daſelbſt der Aufſicht des Statthalters Georgs von Podiebrad übergeben. — Wie wunderbar ſind die Fügungen der Vorſehung! — Der König Ladislav verwechſelte, wie wir bereits erwähnt haben, mit dem Brautbette den Sarg; und Matthias fand in ſeinem Kerker die Stufen zum königlichen Thron. Kaum war die Nachricht von dem unvermutheten Tode des Königs in Ungarn angelangt; ſo fielen den Magnaten dieſes Königreichs die groſſen Verdienſte ihres ehemaligen Statthalters und Erretters Johannis von Hunniad, die ihm an ſeinem ältern Sohne erwieſene ſo ſchlechte Vergeltung, das klägliche Schickſal des jüngern Corvinus, der ganz unverſchuldter Weiſe in einem fremden Lande im Verhaft ſchmachten mußte, noch mehr aber deſſen munterer Geiſt, und vortreffliche Eigenſchaften auf einmal ſo ſtark in die Augen: daß ſie, beſonders durch die Vorſtellungen

des

des Michael Zilagi ſeiner Mutter Bruders, eins wurden, den jungen funfzehnjährigen Matthias zu ihrem König zu wählen. Sie verlangten hierauf durch eine feyerliche Geſandtſchaft von dem Georg von Podiebrad den Gefangenen, der nunmehr ihr König war, und ſchickten ihm ein Löſegeld von funfzig tauſend Ducaten. Allein Georg ſuchte jetzt Freundſchaft, und kein Geld [3]). Wir haben ſein Betragen gegen den neuerwählten König ſchon erzählet; und fügen nur noch bey, daß die mit demſelben damals aufgerichtete Freundſchaft und Verbindung bis auf das J. 1468 unverbrüchlich gedauret habe.

1) Ich muß einiger grammatikaliſchen Wortgrübler wegen, denen vielleicht die Schreibart dieſes Namens, welche ich hier gebrauche, anſtößig ſeyn dürfte, dieſelbe mit ein paar Worten rechtfertigen. Matathias, Matthias, und Matthäus ſind urſprünglich ein und eben derſelbe Namen, eben ſo, wie Theodorus, Theodoſius, Dorotheus, das iſt, wenn man ſo wohl jene hebräiſche, als dieſe griechiſche Wörter deutſch giebt, von Gott geſchenkt (Adeodatus). Da nun in der Stammwurzel dieſer Namen מַתָּן (Matthan) ein Geſchenke, der mittlere Buchſtabe mit einem ſo genannten Dageſch forti, d. i. einem Punct, welcher die Kraft des Buchſtabens verdoppelt, bezeichnet iſt; da im griechiſchen eben ſo Ματϑιας geſchrieben wird, wie Ματϑαιος: warum ſollten wir dem ohne allen Grund eingeführten Unterſchiede folgen, und Matthäus mit zwey tt, Mathias hingegen nur mit einem t ſchreiben? — Abermal eine Anmerkung, die nicht allen gefallen wird: aber was muß man auch nicht der Wortgrübler wegen thun!

2) Die Nachrichten von der Herkunft dieſes groſſen Mannes ſind ſehr verſchieden. Es fehlet nicht an Schriftſtellern, welche verſichern, er wäre ein auſſer der Ehe erzeugter oder natürlicher Sohn des Kaiſers Sigmund, und ſeine Mutter ein adeliches Fräulein aus dem griechiſchen Geſchlechte der Paläologen geweſen, welche hernach an einen Edelmann aus der Wallachey, mit Namen Butho verheyrathet worden. S. Sigism. von Birken Oeſterr. Ehrenſpiegel L. V. c. 10. S. 628; *Czwittinger* Specim. Hung. litter. p. 107. ſq. Mellens Series Reg. Hung. in nummis aur. c. 5. S. 60. edit. Burghart. &c. Die ihn zum Abkömmling der römiſchen Corvinorum, einem Geſchlechtszweige der Valeriorum, machen, haben ohne Zweifel ihm, oder vielmehr ſeinem Sohne Matthias, welcher in der Folge, als König in Ungarn, ein ungemein groſſer Wohlthäter der Gelehrten war, ſchmeicheln wollen. Indeſſen führte doch Johannes einen Raben in ſeinem Geſchlechtswappen, wovon wir weiter unten ausführlicher reden wer-

werden. Den Beynamen Hunniades führte er von einem an der Gränze von Siebenbürgen gelegenen Sſchloſſe *Hwniad*, oder *Hunniad* S. Mellen a. a. O.

3) *Aen. Sylv.* Hiſt. Boh. c. 66 ſq. Idem de Statu Europæ c. 1. apud *Freher.* Script. Rer. Germ. T. II. p. 40. ſq. *Jo. de Thurocz* Chr. Hung. P. IV. c. 63 ſq. &c.

II.

Das angezeigte Jahr 1468 war, wie geſagt, der Anfang der ſchweren Mishelligkeiten und blutigen Kriege zwiſchen K. Georgen, und ſeinen Schwiegerſohn dem K. Matthias. Durch die dringende und anhaltende Vorſtellungen ſo wohl des Pabſts Paulus des II, als auch des Kaiſ. Friedrichs, welche beyde nichts ſo eifrig, als Georgs Untergang ſuchten, aufgebracht, kündigte der letztere ſeinem Schwiegervater den Krieg an, unter dem Vorwande, den wider denſelben ergangenen päbſtlichen Bann zu vollziehen. Es blieb nicht bey den Drohungen: ſondern Matthias rückte noch in eben dieſem Jahre, alles Widerrathens ſeiner ungariſchen Stände ungeachtet, mit einer zahlreichen Armee in Oeſterreich ein; wo des K. Georgs älteſter Prinz Victorin mit ſeinen böhmiſchen Völkern ſtund, um den Kaiſer auf beſſere Geſinnungen gegen ſeinen Vater zu bringen. Weil dieſer Prinz zu ſchwach war, dem Feinde die Spitze zu bieten, ſo kam ihm K. Georg ſelbſt mit friſchen Truppen zu Hülfe. Ob gleich beyde Armeen bey Laab ſo nahe beyſammen lagen, daß ſie nur durch den Fluß Taya von einander geſchieden wurden; ſo kam es doch nicht zur Schlacht. Georg zog ſich wegen Mangel des Unterhalts zurück; und da inzwiſchen Matthias in Mähren eingefallen war, und die Stadt Trebitſch mit Sturm erobert hatte; unterwarf er ſich, mehr durch Furcht für dem päbſtlichen Banne, womit der ihn begleitende päbſtliche Legat alle Widerſpenſtigen bedrohete, als durch die Gewalt ſeiner Waffen, auch Brünn, Olmütz, und mit einigen anderen Städten faſt die ganze Provinz. Nun rückte er wirklich in Böhmen ein, und drang bis über Deutſchbrod vor; wo ihm K. Georg mit ſeinen Böhmen entgegen kam. Dieſer ſchloß durch eine Kriegsliſt die ganze Armee des der daſigen Gegend gänzlich unkundigen Matthias zwiſchen Bergen und Wäldern ſo enge ein, daß es ihm unmög-

lich

lich war zu entkommen. In dieſer Noth ſchickte er an den K. Georg Geſandte, und verſprach ewigen Frieden und eine groſſe Summe Geldes. Georg nahm die Bedingungen an; er verſtattete dem Feinde, der ſich gefangen ergeben mußte, den freyen Abzug, und ließ die verſprochene Summe Geldes aus dem ungariſchen Lager abholen. Allein Matthias ſpielte ſeinem Schwiegervater einen Betrug, welcher ſein Andenken in der Geſchichte, bey allen andern Heldenthaten, ſchwarz und häßlich macht. In dem groſſen Kaſten, worinnen die Summe liegen ſollte, beſtund die oberſte Lage zwar aus Ducaten, aber übrigens war er ganz mit Sande gefüllt. Der König von Ungarn fieng über dieß, ſo bald er wieder in Mähren zurück gekommen war, die Feindſeligkeiten aufs neue an, und trieb über den König Georg, der ihn deßwegen zur Rede ſtellte, nur ſein Geſpötte [4]). Im folgenden Jahr (1469) hielten beyde Könige zu Sternberg eine Zuſammenkunft, und verabredeten nebſt andern geheimen Verträgen einen jährigen Waffenſtillſtand; allein kaum war Georg zu ſeiner Armee bey Leutomiſchel abgereiſt; ſo ließ Matthias es geſchehen, daß er zu Olmütz von den anweſenden mit Georgen misvergnügten böhmiſchen und mähriſchen Ständen zum König in Böhmen erwählt wurde. Seine Krönung erfolgte wenige Tage darauf zu Brünn [5]). Er wurde hierauf auch nach Schleſien eingeladen, wohin er ſich gleich begab, und die Huldigung empfieng [6]). Ein gleiches geſchah auch mit dem Markgrafthum Lausnitz [7]). Auf dieſe Vorgänge gieng der Krieg zwiſchen Georgen und Matthias von neuem und weit heftiger als zuvor an. Der eine Prinz des Königs Georg, Victorin, gieng mit einem Heere nach Mähren, hatte aber das Unglück, daß er durch Verrätherey in die Gefangenſchaft des Feindes gerieth, und nach Ofen geſchaft wurde. Der zweyte Prinz Heinrich fiel in Schleſien ein, und züchtigte alle, die ſeinem Vater abtrünnig waren, mit Feuer und Schwert. Von da brach er in Mähren ein, griff bey Hradiſcht die Armee des Matthias an, und erfochte einen anſehnlichen Sieg. Georg ſelbſt machte Anſtalt, in Ungarn einzubrechen; aber Matthias kam ihm mit einem Einfalle in Böhmen zuvor; beyde Armeen zogen ſich nach Mähren. K. Georg ſtund bey Kremſir, und K. Matthias bey Ungariſchbrod. So gern es der erſtere geſehen

ſehen hätte, daß es zu einem entſcheidenden Treffen käme; ſo wenig war der letztere dazu zubringen. Georg both endlich ſeinem Schwiegerſohne einen Zweykampf an, welcher an einem beſtimmten Orte im Angeſichte beyder Armeen geſchehen ſollte; aber Matthias hatte kein Herz dazu. Mitten unter dieſen kriegeriſchen Auftriten entſtund ein inneres Misvergnügen in Ungarn, welches dem K. Matthias mit einer Empörung drohte. Der Kaiſer war inzwiſchen auch ſein bitterer Feind geworden: ſeine Anhänger in Böhmen wurden unter einander ſelbſt uneinig; und auch die Schleſier äuſſerten Merkmale ihrer Unzufriedenheit. Matthias, welcher, indem er unrechtmäßiger Weiſe einen fremden Thron ſuchte, ſeinen eigenen wanken ſah, both nun ſelbſt dem K. Georg Friedensunterhandlungen an, welche aber ſo langſam gepflogen wurden, daß Georg, ehe ſie noch völlig zu Stande kommen konnten, darüber ſtarb [8]). Wir werden die übrigen böhmiſchen Angelegenheiten des K. Matthias in dem nächſtfolgenden Stücke nachhohlen. Seine anderwärtige Geſchichte aber laſſen wir völlig unberührt, weil ſie zu unſerem Vorhaben nichts beyträgt.

4) *Dubrav.* Hiſt. Bohem. L. XXX. Hayek auf d. J. 1466 (ſo aber falſch angegeben wird) u. d. f. *Henelius* Annal. Sileſ. ad a. 1468. p. 347. edit. *Sommersb.* Theobald im Hußitenkr. III. B. S. 134. folg. Balbin. Epit. L. V. c. 9. p. 551. ſq. welcher zugleich S. 541 gar wohl anmerkt, die böhmiſchen Geſchichtſchreiber hätten faſt ſämmtlich den Anfang der Feindſeligkeiten des K. Matthias gegen den K. Georg um einige Jahre zu früh angegeben, da ſie doch vor dem J. 1468 nicht zum Ausbruch gekommen.

5) *Bonfinius*, ein Zeitverwandter und Geſchichtſchreiber des K. Matthias Dec. IV. L. II. *Henel.* l. c. p. 348 *Balbin.* p. 556. Paul Zidek ernannter Biſchof zu Leitomiſchel, welcher damals lebte, berichtet in ſeiner noch im Manuſcript vorhandenen Chronike, daß man bey der Krönung des K. Matthias, in Ermanglung der königlichen böhmiſchen Krone, welche K. Georg in Verwahrung hatte, ſich der Krone und des Scepters von einem zu Brünn in der Pfarrkirche zu S. Jacob ſehr verehrten Marienbilde bedienet habe. Von dieſer Zeit an ſchrieb ſich Matthias in ſeinen Urkunden einen König von Ungarn und Böhmen.

6) *Henel.* Annal. Sileſ. p. 349. ſeq. *Roſitzii* Chron. Epiſc. Wratisl. apud eund. *Sommersb.* T. I. ſcript. Sil. p. 97. ſeq. &c.

7) *Henel.* l. c. Dieſes erhellet auch aus der Münzfreyheit, und andern Privilegien, welche Matthias dem gedachten Markgrafthum ertheilet hat.

8) S. die oben angeführten Schriftſteller, in Sonderheit Balbins Epit. L. V. c. 9. und 10, wo dieſe Geſchichte gründlich ausgeführet, und mit Urkunden bewährt wird.

III.

Vielmehr wenden wir uns zu den Münzanſtalten dieſes Königs, die er in Schleſien und in der Lausnitz verfüget hat, und welche zugleich für die böhmiſche Münzkunde nicht wenig erheblich ſind. Eine der erſten Unternehmungen des K. Matthias in Schleſien war, daß er im J. 1470 zu Breslau eine eigene Münzſtätte errichtete, und neue Groſchen, deren 40 auf einen Ducaten giengen, wie auch neue Heller, 12 für einem Groſchen ſchlagen ließ. Allein dieſe Anordnung war von keinem Beſtande [9]. Daher übertrug er noch in eben dieſem Jahre die Münze der Stadt Breßlau unter folgenden Bedingungen: erſtens ſollte die Stadt von dem von ihm bereits eingeführten Münzfuße nicht abweichen, ſondern ganze und halbe Groſchen wie auch Heller ſchlagen. Solcher ganzer Groſchen ſollen 40 auf einen Gulden (Ducaten) und 120 auf die Wieneriſche Mark gehen, welche fünf Loth fein ſeyn ſoll. Zwölf Heller ſollen einen Groſchen betragen [10]. Wollte aber die Stadt ſolche Münze verbeſſern, ſo daß nur 110 Groſchen anſtatt der vorgeſchriebenen 120 aus einer Mark gepräget würden; ſo ſollte ihr ſolches unverwehrt ſeyn. Zweytens ſoll die Stadt dem König an Schlägeſchatz von jeder Mark feines Silbers, Wiener Gewichts, einen Gulden (Ducaten) und 10 Groſchen geben [11] Drittens ſollen die Gulden durchaus nach der Schwere und Güte der ungariſchen gepräget werden [12] Alles dieſes bekräftigte K. Matthias in einer beſondern Münzordnung, die wir hernach ganz einrücken werden. Einen gleichen Münzfuß führte er auch in der Lausnitz ein [13].

9) Dewerdek Sileſ. numiſm. c. 2. p. 116. führt aus einer alten Handſchrift folgende Stelle an: Item (im J. 1470) K. Matthias läßt zu Breßlau neue Münzen ausgeben

geben oder ſchlagen, 40 Gl. vor einen Fl. und 12 Heller vor einen Groſchen, das macht viel Jammers zu Breßlau; der König hatte ſeine eigene Probirer und Münzmeiſter gen Breßlau geſandt; da ſie eine Zeit lang gemünzet haben, gaben ſie für, hätten Münzen genug. Da man die alte nun verboth, hatten ſie kaum vor ein Dorff genung, geſchweige denn vor eine ſolche Stadt. Die Breßlauer klagten das dem Könige, der König entſetzt die Münzmeiſter, giebt der Stadt Breßlau die Münze, die fein ordentlich einzurichten.

10) Die Wiener Mark verhält ſich gegen die Prager oder Cöllniſche, welche bisher in Böhmen üblich geweſen, wie 6 zu 5; und daher gilt nach jener eine feine Mark Silbers 24 fl. die nach der letztern nur 20 fl. beträgt. Ein ſolcher neuer Groſchen kam alſo nach unſerer heutigen Münze mit 6 Kr., ein halber mit 3 Kr. und ein Heller mit 1/2 Kr. überein. Wiewohl dem innerlichen Gehalt nach, da bey der Mark nichts mehr als 5 Loth feines Silbers (= 7 1/2 Fl.) waren, der ganze Groſchen nur 3, 3/14 Kr. werth war.

11) Schlageſchatz heißt eine gewiſſe Abgabe, welche dem Landesherrn, dem das Münzregal zuſtehet, entrichtet werden muß. Der hier angegebene belief ſich nach unſerer Münze auf 5 Fl. von der feinen Mark; und folglich von der rauhen oder beſchickten Mark auf 1 Fl. 33 Kr. 3. Pf.

12) Die Urkunde dieſes Uebertrags iſt zu Ofen ausgefertiget an dem Tage der heil. Jungfrauen Luciä, nach Chriſti unſers HErrn Geburt tauſend, vierhundert, und in dem ſiebenzigſten, unſerer Reiche, des hungariſchen in dem dreyzehenten, und des beheimiſchen in dem andern Jahre. S. Hirſchens Münzarchiv. I. B. n. 111. S. 140. f.

13) Dieß wird aus der gleich folgenden Münzverordnung des K. Matthias deutlich werden. Die Urkunde ebendeſſelben, D. d. Breßlau am Mittwoche in vigilia beatorum Petri & Pauli 1469, worinn er der Stadt Budißin oder Bautzen in der Lausnitz die Münzfreyheit, und das Wechſelrecht ertheilet, befindet ſich in Carpzovs Oberlauſitz. Ehrentempel. XI. Cap. S. 200.

IV.

Königs Matthiä Münzverordnung für die Stadt Breßlau vom J. 1471 [14].

Wir Matthias von Gottes Gnaden zu Hungarn, und Böheim, Dalmatien, Croatien ꝛc. ꝛc. König, Marggraffe zu Mehren, Herzog in Schleſien ꝛc. ꝛc.

be-

bekennen öffentlich mit dieſem Brieffe vor allermänniglich, die ihn ſehen, oder hören leſen. Nachdem wir vnſer Münze den vorſichtigen vnſern lieben getreuen Rathmannen vnſer Stadt Breßlau befohlen haben, zu ſchlagen laſſen ganze Groſchen, vierzig vor einen hungriſchen Gulden der da hundert vnd zwanczig am Schrotte vnd Aufzahl auf die Wiener Marck am Gewichte gehen, vnd behalten ſollen fünff Loth feines Silbers; vnd halbe Groſchen, je zweene vor einen zu rechnen, an der Auffzahl vnd Korn, auch ſchlechter Heller, je zwölff vor einen gantzen Groſchen, derſelben Heller neünzig Schillinge Heller am Schrott eine Wiener Marck ſchwer wären, vnd vier Loth weniger eines Quintlein Silbers ſollen behalten [15]). Vnd als dann die genanndten vnſer lieben Getreuen, welche vnſer Münze von Sanct Agneten-tag nehiſt vergangen, bißher vns zu gut haben laſſen ausrichten, vnd zwey Jahr nechſt nach einander folgende, von demſelben Sanct Agneten-tage anzuheben, fürbaßer ſollen verweſen vnd vorlegen. Daß vns von jeglicher Wiener Marck ſchwere zu Schlagſchatz, funffzig der obgenandten gantzen Groſchen ſollen gebühren vnd gefallen. Vnd nachdeme dieſelben vnſer liebe Getreue von Breßlau vns zu Nutz vnd Wohlgefallen, vnd ſonderlich einem gemeinen Gut zu fromen, dabey groſſe Mühe darlegen vnd Fleiß haben; auch angeſehen ihre ſtädte treue, vnd willige Dienſt, damit ſie gegen vns vud vnſer Cron zu Beheimb willig ſeyn, vnd auff daß ſie ſolcher ihrer Zehrung vnd Schaden, die ſie in dieſen Kriegen viel Jahre wider den Abgeſatzten [16]) vnd ſeine Ketzer in Behmen geführt haben, mögen etlicher maſſen ergötzet vnd erquicket werden; haben wir mit guten Rath vnd rechter Wiſſen vnſers Königreichs zu Beheimb, *) den obgenandten vnſern getreuen lieben Rathmannen vnſer Stadt Breßlau, dieſe ſonderliche Gnade gethan, gnädiglich gegeben vnd verliehen, geben und verleihen ihn in Kraft dieſes Briefes, daß ſie nach Ausgang der obberührten zweyer Jahr, fürbaßer in künftigen Zeiten, ſolche obgenandte Münze, die ſie jetzunder vns ſchlagen laſſen, ſelbſt halten mögen vnd ſchlagen laſſen, ihn zu Nutze, als nehmlich gantze Groſchen, halbe Groſchen, vnd ſchlechte Heller am Schrott, Aufzahl vnd am Korn, wie oben iſt ausgedruckt, vnd nicht geringer. Auch mögen das Geprege darauff laſſen pregen, wie ſie wollen; doch daß es bey dem ehegenandten

nandten Schrott vnd Korn, nicht geringer, bleiben ſoll, und alle dieſelben Müntze, als gantze Groſchen, halbe Groſchen, vnd ſchlechte Heller ſollen ganghafftig ſeyn, vnd eine rechte Landes-Weere Genge vnd Gebe in Verkauffen vnd Kauffen in der ganzen Schleſien, in den ſechs Landen vnd Städten Budißin, Görlitz ꝛc. ꝛc. [17]) und in dem gantzen vnſern Marggrafftthumb zu Lauſitz, ohne alle Widerrede. Wir wollen auch vnd ſetzen von ſonderlichen Gnaden, und aus Königlicher Macht zu Beheimb Vollkommenheit, daß niemandes, er ſey wes Standes er ſey, Fürſten, Geiſtlich und Weltlich, Prälaten, Herren, Ritterſchafft, Landſchafft und Städte, wider dieſe unſere Gnade ſeyn ſollen, die von Breßlau daran nicht hindern, in keiner Weiſe, ſondern ſolch ihre Müntze nehmen vnd geſtatten zu nehmen, ohne allerley Hinderniſſe, als lieb ſey einem ieglichen vnſer vnd vnſer Nachkommen, Könige zu Beheimb, ſchwere Vngnade zu vermeiden. Wir wollen auch, daß in den obgenandten vnſern Landen vnd Städten niemandes ſoll ſchlagen laſſen Groſchen noch halbe Groſchen, denn allein die obgenandten von Breßlau; doch Prälaten, Fürſten, Herren, Städten und Gemein an ihren Freyheiten, alt Herkommen vnd Gerechtigkeiten vnvorgreifflich. Dabey auch die genanten von Breßlau allezeit, wenn ſie das vor das Beſte erkennen werden, die Wechſel halten vnd ordnen mögen, auff allerley alte Münze, auch auff das Goldt, von allermänniglich vngehindert. Mit Vhrkund diß Briefes, verſiegelt mit vnſern Königlichen anhangenden Inſiegel, geben zu Iglau, am Pfingſtage nach dem Tage Sanctä Sophiä [18]). Nach Chriſti Geburth vierzehen hundert darnach in ein vnd ſiebenzigſten, unſerer Reiche, des hungariſchen in vierzehnden, und des behemiſchen in dritten Jahren.

14) Sie ſtehet im Hirſchens Münzarchive I. B. n. 110 S. 139. folg.

15) Die Anzahl der Heller in einem Schillinge war in Deutſchland, beſonders in Oeſterreich ſehr verſchiedentlich. Wenn ein gleiches Verhältniß im Schrot bey dieſen hier beſchriebenen Hellern mit den Groſchen war; ſo mußten auf die rauhe Mark 1680 Heller (140 x 12) gehen; und folglich hätte ein Schilling nicht gar zwanzig Heller enthalten. Allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, gleichwie die Heller im Korn geringer waren als die Groſchen; dieſelben auch im Schrot, oder der Anzahl die gehörige

rige Proportion überſchritten haben. Eine ganze Mark ſolcher Heller war demnach ihrer Feine nach nicht mehr als 5, 5/8 Fl. werth, und ein Stück derſelben nicht gar einen heutigen Pfenning. Wir werden hievon in der allgemeinen Einleitung ausführlicher handeln.

16) So nennet K. Matthias den böhmiſchen K. Georg.

*) Dieß iſt nur von denjenigen zu verſtehen, die ihm anhiengen. Denn im folgenden Stücke werden wir ſehen, daß der größte Theil der böhmiſchen Magnaten den Matthias nie für ihren König erkannt habe.

17) Die obere Lausnitz ward bereits ſeit dem J. 1346 von dem darinnen befindlichen ſechs vornehmſten Städten: Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauben, Camenz und Löbau Hexapolis, die Sechsſtädte, oder das Sechsland genannt. S. Carpzovs Analecta Zittav. P. I. c. I. §. 5. und eben dieſes Schriftſtellers Oberlauſitz. Ehrentempel I. Cap. S. 2. Die untere Markgrafſchaft aber hatte den Namen Lausnitz, oder Lauſitz (Terra Luſatia) allein.

18) Der Tag Sophiä fällt den 15. May, welcher, weil der Sonntagsbuchſtabe im J. 1471 G war; ein Dienſtag geweſen. Das Datum der Urkunde alſo, oder der Pfingſttag (Donnerſtag) nach Sophiätage iſt der 17 May. Sie kam demnach bereits nach dem Tode K. Georgs, welcher den 22 März in eben dieſem Jahre verſchieden war, heraus.

III. Erklärung der Münzen.

V.

Wir haben weiter nichts nöthig, als die Wappenbilder unſerer vorliegenden Münzen zu erklären. Auf der Hauptſeite des ungariſchen Ducatens N. 1 ſtehen in dem erſten Felde des quadrirten Schildes die ungariſchen Querſtreifen, deren Bedeutung wir ſchon anderswo beygebracht haben [19]). Im zweyten Felde erſcheint der böhmiſche Löwe, welcher an ſeinem doppelten und in einander geflochtenen Schweife hier beſonders kenntlich iſt. Es findet ſich zwar auf einigen Ducaten und andern Münzen des Königs Matthias auch noch ſonſt ein Löwe, welcher aber mit dem unſerigen nicht zu verwechſeln iſt. Sowohl die Stellung, als der Schweif deſſelben iſt von

dem

dem böhmiſchen unterſchieden, und er hält in der rechten Tatze eine Krone. Dieß iſt das neue Wappen, womit K. Ladislaus Poſthumus den Johannes von Hunniad ſeiner vorzüglichen Tapferkeit wegen, nebſt der einträglichen Grafſchaft Biſtrzitz in Siebenbürgen, zu Wien im J. 1452 beſchenket hat [20]). Es pflegt auch in dem Wappenſchilde unſers Königs insgemein den letzten Platz zu erfüllen. Das dritte Feld zeigt das Corviniſche Geſchlechtswappen, welches einen Raben vorſtellt, der auf einem Aſt ſitzt, und einen Ring im Schnabel hält. Welche dafür halten, daß K. Matthias dieſes Wappen zu erſt gebraucht habe [21]), irren ſich; weil man es ſchon auf den Münzen ſeines Vaters erblickt. Wir achten es überflüßig uns in die Grundforſchung und Auslegung dieſes Wappenzeichens einzulaſſen. Vermuthlich war es ein willkührliches Geſchlechtszeichen des Wallachiſchen Butho, als angeblichen Vaters vom Hunniades; und weil es eben ein Rabe war; ſo nahmen vielleicht die damaligen Gelehrten daraus Anlaß, auf den Urſprung dieſer Familie von den römiſchen Corvinis zu verfallen [22]). Der hinter dem Raben ſichtbare halbe Mond hat wahrſcheinlich auf die oftmalige Beſiegung der Türken eine Beziehung. Sonſt iſt noch zu merken, daß man die Ducaten mit dergleichen Gepräge insgemein Rabenducaten nenne, und daß abergläubiſche Weiber denſelben ehemals eine ſonderbare Kraft bey ſchweren Geburten zugeſchrieben haben [23]). Im vierten Quartiere iſt das ungariſche Patriarchalkreuz [24]). Wenn man die verſchiedenen Ducaten des K. Matthias, oder wenigſtens die in Büchern vorgeſtellte Abzeichnungen davon durchſieht: ſo nimmt man eine groſſe Verſchiedenheit und Abänderung in den Wappenfeldern darauf wahr [25]); ein Beweis, daß die Wappenkunſt zu jenen Zeiten noch nicht auf gewiſſe Regeln gebauet, und feſt geſetzt geweſen. Die Gegenſeite unſeres Ducatens enthält, wie gewöhnlich, das Bild des heil. Ladislaus; ob wohl auf andern auch das Bild der Mutter Gottes mit dem Kinde Jeſu erſcheint, welche noch bis jetzt fortdaurende Prägart K. Matthias zu erſt auf den ungariſchen Ducaten eingeführt hat. — N. 2 iſt ein oben S. 306 beſchriebener ganzer, und N. 3 ein halber Groſchen, welche man, weil ſie auf Befehl und nach der Verordnung

des

des K. Matthias gepräget wurden, insgemein Matthieſer nennte [30]). Der Wappenſchild auf dem Averſe iſt abermal quadrirt; das erſte Feld enthält die ungariſchen Streifen, das zweyte den böhmiſchen Löwen, das dritte den Lausnitzer Ochſen [27]), und das vierte den ſchleſiſchen Adler [28]. Das Mittelſchild iſt das Corviniſche Geſchlechtswappen. Auf der Rückſeite iſt das Bild des heil. Johannes des Taufers, als Schutzpatrons der ſchleſiſchen Hauptſtadt Breßlau vorgeſtellt [29]). Der zur Seite deſſelben ſtehende Buchſtaben W zeiget an, daß dieſer Groſchen ein Gepräge der jetzt genannten Stadt ſey; und die über dem W befindliche Marque, welche Dewerdek für ein Kleeblat anſieht, iſt etwann ein Münzmeiſterzeichen. Man findet auch dergleichen Matthieſergroſchen ohne jetzt gedachte Beyzeichen [30]).

19) S. oben S. 231.

20) *Vitus Arenpeck* Chron. Auſtr. ad a. 1452 (T. I.) Script. Auſtr. *Pez.* p. 1259) Omnis Dominorum Hungariæ pulchritudo in Wiennenſem civitatem convoluta eſt; ubi & Dominus Gubernator (*Joannes Hunniades*) onus ſui officii, quod jam octo per annos felici geſtamine direxerat, ſponte exuit, 1452 inſtante Domini anno, & regnum Hungariæ ſanguinolentis ſuis ſuorumque laboribus, omni induſtria, ſollicitudine, & bellicis artibus reſervatum, Regi *Ladislao* reſtituit. Propter quod ipſe Rex *Ladislaus* ipſum Dominum Gubernatorem in magno foro apud Carmelitas, regali quoque in habitu, & Majeſtatis ſuæ in throno ſedens, --- magna cum ſolennitate in Comitem perpetuum Biztricenſem ſublimavit. Armorum quoque inſigniis, puta corvo, geſtamine annuli de colore flaveo in clypeo depicto, quæ ipſe Dominus Comes uſque tunc geſtaverat, alia clara inſignia, *rubrum* ſcilicet *leonem*, *coronam unguibus rapere volentem*, *albo in ſcuto deſcriptum* ſuperaddidit. Eben dieſes erzählet auch *Thurocz* P. IV. Chron. Hung. c. 51. Dieſem Biſtrzitzer Löwen ſieht man deutlich auf einem ungariſchen Groſchen des K. Matthias im II. Fach des Groſchenkab. Tab. VIII. n. 70.

21) Jul. Pflug berichtet in ſeinem Briefe an den H. von Seckendorf, darinn er die zahlreiche und koſtbare Bibliothek des Kön. Matthias zu Ofen beſchreibet, in Jo. *Andr. Schmidii* Novis Acceſſionibus ad Collectionem *Maderianam* de Bibliothecis (Helmſt. 1703) Vol. I. p. 310) Matthias habe zuerſt den Raben zum Wappen angenommen, und zwar zum Andenken eines Rabens, welcher ſeiner Mutter ihren Trauring entführet,

ret, ſolchen aber, da man ſo gleich mit Pfeilen nach ihm geſchoſſen, wieder fallen laſſen. Matthesius in der Sarepta, XVIII. Pred. S. 218, b erzählt ebenfalls: König Matthieſch in Hungarn habe ſeinen Raben, den er erſchoß, do er jm ein verſetzten Schmaragd wegfüret, auff ſeine gute Gülden ſchlagen laſſen.

22) Die Geſchichte des *M. Valerii Corvi* oder *Corvini* iſt aus *Livii* L. VII. c. 26, *Flori* L. I. c. 13, *Gellii* L. IX. c. 11. bekannt. Er wurde im Kriege mit den Galliern von einem Helden dieſer Nation zum Zweykampfe herausgefordert, während deſſen ſich ein Rabe auf ſeinen Helm geſetzt, mit Flügeln und Klauen gegen den Gallier geſtritten, und zum Siege des Römers das meiſte beygetragen haben ſoll. Spener nennet Oper. Herald. P. I. Sect. III. §. 34. verſchiedene Familien aus England und Deutſchland, welche alle einen ſchwarzen Raben im Wappen führen, ohne auf die Abſtammung von den römiſchen Corvinis Anſpruch zu machen.

23) Mellens Ser. Reg. Hung. in Nummis aur. p. 94. edit. Burghart.

24) Dieſes Patriarchalkreuz bekam der heil. König Stephan vom Pabſt Sylveſter dem II. nebſt der geheiligten ungariſchen Krone, und dem Titel eines apoſtoliſchen Königs, zur Belohnung ſeines Eifers in Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens. Man ſiehet es zum erſtenmale auf den Münzen K. Ludewigs des Groſſen, um das J. 1350 Heutiges Tags erſcheint es im ungariſchen Wappen mit einigen Zugaben.

25) Man beſehe nur die Monnoies en or — du Cabinet de S. M. l'Empereur p. 101. ſq. Denn allein da findet man folgende Abänderungen der Quartire: 1 die ungariſchen Streifen, 2 der böhm. Löwe, 3 das Corviniſche Geſchlechtswappen, 4 der ſchleſiſche Adler; 1 die ung. Streifen, 2 das Patriarchalkreuz, 3 der Rabe, 4 der Löwe; u. ſ. w.

26) S. Dewerdecks Sileſ. Numiſm. V. B. Cap. 3. S. 738 folg. Andere Matthieſer Groſchen von ähnlichem Gepräge der Stadt Jägerndorf findet man bey eben dieſem Schriftſteller Tab. XXXII. n. 44 in Kupfer vorgeſtellt, und S. 728 f. beſchrieben. Der Avers kommt mit dem Breßlauer völlig überein; auf dem Reverſe iſt das Bild der Mutter Gottes mit dem Jeſuskinde auf dem Schooſſe. Umſchr. GROSSVS CARNOVIENSIS. (Jägerndorfer Groſchen)

27) Von dem niederlausnitzer Wappen ſ. *Manlii* Hiſt. Luſat. L. II. c. XI, und Hofmanns Noten darüber, Deſtinata litteraria & fragmenta Luſatica P. XI. p. 1106 ſq. Es ſoll noch von den alten Sueven herrühren, welche vor dem Einbruch der Slaven und Wenden die Lausnitz bewohnet, und nach dem Berichte des *Tacitus* de Mor. Germ. c. 18 und 45, Sueton. in Galba c. 20. u. a. Vorſtellungen von allerhand Thieren, in Sonderheit von Ochſen zu ihren Feldzeichen gebraucht haben. In den jetzt belobten Deſtinatis litterariis l. c. p. 1092 wird ein Bracteat mit dem Laußnitzer Ochſen, oder vielmehr Büffel

 vor-

vorgeſtellt und beſchrieben. Sonſt merken wir noch an, daß die Stellung des Ochſens auf unſerer Münze unrecht ſey, indem er von der Linken zur Rechten, nicht, wie hier, umgekehrt ſchreiten ſoll. (V. Manlii Hiſt. Luſ. l. c. c. 10 p. 171). Doch ſtehet auf einem alten ſteinernen Monument über dem Thore zu Budißin, welches den K. Matthias mit ſeinem Wappen vorſtellet, der Ochſe auch verkehrt.

28) Weil auf gegenwärtiger Münze das ſchleſiſche Wappen nicht genau und vollſtändig ausgedrückt iſt; ſo verſpahren wir die Erläuterung deſſelben bis auf eine andere Gelegenheit.

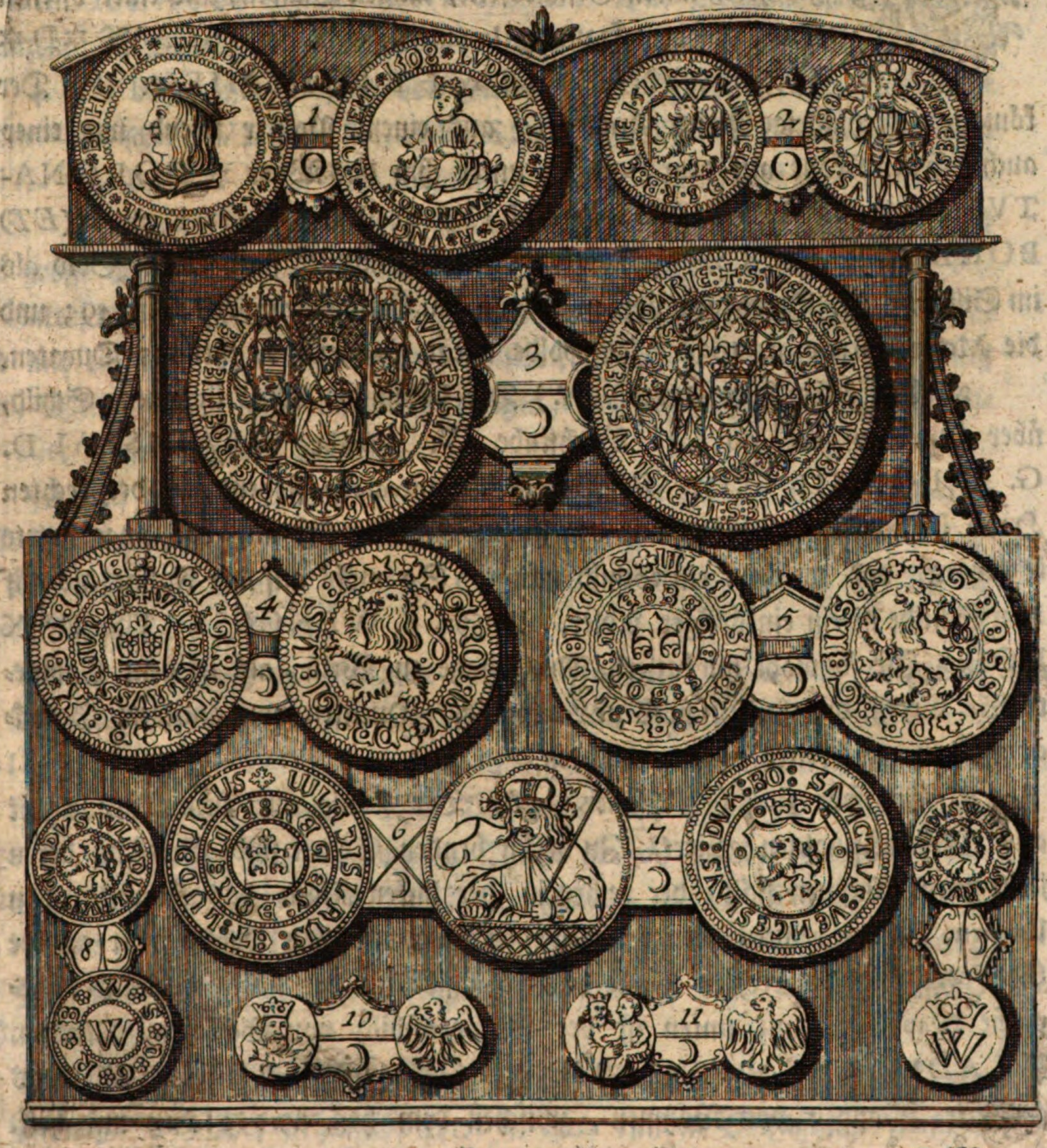
29) Der heil. Johannes der Taufer war Patron der Cathedralkirche zu Breßlau, und des ganzen Landes Schleſien; daher man deſſen Bildniß auf die daſigen Münzen ſeit den älteſten Zeiten zu ſetzen gewohnt war. S. Dewerdecks Tab. II. n. 1. ſq. *Rhonii* Exercitat. hiſt. de *Johanneis* (Groſſis & nummis) Wratiſlavienſibus &c.

30) S. Dewerdeck l. c. S. 741 folg.

XIII.

XIII. Stück
Münzen des Königs Wladislav des II. Königs in Ungarn und Böhmen.

vom J. 1471, bis 1516.



I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein Schauſtück. *A*) Das Bruſtbild des Königs mit der vorgekehrten linken Geſichtsſeite, langen Haaren, und einer offenen Krone auf dem Haupte. Umſchrift: WLADISLAVS ✲ D ✲ G ✲ R ✲ VNGARIE ✲ ET BOHEMIE ✲ *B*) Der königliche dreyjährige Prinz Ludwig auf einem Polſter ſitzend mit einer auch offenen Krone auf dem Haupte; unter ihm das Wort ✲ CORONATVS Umſchr. LVDOVICVS ✲ FILIVS ✲ R ✲ VNGAR ✲ (*ET*) BOHEMI ✲ 1508 ✲ — Man hat dieſes Schauſtück ſo wohl im Gold als im Silber. S. Die Monnoies en Argent du Cabinet Imperial p. 249; und die Monn. en or p. 103. Im Golde wiegt es theils 2, theils 5 Ducaten.

2) Ein böhmiſcher Ducat. *A.*) Der böhmiſche Löwe in einem Schild, über demſelben der gekrönte Buchſtabe W. Umſchr. WLADISLAI D. G. R. BOEMIE 1511. *B*) Der heil. Wanceslaus ſtehend, in der rechten Hand hält er eine Fahne, mit der linken ſteift er ſich auf das angegürtete Schwert, vor welchem ein Schild hängt. So wohl auf der Fahne als auf dem Schilde iſt ein einköpfiger Adler. Umſchr. S. WENCESLAVS. DVX BOE. Iſt ſo wohl im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien, als in dem Cabinete Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz. Ducaten von anderem Gepräge werden wir weiter unten anführen.

3. Ein ſehr zierlicher Thaler. *A*) Der König auf dem Throne mit allen Reichskleinodien geziert. Zu deſſen beyden Seiten ſind Greifen, deren jeder zwey Wappen hält; der rechte in der linken Klaue das Wappen von Ungarn, in der rechten weiter unten das Wappen von Pohlen; der andere Greif trägt in der rechten Klaue das böhmiſche, in der linken das luxenburgiſche Wappen; ganz unten iſt der Wappenſchild von Schleſien. Umſchr. WLADISLAVS ✲ VNGARIE ✲ BOEMIE ✲ REX ✲ *B*) Das gekrönte Wappen von Böhmen, zwiſchen dem heil. Ladislaus und heil.

Wen-

Wenceslaus als Schildhaltern, welches ſechs andere kleinere Wappen in einer zierlichen Einfaſſung umgeben, als oben die Wappen von Pohlen und Schleſien, in der Mitte das luxenburger und von der Oberlausnitz, unten das Wappen von der Niederlausnitz und ein unbekanntes Wappen, mit einem ſchreitenden Löwen. Umſchr. S: WENCESLAVS DVX: BOHEMIE: S: LADISLAVS: REX: VNGARIE: Das Original iſt im kaiſerl. Münzcab. zu Wien. S. auch Köhlers Münzbel. XIV. Th. S. 345 folg.

4. Ein böhmiſcher Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. *A*) Eine offene Krone. Umſchr. WLADISLAVS. SECVNDVS. DEI. GRATIA. REX. BOEMIE. *B*) Der böhmiſche Löwe: GROSSI PRAGENSES. Von den Groſchen dieſes Königs findet man noch heutiges Tages eine groſſe Anzahl von verſchiedenem Gepräge; darinn ſich vornehmlich dieſer Unterſchied äuſſert, daß der Namen des Königs bald mit einem W, bald mit einem V, bald mit einem U geſchrieben wird. Es würde überflüßig ſeyn, irgend ein Original davon anzuzeigen, weil ſich dergleichen in den Händen aller Münzliebhaber befinden.

5.) Ein vierfacher böhmiſcher Groſchen. *A*) Die offene Krone. Umſchrift: WLADISLAVS 8 ET 8 LVDOVICVS ✠ REGES 8 BOEMIE 8 *B*) Der böhmiſche Löwe. Umſchr. GROSSI PRAGENSES. Iſt im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien.

6 und 7) Zwey ſo genannte Dickgroſchen von beſonderem Gepräge. *A*) Der Avers wie auf dem vorhergehenden *B*) Das Bild des heil. Wenceslai bis auf den halben Leib, mit einer Fahne in der linken Hand; auf der Fahne der einfache Adler; ohne Umſchrift. S. Köhlers Münzbel. II. Theil S. 233 folg. Auf der zweyten Münze iſt *A*) auf der Hauptſeite der böhmiſche Löwe in einem gekrönten Wappenſchild. Umſchr. SANCTVS 8 VENCESLAVS 8 DVX BO 8 *B*) Der Revers wie auf dem erſten; nur daß man den Adler in der Fahne nicht erblickt. Iſt in dem kaiſerl. Kabinete zu Wien.

8) Eine kleine dicke ſilberne Münze von ſchlechtem Gehalte, aber ſcharfen Gepräge. *A*) Der böhmiſche Löwe in einer runden Einfaſſung. Umſchr.

WLA-

WLADISLAVS. SECVNDVS. *B*) Der Buchſtabe W. Umſchrift: W. S. D. G. R. B. (Wladislaus Secundus Dei Gratia Rex Bohemiæ) Anſtatt der hier ausgedrückten Punkte ſind auf dem Originale Röschen. Iſt in der Münzſammlung des hochwürdigſt. H. Biſchofs zu Leutmeritz.

9) Ein auf beyden Seiten geprägter Heller *A*) Der böhmiſche Löwe in einer runden Einfaſſung. Umſchr. WLADISLAVS SECVNDVS R. B. *B*) Ein gekröntes W. Die Krone iſt auf einigen Hellern offen, auf einigen aber auch mit einem Bügel geſchloſſen. Die meiſten Heller aber dieſes Königs ſind nur auf einer Seite geprägt, Man findet dieſelben in ziemlicher Menge und von verſchiedenen Stempeln, die aber doch in dem Hauptweſen übereintreffen, bey den Münzliebhabern.

10) Ein ſchleſiſcher Heller der Stadt Breßlau. *A*) Das gekrönte Bruſtbild des Königs. *B*) Der ſchleſiſche Adler; beyderſeits keine Umſchrift. S. Dewerdecks Sileſ. Numiſ. Tab. XXXVIII. n. 3. S. 812.

11) Eben dergleichen. *A*) Der König Wladislav mit ſeinem jungen Kronprinzen Ludewig auf dem Arme. *B*) Der ſchleſiſche Adler. S. ebend. Tab. I. n. 3. S. 112.

II. Kurze Geſchichte K. Wladislav des II.

I.

Das Königreich Böhmen erfuhr nach dem Tode K. Georgs die den Wahlreichen [1]) gewöhnliche traurige Schickſale: eine Menge Mitwerber um die Krone, und innerliche Uneinigkeit unter den Wahlherren. Einer der vornehmſten und mächtigſten unter den erſtern war K. Matthias von Ungarn, welcher aus den bereits angeführten Urſachen, das größte Recht zu haben glaubte. Er war eben auf dem Zug nach Böhmen, um den angefangenen Krieg ferner fortzuſetzen, weil die vorhin erwähnten Unterhandlungen nicht zum Schluſſe gekommen waren, als er die Nachricht von dem tödtlichen Hintritte K. Georgs erhielt. Man ſagt, ſie habe ihm, ſo ſehr er auch Georgs Feind geweſen, Thränen ausgepreßt. Er rückte bis nach Iglau fort, von

da

da er Geſandten an die böhmiſchen Stände abfertigte, um ihnen ſeine Wahl entweder durch Drohungen abzuſchrecken, oder durch Bitten und Verheiſſungen abzuſchmeichlen, oder durch Geſchenke abzukaufen. Allein die Böhmiſchen Herren waren, wie geſagt, in Anſehung der Wahl eines neuen Königs von ſehr getrennten Geſinnungen. Denn einige hielten es zwar noch mit dem K. Matthias, andere aber waren mehr für den pohlniſchen Prinzen Wladislav geneigt; einige dachten auf den Kaiſer; andere, beſonders die Utraquiſten verlangten des verſtorbenen K. Georgs Sohn, Heinrich, der von ſeinem Schwiegervater, dem kriegeriſchen Churfürſten Albrecht von Brandenburg eine kräftige Unterſtützung zu hoffen hatte; noch einige brachten den König Ludewig von Frankreich in Vorſchlag, weil er ſich erboten hatte, die verpfändeten Krongüter und Rechte auf ſeine Koſten wieder einzulöſen; da hingegen andere auf Herzog Ludewig den Reichen von Bayern-Landshut, und noch andere auf den Herzog Albrecht von Sachſen, einen Schwiegerſohn K. Georgs verfielen. Dieſer war auch wirklich auf das Einladen einiger böhmiſchen Herren mit einem anſehnlichen Gefolge Kriegstruppen nach Prag gekommen, wo er mit Freuden empfangen wurde [z]). Der Wahltag wurde den 19 May zu Kuttenberg gehalten. Auf demſelben fanden ſich kaiſerliche, ungariſche, und pohlniſche Geſandten ein. Den ungariſchen gaben die Stände gar bald zu verſtehen, daß ſie niemals denjenigen würden über ſich regiren laſſen, der ſie bisher wider alles Recht bekrieget hätte. Die kaiſerlichen Abgeordneten empfahlen zwar den K. Matthias zum erledigten Throne; erwähnten aber zugleich der Gerechtſamen des Hauſes Oeſterreich auf Böhmen. Allein dem Kaiſer waren vornehmlich die Calixtiner entgegen, weil ſie wegen ſeines groſſen Eifers für die katholiſche Religion, wenig Begünſtigung für die ihrige von ihm zu hoffen hatten. Hingegen fand auch ihre Vorſtellung, die ſie zum Beſten des Prinzen Heinrichs von Podiebrad thaten, keinen Beyfall. Deſto ſtärkern Eindruck hingegen machte die Rede, welche der pohlniſche Abgeſandte an die Reichsſtände hielt, und worinn er ihnen den pohlniſchen Prinzen Wladislav beſtens anpries. Wie es zur wirklichen Wahl kam; ſo fielen wenige Stimmen auf den Herzog

Al-

Albrecht von Sachſen, mehrere auf den K. Matthias von Ungarn, die meiſten aber auf den damals kaum funfzehnjährigen pohlniſchen Prinzen Wladislav. Die Urſachen ſeiner Erwählung waren, weil er die böhmiſche Sprache reden konnte, und weil er durch ſeine Mutter Eliſabeth, eine Tochter des römiſchen Königs Albrechts, vom Kaiſer Karl dem IV. abſtammte. Hauptſächlich aber wurde ſie mit dadurch befördert, weil ſein Vater K. Caſimir mit einer Armee an die ſchleſiſche und mähriſche Gränze gerückt war, wodurch die noch übrigen Anhänger des Königs Matthias in Furcht geſetzt wurden. Als die böhmiſchen Stände durch eine Geſandtſchaft dem K. Caſimir, und ſeinem Prinzen Wladislav die auf den letztern gefallene Wahl bekannt gemacht hatten; begab ſich der neuerwählte König unter Begleitung vieler pohlniſcher und ſchleſiſcher Herrn, verſchiedener Biſchöfe, und eines beträchtlichen Kriegsheers nach Böhmen, und wurde an der Gränze unweit der Stadt Glatz von den böhmiſchen Magnaten mit groſſem Frohlocken empfangen, wo er ihnen ſogleich mit einem leiblichen Eide ihre Rechte und Freyheiten beſtätigte. Er gieng ſo dann mit ihnen weiter nach Prag, hielt daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug, und wurde einige Wochen hernach, den 22 Herbſtmonat von dem pohlniſchen Biſchof zu Kaminiek zum König von Böhmen gekrönet. Freylich wohl geſchah dieß alles mit vielem Widerſpruch der bey der Wahl übergangenen Fürſten. Der K. Matthias rächte ſich durch einen wüthenden Einfall in Böhmen; mußte ſich aber bald zurück ziehen, theils weil ſeine eigenen Unterthanen, die Ungarn, mit gefährlichen Anſchlägen wider ihn umgiengen, theils weil die Türken in Ungarn eingebrochen waren. Der Kaiſer wollte anfänglich die Wahl des K. Wladislavs nicht beſtätigen, noch denſelben für einen Churfürſten des Reichs erkennen. Beydes geſchah aber dennoch im J. 1474 [3]). Pabſt Paulus der II. verwarf ſie durchaus, weil ſie von Ketzern geſchehen wäre, und forderte den K. Wladislav für ſeinen Richterſtuhl [4]). Herzog Albrecht zog mit ſeinen Sachſen noch vor der Ankunft des Königs von Prag nach Dresden zurück. Die übrigen Mitwerber mußten geſchehen laſſen, was ſie nicht hindern konnten [5]).

1) Wenn

1) Wenn ich Böhmen hier ein Wahlreich nenne; ſo will ich durchaus keinen Theil an jener beruffenen, und von den größten Staatsgelehrten behandelten Streitfrage: ob Böhmen von je her ein Wahl- oder ein Erbkönigreich geweſen ſey, nehmen. Genug! daß die Könige Georg und Wladislav unſtreitig durch die Wahl, und nicht durch Erbfolge zur böhmiſchen Krone gelanget ſind.

2) *Bonfinius* Dec. IV. L. 2. wo aber das Jahr 1470 falſch angegeben wird, da dieſes alles ein Jahr hernach geſchehen iſt; *Jo. Ant. Campani* Epiſtol. L. VI. Ep. 4, 5, & 14. *Dlugoſſ.* T. II. L. XIII. *Dubravius* Hiſt. Bojem. L. XXXI. *Theobald.* Hußitenkrieg L. III. c. 6. p. 158. edit. 1750. *Balbin.* Epit. L. V. c. 11. ſq. *Raynald.* Annal. Eccl. T. XIX ad a. 1471. *Mich. Bojemi* Vita *Alberti Animoſi* D. Saxon. §. 60. ſq. in *Schurzfleiſchii* Oper. p. 641. Häberlins Auszug aus der Welthiſt. VI. B. S. 653, welchen leztern Schriftſteller ich ſeiner Gründlichkeit wegen hier vorzüglich benutzet habe.

3) Dieß geſchah auf dem im angezeigten Jahre zu Nürnberg gehaltenen Reichsconvent; die wirkliche Belehnung aber mit der Chur, dem Erzſchenkenamte und dem Königreiche Böhmen nebſt den übrigen demſelben einverleibten Provinzen, erfolgte im J. 1477 zu Wien, wohin K. Wladislav perſönlich ſich begeben hatte. Die Belehnungsurkunde, und eine andere, worinn der Kaiſer alle Gerechtigkeiten und Privilegien der Krone Böhmen beſtätiget, ſind beym Goldaſt T. II. p. 304 ſq. nachzuleſen. Dieſer Schritt des Kaiſers reizte nicht nur den Pabſt, ſondern vornehmlich den K. Matthias zum größten Unwillen. Er kündigte ihm ſo gleich den Krieg an, fiel mit einer ſtarken Armee in Oeſterreich ein, eroberte verſchiedene Städte, und trieb den in keiner Verfaſſung ſtehenden Kaiſer ſehr in die Enge. Ob nun gleich noch in eben dieſem Jahre Friede geſchloſſen wurde; ſo war derſelbe doch von keiner Dauer: denn im J. 1480 brach das Kriegsfeuer aufs neue aus, welches Oeſterreich einige Jahre hindurch ſehr verwüſtete. K. Matthias unterwarf ſich ganz Niederöſterreich nebſt der Hauptſtadt Wien, welches er auch in dem mit dem entkräfteten Kaiſer im J. 1487 geſchloſſenen Frieden behielt, und bis an ſeinen Tod behauptete. S. Anonymi San-Petrenſis Chronicon Salisburg. T. II. Script. Auſtr. *Pezii* p. 718 ſq. *Chron. Mellicenſe* ad a. 1487 ſq. *Bonfin.* Dec. IV. L. 8 &c.

4) Pabſt Paulus der II. ſtarb im J. 1471; ſein Nachfolger aber Sixtus der IV. hatte in Anſehung der böhmiſchen Angelegenheiten mit ihm gleiche Geſinnungen. Er drohete nicht nur dem K. Wladislaus und deſſen Vater mit dem Bannfluche, und zählte alle Böhmen von dem Eide der Treue los, den ſie jenem geleiſtet hatten; ſondern er ermahnte auch den Kaiſer, dem K. Matthias zu Erlangung Böhmens Hülfe zu leiſten.

In dem 1478 errichteten Vergleiche zwiſchen beyden Königen, wird auch in einem be-ſondern Artikel ausbedungen, das gute Vernehmen mit dem päbſtlichem Stuhl in Böhmen wieder herzuſtellen; welches auch bald darauf erfolgt iſt.

5) S. die oben Anm. 2. angeführten Schriftſteller.

II.

Dem K. Matthias war an dem Königreiche Böhmen zu viel gelegen, als daß er deſſen Verluſt mit gleichgültigem Gemüthe hätte ertragen können [6]. So bald er vor den Türken wieder einige Ruhe bekam, auch die mißvergnügten ungariſchen Stände durch Ernſt und kluges Nachgeben zum Gehorſam gebracht hatte; fieng er die Feindſeligkeiten gegen den König von Böhmen aufs neue an. Der Schauplatz davon war vornehmlich Schleſien, welches Land größtentheils dem K. Matthias anhieng, und wohin im J. 1474 ſo wohl derſelbe, als K. Caſimir von Pohlen, und K. Wladislav aus Böhmen, mit ſtarken Kriegsheeren gezogen waren. Nachdem der Krieg eine Zeit lang mit abwechſelndem Glücke war geführt worden; kam es durch Vermittelung einiger deutſcher Fürſten zu einem Waffenſtillſtand [7]. Nach deſſen Verlauf fielen noch verſchiedene Streitigkeiten zwiſchen dem Matthias und Wladislav vor [8]; bis endlich im J. 1479 nach vielfältigen zu Prag, Brünn, und Olmütz gepflogenen Tractaten ein ewiger Friede zwiſchen beyden Königen geſchloſſen wurde. Der Inhalt der vornehmſten Friedenspuncte war: daß hinführo Matthias ſo wohl, als Wladislaus den Titel eines Königs von Böhmen ſollte führen können; doch ſollte ſich deſſen jener enthalten, wenn er an dieſen ſchriebe, und Wladislaus ſollte nicht nöthig haben, ſolchen Titel dem Matthias beyzulegen. Ferner behielt Wladislaus ganz Böhmen, und Matthias mußte ihm alle in dieſem Königreiche bisher noch innen gehabte Städte und Schlöſſer einraumen [9]. Hingegen ſollte er Schleſien, bis auf einige Fürſtenthümer, die Wladislav ſich vorbehielt, Mähren, und die Ober- und Niederlausnitz behalten. Nach ſeinem Tode aber ſollten dieſe zu Böhmen gehörigen Länder an den Wladislaus zurück fallen, dagegen aber von ihm an deſſen Erben, oder in deren Ermanglung an den künftigen König

nig von Ungarn 40000 ungariſche Ducaten bezahlt werden. Würde aber Wladislaus vor dem Matthias ſterben, und würden die Böhmen ſodann dieſen zu ihrem König erwählen; ſo ſollten die vorhin gedachten Provinzen, Schleſien, Mähren, und Lausnitz ohne alles Entgeld der Krone Böhmen wieder einverleibet werden. Uebrigens wurde auch noch eine allgemeine Amneſtie für die bisherigen Anhänger des einen und andern Theils ausbedungen, und die beyderſeits zugefügten Schäden gegen einander aufgehoben [10]) Dieſe durch Urkunden bekräftigte und feyerlichſt beſchworne Verträge wurden durch die noch in eben dieſem Jahre 1479 zu Olmütz angeſtellte perſönliche Zuſammenkunft des Matthias und Wladislavs noch mehr beſtätiget; und beyde Könige lebten hernach miteinander in der beſten Einigkeit [11]). Als im J. 1486 der Erzherzog Maximilian auf dem Reichstage zu Frankfurt zum römiſchen König erwählt worden war, hatte man die Churſtimme und Einwilligung des Königs von Böhmen übergangen. Wladislav forderte von dem Kaiſer und den Churfürſten deßwegen Genugthuung, verweigerte dem Maximilian den Titel eines römiſchen Königs, und drohete ſo gar mit einem Kriege. Allein durch kluge Vermittelung des Kaiſers, und durch eine hinlängliche Erklärung des ſämmtlichen Churfürſtlichen Collegiums wurden dieſe Irrungen in der Güte beygelegt [10]). Nach dem Tode des K. Matthias, welcher im J. 1490 zu Wien an einem Schlagfluße verſtarb, wurde unſer Wladislav, meiſtens durch die Bemühung der verwittweten Königinn Beatrix, auf den ungariſchen Thron beruffen, und nahm auch vermittelſt der feyerlichen Krönung zu Stuhlweiſſenburg Beſitz davon [13]). Der römiſche König Maximilian ſuchte ihm zwar denſelben eine Zeit lang ſtreitig zu machen; allein er vertrug ſich gleich im folgenden Jahre mit dem K. Wladislav, und begnügte ſich mit dem bloſſen Titel eines Königs von Ungarn 14).

6) K. Matthias hatte ſich mehrmal durch Geſandtſchaften an die Landſtände von Böhmen gewendet, und ſie zu überreden geſucht, des Wladislavs Parthey zu verlaſſen, und ſeine eigene vermeyntliche Gerechtſamen auf die Krone Böhmen zu behaupten. Man leſe aber das merkwürdige Schreiben der böhmiſchen Landſtände an den K. Matthias, womit ſie deſſen ungegründete Forderungen beantwortet und abgewieſen haben,

welches P. Gelaſius Dobner im II. Bande ſeiner Monumentor. inedit. Hiſt. Boh. S. 431 folg. zuerſt bekannt gemacht hat.

7) *Dlugoſſ.* Hiſt. Polon. T. II. L. XIII. *Bonfin.* Rer. Hung. Dec. IV. L. 3. *Dubrav.* Hiſt. Bohem. L. XXXI. *Henel.* Ann. Sileſ. ad A. 1471 ſq. ap. de *Sommersberg.* T. II. Script. Sileſ. p. 353. ſeq. *Balbin.* Epit. rer. Boh. L. V. c. 11. &c.

8) J. B. über die Beſitznehmung des durch den Tod des letzten Herzogs Heinrichs erledigten Fürſtenthums Glogau, welches K. Matthias als Inhaber von Schleſien und Lehensherr einzuziehen ſuchte, K. Wladislav aber durch eine im J. 1476 zu Frankfurt an der Oder geſchehene Eheberedung mit der Erbinn dieſes Fürſtenthums, der Prinzeſſinn Barbara, an ſich brachte. S. de *Sommersberg* l. c. T. I. p. 360 ſq. T. II. p. 353 ſq. 360 ſq. Häberlins vollſtändige deutſche Reichshiſt. VII. B. S. 178. folg.

9) Pilſen und Budweis, wie auch Kolin waren beſtändig der Parthey des K. Matthias zugethan geblieben, ſo wie im Gegentheile die mähriſchen Städte Unczow oder Neuſtadt, und Hradiſcht dem K. Wladislav getreu waren. S. Balbins Epit. S. 583, Dobners Monum. ined. T. II. p. 430.

10) Das Friedensinſtrument ſtehet in *Raynaldi* Annal. Eccleſ. T. XIX. ad a. 1478. Goldaſts T. I. de Priv. & Jur. R. B. in Append. p. 331. Balbins Miſcell. L. VIII. p. 96. *Du Mont* Corps Diplomat. T. III. P. II. n. 31; weit vollſtändiger aber, als man es bey den angezeigten Schriftſtellern findet, jedoch in deutſcher Sprache in Müllers Reichstags-Theater unter K. Maximil. den I. P. II. in der 4ten Vorſtell. c. 24. §. 8. Aus dieſem vollſtändigen Inſtrumente iſt zu erſehen, daß die Vergleichsartikel vom K. Matthias bereits den 30 Sept. 1478 zu Ofen unterzeichnet worden. Hierauf kamen die böhmiſchen und ungariſchen Geſandten zu Olmütz zuſammen, beſtärkten dieſen Vertrag durch die Anhängung ihrer Siegel den 7 Dec. eben dieſes Jahrs, und lieſſen denſelben öffentlich auf dem Rathhauſe und auf den Straſſen zu Olmütz ausrufen. Zugleich aber verabredeten ſie, daß beyde Könige, Matthias und Wladislaus auf die Mitfaſte, d. i. den 21 März., oder längſtens auf S. Sigmundstag, nämlich den 2 May des künftigen Jahrs zu Olmütz perſönlich zuſammen kommen, und den getroffenen Frieden vollziehen ſollten. Dieſe Zuſammenkunft aber wurde nachmals von neuem bis auf Mariä Heimſuchung oder den 2. Julius aufgeſchoben, und die Sache erſt den 22ten dieſes Monats völlig zur Richtigkeit gebracht.

11) *Dubrav.* L. 31. *Peſſina* Mars Morav. L. VII. c. 5. p. 881. ſq. Zwar äuſſerten ſich um das J. 1489. einige neue Mißhelligkeiten, welches in Sonderheit daraus erhellet, daß K. Wladislav mit ſeinem Vater dem K. Caſimir von Pohlen wider den K. Matthias ein Bündniß zu Prag in eben dieſem Jahre errichtet hat; (S. Cod. Po-

Polon. diplom. T. I. p. 23. Conf. *Bonfin.* Dec. IV. L. VIII.) ſie ſind aber nicht zum völligen Ausbruch gekommen.

12. K. Wladislav ließ die vom K. Carl dem IV. den Königen und der Krone Böhmen gegebene goldene Bulle über das böhmiſche Wahlrecht eines Römiſchen Königs und Kaiſers, mit der derſelben eingerückten Urkunde Kaiſ. Rudolfs des I. von gleichem Inhalte, wie auch ein ähnliches Zeugniß Churf. Ruprechts des ältern von der Pfalz, einem Notarius und Zeugen in der Urſchrift vorlegen, und von demſelben ſich ein beglaubtes Zeugniß und Abſchrift dieſer Urkunden ausſtellen. S. *Goldaſti* de Regno Boh. T. I. in Supplem. Act. publ. n. 56. p. 333. ſq. Add. T. II. in den Beylagen n. 67. p. 309. welche leztere Urkunde aber H. Häberlin S. 480 für verdächtig hält.

13) *Bonfin.* Dec. V. L. 1. *Dubrav.* l. c. &c.

14) Anon. S. Petrenſis Chron. Salisb. ad a. 1490. p. 443. T. II. Script. Auſtr. *Pezii* &c

III.

Dieſer groſſe Zuwachs an Macht und Ländern, den K. Wladislav durch die Gelangung zum Königreiche Ungarn erhalten hatte, war für Böhmen ſehr nachtheilig. Er mußte nun ſo wohl ſeine Regirungsſorgen, als ſeinen Aufenthalt theilen; und weil ſeine Gegenwart in Ungarn wegen der türkiſchen Nachbarſchaft und andern Umſtänden öfters und länger erfordert wurde; ſo enſtunden im Gegentheil aus der Abweſenheit des Königs, in Böhmen gar bald groſſe Unordnungen [15]). Die Landſtraſſen wurden durch öffentliche Raubereyen unſicher [16]); in den Städten empörte ſich die Burgerſchaft gegen die Magiſtrate [17]); die unruhigen calixtiniſchen Geiſtlichen wiegelten das Volk gegen die katholiſchen Prieſter auf, und dieſes plünderte unter ihrer Anführung Kirchen und Klöſter, und mordete oder vertrieb Mönchen und Nonnen [18]); der Adel und die Städte geriethen in ſchwere Feindſeligkeiten, welche einen innerlichen Krieg drohten [19]). Freylich bemühte ſich K. Wladislav, wenn er zu Zeiten nach Böhmen kam, ſolchen verderbenden Uebeln abzuhelfen; aber ſeine Bemühungen hatten keinen Nachdruck, und er gerieth ſelbſt bey mehrmaligem Aufruhre in die äuſſerſte Lebensgefahr [20]). Dieſes bewog ihn auch, mehrerer Sicherheit wegen ſeine ordentliche Reſidenz, welche bisher in der

Alt-

Altſtadt in dem ſo genannten Königshofe (Kralowý Dwůr) geweſen, zum größten Nachtheile der Prager Altſtädter Burgerſchaft auf das Prager Schloß zu verlegen, welches er von neuem prächtig erbauen, und ſtark befeſtigen ließ; und wohin er auch die königliche Landtafel ſammt allen Gerichtshöfen des Königreichs übertrug [21]. Sonſt war K. Wladislav ein frommer, friedliebender und gütiger Herr, welcher aber durch ſeine gar zu groſſe Nachſicht ſo wohl der Religion, als dem Staate groſſen Schaden verurſachte [22]. Unter ſeiner Regirung fiengen die Wiſſenſchaften in Böhmen auf das ſchönſte an zu blühen [23]. Aber die Pikardiſche Secte gewann auch einen unglaublichen Fortgang [24]. Er verſicherte die Thronfolge in Böhmen bey ſeiner Familie dadurch, daß er ſeinen dreyjährigen Prinzen Ludewig im J. 1509 auf das feyerlichſte zu Prag krönen ließ [25], welches auch das Jahr bevor in Ungarn geſchehen war [26]. Noch ſtärker aber befeſtigte er dieſelbe im J. 1515 bey der berühmten Zuſammenkunft in Wien, wohin er ſich nebſt ſeinem gemeldten Prinzen, und der etwas ältern Prinzeßinn Anna, wie auch dem König Sigismund in Pohlen, ſeinem Bruder, zum Kaiſer Maximilian begab, und nebſt vielen vortheilhaften Verträgen auch eine doppelte Heyrath zwiſchen Ludwigen und der Infantinn und Erzherzoginn Maria; ingleichen zwiſchen einem von des Kaiſers beyden Enkeln Karln oder Ferdinanden, und ſeiner Tochter, der gedachten Anna ſchloß [27]. Er ſtarb im folgenden Jahre, den 13 März zu Ofen in Ungarn, im fünf und vierzigſten Jahre ſeiner böhmiſchen Regirung, welche nun vermöge ſeines letzten Willens der Kaiſer Maximilian, und K. Sigismund von Pohlen, als Vormünder des neunjährigen Prinzens Ludewigs gemeinſchaftlich übernahmen [28]. Er hatte ſich im J. 1502, nachdem er ſo wohl der verwittweten Königinn in Ungarn Beatrix, als auch der jungen Erbprinzeßinn von Glogau, Barbara, vergebliche Hoffnung zur eheligen Verbindung gemacht hatte [29], mit der franzöſiſchen Prinzeßinn Anna von Foix, einer Blutsverwandten Ludewigs des XII. Königs in Frankreich vermählet, welche ihm im J. 1503 die Prinzeßinn Anna, und im J. 1506 den Erbprinzen Ludewig gebahr, aber auch bey deſſen Geburt verſtarb [30].

15)

15) Bohuslaus von Lobkowitz = Haſſenſtein ein vorzüglich gelehrter böhmiſcher Baron und Hofcavallier des K. Wladislaus rückt in einem ſeiner ſehr ſchönen lateiniſchen Gedichte, welche zu Prag im J. 1570 durch den Druck bekannt gemacht worden, dieſem Könige mit vieler Freymüthigkeit vor, daß er durch ſeine lange Abweſenheit von Böhmen, das Verderben dieſes Königreiches verurſachte. Eben dieſe Klagen führen die Geſchichtſchreiber: *Dubrav.* L. XXXI. p. 258, Hayek auf das J. 1491. *Theob.* Hußitenkr. III. B. S. 218 ꝛc.

16) *Dubrav.* Hiſt. Boh. L. XXXII. p. m. 260, 261; Hayek auf die Jahre 1508, 9, 12. *Theobald.* Hußitenkr. III. B. S. 173, 218 ꝛc.

17) *Dubr.* L. XXXI. p. 253 ſq. Hayek auf die Jahre 1476 und 83, 1514. *Theobald.* l. c. p. 174, 189. *Balbini* Epit. p. 565.

18) *Dubr.* p. 254. Hayek auf d. J. 1483. *Balbin.* l. c. p. 565

19) Der Streit betraf die Bräugerechtigkeit, welche bisher ein Eigenthum der Burger war, die in den Städten ihre Malz = und Bräuhäuſer, auf dem Lande aber ihre Schenken hatten, und daraus groſſen Nutzen zogen. Man ſagt, daß in den damaligen Zeiten in einer jeden auch nur mittelmäßigen Stadt zwanzig, dreyßig, und mehr bürgerliche Bräuhäuſer geweſen wären. Allein unter K. Wladislavs Regirung fieng auch der Adel an auf den eigenthümlichen Landgütern zu mälzen und zu bräuen, wie auch das Bier in ihren eigenen neu dazu erbauten Wirthshäuſern zu ſchenken. Hierüber beſchwerten ſich nun die Städte, daß ihnen in ihrer bürgerlichen Nahrung Eintrag geſchähe: hingegen verlangte der Adel, die Bürger ſollten ſich enthalten, Wappen und andere adeliche Ehrenzeichen zu führen und Landgüter zu beſitzen. Dieſe Streitſache kam auf verſchiedenen Landtägen in Erwägung, und dennoch, weil der furchtſame König keinen Theil beleidigen wollte, niemal zum Entſcheide. Daher wurden die Feindſeligkeiten auf beyden Seiten immer heftiger; man rüſtete ſich gegen einander zum Kriege, welcher aber doch nicht völlig ausbrach, ſondern nur bey kleinen Streifereyen, Plünderungen, und Beſchädigungen der Landgüter blieb. S. Hayeks böhm. Chron. auf das J. 1490, 93, 1502, 15; Balbins Epit. p. 567 ſq. Theobalds Hußitenkr. III. B. S. 210, 214, 227. Der ganze Streit wurde endlich im J. 1517 auf einem allgemeinen um das Feſt des heil. Wenceslai zu Prag gehaltenen Landtage durch den ſo genannten S. Wenceslaiſchen Vertrag (Smlauwa Swatowácslawſká) beygelegt. Dieſer Vertrag ſtehet in dem böhmiſchen Landrechte (Práwa Zemſká) S. ccxj. folg. nach der Ausgabe v. J. 1550.

20) *Dubrav.* L. XXXI. p. 255. *Hayek* ad A. 1489. *Theob.* p. 193. Ein gleicher Aufruhr wider den König geſchah auch im J. 1480 zu Kuttenberg *Dubrav.* l. c. p. 254.

Theob.

Theob. p. 182. Man ſtellte ſonſt dem Leben des Königs theils durch Gift, theils durch Meuchelmörder, theils durch Zuſammenverſchwörungen vielfältich nach. S. Dubrav. p. 255. &c.

21) *Dubrav. Hayek* &c. ll. cc. Man ſiehet noch heutiges Tages einen Theil des vom K. Wladislav auf dem Prager Schloſſe erbauten königlichen Palaſts, in welchem in Sonderheit der 100 Schritt lange, und 40 Schritt breite Saal und deſſen künſtliches Gewölbe ohne einige Saulen oder Pfeiler bewundert wird. Die Reiſebeſchreiber ſagen, daß dergleichen Meiſterſtück der Baukunſt ſonſt in ganz Europa nicht angetroffen werde. S. z. B. *Georg. Mercator.* Atlant. Beneſch ein böhmiſcher Baumeiſter von Laun hat denſelben gebauet.

22) Er pflegte zu allem, was die Stände und Herren von ihm verlangten, zu ſagen Bene oder Dobře, das iſt: gut, gut! daher man ihn auch ſchimpfweiſe den König Dobře nennte. S. *Dubrav.* L. XXXII. p. 265. Hayek auf d. J. 1516, *Balbini* Epit. p. 574.

23) Es waren damals verſchiedene überaus gelehrte Männer in Böhmen, und Mähren, deren Schriften, wenn ſie alle noch vorhanden wären, auch unſerem gegenwärtigen Jahrhundert Ehre machen würden. Dergleichen waren Johann Biſchoff zu Großwardein in Ungarn, der in Mähren zu Proſtnitz (Proſtiegow) gebohren, und von dem Könige zu den größten Staatsgeſchäften gebraucht worden; Stanislaus Thurzo Biſchof zu Olmütz; Auguſtinus von Olmütz, der Cathedralkirche daſelbſt, und des Collegiatſtifts zu Brünn Probſt, des K. Wladislavs geheimer Secretarius; Johannes Schlechta von Wſchehrd ein böhmiſcher Rechtsgelehrter: vor allen andern aber der ſchon oben gelobte Baron von Lobkowitz-Haſſenſtein, deſſen vollkommene Kenntniß der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, männliche Beredtſamkeit, glückliche Poeſie und andere vortreffliche, die Barbarey der damaligen Zeiten weit überſteigende Talente nicht nur von den Zeitgenoſſen gerühmt worden, ſondern auch noch heutiges Tages von Kennern bewundert werden. Dieſes gelehrten böhmiſchen Barons, einer wahren Zierde unſeres Vaterlandes, Leben und Schriften habe ich in dem Werke: Effigies virorum eruditorum & Artificum Bohemiæ & Moraviæ, deſſen erſter Theil unlängſt die Preſſe verlaſſen hat, kürzlich erzählet; wie denn auch der übrigen oben benannten und anderer berühmter Männer Lebensgeſchichte und gelehrte Bemühungen in den folgenden Theilen beſchrieben ſollen werden. Man kann auch des geprieſenen, und um die böhmiſche Geſchichte vielfältig verdienten Churſächſ. H. Hofraths Böhm ſchöne Schrift: De Auguſtino Olomucenſi & patera ajus aurea in nummophylacio Sereniſſimi Princ. Reg. Elect. Dresdæ adſervata (Dresdæ 1758) nachſehen, wo von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit in Böhmen und Mähren unter der Regirung des K. Wladislavs verſchiedene lehrreiche Nachrichten vorkommen.

24)

24) Dieſen Namen legte man ſchimpfweiſe den Anhängern einer gewiſſen Secte bey, die ſich in Glaubensmeynungen und gottesdienſtlichen Gebräuchen von allen übrigen unterſchied. Sie waren eine Art böhmiſcher Quaker, deren vornehmſter Anführer ein gewiſſer M. Wencesl. Koranda war. Sie ſelbſt nennten ſich unter einander Brüder, und ihre Gemeinde Vereinigung der Brüder; daher der Namen der böhmiſchen und mähriſchen Brüder entſtanden, für deren Abkömmlinge die heutigen Herrnhuter in der Lausnitz ſich ausgeben. Weil ſie es mit keiner der damals in Böhmen gegen einander ſtreitenden Religionspartheyen hielten, bekamen ſie alle zu Feinden, und daher geſchah es, daß im J. 1457 vom K. Ladislaus, hernach ſelbſt vom K. Georg von Podiebrad, ferner im J. 1507 von unſerem Wladislav, und in der Folge von andern Königen mehr ſcharfe Verordnungen wider ſie ergiengen, und alle Zuſammenkünfte ihnen aufs nachdrücklichſte verboten wurden. Deſſen ungeachtet breitete ſich dieſe Brüdergemeinde ſo wohl in Böhmen als in Mähren unter der Regirung Wladislai ungemein aus, und ſo gar Leute vom vornehmſten Adel beyderley Geſchlechts begaben ſich darein. In Böhmen hatten ſie zu Beneſchau und Jungbunzlau, in Mähren aber zu Fulnek, Auſterlitz, und Namieſcht ihre vornehmſte Kirchen und Schulen. Die beſte Nachricht von ihnen findet man in Bohuslavs Bilejowsky, eines hußitiſchen Geiſtlichen, welcher zu Prag im J. 1555 geſtorben, ſeltenem Buche von den Religionsveränderungen in Böhmen und der Communion unter beyderley Geſtalten, ſo in böhmiſcher Sprache geſchrieben, und zu Nürnberg 1537 gedruckt worden; in Joh. Amos Komenii, welcher oberſter Aufſeher über die ganze Brüdergemeinde war, Hiſtoria Fratrum Bohemorum 1702; in Theobalds Hußitenkr. III. B. S. 73. folg. u. a. m. Noch merke ich an, daß der Name Pikarden, womit man dieſe Glaubensgenoſſen belegte, vermuthlich von jenen franzöſiſchen Flüchtlingen aus der Pikardie entſtanden ſey, welche aus der Schule der Waldenſer waren, und ſonſt Pauperes de Lugduno, d. i. wie es ein gewiſſer deutſcher Geſchichtſchreiber verdolmetſcht: Arme Teufel von Lyon hieſſen; und nachdem ſie aus ihrem Vaterlande daſelbſt vertrieben worden, in Böhmen ſich niedergelaſſen hatten, auch daſelbſt ihre Lehre ausbreiteten.

25) Dieſe Krönung geſchah im J. 1509 den 11. März. *Dubrav.* L. XXXII. p. 262, *Hayek* ad h. a. *Theobald.* l. c. S. 221.

26) S. die angef. Schriftſteller ꝛc.

27) Der Heyrathscontract ſtehet in Goldaſts Append. Docum. T. I. n. 97. p. 195 ſq. S. auch *Jo. Cuſpiniani*, Præfecti Urbis Vienneníis Diarium de congreſſu *Maximiliani* Imp. & trium Regum *Vladiſlai* Hungariæ, *Ludovici* Bohemiæ apud Viennam Auſtriæ a. 1515. T. II. Script. Germ. *Freb.* p. 587 ſq. Bey eben dieſer Gele-

genheit ſtellte der Kaiſer eine Urkunde aus, wodurch er den jungen K. Ludewig mit Genehmhaltung ſeines Vaters und Oheims an Sohns ſtatt annahm, doch ohne Nachtheil der Erbfolge, ſo den gebohrnen Erzherzogen und Erzherzoginnen von Oeſterreich zuſtehe. Nebſt dem ernannte er gedachten K. Ludewig zu ſeinem und des H. R. R. General-Statthalter und Nachfolger im Kaiſerthum, dergeſtalt, daß er bey der Statthalterſchaft, ſo lange der Kaiſer leben würde, bleiben, nach ſeinem Abſterben aber von den Churfürſten zu einem römiſchen König und künftigen Kaiſer erwählt und gekrönt werden ſollte. S. Lünigs Cod. Germ. diplom. T. I. n. 89. p. 479 ſq. Eben dieſe Urkunde hat auch Köhler in dem dritten Bande ſeiner Münzbeluſt. S. 183 beygebracht. Dieſe Verordnung iſt um ſo viel merkwürdiger, weil dadurch der Kaiſer unſern jungen Ludewig ſelbſt ſeinen beyden Enkeln den Erzherzogen und Infanten Karl und Ferdinand in der kaiſerlichen Thronfolge vorgezogen hat.

28) S. *Goldaſti* Append. Docum. n. 98. p. 203 ſq. *Balbini* Miſcell. L. VIII. p. 105.

29) *Henel.* Ann. Sil. ad a. 1491.

30) Die Königinn Anna ſtarb im J. 1506 den 26 Julius. Weleslaw. auf dieſen Tag S. 404. Ihren Tod hat Haſſenſtein in einer unvergleichlichen lateiniſchen Elegier, welche den vortrefflichſten Gedichten dieſer Art aus dem Alterthume gleich kommt, beſungen, und den K. Wladislav, welcher über dieſen Todesfall ganz untröſtlich war, aufgerichtet. Sie ſtehet in der Sammlung von deſſen Gedichten S. 170 folg.

IV.

In der böhmiſchen Münzgeſchichte hat ſich K. Wladislav ein unvergeßliches Andenken geſtiftet. Weil die nach der letzten Münzordnung K. Georgs vorgeſchriebenen Groſchen von Tag zu Tage ſchlechter wurden; unternahm er eine allgemeine Verbeſſerung der Münze. Er verfügte ſich im J. 1473 perſönlich nach Kuttenberg: wo damals die vornehmſte Münzſtätte war, und prägte mit eigener Hand Groſchen, Pfennige, und Heller von gutem Gehalte [31]. Er behielt den Münzfuß des Kön. Georgs bey. Ein Groſchen, deren 24 Stücke, am Werthe einen ungariſchen oder böhmiſchen Ducaten betrugen [32]) enthielt 7 Pfennige [33]), welche von nun an ihrer Güte wegen groſſe, böhmiſche, und weiſſe Pfennige (Weißpfennige) genannt wurden [34]), und ein jeder ſolcher Weißpfennig beſtund aus 2 Hellern [35]). Keine von dieſen

ſen Münzſorten blieb in den folgenden Jahren, beſonders bey der oftmaligen und langen Abweſenheit des Königs, bey ihrer Güte; daher erhuben ſich zu verſchiedenenmalen bey den Landſtänden ſchwere Klagen darüber, und es fehlte auch nicht an Theuerung [37]). Faſt um eben dieſe Zeit kam in Deutſchland eine neue Art groſſer Silbermünzen auf, die man Guldengroſchen nennte, und welche hernach unter dem Namen der Thaler allgemein bekannt geworden [38]) Sie waren von feinem Silber geprägt, und das Stück wog zwey Loth. Es iſt unter den Münzkundigen noch nicht vollkommen entſchieden, ob die Erfindung dieſer in kurzer Zeit allenthalben beliebten Münzſorte dem Erzherzoge Sigmund von Oeſterreich, tyroliſcher Linie [39], oder deſſen Vetter, dem Erzherz. und nachmaligen Kaiſer Maximilian, als Herzogen zu Burgund, zuzuſchreiben ſey [40]. Auch unſer K. Wladislav ließ dergleichen Guldengroſchen prägen; und ob gleich einige der Meynung ſind, daß ſolches nur in Ungarn geſchehen, und Böhmen daran keinen Theil habe; ſo bezeuget doch derjenige, den wir hier n. 3 in Kupfer vorgeſtellt haben, das Gegentheil [41]). Die jährlichen Geldzinſen ſetzte K. Wladislav auf 10 pro cento; da vorher derſelben Beſtimmung zum größten Nachtheil der Schuldner meiſtens von der Willkuhr und Habſucht der Glaubiger abhieng [42]). Die Rechnungen wurden unter ſeiner Regirung nach Groſchen, Pfennigen und Hellern, ferner nach böhmiſchen und meißniſchen Schocken, wie auch Weißſchocken, bisweilen nach Marken und Vierdingen geführt [34]). Das Oberſtmünzmeiſteramt im Königreich Böhmen bekleideten zu unſers Königs Zeiten: Beneſch (Benedikt) von Weitmühle vom J. 1473 bis 1496; Holſtorfer (Holſſtofar) von Malſchitz bis 1499 Bohuslaus Koſtka von Poſtupitz, Herr zu Leitomiſchel, bis 1505; Bernhard von Waldſtein, Herr zu Graupen, bis 1510; Joh. Zambach von Pottenſtein bis 1513; Heinrich Tunkel von Brniczka und Zabřech bis 1515. [44]). Im J. 1505 beſtätigt K. Wladislav den Herzogen Friederich und Georg Gebrüdern zu Liegnitz, Brieg ꝛc. in Schleſien, nebſt andern Privilegien auch das Münzrecht [45]). Eben dergleichen beſtätigt er im J. 1506 der Stadt Eger [46]). Im J. 1514 ertheilt er dem Grafen Ulrich von Hardek Herrn und Beſitzer der Grafſchaft Glatz einen Majeſtätbrief über

das Recht Münzen zu prägen [47]). Im J. 1486, und 1515 verbietet er zum Beſten der Münze aufs ſchärfſte alle Ausfuhre des Silbers aus Böhmen [48]); und im J. 1502 ließ er zu Prag einen falſchen Münzer lebendig verbrennen [49]).

31) *Dubrav.* L. XXXI. p. 252 Hayek auf d. J. 1473. *Chron. Sedlec.* ad h. a. Kořinek ſtaré Paměti Kutnohorſké, p 264. ꝛc.

32) S. oben die Münzordnung K. Georgs S. 282. Dieſer Münzfuß hat ſich in Böhmen auch noch unter der Regirung K. Ferdinands eine Zeit lang erhalten; wie aus deſſen Urkunden zu erſehen. S. das oben angeführte böhmiſche Landrecht S. ccvij wo es in dem Artikel X xxi. alſo lautet: Zlatý po čtyrmecýtma Groſſých, a Groſs po ſedmi Penězých Cžeſkých počitagic: d. i. den Gulden (Ducaten) zu 24 Gr. und den Gr. zu 7. böhmiſchen Pfennigen gerechnet. Add. *Stransky* Reip. Bojem. c. 18. p. 543 Doch iſt auch hierinn bisweilen eine Veränderung vorgegangen. So findet man in eben dieſem Landrechte S. clxiv, b, eine Verordnung, man weis nicht von welchem Jahre, daß man die Schulden, deren Zahlung nicht ausdrücklich in Ducaten oder Goldgulden bedungen worden, auch in Groſchen, Pfennigen, und Hellern abtragen könne, und daß für einen ungariſchen Ducaten ein halb Schock (30) böhmiſche Groſchen, für einen rheiniſchen Goldgulden aber 22, 1/2 Groſchen ſollen entrichtet werden; wobey denn das in der Münzordnung K. Georgs (oben S. 284) feſt geſetzte Verhältniß des rheiniſchen Goldg. zu dem ung. Duc., daß dieſer nehmlich um ein Ort mehr gelten ſoll, als jener, beybehalten wird. Im J. 1490 giengen 84 böhmiſche Groſchen auf die gemiſchte Mark, welche 6, 1/2 Loth 3 Green fein war. S. die Probirung der fremden Münzen von Meiſter Jobſten Probirern zu Zwickau, um Jacobi 1490 geſchehen, in Hirſchens Münzarchiv I. B. S. 162. Eine Mark ſolcher Groſchen hätte demnach am innerlichen Werthe 8 Fl. 7 1/2 Kr. und ein Groſchen etwas über 5 1/2 Kr. betragen. So oft und ſcharf aber die Sächſiſchen Churfürſten und Herzoge alle fremde Münze in ihren Landen verboten; ſo wurden doch die böhmiſchen Groſchen immer zugelaſſen. S. z. B. die Münzverordnung Chf. Ernſts 1482, in *Fabricii* Originib. Saxon. L. VII. p. 790. Im J. 1490. befehlen Chf. Friederich der Weiſe, und ſein Bruder Herz. Johann, daß man einen böhmiſchen Groſchen für zehenthalben gute meißniſche Pfennige; der groſſen böhmiſchen Pfennige aber neune für einen guten Groſchen, und drey derſelben für vier Löwenpfennige nehmen ſoll. S. *Schlegel* de Numis Gothanis &c. p. 98 ſq. Hirſchens Münzarch. VIII. Th. S. 23. Im J. 1500 wurden 10 meißniſche gute Pfennige für einen böhmiſchen Groſchen gegeben; ſ. *Schlegel* l. c. p. 161. Auch blieb in den angränzenden

krän=

fränkiſchen und pfälziſchen Landen der böhmiſche Groſchen ſtäts gäng und gäbe. S. den Abſchied zwiſchen Heinrich Biſch. zu Bamberg, Otto Pfalzgr. beym Rhein, und Heinrich Markgr. zu Brandenburg v. J. 1495, in Hirſchens Münzarch. I. B. S. 167 folg. Ein Münzmandat des gedachten Friedrichs Markgr. von Brandenburg 1502, ebend. S. 185; deſſen Münzordnung vom J. 1503, ebend. S. 187, den Münzreceß zwiſchen einigen fränkiſchen Reichsſtänden v. J. 1510, ebend. S. 214 folg. ꝛc. In der allgemeinen Einleitung in das böhm. Münzweſen ſoll dieſes alles in ein helleres Licht geſetzt werden. Sonſt melden die in der vorigen Anmerkung angeführten Schriftſteller, daß ein Wladislaviſcher Groſchen zwey Meißniſche am Werth betragen habe.

33) Hayek, *Chron. Sedl.* Kořinek ꝛc. ll. cc.

34) *Stransky* l. c. p. m. 545.

35) Dieſe wurden auch zum Unterſchiede von den vorigen bisweilen Maly Penize, kleine Pfennige genannt. In den folgenden Zeiten bekamen ſie gar wunderliche Namen, als Kacenky, Sſarty, Babky, Haley, u. ſ. w. wie ich zu ſeiner Zeit bemerken werde.

36) Hayek auf das J. 1485. Weleslawina auf den 22 Jan. S. 39. *Stransky* p. 543.

37) Hayek berichtet auf das J. 1495, daß das Pfund Brod zu Prag einen meißniſchen Groſchen (5 Kr.) gegolten habe. Weleslaw. auf den 20 Tag des Mon. Jul. erwähnt einer Theuerung in Böhmen im J. 1491, woran die Verſchlimmerung der Münze Schuld geweſen ſeyn ſoll.

38) Man nennte ſie Güldengroſchen, weil das Stück einem rheiniſchen Goldgulden am Werthe gleich war. Von ihrem zweylöthigen Gewichte, welches ein Unze beträgt, bekamen ſie den Namen Unciales. Kaiſer Karl der V. beſchreibet ſie in der Münzordnung v. J. 1524 mit folgenden Worten: Stuck oder Pfenning, deren einer einen Rheiniſchen Gulden thut, und acht auff ein Mark geen, funfzehen Lot feines Silbers halten ꝛc.... Sollich Stucke durch das Reich Güldener genannt werden ſollen. S. Hirſchens Münzarchiv. I. B. S. 241.

39) Die älteſten Guldengroſchen, die man mit deſſen Bildniſſe findet, ſind vom J. 1484. Man findet einen derſelben in den Monn. en argent &c. S. 187, vorgeſtellt. Auf dem Avers ſieht man das geharniſchte Bruſtbild des Erzherzogs mit einer zackichten erzherzogl. Krone auf dem Haupte und mit Scepter und Schwert in den Händen. Umſchr. mit Mönchsbuchſtaben: SIGISMUNDVS ARCHIDVX AVSTRIE. Der Revers ſtellt einen Turnirritter zu Pferde in vollem Laufe vor, mit der Jahrzahl 1484, S. *Jac. a Mellen.* Syll. nummor. ex argento uncialium, vulgo *Thalerorum* &c. p. 150. Ham-

burg

burg. Remarquen 1706 p. 209. Tenzels Monatl. Unterred. 1695 S. 80 folg. Man hat auch andere Thaler dieſes Erzherzogs von zierlicherem Gepräge und dem J. 1486. Auf deren Hauptſeite ſiehet man den Erzherzog geharniſcht in ganzer Leibesſtellung; zur Rechten einen ſchildhaltenden Löwen, zur Linken einen befederten Helm. Die Gegenſeite iſt der vorigen faſt gleich mit der Jahrzahl 1486. S. Mell. S. 155, Hamb. Rem. 1698 S. 407 und 1706 S. 209. Monn. en arg. l. c.

40) Deſſen ſehr ſchöne hieher gehörige Münze iſt noch älter, als jene beyde. Auf der Hauptſeite iſt des Herzogs linksſehendes Bruſtbild mit langen fliegenden Haaren, welche mit einem Lorberkranze umflochten ſind; darneben ETATIS 19. Umſchr. MAXIMILIAN9 MAGNANIM9 ARCHIDVX AVSTRIE BVRGVND. Die Gegenſeite ſtellt das auch links gekehrte Bruſtbild der reichen und ſchönen burgundiſchen Maria ſeiner Gemahlinn vor, in bloſſem Haupte mit hinten zuſammen geknüpften Haaren. Neben demſelben ſtehet: ETA-TIS 20, und unter der Schulter die Jahrzahl 1479. Einige Münzkenner zweifeln, ob dieſes Stück zu den Currentthalern, oder vielmehr zu den Medaillen zu rechnen ſey? Wir ſind geneigter der erſtern Meynung beyzutreten, theils wegen des thalerförmigen Gehalts und zweylöthigen Gewichts, theils weil das Beylager des Erzherz. Maximilians mit der burgundiſchen Maria, worauf etwann dieſe Gedächtnißmedaille, wenn es eine ſeyn ſollte, ſich beziehen möchte, bereits im J. 1477, folglich 2 Jahre eher, als unſer Guldengroſchen gepräget worden, vollzogen worden war. Doch wollen wir uns deßwegen hier in keine Weitläuftigkeit einlaſſen. Man kann von dieſer Münzſtreitigkeit, die Böhmen ohnehin nichts angeht, *Freheri* de re monetaria L. II. c. 3. in Tom. XI. Antiqu. Rom. *Græviï* p. 1427, *Hachenberg.* Germ. med. Diſſ. X § 21, Tenzels Monatl. Unterred. 1697 S. 595, Mellens Vorrede zu der Sylloge nummorum uncial. &c. nachleſen. Auch handelt hievon *Sam. Reyherus* in Diſſ. de tribus nummis argenteis iisque antiquiſſimis, Kil. 1695. Man hat auch einen ähnlichen burgundiſchen Guldengroſchen von einem andern Stempel, da die Maria in anderer Kleidung und mit bedecktem Haupte erſcheinet. Die Jahrzahl iſt eben dieſelbe. Die Originalien von beyden Stücken, welche ihrer Schönheit und Seltenheit wegen von Münzliebhabern als koſtbare Juwelen geſchätzt werden, finden ſich in der auserleſenen Münzſammlung des kanoniſchen Prämonſtratenſerſtifts auf dem Strahow zu Prag S. auch die Hamb. Remarq. 1699 S. 411.

41) Unciales nummi, ſchreibt hievon Stransky S. 543, — in Regno noſtro ante *Ludovici* Regis ævum non ſunt ſignati. Sub *Wladislao* percuſſi, *Ungarici* ſunt, non noſtri. Daß dieſes zum Theil falſch ſey, wird weiter unten aus der Erklärung der angezeigten Silbermünze erhellen.

42) Hierüber iſt eine beſondere Verordnung K. Wladislavs vom J. 1485 vorhanden, welche als ein Ueberbleibſel von der alten böhmiſchen Landtafel, die im J. 1541 zum unbeſchreiblichen Schaden der vaterländiſchen damaligen Verfaſſung, und in Sonderheit der Geſchichte verbrannt iſt, unter den Handſchriften der kaiſerl. Bibliothek zu Wien Jur. Civ. n. ccxx. aufbewahret wird. Liebhabern der böhmiſchen Alterthümer, und beſonders Patrioten kann es unmöglich misfällig ſeyn, dieſe Verordnung nach dem Originale ſelbſt zu leſen. Ich werde ſie demnach am Ende dieſes Abſchnitts von Wort zu Wort, nebſt der deutſchen Ueberſetzung einrücken.

43) Hievon werde ich in der Fortſetzung der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen gründlicher und deutlicher reden können.

44) S. Kořineks oft angeführtes Buch, S. 278. *Chron. Sedlec.* paſſim, *Hammerſchmidt* Prodromus Gloriæ Pragenæ Cap. XXIII. p. 789 ſq.

45) Hirſchens Münzarchiv I B. S. 196. folg.

46) In einer Urkunde d. d. Ofen am Tage nach Chriſti Geburt 1506. Er befiehlt aber, daß die Stadt in Ausprägung ihrer Münzen von dem böhmiſchen Münzfuſſe nicht abweichen, und Pfennige, deren ſieben genau einen böhmiſchen Groſchen betragen, ſchlagen laſſen ſoll. Die Urkunde befindet ſich in dem Rathsarchive dieſer Stadt.

47) Die Grafſchaft Glatz, wurde nebſt den Städten Münſterberg und Frankenſtein vom K. Georg an ſeine Söhne eigenthümlich übertragen. Deren Nachkömmlinge verkauften gedachte Grafſchaft im J. 1500 an den Grafen Ulrich von Hardeck für 60000 Goldgulden; und dieſer iſt es, dem K. Wladislav die genannten Vorrechte verleihet. Wir werden von der Grafſchaft Glatz bey einer andern Gelegenheit ausführlicher reden.

48) Die Abſchriften dieſer Urkunden befinden ſich in dem diplomatiſchen Vorrathe unſers P. Dobners.

49) Hayek auf das angezeigte Jahr, Theob. Hußitenkr. III. B. S. 210. Das Verbrennen war ſonſt eine gewöhnliche Strafe der falſchen Münzer Vid. *Goldaſti* Catholicon Rei monet. Tit. XLVII. T. II. Act. publ. monet. *Dav. Thomani* p. 115. Das böhm. Landrecht W. xiiij. S. cxcij. b.

V.

In der böhmiſchen Bergwerksgeſchichte iſt die Regirung Wladislavs durch die Erfindung der reichen Silbergruben zu Conradsgrün, einem denen Grafen Schlicken zugehörigen Dorfe im Elnbogner Kreiſe, wo jetzt die berühm-

rühmte Bergſtadt Joachimsthal erbauet iſt, merkwürdig geworden. Weil dieſes Bergwerk erſt zu K. Ludwigs Zeiten recht in Aufnahme gekommen; ſo wollen wir die Nachrichten davon bis dahin verſpahren. K. Wladislav ließ ſich den glücklichen Fortgang des Bergweſens vorzüglich angelegen ſeyn. Er gab im J. 1486 verſchiedene heilſame Verordnungen wegen des Erzkaufes [50]), der Lehnſchaften, der Ausfuhre des Silbers auſſerhalb des Landes (worauf er Leib- und Lebensſtrafe ſetzte) wie auch wegen mancherley bey dem Kuttenberger Bergbau eingeriſſenen Misbräuchen und Mängeln heraus [51]). Im J. 1507 beſtätigte er den geſammten böhmiſchen Bergleuten, beſonders denen von Kuttenberg [51]) alle von ſeinen Vorfahren den Königen in Böhmen ertheilte Rechte und Freyheiten. Da wir keine eigene Geſchichte einzelner Bergſtädte ſchreiben, ſondern nur einen allgemeinen und ſummariſchen Bericht von dem Zuſtande des Bergweſens in Böhmen überhaupt zu geben geſonnen ſind: ſo wird mich kein billiger Leſer in Anſpruch nehmen, wenn ich mich nicht in die ſpecielle Erzehlung aller Begebenheiten, die ſich in einer jeden derſelben unter der Regirung unſers Wladislavs zugetragen haben, einlaſſe. Kuttenberg war vorzüglich reich daran. Es wurden viele Landesverſammlungen daſelbſt gehalten [53]); es giengen daſelbſt allerhand Revolutionen und andere merkwürdige Auftritte vor [54]); die Reichthümer der daſigen Gewerken waren erſtaunlich [55]). K. Wladislav erneuerte auch und bekräftigte die Freyheiten anderer Bergſtädte, namentlich Bergreichenſtein, Eule, und Knin [46]); verlieh der Stadt Eger das Bergwerksrecht [57]); ertheilte Heinrich dem jüngern Voigten zu Plauen und Burggrafen zu Meiſſen, dem Johann von Luckhowitz (Lobkowitz) zu Haſſenſtein und einigen andern die Erlaubniß, daß ſie das auf dem Grund und Boden des Tepler Kloſters gelegene Bergwerk, der Bechedegang genannt, gemeinſchaftlich bauen, auch das Bergrecht nirgend anderswo, als in dem Markt zu Schönfeld., wo vor Alters her Oberbergrecht geſprochen und entſchieden werde, ſuchen ſollten, u. ſ. w. [58]), ertheilte Caſparn Pflugen auf die Bergwerke zu Petſchau und Schlackenwald die nöthigen Privilegien [59]) ꝛc.

50) Erztkaufer waren gewiſſe Leute bey den Bergwerken, welche das gewonnene Silber- oder Kupferzt denen Gewerken gegen baare Bezahlung abkauften, in ihren eigenen Hütten ſchmelzten und zu gute bringen lieſſen, und das feine Silber bey Lebensſtrafe in die königliche Münze liefern mußten. Sie gelangten gemeiniglich durch dieſes ihr vortheilhafte Gewerbe, wobey ſich auch verſchiedene Unterſchleifungen mit einſchlichen, zu unſäglichem Reichthume; wurden aber endlich vieler Mißbräuche wegen, die ſich bey ihnen äuſſerten, abgeſchafft: und an ſtatt ihrer unmittelbare königliche Schmelzhütten errichtet, wo nun das gewonnene Erzt von dazu beſtellten und beeidigten Hüttenleuten bearbeitet und zu recht gemacht wird. S. Kořineks Kuttenberger Denkwürdigkeiten S. 265.

51) Dieſe Urkunde befindet ſich nebſt der folgenden in dem Berg- und Münzarchiv zu Kuttenberg.

52) K. Wladislav zeigte eine auſſerordentliche Zuneigung gegen dieſe Bergſtadt; berief alle Rechtsſtreite der Burger unmittelbar vor ſeinen Richterſtuhl; hielt ſich ſehr oft daſelbſt auf; nennte ſie ſeine Küche u. ſ. w. Kořinek S. 69 folg.

53) Z. B. im J. 1477 wegen einer allgemeinen Auflage zur Beyſteuer der Kriegsunkoſten und Unterhaltung des Königs; 1485 wegen der Eintracht der Religionspartheyen in Böhmen; 1510 wegen verſchiedener Reichsangelegenheiten. S. *Dubrav.* L. 31, p. 252; Theob. Hußitenkr. III. B. S. 195; Kořinek S. 111.

54) S. z. B. *Dubrav.* Hiſt. Bohem. L. XXXI. p. 254 und 258, Hayek auf d. J. 1496, Theobalds Hußitenkr. III. B. S. 182, 204 &c. Weleslawina auf den 10 Jul. Chron. Sedlec. &c.

55) Kořinek S. 165. Die Stadt Kuttenberg hat auch das meiſte zur Einlöſung der verpfändeten königlichen Städte und Herrſchaften, Podiebrad, Kolin ꝛc. beygetragen. S. ebendenſ. S. 168 ſq.

56) Die Original-Urkunden werden in den Berg- und Stadt-Archiven dieſer Bergſtädte aufbewahret.

57) Ofen am Donnerſtag nach Oſtern im J. 1491.

58) Prag am Mittwoche vor S. Georgentag 1480.

59) Dieſe Bergfreyheiten hat Kaiſer Ferdinand als König in Böhmen, zu Prag im J. 1542 den Montag vor S. Fabiani und Sebaſtiani beſtätiget. Die Urkunde iſt in böhmiſcher Sprache verfaßt, und heißt darinn Petſchau böhmiſch Bečzow, Schlackenwald aber Slawkow. Hieraus läßt ſich der eigentliche und wahre Urſprung des deutſchen Namens der noch heutiges Tages berühmten königl. Bergſtadt Schlackenwald ohne vieles Nachgrübeln, und ohne zu einem gewiſſen erdichteten Schlako ſeine Zuflucht nehmen zu dürfen, ergründen.

VI.

Verordnung des Königs Wladislav wegen der jährigen Geldzinſen oder Intereſſen [60].

Secundo Andree N. XI. [61])

Wladislaus Dei gracia Bohemie Rex &c. cum Dominis *Baronibus* & Wladyky [62]) in pleno Judicio Invenerunt generaliter pro iure, & *Johannes Zagiecz* (*Zagic*) de *Hazmburg* & *Joannes* de *Sſelmberg* Cancellarius regni Bohemie de *Dominis*, & *Johannes Malowecz* de *Paczowa* z Wladyk, dominorum conſilium exportauerunt [63]): Waziwſſe pilnie kteraz tu wiecz geſt w tomto kraloſtwie Czeſkem znikla na przed proti Panu Bohu y proti wſſem prawom Duchownijm y Swietſkym Tak ze mnozi lidee peniez poyczugi s przilijſſnym a nekrzeſtianſkym obtiezeniem Vroky lichewnije nad obyczey ſobie dotahugicz rozliczuymi a wymyſſlenymi kolaczij, Sedlanijm, koňmi, czubami, pocztami [64]), y ginymi wieczmi wymyſſlenymi, a Zlatte wyſocze poczitagicz mimo obyczey Zlattych placzenie geſſto toho w tomto kralowſtwie prwe nebywalo,

y

Wladislav von Gottes Gnaden König in Böhmen ꝛc. hat mit den Herrn Baronen und Rittern [62]) bey vollem Land- und Gerichtstage allgemein für Recht befunden, Johannes Zagicz (Haſe) von Haſenburg, wie auch Johannes von Schellenberg Kanzler des Königreichs Böhmen, aus dem Herrenſtande, ferner Johannes Malowetz von Patzow aus dem Ritterſtande haben den gefaßten Rathſchluß der Herren bekannt gemacht [63]): Nachdem wir reiflich erwogen haben, wie in dieſem Königreiche Böhmen ein Misbrauch entſtanden, welcher Gott und allen geiſtlichen und weltlichen Rechten zuwider iſt; daß nämlich viele Leute, welche Gelder ausgeliehen haben, davon übermäßigen und unchriſtlichen Wucher nehmen, auch denſelben zu nicht geringer Beſchwerde der Schuldner durch allerhand ungewöhnliche und eigenmächtige Erpreſſungen eintreiben; ſo daß ſie nicht nur nebſt den ge-

wöhn-

wöhnlichen Zinſen auch noch verſchiedene Gaſtereyen, Geſchenke an Pferden, Kleidungen und andere Erkenntlichkeiten und Gebereyen fordern; ſondern auch die Gulden (Ducaten) bey dem Darlehn höher, als ſie im Werth ſind, anſetzen; welches alles vorhin in dieſem Königreiche nicht gebräuchlich war:

Y protoz geho miloſt kralowſka ſe pany a wladykami przikazugij a zapowiedagij, aby toho wiecze po dneſſnij den nebylo, a tak aby ſe toho zadny wiecze nedopuſſtiel, nez iako geſt to niekdy mezy lidmi za obyczey bylo, ze ſe Sta kop groſſuo deſet kop groſſuo 65) dawali budto na liſtech neb na kterychkoli zaſtawach, tez y nynie przitom ſtuog a wyſſe nicz.

Daher befehlen Seine Majeſtät der König mit den Herrn und Rittern, und verbieten, daß dieſes fernerhin von dem heutigen Tage an nicht mehr geſchehen ſoll; noch jemand ſich dergleichen Unfugs weiter mehr unterfange; ſondern gleichwie es von je her unter den Leuten gebräuchlich war, daß ſie von hundert Schocken Groſchen zehn Schocke Groſchen 65) an Zins entrichteten, ſie mochten ſolche gegen Schuldverſchreibung oder auf Pfänder geborgt haben: alſo ſoll es auch jetzt dabey bleiben, und keine höhere Zinſe gezahlet werden.

Pakli by kdo przes to vczinil iakymz koli wymyſſlenym obyczegem nebo pod przikritiem zgewnie nebo tagnie, a w tom ſe tak nezachowal, ten ma odewſſech gmijen a drzan byti iako giny pſanecz 76) a zloczinecz: a ze nema zadneho prawa poziwati, w Vrzadech a w

Sollte aber jemand ſich hierinn nicht ſo verhalten, ſondern etwas über den verordneten Zins nehmen, auf was immer für erſonnene Art, oder unter was im̃er für einem Vorwande, öffentlich oder heimlich ſolches geſchehen würde: ſo ſoll ein ſolcher Menſch von jeder-

ſwiedomie nema przijat byti, Ani dobrzij lidee nemagij s nijm obczowati, A ty penieze tak nerzadnie puoyczenee magij na kralowſku miloſt przipadnuti, A geho miloſt kralowſka s raddu panſku to ma na obecnie dobree zemſkee obratiti. Actum Anno domini MCCCCLXXXV feria tertia poſt Dioniſij.

mann für einen berüchtigten Schelm [66]) und Böſewicht gehalten und auch alſo geſcholten werden, und ſoll keines Rechts genieſſen, noch zu irgend einem Amte oder zur Zeugenſchaft zugelaſſen werden; ehrliche und fromme Leute ſollen keine Gemeinſchaft mit ihm haben; und das Geld, welches auf eine ſo widerrechtliche Art ausgeliehen worden, ſoll Seiner Majeſtät dem König verfallen ſeyn; welcher nebſt ſeinen Räthen und Herren daſſelbe zum gemeinen Beſten des Landes verwenden wird. Geſchehen im J. 1485. den Dienſtag nach Dionyſii (den 12 October).

60) S. oben die Anmerkung 42. Ich habe die alte Schreibart des Originals genau beybehalten.

61) Die Landtäflichen Bücher wurden vor Alters von dem Namen der Landſchreiber, und nach der Zahl der von ihnen geſchriebenen Bücher benennet. So iſt z. B. die oben S. 280 eingerückte Münzverordnung des K. Georgs in Manuſcripte überſchrieben: Quinto Joannis Plana. Gegenwärtige Ueberſchrift hat dieſen Sinn: die nachſtehende Verordnung ſey in dem zweyten Landtäflichen Buche des Landſchreibers Andreas eingetragen und regiſtrirt worden.

62) Wladyka und *Dynaſta* bedeuten ihrer urſprünglichen Wortforſchung nach einerley, nämlich einen Herrn, welcher über einen gewiſſen Bezirk zu gebieten hat. Hayek leget den Gebrauch dieſer Benennung ſchon im J. 720 der Libuſcha bey, wiewohl vermuthlich nur aus eigener Willkuhr; weil vor dem XIII. Jahrhundert in keiner Urkunde und ächten Schrift dieſes Wort vorkommt. Nachher hat man die geringere Stufe des Adels, nämlich die Ritterſchaft unter dem Namen *Wladyky* begriffen, wie denn in den Verordnungen des Kön. Wladislavs, und in den während ſeiner Regirung ergangenen Landtagsſchlüſſen, die *Wladyky* ſtäts denen *Páni* (Herren oder Baronen) entgegen geſetzt, und oft für *Rytjře* und *Rytjřſtwo* (Ritter und Rit-

Ritterſchaft) gebraucht werden. S. z. B. die Verordnung des K. Wladislavs wegen der ordentlichen Beſetzung des gröſſeren Landrechts im Königreiche Böhmen, Prag 1487, in dem böhmiſchen Landrechte (1550) A X. S. V, b. Zu K. Karls des IV. Zeiten wurden die Wladyky dem vornehmern Adel entgegen gehalten. Denn ſo ſchreibt er in ſeinem noch nicht gedruckten Lehnrechte: Si autem minus nobilis ſive *Wladyka* alium magnifice nobilem, id eſt *Schlectyczonem* magnificum pro capite citaverit &c. In ſpätern Zeiten werden auch die geadelten Bürger Wladyky genannt; ob ſie gleich eigentlich nur Panoſſe (dieſes böhmiſche Wort läßt ſich durch kein gleichbedeutendes deutſches verdollmetſchen) heiſſen ſollten. Žádnému takowému, lautet hievon das böhmiſche Landrecht S. X, b, nemá pſáno býti, nežli Slowůtnému Panoſſi, až do geho Smrti. A též mělliby které Djtě též tém Dětem do tretiſho Kolena nemá pſáno býti Urozenému Wladyce, a ti Starodáwnijm Wladykám nemagij rownij býti, a negſu ꝛc.

63) Bey einem jeden Landtage mußten zur Bekanntmachung oder Publicirung der abgefaßten Rathſchläge (Potazu) von dem oberſten Landrichter zwey Perſonen aus dem Herrnſtande, und eine aus der Ritterſchaft ernannt werden. S. die in der vorhergehenden Anmerkung angeführte Wladislaiſche Urkunde.

64) Dieſe im böhmiſchen Originale etwas undeutliche Stelle erhält aus der im J. 1545 geſchehenen Verneuerung gegenwärtiger Verordnung einiges Licht. S. das böhmiſche Landrecht S. cxlvij, b. R xxxii: Lide mnozý, heißt es daſelbſt, puogčowali ſau penez ; ; ; ; wymyſſlenými ſpůſoby nad obyčegné Droky lidi obtěžugijce, Koně, Sſuby, a giné Pocty od nich berance ꝛc. Peter Sturba, Bürger und Stadtſchreiber zu Cadan überſetzt dieſe Worte in ſeiner in die deutſche Sprache übertragenen böhmiſchen Landordnung (Leipz. 1617) alſo: Demnach viel Leute mit unmäßigen und unchriſtlichen Beſchwerungen das Geld außgeliehen, ; ; ; und erdichter unmäßlicher Geſtalt die Leute mit Zinſen beſchwert, Pferd, Schauben, und andere Geſchenk von jhnen genommen ꝛc. Kolacy, oder Kolace hieß dazumal eine Gaſterey (Collatio). S. Hayeks böhm. Chronik auf das J. 1476. Schaube iſt ein langes Kleid vornehmer Leute, welches insgemein mit koſtbarem Pelzwerke ausgeſchlagen und gefüttert war. S. oben S. 257, und 259. Eben dieſes bedeutet das böhmiſche Sſuba (Schuba) oder Cžuba (Tſchuba). Im böhmiſchen Originale unſerer Urkunde ſtehet noch das Wort Sedlanj, welches ich in der Ueberſetzung ausgelaſſen habe. Es bedeutet ſo viel als Sattlung; und ſo überſetzt es auch Sturba. Nun finde ich, daß dieſes deutſche Sattlung oder Sattelung in der Juriſtenſprache eben dasjenige anzeige, was das böhmiſche Sedlanj, nämlich einen verbotenen Wu-

cher

cher, da manche bey groſſen Summen neben dem gewöhnlichen Procente ein geſattel- tes Pferd zu Zinſen genommen. S. Friſchens deutſch-lateiniſches Wörterbuch v. Sattel.

65) Dieſes Verhältniß des Zinſes gegen die Hauptſumme, nämlich 10 für 100 iſt in Böhmen und in den benachbarten Ländern ſehr alt. In dem Laudo concordiæ & pacis inter *Rudolph.* I. Rom. & *Ottocarum* II. Boh. Reges, 1276. (in *Leibnitii* Mantiſſa Cod. Jur. Gent. diplom. P. II. p. 100 ſq.). Et Dominus noſter Rex Romanorum tradet filiam ſuam in uxorem filio Domini *Ottocari* Regis Bohemiæ, & dabit Rex Romanorum filio Regis Bohemiæ *quadraginta millia marcarum argenti*, dotalitii nomine, & pro illis obligabit ſibi reditus *quatuor millium marcarum argenti* in terra Auſtriæ &c. In Herzogs Albrechtens (IV.) zu Oeſterreich Verweiſung ſeiner Gemahlinn Johanna von Bayern Heurathsguts, Morgengabe und Wiederlage ꝛc. d. d. Wien Mittwoch nach Jacobi 1398 (ex Antographo Archivi Auguſtæ Domus Auſtr.): Die alſo mit Summ bringent fünf vnd zwanzig tauſent Schokh Groſſer; (Prager Groſchen, wie aus dem vorhergehenden zu erſehen iſt) die nach rechter Raitung jerlicher Gult (Zins) alle iar bringent zwaitauſent vnd funf hundert Schokh Groſſer (Groſchen). Ein gleiches Procent nahm man auch in Sachſen und Meiſſen. V. *Schlegel* de Nummis Goth. p. 106; und in dem böhmiſchen Landrechte trifft man noch hin und wieder deutliche Spuren davon an. Wie dießfalls in Böhmen eine Aenderung geſchehen, werde ich zu ſeiner Zeit anzeigen.

66) Pſanec bedeutet einen Uebelthäter, welcher durch richterliches Urtheil als ſeiner Ehre, Güter, und des Lebens verluſtig, iſt erklärt worden. Dieſes heutiges Tages auſſer Gerichte wenig gebräuchliche Wort ſtammt her von pſati, ſchreiben; und hat daher mit dem lateiniſchen Proſcriptus der Bedeutung nach eine nahe Verwandtſchaft. Sturba überſetzt es in ſeiner böhmiſchen Landordnung durch Urgichter, ſo aber nicht richtig iſt. Denn Urgicht, ein eben ſo veraltetes und nur noch in der Rechtſprache übliches Wort, heißt eigentlich nur das Bekennen auf der Folter; wie man auch mit dem Beyworte insgemein ſagte: Einer Schuld gichtig oder nicht gichtig ſeyn, das iſt, ſeine Schuld geſtehen oder läugnen. So ſagt auch Wurſtiſen in der Basler Chronik: Man kunt ihn auf der Folter nicht gichtig machen. S. *Carpzovii* Pract. Crim. p. 3, 9, 125. Ich habe alſo lieber das Wort Schelm dafür gebraucht, weil dieſes, beſonders vor Gerichte, einen ehrloſen, boshaften, und des Lebens unwürdigen Menſchen anzeiget.

III. Er-

III. Erklärung der Münzen.

VII.

Das Schauſtück N. 1. iſt, wie aus der auf der Rückſeite ausgedrückten Jahrzahl 1508 zu ſehen iſt, auf die Krönung des jungen Prinzens Ludewigs zum König in Ungarn gepräget [67]. Zu dem Revers eben dieſer Medaille iſt im J. 1544 ein anderer Aversſtempel geſchnitten worden, mit dieſer Aufſchrift in den durch Striche angezeigten Abtheilungen: 1544. | BVDA. POTE- | NS. ET. PANONY. | GENS. MARTIA. RE- | GNI. QVOD. FVIT. ES- | SET. SI. VIVERET. | ISTE. PVER. d. i. Das mächtige Ofen, und das ſtreitbare ungariſche Volk würde noch eben das ſeyn, was es geweſen, wenn dieſer Knabe lebte. Ganz unten ſtehen die zwey Buchſtaben V und G, und dazwiſchen eine Figur, die einem offenen Turnierhelme nicht unähnlich ſieht, welche vermuthlich den Namen und das Wappen des Medailleurs anzeigen [68]. Dieſes letztere Gepräge iſt demnach ein Nummus reſtitutus [69], welchen die im J. 1544 kläglichen Umſtände Ungarns, und in Sonderheit der Stadt Ofen, die damals unter dem türkiſchen Joche ſeufzete, veranlaſſet haben [70]. Der Ducat N. 2, iſt unſtreitig böhmiſch. Der über dem böhmiſchen Wappenſchilde ſtehende Buchſtaben W bedeutet nicht, wie Dewerdek [71] will, WRATISLAVIA, oder die Stadt Breßlau, welcher er gern dieſen Ducaten zueignen möchte, ſondern iſt die Namensziffre des K. Wladislai, womit er alle ſeine Denkmale bezeichnen ließ, wie man an den von ihm aufgeführten Gebäuden noch heutiges Tages ſieht. Wir werden in folgendem Stücke auf den Ducaten K. Ludewigs gleichergeſtalt ein gekröntes L wahrnehmen. Eben ſo wenig iſt der Adler auf dem Schilde und der Fahne des heil. Wenceslaus für den ſchleſiſchen Adler, wie Dewerdek will, zu halten; es iſt das gewöhnliche Wappen, welches man dieſem heil. böhmiſchen Herzoge beyzulegen pfleget [72]. Man findet böhmiſche Ducaten unſers K. Wladislavs von noch andern etwas veränderten Stempeln [73]. Im Schrot und Korn blieben die böhmiſchen Ducaten noch immer den ungariſchen gleich [74].

Der-

Derjenige, den ich auf der Kupferplatte vorgeſtellet habe, iſt auch deßwegen höchſt merkwürdig, weil er die erſte mir bekannte böhmiſche Münze iſt, darauf die Jahrzahl erſcheinet. Auf deutſchen Münzen trifft man dieſelbe eher an [75]).

67) S. Mellens Ser. Reg. Hung. in nummis aureis edit. *Burgbart.* p. 320, Tab. V. n. 44. Hamburg Remarquen v. J. 1706, S. 14. S. auch oben S. 326.

68) Man hat dieſe letztere Münze von noch einem andern Stempel, wo auf dem Averſe die Aufſchrift folgender Geſtalt abgetheilt iſt: 1544 | BVDA | POTENS. ET. | PANNONY. GENS. | MARTIA. REGNI. | QVOD. FVIT. ESSET. | SI. VIVERET. ISTE. | PVER. | V. G, in der Mitte dieſer zweyen letzten Buchſtaben der offene Turnirhelm. S. *Luckii* Syllogen Numiſm. p. 62, wie auch die Monnoyes en or - - du Cabinet de S. M. Imp. p. 103. In dem Cabinete Sr. Excell. des H. Biſchofs zu Leutmeritz iſt ein Orginal von dieſem Stempel in Silber, in der Gröſſe und dem Werthe eines halben Guldens, vorhanden. Vermuthlich hat man dieſen zweyten Stempel deßwegen ſchneiden laſſen, weil auf dem erſten die Wörter ſehr unſchicklich getheilt werden.

69) Nummi reſtituti (wieder hergeſtellte Münzen) werden diejenigen genannt, welche zum Andenken gewiſſer berühmten Perſonen in ſpätern Zeiten ſind nachgeprägt worden, dergleichen der Kaiſer Claudius zuerſt zu Ehren des K. Auguſt ſchlagen ließ, welches hernach auch von den folgenden Kaiſern geſchehen. S. Joberts Einleitung zur Münzwiſſenſch. c. VI. S. 205. *Liebe* Gotha nummar. c. VIII. §. 3. p. 274 ſq. Schulzens Anl. zur ältern Münzwiſſ. S. 63. f.

70) V. *Matthiæ Belii* Notitia Regni Hung. T. II. Comit. Peſthin. Parte ſpec. Membr. III. Sect. I. §. 6 ſq. wo dieſe Periode der ungariſchen Geſchichte am gründlichſten ausgeführt wird.

71) Sileſ. Numiſm. L. V. c. 4. p. 744 ſq.

72) S. oben S. 52 folg.

73) Z. B. a) Auf dem Averſe, wo der böhmiſche Wappenſchild iſt, befindet ſich der Buchſtabe W ohne Krone zwiſchen zweyen Palmzweigen, neben dem Schilde zur rechten Seite der Buchſtabe R, zur linken B, welches unfehlbar Rex Bohemiæ andeutet. S. die Monn. en or &c. p. 80. *Dewerdeck* Sileſ. Numiſm. Tab. XXXIII. n. 9. Ein Originalſtück beſitzen auch S. Excellenz der H. Biſchof zu Leutmeritz. b) Ueber dem böhmiſchen Wappenſchilde der Buchſtabe W auf einer Krone, ſo daß der Buchſtabe auf der Krone zu liegen ſcheint; welches aber vermuthlich aus einer Ungeſchicklichkeit des Stempelsſchneiders, welcher zuerſt die Krone zu groß geſchnitten, und

hernach

hernach keinen Platz für den Buchſtaben finden konnte, herrühret. Auch iſt die linke Seite des Schildes nicht ausgedrückt. S. Dewerdeck l. c. n. 8. &c.

74) Dieß habe ich durch die Probe und Aufziehung der ungariſchen und böhmiſchen Ducaten unſers Wladislavs gegen einander verſuchet, und wahr befunden. Auch werden in den Urkunden jener Zeiten beyderley Ducaten mit einander verwechſelt.

75) Der ſächſiſche Rath Friedr. Zollmann hat in ſeiner Unterſuchung des ſächſiſchen Hauptwappens (Jena 1723) n. 4. S. 26 eine Münze von dem Herzoge Bernhard aus Sachſen, aus dem Aſcaniſchen Geſchlechte aufgeführet, auf welcher er folgende Jahrzahl wollte geleſen haben: MC81. Allein Tenzel in den monatl. Unterred. v. J. 1691, S. 919 f. und v. J. 1693, S. 456, Schlegel de Nummis Iſenac. S. 165, Heuſinger von dem Nutzen der deutſchen Münzwiſſ. Cap. 3. §. 9. u. a. haben zur Genüge und zum Theil längſt vorhin dargethan, daß Zollmann ſammt ſeinem Vater die Aufſchrift ſeiner Münze unrecht geleſen, und daß die vermeynten arabiſchen Ziffern 81 nichts als die Buchſtaben SI ſeyn. Der Aachner Turnoß oder Groſchen mit der Jahrzahl MCCCLXXIII, welchen Hartzheim in Hiſt. rei nummariæ Colonienſis. T. V. n. 15 zuerſt an das Licht gebracht hat, iſt unſtreitig bisher in dieſer Art der älteſte. Seit dem finden ſich dergleichen mehrere, als abermal ein Aachner Groſchen mit der Umſchrift: ANNO DOMINI MILLESIMO. CCCC. QVINTO. S. Joachims Sammlung vermiſchter Anmerkungen III. B. S. 293; ein Churcöllniſcher mit der Jahrzahl MCCCCXXV. S. des Groſchencab. X. Fach Tab. VIII. n. 79; ein Pfälziſcher MCCCCXXXVI, ebend. XI. Fach Tab. XII. n. 105, u. ſ. w. Das älteſte ſächſiſche Stück mit der Jahrzahl iſt ein Groſchen Churf. Friedrichs des IIten ANNO M: CCCCLVII. S. Böhms ſächſ. Groſchencab. I. Fach, Tab. X. n. 82. S. 292. Man bediente ſich dazu erſt der römiſchen Zahlenzeichen, wie aus den angeführten Beyſpielen zu ſehen iſt; hernach vermiſchte man die arabiſchen, oder heutiges Tages bey uns gewöhnlichen Ziffern mit römiſchen; als 6V für 65. S. Böhms ſächſ. Groſchencab. II. Fach, S. 15, 16, folg. Endlich gebrauchte man lauter arabiſche, wie auf unſerem Ducaten 1511, und noch eher auf dem oben S. 334 beſchriebenen Thaler des Erzherz. Maximilians 1479. Wiewohl einige Ziffern, z. B. 4, 5, 8 ꝛc. auf den älteren Stücken etwas anders geſtaltet erſcheinen, als ſie heute bey uns geſchrieben werden; davon wir gleich ein Beyſpiel auf einem ungariſchen Thaler unſeres Wladislavs wahrnehmen werden. Man hat aber nicht immer die ganze Jahrzahl auf die Münzen geſetzt, ſondern eben ſo wie in den Diplomen, bisweilen nur die mindere Zahl, das iſt das Jahr des laufenden Jahrhunderts, wie ſolches in Sonderheit an den kurz

vorher angeführten ſächſiſchen Groſchen vom J. 1465, u. ſ. w. ſichtbar iſt. Solcher für die Chronologie und die Münzkunde ſelbſt ſo nützliche Gebrauch, die Münzen mit der laufenden Jahrzahl zu bezeichnen ward anfänglich nicht allgemein, und man findet noch Münzen aus dem ſechszehnten Jahrhunderte, wo man dieſelbe vermißt. Dieſen Gegenſtand hat am ausführlichſten und gründlichſten Joachim, a. a. O. und in einem eigenen Aufſatze: Von dem Gebrauche der Jahrzahlen auf deutſchen Münzen, im IV Bande ſeiner vermiſchten Anmerkungen S. 162 f. abgehandelt.

VIII.

Daß der zierliche Thaler, oder Guldengroſchen N. 3. ein böhmiſches Gepräge ſey, bezeuget augenſcheinlich das auf der Gegenſeite mit verſchiedenen kleinen Wappenſchildern der zur böhmiſchen Krone gehörigen Provinzen umgebene Hauptwappen dieſes Königreichs. Auch Köhler hält ihn für einen böhmiſchen Thaler [76]). Da keine Jahrzahl darauf gepräget iſt, ſo kann man nicht wiſſen, um welche Zeit dieſes in der böhmiſchen Münzkunde ſo denkwürdige Meiſterſtück der Stempelſchneiderkunſt, — denn ein ſolches iſt es für die damaligen Zeiten gewiß — verfertiget worden: doch läßt uns die gar junge Geſtalt des Königs, in welcher er auf unſerer Münze vorgeſtellt wird, vermuthen, daß es in den erſten Jahren ſeiner Regirung müſſe geſchehen ſeyn. Weil ich einmal angefangen habe, die auf den bisherigen Münzen abgebildete Wappen zu erklären, ſo will ich jetzt in dieſer Arbeit weiter fortfahren, wozu mir gegenwärtiger Thaler Gelegenheit genug an die Hand giebt. Die ungariſchen Querſtreifen und den böhmiſchen gekrönten Löwen, welcher zu oberſt auf der Hauptſeite vorkommen, habe ich anderswo hinlänglich erläutert [77]). Den unter dem ungariſchen Wappen geſtellten Adler hält Köhler a. a. O. für den pohlniſchen; ich kann ihm aber hierinn nicht beypflichten, weil der pohlniſche Adler den Kopf rechtwärts drehet, da doch unſer gegenwärtiger denſelben zur linken Seite wendet. Es iſt der mähriſche Adler, darauf über die ſonſt gewöhnlichen Schache wegen der Kleinheit nicht haben angezeigt werden können [78]). Der gegenüber unter dem böhmiſchen Wappen befindliche Löwe war dem jetzt genannten Münzſchriftſteller unkenntlich; ich vermuthe, es ſey der Luxenburgiſche,

ſche, welches Wappen K. Wladislav und ſeine Thronfolger in Böhmen ſtäts, nebſt dem Titel eines Herzogs von Luxenburg geführet haben [79]). Der zu unterſt geſetzte Wappenſchild enthält den ſchleſiſchen Adler, mit dem auf der Bruſt deutlich ausgedrückten krummen Streife [80]). Sonſt iſt noch merkwürdig, daß unſer König ſo wohl hier als auf allen ſeinen übrigen Münzen ſtäts mit einer offenen Krone auf dem Haupte erſcheint; da doch die böhmiſche königliche Krone, welche Kaiſer Karl der IV. verfertigen laſſen, und womit noch heutiges Tages die Könige von Böhmen gekrönt werden, gleich andern königlichen Kronen mit Bügeln geſchloſſen iſt. [81]). Das oberſte Wappen zur rechten Hand auf dem Reverſe iſt der pohlniſche weiſſe Adler, als das Stammwappen unſers Königs [82]); das gegenüber iſt wieder das ſchleſiſche. In der Mitte rechtwärts der Luxenburgiſche Löwe obwohl in einer verkehrten Stellung; gegenüber der Niederlausnitziſche Ochſe [83]) Unten endlich das Wappen von der Oberlausnitz, welches in einer goldenen Mauer, mit ſchwarzen Mauerſtrichen, auf Zinnenart gebauet, im blauen Felde beſtehet [84]). Das gegenüber geſetzte Wappen, welches ſonſt auf verſchiedenen Siegeln, Münzen, Monumenten, wie auch in Büchern, in Geſellſchaft anderer zur Krone Böhmen gehörigen und derſelbigen incorporirten Provinzen zu ſehen iſt [85]), iſt heutiges Tages ein heraldiſches Räthſel, welches bisher noch kein Wappenkundiger aufgelöſet hat. Sollte es nicht etwann das zuſammengeſetzte Wappen von Meiſſen ſeyn; deſſen oberer Theil den meißniſchen Löwen, [86]) der untere aber den ſo genannten Regalienſchild [87]) vorſtellet? Meiſſen war unſtreittig ein Lehn der Krone Böhmen [88]), und beyde jetzt genannte Wappen führten ehemals die Burggrafen von Meiſſen aus dem Geſchlechte der Voigte von Plauen [89]). Ich wünſche dieſe Muthmaſſung von irgend einem erfahrnen Heraldiker in ihr völliges Licht geſetzt, und mit überzeugenden Gründen beſtärkt zu ſehen. — Die zwey Heiligen, Ladislaus und Wenceslaus ſind hier deßwegen zu Schildhaltern gewählet worden, weil der erſte bekannter maſſen der Patron von Ungarn, der andere von Böhmen iſt. Man hat noch mehr Thaler vom K. Wladislav, aber ſie ſind ungariſch. ([90]

 76)

76) S. deſſen Münzbeluſtigungen XIV. Th. 44 St. 345 f. wo er eben dieſen unſern Thaler in Kupfer vorſtellt; aber anſtatt der Erläuterung deſſelben; die Leſer mit einem magern Auszuge aus der Lebensgeſchichte der heiligen Ladislai und Wenceslai abfertiget.

77) Das ungariſche Wappen S. 231; das böhmiſche S. 51 folg.

78) Von dem mähriſchen Wappen werde ich bey anderer Gelegenheit, da daſſelbe auf Münzen deutlicher vorkommen wird, handeln.

79) Auch von dieſem wird ſich bey Erläuterung einer andern Münze, auf welcher der Luxenburgiſche Löwe ganz ſichtbar erſcheinet, füglicher reden laſſen.

80) Das heutige ſchleſiſche Wappen iſt ein ſchwarzer rechtsſehender Adler ohne Krone, mit ausgebreiteten Flügeln in einem goldenen Felde. Auf der Bruſt iſt ein in die Quere gekrümmter ſilberner Streif, in Geſtalt eines halben Mondes, an deſſen beyden Endſpitzen Kreuzlein oder Kleeblätter ſind. Dewerdeck ärgert ſich ſehr über diejenigen, welche ſich hier einen halben Monden einbilden; indem dieſer Streif, ſagt er, nichts als eine Binde iſt, deren Ende mit Lilien verzieret ſind; und in der Mitte derſelben, gerade auf der Bruſt des Adlers, müßte ein ſilbernes Kreuz hervorragen, unter welchem noch ein Puct ſeyn ſoll. Er bringt auch wirklich Münzen bey, auf welchen der ſchleſiſche Adler nach allen dieſen Umſtänden vorgeſtellt iſt. S. ſeine Sileſ. Numiſm. L. II. p. 264, 294, 812, 832 &c. wie auch Tab. XXXIX. n. 12 &c. Wenn dieſes Wappen als ein gemeines Wahrzeichen aller ſchleſiſchen Herzogthümer aufgekommen ſey, darüber ſind bey den Geſchichtverfaſſern verſchiedene Meynungen. Einige ſetzen es ins J. 1140, andere ſpäter. Einige geben vor: Schleſien habe vormals als ein Theil oder eine Provinz von Pohlen ein gemeinſchaftliches Wappen mit dieſem Königreiche, nämlich einen weiſſen Adler im rothen Felde geführet, hernach aber, als es ſich von Pohlen losgeriſſen, und unter die Krone Böhmen begeben, aus Haß gegen die vorige Oberherrſchaft, den weiſſen Adler in einen ſchwarzen verwandelt, welcher eben damals das eigentliche böhmiſche Wappen geweſen ſey. Allein dieſe ganze Sage gehört wohl eben ſo unter die heraldiſchen Mährchen, als der böhmiſche ſchwarze Adler. S. *Rohnii* Exercit. in Joanneos Wratislav. Wer hierinn genauere Nachricht haben will, den verweiſen wir überhaupt in die Wappenwiſſenſchaft; in Sonderheit aber empfehlen wir Chriſt. Rungens Programma, welches er im J. 1743 von dem ſchleſiſchen Wappen herausgegeben hat; *Hank.* de Sileſ. rebus c. 8. §. 115. *Speneri* Opus Herald. Part. ſpec. L. I. c. 9. §. 23, L. III. c. 30, §. 25 &c.

81) Ich habe im erſten Bande S. 310 angemerkt, daß die Könige ſpäter ſich der geſchloſſenen Kronen bedient haben. Wenn Karl der IVte auf ſeinen Münzen mit einer

der=

dergleichen Krone erſcheinet; ſo iſt er als Kaiſer, und nicht als König in Böhmen zu betrachten. Zu der Zeit, da Wladislav herrſchte, war es weder in Frankreich, noch in Spanien, noch in Schweden, noch in Dännemark, noch in Pohlen, noch auch in Hungarn und Böhmen Mode, daß die Beherrſcher dieſer Königreiche geſchloſſene Kronen auf ihren Münzen geführt haben; wiewohl ſolches bald hernach in Gebrauch kam. Man kann ſich hievon allein aus den Kupferplatten der verſchiedenen Fächer des Groſchencabinets überzeugen.

82) Den Urſprung des pohlniſchen Wappens leiten einige von dem vorgeblichen Stammvater der pohlniſchen Nation, dem Lech her, welcher bey ſeiner Ankunft nach Pohlen in der Gegend von Gneſen ein Neſt voll junger weiſſer Adler, oder, wie andere wollen, eine Menge Adlerneſter gefunden haben ſoll. Daher nannte er auch die daſelbſt erbaute Stadt Gniasdo (böhm. Hnjzdo) ein Neſt, welche heutiges Tages den deutſchen Namen Gneſen führt. S. Hayeks böhm. Chron. auf d. J. 674. Andere leiten den pohlniſchen Adler von den durch Czechen und Lechen dem Quintilio Varo in Deutſchland abgenommenen Aquilis, oder römiſchen Feldzeichen her; da denn Czech einen ſchwarzen, Lech hingegen ein weiſſen Adler zum Wappen gewählt habe. S. Balbins Miſcell. L. II. p. 26. Das Fabelhafte dieſer beyden Wappenforſchungen, welches ohnehin gleich beym erſten Anblicke in die Augen fällt, haben verſchiedene Schriftſteller genug widerleget. S. Triers Diſſ. de Inſignibus Regni Poloniæ. Auf Münzen erſcheint dieſes Wappen erſt um die Hälfte des XVten Jahrhunderts. S. des Groſchencab. VIII. Fach S. 572 folg.

83) Von dieſem Wappen habe ich ſchon oben S. 313 gehandelt.

84) Das Wappen, ſo heute die Niederlausnitz für ſich allein zu führen pflegt, nämlich der rothe Ochſe, war ehedem der ganzen Lausnitz, und folglich auch der Oberlausnitz gemein. S. *Albini* meißniſche Landchron. S. 190. Carpz. Oberlausn. Ehrentemp. C. IV. S. 59 folg. Daher erſcheint auch auf den oben S. 298 vorgeſtellten Münzen des Matthias nur der Ochſe allein, ob gleich genannter König ſo wohl die Ober- als Niederlausnitz innen hatte. In den ſpätern Zeiten hat man beede Provinzen mit einem beſondern Wappen unterſchieden. Ohne mich in die Prüfung der verſchiedenen Meynungen von der Entſtehung der Oberlausnitziſchen Mauer einzulaſſen, die man im G. P. Hönns Unterſuchung des Churfürſtl. Sächſ. Wappens ꝛc. Cap. III. S. 39, und in Carpzovs Oberl. Ehrent. S. 61. folg. nachleſen kann, merke ich nur an, daß dieſes Wappen anfänglich nur das eigentliche Stadtwappen der Sechsſtadt Budißin geweſen ſey; daß Graf Wipert von Groitſch, welcher die Judith eine Prinzeßinn des Königs Wratislavs I. in Böhmen zur Ehe

hatte,

hatte, und die Stadt Budiſſin nebſt einem Stücke des umliegenden Landes von demſelben als eine Mitgabe bekommen hatte, dieſes Wappen dem ſeinigen einverleibet habe; daß es auf Münzen zum erſtenmale hier vorkomme. S. Carpzov a. a. O.

85) Z. B. auf den Sigillen K. Wladislavs des II. K. Ludewigs, K. Ferdinands des I. ꝛc. fernere auf dem Holzſchnitte, welcher das böhmiſche Wappen mit den Wappenſchildern der dieſer Krone einverleibten Provinzen vorſtellet, und der böhmiſchen Chronike des Hayeks, dem Diadocho des Paprocʒky und verſchiedenen andern Büchern, die in Böhmen im XVI und XVII Jahrhundert gedruckt worden, vorgeſetzt iſt. Es nimmt jederzeit den letzten Platz ein, und folgt unmittelbar, wie hier, auf das Oberlausnitzer.

86) Das Wappenbild der Markgrafſchaft Meiſſen iſt, nach Hönns Beſchreibung S. 19. ein ſchwarzer von der Linken zu Rechten ſehender Löwe, mit ausgeſchlagener rothen Zunge, fürgeworfenen rothen Branken, und einem in die Höhe aufgewundenen doppelten Schweife. Wenn des Albinus Meynung im neuen Stammbuche des Hauſes Sachſen S. 212 Grund hätte; ſo würde dieſes Wappen ſeinen Urſprung vom Kaiſer Heinrich dem Volgelfänger haben. Allein nicht eher, als auf des Markgrafens Heinrich des Erlauchten (welcher im J. 1288 verſtorben) Siegeln und Münzen erſcheint der Löwe in dem meißniſchen Wappen.

87) Regalienſchild wird ein rother leerer Schild genennt, welcher die Blutfahne anzeiget, die ehedem den Reichsfürſten bey den Belehnungen von dem Kaiſer übergeben wurde, zum Zeichen der Regalien, oder der hohen Gerechtigkeit, die ein ſolcher belehnter Reichsfürſt ausüben konnte. S. *Obrecht.* de vexillo imperiali p; 77. de *Ludewig* Germ. Princ. L. III. c. VII. §. 4. *Itter* de feudis imper. p. 506 &c. Man ſieht ſolches Regalienſchild im Churfürſtl. Sächſiſchen, Pfälziſchen, Brandenburgiſchen u. a. vollſtändigen Wappen.

88) Das Land Meiſſen iſt von den böhmiſchen Regenten durch Gewalt der Waffen oft erobert und in Beſitz genommen worden. Im J. 1289 brachte K. Wenzel der II. die ganze Markgrafſchaf Meiſſen käuflich an ſich. Der Kaufbrief kann in Balbins Miſcell. L. VIII. p. 274. ſq. nachgeleſen werden. Von dieſer Markgrafſchaft Meiſſen aber muß das Burggrafthum Meiſſen unterſchieden werden. Dieſes letztere verlieh Kaiſer Sigismund ſeinem Hofrichter Heinrich von Plauen, und erhob ihn und ſeine Nachkommen in den Reichsfürſtenſtand. Nach Abſterben des letzten von dieſer Linie, Burggrafens zu Meiſſen (1572) der keine leibliche Erben hinterlaſſen, ſind die Regalien dem römiſchen Reiche, die Herrſchaften aber zum Theil der Krone Böhmen, das meiſte aber dem Churfürſten von Sachſen heimgefallen. S. *Speneri* Opus herald. P. II. Spec.

L. I.

L. I. c. 81. p. 322. Der Grund dieſer Lehnsabhängigkeit des Burggrafthums Meiſſen von Böhmen beruht vermuthlich darauf, weil die Herren von Plauen, Burggrafen zu Meiſſen vor ſich ſelbſt Lehnträger und Vaſallen der Krone Böhmen waren. Balbin um a. O. S. 284 folg.

89) *Spener*. l.c.

90) Man kann dreye derſelben von verſchiedenem Gepräge in den Monnojes en argent du Cab. de S. M. l'Emper. S. 149 ſehen; darunter einer wegen der darauf geſetzten Jahrzahl 1499, ein anderer wegen der ſeltſammen Stellung des heil. Ladislai, und der fehlerhaften Umſchrift: Moneta Wladislai D. G. Rex Ungariæ merkwürdig iſt.

IX.

Der einfache böhmiſche Groſchen N. 4 wiegt 20 heut zu Tage gewöhnliche Ducatengrane. Die Menge der noch vorhandenen Wladislaiſchen Groſchen läßt uns ſchlieſſen, daß dieſer König ſtark habe prägen laſſen. Der Stempel iſt auf allen faſt einerley, einige Kleinigkeiten ausgenommen, deren Verſchiedenheit nur ein ſcharfes und geübtes Auge entdecken wird. Aber dem Korn nach iſt der Unterſchied gröſſer, indem immer einer feiner oder ſchlechter als der andere iſt. Die Münzen N. 5, 6, 7 ſind Dickgroſchen, die ſich theils dem Gepräge, theils dem Gewichte nach von andern unterſcheiden. In Sonderheit iſt die Umſchrift auf den zweyen erſtern merkwürdig, da ſo wohl Vater als Sohn darinn als Könige in Böhmen benennet werden. Wenn meine oben S. 172 geäuſſerte Meynung richtig iſt, ſo ſind es Denkmünzen, die auf die Krönung des K. Ludewigs gepräget worden. Der letzte Dickgroſchen N. 7 hat zwar keine Umſchrift, welche ſich auf unſern König Wladislav bezöge: allein da das Bild des heiligen Wenceslai darauf, mit demjenigen, welches den Revers des vorhergehenden ausmacht, bis auf den Adler auf der Fahne, welche auf unſerem Originale vielleicht auch verwiſcht ſeyn kann, völlig übereinkommt; ſo kann man dieſes Stück mit Grunde dieſem Könige zueignen. Noch andere Dickgroſchen deſſelben habe ich oben S. 171 angeführt. Zu welchem Gebrauche der ſehr kupferhältige Dickpfennig N. 8 geſchlagen worden ſey, kann

ich

ich nicht beſtimmen. Einen ähnlichen ungariſchen Dickpfennig unſers Königs, der über ⅛ Zoll dick, und ⅜ Loth ſchwer war; hat Joachim im II Supplem. des Groſchencab. Tab. XXXVII. n. 20 vorgeſtellt. Auf dem Averſe iſt das quadrirte ungariſche Wappen mit dem pohlniſchen Mittelſchild; Umſchrift: WLADISLAI. R. VNGARIE. 1511. Die Rückſeite enthält das gewöhnliche ungariſche Marienbild mit dem Kinde Jeſus; zu deſſen Seiten die zwey Buchſtaben K und G (*Kremnitz* und *Georgius Thurſo*). Umſchr. PATRONA VNGARIE. Dergleichen kleine dicke Münzen hat man auch, wie Joachim a. a. O. berichtet vom K. Ferdinand dem I, und zwar im Gold. Aber dieſer berühmte Münzkenner iſt eben ſo wenig im Stande, als ich, den eigentlichen Zweck oder Werth dieſer Münzen anzugeben. N. 9 iſt ein böhmiſcher Heller unſeres Königs; denn, daß es ein Weispfennig (Pennjz bjlý) ſeyn ſollte, läßt ſich wegen des geringen Gehaltes und Gewichtes der Urſtücke, die mir zu Händen gekommen, kaum vermuthen. In dem neuen Münzbuche, welches zu München im J. 1597 herausgekommen wird ein dergleichen Wladislaiſcher Pfennig unter dem Namen Putſchänel vorgeſtellt, mit beygefügtem Werthe: thun 3 ein Kreuzer, 180 ein Gulden, das iſt, weil ein ungariſcher Ducat damals nach der Anzeige eben dieſes Münzbuchs 105 Kreuzer galt, ein Kreuzer alſo nach unſerer heutigen Währung 2⅐ Kreuzer betrug, ſo war ein dergleichen Putſchänel 5 und ⅐ Siebentheile eines Kreuzers, oder ungefähr ein heutiges Gröſchel werth. N. 10 und 11 ſind ſchleſiſche Heller von ſonderbarem Gepräge. Der erſtere iſt nach dem Vorgeben Dewerdeks [91]) einer derjenigen, welche vermöge eines Vertrags zwiſchen dem K. Wladislav und den münzenden ſchleſiſchen Ständen im J. 1511 zu Breßlau ſechs Jahre nach einander gemünzet worden. Dieſen Vertrag hat erſt genannter Schriftſteller ſeiner Sileſia Numiſmatica S. 816 ganz eingerückt; und es wird darinn feſt geſetzt: daß neue Heller unter dem Gepräge Ihr. kön. Majeſtät zu Breßlau geſchlagen werden ſollen, deren 540 Stück, nämlich 45 Schillinge (den Schilling zu 12 Stücken gerechnet) Heller auf die Breßlauer Mark gehen, und

3 Loth

3 Loth feines Silbers halten ſollen; vierzehn derſelben ſollen einen böhmiſchen Groſchen, zwölfe aber einen ſchleſiſchen gelten; alle fremde Heller, die in Schleſien nicht geſchlagen ſind, ſollen verruffen ſeyn, ausgenommen die böhmiſchen Pfennige, deren einer zwey ſchleſiſche neue Heller gelten ſoll; die alten ſchleſiſchen Heller ſollen zwar noch ein halb Jahr lang gäng und gäbe ſeyn, doch ſo, daß zwey derſelben für einen neuen gegeben werden, u. ſ. w.

91) Dewerdecks Sileſ. Numiſm. L. II. c. 2. p. 815 ſq.

XIV. Stück

Münzen des Kön. Ludewig in Ungarn und Böhmen.

vom J. 1516, bis 1526.

I. Beſchreibung der Münzen.

N. 1) Ein ſilbernes Schauſtück. *A*) Das rechts ſehende Bruſtbild des Königs mit kurz verſchnittenen Haaren, und ſeiner Jugend ungeachtet, ziemlich ſtarkem Barte, einem Lorberkranze um das Haupt, und dem goldenen Vlies um die Schulter. Neben demſelben ſtehet die abgetheilte Jahrzahl 1525. Umſchrift: LVDOVICVS ✡ DEI ✡ GRA ✡ HVNGARIE ✡ BOEMIE ✡ EC ✡ REX ✡ *B*) Zwey gegen einander geſtellte mit einer geſchloſſenen Krone bedeckte Wappen, davon das erſte des Königs, das zweyte der Königinn Maria von Spanien, ſeiner Gemahlinn iſt. Um dieſelben ſind ſieben andere kleinere Schildlein in die Runde geſetzt; über deren unterſten die zwey in einander geſchlungenen Buchſtaben L und M, und neben ihnen zwey andere Buchſtaben K und B zu ſehen ſind. So wohl dieſe Buchſtaben, als die Wappen werden unten erläutert. Umſchrift. DVX ✡ LVCEN(*burgenſis*): ✡ SLESIA ✡ MAR° ✡ MORAVIE ✡ ET ✡ LVSATIE: ꝛc. (&c) Das Original, in der Gröſſe und Schwere eines Thalers, iſt im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien. S. auch Dewerdecks Sileſ. Numiſm. S. 123; Lochners Samml. merkw. Medaillen. V. Th. (1741) S. 153, Lilienthals Thalercab. n. 179.

2) Eine ſilberne Denkmedaille. *A*) Zwey gegen einander gekehrte Bruſtbilder: das rechte des K. Ludewigs in einem Kleide nach damaliger Art, mit kurz geſchnittenen Haaren, einem breiten Hut auf dem Haupt, und dem goldenen Vlies um den Hals; das linke ſeiner Gemahlinn Mariä in der zu jenen Zeiten üblichen prächtigen Tracht, auch mit einem Hut. Um und zwiſchen ihnen iſt allerhand Laub- und Blumenwerk. Im Abſchnitte, der etwas unter der Mitte der Münze anfängt, iſt folgende in fünf Zeilen abgetheilte Schrift: LVDO: VNGAR: BOHE: QVE|REGIS. ET. MARIÆ RE-|GINÆ.DVLCISS. CōIV-|GIS. AC PROCES⁹|IN-FLAN'.

Wir werden dieſelbe unten erläutern. *B*) Die Vorſtellung einer Schlacht; wo ſich unter den Streitenden ein geharniſchter auf einem zierlich geſchmückten Pferde vor andern ausnimmt. Man ſiehet auch aufgepflanzte Stücke. Der Abſchnitt eben ſo wie auf den Avers mit folgender Schrift: in ſechs Zeilen LVDO: HVNG: BOHEM: ZC. REX.|ANV: AGENS XX. IN TVRCAS|APVD MOHAZ. CVM. PAR|VA. SVORVM MANV. PV|GNAS. (*pugnans*) HONESTE.|OBYT. M. D. XXVI. Das Original dieſes ſeltenen Schauſtücks im Münzcabinet Sr. Biſch. Excell. zu Leutm. iſt 2 1/2 Loth ſchwer.

3) Eine ähnliche ſilberne Schaumünze. *A*) Das rechtsſehende Bruſtbild der Königinn Maria in der Tracht, wie zuvor, zwiſchen einem Säulengewölbe. Zu beyden Seiten ſteht eine menſchliche Figur, die einen Wapenſchild hält, davon der rechtsſtehende der ungariſche, der linke der böhmiſche iſt. Faſt in der Hälfte der Münze iſt der Abſchnitt mit folgender Aufſchrift in fünf Zeilen: MARIE. HVNGAR: BOHEM.|EQVÆ (*Bohemiæque*) REGINÆ. IAM.|PRO. CESARÆ. CAROL|V° IN FLANDRIS|EFFIGIES. *B*) Der Revers iſt wie auf der vorigen Medaille. Auch hievon iſt das Urſtück in oft gelobter biſchöflichen Münzſammlung, und wiegt 1 Loth und 1 Qt. Kundmann hat dieſe Medaille wegen des darauf vorkommenden orthographiſchen Verſtoſſes BOHEM. EQVÆ unter ſeine Nummos ſingulares S. 78. aufgenommen, und in Kupfer vorgeſtellt. — Eine noch andere Begräbnißmedaille auf unſern König führt Lilienthal im Thalercab. n. 181 an, welche uns aber noch nicht zu Geſichte gekommen. *A*) des Königs Bruſtbild im Schaubhut und goldenem Vlies; daneben 1526 ÆTATIS SVÆ 30 (iſt ein Fehler, ſoll ſeyn 20). *B*) Das erhabene Bruſtbild ſeiner Gemahlinn. Umſchr. MARIA REGINA. EC. QVOS. DEVS CONIVNXIT. HOMO NO. SEP. Iſt etwann eines halben Thalers ſchwer.

4) Ein böhmiſcher Ducat. *A*) Der etwas gegen die rechte Seite geneigte böhmiſche Löwe in einer runden Einfaſſung. Ober demſelben der gekrönte Buchſtabe M. Umſchr. LVDOVICVS. PRIMVS. REX. BO. *B*)

Der

Der heil. Wenceslaus geharniſcht; in der rechten Hand hält er ein Schwert, in der linken eine mit einem Adler gezierte Fahne. Zur rechten Seite ſtehet ein eben ſo bezeichneter Schild; zwiſchen den Füſſen des Heiligen iſt das Münzmeiſterzeichen, ein Schildchen, darinn ein Rabe oder ein anderer Vogel zu ſehen iſt. Umſchr. S. WENCESLAVS. DVX. BO.

5) Ein anderer Ducat. *A)* Der böhmiſche Löwe in einem länglichten etwas ausgeſchweiften Schilde. Ueber demſelben der gekrönte Buchſtabe L zwiſchen zweyen Ringlein. Umſchr. LVDOVICVS. D. G. R. BOE. 1521. *B)* Der heil. Wenceslaus geharniſcht in einem Mantel; in der Rechten hält er eine Fahne, mit der Linken den Griff des angegürteten Schwerts, daran der gewöhnliche Wappenſchild mit dem Adler iſt. Zwiſchen den Füſſen des Heiligen das Münzmeiſterzeichen, ein der Länge nach getheilter Schild. Umſchr. S. WENCESLAVS D.X BOH. Die Originale von dieſem und dem vorhergehenden Ducaten befinden ſich in dem kaiſerl. Münzſchatze zu Wien. In der Münzſammlung Sr. Excell. des H. Biſch. zu Leutm. iſt ein Ducat dieſes Königs von einem noch anders geſchnittenen Stempel. Die Hauptſeite kommt faſt mit der N. 4. überein, nur daß in der Umſchrift PRIMS an ſtatt PRIMVS ſteht. Auf der Gegenſeite hält der heil. Wenceslaus in der rechten Hand einen Wappenſchild mit dem Adler, in der linken eine Fahne, darauf ebenfalls ein Adler zu ſehen iſt. Das Münzmeiſterzeichen kommt mit dem hier N. 5. angezeigten überein. Köhler hat in ſeinem Ducatencabinete alle dieſe drey Ducaten übergangen.

6) Einfacher böhmiſcher Groſchen von gewöhnlichem Gepräge. *A)* Die Krone. Umſchr. LVDOVICVS. PRIMVS. DEI. GRATIA. REX BOEMIE. *B)* Der Löwe: GROSSI. PRAGENSES. Zwiſchen dieſen zweyen Worten ſtehet das Schlickiſche Wappen, welches auf andern Groſchen eben dieſes Königs nicht erſcheint. Unſere Zeichnung haben wir von einem wohlerhaltenen Originale des oft gerühmten H. Kreisadjunct von Bienenberg entnommen.

7) Ein Halbgroſchen der ſchleſiſchen Stadt Schweidnitz. *A)* Der gekrönte ſchleſiſche Adler. Umſchr. ✠ LVDOVICVS. R. VN. E. BO. (Rex Unga-

gariæ & Boliemiæ). *B*) Eine offene königliche Krone, wie auf den Prager Groſchen. Umſchr. CIVITAS. SWIDNT. (*Swidnicenſis*) 1520. Auch von dieſer Art Groſchen ſind verſchiedene Urſtücke in der jetzt gedachten Bienenbergiſchen Sammlung vorhanden.

8) Ein auf beyden Seiten geprägter Pfennig. *A*) Die neben einander geſetzten Buchſtaben LR (Ludovicus Rex) unter einer Krone. *B*) Der böhmiſche Löwe. Iſt im kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien.

9) und 10). Zweyerley einſeitige Heller, worauf der Gothiſch verzierte Buchſtabe L unter einer Krone, und darneben die zwey Buchſtaben R und P. Man hat Originale von dergleichen Heller mit verſchiedenen kleinen Abänderungen. In der Münzſammlung des H. von Bienenberg befindet ſich ſo gar ein dergleichen Heller von Gold.

Aus Unachtſamkeit des Kupferſtechers iſt die Abzeichnung eines böhmiſchen einſeitigen Pfennigs unſeres Königs weggelaſſen worden. Er iſt dem Wladislaiſchen N. 9. völlig ähnlich, nur daß die Umſchrift alſo lautet: ✲ LVDOVICVS ✲ PRIMVS ✲ Die Kehrſeite iſt leer. Erſt im vorigen Jahre iſt auf einer der fürſtl. Kinskyſchen Herrſchaften eine ziemliche Menge (gegen 2000 an der Zahl) ſolcher und der gedachten Wladislaiſchen Heller gefunden worden, die ich ſämmtlich in Händen gehabt, und von dieſem lezten verſchiedene Abänderungen des Stempels wahrgenommen habe.

II. Kurze Lebensbeſchreibung des K. Ludewigs.

I.

Ludewig war eben neun Jahr alt, als ſein Vater Wladislav ſtarb; und die Regirung wurde durch die Vornehmſten des Reichs unter der Aufſicht der ihm geſetzten und oben benannten Vormünder geführt [1]). Gleich im Anfange derſelben kam im Herbſt des Jahrs 1517 der berühmte S. Wenzeslaiſche Vertrag zwiſchen dem Adel und den Städten zu Stande; wodurch die langwierigen Mishelligkeiten beyderſeits abgethan, und eine erwünſchte

Ver-

Vereinigung der bisher gegeneinander erbitterten Stände feſt geſetzt wurde [2]). Doch konnte das Feuer der Zwietracht ſo vollkommen nicht gedämpfet werden, daß nicht nach der Zeit, beſonders weil der König aus Böhmen abweſend war, hin und wieder einige Funcken aufs neue ausgebrochen wären. Peter Suda ein böhmiſcher Ritter und abgeſagter Feind der Städte hatte im J. 1520 die nach Prag reiſenden Kaufleute aus ſeinem Schloſſe Janowitz im Pilſner Kreiſe feindlich angefallen, und geplündert. Als die Nachricht davon den Prager Burgern zu Ohren kam, zogen dreytauſend aus ihrem Mittel zu Fuß, und zweyhundert zu Pferd nach gedachtem Schloſſe, zwangen es zur Uebergabe, und zerſtörten es nebſt einigen andern Raubneſtern, woraus den vorbey Reiſenden Gewalt geſchah, auf den Grund. Dieſer Vorfall blieb, der gegenſeitigen Rüſtung des Adels gegen die Prager ungeachtet, durch kluge Vermittlung einiger der Vornehmſten des Reichs ohne weitere Folgen [3]). Inzwiſchen hatte man in Ungarn Anſtalt gemacht, die Vermählung des jungen Königs, deſſen Erziehung von ſeinem oberſten Hofmeiſter Georgen Markgrafen von Brandenburg eben nicht zum beſten beſorgt wurde, zu beſchleunigen. Er vollzog demnach im J. 1521 da er eben 15 Jahr alt war, zu Ofen mit der ihm ſchon lang vorher verlobten Infantinn und Erzherzoginn Maria von Oeſterreich, einer Schweſter Kaiſers Karls des V, und des Erzherzogs Ferdinand, mit groſſer Pracht das Beylager; gleichwie in eben dieſem Jahre jetzt genannter Ferdinand zu Linz mit der ungariſch-böhmiſchen Prinzeßinn Anna, unſers Ludewigs Schweſter, das hochzeitliche Feſt begieng [4]). Das Jahr darauf kam Ludewig mit ſeiner Gemahlinn nach Böhmen, und hielt zu Prag ſeinen feyerlichen Einzug, wo auch die Königinn Maria bald hernach gekrönt wurde [5]). Nach einem kurzen Aufenthalte daſelbſt kehrte er wieder nach Ungarn zurück, und hinterließ Böhmen unter den Befehlen Karls Herzogs von Münſterberg eines Enkels K. Georgs von Podiebrad, als Oberſten Hauptmanns im Königreiche, welches nichts deſto weniger immer voller innerlichen Unruhen blieb [6]). Weit kläglicher war unter der Regirung dieſes Königs, der Zuſtand des Königreichs Ungarn, welches nebſt den innerlichen Zerrüttungen auch noch durch die öftere Einfälle der

Tür-

Türken auf das jämmerlichſte verheeret wurde. Daß Maaß des Unglücks wurde endlich im J. 1526 durch die für Ungarn erſchreckliche Schlacht bey Mohacz voll, in welcher das ungariſche Kriegsheer mehr durch die Verwegenheit und Unerfahrenheit der Feldherrn, als aus Mangel der Tapferkeit aufs Haupt geſchlagen wurde, und der König ſelbſt, welchen man gleich in das erſte Treffen geſtellt hatte, auf der Flucht in einem Moraſte elend umkam [7]). Die Geſchichtſchreiber bemerken, daß alles bey dieſem Könige frühzeitig geweſen ſey. Er kam als ein Kind von ſieben Monaten zur Welt [8]); man ſpürte in ſeinen noch kindiſchen Jahren Proben eines männlichen Verſtandes; noch vor dem vierzehnten Jahre wuchs ihm der Bart, und vor dem achzehenten ward er grau. Er ſtarb endlich in zwanzigſten Jahre ſeines Lebens [9]) und wurde noch lange nach ſeinem Tode von den durch die Türken bedrückten Ungarn beklaget [10]). Die königliche Gemahlinn Maria flüchtete ſich auf die erſte Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht, mit den Schätzen, die ſie geſchwinde einpacken konnte, eilfertig von Ofen nach Preßburg, und von dannen, weil ſie die Uneinigkeit der ungariſchen Magnaten bey der ausgeſchriebenen neuen Königswahl ſah, nach Wien. Sie entſchloß ſich, nicht weiter in einiges Ehegelübde ſich einzulaſſen, und wurde im J. 1530 von ihrem Bruder dem Kaiſer Karl als Guvernantinn der Niederlanden ernennt, denen ſie auch in die 25 Jahre gar löblich vorſtund. Als aber ihr gedachter Bruder im J. 1556 alle ſeine Reiche abdankte, reiſete ſie mit ihm nach Spanien, wo ſie zwey Jahre hernach das Zeitliche ſegnete [11]).

1) S. oben S. 326. 2) S. oben S. 327.

3) *Dubrav.* Hiſt. Bojem. L. XXXIII. p. 267. Hayek auf das J. 1520.

4) *Dubrav.* l. c. p. 268. 5) Id. ib. p. 269.

6) Man kann hievon Dubraven und Hayek, in Sonderheit aber einen ungenannten Zeitgenoſſen, deſſen (de caſibus & ſeditionibus in Communitate Pragenſi, quæ acciderunt annis elapſis regnante Sereniſſimo Principe & Domino D. Ludovico Rege &c. Libri IV) vier Bücher von den Begebenheiten und Aufruhren in der Prager Gemeinde unter der Regirung K. Ludewigs ꝛc. Freherus in ſeiner Sammlung böhmiſcher Geſchichtſchreiber, des *Pontani* Bohemiæ Piæ als das VIIte Buch beygefüget hat.

7) Nie-

7) Niemand hat dieſen betrübten Unglücksfall umſtändlicher beſchrieben, als Steph. Broderithus, Biſchof zu Waizen, und oberſter Kanzler des Königr. Ungarn, welcher in Perſon dem unglücklichen Feldzuge mit beygewohnet hat, in der Schrift: Narratio de prælio ad *Mohacz* a. 1526 commiſſo, in quo *Ludovicus* Rex Hung. occubuit, welche einzeln zu Straßburg 1688, und mit dem Bonfinius, zu Baſel 1568 S. 757 folg. herausgekommen. Add. *Dubrav.* l.c. *Henelii* Ann. Sileſ. p. 392 ſq. &c.

8) Mart. Ruthenus (und nicht, wie Henel. ad A. 1506 p. 383 vorgiebt, Mart. Lutherus) hat das Jahr deſſen Geburt gar wohl durch folgendes Chronographicum ausgedrückt: ante DIeM natVs.

9) *Stransky* Reip. Bojem. c. 8. p. m. 388.

10) Dieß bezeuget die im J. 1544 geprägte, und oben S. 343 beſchriebene Münze.

11) S. Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich S. 1391. *Fam. Strada* de Bello Belg. Dec. I. L. I. V. & IX &c.

II.

In der Münz- und Berggeſchichte des Königs Ludewig iſt die Erhebung des Joachimsthaler Bergwerks, und die daſelbſt häufig angeſtellte Ausprägung der zweylöthigten Silbermünzen, welche eben daher den Namen Thaler [12]) erhalten, von der größten Wichtigkeit. Dieſe in der Folge ſo reichlich geſegnete, und weltberühmte Silbergruben wurden im J. 1516 nahe bey Conradsgrün, einem zur Herrſchaft Schlackenwerth damals gehörigen, dem Ritter von Haslau aber als ein Lehngut zuſtändigen Dorfe zu gutem Glücke aufgethan; und weil ſich der Bergſegen ſo gleich zeigte; ſo geſchah ein groſſer Zulauf von Bergleuten dahin, welche ſich an verſchiedenen Orten einlegten, Zechen vergewerkſchaften, Stollen trieben, Schächte abſenkten, und eine Menge der edelſten Silbererzte zu Tage förderten. Dieſe reiche Anbrüche zogen verſchiedene vermögende und bauluſtige Leute dahin, welche ſich in Gewerkſchaften zuſammen thaten; ſo daß im kurzen das vorher geringe Dorf Conradsgrün zu einer anſehnlichen Bergſtadt erwuchs, welcher man den Namen Sanct Joachimsthal oder Jochimsthal beylegte, und die König Ludewig, auf Anſuchen der Grundherren Grafen Schlicken zu einer freyen Bergſtadt erhob, auch im J. 1520 ihr die dazu gehörigen Rechte, Freyheiten, Jahrmärkte, und Wappen ertheilte [13]). Anfänglich entſtunden

 zwar

zwar zwiſchen den Grafen Schlicken als Grund- und Erbherren dieſer Fundgruben, und dem Andreas von Haslau als Lehensinhaber derſelben; und bald hernach unter den Brüdern und Vettern der Familie Schlick ſelbſt einige Zwiſtigkeiten, welche aber durch Verträge bald beygeleget worden, und dem guten Fortgange des Bergbaues nichts geſchadet haben [14]). Im J. 1518 ſchrieb Stephan Schlick, Graf zu Paſſaun und Weißkirchen, als Aelteſter der Familie dieſem neuen Bergwerke eine beſondere Bergordnung vor [15]), welche hernach im J. 1525 nach entſtandenem Aufruhre der Bergleute, einige Zuſätze und Erläuterung erhalten [16]). Auch der Buttenberger Bergbau ſchüttete noch immer reichlich; und allein im J. 1523 ſind über 13498 Mark Brandſilbers in die Münze geliefert worden [17]). Im J. 1522 kam der König Ludewig mit ſeiner Gemahlinn perſönlich nach Buttenberg, hielt ſich daſelbſt einige Zeit lang auf, und empfieng von den daſigen Gewerkſchaften anſehnliche Geſchenke [18]). Zu Krummau, einer der vornehmſten Städte der Herrn von Roſenberg in Böhmen, gaben die daſigen Silbergänge ſo reiche Ausbeute, daß alle Quartale aus dreyen Zechen, 432 Mark Silbers, und 10 Mark Goldes geſchmolzen und zu gute gebracht worden [19]). Die Münzen, und Rechnungen blieben unter der Regirung des K. Ludewigs eben ſo, wie zu Zeiten ſeines Vaters Wladislav.

12) Weil die groſſen ſilbernen Münzſtücke oder Guldengroſchen bereits im J. 1484 und folglich lange zuvor, als Joachimsthal aufgekommen, in Tyrolen geprägt worden, ſo ſind einige Schriftſteller auf die ungegründete Muthmaſſung gerathen, als ob die Thaler ihren Namen von dem Innthale, wo Hall und Schwatz, die berühmteſten tyroliſchen Berg- und Münzſtädte liegen, überkommen hätten. Allein ſelbſt der berühmte und gelehrte kaiſerl. Hofrath Freyherr von Sperges geſtehet in ſeiner vortrefflichen tyroliſchen Bergwerksgeſchichte S. 93, daß dieſe Benennung ganz gewiß von dem Joachimsthale hergeleitet werden müſſe. Solche Thaler wurden hier zum erſtenmale im J. 1519 unter der Aufſchrift des Königs Ludewig ſo wohl als der Grafen Schlicken, wiewohl ohne darauf geſetzte Jahrzahl, welche erſt in ſpätern Jahren beygefüget worden, gepräget. S. Mattheſii Jochimsthaler Bergchronik auf dieſes Jahr. Weil dieſe Münzen eigentlich keine königliche, ſondern Gräflich-Schlickiſche Münzen ſind, wie denn K. Ludewig das dem gedachten Grafen vom Kaiſ. Siegmund ertheilte,

te, und vom K. Wladislav im J. 1489 beſtätigte und erweiterte Münzprivilegium im J. 1523 aufs neue bekräftiget hat: ſo werde ich die Beſchreibung und Erläuterung derſelben erſt unter den böhmiſchen Familienmünzen meinen Leſern mittheilen. Hier merke ich nur noch an, daß ſie auch von den oftgenannten Grafen Schlicken als Münzherrn den Namen Schlickenthaler, ſo wie von dem darauf geprägten böhmiſchen Löwen Löwenthaler geführt haben. Böhmiſch nennte man ſie Groſſe Tolſky und hernach Tolary; (S. das böhm. Landrecht (1550) S. clxvi), Lateiniſch Vallenſes, Joachimicos, und nachdem ſie auf den Reichsfuß geſetzt worden, Imperiales.

13) Geben zu Offen an der heiligen drey Königen Tag ꝛc. Das Original befindet ſich in dem Archive des königl. Oberſtmünzmeiſteramts zu Prag. Das dieſer Bergſtadt ertheilte Wappen wollen wir mit den Worten der Urkunde ſelbſt anzeigen: Die Gebildnus St. Joachim und St. Anna, darzwiſchen ein Theil von dem Wappen der Schlicken, das die Einwohner mit fleißiger Bitte von ihnen erlanget. Die vornehmſten Begebenheiten und Schickſale der heutiges Tages kaiſerl. königl. freyen Bergſtadt Joachimsthal von ihrem Urſprunge an bis auf das J. 1563 hat der bekannte Matthesius, proteſtantiſcher Pfarrer daſelbſt, in ſeiner Chronica der Keyſerlichen freyen Bergkſtadt Sanct Jochimsthal, der zuvor die Conradsgrün genent war, welche an ebendeſſelben Sarepta oder Bergpoſtille angehängt iſt, beſchrieben. Weil dieſes Buch auſſerhalb der Bergſtädten ſehr ſelten iſt; wollen wir den Freunden der Berggeſchichte zu Gefallen, die merkwürdigſten Vorfälle während der Regirungsjahren unſeres K. Ludewigs, heraus zeichnen, und mit einigen aus andern ächten Quellen geſchöpften Nachrichten bereichern. Das Jahr der Entſtehung des dortigen Bergwerks hat Matthesius in folgendem Chronographico, welches lange Zeit an der Pfarrkirche daſelbſt angeſchrieben geweſen, ausgedrückt: eCCe fLorent VaLLes CVM eVangeLIo. Allein daß der Bergbau noch vor dem angezeigten Jahre 1516 da ſchon rege geworden, iſt aus dem älteſten Joachimsthaler Bergbuche erweislich, wo ein Lehen vom Baſtel Schreyner dem Henſel Krenzing noch vor dieſem Jahre verliehen in der Conradsgrün, eingeſchrieben ſtehet. Er Johann Münich (— das Vorwörtlein Er bedeutet ſo viel als Herr, welches Wort man aus Beſcheidenheit damals alſo abkürzte, wie z. B. das lateiniſche Domnus für Dominus —) war im J. 1516 der erſte Kirchendiener, und zugleich ein Markſcheider und Baumeiſter. Im J. 1519 ertheilte Graf Stephan Schlick als Grund- und Bergherr der Gemeinde und Knappſchaft zu Joachimsthal einen beſondern Freyheitsbrief, worinn er ſie von allen Steuern, Zinſen und Heerfahrten befreyet, ihr zur Unterhaltung guter Wege und Stege die Zugänge und Bußen der niedern Gerichten anweiſet, den Ge-

nuß des Salzkaſtens einräumt, alles, was zur Unterhaltung des Bergwerks und der Inwohner von fremden Orten dahin gebracht wird, Zollfrey machet, u. ſ. w. Der erſte Berghauptmann hieß Thomas Thuſel, der erſte Bergmeiſter Albrecht Beck. Im J. 1521 hielt Graf Stephan von Schlick mit Margar-Pflugin Hochzeit. In eben dieſem Jahre war zu Joachimsthal ein groſſes und feyerliches Schieſſen; doch raffte auch eine tödtliche Seuche daſelbſt viel Leute hinweg. Eine Schaar Bergknappen zog bewaffnet dem König Ludewig zu Hülfe nach Hungarn. Im J. 1522 ſpürte man im Thal ein heftiges Erdbeben. Im J. 1523 geſchah ein Aufſtand oder Aufruhr unter den Bergleuten, und wurde durch Graf Alexander von Leisnig vertragen. Ein anderer weit heftigerer Aufſtand erregte ſich im J. 1525, welcher die Verbeſſerung der Joachimsthaler Bergrechte veranlaßte. Im J. 1524 war Karl Herzog von Münſterberg, oberſter Hauptmann und Oberſtmünzmeiſter im Königreiche Böhmen im Thale. Im J. 1525 kam Graf Stephan von Schlick nebſt dem K. Ludwig in der unglücklichen Schlacht bey Mohacz in Ungarn um, u. ſ. w. Die erſten fündigen und bauhaften Gänge im Joachimsthale waren: Der Heilig drey König alt Fundgrubner Gang, der heilige Dreyfaltigkeitgang, der Beckengang, S. Danielsgang, die güldene Roſen, S. Katharina Neufangs-gang, S. Barbara Hoffnunggang u. ſ. w. alle am Türkner und Schottenberg; S. Dorotheagang am Keylberg, Schindlersgang auf dem Pfaffenberg; Roſa von Jericho-Gang, wie auch S. Paulus oder der Kühgang am Kohlberg ꝛc. Eine ſolche Zeche gab an Quartalausbeuten anfänglich zu 258, 1935, 21414, 31734, 43431, 52116 Fl. (Ducaten); ſo daß auf einen Kux zu 12, 24, 324 u. ſ. w. Fl. gefallen ſind. Man findet den Ertrag einer jeden fündigen Zeche vom Jahr zu Jahr in Matheſii Bergchronicke fleißig aufgezeichnet. Man kann auch die gelehrten Aufſätze des kaiſ. kön. Bergraths und öffentlichen Lehrers aller mineralogiſchen Wiſſenſchaften ehedem zu Prag, nun aber zu Schemnitz in Ungarn, Herr Joh. Ant. Peithners, von dem Urſprunge und den erſten Ausbeuten der Silberbergwerke im Joachimsthal, nachſehen, die er der Wiener Realzeitung 1771 einverleibt hat, und welche im IIten Bande der hier zu Prage herausgekommenen Phyſikaliſchen Beluſtigungen wieder abgedruckt worden.

14) Der Vertrag zwiſchen Stephan Grafen Schlicken für ſich und in Vollmacht ſeiner Brüder, und dem Andreas von Haslau wurde an Sonnabend nach dem Frohnleichnamstage im J. 1518 unterzeichnet. Ein anderer, worinn die zwiſchen den Gebrüdern und Vettern Grafen Schlicken wegen des Bergzehndes entſtandenen Streitigkeiten durch Vermittlung der Herzoge Georgs und Heinrichs zu Sachſen beygeſegt wurde, kam im J. 1520. am

Frey-

Freytage St. Thomä zu Stande. S. Lünigs Spicil. P. II. p. 1197. n. 26. Ich werde den Inhalt dieſer Verträge bey Gelegenheit der Schlickiſchen Münzen beybringen.

15) Dieſe Bergordnung wurde noch in eben demſelben Jahre zu Leipzig durch Valent. Schumann in fol. gedruckt. Sie beſteht aus 97 beſondern Artikeln, und kommt mit den Bergordnungen Herzog Georgens zu Sachſen von den Jahren 1493, 1509, u. 1519 größten theils überein. S. die Otia metall. I. Th. S. 24. und 25, III. Th. S. 387. Nachdem Kaiſ. Ferdinand I. im J. 1548 eine ganz neue und ausführliche Bergordnung für das Bergwerk St. Joachimsthal herausgegeben, iſt gegenwärtige Schlickiſche, welche man doch daſelbſt in den meiſten Artikeln zum Grunde gelegt hat, auſſer Gebrauch gekommen.

16) Der Aufſtand der Bergleute geſchah im J. 1525 am Sonnabend Cantate (d. i. vor dem vierten Sonntag nach Oſtern) Die Vergleichspuncte kamen durch Vermittlung Alexanders Burggrafens zu Leißnig, und einiger Abgeordneten von der Gemeinde und Knappſchaft zu S. Annaberg, und Freyberg in Sachſen zu Stande, und wurden am Freytage nach Heimſuchung Mariä öffentlich verkündigt, und durch den Druck bekannt gemacht.

17) Korzinek S. 148.

18) Ebenderſ. S. 72.

19. *Balbin.* Epit. L. V. c. XI. p. 576.

III. Erklärung der Münzen.

III.

Das Schauſtück N. 1. iſt unſtreitig eine ungariſche Medaille. Auf der Bildſeite iſt der ſtarke Bart des damals noch nicht zwanzig Jahre alten Königs, ferner der Lorberkranz um das Haupt, wie auch das goldene Vließ [20]) um den Hals merkwürdig, mit welchen zweyen Zierrathen hier ein König von Ungarn und Böhmen das erſtemal erſcheinet [21]). Auf der Gegenſeite haben die Wappen folgende Bedeutung. Der rechte mittlere Schild hat in dem erſten und vierten Quartier die ungariſchen Balken, im zweyten und dritten

den

den böhmiſchen Löwen. Das Mittelſchild iſt der pohlniſche Adler. Der linke mittlere Schild beſtehet aus zehn andern zuſammengeſetzten Wappen, und iſt von oben herab geſpalten. Die rechte Hälfte iſt quadrirt, und zeiget im erſten rothen Felde ein goldenes Caſtell mit drey Zinnen wegen des Königreichs Caſtella oder Caſtilien; im zweyten ſilbernen einen rothen mit Gold gekrönten und zum Raub aufgerichteten Löwen wegen des Königreichs Leon; im dritten die öſterreichiſche Binde, im 4 ein mit ſilbernen Lilien beſtreutes blaues Feld wegen dem Königreich Neapel. Die linke Hälfte iſt wieder quadrirt; und erſcheinen im erſten Quartiere vier rothe Pfähle im goldenen Felde, wegen dem Königreiche Arragonien; im zweyten eben dieſe Pfähle, welche aber von beyden Seiten durch ein dreyeckigtes ſilbernes Wappen, darauf ein ſchwarzer Adler iſt bedeckt, oder in der Sprache der Heraldiker zu reden flanquirt werden, wegen dem Königreiche Sicilien, im dritten die von Gold und blau ſechsfache ſchrägrechts laufende burgundiſche Streifen; im vierten ein aufrechtsſtehender Löwe etwann wegen Brabant, oder Luxenburg u. ſ. w. Das Fußſchildgen enthält einen aufgeſprungenen Granatapfel wegen des Königreichs Granada; der Mittelſchild aber in der rechten Hälfte einen aufgerichteten Löwen wegen Brabant, in der linken einen einköpfigen Adler wegen Tyrol [21]), Die um dieſe zwey Hauptwappen geſtellte ſieben kleinere Wappen ſind rechts 1 das ungariſche Patriarchenkreutz, 2 die Croatiſchen ſilbern und roth gewürfleten Schache, 3 der mähriſche Adler; Links, 1 die drey goldene gekrönte Leopardenköpfe des Königreichs Dalmatien, 2 der roth gekleidete Arm mit einem ſilbernen Säbel im goldenen Felde, des Königreichs Sclavonien; 3 der Schleſiſche Adler; unten iſt der Lausnitzer Ochſe. Einige dieſer Wappenbilder haben wir ſchon in dem vorhergehenden erläutert; die übrigen ausländiſchen laſſen wir andern über, welche die genauere Unterſuchung derſelben näher angehet. Unter den beyden Hauptwappen ſtehet die in einander geſchlungene Namenschifre des Königs Ludewig und ſeiner Gemahlinn Maria. Dieſe Art war damals gewöhnlich, und wir werden auch noch in der Folge Beyſpiele davon ſehen. Die zu beyden Seiten des Namenszugs ſtehenden Buchſtaben zeigen an, daß dieſe Medaille zu Kremnitz in Ungarn, durch Bernhard Behamb Kammergrafen daſelbſt

ge=

geſchlagen worden [23]). Die Schauſtücke N. 2 und 3 ſind Gedächtnißmünzen auf den unglücklichen Tod K. Ludewigs, welche etwann ſeine verwittwete Gemahlinn mag haben prägen laſſen [24]). Weil aber auf beyden der Statthalterſchaft derſelben in Flandern oder den Niederlanden gedacht wird, ſo können ſie vor dem J. 1530 nicht geſchlagen worden ſeyn [25]). Das ſehr ſtumpfe Gepräge unſerer Originale führt uns in die Verſuchung, dieſelben für bloſſe Abgüſſe zu halten [26]) Die leztere Medaille hat bey Münzliebhabern auch wegen der ſeltſamen Abtheilung des Worts BOHEM EQVÆ (Bohemiæque) eine ſonderbare Achtung [27]).

20) Das Wort Vlûs, Vlies, Fließ iſt aus dem lateiniſchen Vellus, ein Fell und eigentlich ein Schaf- oder Widderfell, entſtanden. Es iſt alſo das goldene Vließ eben das, was das lateiniſche Vellus aureum, oder das franzöſ. Toiſon, von welchem einer der berühmteſten Orden in Europa den Namen hat. Der Stifter davon iſt Philipp der Gütige, Herzog zu Burgund, im Jahr 1430, am Tage ſeiner dritten Vermählung mit der Iſabelle, Königs Johann des I. von Portugall Tochter, und zwar zur Ehre der heiligſten Jungfrau Mariä und des H. Apoſtels Andreas. Das Ordenszeichen iſt ein goldenes hängendes Widderfell, oder vielmehr ein goldenes Lamm, über welchem ein Feuerſtein zwiſchen zweyen Feuereiſen mit herausfahrenden Flammen, nebſt dem Motto: Pretium non vile laboris. Dieſes Ordenszeichen hängt an einer Kette von gediegenem Golde, welche aus Gliedern, die wechſelsweiſe aus einem Feuerſtein mit herausfahrenden Strahlen, und aus zweyen zuſammengeſetzten goldenen Feuereiſen beſteht. Die Abſicht, die der Urheber dabey ſoll gehabt haben, wird von den Schriftſtellern verſchiedentlich angegeben. Einige ſagen es ſey zur Beförderung des chriſtlichen Glaubens, und zur Befreyung der von den Türken eroberten Länder geſchehen, dazu der Herzog alle chriſtliche Ritter und Edelleute unter dem Sinnbilde des in der heidniſchen Fabellehre ſo berühmten goldenen Widderfells des Phryxus einladen wollte, auf deſſen Eroberung Jaſon, in Begleitung der vornehmſten Helden Griechenlands nach Colchis gezogen war. Einige wollen das wunderbare Schaffell des Gedeons (Buch der Richter VI Cap.) andere gar die Weberey, welche damals in den Niederlanden in größtem Flor war, und wodurch groſſe Schätze ins Land gezogen wurden, darunter verſtehen. Nachdem das Burgundiſche Haus mit Karl dem kühnen ausgieng, und die Länder mit deſſen Tochter Maria an Kaiſer Maximilian und das öſterreichiſche Haus fielen; ſo kam auch zugleich das Großmeiſterthum des Ordens an daſſelbe. Ich enthalte

halte mich hier von der Einrichtung, den Satzungen, der Geſchichte, und andern Umſtänden dieſes Ordens, welcher noch heut zu Tage unter allen der glänzendſte und vornehmſte iſt, mehr beyzubringen, weil es zur Erläuterung unſerer Münze überflüßig ſeyn würde. Der König Ludewig hat denſelben wahrſcheinlich bey der berühmten Wiener Zuſammenkunft (S. oben S. 326) erhalten. Ich werde eine ausführlichere Nachricht davon bey einer andern Gelegenheit geben, wo ich zugleich die beſten Schriftſteller, die von ihm gehandelt haben, anführen werde.

21) Der Lorberkranz war bey den Römern ein Zeichen und eine Belohnung des Sieges. Julius Cäſar erhielt vom römiſchen Rathe dieſes beſondere Vorrecht, daß er ſtäts dergleichen Lorberkranz auf dem Haupte tragen konnte. *Suet.* Jul. c. 45: Ex omnibus decretis ſibi a Senatu Populoque honoribus non aliud aut recepit, aut uſurpavit libentius, quam jus laureæ perpetuo geſtandæ. Eben dieſe Hauptzierde behielten auch deſſen Nachfolger im Kaiſerthum bey, wie aus derſelben Münzen zu ſehen iſt. Auch unter den Kaiſern der mittleren Zeiten trifft man einige mit Lorberkränzen auf den Münzen an. S. z. B. das I. Supplem. des Groſchencab. Tab. VI. n. 65 u. 73 und Monn. en or &c. p. 55. Hernach bedienten ſich derſelben auch Könige; und Ludewig gehört hierinn mit unter die erſten. Uns iſt auſſer unſerem Thaler keine ältere Münze bekannt, worauf das belorberte Bild eines Königs anzutreffen wäre, als das ſchöne Goldſtück des Königs Matthias Corvinus in dem kaiſerlichen Münzſchatze zu Wien, wo auf der Hauptſeite das ungemein ſchön geſchnittene Bruſtbild dieſes Königs mit bloſſem Haupte, um welches ein Lorberkranz gewunden iſt, erſcheinet, mit der Umſchrift: MATHIAS. REX. HVNGARI: BOHEM: DALM. Auf dem Revers wird eine Schlacht mit den Türken vorgeſtellt, ohne Umſchrift. S. auch die Monn. en or S. 101.

22) Dieſe Wappenfiguren ſind auf unſerer Münze ſehr klein vorgeſtellt, daß man ſie auf dem Urſtücke ohne ein Vergröſſerungsglas kaum erkennen kann. Deutlicher kann man dieſelben ſehen auf den niederländiſchen Münzen Erzh. Philipps, eines Sohns Kaiſ. Karls des V, und nachmaligen Königs in Spanien, Erzh. Albrechts eines Sohns Kaiſ. Maximilians des II, u. ſ. w. S. das II Fach des Groſchencab. Tab. VII. n. 61 und 64; ferner Speners Opus Herald. Part. Spec. L. I. c. 38. Tab. II. &c.

23) S. oben S. 258.

24) Die Aufſchriften dieſer zweyen Schauſtücke lauten zu deutſch alſo: N. 2. A. Ludewig König zu Ung. und Böhm. ꝛc. ſtarb, indem er mit einem kleinen Haufen der Seinigen bey Mohacz wider die Türken ſtritt, auf dem Bette der Ehre im 20ſten Jahre ſeines Alters, 1526. B) Die Bildniſſe Ludewigs Kön. zu Ung. und Böhm.,

und

und Mariä deſſen geliebteſter Gemahlinn; wie auch die Abreiſe der letztern nach Flandern. N. 3. B) Das Bild Mariä verwittweten Königinn zu Ung. u. Böhm. jetzt an Kaiſ. Karls des V ſtatt Statthalterinn in Flandern.

25) Denn in dieſem Jahre ward ſie zur Statthalterinn in Niederland von ihrem Bruder Kaiſ. Karl dem V. ernannt. S. oben S. 360.

26) Obſchon die Abgüſſe und Abdrücke der Medaillen oder Münzen den Werth der Urſtücke ſelbſt nicht haben; ſo ſind ſie doch für Liebhaber der Münzkunde immer ſchätzbar; indem ſie zu der Abſicht, die Münzen kennen zu lernen, einerley Nutzen mit jenen gewähren. Doch warnen erfahrne Münzkenner, daß man ſich künſtlich nachgemachte Abgüſſe nicht für ächte Originalien, von welchen ſie oft ſchwer zu unterſcheiden ſind, aufdringen laſſe. S. Joberts Einl. zur Münzwiſſ. X. Anweiſ. S. 317 folg.

27) S. Kundmanns Schrift: Nummi ſingulares, oder ſonderbare Thaler und Münzen, die hochgeſchätzet werden (Breßl. 1731) S. 78.

IV.

Die Namenschifre des Königs und der Königinn, welche auf der Münze N. 1 in einander geſchlungen vorgeſtellt war, erſcheint auf den zwey böhmiſchen Ducaten N. 4 und 5 abgeſöndert und einzeln; denn auf dem erſtern iſt das gekrönte M der Anfangsbuchſtabe des Namens der Königinn Maria; auf dem andern bedeutet das gekrönte L ebenfalls den erſten Buchſtaben des Namens Ludovicus. Die zwiſchen den Füſſen des heil. Wenceslai auf der Rückſeite befindliche kleine Wappen gehen die Münzmeiſter an. Auf dem Groſchen N. 6 iſt das auf dem Revers bey der Umſchrift ſtehende Schlickiſche Wappen merckwürdig. Dieß iſt wohl kein Münzmeiſterzeichen, weil um dieſelbe Zeit keiner aus dieſer Familie das Amt eines oberſten Münzmeiſters bekleidet hat. Wahrſcheinlich iſt dieſer Groſchen ſelbſt ein Schlickiſches Gepräge, und aus der Joachimsthaler Ausbeute, eben ſo wie die Thaler auf den Namen des Königs gepräget worden. Die Münze N. 7 iſt ein halber Groſchen der ſchleſiſchen Stadt Schweidnitz, welche ihrer geringhältiger Münze wegen unter der Regirung K. Ludewigs mit den andern ſchleſiſchen Münzſtänden in groſſe Verdrießlichkeiten gerieth, und ſelbſt vom K. Ludewig ſcharf

geahndet wurde [28]). Doch wurde im J. 1523 Mittwoche nach *Oculi* die Unruhe geſtillet, und der Vergleich vom König zu Ofen beſtättiget [29]). Man hat dergleichen Schweidnitzer Halbgroſchen, oder wie ſie der gemeine Mann nennte Pölchen [30]) von den Jahren 1520, 25, und 26, zwar von einerley Gepräge, aber nicht von einerley Schrot und Korn; wie ſie denn auch insgeſammt nicht zu 12 Hellern auf einen ganzen Groſchen, wie es in den andern ſchleſiſchen Münzſtätten gebräuchlich war, ſondern nur zu acht Hellern geſchlagen waren [31]). Die Krone auf dem Haupte des Adlers iſt ein Fehler des Stempelſchneiders; weil der ſchleſiſche Adler keine dergleichen haben ſoll [32]) Die offene Krone auf dem Averſe iſt entweder als ein bey den böhmiſchen Groſchen gewöhnliches Gepräge, oder als ein Theil des Wappens dieſer Stadt anzuſehen [33]) Der böhmiſche Heller N. 7 enthält auf dem Avers die Namenschifre des Königs L R (Ludovicus Rex) unter einer Krone. Der auf dem Revers unter den vordern Pranken ſichtbare Buchſtabe W ein Münzmeiſterzeichen. Für eben dergleichen hält Dewerdeck auch auf den beyden einſeitigen Hellern N. 9 und 10 die neben dem gekrönten L ſtehende Buchſtaben R und P, und eignet gedachte Heller ſeinem Schleſien zu [33]).

28) S. Schickfuſens Schleſ. Chron. IV. B. C. 12. S. 86 f. *Henelii* Annal. Sileſ. ad A. 1522. Dewerdecks Sileſ. Numiſm. L. IV. c. 5. p. 645 ſq.

29) Dewerdeck a. a. O. S. 652.

30) Polka, Pulka hieß in Pohlen ein halber Groſchen, wie denn auch in unſerer böhmiſchen Sprache Pulka die Hälfte heißt. Sie wurden von den Königen Alexander, Sigismund u. ſ. w. ſeit dem J. 1501 gepräget, und kamen mit den ſchleſiſchen Groſchen ſo wohl dem Gepräge als dem Gehalte nach ziemlich genau überein. S. Dav. Brauns Hiſt. Bericht von dem pohln. und preußiſchen Münzweſen S. 19 f. Weil nun dergleichen pohlniſche Polken auch häufig in dem benachbarten Schleſien im Handel und Wandel waren, ſo nannte man ſie nach der deutſchen Mundart Pölchen. Dieſe Wortforſchung iſt, däucht uns, richtiger, als welche Dewerdeck S. 658 beygebracht hat.

31) Dewerd. S. 658.

32) Ebend. S. 654 folg.

33) K. Ladislaus hat im J. 1452 das Wappen dieſer Stadt mit einer goldenen

Kro-

Krone vermehrt; ſo daß dieſelbe in den Quartiren des Wappens zweymal, nämlich im erſten und vierten vorkomme, das zweyte Quartier aber ein Greif, das dritte ein Schwein einnehme. S. Dewerd. a. a. O. S. 650.

34) S. deſſen Sileſ. Numiſm. I. B. II. Cap. S. 124 f. Man hat auch gleichförmige Heller vom K. Ferdinand dem I. auf welchen neben dem gekrönten Buchſtaben F eben dieſe zwey andere R und P zu ſehen ſind.

Zuſätze und Verbeſſerungen.

Be=

Beſchreibung und Erklärung der Münzen.

N. 1) Ein alter ſilberner Denarius von der unter den Boleslaven in Böhmen gewöhnlichen Prägart. *A)* Die aus den Wolken herabragende Hand. Ob die darneben geſtellten Charactere das auf dergleichen Münzen gewöhnliche A und ω, oder ſonſt was anderes bedeuten, iſt ſchwer zu entſcheiden. Doch iſt das erſtere ſehr wahrſcheinlich. Denn daß man dieſe Buchſtaben rückwärts leſen (REX) und die Münze irgend einem böhmiſchen Könige zueignen wollte, hat keinen Grund, weil die Münzen der Könige von einem ganz andern und zierlicherem Gepräge ſind, als gegenwärtiger Denarius, wie man aus den Münzen ſelbſt des erſten Königs Wratislav I. B. XV. St. S. 288 erſehen kann. Die faſt gänzlich verwiſchte und durchaus unleſerliche Umſchrift läßt uns in der Ungewißheit, von welchem Münzfürſten er geſchlagen worden ſey. *B)* Ein Kreutz mit vier erhabenen Rundungen oder ſtarken Puncten in den Winkeln, faſt auf die Art, wie auf dem Boleslaiſchen Denario im I. Bande, IX. St. n. 2. oder auch dem Jaromiriſchen, X St. n. 1. Auch hier iſt die Umſchrift faſt gänzlich verloſchen; nur aus den wenigen noch kennbaren Buchſtaben E, S, V, und ihrer Entfernung von einander läßt ſich vermuthen, daß es die in jenem Zeitalter gewöhnliche: *S. WEnceSlaVs* geweſen ſey. Ein beſſer erhaltenes Original würde dieſe Münze auſſer allen Zweifel ſetzen. Dasjenige, von welchem wir unſere Zeichnung genommen haben, befindet ſich im kaiſerl. Münzcabinete zu Wien. Das Silber daran iſt dem Strich nach ziemlich fein.

2)

2) Ein anderer ſilberner Denarius. *A*) Das ſtehende Bild eines Herzogs in einer runden Einfaſſung, mit einem Spies in der rechten Hand. Umſchr. SVELZWT. *B*) Ein menſchliches Haupt in einem Zirkel; zu beyden Seiten des Hauptes ein Punct. Umſchr. SWELZWT. Beyde Umſchriften ſind ſehr ſchwer zu entziffern; man wollte denn die beyderſeits am Ende vorkommenden T für ein verſtümmeltes Kreuz anſehen, und ſo wohl auf dem Averſe als Reverſe den Namen S. WENCESLAVS herausbringen; denn daß man vor Alters einerley Umſchrift auf beyde Seiten geſetzt habe; ſiehet man aus den Münzen des Herz. Udalrichs I. B. IX. St. n. 2 und 3 u. a. m. Wir müſſen alſo das Zeitalter unſerer Münze in der Prägart derſelben ſuchen, wo man durch Vergleichung gar leicht finden wird, daß ſie den Denarien Spitihnevs des II. (I. B. XIII. St. S. 179) und noch mehr des K. Wratislavs (XIV. St. S. 288) ſehr nahe komme. So gar der zackenförmige Zirkel, welcher beyde Seiten unſeres vorliegenden Denarii umgiebt, iſt mit dem auf den Wratislaviſchen einerley. Auch die Art das Geſichte des Heiligen vorzuſtellen kommt n. 5, und die daneben geſetzten Puncte mit n. 5 überein; ſo daß man denſelben ſehr wahrſcheinlich dem K. Wratislav beylegen kann. Ich habe die Zeichnung davon von dem ſchon oft geprieſenen kaiſerl. H. Hofrath und geh. Archivarius von Roſenthal erhalten.

3) Ein unſtreitiger ſilberner Denarius des K. Wratislav. *A*) Das gekrönte Haupt des Königs, eben ſo wie auf der Kupferplatte des XIV. Stücks im I. Bande n. 2 und 3; Umſchr. WRATIZLAS. *B*) Das Haupt des heil. Wenzeslaus. Umſchr. WENCEZLA Ein ſchönes und wohl erhaltenes Urſtück befindet ſich in der Münzſammlung des H. Obriſten Münzmeiſters in Böhmen Grafens Pachta Excellenz.

4) Ein ſilberner Denarius vom Herzog Brzetislav dem II. *A*) Das linksſehende Haupt des Herzogs in einer runden Einfaſſung. Umſchr. ✠ PDACIZLAVS, wo die erſten zwey Buchſtaben verſtümmelt ſind, und BR heiſſen ſollen. *B*) Das Bruſtbild des heil. Wenceslaus im linkſehenden Durchſchnitte, mit einem Spieß in der Hand. Umſchr. ✠ S. WENCEZLAVS. Warum ich dieſe Münze Brzetislav dem II, und nicht dem I zueigne, davon

von habe ich die Urſache bereits oben S. 23. Anm. 42 angeführt. Man vergleiche auch in I. B. das XVI. St. S. 331. Das Original dieſes ſchönen Denari iſt im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien.

5) Ein ſilberner Denarius von der Art und dem Gepräge derjenigen, die wir in I. B. XVII und folg. Stücken, S. 343 folg. vorgeſtellt und beſchrieben haben. *A*) Eine ſtehende, mit der linken Hand ſich auf etwas ſteifende Perſon übergiebt einer andern vor ihr knieenden eine Fahne. Die Umſchrift iſt faſt gänzlich verwiſcht und unlesbar. *B*) Das Bruſtbild des heil. Wenceslai zwiſchen zweyen Kirchthürmen, faſt ſo wie unter des Herzogs Wladislav Münzen (I. B. S. 343 n. 1, und S. 389 n. 2. Die noch rückſtändigen ſichtbaren Buchſtaben zeigen an, daß die Umſchrift geweſen ſey S. WENCEZLAVS. Es iſt unſtreitig eine Belehnungsmünze (S. im I. B. S. 268 f.); man kann aber den Münzfürſten, welchen ſie angeht, nicht beſtimmen. Ein beſſer conſervirtes Originalſtück würde hier abermal gute Dienſte leiſten. Das hier abgezeichnete iſt in dem kaiſerl. Münzſchatze zu Wien.

6) Ein wohl erhaltener und ſehr ſeltener ſilberner Bracteat K. Wenzels des erſtens (S. oben S. 41.), oder des II. (S. 83.) Der Buchſtabe W unter einer offenen königlichen Krone.

7) Ein anderer von gleicher Schönheit. Ein mit einer herzoglicher Krone gekröntes Haupt in einer runden Einfaſſung Umſchrift: ✠ WENCESZLVS. D.

8) Ein ſilberner Bracteat, welcher demjenigen völlig ähnlich iſt, den ich im I. B. XXI St. S. 413. K. Ottokar dem I. zugeeignet habe; nur daß hier die Umſchrift fehlt.

9) Ein anderer, deſſen Gepräge, und vielleicht auch Bedeutung mit dem Bracteaten n. 5 im erſten Stücke dieſes Bandes S. 41, und 62 ſehr nahe übereinkommt. Es iſt alſo vermuthlich eine gemeinſchäftliche Münze K. Wenzels des erſten, und ſeines Sohns, K. Ottokars des II.

10) Ein böhmiſch-öſterreichiſcher Hohlpfennig K. Ottokars des II. S. oben S. 63 n. 5 und 6. Dieſe fünf Bracteaten (von n. 6 bis 10) habe ich der Gefälligkeit des von mir ſchon oft gerühmten Münzliebhabers und Gön-

ners,

ners, des Hochedelgeb. H. Kreisadjuncts von Bienenberg zu verdanken, welcher mir von den in ſeiner Münzſammlung vorhandenen Originalen ſehr ſchöne und genaue Abdrücke eingeſendet hat.

11) Ein königlicher böhmiſcher Bracteat mit dem Wappen dieſes Königreichs. Iſt entweder vom K. Ottokar dem II, oder von deſſen Sohn Wenzel auch dem II. S. oben S. 78. Urſtücke von dieſem und noch andern Hohlpfennigen ähnliches Gepräges, die nur in der beſſer oder ſchlechter ausgedrückten Geſtalt des Löwens von einander unterſchieden ſind, finden ſich im kaiſerl. Münzſchatze zu Wien.

12) Eine erhabene ſilberne, und wie kaum zu zweifeln iſt, gleichzeitige und ächte Medaille Kaiſ. Karls des IV. *A)* Das vorwärts gekehrte Bruſtbild des Kaiſers mit einem ſtarken Haare und Barte, bedeckt mit der ſo genannten Infulkrone mit dem kaiſerlichen Mantel über ein zottiges Unterkleid von Pelz angethan. Umſchrift: KAROL. QVAR. ROM. IMP. S. A. (Karolus Quartus Romanorum Imperator Semper Auguſtu. *B)* Ein zierlich geſchnittener einfacher Adler. Umſchr. IVSTE IVDICATE FILII HOMINVM.

13) Eine einſeitige Medaille von Silber des Kaiſ. Sigmunds. Das etwas nach der linken Seite gekehrte Bruſtbild des Kaiſers mit krauſen Haaren, und einem langen Barte; auf dem Haupte hat er eine groſſe Pelzmütze, und das Gewand iſt ebenfalls mit Pelz ausgeſchlagen. Umſchr. SIGISMVNDVS. D. G. IMP. RO. HVNG. BOH. REX. D. LVC. (Dux Lucenburgenſis.) Dieſe Medaille iſt ſehr erhaben, und für jene Zeiten überaus zierlich geprägt. Daß man unter der Regirung dieſes Kaiſers in Italien ſchon ſchöne Schauſtücke verfertiget habe, iſt von mir oben S. 259 angemerkt worden. Ich halte demnach gegenwärtiges Stück für das Werk eines italiäniſchen Meiſters.

14) Eine ſilberne ungariſche Münze des Johann von Hunniad. *A)* Das ungariſche Kreutz, und darneben die zwey Buchſtaben K und R. Umſchr. mit gothiſchen Buchſtaben: ✠ MONETA REGNI VNGARIE. *B)* Ein gekrönter Löwe mit doppeltem in die Höhe geſchwungenen Schweife.

Um.

Umſchr. ✠ TEMPORE. IOH. GVBERNATORI. Dieſe zur Zeit der Statthalterſchaft Johannis Hunniadis in Ungarn geprägte Münze ſetze ich deßwegen hieher, weil ſie in die Zeit der Minderjährigkeit K. Ladislai Poſthumi fällt, und auf dem Reverſe das böhmiſche Wappen führt. Denn obwohl Huniades nur in Ungarn zu befehlen hatte; weil über Böhmen ein anderer Reichsverweſer, nämlich Georg von Podiebrad geſetzt war: ſo gehörten doch beyde Reiche einem Herrn, dem gedachten Ladislaus, in deſſen Namen die Statthalter über dieſelben regirten; und folglich konnten die Wappen von Ungarn und Böhmen auf einer und eben derſelben Münze ſtehen. Vielleicht wollte auch Hunniades durch dieſes Gepräge das Recht ſeines Königs, welches derſelbe auf die Krone Böhmen hatte, das ihm aber von der calixtiniſchen Parthey, wie wir oben erzählt haben, ſtreitig gemacht wurde, an den Tag legen, und, ſo viel an ihm war, behaupten. Daß der Löwe auf unſerer Münze nicht der Biſtrzitzer Löwe ſeyn könne, erweiſet ſich daraus, daß der K. Ladislav dem Hunniades dieſe Grafſchaft ſammt dem Wappen erſt damals ertheilet hat, als dieſer die Statthalterſchaft von Ungarn niedergelegt, und von dem die Regirung antretenden König aufs neue darinn beſtätigt worden. S. oben S. 312. Anm. 20; ferner das II. Suppl. des Groſchencab. S. 663.

Noch immer erwarte ich freundſchaftliche Belehrungen, Zuſätze, und Verbeſſerungen dieſer meiner Münzſchrift von Kennern ſo wohl der Geſchichte als der Münzwiſſenſchaft. Da mir aber ſolche Erwartung noch immer fehl ſchlägt; ſo muß ich mich begnügen, meine einige Bemerkungen, die mir bey genauer Durchleſung und Prüfung einer und der andern Stelle beygefallen, oder die ich erſt nach der Hand zu machen Gelegenheit gehabt, herzuſetzen.

Im erſten Bande.

S. 393 §. III. Zeile 12, iſt aus Verſehen nach den Worten: nach Italien ausgelaſſen worden vor Mayland, worauf ſich das bald darauf folgende welche Stadt beziehet.

Im zweyten Bande.

S. 37, Anm. 87, Zeile 6 wird Oeſterreich ein Erzherzogthum genannt, welches doch zu K. Ottokars des II Zeiten noch ein Herzogthum war.

S. 71, Z. 7. vom Ende. Das für den König Ottokar unglückliche Treffen mit dem Kaiſer Rudolf geſchah, nach dem einſtimmenden Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber, im Marchfelde. Dieſes Marchfeld ſind nicht die Ufer des Fluſſes March (Morawa), ſondern eine Gegend in Niederöſterreich unweit Wien und Marchegg.

S. 77, Anm. 46. Der Belehnungs- oder vielmehr Schenkungsbrief des Königs Ottokar d. d. Pragæ 1272 tertio idus Julii, worinn er Heinrichen dem ältern, (Advocato & Domino de Plawe) Voigten und Herrn zu Plauen das Schloß Grecklis (Graslitz) übergiebt, befindet ſich auch in Lünigs Reichsarchiv Part. Spec. Cont. II. N. 112, S. 201. Ob beneficiorum tuorum magnitudinem, ſagt der König, nobis hucuſque impenſis in recompenſam, tibi - - - donamus caſtrum *Grecklis*, cum foro, & villis, venationibus, piſcationibus, aquis, pratis, agris cultis ſive incultis, aliisque omnibus cum attinentiis - - - *etiam aurifodinis & argentifodinis*, vel cujuscunque æris commodo, ſi ſuperſint, vel ſupervenerint &c. Man kann aus dieſen Worten des Königs Ottokar nicht unfehlbar ſchlieſſen, daß zu ſeinen Zeiten wirklich Bergwerke um Graslitz im Bau geweſen; weil dieß eine damals in den Belehnungs- und Schenkungsurkunden gewöhnliche Kanzleyformel war, es mochten Bergwerke vorhanden ſeyn, oder nicht.

S. 97, am Ende. Da ich jüngſt verfloſſenen Herbſt der Münzkunde wegen eine Reiſe nach Wien gethan, und das kaiſerliche unvergleichliche Münzcabinet daſelbſt, durch den gütigen Vorſchub des würdigen Vorſtehers deſſelben H. v. Verot, beſonders in den böhmiſchen Fächern genau durchzuſehen die Gelegenheit gehabt; ſo habe das Original der hier vorgezeichneten Münze ſelbſt unterſuchet, und befunden, daß es die Gröſſe, Dicke und Schwere eines heutigen Kaiſergroſchens hat; das Silber aber iſt fein.

S. 163, Z. 12 ſind unter dem Namen der Regni Bohemiæ Principum der Fürſten des Königreichs Böhmen keine Fürſten von der heutigen Art; ſondern die königlichen Prinzen von Geblüte, die einen Anſpruch auf Böhmen machen konnten, als Markgraf Jodok in Mähren, Prinz Johann von Görlitz, u. a. zu verſtehen. Denn in Böhmen waren zu jenen Zeiten nur Herren, oder Baronen und Ritter.

S. 119, Anm. 90 folg. Ich habe hier die alten Münzen ſtäts nach der Wienner Mark auf unſere Geldſorten reducirt, da doch ſolches nach der Prager oder Cöllner Mark hätte geſchehen ſollen. In der allgemeinen Einleitung in das böhmiſche Münzweſen werde ich die Berechnungen ſo wohl nach der Prager als nach der Wiener Mark einrichten.

S. 170 im Anfange. Die groſſen Medaillen ſind zwar unter der Regirung Kaiſ. Karls des IV, oder auch noch kurz vorher in Italien aufgekommen; aber ſie waren von ganz anderer Art als dieſes Goldſtück. S. oben S. 259. Auch diejenige, die wir von eben dieſem Kaiſer auf der letzten Kupferplatte N. 12 vorgeſtellt haben, beweiſet durch ihren Unterſchied von der Judenmedaille, daß dieſe letztere unterſchoben ſey. Goldene Medaillen waren wenigſtens dazumal noch unbekannt.

S. 171, Z. 21. Einer der ſchönſten und ſeltenſten Dickgroſchen K. Wenzels des IIten iſt auch derjenige, der ſich in der Münzſammlung Sr. Hochedelgeb. des H. Kreisadjuncts von Bienenberg befindet. Er wiegt $5\frac{1}{4}$ Loth Wiener Gewicht und iſt eben ſo viel Pariſer Linien dick.

Ebendaſelbſt Z. 4 vom Ende. Köhler hat in dem II Bande ſeiner Münzbeluſtigungen S. 223 nicht den hier angezeigten Dickgroſchen des K. Ladislai, ſondern den gemeinſchaftlichen der Könige Wladislai und Ludovici (S. 354. n. 6) in Kupfer vorgeſtellt und beſchrieben. Er merket von demſelben nur überhaupt an, daß er wohl viermal dicker als ſonſt ein anderer ordentlicher Groſchen, der gleiches Gepräge hat, ſey. Von dem Gewichte deſſelben meldet er nichts.

S. 239, Anm. 12. Ptaczek heißt in böhmiſcher Sprache nicht nur einen kleinen, ſondern auch einen ſchlimmen und loſen Vogel. Sollte dieſer

ſer Beynamen nicht etwann ein Schimpfwort ſeyn, welches dem Heinrich vielleicht in ſeiner Jugend, oder auch, da er ſchon erwachſen war, von ſeinen Feinden beygelegt worden?

S. 261. Carpzov (im Oberlausnitz. Ehrentempel XI. Cap. S. 203) ſtellet den Heller, welchen wir auf der Kupferplatte N. 2 dem K. Georg zugeeignet haben, als einen alten Görlitzer Pfennig vor, und hält die zwey Buchſtaben GO für den Anfang von dem Namen der Stadt Gorlitz oder Görlitz. Ich kann aus Mangel der nöthigen Hülfsmittel zur genaueren Unterſuchung dieſer Sache für jetzt nicht entſcheiden, welcher aus uns beyden Recht habe.

S. 276, Z. 14. Man nennet aus dieſer Urſache die geringere Münzſorten, deren 4 auf einen Kreuzer gehen, in Böhmen noch heutiges Tages Widenſky, Wiener.

Regiſter
der merkwürdigſten Sachen.

A.

Aachen Urſprung der warmen Wäſſer daſelbſt 140. Reichskleinodien, die daſelbſt aufbewahrt werden 226 III — macht auf die Nürnberger Reichskleinodien Anſpruch 228 — Daſelbſt iſt die älteſte Currentmünze mit der Jahrzahl gepräget 345

Abgüſſe und Abdrücke von Münzen 369

Adamiten ein ehemalige Secte in Böhmen 211, 215, 325 f. 358 f.

Adel in Böhmen, deſſen Stufen 263. Streit mit der Burgerſchaft

Adler (ſchwarzer) ob er jemals das böhmiſche Wappen geweſen? 52 f. 56

— Deutſcher Reichsadler 57, 59

— im öſterreichiſchen Wappen 81

Adlersheller 291, 294

Adolph v. Naſſau Röm. Kön. 88, 89

Aeneas Sylvius einer der beſten böhmiſchen Geſchichtſchreibern 214, 248, 270, 273

Alauda eine römiſche Legion 81

Albrecht I. Röm. K. 88. deſſen Krieg mit K. Wenzel II. 89 f. — bemühet ſich vergeblich um den Beſitz des Königr. Böhm. 102 f.

Albrecht II, R. K. vermählt ſich mit Kaiſ. Sigmunds Prinzeßinn Eliſabeth 212 — Sein Leben 232 f. — Seine Münzen 232, 241 f.

Albrecht Markgr. v. Brandenburg, Feldherr des K. Albrechts II. 238

— Herz. zu Sachſen bewirbt ſich um die böhmiſche Krone 319 f.

Albrecht von Bayern ſchlägt die böhm. Krone aus 247

Altbunzlau Stiftung des daſigen Collegiatſtifts 38

Anna Gemahlinn des Herzogs Heinrichs in Kärnthen 103

— von der Pfalz zweyte Gemahlinn Kaiſer Karls des IV. 144

— von Jauer dritte Gem. K. Karls IV. 144 Ihre Niederkunft mit K. Wenzeln zu Nürnberg 176

— Tochter K. Albrechts II. 239

— von Foix Gemahlinn des K. Wladislavs II. 326, 330

— K. Wladislavs II. Prinzeßinn 326

Arelat, ob Karl IV. dieſes Königreich dem deutſchen Reiche entzogen? 143. Titulatur davon auf Münzen 156

Arneſtus erſter Erzbiſchof zu Prag 137

Auguſtales eine goldene Münzſorte 159

Avignon Marcæ und Solidi daſelbſt 157

Aula Regia ſ. Königs-Saal.

Ausſteuer königl. Prinzeßinnen 121

B.

Bayern wird bekriegt 70, 72

Balbins Einfall von dem Urſprunge des Reichsapfels 56

Barbara von Cilly K. Sigmunds Gemahlinn 212. Ihre Schickſale 216, 236, 238

— Erbprinzeßinn von Glogau 324, 326

Bartolus berühmter Rechtsgelehrter verbeſſert die böhmiſchen Rechte 139
Baſel Concilium daſelbſt, und die daſelbſt zum beſten der Böhmen geſchloſſenen Artikel 212, 235, Goldgulden dieſer Stadt 241
Beatrix K. in Ungarn 323, 326
Bela K. in Ungarn, deſſen böhmiſche Kriege 49, 70
Bergbau ſ. Bergwerke.
Bergordnung ſ. Bergrecht.
Bergrecht (Iglauer) 48. Auszug daraus 35 f. — Kuttenberger 91, 95 f. — Joachimsthaler 332, 365
Bergreichenſtein Begnadigungen dieſer Bergſtadt 194, 223, 254, 336
Bergwerke älteſten böhmiſchen ob ſie ſehr ergiebig geweſen? 19 Zuſtand derſelben unter K. Wenzel I. 48 — unter Ottokar II 74 unter Wenzel II. 91 f. unter Johann 119 unter Karl IV. 147 folg. unter Wenzel den Faulen 193 f. — unter Sigmund 212 f. unter Georg 294 unter Wladislav II. 335 f. unter K. Ludewig Bergwerke ſind ein Regal und Eigenthum der röm. Kaiſer 148, — aber nicht die böhmiſchen 146 f.
Bergzehent wird von H. Heinreich den Biſchöfen zu Prag verliehen 104
Bernæ regiæ was ſie ſind und wenn ſie aufgekommen? 117
Bezdiez ein feſtes Schloß in Böhmen 85
Bildniß des Kaiſers auf Münzen 155, 160
Blanca erſte Gem. K. Karls IV. 144
Blutfahne was ſie ſey 350
Böhmen, ob die älteſten Inwohner deſſelben Münzen gehabt? — Deſſen Gränzen unter Karls IV. Regirung 134, 135 — Privilegien 137 — Geſetze ſ. Geſetze — Kirchen und Klöſter 214 — böhmiſches Wappen 51 folg.
Boleslav der Grauſame, ob ſein Wappen ein Keſſel geweſen ſey? 52, 56
Boleslavs des Gütigen Stiftungsbrief des Kl. Brzewniow 31
Bracteaten, Nachricht davon 23 waren unter Ottokars II. Regirung am meiſten im Lauf 74, 77 — Verſchiedene alte böhmiſche Bracteaten.
Brandenburg (Mark) kommt an Böhmen 112, 136. K. Sigismund nimmt Beſitz davon 203, 205, 207. — verkauft ſie an den Burggrafen zu Nürnberg 221
Brängerechtigkeit, Streit darüber zwiſchen dem Adel und den Städten 327
Breßlau erhält das Münzrecht 147, 151, 173, 190, 193, 197, 217. — Aufruhr daſelbſt 210. Breßlauer Groſchen, Heller ſ. Groſchen und Heller.
Brüder böhmiſche und mähriſche 329
Brüx, Treffen bey dieſer Stadt 46, 214
Bruno Biſchof in Olmütz erbauet die Stadt Brunsberg in Preußen 71
Brzetislavs I. Stiftungsbriefe 31. — Abänderung im böhmiſchen Wappen 52, 56 — II. Deſſen ſchlechte Münze 19 — Denarius.
Brzewniow, dieſes Kloſters Stiftungsbrief, 31
Bulle, was dieß ſey? 145 — Goldene Bulle Karls IV. 143, 145
Burgerſtand, deſſen Zwietracht mit dem Adel 325 folg. 327, 358
Byzantini eine goldene Münzſorte 160

C.

Calixtiner eine Secte in Böhmen 211, 214. Calixtiniſche Stände 245
Calixtus III. Röm. Pabſt erkannt Georgen v. Podiebrad für einen König in Böhmen 267
Capitulation der Könige in Böhmen 249, 251
Carat ſ. Karat.
Carl ſ. Karl.
Carpzov wird widerlegt 94
Caſimir Prinz v. Pohlen wird von den Calixtinern zum K. in Böhmen begehrt 237 — Kön. in Pohlen ein getreuer Freund Kön. Georgs 272 — unterſtützt die böhmiſche Königswahl ſeines Prinzens Wladislav 320
Churwürde in Böhmen 88
Cilly (Ulrich Graf von) Statthalter in Böhmen 238, wird Vormund des jungen K. Ladislav 248 — wird umgebracht 301
Clemens IV. R. P. trägt gegen K. Ottokar II. die größte Hochachtung 67 — VI. R. P. war vorhin ein Lehrmeiſter Karls des IV. 133
Compactata des Basler *Concilii* mit der böhmiſchen Nation 235 — werden aufgehoben 270
Concilium zu Conſtanz 207, 209 — zu Baſel 212, 235
Concus fehlerhafte Lesart für Coneus 169
Coneus was bedeutet 164, 169
Conradsgrün ehemaliges Dorf, wo jetzt Joachimsthal ſtehet 335, 361
Conſtanz ſ. Concilium.

Corando

Coranda ſ. Koranda.
Corvinus (Ladiſl.) deſſen Schickſal 301
— (Matth.) ſein Leben 300 — wird König in Ungarn 264. führt Krieg mit dem Kaiſer Friedrich 269, 321 — mit dem K. Georg 272, 303 f. — mit den K. Wladiſlav 318 f. wird König in Böhmen 304, 322 — ſtirbt 323 — ſeine Münzen 299 f. 306, 310, 368 — ſchleſiſche Münzordnung 307 f.
Corviniſches Wappen wird erläutert 311
Coſinæ Continuator II. ſ. Franciſcus.
Coſtnitz ſ. Conſtanz.
Crain gehörte ehemals zu Böhmen 65, 66
Crida fehlerhafte Leſart für Czuda 169
Cruman Bergwerk daſelbſt 362
Cumaner ſtreitbare Nation in Ungarn 47, 49
Cuſpinians irrige Erzählung 45
Czechs vorgebliches Wappen 52, 53, 55
Czechen ob ſie bey ihrem Eintrit in Böhmen Münzen gehabt? 10
Czuba was es ſey? 341
Czuda wird erklärt 169

D.

Dalmatica ein Kleid des Kaiſers 225
Dei gratia, wenn dieſe Formel zuerſt von den Königen in Böhmen gebraucht worden? 99
Delphinat Carls des IV. Münzordnung für daſſelbe 152 folg.
Denarii, Nachricht von den älteſten böhmiſchen, ihrem Gehalt, Gepräge, Werthe ꝛc. 17 f. 37, 161. — *Denarii groſſi* ſ. Groſchen — *Denarii parvi* ſ. Parvi — *Denarii* Pragenſes 150, 162
Denkmünzen ſ. Medaillen
Deucers (Joh.) Bergbuch 96
Deutſche Ritter bekommen vom K. Ottokar II. das Herzogthum Preuſſen zum Lehn 71
Dewerdeck wird verbeſſert 94, 256, 343, 348
Dickgroſchen was ſie ſind? 171 — Dickgroſchen verſchiedener Könige 120, 130, 171, 256, 317, 351.
Dickpfennig 351
Dobrze Beynamen des K. Wladiſlav II. 328
Donau, Vereinigung derſelben mit der Elbe 139
Ducaten Urſprung dieſe Benennung 126. böhmiſche ſind v. gutem Gehalte und kommen mit den ungariſchen überein 173, 190. nach ihnen wird der Werth der Silbermünzen beſtimmt 278, 280, 283, 332 — Ducaten des K. Johann 107, 122 — Karls IV. 129, 171 — Wenzels des faulen 174, 196. — Sigmunds 222, 228. — Albrechts 232, 241. — Ladislavs 243, 256 — Matth. Corvini. 299, 310. Wladislavs II. 315, 343. Ludewigs 356.
— Rabenducaten 311. — Venetianiſche 126. — ungariſche, Erklärung der darauf vorkommenden einzelnen Buchſtaben, 257

E.

Edelſtein Schloß und Goldbergwerk in Schleſien 119
Edvard K. in England bedauert den Tod des K. Johann 112. wird zur kaiſerl. Würde beruffen 142
Eger, die Stadt kommt an Böhmen 67, 72, 89, wird davon abgeriſſen 102 abermal mit der Krone Böhmen vereiniget 136 bekommt das Münzrecht 217, 220, 331, 335 — das Bergwerkrecht 336
Eitzinger (Ulr.) belagert den K. Friedrich 248
Elbe, Vereinigung dieſes Fluſſes mit der Donau 139
Eliſabeth Gemahlinn K. Wenzels des II. durch ſie gelangt derſelbe zur pohlniſchen Krone 91 — ihre Wittibgelder 66 — heyrathet den Herz. Rudolph v. Oeſter. 104, begegnet ihrer Tochter ſehr übel 115
— Gemahlinn K. Johannes, durch ſie bekommt derſelbe die böhmiſche Krone 110 — ihre Drangſalen 115 — ſtirbt 117. Eine erdichtete Medaille auf ſie 109
— vierte Gemahlinn Karls IV. 144
— Gemahlin des K. Albrechts 212, 234, Mutter des K. Ladiſlav 245. — Judenmedaille auf ſie 232
— Tochter des K. Albrechts, und Mutter des K. Wladiſlav II. 239
Enderlein ſ. Worſucher.
Erlangen, K. Wenzel läßt daſelbſt prägen 192
Erzbisthum zu Prag wird errichtet 135, 137
Erzſchenkenamt des Reichs wird der Krone Böhmen beſtätiget 88
Erzkaufer wer ſie geweſen? 336, 337
Eſterlingus ſ. Sterling.
Eule, Goldbergſtadt in Böhmen, war ehedem ſehr ergiebig 48, Privilegien derſelben 223, 295, 335

F.

F.

Fantinus Bothſchafter des K. Georg am päbſtl. Hofe 270
Feldzeichen der Römer 59
Ferdinand I. vermählet ſich mit der böhmiſchen Prinzeßinn Anna 359
Ferto was es ſey? 30 — deren Gebrauch 26, 50, 77 — war keine wirkliche Münz 172
Perula ſ. Ruthenſcepter.
Floreni, eine goldene Münzſorte 122, woher dieſer Name komme? 126. Ihr Gehalt 123, 125, 160 — Gebrauch 149. werden von vielen andern Königen u. Fürſten nachgeprägt 124. Unterſchied vom Reichsgulden ebendaſ. — *Floreni parvi* ſ. Gulden.
Florenz, dieſe Stadt läßt eine beſondere Art Goldmünzen ſchlagen 122 f.
Franciſci Chron. Prag. 43
Frankfurt am Mayn erhält das Recht goldene Münzen zu ſchlagen 228, 230 — Goldgulden dieſer Reichsſtadt 201, 228
Friedrichs II. R. K. goldene Münzen Auguſtales 159
Friedrich III. R. K. wird Vormund des K. Ladislavs 245 — will die böhmiſche Krone nicht annehmen 246 — die er hernach vergeblich ſucht, 265, 319 — verbindet ſich mit dem K. Georg 268, wird aber bald deſſen größter Feind 271, wird von ſeinen Unterthanen zu Wien belagert, und vom Georg befreyet 271, 274. geräth in verſchiedene Kriege mit dem K. Mathias Corvinus 269, 321 — beſtätigt die Königswahl Wladislavs des II. 321 — deſſen überaus ſchlechte Münze 277 — Medaille auf den von ihm zu Rom gehaltenen Ritterſchlag 244, 256
Friedrich der ſtreitbare H. in Oeſt. ſtirbt unbeerbt 43 f. — verändert das öſterreichiſche Wappen 81, 82
— der ſchöne R. K. 112, wird zur böhmiſchen Krone eingeladen 117
— mit den gebiſſenen Backen, Markgraf zu Meiſſen, deſſen erſte Groſchen 95, 99
— der ernſthafte H. zu Sachſen will die Kaiſerwürde nicht annehmen 142
Fundatum aurum, was es ſey? 155, 159

G.

Geilnhauſen (Joh.) Cancellaria Caroli IV. 157
Geldbuſſen in Böhmen 35 f.
Geldzinſe ſ. Zinſe.
Gelehrte in Böhmen 328
Georg von Podiebrad, ſein Leben 262 f. widerſetzt ſich der Wahl K. Albrechts 237 — wird Statthalter in Böhmen 246, 250 — kommt in Verdacht, daß er den K. Ladislaus habe vergiften laſſen 250 — wird nach deſſen Tode König in Böhmen 266. Deſſen Kriege mit dem K. Matthias Corvinus 301 f. — Seine Münzen 261 — Münzverordnung 280 f.
Georg Markgraf von Podiebrad, beſorgt die Erziehung des jungen K. Ludevigs 359
Gerichte waren vor Zeiten verpachtet 37
Germaniæ Rex, wer dieſen Titel zuerſt eingeführt? 170
Geſchinsky (Paul) giebt die Majeſtatem Carolinam heraus 139
Geſellſchaften ſ. Rittergeſellſchaften.
Geſetze (böhmiſche) Karls des IV. 139
Gewicht, nach welchem die Schwere der Münzen beſtimmt worden 30, — und Maaß wird v. K. Ottokar II. verbeſſert 65, 68
Giskra ein böhmiſcher Held 251 — artige Erzählung von ihm 253
Glatz wird Böhmen entriſſen 85 — wird dieſer Krone wieder einverleibt 136 — kommt an die Söhne des K. Georgs 268 — an die Grafen von Hardeck 331, 335
Glogau kommt an K. Wladislav 325
Gneſen, deſſen Urſprung 349
Görlitz kommt an Böhmen 119 — erhält das Münzrecht ebend. Görlitzer Heller werden verruffen 291, 294
Gold, deſſen Verhältniß gegen Silber 34, 155, 156, 292. S. Ducaten — Deſſen Feine 159
Goldene Denarii 34
Goldgulden, woher dieſe Benennung? 125 — böhmiſche ſ. Ducaten — florentiniſche ſ. Floreni. — rheiniſche 123, 125, 126 — ihr Werth 155, 156, 160, 221, 284, 332 — ihr Gehalt 220, 228, 231
Goldmünzen in Böhmen 15 f. — Verbeſſerung derſelben 118 f.
Goldſchmiede ſollen keine Münzen verarbeiten 291
Goldaſt wird verbeſſert 240
Gothiſche Münzen 24, 25
Gottesläſterer Strafe 36
Grabiſcha deſſen Wappen iſt in Böhmen das älteſte 58

Granum iſt ein Münzweſen eben das was Korn 164
Graslitz, Ottokar II. belehnet damit Heinrichen von Plauen 75, 77. — Privilegien 223, 224
Grimoalds Herz. von Benevent Münze 14
Groſchen, Urſprung dieſes Namens 94. — werden zuerſt in Böhmen geprägt, 91 f. hernach auch in andern Ländern ebend. 95 — Der erſten Groſchen Gehalt 97 f. — deren Werth ebend. 123, 192, 221, 278, 280, 281. — Verringerung 118 f. 189, 191. ſollen nur zu Kuttenberg gemünzt werden 219, — waren auch in andern Ländern gäng und gäbe 279 — Groſchen K. Georgs und deſſen Nachfolger 283, 289, 292, 330 f. 351.
Groſchen breite 151, 217 — dicke ſ. Dickgroſchen — gute 283 — hohe 292, — Schwerdtgroſchen ſ. d. W. Breslauer 300, 306 f. — Jägerndorfer 313 — Meißniſche 95, 227, 229, 282, 288, 290, 293, 332 — Pohlniſche 95, — Sächſiſche ſ. meißniſche — Schleſiſche 306 ſ. Breslauer.
Groſſe Tolſky 363
Groſſi denarii 94. Groſſi aurei 159
Gulden Urſprung dieſes Namens 125, ſ. Goldgulden.
— kleine 150, 161
Guldengroſchen, was ſie ſeyen, 233 — wer die erſten prägen laſſen? 331, 333
Gundlings (Paul Jac.) Abh. v. den Münzen eines slaviſchen Herzogs Wizo 12
Günther von Schwarzburg R. Kaiſ. 142

H.

Hallenſes ſ. Heller.
Handſchuhe des Kaiſers 226
Hardek (Grafen von) ſ. Glatz.
Haslau (Andr. v.) Lehnsherr v. Conradsgrün 361 — deſſen Vertrag mit den Grafen Schlicken 362, 364
Haſſenſtein (Bohusl. Lobkowitz v.) ein ſehr gelehrter böhmiſcher Baron 137, 326, 328, 830.
— (Joh. Lobkow.) erhält das Bergwerksrecht 336
Heidelberger Univerſität wenn ſie geſtiftet worden 138
Heiligthümer des Reichs werden beſchrieben 226, 229
Heinrich VII. R. K. beſtätiget die Wahl ſeines Sohns zum König in Böhmen 116, 111
Heinrich v. Kärnthen, Herzog in Böhmen 114 f.
Heller woher ſie den Namen haben 120. Ihr Urſprung und Gebrauch in Böhmen 77, 98, 119, 124. Ihr Gehalt 120, 163, 164, 189, 191. Werth 127, 164, 353. Unter dem K. Georg giengen 14 auf einen Groſchen, u. 2 auf einen Pfennig 283, 285, 292, 293, 330, 353. — Ihre verſchiedene Namen 333 — Adlersheller 291 — Breslauer 137, 151, 197, 306 f. 318, 352 — Görlitzer 291 — Oeſterreicher 276 folg. — Schleſiſche 553
Helmkleinodien 79
Herren der höchſte Adelſtand in Böhmen 263
Hertenberg ein altes Berglehen 147
Herzoge, der deutſchen Münzregal rührt vom Kaiſer her, aber nicht der böhmiſchen 13
Hieronymus von Prag 210
Hinko von Podiebrad. S. Podiebrad.
Hohlmünzen ſ. Bracteaten.
Horebiten eine Secte in Böhmen 211, 214
Huß (Joh.) deſſen Schickſale 186, 208, 209, 210, 213.
Hußiten eine Secte in Böhmen, ihre Grauſamkeit 210 f. Schriftſteller v. ihnen 215. Ihre Münzen 218

J.

Jakobellus oder Jacobus de Miſa ein Ketzer in Böhmen 213
Jägerndorfer Groſchen 313
Jahrmärkte ſ. Märkte.
Jahrzahl wenn ſie auf Münzen zuerſt geſetzt worden 345 — der minderen Zahl was ſie ſey? ebend.
Jaroslaus ſ. Sternberg.
Iglauer Bergrecht 35, 36, 48. — Bergwerk 48. — Münzſtätte 48
Imperialis eine gewiſſe Münzſorte 155, 156, 159 — in den ſpätern Zeiten wurden die Thaler alſo genannt.
Intereſſe ſ. Zins.
Joachim (J. Friedr.) wird verbeſſert 73
Joachimsthal, dieſer Bergſtadt Urſprung, Geſchichte, und Bergrecht 361, 363 f.
Jodok Markgr. in Mähren iſt dem K. Wenzel abgeneigt 181. — wird röm. Kaiſer 186, 205 folg.

Heil. Johann der Taufer, deſſen Bildniß wird auf die florentiner Goldgulden geſetzt 123 f. — auf die Breßlauer Münzen 314
Heil. Johann v. Nepomuck wird auf Befehl des K. Wenzels in die Moldau geworfen 181
Johannes K. in Böhmen, ſein Leben 107 f. wird wider ſeinen Prinzen Karl aufgebracht 132. — übergiebt demſelben die Regirung von Böhmen 133 — K. Johanns Münzen 107, 122 — Dickgroſchen 171 — Münzordnung 163 — Privilegium für den Kohlbrenner 195
Johann Markgraf in Mähren 135
— von Görlitz 144, 205, 212
— II. Erzbiſchof zu Prag 141
Johann Hunniades Statthalter in Ungarn, Nachrichten von ihm 300, 301 f. 312. — deſſen Münze.
Johanna Gemahlinn des K. Wenzels 186
— Gemahlinn des K. Georgs 273
Judenmedaillen, Nachricht davon 170
Judicium Czudæ v. *Czuda*.
Jutta K. Wenzels II. Gemahlinn 88, 91
Juvenis Rex beſondere Bedeutung dieſes Titels, 66

K.

Kärnthen kommt an Böhmen 65, 66
Kaiſer eignen ſich das Berg- und Münzrecht zu, 13, 148 — kaiſerliche Kleinodien und Heiligthümer ſ. 224 f.
Karat was er ſey? 159
Karl der Groſſe erfindet das warme Bad zu Aachen 140 — Die von ihm herrührende Reichskleinodien 226
— IV. R. K. u. Kön. in Böhmen, Sein Leben 128 f. — Anſtalten wegen der Reichskleinodien 227. — Münzordnungen 152 f. 162 f. — Münzen 128, 170 f.
— der kleine König in Ungarn 203 f.
— der VII. K. in Frankreich macht Anſpruch auf Böhmen 265
— Herzog zu Münſterberg Statthalter und oberſt. Münzm. in Böhmen 359
Karlsbad deſſen Erfindung und Erbauung der Stadt 135, 140
Karlſtein wer es erbauet 135, 140. Die Reichskleinodien werden da aufbewahret 227
Katharina Tochter des K. Georgs und Gem. des K. Matthias 265, 273
Kelch, wer den Gebrauch deſſelben bey der heil. Communion in Böhmen eingeführt? 210, 213. S. Calixtiner.
Keſſel vorgebliches Wappen des Königreichs Böhmen 52, 56
Kippen was es bedeute? 158
Kirche bey S. Veit zu Prag, wird aus den Kuttenberger Bergzehenden erbauet 122
Kirchenſpaltung (die groſſe occidentaliſche) ſucht K. Wenzel zu heben 179, 182
Kirchenſammlung ſ. Concilium.
Kleinodien des heil. röm Reichs 224 f. 229
Knin, Privilegien dieſer Goldbergſtadt 223, 295, 336
König ſ. Rex.
Königsberg die Hauptſtadt in Preußen wird v. K. Ottokar II. erbauet 71
Königshof Reſidenz der böhmiſchen Könige zu Prag 326
Königsſaal, Ciſtercienſerkloſter in Böhmen 91, 96
Kohlenbrenner, derſelben zu Kuttenberg Privilegien 193, 195, 295
Kolaie was das bedeute? 341
Koranda (Wenz.) hußitiſcher und unruhiger Prieſter in Böhmen 188, 329
Koribul Afterkönig in Böhmen 216, 218, 227 — läßt münzen 216
Korn in den Münzen was es ſey? 20, 158
Kreisgericht in Böhmen 166, 169
Kreuz Chriſti, Partikel davon 229
Kreuzſcepter 79
Krippe des Heilands, unter den Reichskleinodien 229
Krone (kaiſerliche) derſelben Beſchreibung 224. offene Krone, deren Gebrauch auf Münzen 347, 348 f. — böhmiſche Krone 347
Künſte, Zuſtand derſelben in Böhmen 39
Kunigunde Gem. K. Ottokar des II. 74, 75
— v. Sternberg erſte Gem. K. Georgs 273
Kunſtatt, Prädicat der Familie K. Georgs 262, 263
Kupfermünz in Böhmen 15, 124, 216, 219 242
Kuthen Fürſt der Cumaner 49
Kuttenberg, Erfindung der Bergwerke daſelbſt, und Urſprung des Namens 92 folg. — Geſchichte und Schickſale dieſer Bergſtadt 89, 90, 110, 119, 193, 216 f. 222 f 254, 294, 319, 327, 330, 336 f. 362. Privilegien 122, 147, 149. — Bergrecht 91, 95 — Wappen 195

L.

Heil. Ladislaus auf den ung. Münzen 204

Ladislaus Poſthumus, deſſen Leben 243 folg. — Münzen ebend. 256 — Ausgaben 255 — Titel ebend.
— Afterkönig in Ungarn 204
Landtäfliche Bücher, deren Benennung 340
Lausnitz kommt an Böhmen 136. — Verſchiedene Herren derſelben 205, 212, 304, 305, 310
Lech findet ein weiſſes Adlerneſt, und nimmt einen ſolchen Adler zum pohln. Wappen 349
Lehen ſo zur Krone Böhmen gehören 137
Leopold VI Herz. zu Oeſter. ſoll der Urheber des heutigen öſterreich. Wappen ſeyn 81
Lerchen in dem öſterr. Wappen 80 folg.
Leutmeritz erhält v. K. Wenzel das Stapelrecht 191
Libra ſ. Pfund.
Liga beym Münzweſen 158
Lignitz kommt an Böhmen 256, 257
Lilienſcepter 79
Lobkowitz ſ. Haſſenſtein.
Löwe ſ. böhm. Wappen. Löwen in den Wappen was bedeuten ſie? 57, 61
Löwenthaler 363
Lorberkranz, Kaiſer und Könige erſcheinen damit auf Münzen 368
Loth, man rechnete darnach 77
Lucca, Münze dieſer Stadt 130, 172, 173
Luchs auf einer Medaille Karls des IV. 170
Ludewig aus Bayern R. K. wird durch Vorſchub K. Johanns von Böhmen, Kaiſer 112 — Deſſen fernere Angelegenheiten in Böhmen 116, 141, 142
— König in Böhmen, deſſen Leben 355 f. — Münzen 354 — gemeinſchaftliche Münzen mit ſeinem Vater 316, 317, 318, — frühzeitige Krönung 326 — erhält beſondere Vorrechte v. Kaiſ. Maximilian 330
— der heilige K. in Frankreich läßt zuerſt Gros deniers (Groſchen) ſchlagen 94
— XI. K. in Frankreich bewirbt ſich um die böhmiſche Krone 319
Luxemburg woher es ſeinen Namen habe 170, 173. Luxemburger Goldgulden 196. Prinzen dieſes Hauſes 212 — Die Könige in Böhmen führen ſtäts den Titel und das Wappen davon 347

M.

Maaß und Gewicht wird v. K. Ottokar II. verbeſſert 65, 68
Mähren wenn es ein Markgrafthum geworden? 46 — wird durch die Tartarn verwüſtet 47 — der Krone Böhmen einverleibet 135 — fällt an K. Sigmund zurück 207 — welcher ſie ſeinem Eidam Albrecht v. Oeſterreich überläßt 234 — will ſich an K. Georg nicht ergeben 267 — wird v. K. Matthias Corv. erobert, welcher daſelbſt zum König in Böhmen erwählt wird 304 — und in dem Vertrage mit dem K. Wladislav dieſe Provinz behält 322. Münze daſelbſt 74
Märkte wurden vor Alters verpacht 37
Magdalena von Frankr. Braut des K. Ladislavs 250
Majeſtas Carolina wird beſchrieben 139
Mainhardus de Nova domo katholiſcher Held und Statthalter in Böhmen 211, 237, 238, 246
Mantel kaiſerl. 226
Marca *groſſorum* 164, 120, 150 — *legalis* ib. — *levis* 169
Marchfeld wo es gelegen?
Margarethe von Oeſterreich, Gem. K. Ottok. II. 42 f. 74 f.
— Blanca erſte Gem. K. Karls IV. 144
Maria von Ungarn Gemahlinn K. Sigmunds 203 f. 212
— v. Burgund Gem. des K. Maxim. Ihr Bild auf Münzen 334
— v. Oeſterr. Gem. K. Ludewigs 355 f. 359 f.
Mark, was es bedeute 28 — Wenn die Art nach Marken zu rechnen, in Böhmen eingeführt worden 26 — Ihr Werth d. 26 folg. — Gebrauch 26 f. 34, 48, 50, 76, 96, 119, 150 — in Groſchen 97 d. Verhältniß der Wiener Mark gegen die Cöllner 307 — war ehedem einerley mit Talentum, Libra — 30 — und Schock, 97 — Römiſche Mark 155, 158 — von Avignon 157
Markomannen hatten keine eigene Münzen 11
Matheſii (Joh.) Joachimsthaler Bergchronike 363
Matthias Schreibart dieſes Namens 302
Matthias Corvinus ſ. Corvinus.
Matthieſer eine Art ſchleſ. Groſchen 312
Maximil. I. R. K. wird mit Vorbeygehung der böhmiſchen Churſtimme gewählet, 323 — wird Vormund des K. Ludewigs 326, — nimmt denſelben an Kindesſtatt auf 330, — ob er die erſten Thaler zu prägen angefangen? 331 — deſſen älteſte Guldengroſchen werden beſchrieben 334, — nennt ſich zuerſt einen König von Deutſchland 170

May=

Mayland, ob es K. Wenzel der Faule dem Reiche entriſſen? 181, 183
Medaillen was ſie ſeyn? 258 — kurze Geſchichte derſelben ebend. u. folg.
Meiſſen war ehedem ein böhmiſches Lehn 347, 350. Burggrafthum Meiſſen 250
Meißniſche Groſchen, deren Werth 282 — werden in Böhmen genommen 288 — Urſprung dieſer Benennung in Böhmen 277, 279
Meißniſches Haus zu Prag 277, 279
Meß-Stipendium, ſo K. Ottok. II. gab 34
Mogolen, eine kriegeriſche Nation in Aſien 48
Moldau, die Prager Brücke darüber baut Karl IV. 135, 141 — Vereinigung dieſes Fluſſes mit der Donau 139
Moneta regalis ſ. regalis.
Münſterberg kommt an die Söhne König Georgs 268, 269
Münzen, Urſprung derſelben in Böhmen 10 — der ſlaviſchen Herzoge auſſer Böhmen 11, 12 — in Böhmen 13. Nachtrag von einigen alten böhmiſchen Münzen NB. Pohlniſche Münzen 10, 11 — Rußiſche ebend. — der deutſchen Herzoge 16, Gothiſche 24, 25 — Mähriſche 74 — hußitiſche 216, 218 — goldene 15 — ſilberne 24 — kupferne 15, 119 — verbothene in Böhmen 288, 290 — wurden ehemals jährlich erneuert 22
Münzaufſeher in Böhmen 289
Münzer falſche, deren Strafe 35, 153, 167, 169, 289, 332
Münzfuß, ob vor K. Wenzels II. Zeiten ein gewiſſer in Böhmen geweſen ſey? 39
Münzgeſchichte (böhmiſche) deren Eintheilung 9
Münzmeiſter, Verordnung K. Wenzels von denſelben 193, 194 — derſelben Lohn 155, 156, 157. Münzmeiſterzeichen 125 f. Zeichen.
Münzmeiſter oberſte in Böhmen 216, 222, 223, 254, 294, 331
Münzordnungen in Böhmen 39, 152, 162, 169, 280, 282, 307
Münzrecht der böhm. Herzoge rührt nicht vom Kaiſer her 12 f. 148
Münzſtätte in Böhmen 39, 48, 74, 216
Muttergottesbild auf den ungariſchen Ducaten 311

N.

Neuſtadt Prag wird von Karl dem IV. erbauet 135, 140
Nikolaus Herz. zu Troppau 76
Nürnberg, die Reichskleinodien werden daſelbſt aufbewahrt 224 f.
Nummus und *Denarius* waren in Böhmen einerley 17

O.

Obolus, was es bedeute 17, 18
Obotriten Münzen ihrer Herzoge 12
Oeſterreich kommt an Böhmen 44 — an das Haus Habſpurg 73 — an den K. Matthias 321. Oeſterreichs Wappen 80 f.
Orlik ſ. Adlersheller.
Ort was es in Münzen bedeute 292
Ortilo ein fabelhafter Schriftſteller 81
Otto Markgraf zu Brandenburg Statthalter in Böhmen 84 f.
Ottokars I. K. in Böhmen Stiftungen 33. Münzen
Ottokars II. Leben und Münzen 163 folg. — vermählt ſich mit Markgr. v. Oeſterreich 44 folg. — deſſen Einkünfte aus Oeſterreich 37 f.

P.

Pagamentum, was es ſey 120
Panoſſe eine Gattung des böhm. Adels 341
Parvi *Pragenſes* ihr Urſprung, Werth ꝛc. 84, 98, 99, 124
— *Miſnenſes* 99
— *Turonenſes* 99
Patriarchenkreuz ungar. 313
Paul der II. R. P. thut K. Georgen in den Bann 271, 303, 320
Pelzwerk, warum groſſe Herrn auf Medaillen in dergleichen Kleidung vorgeſtellet werden? 257, 259
Peniz was es bedeute? 18
Peter Erzbiſch. zu Maynz iſt gut geſinnt für Böhmen 111, 114, 131
Peter von Dreßden Mitanſtifter der hußitiſchen Unruhen 213
Petrus Fiſcanenſis ſ. Clemens VI.
Petſchau Bergwerke daſelbſt 336
Pfalz gehörte groſſentheils zu Böhmen 136
Pfennig, Unterſchied derſelben von den Hellern 283, 285, 289, 292, 330
— groſſe d. i. Groſchen 150
— kleine d. i. Heller 333
— ſchwarze ſ. Schinderlinge.
— weiſſe ſ. Weißpfennig.
Pflug (Heinr. v.) 336

Pfund

Pfand 27, 28, 30, 72, 161
Philipp der gute ſ. Vließ.
Pikarden Secte in Böhmen 275, 326
Piſani berühmter Medailleur 259
Pius II. R. P. ſ. Aeneas Sylvius.
Plauen (Voigt von) 75, 77, 336, 350
Plechacze eine Art böhm. Münzen 292
Podiebrad, adelicher Geſchlechtsnamen des K. Georg 263, — merkwürdige Perſonen aus dieſem Hauſe 267 f. 272, 303 f. 319
Podwogni, Benennung einer Münzſorte 292
Pölchen eine pohlniſche Münze 370
Pohlen kommt an Böhmen 88, 118 — Pohlniſche Münzen 11 — Wappen 59, 349
Portenau gehört zu Böhmen 65, 67
Poſthumus ob es ſo recht geſchrieben werde? 246
Prägart dient zur genauern Beſtimmung der Münzen 11 f. 39 f. 373
Prag wird v. Karl dem IV. geziert 135, 227 — Prager Gewicht 96 — Münze 216 — Schloß 326. Erzbisthum u. Univerſität, ſ. u. d. W.
Preis der Victualien 37, 255
Presnitz Silbergruben daſelbſt 119
Preuſſen kommt an Böhmen 65, 70, 72
Privilegien des Königr. Böhm. wer ſie geſammelt? 137
Probirer 165 f.
Prokop zwey hußitiſche Helden dieſes Namens 214, 215
Przemysls Wappen 52, 55, 60
Przemysl ſ. Ottokar.
Pſanec was dieß böhmiſche Wort bedeute? 342
Ptaczek hußitiſcher Statthalter in Böhmen, 237, 239, 245, 246, 378

Q.

Quaden ob ſie Münzen gehabt? 11
Querbalken in den Wappen 52, 55, 60
Quadrirte Wappen 228

R.

Rabenducaten 311
Rabenſtein (Prok.) Kanzler des Kön. Böhmen 245, 247, 271
Ratholds Herz. in Bayern Denarius 14
Rathsherr zu Prag, was er für ein Vermögen haben müſſe 121
Regalienſchild 350
Regalis 155, 158
Reichsapfel 56, 225, 228
Remedium bey den Münzen was es ſey? 158
Reſtituti nummi 344
Regusky 125, 126
Rex, dieſer Titel wurde vor der Krönung nicht gebraucht, 66 — *Rex juvenis* ebend. *Rex aureus* ebend.
Rheiniſche Gulden ſ. Goldgulden.
Ritterſtand in Böhmen 263. ſ. Wladyky.
Ritterſchlag 112, 260
Rittergeſellſchaften 182
Rokyczan (Joh. von) ein unruhiger hußitiſcher Geiſtlicher in Böhmen 246, 251, 265, 275, 276
Römiſche Mark 155, 158
Roſenberg (Ulrich von) 216, 219, 237 f.
Royal eine Münzſorte 160
Rudolph Herz. in Böhmen 103
— von Habsburg R. K. 65, 69, 71, 84, 88
— IV. Herz. in Oeſterr. 81
Ruprecht v. der Pfalz R. K. 182
Rußiſche Münzen 10, 11
Ruthenſcepter 62

S.

Saatz, Zollprivilegium dieſer Stadt von K. Wenzel 191
Sächſiſche Münzen ſ. Meißniſche — Vergleich zwiſchen Böhmen und Sachſen 267
Sattlung ein gerichtlicher Terminus 341
Savoyen, Karls IV. Münzordnung für dieſes Land 153, 158
Scepter 62, 79, 225
Schauſtücke ſ. Medaillen.
Scherf 293
Schilder, von ihnen haben die Wappen ihren Urſprung 54, 49
Schilling 77
Schinderlinge ſchlechte öſterreich. Heller 277 f.
Schlackenwald, Bergſtadt in Böhmen 336 f.
Schlageſchatz 307
Schleſien 65, 118, 135, 267, 304
Schlick (Caſp. von) böhmiſch. Kanzler 217, 220 &c. Freyheiten, Münzrecht und andere deſſen Familie angehende Nachrichten 239, 335, 361 f. 363 f. 369
Schlickenthaler 363
Schock 97, 121, 150, 169
Schönfeld Bergrecht daſelbſt 336
Schrot 20
Schweidnitzer Groſchen 357, 369
Schwertgroſchen 290, 293
Sechsſtädte 310
Sedlanj ſ. Sattlung.

Regiſter der merkwürdigſten Sachen.

Sedlecz Ciſterzienſerkloſter in Böhmen 92
Sexagena ſ. Schock.
Siegel (eigene), hatten auch adeliche Perſonen nicht 58
Sidonia Tochter K. Georgs 267, 273
Sigmund R. K. deſſen Leben, Münzen ꝛc. 181 f. 201 f. 224, 227, 302, 375
— Erzherz. v. Oeſterreich 265 — ob er die erſten Thaler prägen laſſen 331, 333
Silber, deſſen Werth, Feine, Verhältniß gegen Gold, Ausfuhre ꝛc. 34, 157, 161, 287, 332
Slaven, ob ſie Münzen gehabt haben? 11
Solidi 26 f. 30 f. 161, 122
Sophie K. Wenzels Gemahlinn 187, 210
Sparſamkeit der vorigen Zeiten 38
Städte ſ. Burgerſtand.
Sterling 159
Sternberg (Jarosl. v.) 47, 50. (Alexius) 237, 240, 273
Steyermark kommt an Böhmen 44, 65 f.
Strada Octav. ein fabelhafter Geſchichtſchreiber 109, 130

T.

Taboriten 211, 214, 222
Talenta 27, 30, 122
Tatarn fallen in Mähren ein 47 f.
Thaler Urſprung dieſes Namens 362. S. Guldengroſchen.
Tolary 363
Turnoſen eine franzöſiſche Münzſorte 94, 98

U.

Venetianiſche Ducaten 126
Verſucher 164 f.
Victorin v. Podiebrad ſ. Podiebrad.
Vlies (gold.) des Ritterordens deſſelben Urſprung 367
Ungarn kommt zu Böhmen 88, 102 ꝛc. 359
Univerſität zu Prag iſt die erſte in Deutſchland 135, 138, 188
Urburer 166
Urgicht 342
Utraquiſten, Secte in Böhmen 215

W.

Waiſen, Secte in Böhmen 211, 215
Wappen, Urſprung derſelben 54, 58 f. 228. — böhmiſches 51 f. mähriſches 346 — meißniſches 347, 350 — Oberlauſ. 347, 349 — Niederl. 313, 349 — Oeſterreich. 80 f. pohln. 59, 349 — ſchleſ. 348, 370 — ungariſches 231, 313. — Joh. Huniadis 311 f. Matthiä Corvini 311. Kuttenberger 195 — Joachimsthaler 363 — Schweidnitzer 370
Wardein 165 f. 281, 284, 288
Wary ſ. Karlsbad.
Wechſelamt zu Prag 277
Weißpfennige 330
Weitmühle (Beneſch) 145
Wenceslai, wie viel deren in Böhmen regirt haben? 43
Wenceslaus (der heil.) deſſen Bild auf böhmiſchen Münzen 52 f. 56 ꝛc.
Wenceslaus I. K. in Böhmen, ſein Leben und Münzen 41 f. 374
— II. Leben und Münzen 83 f. 195
— III. Leben und Münzen 101 f. 171, 190
— IV. oder der Faule, R. K. deſſen Leben und Münzen 162, 174 f. 204, 221
S. Wenzelsvertrag 327, 358
Werk was es in der Münzſprache bedeute 292
Wiener Univerſität, wenn ſie geſtiftet worden 183
Wiener eine Münzſorte 379
Wiklefs Lehren nehmen in Böhmen überhand 186
Wiſſenſchaften fangen an in Böhmen zu blühen 326, 328
Wizo Herzog der Obotriten, deſſen vorgebliche Münze 11
Wladislavs II. K. in Böhmen, Leben und Münzen 171, 315 f.
— K. in Pohlen 237 f.
Wladyka Bedeutung dieſes Worts 340
Wratislavs K. in Böhm. Münze 373

Z.

Zahlen auf Münzen ſ. Jahrzahl.
Zdiarenſe Chronicon 275
Zecchini, woher dieſer Namen 127
Zehntner 166
Zeichen auf den Goldgulden 125, ſ. Münzmeiſterzeichen.
Ziffern auf Münzen 345
Zins jährlicher von Geldern 331, 338 f.
Zipſer Pfandſchilling 221
Ziſſka, Nachrichten von dieſem fürchterlichen Helden 210, 313 f. 222
Zlaty 125
Zmrzliky werden die böhm. Groſch. genannt 94

Druckfehler.

Seite 18 Zeile 6 iſt die Notenzahl 31) ausgelaſſen.

24 — 18 anſtatt Gollümpchen leſet: Goldklümpchen

— — 22 — einer Pferds — eines Pferds

31 — 7 vom Ende — Rayhard — Rayhrad

40 — 6 vom Ende — Münzen — Münze

48 — 14 folg. müſſen anſtatt der Notenzahlen 22) 23) 24) ſtehen 23) 24) 25)

51 Anm. 31, Zeile 2 iſt die Citation alſo zu verbeſſern: Parte I, p. 17

59 — 17 — 1 anſtatt einkopfige leſet: einköpfige

81 — Zeile 25 — Farbe der — der Farbe

112 — — 6 — zu dem Waffen — zu den Waffen

136 — — 5 — Diſſ. geneal. — Diſſ. general.

139 Anm. 17, Zeile 12 — Johannes — Johanns

169 — — 1 — ſo viel — iſt ſo viel

170 — — 9 v. E. — an — vor

187 — — letzte muß hinter das ſ. w. das Wort aufhielt eingeſchaltet werden.

225 — — 3 v. E. anſtatt golden leſet goldenen

330 Anm. 30 Zeile 2 anſtatt Elegier — Elegie

Ebend. — — 5 ſetzet hinzu damit aufgerichtet.

Nachricht.

Da man zu Vermeidung vieler Unbequemlichkeiten, vorzüglich aber wegen dem nicht ſo leicht zu vertheilenden Innhalt der Fortſetzung dieſes Werks, für gut befunden hat, die folgende Bände nicht mehr in einzelnen Abtheilungen heraus zu geben; ſo macht der Verläger hiemit bekannt, daß künftig alle Jahr zu Oſtern ein ganzer Band auf einmal geliefert werden ſoll. Auf den nach dieſer Einrichtung zu Oſtern 1774. herauskommenden dritten Band dieſer Münzbeſchreibungen, wird demnach von jetzt an bis Ende Julii dieſes Jahres wiederum Fl. 3 — Pränumeration angenommen, diejenigen aber, die ſich dieſe Pränumerations-Zeit nicht zu Nutzen machen wollen, werden nach vollendeter Ausgabe des Werks kein Exemplar anderſt als zu Fl. 4 — erhalten können.

1-4 = 4000.-
Mai 84
Jan. 86

Voigt, Mikuláš Adaukt,

Beschreibung der bisher bekannten Böhmischen Münzen nach chronologischer Ordnung nebst einem kurzen Begriff des Lebens der Münzfürsten, und anderer, auf welche sie gepräget worden; mit eingestreueten historischen Nachrichten von dem Bergbaue in Böhmen
Bd.: Zweyter Band

Prag 1772

4 Num.rec. 132-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10685525-5
VD18 90919777